LSoc 1220.15.5

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

NR 53

ABHANDLUNGEN

der königlichen böhmischen

Gesellschaft der Wissenschaften.

Fünfter Folge zwölfter Band.

Von den Jahren 1861 – 1862.

(Mit 5 lithogr. Tafeln.)

Prag, 1863.
Gerabek'sche Buchdruckerei (K. Seyfried).

Δ
LSoc 1220.15.5 (5 pt. 12 1861-62)
✓

HARVARD UNIVERSITY
NOV 5 1973
FAS
HA
UN
NOV 5 1973

I.

Inhalt.

Personalstand der Gesellschaft.

Prager Synodalbeschlüsse (1353—1413), vom o. M. Prof. Dr. C. Höfler.

Rozbor filosofických náhledů Tomy ze Štítného, podává J. Dastich.

O erbích, pečetěch a znacich stavu kněžského v Čechách, od Ant. Rybičky (mit 4 lith. Tafeln).

Příspěvky k neurčité analytice, od V. Šimerky.

O methodickém výkladu pověsti slovanských. Vypravuje J. J. Hanuš.

Auflösung der Gleichungen des 2., 3. und 4. Grades; von Joseph Machowetz (mit 1. lith. Tafel).

Die römische Staatsverfassung zur Zeit der Könige; vom ausserord. M. Prof. Dr. Georg Bippart.

LSoc 1220.15.5

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

NR 53

— **Carl N. Balling**, Ritter des kais. österr. Franz-Joseph-Ordens, ord. Prof. der allgem. und angewandt. techn. Chemie am k. polytechnischen Institute zu Prag, Inhaber der k. k. grossen gold. Medaille für Wiss. und Kunst, corresp. M. der kais. Acad. der Wiss. in Wien, Ehren-M. des landwirthschaftl. Vereins im Königr. Bayern, der ökon. Ges. im Königr. Sachsen und des Apotheker-Vereins im nördl. Deutschland, Ausschuss-M. der k. k. patr.-ökon. Ges. in Böhmen, wirkl. M. der k. k. Landwirthschafts-Ges. in Wien und der k. k. mähr.-schles. Ges. für Ackerbau, Natur- und Landeskunde in Brünn, M. des Vereines zur Ermunt. des Gewerbsgeistes in Böhmen, corresp. M. der k. k. Landwirthschafts-Ges. in Steyermark, der kais. russ. ökonom. Ges. zu St. Petersburg, der schles. Ges. für vaterländ. Cultur zu Breslau. (Altstadt 240.)

— **Johann Evang. Purkyně**, Dr. der Med. und Phil, ord. Prof. der Physiologie an der Univ., Ritter des k. preuss. rothen Adler-O., Ehrendoctor der kais. russ. Univ. Charkow, corresp. M. der kais. Acad. der Wiss. in Wien, der Academien zu Berlin und St. Petersburg, der Acad. der Medicin des Instituts von Frankreich in Paris, der kais. Leopold.-Carol. Acad. der Naturforscher (mit dem Beinamen Darwin), der kön. belg. Acad. der Medicin in Brüssel, der kön. schwed. Ges. der Aerzte in Stockholm, der k. k. Ges. der Aerzte in Wien, der ärztl. Ges. in Kopenhagen, der Ges. der Warschauer Aerzte, des Vereins für Heilkunde in Preussen, d. Z. Präses des Vereins böhm. Aerzte in Prag, auswärt. Mitglied der k. Societät der Wiss. in London, der physikal.-med. Societät zu Erlangen, der gelehrt. Ges. in Krakau, des Vereins für physiolog. Heilkunde und der schles. Ges. für vaterländ. Cultur in Breslau, der Gesellschaft für pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde, der Ges. für Naturwiss. in Cherbourg, der mikroskop. Ges. in London, Ausschuss-M. der Ges. des böhm. Museums, Ehren-M. des naturhist. Vereins Lotos in Prag und der Ges. für Natur- und Heilkunde in Dresden, beitr. M. des böhm. Gewerbsvereins. (Neustadt 74.)

— **Wilhelm Matzka**, Dr. der Phil., öff. ord. Prof. der Mathematik an der Univ., Inhaber der k. k. gold. Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft, emer. Decan und Prodecan des philos. Professoren-Collegiums. (Wohnt Altstadt 968.)

— **August Emanuel Reuss**, Dr. der Med., Ehrendoctor der Phil. an der Breslauer Univ., öff. ord. Prof. der Mineralogie an der Univ., Ritter des k. k. Franz-Joseph-O., wirkl. M. der kais. Acad. der Wiss. in Wien, wirk. und Ausschuss-M. der Ges. des Museums des Königr. Böhmen, wirkl. M. des naturhistor. Vereines Lotos, Ehren-M. der naturwiss. Section der k. k. mähr.-schles. Ges. zur Beförd. des Ackerbaues und der Landeskunde in Brünn, des Vereins für Naturkunde im Herzogth Nassau zu Wiesbaden, wirkl. M. der kais. Carolo-Leopold. Acad. der Naturforscher (mit dem Beinamen Saussure), der k. k. patr.-ökonom. Ges. in Böhmen, der deutschen geolog. Ges. in Berlin, der k. k. geograph. Ges. in Wien, corresp M. der k. k. Ges. der Aerzte in Wien, des geognost. Wernervereins in Brünn, des naturwiss. Vereins des Erzgebirges zu Joachimsthal, der mineralog. Societät in Jena, der naturforsch. Ges. zu Halle, der schles. Ges. für vaterländ. Cultur in Breslau, der Ges. für Natur- und Heilkunde sowie der Ges. Isis in Dresden, des naturwiss. Vereins

des Harzes und der Wetterauer Ges. für die ges. Naturkunde, Correspondent der k. k. geolog. Reichsanstalt in Wien, Präses der k. k. Prüfungscommission für Gymnasial Lehramtscandidaten, emer. Rector Magnificus der Prager Univ. (Altstadt 563.)

— **Vincenz Franz Kosteletzky**, Dr. der Med., ord. Prof. der Botanik an der Univ., Director des k. k. botan. Gartens, M. der böhm. Gartenbau-Ges., der k. k. patriotisch-ökon. Ges., des pomolog. Vereins und des Vereins zur Ermunt. des Gewerbsgeistes in Böhmen. Ehren-M. des naturhist. Vereins Lotos in Prag, wirk. M. der Ges. des böhm. Museums, corresp. M. der medic.-botan. Ges. in London, der k. bayr. botan. Ges. in Regensburg, der schles. Ges. für vaterländ. Cultur in Breslau, der physikal.-medic. Societät in Erlangen, der naturf. Ges. zu Freiburg im Breisgau und jener im Osterlande, des Apothekervereins im nördl. Deutschland, der oberlausitz. Ges. der Wiss. in Görlitz, der k. k. Ges. der Aerzte und der Gartenbau-Ges. in Wien, emer. Decan des philos. Professoren-Collegiums und emer. Rector Magnificus der Prager Univ. (Smichov.)

— **Wilhelm Rudolph Weitenweber** (s. beständiger Secretär der Gesellschaft.)

— **Carl Adolph Höfler**, Dr. der Phil., Ritter des päpstl. Pius-O. 2. Classe, ordentl. öff. Prof. der Geschichte an der Univ., M. der k. k. wissenschaftl. Prüfungscommission für Lehrcand., corresp. M. der kais. Acad. der Wiss. in Wien, auswärt. ord. M. der k. bayr. Acad. der Wiss. in München, Ehren-Vorstand des histor. Vereins für Oberfranken in Bamberg, Ehren-M. der hist.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Ges. für Ackerbau u. s. w. in Brünn, der histor. Vereine für Unterfranken und Aschaffenburg, sowie für Würtembergisch Franken, M. der Société établié pour la conservation et la description des monumens du France, der accademia dei Quiriti und der accademia cattolica in Rom, des Gelehrtenausschusses des germanischen Museums, beitrag. M. der Ges. des böhm. Museums. (Altst. 995.)

— **Joseph Wenzig**, k. k. wirkl. Schulrath, Director der k. k. böhm. Oberrealschule, M. des böhm. Gewerbsvereins und des Vereins zum Wohle entlassener Zöchtlinge in Prag, Corresp. der k. k. geolog. Reichsanstalt in Wien, M. des Verwaltungsausschusses des böhm. Mus. (Neust. 552.)

— **Friedrich Rochleder**, Dr. der Med., ord. öff. Prof. der allg. und pharmacent. Chemie an der Univ., wirkl. M. der kais. Acad. der Wiss. und der geograph. Ges. in Wien, M. der kais. Ges. der Naturforscher in Moskau u. s. w. (Altst. 562.)

— **Johann Heinrich Löwe**, Dr. der Phil., ord. öff. Prof. der theoret. und Moralphilosophie an der Univ., emer. Decan und Rector des k. k. Lyceums zu Salzburg u. s. w. (Kleinseite 4).

— **Friedrich Stein**, Dr. der Phil., ordentl. Prof. der Zoologie an der k. k. Univers. in Prag, Ritter des k. preuss. rothen Adler-O. vierter Classe, wirkl. M. der kais. Acad. der Wiss. in Wien, auswärtiges M. der k. bayr. Acad. d. Wiss. in München und der k. sächs. Ges. der Wiss. in Leipzig, corresp. M. der Acad. of Natural Society in Philadelphia und der k. Acad. der Wiss. in Turin, M. der kais. Leopoldinisch-Carolinisch. Acad. der Naturforscher, Ehren-M. der Ges. naturforsch. Freunde in Berlin u. des naturhist. Vereins in Brünn, M. der Ges. des böhm. Museums in Prag,

corresp. M. der Ges. für Natur- und Heilkunde in Dresden, der physikal.-medic. Societät in Erlangen, der naturf. Ges. in Görlitz, des naturwissensch. Vereins zu Halle, der naturwiss. Ges. Isis in Dresden und des entomolog. Vereins in Stetin. (Gartengasse 1312—II.)

Hr. **Martin Hattala**, Weltpriester der Graner Erzdiöcese, Ritt. des kais. russ. St. Annen-O. 2. Classe. ordent. öff. Prof. der slavisch. Philologie an der Univ., M. der Academia dei Quiriti in Rom, der k. k. wiss. Prüfungscommission für Gymnasial-Lehramtscandidaten, beitragendes M. der Ges. des Museums des Königr. Böhmen.

— **Victor Pierre**, Dr. der Med. und Phil., öff. ord. Prof. der Physik an der Univ., gew. Decan und Prodecan des philos. Professoren-Collegiums an der Lemberger und Prager Univ., wirkl. M. und d. Z. Präses des naturhist. Vereins Lotos in Prag, M. der k. k. geograph. Ges. in Wien.

3. Auswärtige Mitglieder (nach ihrem Eintritte).

Herr **Wilhelm Carl Haidinger**, Ehrendoctor der Phil. an der Univ. zu Prag, k. k. wirkl. Hofrath im Ministerium des Innern, Director der k. k. geolog. Reichsanstalt, Ritter des k. k. Franz-Joseph-O., der Friedensclasse des k. preuss. Ordens pour le mérite, des bayr. Maximilians- und des k. sächs. Albrecht-O., wirkl. M. der kais. Acad. der Wiss. in Wien, Präses-Adjunct und M. der kais. Leopold-Carolin. Acad. der Naturforscher (mit dem Beinamen Hoffmann), Corresp. der kais. französ. Acad. der Wiss. in Paris, M. der k. preuss. Acad. der Wiss. in Berlin und der k. bayr. Academie der Wiss. in München, Ehren-M. der k. k. Ges. der Aerzte in Wien, der naturforsch Ges. zu Bogota in Neugranada, der Ges. des Museums des Königreichs Böhmen, des naturhist. Vereins Lotos in Prag, des geolog. Vereins für Ungarn in Pest und des Museums Francisco-Carolinum in Linz, ferner M. der Acad. der Naturwiss. zu Philadelphia, der geolog. Ges. in London, der kön. Ges. der Wiss. in Edinburg, des zoolog.-mineralog. Vereins zu Regensburg, der oberhess. Ges. für Natur- und Heilkunde in Giessen, der naturforsch. Ges. in Altenburg, Cherbourg, Emden, Frankfurt a. M., Görlitz, Halle, Hamburg, Marburg, Nürnberg, Moskau, Riga, Trier, Vicenza, der k. ungar. Naturforscher-Ges. in Pest, der deutsch. geolog. Ges. in Berlin, des Vereins für siebenbürg. Landeskunde in Hermannstadt, der phys.-ökon. Ges. zu Königsberg und der k. k. Landwirthschafts-Ges. in Wien, Klagenfurt, Lemberg u. s. w. (In Wien.)

— **Carl Christian Rafn**, k. dän. wirkl. Etatsrath und Prof., Commandeur des k. schwed. Wasa-, Ritter des k. dän. Danebrog- und des k. schwed. Nordstern-O., des k. preuss. rothen Adler-Ordens 3. Classe, Secretär der k. Ges. für nord. Alterthumskunde in Kopenhagen, Ehren-M. der Ges. der Alterthumsforscher in London, der k. irländ. Acad. in Dublin, des histor. Vereins für Oberbayern, der allgem. geschichtsforsch. Ges. in der Schweiz, der deutsch. Ges. in Königsberg, M. der Academ. und gelehrt. Ges. zu Stockholm, Drontheim, Würzburg, Görlitz, Berlin, Krakau, Upsala, Freiburg, Mietau, Reikewig, Brüssel, Bordeaux, Aix, Philadelphia, des columbischen Instituts der Wiss. zu Washington. (In Kopenhagen.)

Hr. **Adam Ritter von Burg**, k. k. Regierungsrath, Director und Prof. der Mathematik und Maschinenlehre am k. k. polytechn. Institute in Wien, Ritter des kais. österr. Leopold-O., des königl. preuss. rothen Adler-O. dritter Classe, Comthurkreuz des k. Verdienst-O. der bayr. Krone, Officier des kais. franz. O. der Ehrenlegion, R. des portugies. Christus-, des k. würtemberg. Friedrichs- und k. belg. Leopold-O., Inhaber des herz. Lucca'schen St. Ludwigkreuzes zweiter Classe, des Verdienstkreuzes des sächs. Ernestinischen Haus-O., ferner der k. preuss. und herzogl. Parma'schen gold. Medaille für Kunst- und Wiss., der franz., sächs., bayr., niederländ. und der grossen kais. russ. Ehren-Med., wirkl. M. der kais. Acad. der Wiss. und der geograph. Ges. in Wien, des polytechn. Vereins für Bayern, der mähr.-schles. Ges. für Ackerbau, Natur- und Landeskunde in Brünn, des böhm. Gewerbsvereins, corresp. M. der physikal.-ökon. Ges. in Königsberg, der oberlaus. Ges. der Wiss. in Görlitz u. s. w., Ehrenbürger von Wien. (In Wien.)

— **Adolph Martin Pleischl**, Dr. der Med. k. k. Regierungsrath, Ritter des k. k. Franz-Joseph-Ord., emerit. k. k. ord. Prof. der Chemie an der Univ. zu Prag und Wien, wirkl. M. der k. k. patriotisch-ökon. Ges. und des pomolog. Vereins in Böhmen, der k. k. Ges. der Aerzte und der geograph. Ges. in Wien, Ehren-M. des pharmaceut. Vereins im Grossh. Baden, der k. preuss. ökonom. Ges. zu Potsdam, der ökonom. Ges. zu Leipzig und Dresden, M. d. Ges. der Naturforscher und Aerzte zu Heidelberg, der Societät für ges. Mineralogie in Jena, corresp. M. der k. k. Landwirthschafts-Ges. in Krain und Görz, des landwirthschaftl. Vereins in Bayern, der schles. Ges. für vaterländische Cultur in Breslau, der oberlaus. Ges. der Wiss. in Görlitz. (In Wien).

— **Ferdinand Hessler**, Dr. der Phil., k. k. Prof. am polytechn. Institute in Wien, corresp. M. der kais. Acad. der Wiss. und der geograph. Ges. in Wien, der k. k. patriotisch-ökonom. Ges. und des Gewerbsvereins in Böhmen, der naturforsch. Ges. in Halle, emerit. Decan der philos. Facultäten zu Graz und Prag. (In Wien.)

— **Eduard von Eichwald**, Dr. der Med., kais. russ. Staatsrath, ord. M. der kais. russ. Acad. der Wiss. zu St. Petersburg, der kais. Leopold.-Carolin. Acad. der Naturforscher (mit dem Beinamen Rondeletius), und anderer gelehrten Ges. (In St. Petersburg.)

Se. Excell. **Carl Czörnig Freiherr von Czernhausen**, Ehrendoctor der Rechte an der Prager Univ., k. k. geheimer Rath, Sectionschef im k. k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, Director der administrativen Statistik, Präses der Centralcommission zur Erhaltung der Baudenkmäler in Wien, Ritter des O. der eisernen Krone zweiter Classe, Comthur des O. der würtemberg. Krone, Commandeur des anhalt. O. Albrechts des Bären, Officier der kais. franz. Ehrenlegion, Ritter des herz. parma'schen Const. St. Georgs-O. erster Classe, des k. preuss. rothen Adler-Ordens zweiter Classe, des grossh. bad. O. vom Zähringer Löwen, des herz. Lucca'schen St. Ludwig-Ord. zweiter Classe, corresp. M. der kais. Acad. der Wiss. in Wien, Ehren-M. der Acad. der schönen Künste zu Mailand, der Athenäen in Bergamo und Brescia, des Gewerbsvereins zu Reichenberg, des Vereins für Landeskunde in der Bukowina, der k. k. Landwirthschafts-Ges. in Krain u. Görz, wirk.

M. der k. k. Landwirthschafts-Ges., der geograph. und der zoolog.-botan. Ges. in Wien und des nieder-österr. Gewerbsvereins, corresp. M. des k. k. Institutes der Wiss. zu Venedig, der patr.-ökon. Ges. in Böhmen, der mähr.-schles. Ges. für Ackerbau u. s. w. in Brünn, der Academia dei Georgofili zu Florenz, der kais. russ. geograph. Ges. in St. Petersburg, der k. belg. Centralcommission für Statistik in Brüssel, ausw. M. der Ges. für Erdkunde in Berlin, Ehrenbürger von Reichenberg. (In Wien.)

Hr. **Johann August Grunert**, Dr. der Phil. und Prof. der Mathematik in Greifswalde, Ehren-M. der Acad. der nützl. Wiss. in Erfurt, der naturforsch. Ges. in Danzig, Halle, Leipzig und Marburg, corresp. M. der k. bayr. Acad. der Wiss. in München, der k. schwed. Societät der Wiss. in Upsala, der astronom. so wie der ökonom. Ges. in Leipzig. (In Greifswalde.)

— **Georg Heinrich Pertz**, Ehrendoctor der Phil. an der Prager Univ., k. preuss. geh. Oberregierungsrath und Oberbibliothekar, Ritter des k. preuss. rothen Adler-O. zweiter Classe mit Eichenlaub, ausw. Ehren-M. der kais. Acad. der Wiss. in Wien, der oberlaus. Ges. der Wiss. in Görlitz und der Ges. des böhm. Museums, ordentl. M. der k. preuss. Acad. der Wiss. (In Berlin.)

— **Johann Friedrich Böhmer**, Vorsteher der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M., ausw. Ehren-M. der kais. Acad. der Wiss. in Wien, corresp. M. der k. preuss. Acad. der Wiss. in Berlin, Ehren-M. der Ges. des Museums des Königr. Böhmen, M. des Gelehrten-Ausschusses des german. Museums in Nürnberg. (In Frankfurt.)

— **Joseph Hyrtl**, Dr der Med. und Chir., k. k. Hofrath, ord. Prof. der Anatomie an der Wiener Univ., Ritter des k. k. österr. Franz-Joseph-O. und der k. franz. Ehrenlegion, wirkl. M. der kais. Acad. der Wiss., Ehren-M. der kais. russ. med.-chir. Acad. zu St. Petersburg und der anatom. Ges. in Paris, der k. schwed. Ges. der Aerzte in Stockholm, der Acad. der Medicin und der biolog. Ges. in Paris, der kais. Carolo-Leop. Acad. der Naturforscher (unter dem Beinamen Cuvier II.), der Acad. der Naturwiss. in Philadelphia und Boston, der kön. Societät der Wiss. in Göttingen, der k. k. Ges. der Aerzte in Wien, des Istituto Veneto di scienze ed arti, der med. Ges. in Pest, Amsterdam, Brüssel, Freiburg, der physikal.-med. Societät zu Erlangen und Cambridge, der Ges. für Natur- und Heilkunde in Bonn und Dresden, der schles. Ges. für vaterländ. Cultur in Breslau, der naturforsch. Gesellsch. für niederländ. Indien in Batavia, des Vereins böhm. Aerzte und der Ges. patriotisch. Kunstfreunde in Prag. (In Wien.)

— **Joseph Redtenbacher**, Dr. der Med., öff. ord. Prof. der Chemie an der Wiener Univ., wirkl. M. der kais. Acad. der Wiss. und der k. k. Ges. der Aerzte in Wien, der kais. Carol-Leop. Acad. der Naturforscher (mit dem Beinamen Klaproth), Corresp. der k. bayr. Acad. der Wiss. in München, M. der k. k. patriot.-ökon. Ges. und des Gewerbsvereins in Böhmen, der Chemical Society in London, der Wetterauer Ges. für die ges. Naturkunde, der physical.-med. Societät in Erlangen, der k. k. Landwirthschafts- und Gartenbau-Ges. (In Wien.)

— **Johann Lamont**, Dr. der Phil., Prof. und Conservator der kön. Sternwarte bei München,

Ritter des O. der eisernen Krone 3. Cl., des k. bayr. Michael- und des päpstl. Gregor-O., M. des kön. bayr. Maximilians-O., ord. M. der k. bayer. Acad. der Wiss., M. der Royal Society, der k. astronom. Ges. in London und der britischen Association zur Förd. der Wiss., der kais. Leopold-Carol.-Academie der Naturforsch. (mit dem Beinamen Zach), der naturwiss. Ges. in Lausanne, der philos. Societät in Cambridge, der physical. Ges. in Berlin, der Wetterauer Ges. für Naturkunde, der kön. Societät der Wiss. in Edinburg, Ehren-M. der k. k. geograph. Ges. in Wien, Corresp. der kön. Societät der Wiss. zu Upsala, Lüttich u. s. w. (In München.)

Hr. **Carl Fritsch**, Adjunct an der k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien, corresp. M. der kais. Acad der Wiss., Ehren-M. des naturhistor. Vereins Lotos in Prag, M. der k. k. geograph. und der zoolog.-botan. Ges. in Wien, der naturwiss. Ges. Isis in Dresden und der Ges. für vaterländ. Cultur in Breslau. (In Wien.)

Se. Excell. **Joseph Alex.** Freih. v. **Helfert**, wirkl. geh. Rath, k. k. Unterstaatssekretär, Dr. sämmtlicher Rechte an der Prager Universität, Ritter des k. k. österreichischen Ordens der eisernen Krone 2. Classe, Präses des Alterthumsvereins und M. der k. k. geograph. Ges. in Wien, der gelehrten Ges. in Krakau, des Athenäum in Bassano, der k. k. mähr.-schles. Ges. des Ackerbaues u. s. w. in Brünn, der histor. Vereine für Steiermark und Krain. (In Wien.)

Hr. **Adolph Lambert Quetelet**, Commandeur des k. belg. Leopold-, des k. dän. Danebrog- und des sächs. Ernest. Haus-O., Director der kön. belg. Sternwarte und Prof. in Brüssel, beständ. Secretär und M. der k. Acad. der Wiss. daselbst, Ehren-M. der k. k. geograph. Ges. und corresp. M. der kais. Acad. der Wiss. in Wien, des Institutes von Frankreich, der Academien und gel. Ges. in London, Edinburg, Göttingen, Kopenhagen, Berlin, St. Petersburg, Batavia, München, Genf, Krakau, Turin, Lissabon, Neapel, Palermo, Madrid, Dublin, Boston, Rio Janeiro u. s. w. (In Brüssel.)

— **Heinrich Robert Göppert**, Dr. der Med., Ritt. des k. preuss. rothen Adler-O. 2. Classe mit Eichenlaub, k. preuss. geh. Medicinalrath, Prof. an der Univ. und Director des botan. Gartens zu Breslau, Präsident der schles. Ges. für vaterl. Cultur daselbst, M. der kais. Leopold-Carol. Acad. der Naturforscher (mit dem Beinamen Du Hamel), Ehren-M. der Ges. des böhm. Museums und des naturhistor. Vereins Lotos in Prag, der Soc. geolog. de France in Paris, der physical. Ges. in Berlin u. der phys.-ökon. Ges. in Königsberg, des R. Istituto Lombardo di scienze in Mailand, der Acad. der Wiss. in Amsterdam, der naturforschenden Ges. in Batavia und mehrer anderer Ges. (In Breslau.)

— **Theodor Georg von Karajan**, Dr. der Phil., Ritter des kais. Franz-Joseph-O., Custos der k. k. Hofbibliothek, wirkl. M. und Vicepräsident der kais. Acad. der Wiss., M. der k. preuss. Acad. der Wiss. in München und Berlin, der k. niederländ. Ges. der Wiss. in Leyden, der archäologischen Ges. in Caen, der deutschen Ges. in Leipzig, des Gelehrten-Ausschusses des german. Museums in Nürnberg, Ehren-M. des Alterthums-Vereins in Zürich, der histor. Vereine für Kärnthen, Steiermark

und Krain, der histor.-statist. Section der k. k. mährisch.-schles. Ges. des Ackerbaues u. s. w. in Brünn. (In Wien.)

Hr. **Franz Miklosich**, Dr. der Phil. und der Rechte, Ritt. des kais. russ. St. Annen-O. 2 Classe mit der Krone, ord. Prof. der slav. Philologie und Literatur, gew. Rector Magnificus und Decan des philos. Professoren-Collegiums an der Wiener Univ., Director der k. k. wiss. Gymnasial- Prüfungscommission, Scriptor an der k. k. Hofbibliothek, wirkl. M. der kais. Acad. der Wiss. in Wien, corr. M. der k. bayr. Acad. der Wiss. in München, der kais. russ. Acad. in St. Petersburg, Ehren-M. des histor. Vereins für Steiermark, corresp. M. der Ges. für serb. Literatur in Belgrad und für südslav. Geschichte zu Agram. (In Wien)

— **Peter Mar. v. Flourens**, Dr. der Med. an der Facult. zu Montpellier, best. Secretär der Acad. der Wiss. in Paris, Commandeur der k. franz. Ehrenlegion, M. des kais. Rathes für öff. Unterricht, Prof. am Museum d'histoire naturelle, M. der kais. Carol.-Leop. Acad. der Naturforscher (mit dem Beinamen Vic d'Azyr), der naturforsch. Ges. in Niederländ.-Indien zu Batavia, der Ges. für Landwirthschaft u. s. w. in Lyon, des Istituto Lombardo di scienze etc. in Mailand, der k. Societät der Wiss. in Göttingen. (In Paris.)

— **Gideon Johann Verdam**, Prof. der Mathematik an der Univ. zu Leyden, corresp. M. der naturforsch. Ges. für Niederländ.-Indien zu Batavia, und der k. k. geograph. Ges. in Wien.

— **Math. F. Maury**, Commandeur in der Marine der U. St., Director der Sternwarte und des hydrographischen Institutes in Washington, M. der belg. Acad. der Wiss. in Brüssel, der naturforsch. Ges. für Niederländ.-Indien zu Batavia u. s. w. (In Washington.)

— **Ignaz Döllinger**. Dr. der Theol., Probst des Stiftes zu St. Cajetan, ord. öff. Prof. an der Münchner Univ., Ritter des k. bayr. O. vom h. Michael und des Maximilian-O. für Wiss. und Kunst, ord. Mitglied der bayr. Acad. der Wiss. u. s. w. (In München.)

— **Justus** Freih. **v. Liebig**, k. bayr. geh. Rath, Dr. der Phil. und Med., ord. öff. Prof. der Chemie an der Münchner Univ., Commandeur und Ritt. vieler hohen Orden, Vorstand der k. bayr. Acad. der Wiss. in München, M. der Acad. der Wiss. zu Amsterdam, Brüssel, Bologna, Edinburg, Dublin, Göttingen, Kopenhagen, Lüttich, Mailand, München, Madrid, Neapel, Paris, St. Petersburg, Stockholm, Turin, Wien und vieler anderer gelehrten Gesellschaften. (In München.)

— **Carl Friedrich Philipp von Martius**, Dr. der Phil., Med. und Chir., gew. Prof. der Botanik und Conservator des botan. Gartens an der Münchner Univ., k. bayr. geh. Rath, Comthur und Ritter vieler hohen Orden, ord. M. der bayr. Acad. der Wiss., M. und Adjunct der Carol.-Leop. Acad. der Naturforscher (mit dem Beinamen Calisthenes), Präsid. der botan. Ges. zu Regensburg, M. der naturforsch. Ges. zu Bogota in Neugranada, der Ges. für Naturwiss. in Cherbourg, Boston, Brüssel, Berlin, Lissabon, Paris, Stockholm, Turin, St. Petersburg, Padua, Philadelphia, Wien, Kopenhagen, London, Göttingen und vieler and. Ges. (In München.)

Hr. **Gustav Köhler**, Ritter des herz. sächs. Ernestin. Haus-Ordens, emer. Stadtrath von Görlitz und gew. Secretär der oberlaus. Ges. der Wiss., M. mehr. gelehrten Gesellschaften. (In Berlin.)

— **Heinrich Wilh. Dove**, Dr. der Med. und Phil., Ritter des k. preuss. O. pour le mérite für Wiss. und des rothen Adler-O. 2. Classe und der kais. franz. Ehrenlegion, ord Prof. der Physik an der Univ. und Director des meteorolog. Instituts zu Berlin, M. der kais. Acad. der Wiss. in Wien, der k. preuss. Acad. in Berlin, London, München, St. Petersburg, der kön. Societät der Wiss. in Göttingen, der Ges. für Naturwiss. in Cherbourg, der physical.-ökon. Ges. zu Königsberg u. s. w. (In Berlin.)

— **Peter** Ritt. v. **Chlumetzky**, k. k. Statthaltereirath, Ritt. des k. sächs. Albrechts- und kön. dänischen Danebrog-O. 3. Classe, Besitzer des sächs. Ernestin. Haus-O., Beisitzer des mähr. Landesausschusses, Director des mähr. Landesarchivs, M. der oberlaus. Ges. der Wiss. in Görlitz, des histor. Vereins in Laibach u. s. w. (In Brünn.)

4. Ausserordentliche Mitglieder (in alphabetischer Ordnung.)

Herr **August Wilhelm Ambros**, Dr. der Rechte, Oberstaatsanwalts-Stellvertreter bei dem k. k. Oberlandesgerichte in Prag, Rathssekretär, Ehren-M. der Prager Tonkünstler-Soc. und der Sophien-Academie, Directions-M. des musical. Conservatoriums, Ausschuss-M. der Ges. der Kunstfreunde und des Vereins für Kirchenmusik u. s. w.

— **Carl Amerling**, Dr. der Med., Director der böhm. Hauptschule in Prag, wirk. M. des böhm. Gewerbsvereins, des Vereins zum Wohle entlass. Züchtlinge und jenes zum Wohle hilfsbedürftiger Kinder in Prag.

— **Friedrich** Graf v. **Berchtold**, Freiherr v. **Ungarschätz**, Jubilardoctor der Med., Ehren-M. der Ges. des Museums des Königr. Böhmen und des naturhistorischen Vereins Lotos, wirkl. M. des Vereins böhm. Aerzte und der k. k. patriot.-ökonomischen Ges. in Böhmen, der botan. Ges. in Edinburg, der k. botanischen Ges. in Regensburg u. s. w.

— **Franz Sal. Bezděka**, Weltpriester der Prager Erzdiöcese, Scriptor der k. k. Universitäts-Bibliothek in Prag.

— **Georg Bippart**, Dr. der Phil., öff. ord. Prof. der class. Philologie an der Univ., Director des philolog. Seminärs, M. der griech. Ges. zu Leipzig.

— **Vincenz Alex. Bochdalek**, Med. Dr., öff. ordentl. Prof. der Anatomie an der Univ., d. Z. Decan des med. Prof.-Collegiums, M. der kais. Carol-Leop. Acad. der Naturforsch. (mit dem Beinamen Sömmering) und des Vereins böhm. Aerzte.

— **Joseph Georg Böhm**, Dr. der Phil., Director der k. k. Sternwarte und ord. Prof. der Astronomie an der Prager Univ., Ritt. des k. k. Franz Joseph-O. und Inhaber der grossen gold. k. k. Civil-Verdienstmedaille sammt Kette, der silb. Tyroler Landesvertheidigungs-, der k. dän. gold. Verdienstmedaille für Wissenschaft, so wie der k. sächs. landwirthschaftl. Verdienstmedaille, M. der kais.

Carol.-Leop. Academie (mit dem Beinamen Littrow), Ehren-M. der naturforsch. Ges. in Görlit, derz ökonom. Ges. in Dresden, der kön. bayr. Gartenbau-Ges. in Frauendorf und des grossh. badisch. landwirthschaftl. Vereins zu Stuttgart, corr. M. der Acad. der Wiss. zu Arezzo, der gelehrten Ges. zu Roveredo, der geographischen Ges. in Wien, der schles. Ges. für vaterländische Cultur in Breslau, der Landwirthschafts-Ges. zu Wien, Prag, Innsbruck, Graz, Laibach, Linz und Salzburg, k. k. Schulrath, M. der k. k. Prüfungs-Commission für Gymnasial-Lehramtscandidaten, emer. Rector magnificus der k. k. Univ. Innsbruck.

Hr. **Johann Czermak**, Med. Dr., Prof. der Physiologie, corresp. M. der kais. Acad. der Wiss. in Wien, M. des naturhistor. Vereins Lotos und des Vereins böhm. Aerzte in Prag, Ehren-M. der British medic. Association und der Ges. des böhm. Museums, der London medical Society des Vereins deutscher Aerzte in Paris, der phys.-ökonom. Ges. in Königsberg u. s. w.

— **Franz Čupr**, Dr. der Phil., gewes. k. k. Gymnasiallehrer, beitr. M. der Ges. des Museums des Königr. Böhmen, Inhaber und Director einer Privat-Erziehungs- und Lehranstalt.

— **Franz Doucha**, Weltpriester der Prager Erzdiöcesse.

— **Johann Nep. Ehrlich**, Priester des Piaristenordens, Dr. der Theol. und Phil, k. k. ordentl. Prof. der Fundamentaltheologie und der Religionswiss. an der Prager Univ., fürst-erzbisch. Notar, Inhaber der österreich. gold. Medaille für Kunst und Wissenschaft.

— **Anton Gindely**, Dr. der. Phil., k. böhm. Landes-Archivar, ausserord. Prof. der österr. Geschichte an der Univ., corresp. M. der kais. Acad. der Wiss. in Wien, M. der statist.-histor. Section der k. k. mähr.-schles. Ges. für Natur und Landeskunde in Brünn u. s. w,

— **Joseph Robert Hasner** Ritter **von Artha**, Dr. der Med. und Chir., Mag. der Geburtsh., öff. ord. Prof. der Augenheilkunde, Primär-Arzt im allgem. Krankenhause, corresp. M. der k. k. Ges. der Aerzte in Wien, der Ges. deutscher Aerzte in Paris, der physikal.-med. Societät in Erlangen, der Ges. für Natur- und Heilkunde in Dresden, des Vereins böhm. Aerzte, Ehren-M. des Prager Taubstummen-Institutes, in den J. 1853—55 gew. Decan des med. Doctoren-Collegiums.

— **Leopold Hasner** Ritter **von Artha**, Dr. der Rechte, Ritt. des kais. k. österr. Leopold-O., ord. Prof. der polit. Wiss. an der Prager Univ., Präses der k. k. rechtshistor. Staatsprüfungscommission, emerit. Decan und Prodecan des jurid. Professoren-Collegiums.

— **Carl Jelinek**, Dr. der Phil., ord. Prof. der Mathematik am kön. böhm. polytechnischen Institute, wirkl. M. des naturhistor. Vereins Lotos, corresp. M. der k. k. mährisch.-schles. Ges. für Ackerbau und Landeskunde in Brünn.

— **Johann Jungmann**, emer. k. k. Gymnasialprof., Inhaber und Director einer Privat-Lehranstalt, beitr. M. der Ges. des Museums des Königr. Böhmen und der k. k. patriot.-ökonom. Ges.

— **Philipp Ladislav Kodym**, Dr. der Med., M. des Vereins böhm. Aerzte und des Vereins zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen, beitr. M. der Gesellschaft des böhm. Museums.

— **Carl Fried. Ed. Kořistka**, Prof. am kön. böhm. polytechn. Institut, M. der Generaldirection

des böhm. Gewerbsvereines, Ausschuss-M. der Ges. des böhm. Museums, Corresp. der k. k. geolog. Reichsanstalt, wirkl. M. des naturhistor. Vereins Lotos, der k. k. mähr.-schles. Ges. für Ackerbau und Landeskunde und des Werner-Vereins in Brünn.

— **Johann Krejčí**, wirkl. Lehrer an der k. k. böhm. Oberrealschule, wirkl. M. der Ges. des böhm. Museums, M. des naturhistor. Vereins Lotos u. s. w.

— **Hermann** Freiherr **von Leonhardi**, Dr. der Phil., ausserord. Prof. der theor. und practisch. Philos. an der Prager Univ., Ehren-M. des naturhistor. Vereins Lotos, und des naturwiss. Vereins in Brünn, corresp. M. der k. k. zoolog.-botan. Ges. in Wien und anderer gelehrt. Gesellschaften.

— **Joseph Wilh. Löschner**, k. k. Statthalterei- und Landesmedicinalrath, Dr. der Med., ausserord. Prof. an der med. Facultät, Ritter des k. k. Franz-Joseph-O., Director des Franz-Joseph-Kinderspitals, ord. M. der ständigen Medicinalcommission für Böhmen, Ehren-M. des Vereins deutscher Aerzte in Paris, M. des naturhistor. Vereins Lotos, des Vereins böhm. Aerzte in Prag und der Ges. des Museums des Königr. Böhmen, der Ges. für Natur- u. Heilkunde in Dresden, im Jahre 1850 gew. Decan der med. Facultät, d. Z. Rector Magnificus der Prager Univ., Ehrenbürger von Prag.

— **Wenzel Bol. Nebeský**, Secretär des böhm. Mus. und beitrag. M. der Ges. des böhm. Museums, Ehren-M. der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Ges. für Natur- und Landeskunde in Brünn.

— **Franz Anton Nickerl**, Dr. der Med., Prof. der Naturgeschichte am k. böhm. polytechn. Institute, wirkl. M. des naturhistor. Vereins Lotos in Prag, Ehren-M. der naturwiss. Section der k. k. mähr.-schles. Ges. in Brünn und der zoolog.-botan. Ges. in Wien, wirk. M. der Ges. des böhmisch. Museums u. s. w.

— **Johann Palacký**, Dr. sämmtl. Rechte und der Phil., Privatdocent der vergleichenden Geographie an der Univ., wirkl. M. des naturhistor. Vereins Lotos und der Ges. des böhm. Museums, corresp. M. der geograph. Ges. in Wien.

— **Joseph Pečírka**, Med. Dr., M. des Vereines böhm. Aerzte, gewes. Gymnasiallehrer und prakt. Arzt in Prag.

— **Johann Friedrich Schulte**, Dr. der Rechte, Ritter des päpstl. St. Gregor-O., ord. Professor des Kirchenrechts und der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte an der Prag. Univ., fürst-erzbisch. Consistorialrath, gew. Decan und Prodecan des jurid. Professorencollegiums, M. der k. k. Staatsprüfungscommission, Inhaber der k. k. österr. grossen gold. Medaille für Kunst und Wiss.

— **Franz Šohal**, Dr. der Phil., Lehrer der latein. und deutschen Philologie am Altstädter academischen Obergymnasium.

— **Wenzel Stanisl. Stanček**, Dr. der Med. und Chir., M. des Vereins böhm. Aerzte, beitrag. M. der Ges. des böhm. Museums und M. des Comité für wissenschaftl. Pflege der böhmischen Sprache und Literatur.

— **Wenzel Štule**, fürst-erzbisch. Notar, Canonicus des Domcapitels am Wyšehrad, M. der

histor.-statistischen Section der k. k. mähr.-schles. Ges. des Ackerbaues u. s. w. in Brünn, der Ges. des böhm. Museums und des Vereins für Kirchenmusik, M. des Blinden- und des Taubstummen-Institutes in Prag u. s. w.

Hr. **Carl Bel Storch**. k. k. Staatsbuchhaltungs-Rechnungsrath, beitrag. M. der Ges. des böhm. Museums und M. des Comité für wissenschaftl. Pflege der böhm. Sprache und Literatur.

— **Heinrich von Suchecki**, ausserord. Prof. der polnischen Sprache und Literatur an der Univ., corresp. M. der gelehrt. Ges. in Krakau, der deutsch-morgenländ. Ges. zu Leipzig und Halle, Translator bei dem Prager k. k. Landesgerichte u. s. w.

— **Johann Slavom. Tomiček**, beitrag. M. der Ges. des böhm. Museums.

— **Wilhelm Fridolin Volkmann**, Dr. der Phil., ord. Prof. der Philosophie an der Prag. Univ., emerit. Decan der philos. Facultät.

— **Rudolph Constant.** Graf **Wratislaw** von Mitrovic und Schönfeld, k. k. Statthaltereirath, Comthur des grossherz. Sachsen-Weimar.-O. vom weiss. Falken, Commandeur 2. Classe des herzogl. braunschw. O. Heinrichs des Löwen, R. des herz.-sächs. Ernest. Hausord., beitr. M. des Vereins zur Versorg. erwachs. Blinden u. s. w.

— **Anton Jaroslaw Vrťátko**, erster Bibliothekar am böhm. Museum, Redacteur der böhm. Museums-Zeitschrift, M. der Ges. des böhm. Museums und des Comité für wissensch. Pflege der böhm. Sprache und Literatur, des landwirth. Vereins des Piseker Kreises, Ehrenbürger der Stadt Neu-Benátek.

— **Carl Wladislaw Zap**, wirkl. Lehrer an der k. k. böhm. Oberrealschule, beitragend. M. der Ges. des böhm. Museums und des archäolog. Comité, M. der gelehrt. Ges. in Krakau, Redacteur der böhm. archäolog. Zeitschrift „Památky" u. s. w.

— **Wenzel Zelený**, Lehrer am Altstädter acad. Obergymnas., corr. M. der kais. russ. Univ. in Charkow.

— **Wenzel Zikmund**, Weltpriester, Prof. am Altstädter acad. Obergymn., Ehrenbürger von Pisek.

5. Correspondirende Mitglieder.

Hr. **Alexander D. Bache**, Prof., Superintendent der U. St. Coast Survey, M. der Royal Society in London, der amerikan. Association, der k. k. geograph. Ges. in Wien, der k. belg. Academ. der Wiss. in Brüssel, der naturhistor. Ges. in Nürnberg u. s. w. (In Washington.)

— **Anton Jaroslaw Beck**, Dr. der Rechte, k. k. Ministerialsecretär im h. Ministerium der Justiz, beitrag. M. der Ges. des Museums in Böhmen. (In Wien.)

— **Gustav Biedermann**, Dr. der Med. und Phil., prakt. Arzt in Bodenbach u. s. w.

— **Theodor Brorsen**, Astronom an der freiherrlich v. Senftberg'schen Sternwarte, corr. M. des naturhistor. Vereins Lotos in Prag. (In Senftenberg.)

Hr. **Georg Curtius**, Dr. der Phil., früher öff. ord. Prof. der class. Philologie und Director des philolog. Seminars an der Prager, gegenw. an der Leipziger Univ. (In Leipzig.)

— **Christian d'Elvert**, Bürgermeister von Brünn, k. k. Oberfinanzrath, Ritter des k. k. Franz Joseph-O., M. des Central-Ausschusses und Vorstand der histor.-statist. Section der k. k. mährisch-schles. Ges. für Ackerbau, Natur- und Landeskunde, corresp. M. der oberlausitz. Ges. der Wissensch. in Görlitz, der histor. Vereine für Steiermark, Kärnthen und Krain, der schles. Ges. für vaterländ. Cultur in Breslau, der Museen in Linz und Salzburg, des Gelehrten-Ausschusses des german. Museums in Nürnberg, Corresp. der k. k. geolog. Reichsanstalt, Ehrenbürger von Iglau. (In Brünn.)

— **Joseph Engel**, Dr. der Med., Prof. der descript. Anatomie an der k. k. medic.-chirurg. Josephs-Acad. in Wien, M. der Ges. zur Beförd. der Naturwiss. zu Freiburg, der ärztlichen Gesellschaft. in Wien und Pest, der Ges. des Museums des Königr. Böhmen, Ehren M. der Prager medic. Facultät und des naturhistor. Vereins Lotos, des Vereins deutscher Aerzte in Paris u. a. gel. Gesellschaften. (In Wien.)

— **Franz Xaver Fieber**, Dr. der Phil., Director der Hilfsämter beim k. k. Kreisgerichte in Chrudim, M. der kais. Leopold.-Carolin. Academie der Naturforscher in Breslau (mit dem Beinamen Frank), Ehren-M. des naturhistor. Vereins Lotos in Prag. M. der k. botan. Ges. in Regensburg, der naturhistor. Ges. Isis in Dresden und mehrer anderer gelehrt. Gesellsch. (In Chrudim.)

— **Philip de Filippi**, Dr., Prof. der Zoologie und Director des zoolog. Museums an der Univ. zu Turin, M. der k. Acad. der Wiss. daselbst u. s. w. (In Turin).

— **Joseph Ginzel**, Dr. der Theol., bischöfl. Consistorialrath und Prof. der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts an der theolog. Diöcesan-Lehranstalt u. s. w. (In Leitmeritz.)

— **Michael Glösener**, Dr. der Physik und Math., ord. Prof. der Physik an der Univ. zu Lüttich, M. der k. Ges. der Wiss. daselbst, corresp. M. der Acad. der Wiss. und schönen Künste zu Metz und Nancy, der k. belg. Acad. der Wiss. in Brüssel, der Acad. für Ackerbau und Manufacturen in Frankreich, der Ges. für Naturwiss. zu Cherbourg und in den Vogesen, Ehren-M. der polytechn. Ges. in Würzburg. (In Lüttich.)

— **Gustav Heider**, Dr. der Phil., k. k. Ministerial-Secretär, Ritter des fürstl. Hohenzollern'schen Haus-O. 3. Classe, Besitzer der gross. gold. Medaille für Wiss., M. der kais. Acad. der Wiss. in Wien und der Centralcommission zur Erhaltung der Baudenkmäler, des Museum Francisco-Carolinum in Linz, des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn, corresp. M. des grossh. badischen und des thüringisch-sächs. histor. Vereins, Ehren-M. der Vereine für vaterländ. Alterthümer in Sachsen und Zürich u. s. w. (In Wien.)

— **Alexander Fedor. Hilferding**, kais. russ. Collegienrath, M. mehrer gelehrt. Gesellschaften u. s. w. (In St. Petersburg.)

— **Jacob Fr. Holowacki**, Weltpriester, Prof. der ruthen. Sprache und Literatur an der Lemberger Univ., M. der k. k. wissenschaftl. Gymnasial-Prüfungscommission. (In Lemberg.)

Hr. **Hermenegild Jireček**, Dr. der Rechte, k. k. Ministerial-Conceptsadjunct in Wien.

— **Joseph Jireček**, k. k. Ministerialsecretär, M. mehr. gelehrt. Gesellschaften. (In Wien).

— **August Le Jolis**, beständ. Archivist der Ges. für Naturwiss. zu Cherbourg, der kais. Carol.-Leop. Acad. der Naturforscher (mit dem Beinamen Geoffroy), Ehren.M. der naturforsch. Ges. im Grossherz. Luxemburg, M. der kais. Acad. der Wiss. u. Künste in Caen, Lille, Orleans, Rouen, der zool.-botan. Ges. in Wien, der naturforsch. Ges in Boston, Angers, Athen, Catania, Danzig, Edinburg, Lucca, Giessen, Manchester, Philadelphia, Regensburg, Leyden, Lund, Halle, Metz, Moskau, München, Nürnberg, der Linnéeischen Ges. in Lyon, Bordeaux und in der Normandie. (In Cherbourg.)

— **Franz Ser. Karlinski**, Prof. der Astronomie an der Univ. und Director der Sternwarte zu Krakau, M. der dort. gelehrten Ges. u. s w. (In Krakau.)

— **Mathäus Klácel**, Augustinerordens-Priester und Bibliothekar des Klosters in Brünn, M. des naturhistor. Vereins Lotos in Prag, der k. k. mähr.-schles. Ges. für Ackerbau u. s. w. (In Brünn.)

— **Adam Klodzinski**, Director des gräfl. Ossolinski'schen Instituts. (In Lemberg.)

— **Joseph Georg Köhler**, Dr. der Med., Mag. der Geburtsh., ord. Prof. der Vorbereit.-Wiss. an der technisch. Anstalt zu Brünn, emerit. k. k. Kreisphysicus, beitr. M. der Ges. des böhm. Museums, wirkl. M. des Vereins zur Ermunt. des Gewerbsgeistes in Böhmen. (In Brünn.)

— **Friedrich Rudolph Kolenaty**, Dr. der Med., Prof. der Natargeschichte am ständ.-techn. Institute zu Brünn, Inhaber des herz braunschweig. Verdienstkreuzes Heinrich des Löwen 1. Classe, der k. würtemb. gross. gold. Preismedaille für Literatur und Industrie und der grossh. weim. gross. gold. Verdienstmedaille, wirk. M. der Ges. des böhm. Museums, der kais. russ. Ges. der Naturforscher in Moskau, der k. freien ökonom. Ges. zu St. Petersburg, der kais. Leopold.-Carol. Acad. der Naturforscher (mit dem Beinamen Mussin-Puschkin), Corresp. der k. k. geolog. Reichsanstalt, des naturforsch. Vereins in Riga und des entomolog. Vereins in Stettin, Ehren-M. des zoolog.-mineralog. Vereins in Regensburg, corr. M. der schles. Ges. für vaterl. Cultur in Breslau. (In Brünn.)

— **Wenzel Adalbert Kuneš**, Dr. der Phil., regul. Chorherr des Prämonstratenserstiftes Tepl, Prof. der Astronomie an der k. k. nautischen Academie in Triest, M. der k. k. geograph. Ges. in Wien, der Ges. des böhm. Museums. (In Triest.)

— **Franz Bol. Kwět**, Dr. der Phil., Lector der böhm. Sprache und Literatur an der Warschauer Univ. (In Warschau.)

— **Wilhelm Dušan Lambl**, Med. Dr., Prof. der pathol. Anatomie an der Univ. Charkow, beitr. M. der Ges. des böhm. Museums und anderer gelehrten Gesellschaften (in Charkow.)

— **Joseph Leidy**, Med. Dr. und Prof., corr. M. der k. bayr. Acad. der Wiss. in München, der kais. Carol.-Leop. Acad. der Naturforscher (mit dem Beinamen Mondamin), M. der amerikan. Association etc. (In Philadelphia).

— **Emanuel Liais**, Ritter der franz. Ehrenlegion, Astronom an der Pariser Sternwarte, best. Secretär der Ges. für Naturwiss. in Cherbourg, M. der franz. meteorolog. Societät, der päpstl. Acad.

der Wiss. in Rom (Nuovi Lyncei), der naturforsch. Vereine zu München und für das Grossherz. Luxemburg, der Acad. zu Toulouse, Caen, Bordeaux u. s. w. (d. Z. in Brasilien.)

Hr. **Franz Moigno**, Abbé, M. mehr. wiss. Vereine, Redact. der Zeitsch. „Kosmos." (In Paris.)

— **Joh. H. Newmann**, Superior der Oratorianer in England, Rector der römisch-kathol. Univ. in Dublin, Redacteur der Zeitschrift „Atlantis" u. s. w. (In Dublin.)

— **Emil Franz Rössler**, Dr. der Rechte, fürstl. Hohenzollern-Sigmaring. Hofrath und Bibliothekar (in Sigmaringen), früher Privatdoc. an der Univ. zu Göttingen.

— **Anton Rybička**, Rathssecretär beim k. k. obersten Gerichtshofe in Wien, M. der Ges. des böhm. Museums u. s. w. (In Wien).

— **August Schleicher**, Dr. der Phil., sächs. Hofrath, gew. ord. Prof. der vergleichenden Sprachwiss. und des Sanskrit an der Prager, gegenw. an der Jenaer Univ., corresp. M. der kais. Academ. der Wiss. in Wien und St. Petersburg. (In Jena.)

— **Adolph Schmidl**, Dr. der Phil., Ehren-M. der histor. Vereine zu München, Brünn und Regensburg, corresp. Ehren-M. des histor. Vereins zu Augsburg, M. der zoolog.-botan. Ges. in Wien, der Academia degli Agiati zu Roveredo und des Atheneums zu Venedig, der k. k. Landwirthschaftsgesellsch. zu Laibach, des Museums Francisco-Carolinum in Linz. (In Ofen.)

— **Johann Bapt. Schwab**, Dr. der Phil. und k. bayr. Universitätsprof., M. mehr. gelehrt. Ges. u. s. w. (In Würzburg).

— **Robert Shortred**, kön. grossbritan. Major in der Bombay-Armee.

— **Adalbert Šafařík**, Dr. der Phil. (In Wien.)

— **Alois Šembera**, k. k. Ministerial-Concipist und Mitredacteur des Reichsgesetz- und Regierungsblattes, Lehrer der böhm. Sprache an der Univ. zu Wien, M. der gelehrt. Ges. in Krakau, beitrag. M. der Ges. des böhm. Museums u. s. w. (In Wien.)

— **Gustav Skřivan**, Director der Wiener Oberrealschule (am Bauernmarkte.)

— **Joseph Valentinelli**, Dr., Bibliothekar an der Marciana zu Venedig, corresp. M. des I. R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti, der kgl. bayr. Acad. der Wiss. in München, des Vereins für siebenbürg. Landeskunde in Hermannstadt u. s. w. (In Venedig.)

— **Wilhelm Vrolik**, Dr. der Med., Ritter des O. vom niederländ. Löwen und des militär. Wilhelm-O., Prof. der Anatomie und Physiologie am Athenäum zu Amsterdam, ord. M. und Secretär der kön. Acad. der Wiss. daselbst, M. der kais. Carol.-Leop. Acad. der Naturforscher (mit dem Beinamen Backer), der Ges. für Künste und Wiss. in Batavia, sowie des naturforsch. Vereins für Niederländ. Indien in Batavia, der Soc. Imp. d' agriculture etc. in Lyon, der naturforsch. Ges. in Halle, der kais. russ. Societät der Naturforscher in Moskau, der Ges. zur Beförd. der Naturwiss. zu Freiburg und mehrer anderer gelehrt Ges. (In Amsterdam.)

— **Gustav Adolph Wolf**, Dr. der Med., Mag. der Geburtshilfe, Prof. der Chemie an der technischen Academie und k. k. Univ. zu Lemberg. emerit. Prof. der Vorbereitungswiss. in Salzburg, corresp. M. der k. k. Ges. der Aerzte in Wien. (In Lemberg.)

Hr. **Constantin Wurzbach** Edler v. **Tannenberg**, Dr. der Phil., k. k. Ministerialsecretär, Ritter, des St. Stanislaus- und des k. niederländ. Leopold-O., Ritt. 1. Classe des grossh. sächs. Falken-Ord., Vorstand der administrativen Bibliothek im k. k. Ministerium des Innern, Ehren-, wirkl. und corresp. M. mehr. gelehrt. Ges. (In Wien.)

— **James Wynne**, Dr. der Med., Prof. der medic. Jurisprudenz am New-Yorker ärztl. Collegium, M. der amerikan. Association etc. (In New-York.)

— **Gregor Zeithammer**, Dr. der Phil., emer. k. k. Schulrath, Ehren-M. des naturhistor. Vereins Lotos. (In Graz.)

— **Robert Zimmermann**, Dr. der Phil. und ord. Prof. an der Wiener Univ., emer. Decan des Prager philos. Collegiums u. s. w. (In Wien.)

Concilia Pragensia.

1353—1413.

Prager Synodal-Beschlüsse.

Zum ersten Male zusammengestellt und mit einer Einleitung versehen

von

C. Höfler.

(Für die Abhandlungen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften. V. Folge XII. Band.)

Prag, 1862.

Druck der Gerzabek'schen Buchdruckerei (K. Seyfried).

Einleitung.

Wenn ich in einer Zeit, welche sich mit Widerwillen von kirchlichen Dingen abwendet, eine Sammlung von Prager Concilien in der denkwürdigen Periode von 1353—1413 unternahm, so dürfte die Jahre lang darauf verwendete Mühe ihre Entschuldigung vorerst darin finden, dass die erlangten Resultate eine Lücke in der böhmischen Geschichte ausfüllen, welche man kaum geahnet, geschweige, dass man sie auszufüllen gedacht hätte. Allein auch abgesehen hievon, müssen überwiegende Gründe vorhanden gewesen sein, um nicht nur diesen Mühen sich zu unterziehen, sondern auch jenen Widerwillen auf sich zu nehmen, welchen Unkundige regelmässig derartigen Studien zuwenden. Auf mich persönlich hat nun die Lust, einen von Anderen nicht betretenen Weg einzuschlagen, immer einen unwiderstehlichen Reiz ausgeübt und die Begierde, mir Einsicht und Klarheit zu verschaffen, wo sie mir fehlten, stets alle Schwierigkeiten der Forschung gering achten lassen.

Übrigens muss denjenigen, welche auf Conciliensammlungen geringschätzend blicken, bemerkt werden, dass man längst darüber hinaus ist, in ihnen nur eine Quelle für Kirchenrecht und Kirchengeschichte zu erblicken. Wie oft sind sie in alten Zeiten nicht gleichbedeutend mit Land- und Reichstagen; wie oft haben sie nicht die Wahl von Königen, die wichtigsten Angelegenheiten des Landes entschieden! Wer die grossen Sammlungen von Labbe, Harzheim, Mansi, zu Rathe gezogen, weiss, wie viel er ihnen an kostbaren Nachrichten über Berathungen und Beschlüsse verdankt, welche auf das Wohl der Völker und Staaten einen überwiegenden Einfluss ausübten. Insbesondere aber müssen sie als die ergiebigste Quelle für Sittengeschichte angesehen werden, für die Kenntniss der Reste nationaler und heidnischer Anschauung in den älteren Zeiten, für die socialer Verhältnisse in späteren. Wenn der Geschichtforscher von den immer wieder kehrenden Scenen brutaler Gewalt, der Treulosigkeit, Unfähigkeit oder Heuchelei, welche gewöhnlich die Blätter der Geschichte füllen, sich mit Abscheu wegwendet, um dem Entwickelungsgange der Geister zu lauschen und die Irrgewinde in der Heranbildung der Völker und Individuen mit kühner Sonde zu verfolgen, so wird er sehr häufig in den Concilienbeschlüssen den Gradmesser für culturhistorische Zustände finden und diese

oft zu Rathe ziehen, wo ihn die gewöhnlichen Quellen verlassen. Diese wissenschaftliche Erfahrung ist in neuerer Zeit so entschieden hervorgetreten, dass in den letzten Jahren in Bamberg, Würzburg, Conciliensammlungen veranstaltet und herausgegeben wurden, die k. k. Akademie der Wissenschaften einen beträchtlichen Theil ihrer Fonds und ihrer geistigen Kräfte der Herausgabe der Acten Eines Concils zuwendet. Können nun die nachfolgenden Acten auch nicht mit den Beschlüssen des Basler Concils in Vergleich gezogen werden, da ihnen sowohl die erläuternden Angaben gleichzeitiger Schriftsteller als auch die Universalität der behandelten Gegenstände, die lange Dauer und die grosse Spannung abgehen, welche das Basler Concil begleitete, so übersteigen sie dennoch bei Weitem ein blosses Particularinteresse, indem sie, zwar der böhmischen Kirchengeschichte angehörig, in ihrer Tragweite über dieselbe hinausreichen und in die allgemeinen Bewegungen der Zeit eingreifen.

Es war nun nicht meine Absicht, diese Forschungen über das Jahr 1349 — den Zeitpunkt der ersten grossen Synode des ersten Prager Erzbischofes (Arnest von Pardubiz) hinaufzuführen; allein jede wissenschaftliche Untersuchung schafft sich ihre eigenen Bahnen, und so bin ich denn auf jenes Denkmal der böhmischen Kirchengeschichte gestossen, welches ich unter der vagen Bezeichnung: homiliae Bohemi episcopi in der Universitätsbibliothek fand und für Aufzeichnungen des Prager Bischofs Jaromir halte. Über den Codex selbst habe ich mich an einem anderen Orte hinlänglich ausgesprochen *). Hier dürfte es nothwendig sein, auf ihn als ein neues Beweismittel des frühen und innigen Verbandes der böhmischen Kirche mit der deutschen hinzuweisen.

Es ist nicht meine Absicht mich in den unfruchtbaren Streit einzulassen, ob Böhmen das Christenthum vom Osten oder vom Westen, von Deutschland oder durch Cyrill und Methud empfing. Nach den Traditionen der Prager Kirche empfing der erste christliche Herzog der Böhmen Bořiwoj die Taufe von Methud und nicht aus deutschen Händen. Es heisst jedoch nicht, dass auch das böhmische Volk damals von Methud getauft wurde, auch fand Bořiwoj's Taufe mindestens ein Vierteljahrhundert nach der in Regensburg erfolgten Taufe böhmischer Županen und ihrer Leute statt (845). Rechnet man ferner die Thätigkeit Methuds, welcher jedenfalls mit Pannonien mehr zu thun hatte als mit Böhmen, noch so hoch an, sowie dass auch Bořiwoj's Enkel Wenzel in altslavischer Schrift unterrichtet wurde, so steht jedenfalls fest, dass das Christenthum ungeachtet des Schweigens des Chronisten Cosmas schon vor Bořiwoj's Taufe unter den Böhmen und zwar von Regensburg aus Eingang fand; dass von einer unmittelbaren Thätigkeit Cyrills oder Methuds in Böhmen keine positiven Nachrichten vorhanden sind und das Vorkommen von böhmischen Kirchen, welche dem hl. Clemens gewidmet sind, nur der Vermuthung Raum giebt **), der Cultus dieses Papstes, dessen Reliquien die beiden Slavenapo-

---

*) Histor. Untersuchungen. Wien 1861.

**) Giebt nicht die Darstellung des Bischofs Clemens in der berühmten Bilderbibel in der fürstl. Lobkowic'schen Bibliothek bei der Legende des hl. Wenzel über diese Clemenskirchen einen bedeutsamen Wink?

stel nach Rom brachten, sei seit Borîwoj, dessen Taufe zweifelsohne in Mähren statt fand, von Mähren aus nach Böhmen gekommen. Es hat ein doppelter Einfluss auch in dieser Beziehung auf Böhmen sich geltend gemacht, wie denn Böhmens ganze Geschichte einen Dualismus zum Inhalte hat. Im höheren Sinne ist es aber ganz gleichgiltig, ob das Christenthum von der einen oder von der andern Seite nach Böhmen kam. Cyrill und Method waren keine Jünger des Photius von Byzanz, verbreiteten, wohin sie kamen, keine byzantinischen Irrlehren, sondern ein und dieselbe Lehre, die gleichen Sacramente drangen vom Westen wie vom Osten nach Böhmen. Die Frage welche den Forscher wahrhaft zu interessiren vermag, kann auch nur die sein, aus welchen Gründen der vom Westen, aus Deutschland kommende Impuls siegte und der vom Osten kommende, noch dazu mit eigener slavischer Schrift versehene, dadurch dem anderen überlegene, zuletzt doch unterlag?

Der erste Grund dieses eigenthümlichen Umschwunges der Dinge dürfte in dem Benehmen des Mähren-Fürsten Swatopluk zu suchen sein, in dessen Händen es lag, wenn er wollte, die kirchliche Unabhängigkeit des mährischen Reiches von Deutschland zur Grundlage eines grossen slavischen Reiches zu benützen, der jedoch statt dessen den lateinischen Ritus begünstigte. Es ist sehr merkwürdig, dass ihm Cosmas von Prag nicht sein Benehmen gegen Methud, sondern gegen K. Arnulf zum Vorwurfe macht! Ein zweiter und sehr bedeutender Grund lag darin, dass gerade dasjenige, was allein den Sieg slavischer Liturgie hätte vollenden können, die Begründung eines böhmischen Bisthums unter dem neuen Erzbischofe von Mähren und Pannonien nicht erfolgte. Gerade dasjenige, was dem Werke des Apostels der Deutschen Dauer verlieh, die Begründung fester Diöcesen, die Ordination von Bischöfen im Vereine mit dem Landsherren fehlte der Missionsthätigkeit Methuds. Der Anfang dazu war durch die Stiftung des Bisthums Neitra wohl geschehen. Wiederholt wurde daran gearbeitet; es sollte noch das eine oder andere Bisthum folgen — obwohl von einem böhmischen keine Andeutung ist — es kam jedoch nicht dazu *). Der dritte Grund liegt nicht blos in der gewaltsamen Zerstreuung der Schüler Methuds nach seinem Tode und ihrer Fortführung über die Donau (887),—auch hier wird wieder von Böhmen geschwiegen—sondern in der Eigenthümlichkeit der Schrift, welche die Slavenapostel erfunden und zu ihrer Übersetzung der Kirchenbücher verwendet hatten. Ist nämlich diese Schrift, wie zuletzt Šafařik nachwies, die Glagoliza, so muss auch mit diesem Gelehrten angeführt werden, dass es keine vexatorischere noch schwierigere Schrift gab, als eben diese und in einem Conflicte, wie er nun in Böhmen stattfand, zwischen dem Glagolitischen und Lateinischen der Sieg der Weltschrift vor der Mönchschrift, derjenigen zukam und zukommen musste, hinter welcher eine grosse reiche Literatur und das carolingische Zeitalter lagen und nicht derjenigen, welche sich erst mühsam eine Literatur schuf. In letzterem scheint mir vor Allem dass Geheimniss des Sieges des lateinischen Ritus über den slavischen zu liegen. Dass übrigens die vom Westen kommenden Missionäre auch slavisch verstanden und mit Latein oder Deutsch kaum Bekehrungen stattfanden, versteht sich wohl von selbst.

*) Ginzel Geschichte der Slavenapostel Cyrill und Method S. 99.

Der letzte und wichtigste Grund aber bestand in der Vorliebe der böhmischen Herzoge für den Westen. Der Bischof von Regensburg musste die Kirche des hl. Veit auf dem Hradschin einweihen; ebendieser behandelte den h. Wenzel wie seinen Sohn, der Herzog ihn wie seinen geistlichen Vater. In Regensburg liess Boleslav der Wilde seinen Sohn (in der Abtei St. Emmeran) erziehen. Wie unter seinem Vater die Einweihung von St. Veit durch den Bischof von Regensburg geschah, gab Boleslav II. zu, als er Prag zum Bischofsitze erhoben sehen wollte, dass der neue Bischof nicht aus denjenigen genommen werde, welche dem slavischen Ritus zugethan waren*), sondern der Sachse Dietmar ward Bischof, welcher der slavischen Sprache mächtig, die an vielen Orten gebauten Kirchen weihte und den grössten Theil des böhmischen Volkes taufte. Damals trat das neue Bisthum in den kirchlichen Verband mit Mainz, dem kirchlichen Mittelpuncte von Deutschland.

Somit waren es die böhmischen Herzoge selbst, welche, wie einst Svatopluk dem lateinischen Ritus den Vorzug vor dem slavischen gegeben, den kirchlichen Verband Böhmens mit Deutschland einleiteten, durchsetzten und Böhmen zur deutschen Kirchenprovinz machten. Nicht die Deutschen thaten dieses, sondern die Böhmen; nicht wurden Böhmen von den Deutschen berufen, sondern umgekehrt, Deutsche von den Böhmen, wie schon 845 vierzehn von den „Herzogen" der Böhmen mit ihren Leuten nach Regensburg gekommen waren und sich daselbst hatten taufen lassen.**) Wohl aber muss von allen Billigdenkenden der Sorge dankbar gedacht werden, welche jene deutschen Mönche und Bischöfe auf sich nahmen, als sie sich der Einführung des Christenthumes unter den Böhmen unterzogen, deren grösster Theil nicht erst vom Bischof Dietmar getauft zu werden brauchte, wenn die Bekehrung des Volkes schon unter Method statt gefunden hätte. Und ebenso ist das Andenken jener böhmischen Herzoge in Ehren zu halten, welche, grösser als so viele ihrer späteren Landsleute, es für keine Unehre erachteten, von den Deutschen zu holen, was sie sich selbst nicht zu geben vermochten, die Keime einer Cultur, welche erst das einzelne Volk nationalem Heidenthum entzog und alle Völker zu Gliedern Eines grossen Ganzen erhob. Man darf sich überhaupt den Process der Christianisirung eines Volkes nicht als eine geringfügige, leicht abgethane Thatsache vorstellen. Kein Volk hat die mit seinem ganzen nationalen Sein, seinen Wohnsitzen und seiner Lebensart, seiner Sprache und seiner Denkungsweise aufs Innigste verbundenen Formen des Heidenthumes so leicht aufgegeben, keines dem Christenthume eifrig angehangen, das nicht zuerst eine blutige Reaction des Heidenthumes bestanden. Jedes bedurfte mehr oder minder einer strengen Zucht, nicht blos der Unterweisung, einer Disciplin, bis die christliche Sitte die Strenge des Gesetzes milderte und die Gewohnheit des Lebens das Andenken an die Gebräuche früherer Tage vergessen machte oder doch ihnen ihre verführerische

*) Non secundum ritus aut sectam Bulgariae gentis vel Russiae aut sclavonicae linguae. Cosm. I. S. 49

**) Rudolfi Fuld. annal. a ad 845. „Es erklärt sich sehr einfach, warum von einem böhm. Bisthum unter Method keine Rede sein konnte, wenn die Bekehrung Böhmens von Regensburg aus eingeleitet war." Ginzel Gesch. der Slavenapostel Cyrill und Method. S. 69. n. 5.

Kraft benahm. Auch bei den Čechen wird man den Process der Christianisirung nicht nach Jahren oder Jahrzehenten, sondern nach Jahrhunderten bemessen müssen und die böhmischen Herzoge wussten sehr wohl, was sie thaten, als sie ein Jahrhundert nach Begründung des Bisthums erst noch deutsche Mönche beriefen und diese Colonisation fort und fort begünstigten. Hätte ihnen das Leben ihres Volkes jene Mittel der Cultur geboten, welche sie von deutschen Mönchen erwarteten, es wäre kein vernünftiger Grund anzunehmen, diese zu berufen, wie sie den deutschen Bürger und Handwerker nicht berufen hätten, wenn sie ihrer sich hätten entäussern können.

Bei dem böhmischen Volke zumal, dessen Kindesalter mit der Sage von der Empörung der Mädchen wider die Männer erfüllt ist, und bei welchem das Band der christlichen Monogamie den hartnäckigten Widerstand fand*), darf es nicht wundern, wenn sich das Heidenthum noch lange mit aller Kraft anklammerte und nur der äussersten Mühe seiner Bischöfe erlag. Mit Ausnahme einiger wenigen Stellen im Leben H. Wenzels und des hl. Adalbert, der in Verzweiflung über die Thaten seiner Landsleute, welche er nicht bessern konnte, Heimath und Bisthum verliess, und einiger Andeutungen bei Cosmas von Prag, fehlte uns bis jetzt die Kenntniss der Stadien, welche das böhmische Volk in seiner Christianisirung zu durchlaufen hatte. Die Apostel Böhmens haben nicht wie der hl. Bonifacius Briefsammlungen hinterlassen, durch welche dieser Process im Einzelnen erkennbar wäre. Die Geschichte der Einführung des Christenthums musste sich an äussere Begebenheiten halten und ein tiefer Einblick in das Innere schien verschlossen. Diese empfindliche Lücke wird nun durch die merkwürdigen Angaben jenes Pergament-Codex ausgefüllt, der, wie ich glaube nachgewiesen zu haben, der zweiten Hälfte des XII. Jahrhundertes angehörig die Anstalten zeigt, die zur sittlichen Besserung des Volkes, zu seiner Erziehung in strenger kirchlicher Zucht ergriffen worden waren und der gewaltsamen Zerstörung der Überreste des Heidenthums im J. 1092 vorhergingen. Es ist nur billig, dass dieser Sammlung der älteste Canon poenitentialis der böhmischen Kirche vorangehe.

Cod. Bibl. Univ. III. F. 6. f. 231.

I. Quod decime ab omnibus Christianis ex debito reposci debeant. Decimas deo et sacerdotibus dei dandas abraham factis jacob insinuat. Deinde lex constituit. ut omnes doctores sancti commemorant et profecto dignum erat, ut israhelite decimas pecorum. et frugum et omnium pecuniarum domino darent. qui eos liberavit x plagis. quibus percussit egiptum, et in novissima plaga primogenita cunctorum disperdidit. gratiamque suis prestitit ut impetratis pecuniis spoliarent egyptum. De quibus decimis augustinus doctor venerabilis dicit. decime ex debito requiruntur. Quod si diceret. deus. Nempe meus es o homo. mea est terra quam colis. mea sunt semina que spargis. mea animalia que fatigas, meus est solis calor. et cum mea omnia sint.

*) Quia tunc temporis (c. 1002) prout cuique placuit. binas vel ternas conjuges habere licuit: nec nefas fuit viro rapere alterius uxorem et uxori alterius nubere marito. Et quod nunc adscribitur pudori, hoc tunc fuit magno dedecori si vir una conjuge aut conjux uno viro contenti viverent. Vivebant enim quasi bruta animalia, connubia habentia communia. Cosm. I. S. 72.

tu qui minus accommodas. solam decimam merebaris? Sed reservo tibi VIIII. da mihi decimam. Si non dabis mihi decimam. afferam novem. Si dederis mihi decimam. multiplicabo VIIII. Cum itaque judaicus populus preceptum decimarum tanta diligentia observaret. ut de minimis quibuscunque holusculis ritta videlicet. menta et cimino. ut ipse dominus testatur decimas daret. cur non majori studio plebs evangelica eandem impleat jussionem. cui etiam major numerus est sacerdotum et sincerior cultus sacramentorum. Ideo ergo dande. ut hac devocione deus placatus largius prestet que necessaria sunt. sicut superius ostendimus. Et ut sacerdotes ac ministri ecclesie. cura et solicitudine necessitatum corporalium. sine quibus hec vita transiri non potest. relevati liberiores fiant ad meditationem divine legis. et doctrine amministrationem. aut spiritualis servicii voluntariam expletionem, et ut munus populi in cotidiana oblatione domino immoletur. Nec non secundum statuta canonica in sustentatione pauperum et restauratione ecclesie rerum fiat. Quatuor autem partes juxta canones fieri de fidelium oblationibus debent. ut una sit episcopi. altera clericorum. tertia pauperum. quarta restauracioni ecclesie servetur.

Ut decima dei census nuncupetur.

Item quod decima que a fidelibus datur. dei census nuncupanda est. et ideo ex integro reddenda est. Cujus tercia pars secundum canonem toletanum episcoporum esse debet. Nos vero hac potestate uti nolumus. sed tantum singulis annis quartam partem usu romanorum pontificum. et (secundum) observanciam sancte ecclesie romane de eadem habere volumus. Quod si quis contenciosus inde repertus fuerit. sive clericus. sive ille laicus sit. communione privabitur. et *sinodali censura.* judicabitur.

II. De muliere que cum duobus fratribus fornicata est.

Si qua mulier duobus fratribus aut si quis vir duas sorores duxerit. a communione priventur. usque ad mortem. In morte pro misericordia viaticum accipiant. Qui dormierit cum duabus sororibus. et una ex illis antea uxor fuit. neutram ex ipsis habeat. nec ipsi adulteri umquam conjugio copulentur. Mulier quocunque molimine aut in se ipsa aut cum altera fornicans duos annos peniteat.

Si sanctimonialis cum alia sanctimoniali per aliquod machinamentum fornicate fuerint. VI annos peniteat. Mulier si cum muliere fornicata fuerit annos III peniteat. Sic et illa que semen viri sui cibo miscet ut inde plus accipiat amorem peniteat.

Qui cum pecudibus peccat. quidam indicant X. quidam VII. quidam III. quidam centum dies juxta qualitatem persone penitere debet.

Qui fornicatus fuerit sicut sodomite. si servus est et si scopis castigabitur duos annos. et si liber est et conjugatus X annos. si privatus VII annos peniteat. Puerie. dies. si in consuetudine est laicus conjugatus si in consuetudine habet XV annos peniteat. Si in ordinibus est et consuetudinem habet degradatus ut laicus peniteat. Qui autem cum fratre naturali fornicatus fuerit per aliam sordidam commixtionem. ab omni carne se abstineat. vel XV annos peniteat. si clericus est amplius compelli debet. Item in somno peccans si ex cogitatione pollutus fuerit. XXV psalmos cantet. In somno peccans, sine cogitatione (*f.* 233.). XII psalmos Si semen fuderit

per dermicionem. cantet psalterium vel III dies peniteat. Si voluntarie semen fuderit in ecclesia mala cogitatione. si clericus est XIIII dies. Diaconus XXV. Presbyter XL. Episcopus LXXX.

Si qua mulier per adulterium absente marito conceperit idque post facunus occuderit. placuit vix in fine dandam esse communionem. eo quod germinaverit scelus. His vero qui male conceptos ex adulterio vel editos necare studuerint vel in ventre matrum potionibus aliquibus colliserint in utroque sexu adulteria post VII annorum curricula communio tribuatur. ita tamen ut omni tempore vite sue fletibus et humilitati insistant. Mulieres quedam ut audivimus que ex fornicacione concipientes metuentes ne scelus quod occulte perpetraverunt manifestum fieret. infantes quos pepererunt occiderunt. et terre congerie cooperuerunt aut in aquas projecerunt. Quod quantum nefas sit. canones ancirani, nibetani, niceani (f. 33 b.) atque hilerdensis concilii testes sunt. His itaque vix in fine dandam esse communionem decernunt, si humanius tractantes post decennem penitenciam. tales placuit ad communionem recipi.

De eadem re.

Si qui infantem oppresserint III annos peniteant. unum ex his in pane et aqua. Si clericus fuerit quatuor annos. unum ex his in pane et aqua. Si quis infantem suum oppresserit aut vestimentorum pondere suffocaverit. et hoc post baptismum factum fuerit. XL dies peniteat in pane et aqua, et a conjuge se interim abstineat. Postea III annos peniteat per legitimas ferias et III in anno quadragesimas observet. Quod si ante baptismum infans oppressus fuerit. proximos XL dies peniteat. ut supra. Postea vero quinquennium expleat. Si aliquis causa explende libidinis vel odii meditacione ut ex eo soboles nascatur. homini (vel feminae) ad potandum dederit. ut non posset generare aut concipere. ut homicida teneatur.

Item placuit ut per solempnissimos paschales dies sacramentum catecumenis non detur. nisi solum sal et aqua quia (f. 234) si fideles per illos dies sacramentum non mutant. nec catecuminos oportet mutare. Leprosis autem. si fideles et christiani fuerint, dominici corporis et sanguinis participacio tribuatur. Cum sanis autem eis continua celebrare non permittatur.

III. Ut omnis presbyter habeat pixidem aut vas tanto sacramento dignum. ubi corpus dominicum diligenter recondatur. ad viaticum recedentibus a seculo. Que tantum sacra oblatio intincta debet esse in sanguine Christi. ut veraciter posset dicere infirmo: corpus et sanguis domini proficiat tibi. et cetera. semperque sit obserata super altare propter mures et nefarios homines et de septimo in septimum diem semper mutetur. id est a presbytero illa sumatur. et alia que eodem die consecrata est in locum ejus subrogetur. ne forte diutius observata mucida quod absit fiat. Omne sacrificium sordida vetustate perditum igne comburendum est et cinis juxta altare sepeliendus est. Qui non bene custodierit sacrificium et mus vel aliquod animal comederit illud XL. (f. 234. b) dies peniteat. Qui autem perdiderit illud in ecclesia. aut pars ejus ceciderit. et inventa fuerit. xx dies peniteat. Perfundens aliquid super altare de calice quando offert VI dies peniteat aut si abundancius. VII dies peniteat.

Qui autem perfundit calicem dum solemnitas misse celebratur, XL dies peniteat. Si vero celebrata missa presbyter neglexerit accipere sacrificium. similiter XL dies peniteat. Et qui acceperit sacrificium pollutus nocturno tempore. VII dies peniteat. Diaconus obliviscens oblationem aut offerre donec a(liud) offeratur linteamentum. quando recitantur nomina pausantium similiter. Qui negligenciam erga sacrificium fecerit. ut aut vermibus consumptum ad nichilum devenerit. tres XLmas cum pane et aqua peniteat. Si inventum integrum fuerit in eo vermis comburatur. et cinis sub altari condatur. et qui neglexerit quaternis diebus suam negligenciam solvat. Si cum amissione saporis decoloratur sacrificium XX dies explicantur jejunio. (f. 235) conglutinatum vero VII dies qui mersit peniteat. Si ceciderit sacrificium de manibus offerentis terratenus ut non inveniatur. omne quodcunque inventum fuerit. in loco in quo ceciderit medium annum peniteat. Si vero sacrificium inventum fuerit. locus scopis mundetur. et stramen ut supra igni tradatur. et cinis ut supra recondatur. et sacerdos XX dies peniteat. Si quis casu negligens sacrificium perdidit. relinquens feris et volatilibus devorandum. si excusabiliter. tres XLmas peniteat. Sin vero. annum unum. Qui autem perdiderit in ecclesia. aut pars ceciderit. et non inventa fuerit. XX dies peniteat. Si accidente casu de manu sacrificium ceciderit in stramento. VII dies peniteat. Si vero per negligenciam aliquid stillaverit in terram. lingua lambitur. tabula radetur. Si non fuerit tabula ut non conculcetur. locus conradetur et in igne consumatur. et sacerdos XL dies peniteat. Si super altare calix stillaverit. sorbeat minister stillam (f. 235. b) et III dies peniteat. Si per linteum altaris ad aliud stilla pervenerit. IIII dies peniteat. si usque tercium VIII dies. si usque quartum. XX dies peniteat et linteamina que tetigerunt stillam. tribus vicibus minister abluat. calice subterposito et aqua ablucionis sumatur. et juxta altare condatur. Perfundens aliquid de calice super altare. quando aufertur linteamen. VII dies peniteat. Quod si abundancius. VII superpositiones. Si quis per ebrietatem vel voracitatem eucharistiam evomuerit XL dies peniteat. Clerici vel monachi seu diaconi. XL dies peniteant. Presbyteri LXX dies. episcopi XC. Si pro infirmitatis causa evomuerit. VII dies peniteat. Si vero sacrificium evomuerit. XL dies peniteat. Si infirmitatis causa VII dies. Si in ignem projicit centum psalmos cantet. Si vero canes lambuerint talem vomitum. C dies qui evomit peniteat. Inebriati vino vel aliquo liquore contra interdictum domini Salvatoris. si vomitum sanctitatis (infirmitatis) habuerint. XL dies peniteant in pane et aqua. Laici vero VII. Qui coegerit hominem ut humanitatis gratia ebrietur (f. 236) ut ebrius peniteat. Si per odium. ut homicida judicetur. Qui psallere non potest. isti penitencia elingui superponatur.

IIII De viciis gule et ebrietate.

Si quis episcopus aut aliquis ordinatus in consuetudine vicium habuerit ebrietatis. aut desinat. aut certe deponatur. Si quis monachus per ebrietatem vomitum fecerit. XXX diebus peniteat. Si quis presbyter aut diaconus XL dies peniteat. Si vero pro infirmitate aut qui

longo tempore se abstinuerint, et in consuetudine non erat ei multum bibere. vel manducare. aut pro gaudio. in natali domini. aut in pascha aut pro alicujus sanctorum commemoracione faciebat. et tunc plus non accepit quam decretum est a senioribus nihil nocet. Si episcopus jusserit. non nocet illi. nisi ipse similiter faciat. Si laicus fidelis. per ebrietatem vomitum facit. XII dies peniteat. Secundos si inebriatur per ignoranciam VII dies peniteat in pane et aqua. Si per negligenciam XV dies. Si per contemptum. XL dies. peniteat diaconi et monachi IIII ebdomadas. Subdiaconus III. clerici II. laici I ebdomadem. Qui anticipat horam canonicam et suavior ceteris sumit gulo (f. 236. b.) tantum oblentu. cena careat. vel duos dies peniteat in pane et aqua. Si superfluu. ventris distencione doloremque de saturitate sentit. id est. si ad vomitum sine infirmitate. VII dies peniteat.

Qui furatur cibum. XL dies peniteat. Si iterum. III XLmas. si tercio annum peniteat. Si vero quarto jugi exilio sub alio abbate peniteat. Qui manducat carnem immundam aut morticinam aut dilaceratam a bestiis XL dies peniteat. Si necessitas cogit. nihil est. et qui per necessitatem manducat animal quod immundum est vel avem vel bestiam. non nocet. Si casu qui immunda manu cibum tangit. vel canis. vel pilax. aut animal immundum sanguinem edit. non nocet. Qui sanguine vel quocunque inmundo polluetur. si nescit. qui manducat. nihil est. Si autem scit. peniteat juxta modum pollucionis. Qui sanguinem aut semen biberit. III annos peniteat. Si aves stercorant in quocunque liquore tollatur ab eo feras stercus. et sanctificetur aqua. et mundus erit cibus. Si ceciderit sorex in liquore tollatur (f. 237) foras. et hoc potum aspergatur aqua sanctificata. et sumatur. si vivens sit. Si vero mortua fuerit inventa. omnis liquor projiciatur foras. et mundetur vas. Animalia que a lupis seu canibus lacerantur non sunt comedenda. ni forte hominibus adhuc viva occidantur prius. sed porcis et canibus dentur. nec cervus nec caprea si mortui inventi fuerint. Aves vero et animalia cetera si retibus strangulantur. non sunt comedenda hominibus nec si accipiter oppressserit. Si mortui inveniuntur. quia quatuor capitula actus apostolorum precipiunt abstinere a. fornicacione. et sanguine et suffocato et idolatrie. Pisces licet comedere qui alterius nature sunt. Equum non proibent tamen consuetudo non est. Leporem licet comedere. Apes si occident hominem. ipse quoque occidi festinentur. mel tamen manducetur. Si casu porci vel galline sanguinem hominis comedent non abjiciendos credimus. sed manducandos. Sed qui cadavera mortuorum lacerantes manducaverint. carnem eorum manducare (f. 237 b.) non licet usque dum macerentur. et post anni circulum. Animalia coitu hominum polluta occidantur. carnesque canibus projiciantur. Sed quod generaverint sint in usum. et ossa adimmant. Ubi autem dubium est non occidantur. Infirmis licet omni hora cibum et potum sumere quando desiderant vel possunt si oportune non possunt. Qui ederit aliquos liquores in quo fuerit mustela mortua inventa III superpositis peniteat. qui vero noverit postea quod tali usus est potu superposito. Si in farina aut in aliquo siccato cibo aut pulmento coagulatum (sic) vel lacte iste inveniantur bestiole. quod sit circa corpora illorum foras

projiciatur. omne reliquum sana sumatur fide. Si sanguinem sine voluntate de dentibus biberit, idem est. cum saliva non est peccatum. Si quis venationes aliquas quocunque exerceat. si clericus annum. I. si diaconus annos II si sacerdos III. annos peniteat. Catecumini manducare non debent cum baptizatis. Neque gentiles. uxor que sanguinem viri sui pro remedio gustaverit. XL. dies peniteat. Sic et illa que semen viri sui accipiat. III. annos peniteat (f. 238). Qui contemptum indictum jejunium in ecclesia. et contra decreta seniorum fecerit si non est quadragesima XL dies peniteat. si in XLma. annum. peniteat. Si frequenter fecerit. et in consuetudine erit ei exterminabitur ab ecclesia domino dicente: qui scandalizaverit unum de pusillis istis qui in me credunt et reliqua. Qui de sui comedens corporis cute id est scabie sive vermiculo qui pediculi nuncupantur. suam nec non bibens urinam. stercorave comedens. cum impositione manus episcopi annum integrum cum pane et aqua peniteat.

V. De baptismo.

Qui bis baptisati sunt ignorantes. non indigent pro eo penitencia. nisi quod secundum canones non possunt ordinari. nisi pro magna necessitate. Qui autem non ignorantes iterum baptizati sunt. quasi iterum Christum crucifixerint. peniteant VII. annis. IIII. feria et VI. feria et III. quadragesimas. si per vicium aliquod fuerit. si autem pro mundicia licitum putaverit. III annos sic peniteat. Baptizati a presbytero non baptizato iterum baptizari debent. (f. 238. b.)

De operibus die dominica.

Greci et Romani die dominica navigant. et equitant. panem non faciunt. nec in curro ambulant. nisi ad ecclesiam tantum. nec balneant. Greci non scribunt in publico. tamen pro necessitate seorsum. in domo scribunt Qui operantur die dominico. eos greci prima vice arguunt. Secunda tollunt aliquid ab eis. Tercia vice terciam partem de rebus eorum tollunt. aut vapulant. vel VII. dies peniteant. Lavacrum capitis potest esse in dominica et in lexiva pedes lavare licet. Si quis autem dominica die per negligenciam jejunaverit. ebdomada tota abstinere debet. Si secundo. dies XX. peniteat. Si postea. XL. dies. si pro dampnacione diei jejunaverit.

VI. Si quis cum alio iram tenet in corde. ut homicida judicetur. Si vero vult se reconciliari fratri suo quem odio habuit. tam diu in pane et aqua vivat. usque dum reconcilietur ei. Detractor. laici VII diebus. clerici II ebdomadibus. Subdiaconi III. diaconi IIII. presbyteri V. episcopi septem.

(f. 241.) Jubendum est ut oracio dominica in qua omnia necessaria humane vite comprehenduntur et symbolum apostolicum in quo fides catholica ex integro comprehenditur ab omnibus discatur. tam latine quam barbarice ut quod ore profitentur corde credatur et intelligatur. Que ipsis sacerdotibus necessaria sunt ad discendum id est sacramentarium. lectionarius. antiphonarius. baptisterium. compotus. kanon peniten-

cialis.*) psalterium. omelie per circulum anni. dominicis diebus et festivitatibus aperte ex quibus omnibus si unum defuerit. sacerdotis nomen vix in eo constabit. Quia valde periculose sunt evangelice minequibus dicitur sicecus ceco ducatum prestat. ambo in foveam cadunt. Ut sciant tempora legitima ad baptizandum in anno. id est sabbato sancto pasche. ut illa triduana mersio in baptismate imitetur triduanam mortem domini clarificata resurrectione. et idcirco usque ad octavum diem ipsa (f. 241. b.) regeneracio sacra ab omni christiano populo celebrabitur. Aliud vero tempus baptismatis sabbato sancto pentacosten celebrandum est. Si vero necessitas contigerit omni tempore in periculo subveniendum est. quia necessitas vix habet legem. et ut vas ad fontem baptismatis habeant quod ad reliquos usus. nullatenus adsumatur. Pronunciandum est ut sciant tempora feriandi per annum. id est omnem dominicam a mane usque ad vesperam ob veneracionem dominice resurreccionis. Sabbatum vero operandum a mane usque ad vesperam ne in judaismo capiantur. Feriandi vero per annum isti sunt dies ut supra orsi sus (sic). Natalis domini. Sancti Stefani. S. Johannis evangeliste. Innocentum. Octavas domini. Teophania. Purificacio S. Marie. S. Pascha. sicut in superiore capitulo comprehensum est. Rogationes tribus diebus. ascensio domini. Sabbatum sanctum, Pentecosten. S. Johannis baptiste. duodecim apostolorum maxime Ss. Petri et Pauli qui europam sua predicacione inluminaverunt. Adsumpcio S. Marie. dedicacio basilice S. Archangeli Michaelis. (f. 242.) dedicacio cujuscunque oratorii. seu cujuslibet sancti in cujus honore eadem ecclesia fundata est. quod vicinis tantum circumcommorantibus indicendum est. non generaliter omnibus indictum vero jejunium quando a palatis vel a domo fuerit imperatum. ab omnibus generaliter observetur. Relique vero festivitates per annum sicut S. Remigii. S. Mauricii. S. Martini non sunt cogende ad feriandum. nec tamen prohibendum. si plebs hoc caste et zelo dei cupiunt exercere. Jubendum est eisdem sacerdotibus ut non permittant secum mulieres habitare extraneas juxta nicenum concilium. nisi eas tantum in quibus suspicio nulla male oboriri potest. Ut tabernas non ingrediantur. nec sedendo domi nec itinere occupati. Si vero necesse habent ibidem aliquid emendi. misses suos dirigant. et ablatam (sic) in aliam domum conferant. et cum graciarum actione fideliter percipiant. Ut placita secularia non observent. (f. 242. b.) nec fide jussores existant. nec canes ad venandum, nec falcones. nec sparavarios nec ullius ludi. aut spectaculi. licenciam habeant. Sufficit enim eis quod in primo psalmo dicitur in lege domini eorum esse voluntatem. Et in lege ejus meditari die ac nocte. Et quod in apostolo precipitur. nemo militans deo implicat se negociis secularibus ut ei placeat cui se probavit. Ut aliud in ecclesia non legatur aut cantetur. nisi ea que auctoritatis divine sunt et patrum ortodoxorum sanxit auctoritas. nec falsa angelorum nomina colant. sed ea tantum que prophetica et evangelica docet scriptura, id est michael. Gabriel. raphael. nec diversa sentiant in judiciis penitentium cum unus minus alter vero majus. adulando alteri. alteri

*) sicut iste presens: von späterer Hand geschrieben.

detrahendo placere velit. Sed considerate qualitatem persone. juxta modum culpe agatur censura vindicte (f. 243.). Ut sciant et intelligant quod sit incesti crimen et hec unusquisque in sua parrochia prevideat. ne fiat. et si factum fuerit quantum celerrime potuerit emendetur. Item ut nullus sibi accipiat de propinquitate usque in quinto genu (gradu) quod si ignoranter factum fuerit non facile credatur. sed judicio dei examinetur et in (non)separentur in quarto genu. sed penitencia iuncti diebus conjunctionis sue perseverent. Similiter et duas uxores inter se eodem modo conjunctos. aut compater aut commater. filiolus aut filiola spirituales de fonte aut de confirmacione aut deo dicata. aut alterius uxor vivente marito aut alterius maritus vivente uxore. His talibus nulla ratione in matrimonium licitum est conjungi. In primo vero genu. vel secundo si inventi fuerint scelus fornicacionis perpetrasse matrimonii jura alterius sciant se funditus perdidisse. In tercio vero genu si inventi fuerint tali crimine pollutos esse digna penitentia ecclesiastica sequatur et tantum matrimonii jura (in eis) vicissim vel alios non negentur. Ubi vero mancipia non unius vel diverse potestatis cuncta fuerint, nisi consentientibus utrisque dominis hujusmodi copulacio rata non erit. Pax predicantibus. gracia obedientibus. gloria deo. domino nostro Jesu Christo.

III. F. 6. f. 42 b. — 45. b.

Fratres presbyteri et sacerdotes domini cooperatores mei estis. Nosquidem quam (vis) indigni locum Aaron tenemus. vos autem locum eleazari et ithamari. Nos vice XII. apostolorum fungimur vos autem ad formam septuaginta discipulorum estis. Nos vero pastores vestri sumus. vos autem pastores animarum vobis commissarum. Nos de vobis rationem reddituri sumus summo pastori domino J. Chr. vos de plebibus vobis commendatis. Et ideo carissimi videte periculum vestrum. Amonemus itaque et obsecramus fraternitatem vestram ut que vobis suggerimus (f. 43) memorie commendetis et opere exercere studeatis. Inprimis admonemus ut vita et conversacio vestra irreprehensibilis sit scilicet ut cella vestra sit juxta ecclesiam et in domo vestra feminas non habeatis. Omni nocte ad nocturnas surgite. Cursum vestrum horis certis decantate. Missarum celebraciones religiose peragite. Corpus et sanguinem domini cum timore et reverencia sumite. Vasa sacra manibus propriis abluite et extergite. Nullus cantet nisi jejunus. Nullus cantet qui non communicet. Nullus cantet sine amictu alba. fanone et casula. Et hec vestimenta nitida sint et ad nullos usus alios sint. Nullus in alba qua in suos usus utitur presumat cantare. Nullus in ligneo aut vitreo calice audeat missam cantare. Nulla femina ad alta (re) domini accedat nec calicem domini tangat. Corporale mundissimum sit altare sit coopertum de mundis linteis. Super altare nihil ponatur nisi capse et reliquie aut forte tur. evangelia aut pixis cum corpore domini ad viaticum infirmis. Cetera in nitido loco recondantur. Missale. plenarium. leccionarium et antiphoniarium unusquisque habeat. Locus in secretario aut juxta altare sit preparatus ubi aqua effundi possit. quando vasa sacra abluuntur. Et ibi vas nitidum cum aqua dependeat ut ibi sacerdos manus lavet post communionem. Ecclesie sint bene coperte et camerate et atrium sit sepe munitum.

Nullus extra ecclesiam per domos nec in locis non consecratis missam cantet. Omnis presbyter clericum habeat. vel scolarem qui epistolam vel leccionem legat et ad missam respondeat et cum quo psalmos cantet. Infirmos visitate et eos reconciliate et juxta apostolum sancto oleo ungite *) et propria manu communicate, et nullus praesumat tradere communionem laico aut femine ad deferendum infirmo. Nullus vestrum pro baptizandis infantibus aut infirmis reconciliandis, aut mortuis sepeliendis premium vel munus exigat. Videte ut per negligenciam vestram nullus infans sine baptismo moriatur. Nullus vestrum sit ebriosus vel litigiosus quia servum dei non oportet litigare. (f. 44.) Nullus arma ferat in sedicione, quia arma vestra spiritualia debent esse. Nullus canum aut avium jocis inserviat. Nolite in tabernis bibere. Unusquisque vestrum quantum sapit plebi sue de evangelio et de apostolo die dominico vel festis diebus adnunciet. Verbum domini debetis predicare. Curam pauperum. peregrinorum. et orphanorum habete et eos ad prandium vestrum invitate. Estote hospitales, ut a vobis alii exemplum bonum sumant. Omni die dominico ante missam aquam benedictam facite, unde populus aspergatur et ab hoc solum vas habete. Sacra vasa et vestimenta sacerdotalia nolite in vadimonium dare negociatori aut tabernario. Nullus vestrum minus digne penitentem cujuscunque rei gracia ad reconciliacionem adducat. et ei testimonium reconciliacionis ferat. Nullus vestrum usuras exigat et conductor sui fenoris existat. Res et facultates quas post diem ordinacionis vestre acquiritis, sciatis ad ecclesiam pertinere. Nullus sine sciencia et consensu nostro ecclesiam acquirat. Nullus per potestatem secularium ecclesiam optineat. (f.44. b) Nullus per pecuniam alterius ecclesiam supplantet. Nullus ecclesiam ad quam titulus est dimittat et ad aliam quaestus gracia migret. Nullus plures ecclesias teneat sine adjutorio aliorum presbyterorum. Nullatenus una ecclesia inter plures dividatur. Nullus alterius parochianum nisi in itinere vel sibi (si) placitum fuerit ad missam recipiat. Nullus in alterius parochia missam cantet absque proprii presbyteri voluntate et rogatu. Nullus decimam ad alium pertinentem recipiat. Nullus penitentem invitet carnem manducare et bibere vinum nisi pro eo ad tempus elemosynam faciat. Nullus presumat baptizare nihi (sic) in vigilia pasche et pentecostes nisi in periculo mortis. Unusquisque fontes lapideos habeat et si non potest habere lapideos, habeat vas aliud ad hoc paratum in quo nihi aliud fiat. Videte ut omnibus parrochianis vestris symbolum. oracionem dominicam. insinuetis ieiunium IIII. temporum et rogacionum et letanie majoris plebibus vestris omnimodis observandum insinuate. (b. 45.) Feria quarta ante quadragesimam plebem ad confessionem invitate, et eis juxta qualitatem delicti penitenciam injungite non ex corde vestro sed sicut in penitenciali scriptum est.

Tribus temporibus in anno id est in natali domini pascha et pentecoste omnes fideles ad communionem corporis et sanguinis domini accedere admonete. Certis temporibus conjugatos ab uxoribus abstinere exortamini. Eulogias post missam in diebus festis plebi tribuite. Nullus vestrum induatur vestibus laicalibus. Nullus rem aut possessionem aut mancipium

*) unenguite.

ecclesie vendere aut commutare aut quocunque ingenio alienare presumat. Diem dominicum et alias festivitates absque opere servili a vespera in vesperam celebrare docete. Cantus et mulierum choros in atrio ecclesie prohibete. Carmina diabolica que super mortuos nocturnis horis vulgus facere solet et cachinnos quos exercet in contestacione dei omnipotentis vetate. Cum excommunicatis nolite communicare. Nullus illis presumat missam cantare. sed de plebibus nobis commissis (f. 45. b.) hoc adnunciate. Ad nupcias nullus vestrum eat. Omnibus denunciate ut nullus uxorem accipiat. nisi publice celebratis nupciis. Raptum omnimodis prohibete. et nullus ad proximam sanguinis sui accedat. et ut alterius sponsam nemo ducat. Porcarios et alios pastores vel dominica die ad missam facite venire. Patrini filiolis suis simbolum et oracionem dominicam insinuent. aut insinuari faciant. Crisma semper sub terra sit. aut sub sigillo propter quos(dam) infideles. Volumus autem fratres carissimi qu tenus que nostra percepistis tradicione quantum humana patitur infirmitas bonis studeamus operibus adinplere. Prestante Domino nostro J. Ch. qui cum patre et spiritu sancto vivit et regnat. deus. per omnia secula seculorum. Amen.

III. F. 6. f. 225.

Presbiteri per omnia populum ammoneant ne pro mortalitate animalium. ne pro pestilencia. ne pro infirmitate aliqua. neque pro variis aliis eventibus ad malos (f. 25. b.) viros aut feminas aut ad auguratrices aut ad maleficas aut incantatores aut salsas *) aut scripturas aut arbores vel ad fontes aut alicubi nisi ad deum et sanctos ejus et ad sanctam matrem ecclesiam dei auxilia querere nisi ad medicos fideles adiatoria pro infirmitatibus variis sine incantacione. et quisquis hoc fecisset puram inde agant penitenciam et confessionem et de cetero ne amplius faciet caveat. ut prava consuetudo auferatur quod laici faciunt cum ad ieiunum veniunt clamant ad presbyteros seu ad clericos jube me hodie carnem manducare et canta mihi unam missam vel psalmos tantos et nolunt datam penitenciam observare. presbyteri illis eo modo missas non cantent. sed doceant eos sobrie pie vivere et pro pecatis suis minuendis jugiter cogitare. cum ad quemquam sacerdotum vel clericum seu monachum venient. vel si plures eorum simul fuerint rogent pro se orare. psalmodiam vel missam agere cum humilitate et discant qualiter optime penitenciam suam perficere possint. ad animarum suarum utilitatem quod si ita egerint tunc (f. 26) placet deo conventus eorum. Nusquam enim invenire possumus in sanctis canonibus auctoritatem pro edendis carnibus missam vel psalmodiam facere debere et ideo non audemus huic consentire quod ab peritis (sic) et gulosis hominibus agi ceperat. sed hoc dicimus ut si presbiter aut clericus aut alius quis pura dilecione caritatem facere de carne aut vino rogaverit hoc cum sua pecunia redimet. et si presbiter pro amico suo missam agere voluerit. pro peccatorum suorum remedio faciet non pro alterius gula ne forte sibi de alterius incontinencia augeat omnino peccatum.

---

*) falsas.

Unter der Catalogsaufzeichnung: Articuli Johannis Hus (a. f. 170. — 171.) enthält der Cod. V. H. 27 saec. XV folgende Aufschrift: isti sunt prohibendi a communione 17: item incantatores zaklinaci, sortilegi čarodieynici, divini hadači harayi nawazači et sunt qui caracteres aut evangelium circa se ligant, arioli swato kuzedlnicy cum consecratis rebus nefanda operantes, aruspices čassokuzlni qui dies et horas observant eundi vel revertendi, augures ptakoprawni qui in garritu avium vel volatu de futuris fidem reponunt. lekownicy qui per benedictiones et pulchra verba infirmitates conantur innaturaliter medere de quibus potest dici illud Corinth. per dulces sermones etc.

In einem andern Verzeichniss der von der Communion auszuschliessenden Personen Cod. VI. G. 8 (lat.) heisst es auch in einer Note: It. dy do gehen rasen ume dy kirche. In einem deutschen Verzeichnisse heisst es VII. c. 6. f 44:

Item allen Zaubern Senger und Sengerin und alle Warsagr und Warsagerin dy daran glauben dan alle dy zu yn gen und yn lassen sagen oder warsagen.

Item allen Tanzern und Tanzerin und Pfeuffern: alle dy darzu helffen.

Endlich Cod. IX. B. 9. Pergamentblatt saec. XV:

Verzeichniss derjenigen welche von der Communion auszuschliessen sind.

Corisantes crinalia stramina fryzie hedwabne woboyky strzihy na kuklach ozdoby in auro et argento, ssnuovy hedwabne calceamenta rubea sspcize ziepcze. Idolatre et qui asscribunt ymaginibus creaturis vel sanctis et aliis hominibus que pertinent ad solum deum.

Item cantantes canciones seculares ineptas et scuriles.

Ancille cum famulis vel viri cum mulieribus risus vel cachinnos et pohadky (Mährchen) proferentes et ad luxuriam provocantes.

Von der Zeit an, über welche der Codex Jaromirs Aufschlüsse giebt, bis zu den Synoden, deren Beschlüsse unten folgen, sind beinahe 300 Jahre verflossen. Nach dreimaligem Ansatze hatte sich endlich das Königthum erhalten; ebenso oft wurde auch versucht aus dem Prager Bisthume ein Erzbisthum zu schaffen, bis es endlich, das dritte Mal, gelang. Was der Adel unter den Přemysliden nicht gestattete, setzte der Luxemburger Karl IV. durch, die Errichtung einer Universität. Man kann da genau die Stufen der Entwicklung von Böhmens Grösse verfolgen. Anfänglich dem deutschen Reiche tributär, wird es ein Lehen desselben und somit staatsrechtlich den übrigen grossen Lehen gleich gestellt, während der Tribut nur von des Reiches Unterthanen erhoben wurde. Der böhmische Vasall des deutschen Reiches wird zum Könige erhoben, erlangt eines der Erzämter, nimmt Theil an der Wahl des deutschen Königes und künftigen Kaisers und vermag dadurch einen Einfluss auf die Geschicke von Mitteleuropa auszuüben, welcher ihm als blossen Beherrscher von Böhmen nimmermehr zugekommen wäre. Die wichtige Ernennung der Bischöfe kommt ihm als königliches Recht zu und mit der Einführung des Lehenverbandes und der Erblichkeit der Königskrone regelt sich auch die Erfolgeordnung*). Der erstgeborene Sohn folgt dem Vater nach und die slavische Erbfolge-

*) Si l'unité monarchique en France dérive de la féodalité, de ce même système provient la succession héréditaire par droit de primogéniture. C' est la féodalité qui transformant toutes les

ordnung, die Quelle so vieler Zerwürfnisse unter den Přemysliden, muss der westeuropäischen weichen. Das Königthum war nicht eine blosser Titel, sondern Würde und Macht; es war nicht eine slavische Einrichtung, sondern eine specifisch deutsche, wie denn auch der erste böhmische König von dem deutschen Kaiser mit dem goldenen Reife, der zweite von Friedrich Barbarossa mit einer deutschen Krone gekrönt wurde. Bald wurde dem böhmischen Könige die Krone der Deutschen angetragen und hing es nur von ihm ab, ob auf die Dynastie der Staufen eine Dynastie der Přemysliden im deutschen Reiche nachfolge. Für Rudolf von Habsburg und dessen Geschlecht wäre dann kein Platz in der deutschen Geschichte gewesen. Der böhmische Adel verhinderte auch dieses. Bereits hatte eine innere Nothwendigkeit die Landesfürsten veranlasst den Deutschen in Böhmen Privilegien zu ertheilen. Auf die Einführung deutscher Mönche war die Ansiedelung der Deutschen gekommen, die von den Königen gewünschte und betriebene Gründung von Städten mit deutschen Rechte — wie überall ein natürlicher Halt des Königthums gegen den trotzigen Adel, welchem Otokar II. in der wichtigsten Frage seiner Regierung nachgegeben und der ihn dann doch verliess. Der Clerus hatte seine Organisation durch die Diöcesanverhältnisse, das Kirchenrecht und die Synoden erhalten: die Besorgniss, der Prager Bischof werde ein deutscher Reichsbischof werden, war durch die feste Begründung des Königthums verschwunden. Eine grosse moralische Macht war ihm geblieben und welche Rolle ein Bischof dieser Gegenden zu spielen vermöge, hatte der grosse Bruno Bischof von Olmütz gezeigt, der, während er einerseits die grossen moralischen Schäden des Clerus beklagte, dem Papste Gregor X. erklärte, dass die Vertheidigung des christlichen Glaubens jetzt Böhmen zukomme.*)

Eben dieser ist es auch, welcher in Betreff der Gegenstände, die bei Synoden vorkamen, uns Näheres berichtet.

Sie bestanden nicht aus Geistlichen allein, sondern fanden mehrmals im Jahre so statt, dass Geistliche und Layen zusammenkamen. Eigene Synodalzeugen**) mussten eidlich aussagen, was von Layen in jedem Jahre öffentlich gegen Gott und die christliche Religion geschehen sei, wessen ferner das Gericht den Einzelnen beschuldigte. Der Angeklagte hatte sich zu vertheidigen, die canonische Busse zu leisten oder er verfiel der Strafe nach Gewohnheit des Landes. In anderen Diöcesen, setzt jedoch Bischof Bruno hinzu, ist diess nicht Sitte, weshalb die Ausschreitungen der Layen unbestraft bleiben; ja wenn ein Pfarrer dasjenige, was in seiner Pfarrei geschieht, anzeigen wollte, meint er Lebensgefahr zu bestehen.

---

existences en des modes de possession territoriale, tous les offices en de tenures introduisit d'une maniere fixe dans l'ordre politique l' hérédité, règle naturelle des succesions privée à la place del' election, règle naturelle de la transmission des offices publics. Aug. Thiery lettres sur l'hist. de France.

Nouv. edition T. I. IX. S. 100.

*) Soli regno Boemiae imminere videtur in partibus nostris defensio fidei christianae Certe per has terras fuit introitus Tartarorum et iterum expectatur. (Höfler Analecten S. 21.)

**) testes electi et jurati. l. c. S. 26.

In der Prager Synode des J. 1301. wurde einerseits gegen das Umsichgreifen von Häresien geeifert und jeder Einzelne aufgefordert darüber den bischöflichen Inquisitoren Anzeige zu machen. Nicht minder wurde aber auch mit aller Stärke gegen die Brandstifter und insbesondere gegen die Abbrenner von Waldungen geeifert. Dass Laien ohne Zuziehung von Priestern Mädchen oder Frauen einem anderen Laien verheiratheten (die Civilehe), wurde scharf verpönt, und den Pfarrern befohlen, die bischöfliche Verfügung über diese Dinge dem Volke jeden Sonntag in der Muttersprache*) einzuschärfen.

Die Kirche sollte und wollte sich auf das Innigste mit dem Volksleben verbinden, Einfluss auf dasselbe gewinnen, es sittlich durchdringen, dadurch veredeln und einen bleibenden Rechtszustand begründen. Im Volksleben aber sollten die Synoden selbst den Pulsschlag bilden, an dessen matteren oder stärkeren Schlägen zu sehen war, ob der Organismus, aus welchem erst spätere Zeiten einen Mechanismus, endlich eine Bureaukratie bildeten, ohne Störung seinen geregelten Gang nehme.

Was jedoch bisher von Synoden vor der erzbischöflichen Zeit aufgefunden wurde, ist verhältnissmässig so gering, enthält meist nur die Kunde, dass Synoden gehalten oder dass sie nicht gehalten wurden, und die Hoffnung noch Mehreres über die Synoden vor 1349 zu finden hat sich so trügerisch erwiesen, dass schon aus diesem Grunde die Forschung genöthigt war, sich mit der späteren Zeit, dem eigentlichen carolingischen Zeitalter zu befassen. Aber auch von diesem herrschte, mit Ausnahme der grossen Synode Erzb. Arnest's vom 12. November 1349 und den beiden spätern, deren Beschlüsse Harzheim bekannt gemacht hat, eigentlich keine Kenntniss vor. Man wusste dass Synoden gehalten wurden, dass z. B. Hus längere Zeit Synodalprediger war; **) allein darüber, welche Thätigkeit die Synoden entfalteten, wie regelmässig sie gehalten wurden, war, da man ihre Beschlüse nicht kannte, auch keine Kenntniss vorhanden. Und diess ist denn auch der Grund, weshalb die Thätigkeit einzelner Männer wie Konrad Waldhauser, Milič und anderer so oft von denen, welche über die husitische Zeit geschrieben haben, überschätzt wurde. Ja freilich, wären sie im verderbten Zeitalter allein dagestanden als diejenigen, welche das Bessere, eine gründliche Heilung der Uibel der Zeit erstrebten, so verdienten sie ungeachtet ihrer eigenen Ausschreitungen und Sonderbarkeiten das gespendete Lob. Anders aber wird sich noth-

*) materna lingua. Dudik iter Rom. I. S. 218. Uiber andere Synoden dieser Zeit: Palacky Formelbücher II. 207.

*) Verzeichniss von Synodalpredigern vor Hus nach einem Cod. Bibl. Univ. Prag. X. A. 2:
Digne ambulatis. Sermo synodalis M. Mathei de Cracovia factus in synodo a. d. 1386. f. 48.
Ejusdem sermo synodalis.
Quid est quod. f. 52.
Sermo synodalis M. Johannis Mernberg s. d:
Expergiscimini. 57.
Sermo M. Adalberti filii Rankonis de Ericino quem fecit in synodo. a. d. 1375 oder 1385 (in der Mitte durchgeschnitten). Superavit eos.
Sermo de die novissimo factus per fratrem Georgum dictum. . . f. . . . rer. 66.
Domini Milicii patris reverendi.

wendig die Auffassung gestalten, wenn sich zeigt, dass die eigentlichen Wächter für Sitte und Ordnung, die Erzbischöfe Böhmens, nicht schliefen, nicht die Hände in den Schooss legend der beginnenden Wasserfluth ruhig zuschauten, sondern fortwährend jene Mittel der Abhilfe ergriffen, in welchen man in den schwersten Zeiten Hilfe und Rettung gesucht und gefunden. Man wird eben deshalb in Betreff der inneren Gründe der Entstehung des Husitismus weniger die Verderbtheit des Clerus als die gesteigerte Überschwenglichkeit, den Überreiz religiösen Gefühles, das unter Führern wie Milič über seine Ziele krankhaft hinausstrebte und einem falschen Mysticismus huldigte, annehmen müssen. Beide Faktoren wirkten zusammen und in einander, ehe noch wycleffitische Lehren nach Böhmen gedrungen waren und bereiteten den Boden für Johann von Husinec, welcher seinerseits den Nationalitätsstreit und die wycleffitischen Doctrinen zu dem Fermente hinzubrachte.

Versuchen wir den Stand der Dinge näher ins Auge zu fassen.

Die Bedeutung Erzb. Arnest's war nicht blos in Betreff Böhmens gross. Als der römische Stuhl die Opposition Ludwig des Baiern niedergeworfen, ein päpstlicher Candidat, Karl von Mähren, deutscher König geworden war, erforderte die Billigkeit in Betreff der Papstwahl von jener Ausschliesslichkeit abzugehen, welche die Deutschen und Nichtromanen so lange Zeit von dem päpstlichen Throne ferne gehalten hatte, als die deutschen Kaiser in beinahe ununterbrochenem Kampfe mit der Kirche gelegen waren. Die principielle Feindschaft der beiden obersten Gewalten hatte aufgehört, eben deshalb musste auch ein Princip aufgegeben werden, welches Sinn und Verstand nur für jene Tage gehabt hatte.

Von allen Staaten, die zum deutschen Reichskörper gehörten, hatte Böhmen, seitdem eine Fürsten erbliche Könige geworden, zuerst und am stärksten an innerer Organisation ebenso wie an äusserer Macht gewonnen. Ungeachtet mannigfaltiger innerer Streitigkeiten war letztere seit dem Anfange des XIII. Jahrhundertes in immerwährendem Wachsthum begriffen, und obwohl Otokars II. Niederlage und Tod 1278 den Verlust des Babenbergischen Erbes feststellte, verging kein Menschenalter und die Erwerbung der Kronen von Polen und Ungarn stand bereits als Ersatz für das Verlorene in Aussicht. Als auch diese glorreiche Zukunft sich verzog, wurde in XIV. Jahrhunderte die Erwerbung Schlesiens, Mährens ohnehin später selbst der Mark Brandenburg, der Lausitz und zahlreicher Territorien im eigentlichen Deutschland durchgesetzt und während Schwaben und Franken als besondere Herzogthümer untergingen, Baiern erst durch die politische Selbständigkeit seiner Bischöfe geschwächt, dann in zwei Theile gespalten wurde, das Reich selbst gleichsam Versuche anstellte, mit welcher neuen Dynastie es ein kräftiges Kaiserthum wieder gewinnen könne und die Habsburgische Macht an der kleinen oberbairischen ihre westliche Gränze gefunden zu haben schien, erhob sich das böhmische Königreich rastlos nach so vielen Schlägen des Geschickes immerwährend zu neuem Muthe und zu neuer Grösse. Es war dieses theilweise die Folge einer weisen Verwaltung, zu der Otakar den Grund gelegt hatte, dann des kriegerischen und stolzen Sinnes des böhmischen Adels, der an Macht und Ritterlichkeit mit dem französischen wetteiferte; nicht minder der Entwickelung des Nationalwohlstandes durch die Berufung und Ansiedelung deut-

scher Bürger, die sich rasch als Einheimische fühlen gelernt, so wie durch den Nachdruck der Verbindung jener stillen Energie, welche ihres Zieles sicher ist, mit den Kunstgriffen, die ein freier Bürgerstand zur Gewinnung von Reichthum und Ansehen in Bewegung zu setzen weiss; der ruhigen Begegnung und gegenseitigen Förderung zweier Nationen in Einem Reiche und der richtigen Erkenntniss von Seiten der Könige, dass die Krone, welche durch Anschluss an das deutsche Reich gewonnen worden war, auch nur dadurch erhalten werden könne, dass man sich auf zwei Pfeiler, die čechische und die deutsche Nationalität stütze, Böhmens welthistorische Aufgabe nicht in einem Buhlen mit dem Osten, der seine eigenen Wege ging, sondern in einer Vermittlung des Westen mit dem Osten bestehe, dazu aber zwei Faktoren, deutsche und slavische Elemente, nothwendig seien.

Bot so Böhmen den Anblick eines innerlich am meisten concentrirten Staates dar, dem es übrigens am kraftvollen ständischen Leben in keiner Beziehung gebrach, so that sich die Auflösung in politischer wie in geistiger Hinsicht im deutschem Reiche auf allen Punkten kund. Es fehlte seit der Verschwendung der königlichen Domänen durch die Staufer und ihre nächsten Nachfolger an einem natürlichen Mittelpunkte. Es war da eine eigenthümliche Ironie des Geschickes gewesen, dass, als die Churfürsten übereingekommen waren, den armen Grafen von Habsburg zum Könige zu wählen, dieser im Osten Deutschlands ein Erbgut erlangte, von welchem aus bereits er wenn gleich fruchtlos Ungarn und sein Enkel Böhmen zu erwerben suchte, die deutsche Krone an sein Geschlecht zu ketten hoffte, er aber bald diesem in dem rastlosen Streben nach Vorwärts nur Gefahr, Mühseligkeit und schwere Sorgen zum Erbtheil zu hinterlassen schien. Allein sicher war von diesem Augenblicke an, dass jeder deutsche König nur mehr hoffen konnte, durch Begründung eines Erbbesitzes der Kaiserkrone selbst Glanz und Dauer zu verschaffen. Und wenn man auf diesem Wege einen Rudolf, Adolf, Albrecht, einen Heinrich VII. wie einen Ludwig den Baiern voranschreiten sieht, so hat man kein Recht, einem Karl IV. zu verargen, wenn er that, was seine Vorgänger thaten und von den Schwächen seiner Gegner Gewinn nicht bloss für sich, sondern, da dem Reiche einmal auf eine andere Weise nicht zu helfen war, auch für das Kaiserthum zog. Was aber diesem im XIV. Jahrhunderte vor allem fehlte, war ein natürlicher Mittelpunkt. Rudolf war zu alt gewesen, ein derartiges Centrum zu schaffen; Adolf und Albrecht wurden erschlagen, ehe ihre Pläne zur Reife kamen; Heinrich, welcher das Kaiserthum wieder durch den Römerzug aufzufrischen suchte, es geistig zu beleben trachtete, starb gleichfalls, ehe klar geworden, was eigentlich hiebei zum Vorschein kommen werde, der Sieg des Gibellinismus oder eine rechtliche Ausgleichung und Versöhnung der sich bis zum Tode hassenden Parteien. Unter Ludwig dem Baiern war zu den politischen Kämpfen ein neuer kirchlicher hinzugekommen, dessen Tragweite er, der einfache Soldat, nicht zu bemessen, dessen Entfaltung er nicht zu bewältigen vermochte. Als aber nun im Kampfe gegen die Päpste Doctrinen zu Hilfe gerufen wurden, deren Anwendung auf das kirchliche Gebiet einer Revolution gleich kam und deren Rückschlag auf das politische, so bald sie über das Kirchliche gesiegt hätten, un-

aufhaltsam war; als alle Macht dem Volke zugewiesen wurde und der göttliche Ursprung der obersten Gewalt und mit ihrer Berechtigung auch ihre Verpflichtung geläugnet wurde, so mussten Ideen dieser Art Kirche und Reich mit Auflösung bedrohen und die Regierung eines Fürsten nothwendig machen, welcher wieder in die Bahn einlenkte, die wir die conservative zu nennen pflegen. Diesen Charakter trägt aber die Regierung Karls IV. vollkommen. Man tadelt an ihm, dass er einen Gegensatz zu der seines Vorgängers bildete; aber welcher Einsichtsvolle wird läugnen können, dass, wenn im Geiste Ludwigs fortgefahren worden wäre, die Auflösung des Reiches sicher hätte eintreten müssen, wie nur Ludwigs plötzlicher Tod das Reich von neuer unheilvoller Verwirrung befreite und wenn der Rückschlag nun vor Allem Baiern traf, so mag dieses vom baierischen Standpunkte aus, wie billig beklagt werden. Der excentrischen Hauspolitik Ludwigs musste aber mit Recht eine concentrische Reichspolitik entgegen treten.

Aber auch nirgends hatte sich mehr ein Mittelpunkt bilden können. Das natürliche Centrum des Reiches war Mainz und das von dem Churfürsten von Mainz geübte Reichskanzleramt. Gerade dieses war im Anfange des XIV. Jahrhundertes der Punkt geworden, von welchem aus durch die schwankende Politik der Churfürsten das deutsche Reich am nachdrücklichsten erschüttert wurde, und von wo die Kron- und Thronveränderungen ausgegangen waren. Die Insignie des Reiches selbst, der goldene Apfel mit dem Kreuze, war zum Zankapfel geworden; der Clerus hatte in seinen Zwiespalt die Laiengewalt hineingezogen und der Kampf mit dem Schwerte von Ludwig geführt. hatte zugleich sich auch der Schule bemächtigt; der Schulstreit war wieder durch die Franziscaner in das Leben herausgetragen worden. Da konnte in der That nur das helfen, was Karl IV. versuchte. Erst musste die Krone den hadernden Parteien entwunden und das Kaiserthum mit demjenigen Reichslande in Verbindung gebracht werden, welches ihm am meisten Sicherheit, Unabhängigkeit, Würde und Kraft verhiess. Und diese Bürgschaft gab damals B ö h m e n allein. Dann erst konnte man den Versuch anstellen, das Reich nach dem Masse der Zeit aufzurichten und, indem Karl hiezu nicht die Verfolgung sondern die Förderung der Kirche erwählte, handelte er nur der Kaiserwürde gemäss. Indem er es mit Kunst und Wissenschaft umgab, hob er es geistig und verschaffte er auch diesen einen bisher schmerzlich entbehrten Mittelpunkt. Er brach der unkirchlichen, ja gegenkirchlich gewordenen Wissenschaft, die am Hofe Ludwig des Baiern gewuchert und diesen in heillose Wirren gestürzt hatte, die Spitze und gewann sie ebenso zum Dienste des Kaiserthums (die Jurisprudenz), wie zur Förderung der Kirche (die Theologie). Hat er diese Richtung mehrfach zu sehr betont, ist er bis zum Extreme vorangeschritten, so ist dieser Fehler, welcher sich bald empfindlich rächte, eine zu weit getriebene Tugend; hat er am Äusserlichen, am Glanze des Kaiserthums zu sehr festgehalten, so duldete jedenfalls die Zeit eine nachdrücklichere Geltendmachung des Kaiserthums nicht und erweckte schon diese ihm Feinde genug. Allein man soll es ihm nicht zum Vorwurfe machen, wenn er, nachdem alles aus den Fugen getreten war, vielleicht nur zusammenleimte, was hätte zusammengeschmiedet werden sollen. Denn

wer hätte dieses ertragen? Die Schwierigkeiten waren nicht bloss dem Reiche sondern auch Böhmen selbst gegenüber ungeheuer zu nennen, und hier wie dort lebten Männer genug, welche in der schärferen Betonung des Kaiserthums, in der Begünstigung des Clerus, in der Inschrankenhaltung des Adels, in der Aufrichtung einer gesetzlichen Ordnung nicht zu duldende Eingriffe in lieb gewordene Gewohnheiten erblickten. Erst dem Ansehen des ausgezeichneten Erzbischofes Arnest gelang es die Anhänglichkeit des böhmischen Adels an den Loosgerichten, welche man Gottesgerichte nannte, zu besiegen und, während das Volk auch nachher an Sortilegien aller Art festhielt, die Feuer - und Wasserproben wie die Duelle gesetzlich abzuschaffen. Scheiterte Karl IV., als er die Majestas Carolina durchzusetzen und damit Böhmen eine Verfassung im streng monarchischen Sinne zu geben, das Königthum den Factionen zu entreissen suchte, so hatte er wenigstens Sorge getragen, dass so viel als möglich das königliche Ansehen gestärkt und die Verfassung des Reiches erhalten werde. Er verbot ausdrücklich, dass irgend ein Einheimischer sei es Geistlicher oder Weltlicher sein Gut an einen Fremden verkaufe. Er hatte nicht minder verpönt, dass Jemand das Gut, für welches er dem Könige persönliche Dienste zu leisten schuldig war, an Geistliche verkaufe, wodurch das Königthum dieser Dienste verlustig gegangen wäre. Karl wollte offenbar ein Gleichgewicht der Gewalten und des Besitzthums herbeiführen, der Überstürzung der Verhältnisse, sei es nationaler oder welcher immer, steuern, den Rechtszustand befestigen und gebot daher, dass alle sich mit seinen Statuten bekanntmachen und diese immer auf Adventquatember mit lauter Stimme durch den obersten Landschreiber verlesen werden sollten, damit sie nicht in Vergessenheit und Verachtung gerathen möchten.

Es war dann auch ganz im Geiste Karls IV., dass Andreas von Duba, Karls oberster Richter, in dem Traktate über die Statuten seines Herrn*) einerseits Böhmen den Charakter eines streng katholischen Reiches (Saracenen, Heiden und Häretikern gegenüber) zu wahren suchte, andererseits der Verpfändung der königlichen Domänen entgegentrat, von deren Bewahrung die Aufrechthaltung des königlichen Ansehens abhing. Und hätten wir eine hinreichende Anzahl von Urkunden aus jenen Tagen, ich zweifle nicht, es würde sich als ein Hauptgrund des unheilvollen und schwankenden Charakters der Regierung Wenzels die Verschleuderung der königlichen Einkünfte, und als diese erfolgt war, der Versuch herausstellen, den erlittenen Verlust durch Beraubung der Kirche und Verpfändung der geistlichen Güter wieder zu ersetzen. Als Andreas später seinen Codex zusammenstellte, welcher die Wendung in der Rechtspflege, ja im ganzen Gerichtswesen darlegt, erwähnte er zuerst, wie in den alten Zeiten die Ehrfurcht vor den Gesetzen so gross gewesen, dass das Sprüchwort „vom Könige bis zum mindesten Vögelchen" die Gleichheit Aller vor den Gesetzen bewies; dann bricht er aber in die Klage aus, wie seit dem Tode Karls alle gesetzliche Ordnung zu sinken begann, die Verachtung der vaterländischen Gesetze jedoch die einzige wahre Ursache aller nachfolgenden Übel-

*) Putzlacher Ms. III. 217.

stände gewesen sei. Er wandte sich desshalb in seinem Buche über die vier obersten böhmischen Ämter an den König selbst und forderte ihn auf, er solle die Obrigkeiten und Richter, welche Geschenke und Sporteln nähmen, bestrafen, die Integrität der Gerechtigkeitspflege bewahren, die Richter hinreichend besolden und durch die strengsten Gesetze alle Bestechung verbieten. Selbst von Alter und von Geschäften gebeugt und nach Ruhe sich sehnend, kann der treue Diener nicht fertig werden, dem jungen Könige dieses Thema beständig vorzuhalten und ihn unablässig zu ermahnen, wenn er die höchste Tugend des Fürsten, die Gerechtigkeit liebe, diesem Übelstande mit aller Kraft entgegen zu treten.

Wie es aber damals für Deutschland dringendes Bedürfniss ward, der mystischen Richtung, welche die Literatur annahm, eine strenge verständige Schule entgegenstellen, so war es in Böhmen nothwendig, zu der ausgebildeten Verfassung die strenge Schule des Rechtes hinzuzufügen, um so der Gesetzlichkeit durch die Erziehung Eingang in die Gemüther zu verschaffen und dem von Karl IV. begonnenen Werke der neuen Um- und Ausbildung der Verhältnisse sicheren Fortgang zu gewähren.

Man kann wohl mit vollem Rechte behaupten, dass Männer, die in einer ungewöhnlich aufgeregten Zeit wahrhaft gross dastehen, auch unter anderen Zeitverhältnissen und in einem ganz anderen Jahrhunderte lebend, eine mehr als gewöhnliche Bedeutung erlangt haben würden. Zu Charakteren dieser Art gehörte Arnest von Pardubic, erster Erzbischof von Prag, Cardinal der römischen Kirche, Zeitgenosse Ludwig des Baiern, aber Freund und Rathgeber Kaiser Karl des IV., des Luxemburgers. Bei fast allgemeinem Verfalle der Sitten untadelhaft in seinem Wandel, strenge gegen Andere, aber noch viel strenger gegen sich selbst; in der Zeit grosser Verweltlichung der Kirche hervorragend durch den edeln Gebrauch, den er von ihren grossen Gütern machte; auf das Tiefste von der Wahrheit des Satzes erfüllt, dass der Glaube der Wissenschaft bedürfe, zwischen beiden nicht Feindschaft sondern innige Durchdringung herrschen müsse, und eben desshalb bemüht, gerade unter den Hütern des Glaubens die Klarheit der Wissenschaft zu verbreiten, knüpft sich, was Böhmen noch heutigen Tages von alter Herrlichkeit Grosses und Bedeutendes besitzt, an seinen Namen und seine Wirksamkeit an. In der Mitte zwischen zwei grossen Perioden gestellt, behauptete er sich als lebensvolles Centrum, welches einerseits den vorausgegangenen Strom der Verwirrung (Ludwigs des Baiern) dämpfte, andererseits das wachsende Feuer der nachfolgenden Sturmperiode möglichst ferne hielt. Er zeigte der ersten das vollendete Bild der Eintracht der höchsten geistlichen Macht mit der höchsten weltlichen; der zweiten aber setzte er eine reformatorische Thätigkeit entgegen, welche nur der Fortdauer dieser Eintracht bedurfte, um von Böhmen die wilden Scenen der nachfolgenden Zerstörung abzuwenden. Es ist die luxemburgisch-karolingische Zeit, in der er lebte; was sie wahrhaft Edles aufzuweisen hatte, die Sorge für die Armen, den Schutz der Verlassenen, die Vertilgung der Spuren einer barbarischen Vorzeit, den Schmuck der Künste und der Wissenschaft und die hohe Blüthe beider, das geordnete Leben des Clerus, den frommen Sinn der Bürger, der vor schwärmerischen Ausbrüchen besonnen gewahrt wurde, die Verbindung des industriellen Aufschwunges mit einer höheren Lebensanschauung, die Nie-

haltung des geheimen Grolles geistlicher und weltlicher Stände — war mindestens zum grossen Theile das Werk des Mannes, welcher von den Besten jener Tage als Führer und Leiter begrüsst worden ist. Und glaube Niemand, dass, weil Karl IV. nach den streitvollen Tagen Ludwig des Baiern der Kirche und dem Reiche den Frieden schenkte, alle kirchlichen Anstalten, Entwürfe und Stiftungen des Kaisers so geradezu zum Heile der Kirche dienten. Hervorgegangen aus Frömmigkeit, wie aus dem Bestreben, um die kaiserliche Macht den kirchlichen Prunk zu stellen, bedurften sie steter Überwachung durch kirchliche Behörden, sollte nicht, was zum Aufbau bestimmt war, zum Untergange dienen, eine rein äusserliche Richtung die vorherrschende werden, Glanz und Pomp, der äussere Schein an die Stelle wahrhaften Lebens treten. Der Geist des Jahrhundertes war romantisch, erging sich gerne im Fabelhaften, im Ausserordentlichen und Seltsamen. Die Novellenliteratur war vorherrschend geworden und hatte sich der Geschichte bemächtigt, dieser einen ungeheueren Sagenkreis zugesetzt und die einfache klare Verstandesweise der früheren Periode verdrängt. Die Kunst schritt zur Überkünstelung, die Ascese zum Schwärmerischen, die Wissenschaft zur dialektischen Haarspalterei fort. Das Kaiserthum begnügte sich mit den Prunke ohne die Macht der früheren Zeit; das Bürgerthum gefiel sich in phantastischen Charakteren wie Cola Rienzi. Der Glaube begnügte sich nicht mit dem dogmatisch Festgestellten. Er wandte nicht bloss der Königin des Himmels eine wunderbare Verehrung zu, sondern die nicht zu befriedigenden Gemüther begehrten sichtbare Überreste, historische Pfänder derjenigen, mit welchen sie das Band der religiösen Tradition verknüpfte und Karl IV. hatte durch seine Reliquiensammlung nur zu sehr Sorge getragen, dass auch dieser Abgrund liebender Herzen überreich ausgefüllt werde. Die ungemeine Anzahl von Clerikern und Geistlichen erheischte doppelte Aufsicht; die Vermehrung des kirchlichen Besitzthums eine Verschärfung der Canonen über deren Verwendung, auf dass der Clerus sich nicht als Eigenthümer sondern als Verwalter des Kirchengutes ansehe, nicht der Arme leer ausgehe und der Reiche prasse, nicht die geistliche Pflicht vor dem Pfründengenusse verschwinde. Die Zeit selbst bedurfte eines grossen Beispieles, das Allen Alles war. Damals war es nun in Prag Eine und dieselbe Hand, welche für Bücher und Schriften, für Glasgemälde sorgte und den Bau der gothischen Kirchen leitete; ein und derselbe Mann befahl den Aufbau aller Burgen des Erzbisthums den trotzigen Baronen gegenüber, die schon wegen Abschaffung des gerichtlichen Zweikampfes gezürnt hatten; liess Städte ummauern, Hospitäler aufführen und suchte Ordnung, ruhige Entwickelung, sicheren Fortschritt zu erhalten in allen Gebieten des kirchlichen und geistigen Lebens. Der Mann, welcher im Rathe des Vaterlandes abwechselnd, aber mit gleichem Geschicke den Staatsmann und Primas zeigte, wusste auch der religiösen Überschwänglichkeit Kaiser Karls den Stachel zu benehmen und war kraftvoll genug, wo der Kern im äuseren Gepränge aufzugehen schien, die Seele des Ganzen in ununterbrochener Thätigkeit zu erhalten. Wenn dessen ungeachtet wenige Jahrzehente nach ihm eine allgemeine Umwälzung in Böhmen erfolgte, so dient sein Leben zur Erörterung der oft aufgeworfenen Frage, in wie ferne ein Mann im Stande sei, auch in einflussreichster Stellung und bei grösster persönlicher Tüchtigkeit verderblichen Richtungen zu

begegnen, die auf geheimen Schleichwegen sich der einzelnen Stände zu bemächtigen wissen und, indem sie Leidenschaft und das Alles überwältigende Interesse erregen, endlich den Sieg über die bessere Seite des Menschen, ja eines ganzen Volkes davontragen. Wie in den letzten Jahrhunderten nach den Erfahrungen der avignonesischen Periode, dann in Folge des Aufkommens des Gallicanismus, der Uibermacht der französischen Könige und ihrer beispiellosen Willkür kein Franzose mehr Papst wurde, hielt man im Mittelalter dafür, dass als Aequivalent für das Kaiserthum der Deutschen, den Romanen vorzugsweise das Papstthum gebüre. Bereits lenkten sich jedoch nach dem Tode des Papstes Innocenz VI. 1362 die Stimmen der Cardinäle auf einen anderen als einen Sohn Frankreichs, und Erzbischof Arnest war derjenige, von welchem wohl die Erzählung gilt*), dass ausser Raymund von Cavillac noch ein Cardinal 10, ein dritter 8 Stimmen im Conclave erhielt. Wenn aber nun aus der ungedruckten Lebensgeschichte des Erzbischof Arnest erhellt, dass er wohl von allen gewählt worden wäre, wenn nicht seine fremdartige Nationalität die Einstimmigkeit verhindert hätte**), so kommen wir zu der verhängnissvollen Thatsache, dass im Cardinalskollegium auch in diesem wichtigen Momente die nationale Ausschliesslichkeit mehr gegolten habe als der Glanz der Tugenden und die reformatorische Bedeutsamkeit, welche sich an Erzbischof Arnest's ganzes kirchliches Auftreten anschliesst. Diese Thatsache ist aber von grösster Wichtigkeit. Darin lag bereits der eigentliche Grund des Schisma, das nicht mehr die Cardinäle und Päpste, sondern nur die gesammte Kirche mit ihren Concilien zu tilgen vermochten. Gerade die Kirche hatte den Nationalitäten gegenüber die allgemeine Richtung repräsentirt. Der Ausschluss Arnest's von der päpstlichen Würde aus dem bezeichneten Grunde beurkundete stärker als irgend etwas die falsche Richtung, welche in der Regierung der Kirche herrschend geworden war und von der entweder rasch eingelenkt werden musste, oder die Einheit der Kirche musste in Trümmer gehen. Der Satz, welcher als vollendete Thatsache auf dem Concil zu Constanz ausgesprochen wurde, das Papstthum gehöre den Franzosen, wie das Reich den Deutschen, bewies am klarsten, wie wenig die Franzosen allgemeine Verhältnisse von einem nicht französischen Standpunkt aufzufassen vermögen. Er hatte nicht mehr Wahrheit für sich, als der in der Husitenzeit in Böhmen mit Waffengewalt ausgesprochene Satz: die wahre Kirche sei weder unter den Deutschen noch unter den Romanen, weder in Constanz noch in Rom: sei nur unter den Slaven zu finden. Diese hätten das Recht, Sacramente und Dogmen zu verwerfen oder umzugestalten, von Prag oder von Tabor aus ein neues Evangelium zu verkünden; ihnen komme es zu, die unter dem Streite der Romanen und Deutschen verlorengegangene apostolische Ordnung, die primitive Kirche unter freilich nicht sehr primitiven Verhältnissen wieder herzustellen. Der Versuch von

---

*) Pagi breviarium historico-criticum. T. III.

**) Si promotionem suam non impedisset natio aliena. Höfler Script. rer. husit. T. II.

nationalem Standpunkte aus dem allgemeinen Gesetze vorzuzeichnen war dieselbe Einseitigkeit, welche auf dem kirchlichen Gebiete zur Spaltung der Cardinäle 1378, auf dem wissenschaftlichen zu der der Prager Universität führte und so zu immer tieferen Spaltungen den Anlass gab, bis die Reformation eine Unzahl Landeskirchen und weltlicher Päpste schuf. Das Bestreben der Romanen, die alleinige Herrschaft in der Kirche zu führen, erzeugte zuerst den päpstlichen Universalismus der avignonischen Periode ohne festen bischöflichen Sitz, dann das Schisma, als die Nothwendigkeit, wieder festen Sitz in Rom einzunehmen, zwar in den besseren Gemüthern die Oberhand gewann, die anderen aber das Papstthum statt auf den Felsen Petri auf die Lilien Frankreichs pflanzen wollten.

Für Böhmen selbst war es ein Glück zu nennen, dass Arnest dem Lande und der neu begründeten Erzdiöcese nicht durch seine Erhebung auf den Stuhl Petri entrissen wurde. Es kam darauf an das Erzbisthum zu organisiren. Das kirchliche Band, welches Böhmen bisher mit Deutschland verknüpfte, war gelöst; allein das neue Oberhaupt der katholischen Kirche in Böhmen hatte dadurch an wahrer Unabhängigkeit nicht gewonnen, wenn derselbe auch zum Legatus natus bei dieser Gelegenheit erhoben worden war.

Der Churfürst von Mainz, von welchem Prag bisher abgehangen hatte*), war ein mächtiger Reichsstand; der Erzbischof von Prag war aus einem Bischofe Erzbischof geworden, ohne in seiner neuen Stellung fester geworden zu sein als er in der alten war. Im Gegentheile, selbst, je mehr Kaiser Karl IV. die Kirche mit Geschenken und Gütern ehrte, desto höher stieg der Grimm und die Eifersucht der böhmischen Grossen, welche sich ja einst der Gründung der Universität widersetzten, weil sie glaubten, das Ansehen des Clerus möchte dadurch noch höher steigen. So ruhte, da der Slave den Priester nicht wie in Deutschland zu ständischen Rechten gelangen liess, das Ansehen der neuen Würde in der Bedeutung, welche ihr ihr jedesmaliger Träger verlieh und in dem Schutze, den es von dem Gerechtigkeitssinne des Königes oder Kaisers erwarten konnte. Folgte aber auf Karl IV. ein Fürst von minder religiösem Sinne, von grösserer Gewaltthätigkeit und minderer Rechtlichkeit, so war die neue Würde zwischen den Grossen und dem Könige wie zwischen Thür und Angel gestellt. Unter diesen Verhältnissen beschloss Erzbischof Arnest vor Allem an der innerеn Aufrichtung seiner Diöcese zu arbeiten und dem gesammten Clerus eine Art von Codex sittlicher Vorschriften zu verleihen, die ihm für alle Zeit zur Richtschnur dienen sollten. In dem Augenblicke als die Trennung von Mainz erfolgte, erachtete es aber Arnest für seine Pflicht, Alles, was bisher in der Mainzer Erzdiöcese an trefflichen Vorschriften und Einrichtungen im Laufe der Zeit auf Concilien begründet worden war, seinem neuen Erzbisthume zum Angebinde mit zu geben und mit diesem zu verbinden, was aus früheren böhmischen Synoden Fruchtbares und Taugliches herübergekommen war. Die so oft abgeschriebenen, so vielfach ans Herz gelegten Statuta provincialia Arnesti sind diese geistige Aussteuer, womit Erzbischof Ar-

*) Wiltsch, Handbuch der kirchlichen Geographie und Statistik. II. S. 70. 253.

nest seine Kirche geistig an die altdeutsche Metropole wieder knüpfte, als ihre Trennung wirklich erfolgte; er wollte, dass die weitere Entwickelung des religiösen Bewusstseins in Böhmen in natürlicher Übereinstimmung mit dem Grunde stattfinde, aus welchem sie bisher erwachsen war.

Es wäre jedoch eine ebenso irrige Auffassung zu glauben, dass die berühmte von Arnest gehaltene Synode die erste sei, welche man in Böhmen gehalten hat, wie dass sie die einzige sei. Nur die gänzliche Verkennung des eigentlich geistigen Wachsthumes, wie diess in späteren Jahrhunderten der Fall war, und die blinde Furcht vor Allem was eigenthümliches Leben in sich schloss, in allem diesem Gefahr und Schaden witterte, konnte den früheren Zeiten eine so grosse Trägheit zuschreiben, wie die, in welcher der Clerus des Mittelalters angeblich befangen war. Erzbischof Arnest erwähnt selbst in der Einleitung zu seinen Provinzialstatuten, dass er alle Synodalstatuten, welche von seinen Vorgängern oder von ihm selbst bisher erlassen worden waren, so wie alle Provinzialconstitutionen der Mainzer Kirche damit aufhebe, inwieferne sie sich auf die ganze böhmische Kirchenprovinz bezogen. Nicht minder erklärte darin auch Arnestus, dass die böhmischen Bischöfe jedes Jahr, wenn sie ihre Synoden hielten (cum suas synodos celebrent), ihrem Clerus die genaue Beobachtung der an die Stelle der alten tretenden Constitutionen aufs Eifrigste zur Pflicht machen sollten. Wenn sich denn auch von den früheren Synoden nur Weniges erhalten hat, so beweist doch auch dieses hinlänglich, dass man in den schwierigsten Zeiten — und in der That je schwieriger desto sicherer — kein wirksameres Mittel kannte, zwischen Haupt und Gliedern Eintracht und Verständniss zu erzeugen, Zucht und Ordnung herzustellen, Missbräuche abzustellen, den Weg der Selbsthilfe zu entfernen und den des Rechtes zu befestigen als Synoden. Man hat aber anzunehmen, dass schon v o r Arnest jedes Jahr zwei Synoden, die eine zu Sct. Vitus, (15. Juni), die andere zu Sct. Lucas (18. Oct.) gehalten wurden, in ähnlicher Weise wie dieses auch n a ch Arnestus regelmässig bis zur Husitenzeit hervortritt.

Erzbischof Arnest, weit entfernt in Synoden eine Gefahr für die Kirche zu erblicken, erachtete es vielmehr für seine höchste Aufgabe, dem grossen Leben wie es sich durch Synoden zu entwickeln vermochte, eine feste sichere Grundlage für alle Zeiten zu geben. Diese Absicht hatte offenbar die grosse Synode, welche er im Jahre 1349 hielt*): Regel und Richtschnur jenes Lebens zu werden, welches innerhalb des neugestifteten Erzbisthums erblühen sollte, nicht aber, wie man es so lange auffasste, erste und letzte Lebensäusserung zu sein. Nachdem mit dem Glaubensbekenntnisse begonnen worden, wurden die nöthigen Verfügungen in Betreff der Statuten der Provincialconcilien, sowie in Bezug auf die Erlangung eines ausserordentlichen (päpstlichen) Richters getroffen und überhaupt das Verfahren des Mainzer Erzbischofes in der Leitung seiner Diöcese als Vorbild des neuen Erzbisthums genommen. In der ganzen Haltung

*) 12. Nov. Sieh die editio princeps Bibl. Univ. XLVI. E. 102. et Cod. I. G. 19. Fehlerhaft folgt den Statuten nach die rubrica de verbor. significatione, als wenn diese auch von Arnestus wäre. Auch Balbin hat sich in dieser Beziehung täuschen lassen. Ein neuer Herausgeber müsste die regulae Cleri, die an den Wänden der Domkirche aufgeschrieben waren, mitherausgeben.

der Synode tritt ein kräftiger besonnener Wille hervor, welcher die geistigen Bedürfnisse klar überblickt und dem festen Ziele der Anordnung der Erzdiöcese mit aller Energie eines überlegenen Geistes zusteuert. Der Erzbischof macht kein Hehl, dass viele Geistliche und Mönche dieses nur dem Namen nicht aber der Sache nach sind, nur durch Furcht, nicht aber durch das Wort des Lebens von Excessen zurückgehalten werden können; eben desshalb sollten die Bischöfe doppelte Carcer, schwerere und leichtere, je nach Bedürfniss anlegen. Nichts aber bedrohte die Kirche in Böhmen so sehr mit Verderben, als die thierische Tyrannei des Adels,*) welchem gegenüber die Pfarrer die kirchlichen Verordnungen nicht in Erfüllung zu bringen den Muth hatten. Man musste in Böhmen eine ähnliche Unordnung befürchten wie in England, wo der Adel auf den Schlössern den Geistlichen als Schlosscaplan zu den niedrigsten Diensten verwandte und die Kirche am tiefsten gefährdet wurde, als sie äusserlich durch Beobachtung der Ceremonien und Gebräuche von Seiten der Machthaber am Besten geschützt zu sein schien. Da war denn jene Heuchelei entstanden, welche den Sekten des Tages Anlass zu ihrem Auftreten gab und ihr Umsichgreifen beschleunigte. Bei dem entschiedenen Widerwillen des slavischen Adels dem einheimischen Clerus jene Stellung einzuräumen, welche er unter den Deutschen von Anfang an genoss, und bei der gerechten Besorgniss, die Geistlichen möchten zuletzt durch die steten Übergriffe des Adels mit der äusseren Stellung auch all' den Einfluss verlieren, dessen sie zur Erreichung ihrer höheren Aufgabe bedurften, blieb dem Erzbischofe kein anderer Ausweg übrig, als in Betreff der Übernahme von Schlosskapellanien von den einzelnen Clerikern besondere Verpflichtungen zu verlangen (obedientiam faciat manualem) und sobald ein Priester gefangen weggeführt oder Kirchengüter geplündert wurden, den Gottesdienst einstellen zu lassen. Ein eigener Paragraph der Synodalbeschlüsse betraf, was durch Gewalt oder aus Furcht geschehe, und beweist, wenn wir es nicht auch schon von Anderen wüssten, wie bereit der Adel war, den Zustand der Gewalt an die Stelle des Rechtes zu setzen und wie in Böhmen der stete Streit zwischen Laien und Geistlichen sich einfach darum bewegte, ob dem Andrange des Adels Krone und Monarchie, Kirche und Clerus, bürgerliche Freiheit und Freiheit des Bauernstandes beinahe zugleich erliegen sollten — eine Frage, die im XIV. Jahrhunderte aufgeworfen, im XV. mit dem Siege des Adels beantwortet wurde, der dann erst im XVI. und XVII. seinen Hammer von anderer Seite fand. Mit besonderer Ausführlichkeit wurde Leben und Ehrbarkeit der Geistlichen besprochen. Sie sollten auch den Schein der Unehrbarkeit meiden; Gastmahle selten sein und aus nicht mehr als 6 Schüsseln bestehen, Wirthshäuser nicht besucht, Schank- und Fleischerhandwerk nicht betrieben werden. Strenge wurde jeder Vermengung der Geistlichen und Laien durch gleiche Tracht entgegen gearbeitet, das Tragen der Tonsur geboten, Spiele, der Besuch von öffentlichen Schauspielen, Zusammenkommen mit Frauen, Veräusserung von Kirchengütern untersagt und ebenso bestimmt Aufzeichnung der ganzen kirchlichen Habe geboten. Die Hinterlassenschaft verstorbener Geistlichen, eine mässige Schenkung an Verwandte und Diener

*) nobiles et potentes propter eorum tyrannidem belluinam.

ausgenommen, gehöre der Kirche. Mit der grössten Genauigkeit ward alles bestimmt, was sich auf Begräbnisse, auf Ausscheidung der Pfarrkinder, auf Entäusserung alles Eigenthums von Seiten der Mönche, auf das Patronatrecht und Fernhaltung aller Simonie, auf Haltung der Messe, auf Taufen, auf Anstand und Reinlichkeit in den Kirchen, auf Fest- und Fasttage, auf Bau der Kirchen und auf Immunität kirchlicher Personen, auf Verlöbnisse und Ehebündnisse bezog. Von den Juden galt noch der Grundsatz, dass ihre stete Schuld sie steter Dienstbarkeit unterwerfe, christliche Pietät sie aufnehme und ihr Zusammenwohnen gestatte, sie jedoch nicht undankbar sein dürften. Auf bestimmte Thatsachen gestützt wurde ihnen verboten christliche Ammen, christliche Mägde zu halten; sie selbst sollten die alten Auszeichnungen tragen, zu keinem öffentlichen Amte gelangen können; ihre alten und einfachen Synagogen dürften hergestellt, keine neuen erbaut werden. Nicht minder strenge wurde aber auch gegen die Wucherer verfahren und zwar ausdrücklich schon als Wucher bezeichnet, wenn die Auslieferung einer wohlfeil gekauften Waare, um höheren Preis zu gewinnen, mit Absicht hinausgeschoben wurde, bis die Waare höher galt. Nicht minder trat die Synode Fälschern und Zeichendeutern entgegen, ertheilte andererseits für die Behandlung Reumüthiger ausführliche Instruktionen, welche Strenge und Milde in Einklang zu bringen wussten. Der Erzbischof wies mit besonderem Nachdrucke die Parochianen an die Pfarrer und gestattete die Aushilfe der sogenannten Bettelorden, der Minoriten und Predigermönche, nur unter besonderen Vorschriften; er suchte den Ablass zu beschränken und wies die Bischöfe, welche hiemit zu freigebig waren, an das massvolle Beispiel der Päpste; er wollte verhindern, dass die Schlüssel der Kirche nicht verächtlich würden und ebendesshalb sollte auch mit dem Banne Mass gehalten werden, da die Verkündigung desselben grosse Reife verlange.

So wurde denn hiedurch der Grund eines Baues gelegt, welcher, wenn in dieser Weise fortgefahren wurde, mindestens ebenso grossartig werden konnte, als die Kathedrale, welche Kaiser und Erzbischof mit allem Aufwande von Kunst und Geschmack aufführten, die aber, ein Wahrzeichen der böhmischen Geschichte bis zum heutigen Tage nur nach der priesterlichen Seite (Presbyterium) vollendet ist. Allein gewiss war, dass derselbe nur unter mehrfachen Voraussetzungen möglich war; einmal und zuerst, wenn es gelang, den Clerus selbst von der Nothwendigkeit zu überzeugen sich als Stand zu benehmen und in der Erfüllung der Standespflichten zu wetteifern. Hier ist aber begreiflich, dass einzelne Fälle von Ausschweifungen bei einer so grossen Anzahl von Geistlichen, und den Bemühungen Kaiser Karls sich durch äusseres kirchliches Gepränge auszuzeichnen, ja dass selbst der theilweise Verfall ganzer Communitäten wie der sogenannten mansionarii des Domes wenig oder gar nichts in Bezug auf allgemeine Sittenlosigkeit beweisen, wo andererseits die strenge Aufsicht des Erzbischofes, die Thatsache eines regen wissenschaftlichen Sinnes, der Ausstattung einer ganzen Universität durch den Weltclerus und mehr als eines wahrhaft hervorragenden Beispieles sicherstellen, dass der vorhandene Schatten sich nicht bemerkbar gemacht hätte, wäre er nicht zu grossem Lichte in scharfen Gegensatz getreten. Es musste aber ferner auch dafür gesorgt werden,

dass, wenn die Reformbewegung, welche von dem grossen Erzbischofe unmittelbar ausgieng und in erster Linie den Clerus berührte, bei dem starken religiösen Bedürfnisse des böhmischen Volkes sich auch auf die übrigen Stände ausdehnte, sie auf keinen Fall etwa in dem Masse, in welchem letzteres stattfand, bei dem Clerus in Stillstand geriethe und dadurch sich ein störender Gegensatz, ja eine durch nichts mehr auszufüllende Kluft zwischen Geistlichen und Laien ergebe. Endlich war zu besorgen, dass neben diesem Allen auch noch der alte Kampf des Adels gegen den Clerus fortdauere und was von irgend einer Seite löblich begonnen worden, durch Gewalt aufgehalten und zertrümmert werde. Was aber nützte alle Reform, insoweit sie von den einsichtsvollsten und thatkräftigsten Erzbischöfen ausgehen konnte, wenn der pflichtgetreue Geistliche von dem Schicksale bedroht war, welches jener Zeitgenosse König Wenzels im Geiste seines Herrn über den Clerus von Tauss zu verhängen gedachte als er drohte, ihm die Zunge nach rückwärts aus dem Leibe reissen zu lassen*)? Oder konnte vielleicht ein Erzbischof etwa diejenigen Geistlichen, welche er selbst als concubinarii kannte, anstatt auf ihre Besserung hinzuarbeiten, erschlagen und sogleich mit correcten, nie fehlenden ersetzen? Ist nicht vielmehr jedes Werk, das Menschenhänden übergeben ist, mannigfaltigen Fehlern von Oben nach Unten, von Unten nach Oben stets ausgesetzt und bilden sich nicht dadurch jene welthistorischen Verwickelungen, jene Schürzungen der Knoten, welche die Leidenschaft rasch zu zerhauen gedenkt, weil im Parteigewühle die Liebe, die Aufopferung und die Geduld fehlen zur friedlichen Lösung?

Allein nicht etwa von Seiten des pflichtvergessenen Clerus gingen die grössten Schwierigkeiten aus, sondern mindestens eben so bedeutende erhoben sich von Seiten des zu eifrigen. Unter denjenigen, welche gleichsam als Träger der Zeit und ihrer besseren Haltung bezeichnet werden, gehören jene beiden in unserer Zeit so vielfach besprochenen Männer, Konrad von Waldhausen, ein Augustinermönch, und der Canonicus Milič von Kremsier, die soviel sie konnten, auf Besserung der Sitten und Hervorrufung höherer Lebensmomente drangen. Aber bereits der 1369 verstorbene Konrad hatte mit den Mönchsorden, welche das XIII. Jahrhundert zur Stärkung kirchlicher Gesinnung hervorgerufen, einen harten Kampf, jedoch denselben zuletzt siegreich bestanden, obwohl von seiner Seite es nicht an Herausforderung und Selbstüberhebung gefehlt hatte. Er hatte den allgemein gehaltenen Kanzelreden der Mönche das feste bestimmte Hervorheben herrschender Laster, gegen die er zu Felde zog, entgegengesetzt; unbestimmte mystische Haltung verschmäht, hingegen die Wissenschaft in Verbindung mit der Religion zu erhalten gesucht. Der Geiz, gegen welchen etwas später auch Mathias von Janow so entschieden auftrat und den er als das herrschende Laster der Zeit ansah, der Hochmuth der Prager und ihre Üppigkeit waren die ständigen Themate sei-

*) Palacký Formelbücher. II. S. 164 Hynčik Pluh von Rabstein: si arripuero tales — linguas eorum per posteriora extraham et intendam exstirpare. Talia cum facta fuerint, vobis non sint in contrarium. Diess ist ein Commentar zur tyrannis belluina.

ner Vorträge, die er, der Deutsche, der deutschen, reichen und angesehenen Bevölkerung Prags zur Besserung und Strafe hielt. In Milič zeigte sich mehr das Schwärmerische, welches im čechischen Charakter liegt, verbunden mit dem Bestreben ideale Zustände herbeizuführen, bei dem Möglichen, dem Erreichbaren nicht stehen zu bleiben. Ihm sagte die mystische Auffassung des Christenthums und eine derartige Neugestaltung des Lebens ungleich mehr zu, als die einfache, klare, verständige seines Vorgängers, welche sich an die wirkliche Welt wandte und diese, die Sitten und Gebräuche zu bessern suchte. Milič schien dieser Erfolg nicht zu genügen; ihm war es um vollständige Umwandlung des Menschen zu thun und während Konrad nur in der Kirche und durch diese zu wirken suchte, verengte Milič sehr bald das grosse weite Ganze der letzteren, um ein von ihm selbst geleitetes, von ihm abhängiges Kirchlein in der Kirche zu haben. Ohne dass es Milič selbst zum Bewusstsein kam, war in ihm*) und Konrad der Gegensatz des Pietismus und der katholischen Kirche hervorgetreten. Je mehr sich Milič diesen Gedanken hingab und nach dem Vorbilde des vom Bischofe Johann von Dražic**) für gefallene und dann büssende Weiber gegründeten Magdaleniten Convents sein Prager „Jerusalem" gründete, welchem nachher das Prager „Bethlehem" zur Seite gestellt wurde, desto mehr musste ihm von seinem kleinen Kreise aus Alles, was hiemit nicht völlig übereinstimmte, als vom Geiste des Antichrists erfüllt erscheinen. Selbst die grossen Erzbischöfe seiner Zeit genügten ihm da nicht. Vergeblich hatte Erzbischof Arnest ihn zu bewegen gesucht, ihn, seinen Oberhirten, in dem wohlbegonnenen grossen Werke, das die Seele dieses seltenen Mannes einnahm, zu unterstützen; ***) er weigerte sich dessen, bald griff er seinen Oberen ebenso gut an als den Kaiser, den er öffentlich als den Gegenchrist bezeichnete, endlich auch den Papst und die Cardinäle. Nur sein Kirchlein scheint von dem Verdammungsurtheil ausgenommen worden zu sein, jedoch nicht Prag, welches das grosse Babylon und die apokalyptische Bestie war. Durch den Feuereifer, der ihn beseelte, rief er in der That eine ungemeine Veränderung, wenn auch nur momentan, hervor. Prag wurde ein zweites „Jerusalem", seit die Einwohner täglich 3, selbst 5 Predigten hörten. Es musste sich jedoch erst zeigen, ob die so hervorgerufene Erregung eine dauerhafte und günstige sei, und wohin denn überhaupt diese Überreizung der Gemüther führen werde. Ohne vielleicht es selbst zu ahnen war Milič in eine Bahn eingelenkt, welche die Besseren seiner Zeit bereits vielfach überwunden hatten, welche aber für Böhmen jetzt erst gefährlich zu werden begann. Namentlich hatte sich in Deutschland allmälig eine wissenschaftliche Opposition gegen die Uiberschreitungen der Mystik und insbesondere gegen die Vorherverkündigung der drohenden Ankunft des Antichrist gebildet, während Milič diese mit aller Bestimmtheit auf das Jahr 1366 setzte. Diese Anschauung verleitete ihn Alles um sich in übertriebener Schwärze zu er-

*) Ich möchte sagen, es war etwas Methodistisches in ihm.
**) Palacký III. 1. S. 159.
***) Vita ven. presbyteri Milicii apud Balbinum: Miscellan. P. II. liber IV. p. 44 — 64.;

blieben, das Heil aber nur von demjenigen, was er selbst unternahm, während er sich und die Seinigen fortwährend in unnatürlicher Spannung erhielt. Hatte Erzbischof Arnest den Begriff von Wucher bereits so strenge als möglich aufgefasst, so genügte dieses Milič noch lange nicht; er meinte, jeder, welcher liegende Güter theurer verkaufte als er sie gekauft, sollte aus der Gemeinschaft der Gläubigen gestossen werden; die priesterlichen Zinse von Häusern und Weingärten sollten für Wucher gelten. War in dem Concil bestimmt worden, dass jeder Gläubige wenigstens einmal im Jahre beichte und die heilige Communion empfange, so wollte Milič, dass letzteres j e d e W o c h e mindestens z w e i m a l, wo nicht t ä g l i c h geschehe und hatte sich rasch an dieser Praxis die Meinung gebildet, dass die Laien gleich den Priestern auf Weinachten dreimal zu communiciren hätten, diese äusserlich, jene innerlich zur Celebrirung der heiligen Mysterien consecrirt seien, eine Ansicht, welche auf die nachfolgende Bewegung vom Laienkelch ausserordentlichen Einfluss übte. Während endlich die Überzahl religiöser Orden nicht bloss schon auf dem lateranischen Concil i. J. 1215 zu Beschränkung weiterer Ordensstiftungen geführt hatte und Erzbischof Arnest den seitdem gegründeten Orden eine Wirksamkeit nur gestattete, in wieferne dadurch die regelmässige des W e l t clerus nicht beeinträchtigt wurde, dachte Milič einen neuen Orden vom Apostelleben (ungeachtet der traurigen Erfahrungen, welche gerade in dieser Beziehung Segarelli's Auftreten in Italien dargeboten hatte) zu begründen und als er für denselben die oberhirtliche Genehmigung nicht erlangen konnte, begann (nach den Articuli domini Milicii) seine Opposition gegen Papst, Cardinäle, Prälaten, den gesammten Clerus, welche ihn von Kerker zu Kerker, zur Verbannung aus Böhmen führte und zuletzt die ganze Wirksamkeit dieses gar nicht gewöhnlichen Mannes vernichtete.

Jemehr sich aber bei ihm die Gestaltung aller Lebensverhältnisse nach dem Überreiz seiner Empfindung richtete, welche die ganze Welt für und hinter sich zu haben glaubte und darin schmerzlich getäuscht, dann sich im Ingrimm gegen diese wandte, desto weniger sagten ihm jene Studien zu, in deren methodischen Ausdehnung nach den verschiedensten Gebieten ein so grosses Gegengewicht gegen jede Einseitigkeit liegt. Milič erklärte geradezu das Studium der allgemeinen Wissenschaften (artes liberales), der Philosophie, als mit Todsünde behaftet. Schon damals brach in Folge dieser Ansicht wenn auch noch nicht ein Streit an der neu gegründeten Universität selbst, doch ein gewaltiger Hass des Volkes gegen diese los, der den späteren Kampf zeitigte. Waren doch die Studenten vom Volke, weil sie studierten, als Häretiker bezeichnet worden! Legt man auch den von ihm angeführten Äusserungen als am ehesten einer Entstellung fähig keinen entscheidenden Werth bei, so sieht man doch so viel aus ihnen, dass Milič in seiner Opposition wider das Kirchenregiment an einem ähnlichen Punkte angekommen war, wie die Fratricellen in den Tagen Ludwigs des Baiern, als sie behauptet hatten, kein wahrer Christ dürfe ein Eigenthum besitzen und in unnatürlicher Überspannung der Verhältnisse das Heil suchten. Die articuli Milicii zeigen den unstreitig frommen und hochbegab-

ten Mann von ganz ähnlicher socialer Verirrung begriffen, der er zuletzt zum Opfer wurde, als er aus Böhmen verbannt 1374 im Kerker zu Avignon starb.

Der Antichrist war nicht erschienen, wenn auch die Welt kaufte und handelte, die Studenten studierten, die Priester gleich den Laien Zinsen von ihren Gütern zogen und das tägliche Communiciren nur ganz heiligen Personen — und deren hat es zu keiner Zeit viele gegeben — ohne Profanation und Ärgerniss möglich war. Kann man somit vom universalhistorischen Standpunkte (und auf diesen kommt es hier an) Milič jene unbedingte Anerkennung, welche er vielfach in neuerer Zeit gefunden hat, nur in sehr beschränktem Masse zuerkennen und zeigt sich, dass die falsche Mystik, welche tiefere Wissenschaft verschmäht und alles von persönlicher Erleuchtung abhängig macht, auch ihn erfasste, so bleibt er doch als die eigentliche (einheimische) Quelle, aus welcher der Husitismus sich erhob und seinen vorherrschend individuellen Charakter annahm, immer von grosser historischer Bedeutung, der Reinheit seines Willens nach eine höchst achtbare Erscheinung. Es wäre jedoch sehr irrthümlich, wollte man, wie es jetzt üblich wurde, glauben, dass die geistige Bewegung sich auf Milič und seine Geistesgenossen beschränkt und zumal der Same, welchen Konrad ausgestreut hatte, nicht auch auf anderen Grund als bloss mystisch-ascetischen gefallen sei. Abgesehen von den Männern, welche wie Milič, Mathias von Janow, den bisherigen Geschichtsschreibern bekannt wurden, besitzen wir noch ein kostbares Denkmal erweckter Thätigkeit an dem grossen Werke des Johannes, des Predigers der Deutschen bei Sct. Gallus in der Prager Altstadt dem Carolin gegenüber. Unter dem Namen der Summa collectionum oder auch des Communiloquium ward dasselbe durch den Henslin, Notar des erwähnten Predigers 1373 beendet *). Es ist ein grosses Werk, als dessen Aufgabe gleich anfänglich ausgesprochen ist, nicht bloss durch Predigt, sondern auch durch vertraute Gespräche und wohl vor Allem auf jene Classen zu wirken, für die Konrad seine Postilla (studentium) schrieb, *) die aber das Volk nach Milič's Vorgang für Häretiker erklärte, auf die Freunde des wissenschaftlichen Studiums. Der Verfasser selbst stellt sich auf den Standpunkt eines evangelischen Predigers, schliesst aber als solcher keinen Stand aus, wenn auch die Form, in welcher das Werk durch den

---

*) per Henslinum notarium domini Joannis predicatoris Theutonicorum ad Sct. Gallum Cod. Univ. V. B. 4 fol.— Ich habe in einem Codex der Prager Univ. Bibliothek das Testament dieses Johannes gefunden Unter den Zeugen befindet sich auch Johannes de Pomuk der Martyrer vom J. 1393.

*) Postilla studentium Univ. Prag. super evangelia dominicalia. Auct. Conrado Waldhausen.

Postillam studentium S Prag. univ. ut super evangelia dominicalia quae leguntur per annum per talem modum, quo ipsum ad populum proprio declamavi gutture, conscribere vellem et quae voce transeunte etiam ipsis coram positis praedicando depromseram, scripturae manciparem remanenti creberrimis ac instantivis precibus rogitatus atque promittentium se plurimum per hanc ad praedicandum verbum dei cum effectu suo tempore animandos ipsorum piis votis refragari nequirem, hoc ipsum sicut rogabar opus ad laudem dei ut potui perfeci. Seq. Ejusd. sermo de tempore per annum, de passione domini.

MS. hievon in München, Prag, Raudnitz und auch in Ossek, wo ich es September 1855 auffand

Notar Henelinus auf uns kam, dasselbe nur den eigentlich Gebildeten jener Tage zugänglich machte. *) Das Werk selbst zerfiel in 7 Theile. Der erste handelte von der Verfassung des Staates, von seinen Gliedern, dem Unterrichte der Personen und welche Glieder desselben als constituirend anzusehen seien. **) Er beginnt mit einer Definition des Staates (respublica) als Sache des Volkes, das Volk aber ist eine Sammlung (cetus), welche mit der Zustimmung des Rechtes und durch Gemeinsamkeit des Nutzens sich verband. Es ist der Ideenkreis Cicero's und des heiligen Augustinus, der hier vorherrscht und jedenfalls tiefer ist als die Anschauung des Staates nach seinen bloss formellen Bestandtheilen, auf die der Prediger erst dann zu sprechen kömmt, wo er erörtert, aus welchen Theilen und wie der Staat (das Gemeinwesen) zusammengesetzt sei. Er umgeht somit die nationale Frage ganz und hält sich an das Allen Gemeinsame, da der Staatszweck in der Übereinstimmung und dem Nutzen Aller beruht. Ebendeshalb erörtert er vorzüglich die Bedingungen dieser Übereinstimmung und zwar mit der Absicht, den höheren Werth der geistigen Grundlagen des Staates vor den materiellen zu zeigen. ***) Denn darin war ja das Mittelalter völlig einig, dass nicht das Geld und nicht die äussere Macht die Kraft gewähre, sondern die Festhaltung an richtigen Prinzipien, und so wenig es auch vom Wesen des Alterthums richtige Vorstellungen hatte, so sehr fühlte es sich doch bewogen, die ethischen Anschauungen der antiken Welt anzunehmen, die hervorragen-

---

*) Quum doctor sive praedicator evangelicus sapientibus et insipientibus debitor sit salvatore demandante eidem: praedicare evangelium omni creaturae, sedula diligentia studere debet, ut sciat omnes instruere doctrinabiliter et ad modum efficaciter non solum in praedicatione declamatoria sed etiam in collatione familiari, et mutuo — und unter dem Bilde des Predigers weist die Absicht seines Werkes noch besonders die Aufschrift nach: huius quippe voluminis salutaribus documentis omnis status omnisque conditio(nis) speciei eruditur humane tam sacrarum scripturarum quam philosophorum auctoribus et exemplis.

**) Prima pars est de constitutione reipublicae et de membris ejus et de institutione vel informatione personarum quae sint membra ejus constitutiva. habens distinctiones X.

Secunda pars est de connexione praedictorum membrorum seu principis ad subditos et converso et sic de aliis et de eorum institutione ex propriis quibuslibet.

Tertia pars est de admonicione omnium quantum ad ea quae sunt communia omnibus qualia sunt differencie etatis scilicet pueritia senectus paupertas et opulentia et sic de aliis et hae tres partes sunt specialiter de admonicione laycorum.

Quarta pars est de admonicione virorum ecclesiasticorum secundum differentias statuum eorum et graduum.

Quinta pars est de admonicione scolesticorum sive philosophorum.

Sexta pars est de admonicione religiosorum sive monasticorum.

Septima pars est de morte et de admonicione omnium ut sint parati erga mortem et de partibus aliis pertinentibus sive spectantibus ad illam. —

***) Consideranda sunt exempla antiquorum et facta circa rempublicam augendam et consideranda fuit in eis pia sollicitudo pro ipsa et fuit ad ipsam vehemens dilectio pro salute ipsius, fervida emulacio, terrenarum omnium contemptus, sive despectio, terribilium et arduorum aggressio periculorum et laborum perpensio mortis libens susceptio et necis suorum carorum sicut filiorum et cognatorum pro republica minime lamentatio. f. 8.

sten Staatsmänner als Vorbilder aller Zeiten aufzufassen und ihnen nicht bloss eine Bedeutung für dieses Leben, sondern auch wie dem Kaiser Trajan, selbst einen Platz im Himmel anzuweisen. Weit entfernt, wie man häufig und ohne Grund annimmt, dem Staate die innere Berechtigung streitig zu machen, gieng diese kirchliche Zeit weiter, als jetzt vom Standpunkte des Staates gewagt wird: sie wagte ihrerseits den kühnen Sprung, mit den mässigen Mitteln der Erkenntniss am Alterthume anzuknüpfen. Mit besonderem Nachdrucke führte Johannes im 12. Capitel aus, dass die evangelische Doktrin dem Staate nicht widerstreite (non repugnat reipublicae); der Fürst*) ist ihm das rechtliche Haupt, aber eben desshalb weist er auch jeden unrechtmässigen Erwerb wie jeden ähnlichen Gebrauch der Herrschaft von sich. Er bestimmt die nothwendigen Eigenschaften eines Herrschers und zwar wieder unter beständiger Hinweisung nicht minder auf heidnische als auf christliche Fürsten und deren Tugenden. Allein indem er auf Thätigkeit, Gerechtigkeit, Fleckenlosigkeit des Charakters dringt, ist er weit entfernt, wie es später Hus gethan, die fürstliche Würde von den persönlichen Tugenden abhängig zu machen. Was er von den Fürsten verlangt, ist wahrhaft nichts Geringes und man sieht daraus, dass Karls IV. Schutz der Wissenschaften auf keinen dürren Boden fiel. Was Richtern und Gerichten ziemt, wird ferner durchgegangen; es werden die Fehler der Hofleute, die Rechte und Pflichten der Kriegsleute erörtert. Diese sind die Hände, das Volk (populus inferior) aber die Füsse, woraus von selbst folgt, dass es nicht bestimmt war mit Füssen getreten zu werden. Die Pflicht des Ritters (miles) ist die Kirche zu vertheidigen, den Priester und den Armen vor Unbilden zu schützen, nicht aber Unrecht zu thun. Dann geht er zu den mechanici, den Handwerkern über, deren geistige Sorge er ganz besonderes einem evangelischen Prediger zur Pflicht macht.**) Zu den Arbeitern rechnet er auch die Ärzte,***) deren Pflichten für das allgemeine Wohl er ganz besonders hervorhebt.— Im zweiten Theile wird zuerst das Verhältniss zu den Dienern untersucht. Den Ursprung der Sclaverei sieht er in der Sünde; die Herrschaft im Gegensatze zum Staate ist daher nicht ein natürlicher Zustand, sondern das Verdienst (die Folge) der Sünde,†); eben desshalb sollen aber auch die Gebietenden nicht aus Herrschsucht befehlen, sondern der Obsorge wegen.††) Der Prediger schärft soviel er kann das freundlichste Benehmen gegen die Diener,†††) wie diesen die höchste Treue gegen die Herren, alles aus dem gleichen Principe ein. Er bespricht sodann die natürlichen Verbindun-

---

*) Patet qualiter princeps sive rex differt a tyranno quia princeps est qui legitime institutus et jure divino et humano principatur.

**) Non solum generaliter debet predicator evangelicus instruere laborantes sed specialiter unumquemque laborantem in sua arte f. 51.

***) ut ipsi precaveant morbos animarum et lepras que sunt peccata.

†) cum non ex naturali condicione sint domini sed de merito peccati.

††) neque dominandi cupiditate imperant, sed officio consulendi, nec principiandi superbia sed providendi necessaria.

†††) servi sunt homines, servi sunt ymo contubernales, servi sunt humilius amici. f. 54.

gen und ihre Verpflichtungen, überall Beispiele einflechtend, die Liebe der Väter zu den Söhnen, der Brüder zu den Brüdern und wendet sich dann zur Ehe. Diese gesetzliche Verbindung des Mannes mit der Frau ist ihm das Abbild der Verbindung Christi mit der Kirche. Er tritt hier der heidnischen Anschauung, welche in einer Masse von Beispielen angeführt wird, entgegen, wie andererseits, was diese an edlen Beispielen enthält, hervorgehoben wird. Was er von der Ehe sagt*), ist durchaus bedeutungsvoll. Sie ward vor der Sünde eingesetzt. Er behandelt sie als grosses Sacrament zur Vermeidung der Sünde und Bewahrung der menschlichen Natur. Er wendet sich somit von der Geringschätzung der Ehe, wie sie vielen mittelalterlichen Theologen eigen war, hinweg; vor Allem aber von jener Ansicht, welche die erste Ehe und die erste Sünde für identisch hielt. Er spricht sich gegen jede Scheidung, **) aber auch gegen alle Verletzung der Carität in und ausserhalb der Ehe aus. Er eifert für gegenseitige Unterstützung, tadelt eben desshalb strenge alle moralische Sophistik, allen Wucher ***) und dergleichen; fordert zur wahren Freundschaft auf, was ihn zur Auseinandersetzung desjenigen führte, was allen gemeinsam ist, der Geschlechter und Stände, des Lebens und des Besitzthums.

Hier sind es Mass und Tugend, welche er fordert. Er bespricht die Kinderzucht, die er nach dem Masse der Stände verlangt, alle aber er weist an Arbeit, Geduld und Zucht an. Wohl seien von Natur aus alle Menschen gleich; †) allein es sei zugelassen, dass einzelne anderen vorgezogen erscheinen, desshalb sei jedoch kein Grund vorhanden, andere (ungerecht) vorzuziehen. Den wahren Adel verleiht die geistige Geschlechtordnung ††). Eigentlich gebe es nur einen Adel, den Willen Gottes zu erfüllen. Der evangelische Prediger solle daher ermahnen, dass man sich nicht eitel seiner Ahnen rühme. Er nennt die Armuth einen entsetzlichen Zustand schrecklicher als Feuer. Eben desshalb müsse auf die Langmuth des Armen hingearbeitet, aber auch der Arme nicht wegen seiner Armuth gedrückt werden, so wenig als der Kranke wegen seiner Krankheit. Die schlimmste Armuth aber sei in der Sünde. Von dieser abzubringen müsse sehr verschieden angefangen werden. Überall liege der Sünde das Masslose zu Grunde. Er weist nun an, wie auf Wittwen, Verheirathete und Jungfrauen gewirkt werden solle. Von letzteren sagt er, es sei deshalb keine Vorschrift über die Jungfräulichkeit gegeben worden, weil bei der Verderbtheit des menschlichen Fleisches

---

*) Institutio conjugii ante peccatum fuit ad effectum ut natura multiplicaretur preter peccatum et ad officium et ad remedium ut natura exciperetur et vicium cohiberetur. f. 68.

**) Inter conjuges debet esse perpetua indivisio. f. 68. 6

***) caveat ab occulta sophisticacione et fraudulentia qualis est in mercaturis et contractibus usurariis. f. 65.

†) omnes homines natura aequales sunt, sed accessit dispensatorio ordine ut quidam prelati aliis videantur. f. 71.

††) veram autem et utilem nobilitatem faciat generatio spiritualis. f. 76. 6.

sie zu bewahren, übermenschlich *) und nur durch eine beständige Betrachtung der Verderbtheit des Fleisches möglich sei. Weitläufig wird dann auch behandelt, was das Unglück über den Menschen bringt und wie er sich dagegen zu verhalten habe.

In der vierten Hauptabtheilung **) geht der Verfasser von dem, was die ungelehrten Personen betrifft, über auf dasjenige, was auf die Gelehrten zu wirken vermag. Hier wird den Priestern, Bischöfen, Mönchen in geeigneter, aber auch äusserst kräftiger Weise vorgestellt, was sie sein sollten und zu dem weltlichen Haupte und den weltlichen Gliedern die Parallele vom geistlichen Standpunkte aus gezogen. Insbesondere dringt er darauf, dass sich die Geistlichen vom Umgange (consortium) mit Frauen, von allem Geize und der Theilnahme an weltlichen Geschäften fern halten sollten und es genügt ihm nicht hiezu, die strengen Auctoritäten eines hl. Bernhard und anderer Kirchenväter zu citiren; er nimmt seine Beispiele auch aus der Verehrung und Zurückgezogenheit heidnischer Priester. Eher müsse man höhere Würden ablehnen als sie suchen; wer aber Bischof geworden, möge sich der schweren Pflichten seines Amtes strenge befleissen. Namentlich wo er auf die Pflicht eines evangelischen Predigers zu sprechen kömmt, erfüllt ihn ein hoher Ernst. Er verlangt von dem Prediger Heiligkeit und Streben nach Vervollkommnung. ***) Er verlangt beständiges Gebet für das Volk, unablässige Sorge für das Heil der Seelen. †)

Der fünfte Theil des Hauptwerkes beschäftigt sich mit den Schülern, was die Lehrer sie zu lehren, was sie zu lernen haben. Auf dass die Philosophie nicht verachtet werde. will er sogar, dass bedeutende körperliche Gebrechen vom Studium ausschliessen sollen. Alles komme auf den ersten rechten Grund an; mit der Wissenschaft müsse sich die Demuth paaren. Alle Weisheit sei aber in der heiligen Schrift enthalten. ††)—Der ganze sechste Theil ist mit Vorschriften und Ermahnungen, die Orden betreffend erfüllt. Als erster Gründer eines Ordens erscheinet Samuel. Das Klosterleben selbst nennt er ein göttliches und apostolisches, wenn es eingerichtet ist nach der Weise wie die alten Väter Gott in Ruhe dienten. Es müsse aber auch in freiwilliger Armuth, in aufrichtiger Keuschheit und in gehorsamer Unterwerfung bestehen. Wer diese Versprechen nicht halte, ziehe sich die ewige Verdammniss zu; sie zu halten müsse das äussere Leben besonders eingerichtet werden, namentlich was die Keusch-

---

*) Ultra homines est. f. 83.

**) f. 89. 6.

***) Sanctitas et perfectibilitas f. 102. 6. Ad predicationem confirmandam debet esse in predicatore operum perfectibilitas. f. 104. 6. Plus homines oculis quam auribus credunt.

†) Zum Troste derjenigen, welche das Heil des Clerus in hohen Stiefeln gewahren (sic itur ad astra), möge die Anempfehlung derselben für die Prediger folgen. Induuntur caligis bissinis vel lineis usque ad genua per quod signatur quod gressus rectos debet facere pedibus suis et genua debilia roborare et sic ad predicandum evangelium festinare. Da jedoch hier nicht von ledernen Stiefeln die Rede ist, so mögen die Anhänger von Kamaschen entscheiden, ob diese Stelle nicht eher auf letztere zu deuten sei.

††) Sacra scriptura est contentiva omnis sapientie.

heit betreffe. Die höchste Selbstverläugnung werde gefordert. Von selbst schliesst sich an diese Auseinandersetzung die allen nothwendige Vorbereitung für den Tod an, der siebente und letzte Theil des Werkes *).

Es fällt nun zuerst die gänzliche Abwesenheit aller Anspielungen auf die Zeit und ihre Vorgänge auf, so dass vom Standpunkte der Geschichte aus die Lecture fruchtlos zu sein scheint. Andererseits ist ein grosser Reichthum an Ideen, ein noch grösserer an Beispielen niedergelegt, wie denn die Kunst jener Tage nicht sowohl darin bestand, selbst zu sagen, was man zu sagen hatte, sondern durch anderere sagen zu lassen, seine Ideen in die seiner Vorgänger einzukleiden. Die Folge hievon war freilich, dass einerseits der Darstellung aller Reiz der Neuheit fehlte und nur der einer schwerfälligen Gelehrsamkeit blieb, andererseits dass leicht jede neue Methode als ein Abfall von der alten und nicht als natürliche Entwickelung erschien, viel eher selbst in das Gewand der Häresie sich kleidete und dann nicht ohne persönliche Gefahr verkündet wurde. Andererseits zeigt sich, dass das Mittelalter den Ideen, welche später die Welt bewegten, nichts weniger als fremd war, aber diese gleichsam wie in einem Sanctuarium oder Reliquiarium verschlossen hielt. Sie drangen nicht aus demjenigen Kreise heraus, welchen überhaupt der enge Cirkel der Gebildeten in sich schloss, und es mussten grosse gewaltige Ereignisse eintreten, bis diese Erweiterung möglich war. Davon waren nun zwei für Böhmen aufbewahrt, die Gründung der Universität und der husitische Sturm; beide grosse Erreignisse berühren die Stadien der Emancipation der Wissenschaft und der Idee von der herrschenden, alles bewältigenden Schultheologie. Wenn aber nun letzterer sich an den sog. evangelischen Prediger, an Hus anschliesst, so sieht Jedermann, dass diese Rolle eines Sittenrichters, eines strengen Verkündigers evangelischer Räthe schon vor ihm einem anderen, ja mehr als Einem zukam, insbesondere aber demjenigen, welcher die Aufgabe und Pflichten eines evangelischen Predigers bereits wissenschaftlich besprochen und wie aus seinem Werke hervorgeht, in zahlreichen Conferenzen auseinander gesetzt hatte, als Hus selbst kaum geboren war. In derselben Zeit, als das Leben des Milič in Avignon ferne von Böhmen sich seinem Ende näherte (1374), wurde in ruhiger, klarer und besonnener Weise, was er in den edelsten Momenten seines Lebens wollen mochte, fortwährend gelehrt. An Johann den Prediger der Deutschen schliesst sich da von selbst der Čeche Thomas Štítný an, der dieselben Gegenstände in seinen Erbauungsschriften populär auffasste, während Johannes die schwerfällige Form beibehielt, durch die er offenbar auf diejenigen einzuwirken suchte, welche selbst Lehrer und Erzieher des Volkes zu werden bestimmt waren. Der eine Geistlicher, der andere Laye, jeder in seiner Weise sprechender Zeuge der geistigen Bewegung, welche in Böhmen stattfand! Es ist selbst jetzt, nachdem sich bereits eine Literatur über Thomas von Štítný gebildet, seine sechs Bücher von allgemeinen christlichen Angelegenheiten im Drucke erschienen **), die vertraulichen Unterredungen (religiöse Gespräche) im Aus-

*) f. 127—137

**) Durch Archivar C. J. Erben. Prag 1852.

zuge *) mitgetheilt wurden, nicht so leicht, sich ein vollgiltiges Urtheil über ihn und seine Wirksamkeit zu bilden. Anstatt den Ideenvorrath seiner Zeit zuerst festzustellen und daran zu ersehen, was Thomas wirklich Neues ihm zuführte, fasste man bisher seine tief religiösen Anweisungen und Betrachtungen als mittelalterlich-slavische Philosophie auf. Mit Philosophie in unserem Sinne des Wortes scheinen Štítný's Werke soweit sie bis jetzt in deutscher Beabeitung vor uns liegen, nicht sehr viel zu schaffen zu haben; wohl aber dürfte eine richtige Vergleichung in ihm einen jener Männer erblicken lassen, an welchen das 14. Jahrhundert so reich war und die wir mit dem unbestimmten Namen Mystiker bezeichnen. Aber ihn mit Milič zu vergleichen, dürfte bei der träumerischen Natur des Einen, bei der Klarheit und Bestimmtheit der Anschauung des Letzteren nicht glücklich sein. Seine grosse Bedeutung war, dass er sich an das Volk und an das čechische zumal wandte und diesem in sechs und zwanzig Schriften **) richtige Ansichten von Gott und göttlichen Dingen zu geben suchte. Im Gegensatze zu Milič hält er sich an das Schlichte und Einfache ohne das Hohe zu verschmähen. Seine ganze Anschauung wurzelte nicht blos, wie bei diesem, zu tiefst im lebendigen Glauben, sondern auch in einer Welterfahrung, die immer wieder auf diesen zurückführte. Selbst demüthigen Sinnes ist, so weit seine Schriften vor uns liegen, alles massvoll. Er ist eine mit seinem Zeitgenossen Thomas a Kempis innerlich verwandte Natur, die sich angetrieben fühlt, die Kluft zwischen der Schule und dem Leben durch populäre Darstellung des gesammten Schulwissens seiner Zeit, in wie ferne er es in sich aufgenommen, auszufüllen und damit dem Volke zugänglich zu machen, was die Schule bisher nur als ihr Eigenthum ansah.***)

Jedenfalls ist sein ganzes Auftreten, seine Persönlichkeit und seine Wirksamkeit ein schweres Zeugniss gegen jene spätere Richtung, die die geistigen Kämpfe in nationale verkehrte und an Hass und Erbitterung anknüpfte, wo jede wahrhaft edle Natur Duldung und Verträglichkeit verlangte. Der eigentliche Husitismus, der den nationalen Dualismus in Böhmen gewaltsam aufheben wollte und durch den kirchlichen (sub una und sub utraque) eine noch grössere und unseligere Spaltung hervorrief, wird durch Charaktere wie Štítný unerbittlich gerichtet. Seine edle Denkungsart hat mit der Spaltung der Nation und den wilden Ausbrüchen der Husitenwuth nichts zu thun. Seine ganze Natur musste sich gegen dieses Treiben und die Vernichtung der hohen Blüthe des carolingischen Zeitalters in Böhmen, von wem dieselbe auch ausgehen mochte, mit Abscheu wegwenden. Thomas von Štítný ist ein öffentlicher Protest gegen den Husitismus. Wer hätte auch damal geahnet, dass diese geistigen Bewegungen je in wildes Morden umschlagen würden! —

*) Durch Prof. J. J. Hanuš 1852. Vrgl. auch Thomas von Štítný überhaupt und dessen Gedanken über Gott insbesondere Skizze aus der böhmischen Literatur des 14. Jahrhundertes. Von Schulrath Wenzig.

**) In 10 Handschriften bisher aufgefunden.

***) Ob hier eine poetische Behandlung, statt angemessener prosaischer Uebersetzung ganz am Platze war, muss ich freilich kundigen Richtern zur Entscheidung überlassen.

Eine wohl noch grössere Bedeutung erlangte aber der am 30. Nov. 1396 verstorbene Magister Mathias von Janow, welcher, ein geborener Böhme und durch acht Jahre der Universität Prag als Studirender angehörig, von seinem neunjährigen Aufenthalte zu Paris den Beinamen Mathias der Pariser (Parisiensis) zum Unterscheide vom Mathias von Krakau erhielt. *)

Bekanntlich erlebte Milič den eigentlich verhängnissvollen Wendepunkt jener Zeit, das Jahr 1378 nicht mehr; er gehört aber denjenigen Männern an, welche diese Wendung vorbereiteten und die Scheidung, welche von nun an in der Christenheit stattfand, nach Unten hin zeitigten. Die Anzahl der Visionäre, der Verkündiger der Zukunft hatte mit dem Ausbruche des Schisma, der Beklommenheit über die Zukunft der Kirche und der Schwierigkeit, beinahe Unmöglichkeit, zu erkennen, wer rechtmässiger Papst sei, zugenommen. Die Ankunft des Antichristes beschäftigte damals alle tieferen Gemüther. **) Wir lernen aus einer

*) Anno dom MCCCXCVIII. in die S. Andree obiit venerabilis vir magister Mathias parisiensis de Janow verbi divini Jesu crucifixi sollicitus praedicator et est in ecclesia Pragensi sepultus (Cod. coaevus. capit. D. 55 f. 1.)

Magister Mathias Bohemus dictus Parisiensis. Ex apologia M. Přibram. In materia venerabilis sacramenti scripsit libros ecclesie Romane penitus et in toto conformans (se) (Ursprünglich hiess es in der apologia Mag. Přibram f. 306: libros cunctis modernis lacius, altius et profundius) lacius processit (quod) in hac materia aliis multis religiosius et subtilius sine pari. Ille inquam primo approbative imponit libris suis in confirmacionem et corroboracionem omnium suorum dictorum illam decretalem ecclesie super 49. allegacione allegatam, que sic incipit: in mensa divine largitus beneficia etc. Ex quo patet, quod vir iste approbat omnia dicta in ipsa decretali digesta primo videlicet quod Christianis adest deus presens in ipso sacramento.

2. quod panis et vinum substancialiter continentur in corpore et sanguine Christi.

3. quod accidentia ibidem stant sine subjecto.

4. quod substantia corporis Christi est in sacramento.

5. quod hereticus est, qui tenet et intelligit verba Christi illa: hoc est corpus meum i. e. hoc significat seu figurat corpus Christi, subaudi sine existencia corporis Christi in eodem. Johann Przibram theilt dann Vieles aus dem libro reportatorum dicti M. Mathiae mit und sagt dann (1429):

Et ego hec audiens plane profiteor quod non memini me unquam legisse expressius tam altam et profundam subtilem et mirabilem de eucharistia sententiam.

(Die ächten Husiten befanden sich somit in der Sacramentsfrage 1429 auf dem Boden, den die Universität um 1380 eingenommen hatte. Wo hätte sich aber damals Hus befunden, wenn er am Leben geblieben wäre? Entweder wäre er von den Bewegungsmännern überflügelt und zwischen diese und die katholische Kirche in eine unhaltbare Stellung gebracht worden, oder er hätte sich an diese angeschlossen und wäre dann mit seinen eigenen Anhängern in einen noch grösseren Zwiespalt gerathen als mit seinen Freunden von 1409, Stephan Paleč und Consorten.)

Magister Mathias Parisiensis dictus sed Bohemus natione tractatu de antichristo dist. IX. C. 19: avari sacerdotes sanctos in celis laudant et venerantur. Exinde habent multa templa pulcra multos dies festos per anni circulum et exinde multa auxilia et donaria a populo extorquendi. Ideo missas et preces in nomine diversorum sanctorum multiplicant dicentes: date pro sancto Petro, Martino, B. V. Maria etc. qui habet potestatem super talem pestem et super talem graciam. Addunt exempla ex scripturis. (Bibl. Capit. C. 114.)

**) Tanta fama fuit et est de adventu antichristi per universam ecclesiam et ita est descriptus ut etiam pueri decipi non possent per eundem. Math. v Janow fol. 54. Offenbar erwartet man also den Endechrist nächster Tage und war er bereits deshalb signalisirt worden.

Schrift des berühmten Heinrichs von Hessen *) angeblich vom J. 1405, welche dem damaligen Bischofe von Freising, Berthold von Wachingen, der sich grösstentheils in Österreich aufgehalten, gewidmet ist, eine Reihe solcher Propheten kennen: den Wilhelmus Ebirbacensis (Ebersbach) monasterii den Franzosen, den Einsiedler Theoloforus (Telesphorus), welchen eine himmlische Erscheinung auf die Bücher des Presbyter Cyrillus und des Eremiten Joachim **) auf dem Berg Carmel verwies. Ein Dandalus (wahrscheinlich Tindalus) im Horoscopo wurde befragt, Arnoldus de vila nova, die hl. Hildegarde, Lulla Rynensis, die zur Zeit des heiligen Bernhard von einem grossen Schisma und grosser Verfolgung des Clerus schrieb. Der Verfasser des Traktates meint jedoch, besser sei es, in Gebet und Fasten Gott um Erleuchtung für den anzuflehen, welcher sich für einen wahren Papst halte. Von Abt Joachim sagt Heinrich c. 11., er sei bei der Pariser Schule ohne alles Ansehen (nullius auctoritatis), ein merkwürdiger Gegensatz zu den in Prag über diese Prophezeiungen herrschenden Ansichten. Wenn Joachim wirklich vom heiligen Geiste erfüllt gewesen wäre, wie habe er sagen können, dass nach dem Gesetze Christi noch ein Gesetz des heiligen Geistes komme, wie auf das Gesetz Mosis das Gesetz Christi gekommen sei? In den Büchern des Cyrillus sollen grosse Dinge, welche vom J. 1244 an stattfinden sollten, enthalten sein; offenbar habe aber dieser, dessen Worte ein Engel auf silberne Tafeln eingegraben, nichts mit dem Cyrill des hl. Hieronymus (Cyrill von Jerusalem) zu thun. Insbesondere machte Heinrich darauf aufmerksam, wie gefährlich es sei, die Laien glauben zu machen, dass sie berechtigt seien unter dem Scheine der Reformation die Kirchengüter zu nehmen; ***) nothwendig müsse aber dann auch den Laien ihr Gut genommen werden, da diese von ihrem Reichthume noch schlechteren Gebrauch machten. Theoloforus hatte übrigens eine Reformation vorausgesagt, in welcher die Laien die Kirchengüter wegnähmen, die Orden aufgehoben, die Mönche zerstreut, verfolgt, getödtet würden. Dann werde una sancta ac nova religio apostolica entstehen. Es stimmte dem Wesen nach hiemit überein, dass Mathias der Pariser (von Janow) der Meinung huldigt, die Macht der Religiosen (Mönche) in der Kirche sei dem fünften Rade am Wagen gleich, †) der dritten Hand am menschlichen Körper. Es stimmte aber auch mit dieser Auffassung ganz überein,

---

*) Henrici de Hassia liber ad vera Telesfori Eremitae vaticinia ed. Pezius thesaur. anecdot. novissim. I. p. 2. p. 505. Cod. Monac. lat. 5361. Geschrieben vor 1392—3, in welchem der Pseudopapst in Perugia getödtet werden sollte c. 24. Über die Abfassung cfr. c. 30.

**) Wohl eine Verwechslung mit den berühmten Abte Joachim in Calabrien.

***) Non fieret hoc modo ecclesie reformatio sed potius totalis dissipatio c. 19.

†) Ego aput me decrevi religiosorum potestatem non aliter mihi esse ad propositum nisi sicut quintam rotam in quadriga aut veluti terciam manum in corpore humano. Non enim usque modo didici in quo proficiunt unitati ecclesie itidem varie regule vivendi et precepta ainium multiplicia et cum auctoritate obligationis ad mortalem culpam promulgare et diffamare si fuerint transgressa nisi forte ad subversionem conscentiarum et laborem et divisionem familie unice Jesu Christi ab invicem et dilaceracionem offensionemque unice ejus legis perfecte, libertatis et regule apparate per spiritum Jesu cuilibet homini et in omni loco et tempore in quolibet adequate etati quoque et condicioni cuilibet competenti. Cod. Capit. D. 55. f. 32.

alles Heil von den Frauen, den wahren Trägerinnen des Mysticismus zu erwarten. *) Während hier zugestanden werden mag, dass, als die Starken sich ferne hielten, die Schwachen berufen wurden, darf eben so wenig verschwiegen werden, dass gerade hiedurch die Frauen allmälig nach einer ähnlichen Gleichstellung mit den Männern trachteten, wie diese, die Laien, mit den Geistlichen. Und so hoch auch Mathias von Janow die frommen Frauen Prags, die täglich communicirten, stellt, so genau wissen wir, welchen Antheil diese an den husitischen Bewegungen nahmen, welche Rolle sie unter den Taboriten wie unter den Adamiten spielten, je nachdem ihre Führer Einfluss auf sie gewannen. Die Taboritenweiber haben sich, so sehr sie glaubten, das Evangelium zu erfüllen, nicht gerade durch edle Weiblichkeit besonders hervorgethan, die Prager Frauen, aber wie Laurentius von Březowa vielfach berichtet, eine wenn auch weniger blutige doch immer sehr einflussreiche Rolle gespielt. Der deutschen Nonne Hildegarde und ihrer Prophezeihungen bedienten sich Hus und die Husiten eben so wie die Taboriten zur Bekräftigung ihrer Lehrsätze.

Mit allen diesen Fehlern ist aber Mathias von Janow durchaus kein gewöhnlicher Mensch. „Von Jugend an, habe ich die Bibel geliebt und sie meine Freundin und meine Braut genannt, die Mutter schöner Liebe, der Anerkennung und der Furcht wie heiliger Hoffnung.“ Mit diesen Worten führte nicht ein Theologe des XVI. und XVII. Jahrhundertes, sondern des XIV., Mathias von Janow sein grosses Werk über die Grundgesetze des Alten und Neuen Testamentes ein. „Vor dem mildesten Christus dem Gekreuzigten betheuere ich, dass ich bloss für ihn und desshalb dieses Buch ausarbeitete, dass ich wenigstens in etwas die Überschwenglichkeit der Bosheit mässige und die Erkaltung der Liebe so vieler durch das Wort des Gesetzes Christi und der Apostel in etwas beseitigend, vielleicht einige Männer zum heiligen Eifer für das Haus Gottes erwecke.“

---

*) Istis temporibus surgunt mulieres virgines et vidue et apprehendunt disciplinam, agunt strenue penitenciam, properant ad divina sacramenta et preripiunt viris regnum coelorum circa vanitatem hujusmodi seculi occupatos. Ea propter hodie est videre gentem mulierum replere templa in oracionibus, occupare loca in sermonibus sese representare pro confessione sacerdotibus, gemitibus et lacrimis uberrimis replere mamillas continuis devocionibus, sumere gaudiose sacramentum altaris singulis diebus perfecte, relinquere pompam mundi cum suis oblectationibus. Caritate Christi Jesu magis ac magis abundantes, ea que domini sunt, incessanter cogitantes, revelaciones a Christo et prophecias visitacionesque crebras et singulares grate suscipientes. Hiis inquam omnibus et aliis ut videtur amplius cencies citantur femine in hoc tempore, quantum viri quinque vel sacerdotes, unde nunc videtur prophecia et familiaritas major cum sancto spiritu translata ad mulieres, quibus magna mysteria dei revelantur et velati manifestum est in Hildegarde gloriosa virgine et in Brigida sancta et venerabili matrona nec non in quampluribus aliis dignis deo feminis quas Parisiis et in Roma et in Nuerberg (Nürnberg, wohl die berühmte Ebner, deren Schriften verloren gegangen zu sein scheinen) et multo ampius in civitate Pragensi vidi probavi et dominum Jesum in suis operibus et dignacionem (sic) sum admiratus.

Mathias de probatione spirituum et de quotidiana et frequenti manducacione corporis piissimi Jesu crucifixi. D. 59. f. 18.

„Ich schrieb aber auch diese Bücher aus Liebe und Andacht zum seligmachenden und überhimmlischen Sacramente des Leibes und Blutes Christi, wenn ich vielleicht seine Ehre, seinen Ruhm und die Liebe zu ihm unter den Heiligen in Etwas fördern könnte. Auch wollte ich nicht unter den Scheffel der Trägheit und Sorglosigkeit verbergen, was ich, von Jugend an ein unermüdeter Forscher der heiligen Schriften, aus Jesus Christus und mit Jesus Christus sammelte, aus Büchern und aus der Erleuchtung durch denselben gekreuzigten treuesten Christus empfing, der jeden Menschen lieblich erleuchtet. Was ich aber hier schrieb oder schreiben werde, habe ich vorzüglich aus Gebet und im Gebete empfangen, aus der Lesung der Bibel erkannt und aus wachsamer und unermüdeter Betrachtung dessen gelernt, was in der gegenwärtigen Zeit geschieht, so wie aus der Vergleichung der älteren Zeiten" — Er selbst theilte sein Werk in 5 Bücher: 1. von der Communion des Leibes und Blutes Jesu Christi im Sacramente in der Kirche; 2. von der Unterscheidung der Geister besonders bei den Kirchenlehrern und Propheten; 3. über das Urtheil und die Unterscheidung wahrer und falscher Christen und zuerst der Pseudopropheten und Doctoren; 4. und 5. einfach von der Communion des wahren Körpers und Blutes Jesu Christi in der Kirche.

In dem Abschnitte, in welchem er sich über den Anlass des Buches aussprach, erklärte er bereits, dass wie die Israeliten täglich das Manna sammelten und assen und zwar nicht bloss die Priester, so sei es in der Wahrheit Jesu Christi nicht bloss den Priestern erlaubt, täglich den Leib Jesu Christi im Sacramente zu empfangen, sondern auch dem ganzen Volke wenigstens oft und häufig (sed etiam plebem omnem Jesu Christi saltem saepe vel frequenter f. 2). Seiner Anschauung nach hörte das ewige Opfer auf, seit der grössere Theil des Volkes aufhörte, t ä g l i c h den heiligen Leib zu empfangen, kaum einmal dieses thue und auch da nur gezwungen, und es für missbräuchlich erachte, öfter zum Sacramente zu gehen. Diese alte obgleich nicht vollkommen abgekommene Gewohnheit wieder herzustellen, ist nun die hauptsächliche Absicht des eifrigen Predigers. Der Unbilligkeit der Zeit gegenüber, welche die Heiligen der früheren Zeit verehrt und die der Gegenwart verfolgt (sanctos christianos proximos et conviventes persequatur), in Heuchelei und Unkeuschheit befangen ist, erkennt er nun keinen bessern Weg als den bereits die Alten wandelten, sich selbst zu erkennen (se nosse) und sich selbst ohne Selbstvorspiegelung für unwissend, schlecht und niedrig zu erachten. Nur dadurch gelangt man zur Wahrheit, *) die selbst eine dem Menschen eingeprägte Regel ist, nach der er sich richten und regieren, so wie dann nach sich auch Andere beurtheilen kann. Sie ist das natürliche Gesetz, welches den Menschen zu sich selbst, zum Nächsten, wie zur Gerechtigkeit Gottes führt. Anstatt also die Menschen zur Verehrung von Bildern, von Reliquien und anderen Dingen zu führen, welche keineswegs in sich gewiss sind und

*) Veritas est regula inscripta cuilibet hominum in intellectum virtualiter secundum quam homo potest se sufficienter gubernare et cognocere ipse solus seipsum regale inscripte comparatus et dehinc secundum se ipsum et alium juste judicare et metiri. f. 21. Hec ipsa est lex naturalis que ponit hominem ad se ipsum et ad proximum nec non ad dei debitam habitudinem et justiciam f. 23.

die Kraft des Heiles in sich schliessen, sollte man sie dazu führen, wodurch der Verstand erleuchtet werde und was zur Erkenntniss der Wahrheit und einer nützlichen Lebensregel führe: zu dem heiligen Sacramente. *) Hier aber spricht er unumwunden die Gleichheit der Priester und der Laien in sofern aus, als nicht das Amt und die Würde des Geistlichen zum Genusse befähigt, sondern Glaube, Liebe und gute Werke. **) Es war dieses jener einflussreiche Satz, welcher im Fortgange des Husitismus so grossen Einfluss gewann und zuletzt die Weiber ermächtigte, den Geistlichen am Altare das Sacrament aus den Händen zu reissen, während in seiner einfachen Erörterung nichts weniger als eine derartige Folge sich an ihn zu knüpfen schien, am wenigsten aber nach der Meinung des Magisters, der ihn aufstellte, sich daran knüpfen sollte.

Überhaupt war Mathias weit entfernt von dem nachmaligen Grunddogma der Husiten, dass der moralische Lebenswandel zu Allem befähige, den Priester zum Priester, den Bischof zum Bischofe mache. So sehr er beklagt, dass der Mangel an Moralität den Predigern den Nachdruck raube, so unerbittlich strenge er in dieser Beziehung ist, so scharf tritt er der Annahme eigener Gerechtigkeit entgegen. Widerstreitet er denen, welche eine eigene Kirche, gleichsam eine Kirche in der Kirche schaffen wollen, ***) so weist er andererseits auf den Satz hin, dass wie das Volk so die Priester, wie der Körper so das Haupt seien; nichts desto weniger führt er weitläufig aus, wie das Volk seinen geistlichen Führern mehr zu gehorchen habe als weltlichen Richtern. Je mehr er aber da um sich blickt, desto mehr gewahrt er nur, dass die Könige alles thun, diesen Gehorsam zu lockern, um das Reich der Bestie und des Antichristes zu fördern. ***) Sieht er auch die Veranlassung hievon darin, dass die Priester Jesum zuerst vergessen haben, worauf das Volk ihrer vergass, so bleibt doch die obige Thatsache; nur ist diese von nicht unbedeutendem Gewichte, da gerade damals (1388) der Streit des Königs mit dem Erzbischofe immer höher gedieh, Mathias aber nicht

---

*) Die ganze Stelle, welche sich offenbar auf K. Karls IV. hochberühmten Reliquienschatz bezieht, lautet wörtlich: Arguitur cecitas et injusticia modernorum sacerdotum illorum qui obsistunt in plebe Christi quotidiane vel alias frequenti communioni corporis Jesu Christi et magnificant quasdam fabulas veluti ymagines et alias res sine vita et ita retrahunt populum a gloria ipsorum deificante ipsum in veritate, scilicet a corpore et sanguine Jesu crucifixi et alliciunt ad colendas ymagines corruptibiles vel ossa vel aliqua fabulosa, que nequaquam sunt in se certa neque continent in se vim salutarem. Defectus namque cibi et potus reddunt hominem ebetem in capite et enervatum, sic panis hic vivus in sacramento altaris habet hoc in se maxime proprium illuminare intellectum digne manducantis ad cognoscendam veritatem et regulam vite utilem. f. 23.

**) Non officium dignificat quoad manducacionem sed fides caritas ac bona vita et licet sacerdotes precedant plebejos in ordine officii, non tamen in dignitate manducacionis f. 23.

***) intendentes suam privatam ecclesiam et sanctitatem ac devotionem. f. 30. Ferner die Stelle: f. 31. 6. Quapropter apud me decretum habeo quod ad reformandam pacem et unionem in universitate christiana expedit omnem plantacionem illam eradicare et abbreviare iterum verbum super terram et reducere Christi Jesu ecclesiam ad sua primordia salubria et compendiosa quanto paucioribus et apostolicis mandatis reservatis.

entfernt daran gedacht zu haben scheint, sich gleich Hus auf die Seite des Königs zu schlagen und die eigene Partei zu verrathen. Gerade bei dieser Gelegenheit aber spricht er sich so entschieden gegen die Münche aus, dass er endlich selbst im Tractate über die Einheit der Kirche als seine Überzeugung darlegt: dass zur Reformation des Friedens und der Einheit in der christlichen Gesammtheit es zuträglich sei, diese ganze Pflanzung auszureissen und die Kirche Christi zu ihren Anfängen zurück zu führen.

Er will, dass an die Stelle der vielfältigen Gebote, welche unter einer Todsünde auferlegt würden, das einfache Gesetz des heiligen Geistes herrsche, das hinreiche, um alle Wahrheit zu lehren. Doch fügt er ausdrücklich hinzu, so sehr er überzeugt sei, dass er, was er schreibe, im Auftrage Christi schreibe, er doch nicht behaupten wolle, dass Alles, was er schreibe, vollkommen wahr sei. *) Haben nun die Männer, welche im XVI. Jahrhunderte sich berufen fühlten, von Deutschland aus die gesammte Kirche umzugestalten, vorzugsweise den Teufel in den Vordergrund gestellt und sich im unmittelbaren Contakte mit demselben gefühlt, so nahmen diejenigen, welche innerhalb der Kirche die Reform durchzusetzen beabsichtigten, es vorzüglich auf sich, den Gegensatz der christlichen Welt mit der antichristlichen zur Anschauung zu bringen. Nicht als Jude, Saracene und Heide hat man sich nach Mathias den Antichrist zu denken,**) sondern sein Erscheinen komme als neue Verfolgung, die alle früheren an Härte wie an *List* übersteige, mit aller Wissenschaft und aller Kunst, mit Heiligenschein als ein Gott unter den irdischgesinnten Menschen. Nicht vom Satan, sondern aus dem Schosse der Christenheit befürchtete das Zeitalter König Wenzels das Verderben. Während die Mehrzahl der Menschen ganz und gar weltlichen Sorgen zugewandt sei, werde derjenige, welcher sich aus der Verbindung mit diesen losreisse, Begharde oder Häretiker gescholten, Heuchler oder Narr. Mathias liegt deshalb daran, die wahrhaft christlichen Gebote vor den bloss menschlichen zu Geltung zu bringen, letzteren aber diejenige zu verschaffen, welche ihnen nach ihrer Übereinstimmung mit den göttlichen gebührt Da stellte er den Satz auf, dass jeder, welcher nicht um Christi willen Pfründen, Ehren annimmt, Gelübde ablegt, ein Glied des Antichrists ist. Er sucht alles auf einen höheren Zweck zurückzuführen und mit diesem in Einklang zu bringen; allein indem er hiebei die Pracht der Kirchen, der Ceremonien, sowie den Zusammenlauf des Volkes

---

*) — confiteor coram piissimo Jesu crucifixo quod ista que scribo et que sanè scripsi pridem per multa nec potuissem nec scivissem neque ausus fuissem scribere nisi Christus me misisset et spiritus, cujus testimonium accipio et accepi et me et aput me ita evidenter et poenter quod non valeo refragari vel contradicere allo modo. Non tamen hoc scribo ut affirmem omnia plena esse veritate que hic scribo. f. 46. Ausdrücklich erklärt er ferner, f. 40. er wolle nur wieder die eigentlichen Gebote Christi, welche durch die menschlichen in den Schatten gestellt worden seien, in Kraft bringen, nicht aber etwa den Gehorsam der Untergebenen gegen die Oberen lockern. In ceremoniis non est salus nisi in quantum suffragantur ad mandata dei.

**) Antichristus non aliunde venit nisi ex christianis.

***) Über die Verfolgung der Zeitgenossen (sanctos conviventes) sehr merkwürdige Stellen f. 41. b. 42. b.

zu Zwecken und Interessen, die nur äusserlich und weltlich waren, tadelt,*) versetzte er seine Zeit in die Nothwendigkeit, entweder das Unwesentliche auf das Wesentliche selbst zurückzuführen, oder reformirt zu werden, und zwar auf eine Weise und durch Personen, welche kein Mass kannten und keine Billigkeit. Er selbst fühlt sich nur berufen zu schreiben, was den gegenwärtigen Stand des Priesterthums betreffe; zu welchem Ende dieses diene, ist ihm selbst unbekannt. **) Es wäre aber eine äusserst interessante Beobachtung gewesen, zu sehen, welche Rolle Mathias gespielt hätte, als so vieles, was er von der Überschwenglichkeit der Bosheit gesagt, die unter dem Scheine der Religion kommen würde, in nächster Zeit ebenso eintrat, als was er von der Tyrannei der Könige und dem Verderben des Clerus berührt hatte ***).

Man würde jedoch eine irrige Vorstellung von Mathias erhalten, wollte man ihn, wie es Neander gethan, nur von dieser Seite allein auffassen. Die glühende Liebe, welche er zum gekreuzigten Heilande trägt, die Reinheit und Lauterkeit seines Wesens, die unablässige Vertiefung in die ihm aufgeschlossenen Mysterien des alten und neuen Testamentes reihen ihn im Osten des deutschen Reiches jenen zarten und lieblichen Charakteren an, welche damals im Westen entstanden waren und an Thomas von Kempen und den gleichgesinnten Männern Niederdeutschlands der so aufgeregten, bald convulsivisch erschütterten Zeit einen so grossen sittlichen Halt gaben. Eben desshalb hat diese Seite seiner Wirksamkeit, wie sie sich in dem weiteren Verlaufe seines Wirkens zeigt, einen bleibenden Werth und verdiente längst im Auszuge bekannt zu werden, auf dass das Licht, welches eine trübe Zeit erleuchtete, auch in derjenigen leuchte, welche einer Erleuchtung so sehr bedarf. Offenbar ist Mathias eine ruhigere, gemessenere, harmonischer ausgebildete Persönlichkeit im Vergleiche zu Milič, der ihn an Talenten und Aufopferungsfähigkeit übertroffen haben mag, aber bei welchem der gewaltsame Bruch mit der Vergangenheit, der rasche Sturz in ein Gewühl reformatorischer Bemühungen jenes Gleichmass nicht aufkommen liess, das in so hohem Grade bei dem ruhigeren und umsichtigeren, wenn auch vielleicht minder ascetischen Mathias hervortritt. Er selbst steht durchaus auf kirchlichem Boden, unterwirft sich der Unterweisung der römischen Kirche (cum

---

*) omnia inquam talia non tamen in quantum talia sed in quantum fuerint a talibus et tali intencione sunt indumentum antichristi.

**) ad quem autem finem hoc perveniat, ipse solus novit, qui me in id posuit et misit me spiritus ejus qui mittit ignem in ossibus meis et in meo pectore et quietum esse non sinit, quin revelem filium iniquitatis et perdicionis et quin denudem et discoperiam abdita dedecoris fornicarie mulieris, i. e. depictam et circum linitam abhominationem multitudinis ypocritarum. Ego enim fateor quod in ista materia me magis libere et licentius oportet scribere quam profete et apostoli et sancti doctores conscripserunt eo quod tempus requirit hoc novissimum et urgeor valde in id ipsum. Ego enim coram Jesu Christo, qui ille que sancti evangeliste ac prophete a longinquo in spiritu viderunt jam presentia oculis meis contemplans et que ipsi tam in speciebus vel figuris et enigmate perspexerunt, ego jam nude et manifesta conspiciens et ex quo ipsi futura pronunciaverunt ego jam impleta partim esse et ea esse in actu implendi considerans f. 43 b.

***) habundancia iniquitatis et principaliter et maxime sacerdotum iniquorum est illa pessima et novissima tribulacio beatorum electorum prophetata a Christo Jesu et prophetis f. 44.

informacione sancte Romane ecclesie), erklärt dass die Excommunication nur die Verkündigung des schon früher und von Gott geschehenen Bannes sei. Das Verlangen des häufigen Empfanges der heiligen Communion schliesst gleichfalls nichts Unkirchliches in sich, während die Anweisung für diejenigen, die zum Tische des Herrn gehen wollen, gewiss zu dem besten gehört, was hierüber geschrieben wurde. Er selbst beruft sich in Bezug auf die tägliche Communion auf das, was er in Paris gesehen, wo Jungfrauen und Wittwen sie täglich gereicht würde. Ebenso geschah es in Rom, wo er es selbst in den Tagen Urbans VI. gesehen, und der verstorbene Papst Urban V. befragt, ob das Sacrament den Verlangenden allgemein gereicht werden sollte (si communiter poscentibus ministrandum foret), geantwortet habe, es solle nicht bloss bereitwillig gereicht werden, sondern es sei auch zu hoffen und anzunehmen, dass viele nach diesem heilbringenden Brode hungern und eilen. Nur darin tritt Mathias in Widerspruch mit der Kirche, dass was diese als Rath betrachtet oder als Wunsch, er nicht ohne Strenge als Aufforderung, ja als Befehl anführt; was sie klug und nachgiebig duldet, er entfernt wissen will. *)

Es ist auch vollkommen erklärlich, dass das Auftreten eines geistig so bedeutenden Mannes wie Mathias die Sache, für die er focht, zur Entscheidung bringen musste. Im Jahre 1388 wurde die Frage über die tägliche Communion der Laien Gegenstand einer Synodalberathung, welche mit dem Beschlusse endete, dass die Laien höchstens monatlich einmal zur heiligen Communion zugelassen werden sollten. Die eine Besprechung führte zur anderen und schon im nächsten Jahre sah sich Mathias veranlasst auf der Synode einzugestehen, er habe in Betreff der Bilderverehrung einiges nicht recht, vorsichtig und klug genug gepredigt.

In feierlicher Synode vor vielen Prälaten, Pfarrern und Clerikern nahm Mathias von Janow zurück, was er nicht recht, klug, vorsichtig oder passend gepredigt hatte und Anderen zum Gegenstande des Irrthums oder des Ärgernisses werden konnte oder geworden war. Er widerrief, dass die Bilder Christi und der Heiligen Anlass zur Idolatrie gäben und deshalb verbrannt oder zerstört werden sollten. Ebenso entschied er sich selbst für den Cultus der Bilder und zwar in denselben Ausdrücken, in welchen sich die abendländische Kirche im Bilderstreite gegen die morgenländische ausgesprochen hatte. Nicht minder erklärte er sich jetzt für die Verehrung der Heiligen und der Reliquien, so wie dass der Mensch, welcher würdig den Leib Christi empfange, ein mystisches Glied Christi werde und damit nicht im materiellen Sinne Fuss, Hand oder Auge zu verstehen sei. In Betreff des Empfanges des heiligen Sacramentes des Altars nahm er ferner sowohl die Ermahnung des täglichen Empfanges zurück, als dass jeder Reumüthige (poenitens) mit der heiligen Communion gleichsam anzufangen habe, oder jeder ohne Unterschied von dem Priester zu derselben zugelassen werden müsse. Nachdem Mathias im Einzelnen wie im

*) Omnia quecunque sunt in templo talia que venerantur a populo et coluntur et adliciunt ad se corda hominum rudium in ymaginibus et reliquiis sanctorum debent ejici vel abscondi ac private utpote in altaribus reverentur reservari, ne forte fiat abhominicacio in templo domini et offendiculum simplicium populorum, ut solus dominator dominus Jesus crucifixus adoretur in templo suo. f. 131.

Ganzen zurückgenommen hatte; was er Irriges gelehrt, wurde ihm auferlegt, sich für ein halbes Jahr des Beichthörens sowie der Ertheilung der heiligen Eucharistie ausserhalb seiner Kirche zu enthalten.

Anderer Art waren die Irrthümer des Priesters Jakob, welcher gelehrt hatte, die heilige Jungfrau könne uns mit ihrer Fürbitte nichts nützen, so wenig als die Heiligen im Allgemeinen; endlich dass die Fürbitten für die Todten diesen nichts nützten. An diese drei häretischen Sätze schlossen sich noch fünf andere an, welche an Häresis anstreiften: 1. dass die heilige Jungfrau den Gläubigen keine Gnade verleihen könne; 2. dass man, so oft und wann man wolle, den Leib des Herrn empfangen und ihn selbst aus der Hand des Priesters, der ihn verweigerte, herausreissen könne; 3. dass die Reliquien der Heiligen mit Füssen getreten und selbst verbrannt werden dürften; 4. dass aus einem Gelübde oder aus Andacht zu einem Heiligen zu fasten unstatthaft sei; 5. dass nur deshalb die heilige Jungfrau zur Mutter Gottes erwählt worden war, weil sie sanft und demüthig gewesen.

Diese Irrthümer enthielten bereits in ungleich höherem Grade als die des Magisters Mathias die Keime späterer hussitischerer Lehre, namentlich die letztere, welche nicht bloss das menschliche Verdienst voraussetzt, sondern auch die bekannte Lehre, dass nur die Tugend und Rechtschaffenheit die sacramentale Weihe, selbst bürgerliche Rechte verliehen. Sonderbar nahm sich dazu der erste Satz der fünf Irrthümer aus, zu denen sich der Priester Jakob gleichfalls bekannte: „dass den Lehren der heiligen Väter nicht mehr zu glauben sei als Einem lebenden Bilde.“ Er hatte aber auch den Erzbischof wegen des Ablasses angegriffen, den dieser für die Verehrung von Muttergottesbildern verliehen hatte. Als weitere Irrthümer wurden bezeichnet, dass das Sichbekreuzen schlechten Menschen nichts nütze; dass statt die Horen zu beten, es genüge zu studieren, dass die heilige Jungfrau nicht anders des heiligen Geistes voll sei als ein Fass mit Getränke. Endlich brauche man vor Bildern das Knie nicht zu beugen.

Es zeigt sich in dem letzteren vorwaltend eine rohe und gemeine Gesinnung, welche ihn nach eigenem Geständnisse verleitete, vor einem Muttergottesbilde ein Schnippchen zu schlagen und auszurufen, er wollte damit sich Erbsen kochen. Andererseits kann man sich auch nicht verhehlen, dass des Guten zu viel geschehen sein mag und der Bilderverehrung von Karl IV. an ein Werth beigelegt wurde, der sich nicht gebührte. Die Übertreibungen roher Gesinnung, die schlecht angewandte Ascese musste ebenso beseitigt werden; aber es wäre auch ein Übel gewesen, wenn gleichsam der Nachdruck nur auf das Verbot gelegt worden wäre und nicht auch die Rückkehr vom Unwesentlichen zum Wesentlichen stattgefunden hätte. Zu diesem Ende war die Erörterung der angeregten Fragen ein grosser Gewinn, da sie viele auf den wahren Grund der Dinge führen musste.

Bei Mathias von Janow waren es offenbar die starken Ausdrücke gewesen, in welchen er sich über die Verehrung der Bilder und Reliquien erging und denen wenige Jahrzehente die Zerstörung derselben nachfolgte, wodurch Mehrere zu Irrthümern verleitet, Anderen Ärgerniss gegeben ward; er modificirte daher, was er gesagt und lenkte in der ihm eigenthümlichen Demuth selbst

in den Pfad des angemessenen Ausdruckes ein, wie er auch von der Austheilung des heiligen Sacramentes in beiden Gestalten, was Rokycana von ihm behauptete, *) gleichfalls auf den Rath Einsichtsvoller wieder abging. **) Er musste sich überzeugen, dass Neuerungen, wenn sie auch noch so gut gemeint waren, stets mindestens ebensogrosse wo nicht grössere Übelstände mit sich führten als die Belassung älteren Gebräuche, mit welchen sich eine grosse Erfahrung menschlicher Schwachheiten verband. Man darf auch nicht vergessen, dass die ganze Stellung Janow's als Beichtvater an der Domkirche und seit 1381 Domherr, von ihm an und für sich grössere Zurückhaltung forderte. Nichts desto weniger beweiset gerade die mannhafte, kühne Sprache, welche Mathias führte, am überzeugendsten, welche Freiheit der Bewegung im Ganzen damals auf dem kirchlichen Gebiete herrschte und wie gesichert der Einzelne durch die Bestimmungen des canonischen Rechtes war, das jede Willkührlichkeit ferne hielt und strengen Beweis gegen jeden Angeklagten verlangte. Ja als der Erzbischof das Fest Mariä Heimsuchung in Böhmen einführte, fand er von denselben Männern, welche 1388 auf Seiten des Magisters Mathias festhielten, dem Scholasticus des Prager Capitels, M. Adalbert Ranconis de Ericin und früheren Rector der Prager Universität, †) entschiedenen wissenschaftlichen Widerstand. Es war das richtige Gefühl, dass die theologische Wissenschaft unabhängig von den persönlichen Ansichten des Erzbischofes ihren Weg zu gehen habe, diesem selbst die Facultät als natürlicher Rath zur Seite stehe, da sie das Autonome vertrete; andererseits handelte der Erzbischof als Fürst der Kirche nach seinem Ermessen und führte ungeachtet des von M. Adalbert geschriebenen Werkes das Fest ein. Beide bewegten sich da gleichmässig in ihren Sphären.

Man sieht denn schon aus dem Vorbererwähnten, und ganz abgesehen von weiteren Streitigkeiten der Nationalitäten, der Deutschen und Čechen, der Christen und Juden, des Königs und seiner Beamten mit dem Clerus, dass bei dem grossen und eigenthümlichen Leben desselben eine nicht geringe Sorgfalt nöthwendig war, grössere und Gefahr drohende Reibungen zu vermeiden. Die Kluft zwischen dem Weltclerus und dem regulären wurde statt kleiner immer grösser. Schon Konrad Walthausen hatte einen langen und heftigen Streit mit den Bettelmönchen gehabt; die Dominikaner waren zuerst mit zweien, dann mit 18 Artikeln gegen ihn aufgetreten; die Augustiner mit sechs, während er ihnen bemerkbar machte, in wel-

---

*) Palacký S. 180.

**) Er selbst sagt übrigens: multitudini hominum eisdem corpus et sanguinem Jesu dispensando. Palacký S. 174, was freilich auch eine andere Deutung zulässt.

**) Andererseits zeigt sich aber ein wesentlicher Unterschied zwischen Mathias und den späteren evangelischen Predigern Böhmens auch darin, dass Ersterer nicht bloss Gehorsam lehrte, sondern auch übte und somit denjenigen, auf welche er zu wirken gedachte, mit seinem eigenen Beispiele voranging.

†) Sacrae Theologiae et liberalium artium professor studii Parisiensis nach Balbini Miscell. II. S. 85. Siehe über ihn auch Palacký Formelbücher II. S. 151.

chem Hader sie bisher unter einander gelebt, wie sie aber plötzlich wider ihn einig geworden waren. Noch schlimmer war es, den Mönchen gegenüber, Milič ergangen, von dem Mathias schreibt, er habe sich fast immer vor ihnen in Todesnöthen befunden. Mathias selbst machte die Verfolgung, welcher in seiner Zeit die Prediger, die es ernst meinten, ausgesetzt seien, sehr häufig zum Gegenstande seiner Predigten und schildert das lieblose und ungerechte Verfahren wider diese Mahner und Wecker in den stärksten Ausdrücken.

Aber nicht blos die Prediger, auch die Concilien treten wiederholt gegen den sogenannten regulären Clerus auf. Es wird auf das Schärfste untersagt, Mönchen Pfarreien zu übergeben, welche bisher vom Weltclerus versehen worden seien. Dieser Missbrauch, welcher in einzelnen erwähnten Diöcesen um sich greife, verletze die Rechte der Bischöfe und Archidiaconen, sei allem gemeinen Rechte entgegen, allen Gewohnheiten fremd und nur zu Gunsten der Benedictiner und Augustiner könnten Ausnahmen gemacht werden. In der That hatte hier der Erzbischof den Angelpunkt des kirchlichen Lebens getroffen, da durch die Exemtion der Stifter von der bischöflichen Macht bei weiterer Ausbreitung der Mönche über die Pfarreien aller bischöflichen Oberaufsicht, allem Rechte der Züchtigung und der Reform Eintrag geschah, und das bischöfliche Ansehen über das emporsteigende der Mönche zu Grunde gehen musste. Ja es ist kein Zweifel, sondern vollendete Thatsache, dass zur Ausartung des Clerus im Reformationszeitalter nichts so sehr beigetragen hat, als die Verdrängung des eigentlichen Pfarrclerus durch die Mönche, welche selbst ausserhalb der Communität gestellt, der bisherigen Aufsicht enthoben und von der der Bischöfe eximirt, in dem Zusammenleben mit Knechten und Mägden vielfach theils verbauerten, theils in Ausschweifungen geriethen und jenen Zustand herbeiführten, dass endlich geradezu auf Reichstagen die Ausdehnung der Mönche über die Pfarreien als der Hauptgrund des Verfalles und der Sittenlosigkeit des deutschen Clerus bezeichnet und dessen Abschaffung als Bedingung wahrhafter Besserung der Zustände verlangt wurde. Überhaupt tritt der Gegensatz zwischen dem Weltclerus und dem regulären Clerus vielleicht nirgends so scharf in der Praxis hervor als in Böhmen und auf den böhmischen Concilien; wie denn daselbst der Grundsatz fortwährend festgehalten wird, dass Mönche sich nicht mit der Administration weltlicher Dinge befassen sollten. Der Husitismus hat diesen nachher auf das ganze clericalische Besitzthum ausgedehnt.

Noch muss hier einer anderen Persönlichkeit gedacht werden, welche unter den Männern eine bedeutende Stelle einnimmt, die sich selbst um Herstellung von Zucht und Sitte und Entfaltung eines kirchlichen Lebens verdient machten. Mathias von Krakau, welcher gegen das Ende seiner Tage in Deutschland einen Wirkungskreis erlangte, den ihm Prag verweigerte, gehört nach seiner Thätigkeit als Synodalprediger hieher und widerlegt als hervorragendes Mitglied der Universität zugleich alle jene Scheingebilde von Gefahren, die einst

*) Secta Sacroboytarum et illorum rusticorum Waldensium p. 525.

Milič aus der grossartigen Schöpfung K. Karls IV. hervortreten sah. Diejenigen, welche von mittelalterlichen Dingen die Vorstellung haben, dass in ihnen die höchste Gebundenheit herrsche, mögen das ehrende Denkmal, welches Mathias durch seine Synodalrede seiner Wirksamkeit setzte, erwägen und dann vergleichen, ob spätere Zeiten grössere Freiheit genossen. Auch ist es irrig nur auf den späteren Hus als Synodalprediger hinzuweisen, wenn ihm auf derjenigen Bahn, die er mit unbestreitbarem Verdienste betrat, schon so erhebende Beispiele vorleuchteten. In einem Münchener Codex befindlich, angeblich auch in einem Salzburger*) fand sie sich auch in einem Prager **) und dürfte unter so vielen Denkmälern jener Zeiten um so mehr Beachtung finden, als die ganze Persönlichkeit des Synodalredners geeignet war, allen Verdacht von Übertreibung so wie von Parteilichkeit von sich wegzuwälzen; es konnte nicht in seiner Absicht liegen als Ankläger aufzutreten und die Gemüther bloss aufzustacheln. Die Rede war nicht für die Öffentlichkeit, sondern für den Clerus allein bestimmt; um so wichtiger war, was ein Mann dieser Art mitzutheilen für gut fand. Erfüllt von der Hoheit und Wichtigkeit des Priesterstandes erkennt er auch ganz die ungeheuere Verantwortlichkeit, die derselbe auf sich genommen und beklagt er nichts so schmerzhaft, als die Selbsttäuschung so vieler Prälaten,**) welche um selbst den liebgewordenen Schlendrian nicht verlassen zu müssen,

---

*) Mathei de Cracovia sermones duo. Cod. Un. III. G. 19.

**) Nunquam enim tanta esset malorum malicia (et) audacia, si non viderent tantam dissimulationem et tumiditatem in clericis et precipue in prelatis. — Recte prelatus ydolum dicitur, qui vice dei positus honorem accipit sed surdus est ad clamorem ydolorum (? !) et pauperum et sanus ut non predicet verbum domini, instet opportune importune arguat increpet obsecret in omni pacientia et doctrina sicut gentium doctor. — Inter omnia opera domini sicut nihil magis placeat deo nihil placeat quam zelus animarum, sic nihil magis offendere vel displicere convincitur quam negligencia eorundum. — Quomodo prelati tot mala fieri paciantur nisi forte quia nemo fidelis reprehendit in quo se esse reprehensibilem non confidit. Siquidem humanitatis est homini, in quo quis sibi indulget, aliis vero vehementer irascitur. Ex his ergo duobus venit negligencia prelatorum ut videlicet ex amore temporalium et quia dissimulamus peccata aliorum, ut et ipsi nostra dissimulent et transeant. Quamvis autem ex negligencia prelatorum infinita mala proveniunt, quidam non contenti quod tamquam mercenarii non pastores in alio non subsistunt sed negligunt debitam correctionem, sed insuper tanquam mali operarii et corruptores bonis opicem ponunt et scandalizant per indebitam actionem si non corrumpunt bonos mores. — Talis esset et ad multarum sufficeret perdicionem animarum, si solum negligentes essent clerici, qui malo non resistunt et corrumpentes qui scandalum faciant. Sed est ve nobis aliud malum maxime perniciosum, quia sunt quidam lupi et falsarii subversores omnis boni qui directe mortificant et subvertunt. Hoc erat olim officium hereticorum sicut adhuc est, proh dolor nimis est, sed hoc factum est eciam opus clericorum. Qui sunt destructores ecclesiae (Isai. 49.) nisi populi rectores? hi profecto tunc destruunt quando gravia peccata ebrietatis commessationes, coreas et bonisationes (sic) nulla esse dicunt, ymo laudant — — qui — (peccata) mortalia ut fornicationes adulteria et forte pejora et abhominabiliora levia esse dicunt clericis; qui cum talia perpetrantibus vivere et societatem habere desiderant — qui raptores usurarios sodomitas et quantumlibet magnis peccatis immersos nullamque in eis autoritatem habentes pro uno grosso vel prandio aut solo favore consequendo promptis-

die Fehler ihrer Untergebenen nicht sehen wollen und dadurch das Übel bis zum Unheilbaren wachsen lassen. Ohne dass er die Zeit Kaiser Karls nennt, ersieht man doch deutlich, dass die unter dem grossen Protector des Clerus gegründeten Anstalten zwar eine ausserordentliche Anzahl von Priestern hervorriefen, allein mit dieser die Weltlichkeit und die Habsucht überhand nahm. Er will hier, um nicht Eckel zu erregen den Sitz des Übels nur andeuten, aber nicht dasselbe in allen Theilen beschreiben; allein was er mittheilt, reicht völlig aus, einen tiefen Blick in das Treiben jener

---

sime absolvunt, levissimam injungunt penitentiam et maximas perdendo indulgencias veniam quasi securi promittunt sicque facultate veniae incentum tribuunt delinquendi.

Et certe si non haberemus tam optabile tam preciosum Christi corporis sacramentum nescio quomodo non staremus? hoc non solum est quod adhuc in laicis aliquem timoris vel reverencie affectum conservet ad clerum, sed quia tam viriliter tam indomite tractatus tam varie quasi (quasi) luditur cum illo venerabili sacramento ut quasi portetur ad forum et venale exhibeatur, dum alii in dedicationibus suis per cimiterium suum portant aut ambitum; alii in eadem missa quasi sepius elevantes populo monstrant et hujusmodi tam varia excogitantur; non video quare nisi ut pecunie a simplicibus emungantur. Timendum est, ne in corporibus etiam hominum vilescant officium nostrum, quod jam deo viluisse vel minus acceptum esse videtur. Ex quo enim alio pervenire credimus, nisi quod tot missas legendo tam solempniter cantando minime exaudimur, quia illud non ex caritate dei, sed lucri amore facere comprobamur? — N o s t r i s a c e r d o t e s, quantum in ipsis est, corpus Christi polluunt quum ipsum non instincta devotionis proprie offerunt sed aliunde necessitate coacti vel precio conducti vel ypocrisi stimulati. Alii (sic) vero de domo domini fit spelunca latronum ubi non solum insidie et cautolose observancie fiunt pecuniis hominum sed etiam animabus, dum omnem quem excogitare possunt ornatum vesanum impudicis oculis, inhonestis gestibus, scurrilibus verbis et signis viri etiam ecclesiastici mulieribus et mulieres viris placere desiderant et mutuo se ad carnalem amorem elicere, allicere toto conatu laborant. Et adhuc sepius intrant ecclesiam, ex quo fit nonnunquam quod o nunc ita puderet sustinere vel facere sicut puderosum est facere vel audire dicere, quod videlicet ad carnales delectaciones provocati turpiter et abhominabiliter polluunt templum sanctum dei et de ipso per consequens lupanar faciunt meretricum. Et hic deberem cum Ezechiele — 9. cap. profeta fodere parietem et ingredi ut dicitur ei (Es. cap.) et ostendere abhominaciones pessimas que fiunt in domo domini et totam super hiis dicere veritatem, puto quod multis induceret nauseam et horrorem. Sed sufficit mihi tetigisse. — —

Quid mirum si multiplicata est iniquitas clericorum, ex quo m u l t i p l i c a t i sunt clerici et sacerdotes, quod si quis domicilium vult habere, scriptorem, coquinarium, villanum, pedagogum, garsonum hec per unum capellanum omnia vult habere, ita ut bene habeat locum illud Ysai. 9.: Multiplicasti gentem sed non magnificasti leticiam. Quamvis non tam multa sint clericorum scelera ut dominari non possint. Ea tamen, que sacerdotes in officio committunt sub tribus generibus comprehendi videntur. Quia videlicet aliquis beneficia et ordines male acquirit (?) et acquisita in eisdem male dispensant, ymo dissipant. — Primo dico quod male intrant quasi ut fures et latrones. Quotquot venerunt, fures sunt et latrones et hoc tripliciter, quia cum aperta malicia qui non contenti de antiquis nimium magnis maliciis, quod videlicet serviunt pro beneficiis, remunerant et applaudunt et damnabilem simoniam committunt sed insuper adhuc serviunt et curiis principum ac dominorum se jungunt, ut alios defamare et accusare valeant. — Secundo intrant ut fures et latrones qui ex ignorantia praesse nequeunt. Tertio male intrant quia sine ulla gratia nam etsi sciunt, si tamen in se mali sunt et prodesse non intendunt.

Secundum scelus sacerdotum est, quod male ministrant ut impii. Tercium quod acquisita de altari male dispensant aut dissipant, ut sacrilegi et peremtores.

Tage zu werfen und die Überzeugung zu gewinnen, dass die von den Gegnern des Clerus erhobenen Klagen bei Vielen nur zu wahr sind. Die Entwürdigung des Clerus fängt an mehr und mehr fühlbar zu werden. Zuerst durch ihn selbst und die Art, wie er das Heiligste prophanirt, selbst das Opfer der Eucharistie, das ihm Mittel zur Befriedigung der Gewinnsucht werden muss; dann durch diejenigen, an welche er sich hängt, den Adel, der seinen Caplänen bereits alle möglichen Lasten und Entehrungen aufbürdet. Einerseits geht der Segen Gottes verloren und so viele Messen auch gelesen werden, der Herr des Lebens hat sich von seinen Dienern weggewendet; andererseits benehmen sich diese selbst wie Diebe und Räuber, weil sie entweder unwissend sind, oder wenn sie das Gesetz Gottes kennen, es nicht in Ausübung bringen, was sie vom Altare erwerben, schlecht anwenden oder ganz zerstreuen. Das Kummervollste aber ist der Ausruf des Redners, dass alle Hoffnung des Clerus nur noch in der Verehrung beruhe, in welcher das hl. Altarssacrament bei den Laien stehe. Wenn sie dieses nicht hätten, er wüsste nicht, wo man jetzt stände. Aber selbst dieses werde vom Clerus befleckt, da er es zur Befriedigung seiner Habgier verwende. Nur das Eine tröstet ihn, dass, so gross auch die Laster seines Standes seien, sie den Grad noch nicht erreicht hätten, dass sie nicht noch bezwungen werden könnten.

Aber eine üble Wendung der Dinge war eingetreten. Zwar tritt bei Mathias die Furcht vor einem gewaltsamen Conflict des Clerus mit dem Adel, vor jener Säculatisation, welche so rasch eintrat, noch viel weniger hervor, als man erwarten möchte; allein das Geständniss, das heil. Altarssacrament allein erhalte die Laienwelt den Geistlichen noch zum Freunde, schloss denn doch bereits eine ungeheuere Tragweite in sich. Hier war schon durch Milič eine Sphäre eröffnet worden, die nichts Geringeres im Keime in sich schloss, als eine Gleichstellung des Clerus mit den Laien, die Anbahnung eines Zustandes, welcher das Wesen der Kirche verändern musste, und, wenn ihm nicht begegnet wurde, einen beispiellosen Umsturz der Dinge hervorbringen konnte.

Neben zwei Collationen, einer Briefsammlung, einem Werke über die Prädestination wird von Mathias noch ein rationale divinorum operum in 7 Büchern *) erwähnt, eine Schrift de contractibus und vorzüglich die de conflictu rationis et conscientiae de sumendo vel aestimando corpore Christi. Vielleicht ist diess dieselbe Schrift, welche dem Abte Trithem unter dem Titel über die Feier der Messe bekannt war. Diese soll 1491 in Memmingen gedruckt worden sei. Es liegt eine deutsche Übersetzung, welche fast so alt ist wie das Original vor uns **): „Hy hebt sich an das puch des kampfkriges der vernunfft und des ge-

*) Gedruckt bei Raim. Duellius, Miscell. 1723. 4°. S. 139. Diese Ausgabe habe ich jedoch nie gesehen.

**) Duellum rationis et conscientiae. Bibl. Univ. Prag. XVI. F. 21. f. 93. 107. Inc. Multorum querela.

wissen von der entphahung des heiligen sacramentes gotes leichnams. Hat gemacht zu latein der würdig lerer der heiligen geschrifft Meyster Matheus von Krakkaw." 63 s. 4°. Als Anlass zu der Schrift giebt er selbst an „die swere Bekemmerniss und zweifelhafte Frage peyde unter Priestern und unter Layen wie sie sich halten sollen die priester Mess zu haben oder die leyen zu entphaen Gottes leichnam". Die vielen Anfragen, welche desshalb an ihn gestellt wurden, veranlassten die Schrift, die den Kampf des Gewissens mit Willen und Vernunft darthun solle. „Nun sol in einem iglichen Kampfstreyt sein ein zusprecher oder ansprecher, ein verantworter und ein grisswartel oder vrteyler." Er übergiebt also der Vernunft die Rolle des Ansprechers, dem Gewissen die des Verantworters und der Wille ist Griesswärtel. Die Vernunft übernimmt es hiebei das Gewissen zur Unterscheidung zu bringen, dass es mehr vernünftig sei hinzugehen zu Gottes Leichnam als, wie das Gewissen wollte, zu fasten und gute Werke ohne die Heiligung durch das Sacrament zu üben. Er ist wider das Vorwiegen jener falschen Mystik, der wir in Mathias von Janow und manchen seiner Zeitgenossen begegnen. Die Vernunft setzt daher aus einander, was denn das Sacrament sei. Hiebei aber wird klar, welche Verwirrung die Scrupulosität gewisser Lehrer und Lehren in die Gemüther geworfen hatte; welche Zweifel hervorgerufen wurden. Indem Mathias ferner auseinander setzte, welche Pflicht es für die Priester sei, die Messe zu lesen, tritt er der Lauigkeit derjenigen, welche sie leichtsinnig unterliessen, scharf entgegen. Aber auch Bessere unterliessen die Celebration, in der Meinung, sich in Demuth davon zu enthalten, „sei löblicher." Das Gewissen selbst räumt ein, „wye vil prister so leichtiglich und von aller minsten Sachen dy mess verlassen, sy gen so swerliche ze der messen vmd lassen sy so leichtigkeit wider zihen oder hindern." Die Schrift macht einerseits aufmerksam, dass Andacht und geistliche Süssigkeit mehr zu suchen ist in dem Sacramente wann in anderen guten Werken. Andererseits warnt sie aber vor blinder Annahme äusserer Zeichen (Thränen) als sicherer Beweise „von danksamer gnade Gottes"; den äusseren Zeichen der Andacht sei nur unsicher zu glauben. Eben so verwirft er die Meinung, wie wenn es besser sei, das Sacrament aus Andacht n i ch t zu empfangen. Bestimmt wird ausgesprochen, der Mensch könne sich nicht gründlich beurteilen, ob er würdig oder unwürdig sei. Er beruhigt den Leser, weist ihn auf die Erweckung vollkommener Reue hin und auf Beseitigung des zweifelichen Gewissens. Dann folgt die wahre Anweisung, wie sich der Einzelne vorbereiten solle. „So ist eyn iglicher Mensch als vil mer darzu geschicket als vil er mer vollkommenlicher stirbet oder sich fleisset zu sterben an der begerung der wellt vnd wollust des fleisches vnd hat g e m e i n s c h a f t mit den l e i d e n C h r i s t i unsers herren vnd wird mit im begraben in den tod vm gänslich ein diner zu sein mit Christo und begert auch sich im selben zu sterben, das Christus lebe in im. Dy vollkommen Menschen aber mügen vor grosser hitziger begerung dy si haben zu Christo dem herren nicht geleyden seine ungegenwartigkeit?" Sie wollen, da sie ihn noch nicht schauen können, doch in diesem Leben besitzen, sie sehnen sich nach einer „entphahung nach mit ihm." *)

*) Es folgt noch ein Dialog zwischen der Seele und dem Menschen von gemuetlicher Uebung. Bibl. Pragens. XVI. F. 8. n. 5.

Das Urtheil, welches zuletzt der freie Wille als Griesswärtel hätte sprechen sollen, ist ausgeblieben, da der Endzweck unnöthige Zweifel zu entfernen bereits durch die ganze Auseinandersetzung erreicht worden ist.

Noch eine andere Schrift wird gleichfalls dem Mathias zugeschrieben, die bestimmt war in das öffentliche Leben unmittelbar einzugreifen. Es ist das der vielfach genannte Tractat über den Schmutz der römischen Curie (de squalloribus romanae curiae). *) Sie ist bedeutend genug, um eine weitläufigere Besprechung zu verdienen.

Die Schrift geht von dem Satze aus, dass der römische Stuhl Wurzel und Grund der ganzen Kirche sei, das Principat über alle Kirchen behaupte, aller Gläubigen Mutter und Lehrerin sei. Mit seiner ausserordentlichen Machtvollkommenheit und unermesslichen Aufgabe stehe aber die Nachlässigkeit, welche gegenwärtig in Betreff der Bestrafung der Excesse herrsche, in schreiendem Gegensatze. Begarden, Fratricellen, die ärgsten Feinde des Clerus gingen in Rom offen umher und verlockten ungescheut Andere. Religiosen, woher sie auch kämen, könnten leicht die Erlaubniss erlangen, zu leben wie sie wollten; der Concubinat werde von dem Clerus frei und offen (publice et solemniter) geübt; liederliche Dirnen gingen in den kostbarsten Kleidern umher und Curtisanen verpesteten mit ihren Gewohnheiten andere Kreise. Möchte einer noch so lasterhaft sein, man lasse ihn zu den Weihen und zu dem heiligen Opfer zu.**) Wer von Bestrafung derartiger Personen rede, gelte als unsinnig und werde verlacht. Die Thätigkeit des Hofes und der Officialen gehe auf Ausfindigmachung erledigter Pfründen, auf Registrirung der Anerbietungen, auf eine bureaukratische Geschäftigkeit, die sich um Confirmationen, Processe, Besitzungen und ähnliche Dinge drehe. Von selbst ergiebt sich dann die Frage, ob der römische Stuhl sich mit Recht die Vergabung und Provision der Bisthümer, Abteien und die Collation aller Pfründen beilegte, welche zum Patronatrechte geistlicher Personen gehörten. Diese wichtige Frage beantwortet der Verfasser mit Nein, indem er auf das ursprüngliche Wahlrecht hinweist. Und nicht einmal die Ausrede, dass wegen des Missbrauches (ob culpam et poenam praelatorum et capitulorum) der römische Stuhl die Vergabung in seine Hand genommen, lässt der Verfasser gelten, weil der schlechte Gebrauch, den jetzt Rom davon mache, Rom dieses Rechtes wieder berauben müsste. Man habe mit den Bitten um Vergabung (apostolici dirigebant primarias preces diocesanis pro familiaribus suis) begonnen; aus den Bitten seien Ermahnungen (monitoria), aus diesen Vollstreckungen (executoriae literae) geworden. Viele kümmerten sich nun gar nicht um diese päpstlichen Befehle und Sentenzen; man kämpfe offen gegen dieselben an und man müsse sagen, dass selbst, wenn der Papst dazu ein Recht habe, man nicht begreifen könne, was es nützen solle. Das Dichten und Trachten des Clerus gehe nach Erwerb

*) Walchii monum. medii aevi fasc. I. c. 1.

**) Abusiones quoque paganicae et superstitiones diabolicae tam multae sunt Romae, quod dinumerari non bene possint. C. 2.

solcher Gratien ; man warte auf den Tod des Vorgängers, führe denselben auch selbst herbei. Man habe schon neue Kanzeleiregeln desshalb verfassen müssen. Man beschränke, reservire, verändere diese Gratien, mache dadurch den römischen Stuhl lächerlich, so dass selbst Kinder das Verfahren desselben für unsinnig hielten. *) Es entstehe ein Schleichweg nach Beneficien, so dass Köche, Stallknechte, nichtswürdige Kerle aller Art diese dadurch erlangten und zwar von dem Papste selbst (proprio motu papae) ; 5, 7, 8 jährige Knaben, wo es dann unwahr heisse : auf Niemandes Bitten. Es genüge Verwandter oder Diener eines Cardinals zu sein, um die begründetsten Rechte Anderer beseitigen zu können. Nicht schlimmer sei es, wenn Bischöfe ihre Nepoten bedächten als wenn die Diener von Cardinälen und anderer Curialen bedacht würden. Auch den Einwand liess Mathias nicht gelten, dass wenn der Papst nicht so viel zu vergeben hätte, zuletzt seine Unterthanen rebellirten und Tyrannen sich seiner Güter bemächtigten. Jetzt aber zahle man für jede Bitte um eine noch so geringe Exspectanz einen Ducaten ; für jede Bitte um eine grössere 30, 40, 50 Ducaten ; jedes andere Beneficium wird nach dem Masse der Einkünfte taxirt. Bei jeder Confirmation oder Provision muss Sicherheit für die Zahlung der bestimmten Summe gegeben werden. Für ein Beneficium von 200 fl. Einkünfte 40, 60, 80 fl. Nothwendig befänden sich der Papst und Alle, welche sich an diesen Händeln betheiligten im Zustande der Verwerfung (damnationis) ; denn dieses sei Simonie, die Simonie aber Häresie, ungeachtet dass es unter diesen Personen höchst achtbare, fromme und tugendhafte giebt. So hart dieses klinge, könne er doch den Ausspruch nicht zurücknehmen. Abgesehen von der Symonie bedenke man nicht, welch Unwürdigen man dadurch die Ausspendung der Sacramente übergebe. Die Universitäten und Particularstudien litten gleichfalls darunter, da nicht mehr wissenschaftliche Männer, welche das Ihrige im Studium zugesetzt, promovirt würden. Man ziehe sich zurück, weil nicht die Tugenden, sondern die Laster belohnt würden, und der Nutzen, welcher von wissenschaftlichen Männern herrühre, höre auf. Die Abhandlung wendet sich dann zur Untersuchung, was die Spiritualia seien, deren Verkauf Simonie erzeuge, so wie auf die Frage, ob der Papst in Betreff der Simonie entschuldigt werden könne? Er durchgeht die Gründe der Papalisten: der Papst nehme nur an für seine Arbeit und Mühe ; vieles sei nicht seiner Natur nach, sondern nur kirchlich verboten, wo also Dispensationen begründet seien; endlich: der Papst sei Herr aller Pfründen. Diesen allen setzt er die Autorität der grossen Doctoren und die notorischen Verödungen der Kirchen, Klöster durch dieses System entgegen, indem, seit sie Cardinälen und Weibern als Commenden übergeben worden, wo früher 30 und 40 Mönche unterhalten wurden, kaum mehr einer oder zwei sich ernährten. Wie man dieses gegen die modernen Häretiker, Husiten **) und Wicleffiten vertheidigen könne? Eben so wenig könnten die Uditoren,

*) et in derisum totius cleri quem subsanant objicitur a laicis p. 21. tempore Bonifacii IX., Joannis XXIII. et Martini V. c. 7. Wie verhält sich dieses zu dem schon 1410 gestorbenen Mathias?

**) Das ist doch ein deutlicher Beweis, dass dieser Tractat, nicht, wie bisher allgemein angenommen wurde, in diese frühe Zeit fallen kann.

Advocaten, Procuratoren und Notare entschuldigt werden. Nichts von Allem dem, was zum geistlichen Dienste gehöre, dürfe verkauft werden. Eingehend in die Widerlegung der angeführten Entschuldigungsgründe bestritt der Verfasser entschieden die illimitirte päpstliche Gewalt, da sonst alles Gesetz, alle Ordnung und alles Recht aufgelöst werde. Schon sei es dahin gekommen, dass nur Personen von untergeordnetem Stande (miseri et viles personae) die Weihen erlangten und der geistliche Stand herabgewürdigt werde. *) Er erkennt dem Papste das Recht zu, die Kirche zu besteuern, nicht aber Eine Kirche durch 3malige Vacanz dreimal in Einem Jahre. Die Vernachlässigung des Rathes Anderer hatte sich an der römischen Kirche am empfindlichsten gerächt. Das Schisma, welches aus der Unterlassung der Concilien entstanden, veranlasste dass noch jetzt die Rechte der Kirche verletzt, ihre Güter ungestraft von den Weltlichen weg genommen, die Cleriker in ihren Privilegien nicht geschützt würden. **) Diejenigen Personen welche anderswo wegen mangelhafter Sitten und Bildung zurückgewiesen werden, würden in Rom nur über ihr Geld ausgefragt und empfingen darnach die höchsten Würden. So werde denn um Geld alles feil. Offenbar stände es der allgemeinen Kirche noch eher zu, einen sonst incorrigiblen Richter zu richten, wie es einem Convente zukäme, wenn es sonst keine Abhilfe gäbe, wider einen derartigen Abt aufzutreten.

Der Verfasser wollte nicht etwa bloss im vagen Tadel gegen die römische Curie sich ergehen, sondern dachte auch die Mittel der Heilung anzugeben. Seine Erörterung läuft vorzüglich darauf hinaus, zu zeigen, dass der Schaden in der absoluten Herrschaft liege, welche sich die Päpste im Gegensatze zu den früheren Einrichtungen—dem Wahlsysteme angemasst; dass durch das von den Päpsten an sich gezogene Ernennungsrecht der Bischöfe, der Äbte, durch die Beseitigung des Patronatsrechtes Übelstände hervorgerufen seien, welche mindestens denen die Wage hielten, um deren augenblicklicher Beseitigung willen der römische Stuhl zu dem Provisionssysteme gegriffen hatte. Diese vom römischen Stuhle angeblich zur Heilung von Übelständen ergriffenen Massregeln schlössen selbst den Tod in sich; man habe endlich unter dem Namen der Gratien dem Provisionssysteme eine Ausdehnung gegeben, dass die Anzahl der vacanten Beneficien dafür in keiner Weise hinreiche. Es sei wahr, dass der Einzelne nicht gegen den Papst aufzutreten das Recht habe; allein, wenn der Obere das,

---

*) Quanta autem ex his sequatur vilipensio et contemptus sacerdotum et irreverentia Sacramenti et venditio missarum aliquando ex nimia paupertate sacerdotum, patet sufficienter ex aliquibus locis, ubi propter vilipensionem clericorum et servitutem raro quis valens assumit ordinem sacerdotii nisi quis promotus vel promoveri sperat ad altiora. p. 72.

**) sed vere ubique pro vilissimis habentur. Quis autem dubitet quin diu antea sublatum fuisset hoc schisma, si ut alias fiebat, congregata fuissent, concilia generalia. Aus dieser und den vorausgehenden Stellen über die Concilien schloss Gieseler fälschlich Lehrb. II. 3. S. 154 nf., dass die Schrift zwischen 1383—1404 geschrieben worden. Allein abgesehen von der bestimmten Erwähnung Papst Martins V. heisst es S. 79: facto enim ut visum est concilio (sc. Constantiensi), woraus von selbst folgt, dass der Tractat nicht so frühe geschrieben sein konnte.

was seines Amtes sei, nicht thue, stände es der Gesammtheit — communitas — zu, denjenigen zu beurtheilen, welcher sich als unverbesserlich zeige. *)

Der Tractat, welcher zeigt, wohin die Erhebung des Papsthums zu einer unumschränkten Macht, wie dieses im XIV. Jahrh. geschehen, die Kirche gebracht hatte, dürfte möglicher Weise der Zeit der Wirksamkeit des Mathäus in Prag angehören; nur ist gewiss, dass er in der Gestalt, in welcher er vor uns liegt, nicht von ihm herrühren kann, sondern diese einer späteren Zeit zugewiesen werden muss. Ist er aber in ursprünglicher Fassung von ihm, so gehört er zu den vielen Beweisen, dass gerade von der streng kirchlichen Partei am schärfsten auf eine Reform gedrungen wurde und es der Versuche, diese auf dem ungesetzlichen und stürmischen Wege herbeizuführen, nicht bedurfte. Man sieht weiter, dass die grossartig freie Stellung, welche die hervorragendsten Glieder des Clerus erlangten, eine natürliche Folge ihrer wissenschaftlichen Bedeutung und der Losreissung von jenem falschen Mysticismus war, der in der Wissenschaft Gefahr für die Religion erblickte. Dadurch war es auch möglich, dass die Wirksamkeit dieser Männer sich über die Gränzen des Landes erstreckte. Mit vollstem Fuge kam aber auch so bedeutenden Männern ein tiefes Eingreifen in die Fragen der Zeit zu, da sie durch ihre intellectuelle Bildung auf der Höhe des Jahrhundertes standen.

Ich habe somit die sittlichen und geistigen Grundlagen dargethan, auf welche hin die Thätigkeit der Synoden gebaut war. Es ist begreiflich, dass solange sie nicht gekannt waren, die reformatorischen Bemühungen Einzelner eher überschätzt als zu gering geachtet wurden; leztere erhalten aber ihren wahren Werth erst durch die natürliche Verbindung, in welcher sie mit dem sittlichen Ernste stehen, der in den oberen und tonangebenden Schichten herrschte. Nun kann sich die Forschung erst auf denjenigen Punkt werfen, auf welchem sich die reformatorische Thätigkeit der kirchlichen Behörden von der der Einzelnen schied und kann klar gemacht werden, warum sich die Wege beider trennten, und auf wessen Seite Recht oder Unrecht war.

Erst dann ist aber ein Zeitalter wirklich verdorben und geradezu heillos zu nennen, wenn diejenigen Mittel, die in ausserordentlichen Fällen sich immer als die richtigen erwiesen, entweder gar nicht angewendet werden oder nicht anschlagen wollen. In dem ersten Falle tritt eine geistige und sittliche Erlahmung, ein Sichgehenlassen, der handwerksmässige Zustand des alltäglichen Verrichtens kirchlicher Pflichten und Gebräuche ein, den man als Vorboten des Todes bezeichnen muss, da von dem innerlich absterbenden Leben auch keine Frische auf Andere übergehen kann. Ist aber die Krankheit soweit vorangeschritten, dass das gewöhnliche Mittel nicht ausreicht, Eisen statt Medicin angewendet werden muss, dann sehe man zu, dass der Kranke nicht der Kur erliege, nachdem ihn die Krankheit nicht zu

*) Gieseler Lehrb. d. Kirchenq. II. 3. S. 154. nf.

bezwingen vermocht. Wie viele Mühe nun angewendet worden, der schlechten Stimmung Herr zu werden, mit welcher Treue und Sorgsamkeit unmittelbar vor Ausbruch der husitischen Unruhen von den kirchlichen Oberen wie von einzelnen tüchtigen Männern für das Bessere gewacht und gearbeitet wurde, davon geben nun die nachfolgenden Synoden Zeugniss. Eben so erhellt aber auch aus dem schon Gesagten, dass, wenn der Mann, welcher sich bis zum J. 1407 an die bessere Richtung anschloss, dann aber die Verwirrung säete und die Anarchie in Böhmen zeugte, wenn Johann von Hussinec sich mit dem Namen eines evangelischen Predigers schmükte, dieser ehrenvolle Name schon vor ihm und mindestens mit gleichem Rechte von Anderen getragen wurde. Wenn er sich den Studirenden wie den Handwerkern zuwandte, um diesen den Weg des Heiles zu zeigen, so haben diess der deutsche Prediger Conrad und der Prediger der Deutschen, Johann vor ihm gethan. Wenn er als Sittenprediger auftrat, so wandelte er gleichfalls in den Bahnen Anderer und nur wo er die nationale Spaltung erzeugte, wo er seiner Oberhirtem den schuldigen Gehorsam verweigert und sich auf die Lehren des Engländers John Wycliffs stützt, da — geht er die Wege, die ihm eigenthümlich sind. Es that jedoch nicht Noth ein neues Ferment in die Gemüther zu bringen. Bereits hatte K. Wenzel im Streite mit dem Erzbischofe um die beiden zustehenden Gerechtsame den furchtbaren Gewaltschritt gewagt und den Justizmord an dem Generalvicar Johann von Pomuk verübt. Sich wie es Hus gethan, als Priester auf die Seite des Königs zu stellen, als dieser, um den verlorenen Titel eines römischen Königs zu erhalten, nun auch noch sich an die schismatischen Cardinäle zu Pisa anschloss; bei dieser Gelegenheit aber alle Untiefen des nationalen Hasses aufzubieten und die Universität — die höchste Zierde Böhmens und der Zeit Karls IV. — demselben Preis zu geben; die von so vielen Seiten eingeleitete Reform in Frage zu stellen, indem man sich an Wycliffs Lehren anschloss, die schon in England den Bauernaufstand entfesselt, die Reform zur Revolution gemacht hatten — das war mehr, als einem Manne erlaubt war, der fortwährend Gehorsam und Unterwerfung von Andern verlangte und sie selbst, wo er ungestraft konnte, zu üben verweigerte! Ungeachtet dieser Richtung, welche Böhmen in ein Schwanken versetzte, das 1409 begann und erst 1620 endete, ist aber sicher, dass fort und fort, selbst als Erzbischof Zbinco den Umtrieben der Husiten erlag und keinen anderen Ausweg für sich erblickte, als ausser Landes zu gehen, wo er starb, das Heilmittel der Synoden angewendet worden ist, d. h. bis oben Mittel ergriffen worden waren, welche ihrer Natur nach etwas ganz anderes bezweckten als Reform, wie denn der plötzlich auftauchende Nationalitätsstreit und der Anschluss des Königs und der husitischen Partei an P. Alexander V. und Johann XXIII mit der Frage der Reform so viel als nichts zu thun haben. Dadurch verändert sich aber das Urtheil über die Hus entgegengesetzte Partei gar sehr und es ist nicht mehr gestattet, an demjenigen, was Deutsche oder Čechen gegen das unredliche Treiben des Hus einwandten, vorüber zu gehen, als verdiene es keine Berücksichtigung. Zugleich stellt sich aber für den philosophischen Beobachter menschlicher Ereignisse eine gewisse Analogie zwischen der čechischen Revolution im Anfange des XV. und der französischen am Ende des XVIII. dar. Beide machten

sich zu Trägern nicht der Opposition gegen specielle Uibelstände, sondern erachteten es für ihre Aufgabe die allgemeinen Zustände zu bessern. Die eine verkündete Freiheit und Gleichheit und baute einen Musterstaat nach philosophischen Abstractionen auf; die andere wandte sich von dem zu Rechte bestehenden nicht weniger ab, um eine Art von Urchristenthum ins Leben zu rufen, das die ganze historische Entwicklung der Dinge läugnete. Begann die Bewegung in Frankreich durch Sprengung der alten ständischen Verfassung, durch Aufstellung einer allgemeinen Nationalversammlung, welche allmählich dem Einflusse der Hauptstadt, dem Convente und der Clubherrschaft weichen musste, so fing in Böhmen die Revolution an, indem man zuerst die 3 nicht-čechischen Nationen zum Abzuge von der Universität veranlasste und das „allgemeine Studium," welches vor Allem den geistigen Schwerpunkt zu halten bestimmt war, zum Tummelplatze derjenigen Faktion machte, die auf den Umsturz des alten Böhmens hinarbeitete; seit Prag sein Jerusalem, sein Betlehem, sein Emaus hatte, durften ihm auch die Pharisäer und Schriftgelehrten so wenig fehlen als derjenige, den diese unrechtmässig anklagten, und entstanden nun jene Spaltungen und Wirren unter den ehemaligen Freunden und Anhängern des Hus und diesem selbst, die sehr bald auch als eine allgemeine Angelegenheit der Christenheit betrachtet und von den Böhmen selbst vor das Forum eines allgemeinen Concils gebracht wurden. Die eine wie die andere Revolution verwechselte die particularen Übelstände mit den allgemeinen und fühlte sich berufen vom Standpunkte der ersteren (des Particularismus) das allgemeine zu heilen. Beide verwickelten sich dadurch in allgemeine Kämpfe, zerstörten in die Wette, was die früheren Zeiten geschaffen hatten; während aber die eine es bis zur Diktatur in Europa brachte, brachte es die andere nur zu derjenigen Gestaltung, die eben das XV. Jahrhundert nachweist, zur Spaltung der Nation in die sub una und sub utraque, zu einem neuen inneren Dualismus, endlich selbst zur Theilung des Königthums (1479) und dem Verfall aller Ordnung, die die Zeit der Jagellonen charakterisirt.

Hierauf näher einzugehen, konnte wie natürlich nicht Zwek dieser Sammlung sein. Auch hat ja Faustin Prochaska durch Sammlung jener Concilien, die der eigentlich husitischen Aera angehören, hierin bereits vorgearbeitet. Ebenso wenig war es die Absicht, die Restauration der katholischen Kirche in Böhmen nach den Drangsalen der husitischen Periode in den Bereich derselben zu ziehen. Dieses Thema der böhmischen Geschichte — eines der schönsten und grössten, bleibt der jüngern Generation vorbehalten!

Es ist nur noch anzuführen, dass der erste Impuls zu dieser Sammlung durch die Auffindung jener Concilien gegeben wurde, die ich freilich in sehr schlechter Abschrift, des XV. Jahrhundertes in einem Codex des böhmischen Museums fand, dessen Inhalt dem damaligen Bibliothekar Herrn Hanka unbekannt geblieben war. Nachdem ich mich einmal überzeugt hatte, dass die Klage des Bartholomeus Pontanus von Breitenberg, welcher bei Herausgabe der grossen Synode Erzb. Arnest's von 1349 meinte, sie sei seit des grossen Mannes Tode in Finsterniss begraben gewesen,—er selbst scheint die editio princeps von 1476 nicht gekannt zu haben — unbegründet sei, und die noch später sich geltend machende Meinung, dass alle kirchlichen Dokumente der vorhusitischen Zeit zu Grunde gegangen seien, auch in Betreff der Synoden

grosse Einschränkung erfordere, vermochte ich fort und fort, bis ich endlich von 1353 bis 1413 mehr als dreissig Synoden zusammenzustellen vermochte.

Und auch jetzt habe ich die Forschung nicht für abgeschlossen. Nur für mich ist sie vollendet. Ich kann nur wünschen, dass Andere auf diesem Grunde weiter forschen und die wahrhaft reformatorische Thätigkeit, welche sich in diesen Denkmalen des XIV. und XV. Jahrhundertes ausspricht, im XIX. wieder aufgegriffen, zugleich Böhmen die traurigen Erfahrungen der hussitischen Periode nochmal durchzumachen erspart werden möge.

Prag, am 26. Februar 1882.

Der Verfasser.

Concilia Pragensia.

1353—1413.

Statuta
synodalia Pragensia.
1353—1413.

(Cod. Univ. Prag. VI. B. I. Sacc. XV.)

In dioecesi Pragensi numerus ecclesiarum parochialium ad quas ecclesias archiepiscopus habet instituere ecclesiasticas personas:

Archidiaconatus Pragensis habet	CCCXII.
Bechinensis	CCXLVIII.
Pylzensis	XCIII.
Boleslaviensis	CLIX.
Curimensis	CCLXXIII.
Gradicensis	CCCLXXV.
Horssoviensis	XLVIII.
Zacensis	CLXXXI.
Bielinensis	LXX.
Luthomiricensis	LXXXI.

Summa mille DCCCC triginta cum V.

Eine spätere Hand setzte noch hinzu:

Czaslaviensis	123.

Plebani in Bohemia erant V^{m} et LV. Pastores vero erant LV^{m} preter alodia.

(Cod. Neplachensis in bibl. principum de Lobkowic. Sacc. XIV.)

1.

Statuta brevia Arnesti Archiepiscopis Pragensis.

1353. Oct. 18.

(Cod. Bibl. Univ. Pragensis III. G. 16. f. 98.)

Arnestus dei et apostolice sedis gratia S. Pragensis ecclesie Archiepiscopus universis et singulis quos presentia tangunt seu tangere possunt quomodolibet in futurum salutem in domino sempiternam.

Quamvis subscripta divinis et canonicis legibus quin etiam nostris provincialibus constitutionibus plenius et clarius contineantur et exprimantur, ipsa tamen summatim et sub quodam breviloquio ut melius et facilius memorie commendentur in presenti pagina propter illud maxime quod paupertatis pretextu constitutionum nostrarum provincialium copiam habere non potuerunt nec possunt, duximus perstringendum omnibus et singulis presentibus. inserta diligenter observentur et per decanos plebanos viceplebanos rectores ecclesiarum parochialium et ipsorum vicariis in suis archidiaconatibus constitutos diligentius faciant observari si divine majestatis et nostre indignationis offensam cupiunt evitare.

Sed quum heretici apostatando a fide orthodoxa in deum multipliciter peccare videntur, nos omni studio hujusmodi personas pestiferas a dioecesi nostra radicitus evellere et exterminare volentes, vobis dominis archidiaconis auctoritate qua fungimur districte precipiendo mandamus, quatenus ipsis hereticis et aliis pestilentibus et suspectis personis in vestris archidiaconatibus diligenter et caute per vos et etiam per decanos, plebanos, ecclesiarum rectores inquiratis et si quos inveneritis predictos nobis vel inquisitori heretice pravitatis denuntietis sine mora.

Quia vero secundum canonicas regulas per metropolitanum annis singulis cessante impedimento provinciale concilium debet et consuevit celebrari, ea propter presentibus nostris innotescimus quod favente domino anno immediate sequenti in festo S. Luce provinciale concilium in ecclesia nostra Pragensi omnimodo sumus celebraturi ad quod omnes clericos nobis jure ordinario subjectos cum suppelliciis et provincialibus nostris concilii statutis venire volumus mandantes quod si qui statuta hujusmodi sibi hactenus non procuraverint, ipsa saltem infra terminum premissum nisi ipsos notabilis paupertas excusatos redderet studeant procurare.

Cum autem gratia id est donum spiritus sancti seu sacramentum ecclesiasticum si non gratis datur vel accipitur, gratia dei non meretur, quare omnibus et singulis nobis subjectis presentibus firmiter inhibemus ut pro sacramentis ecclesiasticis que medicina dei sunt et pro terre sepultura nihil penitus exigant; pro pulsu etiam campanarum in recipiendo modum non excedant, insuper paramenta et vasa divino cultui data munda teneant, plebes suas cum magno silentio et reverencia astare divinis et ad communionem, ad pacem dandam et recipiendam invitent, a commessationibus et ebrietatibus ludis taxillorum, lasciviis, homicidiis, sortilegiis, incantationibus et divinacionibus, furtis, fornicationibus, adulteriis et incestibus abstinere doceant. Illos etiam pre-

sertim (qui) flagicioslasimo et ignominioso seu ignominabili peccato polluti sunt seu pollui non erubescunt quod propter sui horrorem et magnitudinem nominari non meretur, quodque etiam a deo permaxime punitum legitur in confessionibus diligentissime arguant et ad auctoritatem nostram remittant, studentes hujusmodi ignominiosum peccatum in predicationibus quas fecerint quomodocunque arguisse caute tamen et discrete. Ceterum cum illi letes exitus (habere) non videntur qui a suo ordine apostatare non verentur, presentibus districte precipimus et mandamus, quatenus omnes clerici nostrarum civitatum et dioecesium, qui gaudere volunt privilegio clericali, habitum, coronam et tonsuram clericales defferant, modestam vitam ducant, a chorcis et ludibriis abstineant, in primis suis missis convicia et lascivia, non faciant nec exerceant, officia et ministeria ecclesie non negligant, orationem dominicam videlicet pater noster et symbolum apostolorum, credo in deum, decem precepta majora et sex minora subditos sermone in vulgari informari non obmittant, in executionibus quorumcunque mandatorum diligenciam adhibeant, executionem secundum formam mandati sibi facti, ordinantes, clericos etiam peregrinos nec pro vicariis nec etiam ad celebrandum missarum solempnia in suis ecclesiis sine nostris patentibus literis recipiant, usurarios, clericorum oppressores et censure ecclesiastice contemptores nobis quam primum possunt et potuerunt denuntiare non tardent.

Preterea quia per inhonestos clericos dehonestatur honestas clericorum omnibus et singulis archidiaconis presentibus committimus in virtute sancte obedientie mandantes quatenus omnes et singulos clericos suorum archidiaconatuum quos cohabitare cognoverint mulieribus juvenculis, armorum delatores, taxillorum alearum cartarumque lusores in domo vel extra domum incendiariorum raptorum et exulum prostatas seu mediatores furum furtorumque receptatores et nocturnos divagatores qui receperint pariterque foverint corrigant et puniant prout culpe qualitas expostulat et requirit ipsorum rebellionem inobedienciam et pervicaciam per censuram ecclesiasticam compescendo, premissa tamdiu per eos fieri volentes donec a nobis aliud habuerint in mandatis. Cum vero excommunicatorum periculosa sit communio, omnibus plebanis viceplebanis ac ecclesiarum parochialium rectoribus et ipsorum vices gerentibus in virtute sancte obedientie districte precipiendo mandamus, quatenus percussores seu interfectores clericorum postquam de hoc constiterit, publice et solenniter infra missarum solemnia excommunicatos denuncient et quocunque idem malefactores devenerint, ipsos mutuo insinuent et quantum poterint in eis exaggerando eorum culpam accusent.

Verum quia diebus feriatis seu festivis causa extreme necessitatis excepta servilibus operibus non est inhiandum omnibus clericis et laycis nostrarum civitatum et dyocesium cujuscunque status aut conditionis existant sub obtestatione divini judicii precipimus, quatenus dies dominicos et alios dies festos qui in nostris statutis provincialibus exprimuntur cum debita reverencia celebrent, jejunia etiam statuta ab ecclesia non violent sed observent.

Sed quum peccatum non dimittitur, nisi ablatum restituatur omnibus plebanis, viceplebanis et ecclesiarum parochialium rectoribus ac ipsorum vicariis sub attestatione damnationis eterne precipimus, quatonus hortentur moneant et quantum possunt subditos suos inducant quod

ab incendiis silvarum, rubetorum et nemorum abstineant, scientes eos quod incendiariorum et maxime illorum qui vulgariter posary nuncupantur absolutionem nobis specialiter duximus reservandam.

Postremo cum conjunctiones clandestinas sacre canonum imprehent sanctiones, eos qui clandestinas contraxerint ad penitenciarios ecclesie Pragensis pro recipienda penitencia remittant, qui si venire noluerint, ingressum ecclesie eis interdicant, in quo si impenitentes decesserint ecclesiastica eis denegetur sepultura.

Datum et actum anno domini MCCCLIII in die B. Luce evangeliste.

Insuper mandamus omnibus plebanis in omnibus decanatibus ut copiam istorum statutarum sub sigillo sui decani habeant dantes de sigillo tantummodo IIII. p. ut in visitatione que proxime sequitur, ostendant.

2.

Statutum minus Archiepiscopi Arnesti.

1355.

(Cod. Bibl. Univ. X. A 26. f. 58.)

In nomine dei Amen. Arnestus etc. universis prelatis, capitulis, conventibus etc.

Sicut in libro constitutionum seu statutorum provincialium sit provisum et per nos dudum mandatum ut in omnibus ecclesiis tam kathedralibus quam collegiatis ac etiam in aliis ecclesiis ruralibus dicte nostre dioecesis et provincie earundum constitutionum scriptus liber habeatur, tamen ne se aliquis per ignoranciam valeat excusare, in virtute sancte obedientie precipimus et mandamus districte precipiendo quatenus omnes et singuli videlicet prelati decani capituli conventus ceterique rectores ecclesiarum et capellarum predictum librum constitutionum seu statutorum provincialium mox scribi faciant eis et procurent et secundum easdem se regant ipsas exponendo plebi sue in quantum eas tangunt.

Similiter eciam nostra ecclesia kathedralis et alie ecclesie collegiate statuta specialia per nos data in singulis ipsorum ecclesiis habeant et contenta in eis fideliter observent.

Ceterum etiam *) ex injuncti nobis officii debito dictam nostram dioecesim quolibet anno teneatur **) visitare, omnibus personis ecclesiasticis in dyoecesi nostra constitutis innotescimus et mandamus ut se ad sancte visitationis officium preparent, quam Deo concedente instaurare volumus per nos aut per commissarios nostros speciales tempore optimo.

---

*) Cum.

**) teneamur.

Inhibemus eciam quod nullus in ecclesia sua clericum peregrinum seu ignotum de alia dioecesi vel apostatam ad celebracionem divinorum in publico admittere presumat licet literas sue dioecesis sue ordinationis exhibeant, nisi etiam ostendant nostras vel vicariorum nostrorum in spiritualibus literas in quibus contineatur expresse quod in dioecesi nostra habeant licenciam celebrandi.

(Mandamus eciam) quod universi rectores ecclesiarum et ipsorum vices gerentes omnibus diebus dominicis et festivis ad sermonem vel exortacionem quam faciant ad populum dominicam oracionem et symbolum apostolicum in vulgari premittant et sic ab oratione et fidei fundamento sermo vel oracio incipiat et procedat.

Mandamus eciam universis decanis et plebanis et aliis clericis cujuscunque status sunt vel preeminencie ne aliqui raptorem proscriptum bannitum profugum vel incendiarium aut eorum rapina(m) in domibus suis recolligant vel conservent aut ipsas (ipsis) extra domos expensas ministrent sive ipsorum literas vel legaciones ad quascunque personas deferant et si quos tales invenerint vel sciverint nobis vel officialibus nostris seu Archidiaconis locorum ex nominibus sine more diffugio significent.

Hereticos eciam quarumcunque sectarum et ipsorum erroribus credentes nec non receptatores (et) defensatores eorum nobis sive nostris inquisitionibus (inquisitoribus) heretice pravitatis denuntiantes ex nomine ut pro suis demeritis ulcione condigna puniantur et ipsis inquisitoribus maxime in causis fidei omni consilio et auxilio assistant quocies partes fuerint requisite.

Omnibus vero archidiaconis prefate nostre dioecesis in virtute sancte obediencie injungimus et mandamus ut clericos quos notatoriis criminibus sciverint irretitos utpote concubinarios falsarios contemptores sentenciarum fures tabernarios lusores taxillorum et chorearum habitum et censuram clericalem non deferentes ac arma sine necessitate gestantes corrigant et eciam incarcerandi eosdem si fuerit opus nostram presentibus habeant potestatem quamdiu non duximus revocandum.

Item ut in omnibus ecclesiis monasteriis exemptis et non exemptis festum lancee et clavium domini nostri J. Ch. devotissime veneretur mandamus et precipimus per dictum festum proxima feria VI. post octavam Paschae prout per sanctissimum in Ch. patrem et dominum Innocencium VII. (VI.) papam modernum,*) institutum solempniter et reverenter per totam nostram provinciam celebretur in cantu diurno pariter et nocturno nostre Pragensi ecclesie se conformando, volentes ut Archidiaconi et decani locorum copiam historie de festo predicto compilate a nobis recipiant et suis subditis ulterius aministrent.

Insuper precipimus ut ob reverenciam sanctorum corperum et aliarum reliquiarum quorum corpora et reliquias serenissimus princeps et dominus dominus Karolus IV. div. fav. cle-

*) Harzh. Concil. Germ. T. IV. p. 614.

mencia R. J. semper Augustus ad honorem et decorem gentis Bohemice in Pragensem civitatem attulit et in ipsa ecclesia sancta collocavit et eidem ecclesie donavit temporibus perpetuis possidenda festum oblacionis per nostram dioecesim et provinciam in octava S. Stefani protomartyris cum debita reverencia et devocione in canta et legenda modum et ordinem prout in Pragensi ecclesia tenendo et firmiter observando.

Monemus quoque omnes plebanos et rectores ecclesiarum ut plebem suam moneant informent et fideliter inducant ut osculum pacis post Agnus dei ipsis porrectum saltem propter XL dies indulgenciarum per nos dudum date et concesse (sic) mutuo inter se recipiant alter alteri aliis si eos ad hoc inducere non possent indulgemus ut tabula cum crucifixo in signum pacis observanda ipsis ad osculandum debeatur (porrigi).

Ceterum mandamus omnibus Archidiaconis (et) decanis ut presentis scripti seriem seu copiam a nostris notariis recipiant sigilli nostri appensione consignatam, in quorum omnium testimonium presentes literas fieri voluimus sigillorum nostrorum appensione conjunctas.

Datum et actum apud predictam nostram ecclesiam anni domini 1355 in die S. Luce apostoli et evangeliste anno archiepiscopatus nostri XII.

(Eine Urkd. Erzb. Arnest's zu Gunsten Meinhards v. Neuhaus (electus ecclesie Trident.) und ein von diesem zum Lobe Mariens herausgegebenes Buch. dat. Rudnyz 22. Dec. 1356. im Cod. VII D. 3. p. 10.)

3.

Statuta Arnesti Archiepiscopi.

1361. Oct. 18.

(Cod. Bibl. Univ. X. G. 15.)

In nomine sancte atque individue trinitatis.

Arnestus etc. universis prelatis capellanis conventibus plebanis ecclesiarum rectoribus clero et clericis ac ceteris Christi fidelibus tam religiosis quam secularibus per Pragensem civitatem dioecesin et provinciam constitutis in omnibus salvatoris salutem et presencium observanciam frequenti leccionis studio salutarem.

Mutabilitas conditionis humane propter ejus pravitatem inventum (sic) sicut frequenter exigit ut contra pestiferas hominum adinventiones per superioris officium nonnisi rigidis juris condicionibus occurratur, sic nonnunquam expedit ut proprii pastoris clemenciam rigor juris si subjectus plus periculi quam utilitatis conferat relaxetur vel misericordia temperetur. Hinc est eum quedam per nos in statutis provincialibus alias constituta que condicionis tempore subditis nostris utilia videbantur successu temporis et ex aliis considerationibus tendant ad noxia. Ilia igitur de consilio et expresso consensu fratrum et suffraganeorum nostrorum per modum infrascriptum duximus amputanda ac etiam moderanda.

Et primo statutum quoddam quod habetur sub rubrica de majori obediencia. Item si aliquis nobilis et aliud sub rubrica: de immunitate ecclesiarum in paragrapho: et nihilominus in ejus obprobrium. In quibus statuitur ut plebani ecclesiarum et castrorum cappellani locis in quibus captivi clerici vel ecclesiarum predam per laycos attinentur alii non inspectato mandato sub pena excommunicationis late sententie a celebracione abstineant divinorum, quia saepe contingit ut experiencia docuit quod plebani et cappellani castrorum propter simplicitatem et ignoranciam eorum dijudicare nesciunt, utrum per laycos captivati sint clerici, cum plerique quidem eorum quia literati sunt reputentur clerici qui cum non sint in quibuscunque ordinibus constituti vel forte quidam eorum, qui, fuerant ordinati, tamen propter ipsorum guerrarum enormes excessus per suos superiores clericali privilegio quos (quibus) se reddiderunt indignos, canonice sunt privati, sic quod hujusmodi clerici non gaudeant immunitate privilegii clericalis nec pro eorum liberacione se ecclesia interponat. Et similiter de ablatis rebus sepe revocatur in dubium an res ille fuerint ecclesiarum que dicuntur ecclesie esse rapte et alia plura circa hec dubia frequenter incidunt que cause cognitionem et discussionem exhibent sapientum et idcirco statuta predicta duo quoad premissa tantum et excommunicacionis sentenciam quoad statutum de majori obediencia infligit non cessantibus a divinis, in totum tollimus ac etiam revocamus statuentes ut plebanus in cujus parochia clericus vel preda dicuntur ecclesie per laycum detineri ad laycum qui captivum clericum seu predam ecclesie dicitur detinere, si potest statim personaliter vadat vel idoneum nuncium mittat de facto hujusmodi et ejus circumstanciis universis meliori modo quo potest se informet demum mox ad presenciam nostram vel suffraganeorum nostrorum vel nostrorum vicariorum in spiritualibus veniant ut per eum instructi provideamus seu provideant de remedio oportuno.

Item sub rubrica de institutionibns, capitulo quod incipit: statuimus, traditur certa forma juramenti, quam prestare debent omnes et singule persone regulares et seculares in dignitatibus personalibus officiis et quibuscunque beneficiis ecclesiarum instituende seu ad ipsas dignitates personales officia et alia ecclesiatica beneficia confirmande et irritatur in fine totum factum. Et quia juramentum hujusmodi plerosque presertim conscienciosos viros angit non modicum cum plurimis (a) et multum generalia comprehendit que jurantes nequeunt verisimiliter observare: qua propter eandem formam juramenti et ejus penam per statutum presens revocamus et penitus irritamus statuentes ut tam religiosi quam seculares instituendi et confirmandi ad digniores personatus officia et alia ecclesiastica beneficia jurent superioribus suis obedienciam et reverenciam debitas nisi nobis aut successoribus seu fratribus et suffraganeis nostris circa certas personas suadentibus aliquibus causis adjiciendum aliud videatur, quia si bene considerantur omnia necessaria, hoc complectitur juramentum cum totalis subjectio subditi ad prelatum ad hec duo reverenciam et obedientiam referatur.

Item sepe contingit quod clerici in minoribus ordinibus constituti in alterutram partem claudicantes nunc clericorum se jungunt consorcio portantes tonsuram et habitum clericalem nunc vero ejusdem tonsura cum habitu derelictis et clericorum consorcium decli-

nantes cetibus et conversacioni se ingerunt laycorum ut quidquid exhibent de milicia clericali nisi cum pro aliquibus criminibus fuerint per seculares judices comprehensi vel cum super illis qui (que) tanquam layci contraxerint, ad secularia judicia pertrahuntur non propter hoc ut de cetero clericaliter veliat vivere, sed pocius ut deludant forum judicii secularis, propter quod inter justiciarios et seculares judices ab una parte et nos prelatos et alios officiales nostros ab altera fuit sic frequens altercationum et scandalorum materia suscitata, dum pro talibus inter ecclesiasticos et seculares judices, an pro clericis aut laycis reputari debeant et ad quorum spectent judicium in dubium extitit revocatum. Volentes igitur in futurum talibus questionibus et scandalosis altercationibus quantum possumus obviare ne sub specie immunitatis ecclesiastice libertatis hii qui vivunt seculariter videantur (reddantur) ad perpetranda scelera proniores et ne cum aliorum prejudiciis taliter vagentur in incerto, omnes et singulos acolytas clericos in minoribus ordinibus constitutos publice per dictum presens monemus, ut qui ex eis volunt de cetero quoad forum ecclesiasticum gaudere privilegio clericali, quatenus assumant et deferant tonsuram coronam et habitum clericales. Alias sive criminaliter comprehensi sive civiliter occupati fuerint per judicem secularem, nos seu officiales nostri ipsos ad ecclesiasticum forum seu judicium minime repetemus, cum dignum sit, ut qui cum aliis similem ducit vitam similem sentiat in legibus disciplinam. Et iterum indignum est eis ab ecclesia subveniri per quos constat scandalum in ecclesia generari. Volumus igitur et vobis omnibus districte precipimus et mandamus, quatenus omnes et singuli vestrum presentes constitutiones revocaciones et moderaciones nostras statutis nostris provincialibus annectatis.

Datum apud ecclesiam nostram Pragensem anno domini MCCCLXI die XVIII mensis Octobris.

Item mandavit ut parochianos vestros utriusque sexus frequenter in vestris sermonibus instruatis ac moneatis, ut parvulos suos secum in uno loco propter oppressionis periculum dormire non permittant seu cubare.

4.

Statuta synodalia.

1365. Oct. 18.

(Cod. Univ. X. A. 26. f. 59)

Johannes Dei et apostolice sedis gracia etc.
Ut 1371.
usque dehonestatur et vilescit.
Sequitur: Item inhibemus districte — succurretur.
Sequitur: Item precipiendo mandamus — ministram.
Sequitur: Insuper hortamur ut 1374.

Et quum noverca veritatis inimica justicie materia jurgiorum et scandali materque tocius iniquitatis existit detractio, in virtute sancte obediencie et sub intimatione maledictionis eterne hortamur monemus et obsecramus in domino omnes vos religiosos a verbis detractoribus abstinere que scandalum generare possunt et errorem in populo seminare. Sunt enim quidam ut percipimus ex sermonibus suis ubi populo salubria monita ad dei devocionem deberent indicere, ibi verbis superfluis sibi invicem detrahentes quod in magnum cedit referencium et audiencium dedecus et jacturam. Unde ne amplius id fiat districtius nihilominus (inhibemus) tam secularibus clericis quam religiosis talia de cetero intemptare, ideo precipiendo mandamus sub pena suspensionis ob officio ut omnes presbyteri qui in civitatibus, oppidis (que) jacent locum stabilitatis non habentes nec alicujus vices gerentes a dato presencium infra mensem de civitatibus, oppidis (que) predictis exeant seque conferant ad tenendas vicarias (cumque?) fueritque causa impellens tot ad sacros ordines de nostra speciali gracia prout factum est promoveri. Alioquin si mandatis nostris non paruerint cum effectu precipimus ecclesiarum plebanis et aliis noticiam talium habentibus quatenus prefatos instabiles et discurrentes nobis aut vicariis nostris denuncient, contra quos et quemlibet ipsorum ad penas debitas quantum de jure fuerit, procedemus. Et quamvis hoc salutare statutum in proxima synodo preterita hucusque quod dolenter referimus in civitatum fructum eumquem indubio optavimus et optamus non ex desidia et inobediencia vestra suum debitum sortitum effectum (non sit?) volentes ut pena coerceat mandati nostri transgressores suos (sic)vobis omnibus et singulis sub pena unius sexagenae pro utilitate fabrice nostre Pragensis ecclesie convertende mandamus ut predictos sic vagabundos nobis aut nostris vicariis et officiali ut premittitur denuncient et legitime secundum premissa puniendos quum vos et quemlibet vestrum predicta monicione premissa si nostris mandatis non paruerint incurrere volumus ipso facto excommunicacionem pene predicte quociens contraventum fuerit, prefectis nostris officialibus in totum committentes.

Verum ne occassione jurisdictionis perversorum insolencia maneat incorrecta Archidiaconis nostris damus et concedimus plenam et liberam facultatem clericos suorum Archidiaconatuum perniciosos exemplo concubinarios tabernarios lusores taxillorum fures et latrones arma prohibita strictas curtas et nodulatas vestes portantes non habentes tonsuram et habitum clericalem fornicarios et alios inordinate viventes corrigendi et puniendi per censuram ecclesiasticam et eciam penam imponendi carceralem. Ratum enim habebimus et gratum quidquid per ipsos et ipsorum quemlibet in premissis rite factum fuerit sive gestum et faciemus auctore domino usque ad satisfactionem condignam inviolabiter observari.

Cum autem gloriosus et miserabilis in sanctis suis nuncietur a fidelibus deus et tanto sanctorum merita ac ipsorum miracula devocioni populi sint necessaria intimanda quanto per ipsorum suffragia humane necessitati consulitur et de remediis supernaturaliter a postulantibus gloriae providetur: nuper siquidem serenissimus et dominus noster dominus Imperator predictus inter cetera bonorum actuum suorum insignia cupiens desiderio exaltandi nostram Pragensem ecclesiam ac totam nostram provinciam omnesque incolas regni Bohemiae speciali antidote gracia consolari sanctissimi martyris Sigismundi Regis Burgundionum corpus pia devocione ductus

ad ecclesiam nostram predictam pragensem quod Monasterio S. Mauricii in civitate Agavensium precibus obtentum reverenter transtulit et in dicta nostra pragensi ecclesia solempniter collocari ordinavit, ubi ad ipsius tumbam devote accedentibus multa beneficiorum gesta ejus meritis circa debiles et infirmos miraculose hactenus sunt ostensa et cottidie ostenduntur, nolentes igitur ingrati esse beneficiis supradictis vobis omnibus et singulis supradictis in virtute sancte obediencie et sub intimatione maledictionis districte precipiendo mandamus, ut cum ad nostras ecclesias accesseritis populo nobis subjecto convocato predictam sancti corporis allacionem et ipsius beneficia fideliter nunciare curetis seriose injungentes quatenus ipse deus sit in sanctis suis honoratus et dignus ipse laudibus a vobis preconizetur, ut in presenti vita consolacionem, in futura autem cum ipsis sanctis consequi mereamur vitam eternam. Datum Prage anno domini MCCCLXV, die XVIII mensis Octobris.

5.

Statuta synodalia.

1366.

Das Concil des J. 1366 findet sich mit Angabe des Jahres in der Sammlung von Statuten und Synodalmandaten Erzbischof Johannes, welche der Cod. Univ. Prag. VI. B. 21 enthält.

Die Rubriken folgen in nachstehender Ordnung, wobei jedoch das erste Statut nicht rubricirt ist:

1.
2. De decis non utendis.
3. De rostratis calceis.
4. De capuciis.
5. De habitu et tonsura.
6. De largis manicis et liripipiis.
7. De jejunio adventus.
8. De mortis ymagine.
9. Contra archydiaconos.
10. Mandatum de Canis (sic).
11. De usurariis.
12. De missis defunctorum dominicis diebus.
13. De peticionibus.
14. Sigillum ut habeatur.
15. Prohibicio cujusdam cantus et ludorum.
16. Celebracio synodi.
17. De celebracione festorum dedicationis Pragensis et S. Sigismundi.

In fine Dat. Pragae anno domini MCCCLXVI. Interpretatio statuti de violencia.

(Anno Domini MCCCLXXI. Infra notati articuli nobis mandantur omnibus et singulis a Reverendissimo in Christo patre et domino Johanne s. Prag. ecclesiae Archiepiscopo S. A. Leg. cum omni diligentia observanda Cod. Univ. Prg. XI. C. 8. Cod. Ms. Musei $\frac{4}{\frac{E}{23}}$).

Statuta synodalia et mandata per dominum Johannem Archiepiscopum Pragensem. (1366.) (Quod sacerdotes utantur vestitu sacerdotali.)

1. Primo mandatur ne clerici, cujuscunque condicionis status dignitatis aut preeminencie existant, joppis, retroscissis et apertis et signanter albis ad modum secularium (cinctis. Cod. VI. B. 21) tinctis nigredine utantur.

2. Item quod decas super cingulis dependentes in collis non deferant.

3. Calceis rostratis, ludis tasserum, visitacione tabernarum et chorearum et alios (sic) mercium (sic) a jure vetitarum omnino non utentur.

4. Simili modo precipitur ne capuciis botonatis seu nodulatis aut alias ad modum secularium in superficie capitis liripipiis obvolutis et circumductis ad modum mitre seu bireti utantur, sciturі, quod, nisi a predictis destiterint, judicibus secularibus predicta ab eis aufferendi in puniendo potestas dabitur et facultas.

5. Item clerici habitum et tonsuram clericalem deferant sub poena excommunicationis. (Deest anno 1371.)

6. Et quod plebani prelati et clerici non deferant nimis largas manicas et liripipia sub poena predicta et recepcionis tunicarum et capucii (deo permittente paciatur. Cod. Univ. XI. C. 8. Capuciorum VI. B. 21.).

7. Adventus jejunium.

Item cum ecclesia Romana, que est mater omnium ecclesiarum sit magistra tam in capite, quam in membris deo permittente periclitatur ut vestris jejuniis et devotis oracionibus proveniat, hortamur in domino quod jejunium adventus Christi omnes et singuli qui valent et possunt, precipue, qui copiam piscium habere vel emere possunt cum humilitate observent. Alii vero, qui propter vitales defectus vel pecuniarios dictum jejunium in cibis quadragesimalibus observare non possunt eisdem esum ovorum et lacticiniorum seu caseorum libere permittimus et indulgemus.

8. De mortis ymagine (de his, qui in media quadragesimae portant mortem extra villam).

Item quia in nonnullis civitatibus oppidis et villis prava clericorum et laicorum inolevit abusio, qui in medio quadragesimae ymagines in figura mortis per civitatem cum rithmis et ludis superstitiosis ad flumen deferunt ibi quoque (ibique C. Un.) ipsas ymagines cum impetu submergunt, in eorum ignominiam asserentes quod mors eis ultra nocere non debeat tamquam ab ipsorum terminis sit consumata et totaliter exterminata. Quare omnibus et singulis ecclesiarum parochialium

rectoribus precipitur quod cum tales in suis plebibus resciverint, mox a divinis officiis tam diu abstineant, donec dicti prevaricatores lusuores que (sic) (lusoresque C. U.) superstitiosi a domino Archiepiscopo penitentiam recipiant pro excessibus condignam et salutarem quorum absolutionem sibi reverendus pater specialiter reservat. (reservavit et reservat. C. U.)

9. Contra archidiaconos.

Item quum (quia C. U.) ad audiencism Reverendissimi in Christo patris et domini domini Johannis Archiepiscopi predicti Pragensis pervenit qualiter Archidiaconi in visitacionibus suis non ea, que sunt Jesu Christi sed pocius ea, que sunt questus et turpia lucra querant et expostulent et nonnunquam concubinarios propter munera ad nostros vicarios vel correctores specialiter ad hoc deputatos non deferant. Item (idcirco Cod. U.) omnibus in synu pragensis diocesis Archidiaconis districtius precipitur et mandatur, quod dictos concubinarios visitent et excessus eorum corrigant cum effectu, habentes pre oculis solum deum.

10. Decanis mandatur.

Item eciam injungitur decanis, quod excessus plebanorum clericorum (et laicorvm C. U.) et signanter, quos per se corrigere nequeunt, ad nostros officiales una cum testibus synodalibus deferant cum effectu, quibus eciam decanis antedictis plenum (et liberam dictus dominus nostro tenore presencium C. U.) concedit facultatem. Illos videlicet qui fumales camere Archiepiscopali debite (deditis C. U.) solvere non curant citandi et compellendi per ecclesiasticam ceasuram et ut per nostros officiales (legitime C. U.) — non erant revocanda sed approbanda (revocande sed approbande Cod. VI.B. 21.) ?!

11. De usuris (usurariis).

Item precipitur quod plebani et decani antedicti hereticos et usurarios quos per inquisitionem solertem vel qualitercunque in suis decanatibus et plebibus restituerint (resciverint C. U.) ipsi domino Archiepiscopo vel suis officialibus publicare et insinuare debeant ut (et C. U.) tenentur.

12. Item de missis divinis.

Item (cum) nonnulli plebani et clerici magis propter avariciam que est ydolorum servitus et precipue lucrum proprium quam cultum divinum appetant et advertant missas defunctorum eciam diebus dominicis et festivis pro magna missa decantent et non nunquam in (eadem) ecclesia plures misses diversas incipiunt ipsas non prosequentes et nec terminantes. (Idcirco ne talia de cetero fiant et attemptent districtius inhibetur. Cod. Univ.)

13. Item de peticionibus

Item omnes peticiones quibuscunque ecclesiis collegiatis vel personis singularibus concesse a die presencium revocentur et nihilominus quod peticiones in futurum dande sine speciali mandato domini Archiepiscopi non procurentur. (et quod tabula pro fabrica pragensi in omnibus ecclesiis dioecesis constituatur. Cod. Un.)

14. Sigillum ut habeatur.

Item quod quilibet plebanus aut ejus questor (conventor Cod. Univ.) sigillum sibi pro executionibus et subscriptionibus et citacionibus et aliis officiorum (officialium Cod. Univ.) suorum

mandatis legitime faciendis sub pena XV grossorum (archiepiscopali Cod. XI. C. 8.) irremissibiliter solvendorum a die presencium infra mensem facere procurent et mandent (mandatur).

15. Prohibitus cantus et ludorum.

Item districte precipitur quod presens (post) festum pasche quotiescunque officium defunctorum celebratur graduale; Christus resurgens in missa defunctorum non decantetur. Item quod runteli vel cantilene dissolute in missis et trophi (sic) in jubilis per clericos in organis minime vel eciam in aliis instrumentis decantentur.

Item cum deus in modulacione cantus instrumentalis non delectetur sed pocius in devocione cordis quare omnibus et singulis decanis plebanis clericis et laicis in virtute sancte obediencie districtius mandatur, ne ludos theatrales vel etiam fistulatores vel joculatores in festo corporis Christi in processionibus ire quo vis modo permittant et admittant.

16. Celebratio Synodi.

Item quia innotuit domino nostro Archiepiscopo, quomodo multe negligencie per suos officiales et judices et archidiaconos committantur multaque gravamina et oppresiones a dominis temporalibus contra deum et justitiam eciam in casibus ad forum ecclesiasticum pertinentibus inferuntur: ideoque dictus reverendus pater disposuit et ordinavit de consistorio generali (generalibus. Cod. VI. B. 21.) bis in anno per ipsum faciendo videlicet post synodas beati Viti et Luce si dies interdicti (juridici fuerint Cod. VI. B. 21.) fuerint aut in ipsis festivitatum vigiliis quod (ipsi) clerici vel layci oppressi propositiones coram eo per se vel per alios facere debeant et in scriptis eidem relinquere super quibus cum suis deliberare posset et negligencias ac defectus supplere et oppressis justiciam ministrare.

17. Celebratio festorum.

Cum autem in sanctis suis debite honoretur deus suorumque mandatorum obediencia in cordibus fidelibus et operibus luculenter elucescit si hiis quorum patrociniis adjuvari confidimus et postulamus, honorificentiam debitam exhibemus: Sane pervenit ad nos quod multi suadente dyabolo festa sanctorum minus celebrant opera servilia in festivitatibus eorum faciendo. Quare vobis omnibus et singulis decanis et ecclesiasticis rectoribus et plebanis in virtute sancte obediencie et sub intimatione maledictionis eterne precipiendo mandamus, quatenus festivitates sanctorum in statutis provincialibus expressas debite per vestros subditos celebrari faciatis, contrarium facientes et rebelles per repulsionem a divinorum et communione sanctorum districtius cohercentes.

Specialiter festum dedicationis sacrosancte ecclesie Pragensis (et S. Sigismundi?) quod est sequenti die post festum Beatorum Philippi et Jacobi Apostolorum cujus corpus in predicta sacra ecclesia Pragensi requiescit et multorum miraculorum gloria enitescit facientes districte et solempniter celebrari sciturі si super jussis negligentes vel remissi fueritis ad penas debitas contra vos et quemlibet vestrum auctoritate Domini procedemus.

Datum Prage anno Domini MCCCLXVI°.

6.

Statuta synodalia.
1371.

(Cod Bibl. Univ. Prag. XI. C. 8.)

Anno Domini MCCCLXXI infra nominati articuli mandantur nobis omnibus et singulis a Reverendissimo in Christo patre et Domino Domino Johanne, sancte pragensis ecclesie Archiepiscopo sedis Apostolice legato cum omni diligentia observandi.

1. Quod sacerdotes utantur vestitu sacerdotali.

Ut supra ad annum 1366 usque — facultas:

Item vicariis in spiritualibus specialiter precipitur, quod a cruciferis prussie renunciationes parochialium non recipiant nec munus confirmacionis nisi ipse ecclesie vel alias legitime vacaverint, sine licencia Domini Archiepiscopi specialiter eisdem impediant (sic).

2. De jejunio adventus Christi (ut 1366).

3. De hiis qui in media quadragesima portant mortem extra villam (ut 1366).

4. De Archidiaconis (ut 1366).

5. Hic Decanis injungitur officium corrigendi (ut 1366.)

6. De decanis et plebanis. *)

7. Quod canes et aves non habeant.

Item quia in concilio Aureliano omnibus servis Dei venaciones cum canibus et avibus interdicuntur, idcirco clericis qui ad hospitalitatem pauperum, non autem ad expensas (pro) canibus et avibus teneantur, quod dictos canes aut aves venaticas nec pro se nec pro aliis servent districtius perhibetur (inhibetur) et mandatur.

8. De missis defunctorum (ut 1366 de missis divinis). Post articulum de missis defunctorum ut 1360 — inhibere. (ad 1371. Cod. U. XI. C. 8. fa. 146. b.)

Ita omnes peticiones quibuscunque ecclesiis collegiatis vel personis singularibus concesse a die presencium revocantur et nihilominus quod peticiones eciam in futurum dande sine speciali mandato domini Archiepiscopi non procurentur. Et quod tabula pro fabrica Pragensi in omnibus ecclesiis tocius diocesis constituatur.

9. De religiosis. Item quia jure tenetur, quod bona ecclesiarum et monachorum alienare, donare et (in) emphyteusim de novo concedi non possunt, idcirco religiosis quibuscunque

*) Item precipitur quod decani ac plebani antedicti hereticos et usurarios, quos per inquisitionem solertem vel alias quocunque modo in suis decanatibus, et plebibus resciverint ipsi domino Archiepiscopo vel suis officialibus publicare et insinuare debeant et teneantur.

Domino nostro subjectis ne predictas alienationes seu in emphiotosim (sic) concessiones sine speciali licencia et auctoritate faciant, firmiter inhibetur.

10. De sigillo plebanorum (ut 1366. Item quod quilibet plebanus — mandatur.)

11. Item cum gloriosa virgo Maria sit omnium advocata et in necessitatibus adjutrix graciosa omnique laude dignissima, idcirco reverendissimus in Christo patre Johannes, omnibus plebanis et presbyteris qui collectam in missis suis de ipsa virgine gloriosa imposuerint, de omnipotentis Dei misericordia et beatorum Apostolorum Petri et Pauli eius (sic) auctoritate concessis et contractis XL dierum indulgentiarum (am) graciose indulget.

12. Item cum secundum Apostolorum ad Rom X. Extr. de hereticis. Cum ex injunctis, non predicabunt nisi mittantur. Et Luc. X° rogate Dominum messis ut mittat operarios in messem suam, propter quod evidenter patet, preter personas privilegiatas nullus debet sibi ursurpare officium predicacionis; idcirco quatenus clerici non curati vel etiam laici quantumcunque literati nisi Archiepiscopo vel suis vicariis licencie mittantur, a modo predicare et se de predicacione ingerere non presumant, si penas canonicas cupiant evitare.

(Secundum Codicem Universit. XL. C. V. f. 146.

Prohibitus cantus ut 1366 — decantentur.

Post d e c a n t e n t u r:

Item cum deus in modulacione cantus instrumentalis non declectetur, sed pocius in devocione cordis, quare omnibus et singulis decanis plebanis clericis et laycis in virtute sancte obediencie districte mandamus, ne ludos theatrales vel etiam fistulatores aut jeculatores in festo corporis Christi in processionibus ire quovismodo permittant et admittant.

Item quia domino nostro Archiepiscopo innotuit quod multe negligencie per suos officiales et judices et Archidiaconos committuntur, multa quoque gravamina et oppressiones pauperibus clericis a dominis temporalibus contra deum et justitiam et in casibus ad forum ecclesiasticum pertinentibus inferuntur: ideo dictus reverendus pater disposuit et ordinavit de c o n s i s t o r i o g e n e r a l i bis in anno per ipsum faciendo videlicet post Synodas B. Viti et Lucie (Luce), si dies juridica fieret, alias in ipso festivitatum vigiliis, quod ipsi clerici et layci oppressiones (vel) proposiciones eorum eo per se vel per alios facere debeant et in scriptis eidem relinquere, supra quibus cum suis deliberare posset et negligencias atque defectus supplere et oppressis justiciam ministrare.)

Litera ut infra. (Cod. Univ. XI. C. 8. f. 147—6.)

Cum autem in sanctis suis debite honoratur Deus suorumque mandatorum obedientia in cordibus fidelium et operibus luculenter elucescit, si hiis quorum patrociniis adjuvari confidimus et postulamus honorificentiam debitam exhibemus: Sane pervenit ad nos, quod multi suadente diabolo festa sanctorum minus celebrant, opera servilia in festitatibus eorum faciendo: Quare vobis et singulis decanis et ecclesiarum rectoribus omnibus et plebanis in virtute sancte obedientie et sub intimacione maledictionis eterne precipiendo mandamus, quatenus festivitates sanctorum in statutis provincialibus expressas debite per vestros subditos celebrari faciatis, contrarium facientes et

rebelles per repulsionem a divinorum et communione sacramentorum districtius cohercentes: Specialiter festum dedicationis sacrosancte ecclesie pragensis quod est sequenti die post festum S. Michaelis, et beati Sigismundi martyris gloriosi quod est sequenti die post festum beatorum Philippi et Jacobi Apostolorum, cujus corpus in predicta sancta pragensis ecclesia requiescit et multorum miraculorum gloria enitescit facientes districte et solempniter celebrari, scituri si in premissis negligentes vel remissi fueritis ad penas debitas contra vos et quemlibet vestrum auctoritate Dei procedemus. Datum Prage anno 1371.

7.

Statuta synodalia.
1374. Juni 16.

(Cod. Univ. Prag. XI. C. 8. und I. G. 9.)

Statuta synodalia Johannis Archiepiscopi Pragensis mandata per eum. Dat. Pragae anno domini MCCCLXXIIII. Die XVI. mensis Junii.

Constitutiones morales (VI. B. 21.). Johannes dei et apostolice sedis gracia Sancte Pragensis ecclesie Archiepiscopus ejusdem apostolice sedis legatus diversis prelatis et clericis tam religiosis quam secularibus jure ordinario ac legacionis predicte subjectis in vero salutari salutem et petentibus fidem dare.

Ex zelo devocionis perfecto quo urgente ecclesia nostra officii commissi debita solicitamur cura et anxia et mordax (mordaci) sine intermissione vigilare circa correctionem subditorum cum alia salubria monita et statuta paterna (per nos edita summarie et succincte remorari cogimur) temporis qualitate exigente (adjunctis aliquibus necessitati et tempori oportunis).

Hinc est quod in primis omnes clericos prediotos seculares et religiosos hortamur et monemus in domino ut in virtutum operibus et sancta sanctimonia continenter vivant sicut decet sanctos, a noxiis operibus tenebrarum cum effectu se cohibeant que sunt concubinatus lascivia choree ludi texillorum thabernarum frequentacio casu necessitatis excepto usus prohibitorum armorum furta et alia quevis abusiva secularium per que clericalis status et ordo dehonestentur et vilescunt et ut predicta amplius penarum apposicione metu diligencius et districtius observentur, statuimus ut quicunque in premissis et observacione eorundem transgressor et remissus fuerit pro qualibet transgressione penam quinque grossorum pragensis diecesis (denariorum)*) incurrant ipso facto. Et hanc penam ab universis et singulis exigi cum effectu volumus tociens quociens in premissis vel ipsorum (ab aliquo) aliquid fuerit contractum.**) Hanc quoque penam volumus et mandamus per dominos Archidiaconos a singulis singulariter per censuram ecclesiasticam compelli;

*) Codex Musei.
**) contravenientem.

cujus medietas ad fabricam pragensis ecclesie tribuatur per dictos Archidiaconos, pro se ipsis partem residuam servantes p e n i s aliis tam a canonibus quam a statutis provincialibus et synodalibus pro talibus excessibus inflictis semper salvis.

Item inhibemus districte ne (ut. Cod. Univ. XI. C. 8.) clerici seculares vel religiosi quicunque se artibus sevis (lenis Cod. Univ.) et injustis (senis se immiscere VI. B. 21.) presumant aut negociationibus aut o f f i c i i s p u b l i c i s l a i c o r u m quovis modo implicare. Alioquin si in personis talium aliquis casus emerserit ipsis per nos (vos Cod. Musei.) et ecclesiam minime succurretur.

Contra notarios publicos in sacris ordinibus constitutos.
(Cod. Univ. XI. C. 8.)

Cum autem secundum sacrorum canonum instituta et mandata in sacris ordinibus constitutos decet sanctitudo et inhibita sit eisdem contraccio secularium negociorum, ipsorum mandata et scita exequi teneamur cupientes statuimus inviolabiliter observandum sub pena excommunicacionis mandantes ut nullus clericus in sacris ordinibus constitutus per civitatem et dioecesin Pragensem o f f i c i u m t a b e l l i o n a t u s seu publici notarii exercere presumat quovis modo instrumenta et contractus ut not. publ. conficiendo quos omnes et quemlibet ipsorum ex nunc prout ex tunc et ex tunc prout ex nunc ab execucione dicti officii suspendimus in his scriptis, instrumenta et contractus predictos si qua vel siqui confecta vel confecti fierent deinceps decernimus nullius esse firmitatis exceptis duntaxat notariis ecclesie nostre Pragensis et officialibus ejusdem ad quos presens statutum cum ipsius pena volumus quoque modo extendi.

De furibus latronibus et vagis clericis.
(Cfr. Synod. 1386.)

I t e m p r e c i p i e n d o (mandamus) omnibus plebanis et aliis clericis dicte dioecesis tam secularibus quam religiosis in virtute sancte obediencie et sub excommunicacionis pena ut nullus eorum fures et latrones et clericos qui vagi dicantur hospitentur vel in domos suas recipiant nec eorum furta distrahere aut legaciones eorum peragere quovismodo presumant aut eis auxilium consilium vel expensas aut in domibus eorum vel alias ubicunque audeant ministrare per se vel per interpositas personas.

De predicatoribus.

Cum autem teste salvatore non in solo pane sed in omni verbo quod procedit de ore dei, quod per predicancium ora nunciatur populo dei, pia devocione ducti statuimus et ordinamus ut quilibet predicator sermone peracto auctoritate nostra debeat et possit XL dies indulgenciarum omnibus audientibus misericorditer elargiri et quos etiam XL dies indulgenciarum predictarum ipsis predicatoribus de injunctis eis penitenciis in domino relaxamus (eis videlicet qui hortantur populum ut pro salute ipsius Imperatoris exorent cupientes autem et sincero cordis affectu cum eis (omnis) lingua confiteatur domino et omnis spiritus laudet ipsum. Cod. VI. B. 21).

Quando ad Ave Maria pulsatur XL dies indulgentur.

(Cod. Univ. XI. C. 8. f. 144. l.) Cum autem apostolice sedis scita et mandata exequi teneamur ipsam imitari pro nostro posse debeamus, omnes Christi fideles hortamur in domino et in virtute sancte obediencie mandamus, ut cum secundum ejusdem sedis disposicionem campanas pulsari quod vulgariter ad Ave Maria dicitur, contingit, devote quilibet ipsorum genu flectens dicat tria Ave Maria. Nos enim omnibus confessis et contritis, qui promissa fecerint de injunctis penitentiis XL dies indulgentiarum in domino relaxamus. Vobis omnibus et singulis parochiarum ecclesiarum et capellarum rectoribus in virtute sancte obediencie mandamus, ut hoc salubre nostrum statutum vestris subditis in vulgari insinuetis continue in sermonibus vestris ipsos ad servacionem ejusdem quantum in vobis est inducentes.

De baptizandis.

Item precipimus et mandamus ut circa baptismum puerorum non plures compatres (sicut 1377 de patrinis — admittentes) penam V grossorum per Archidiaconum loci exigendorum sine remissione qualibet incurrant ipso facto cujus medietatem pro fabrica ecclesie Pragensis, aliam medietatem pro Archidiacono presentibus deputamus.

Quod non predicent nisi cum licencia dyocesani.

Preterea nonnulli sunt (sic) quibus ex officio vel privilegio non competit officium predicacionis contra doctrinam apostoli sibi usurpant dicentis non predicabunt nisi mittantur, quorum predicatio quam periculosa esse soleat simplicibus non solum scriptura testatur, sed eciam magistra rerum efficax experiencia manifestat. Ne igitur simplicium corda indiscreta talium predicacio de cetero offenderentur: Statuimus, quod de cetero non presumant nisi prius a nobis vel vicariis nostris petita licencia et obtenta, alioquin eos qui sine literis nostris predicare presumant, monicione canonica previa ab ingressu suspendimus in hiis scriptis. Plebani vero qui tales sine literis testimonialibus in ecclesiis suis de cetero predicare permittunt, pro qualibet vice penam XV grossorum incurrant, quos per Archidiaconum exigi volumus integraliter et complete.

De processionibus inconsuetis.
(Ad 1374. Cod. Univ. XI. C. 8.)

Sunt nonnulli alii tam religiosi quam seculares qui licentia ecclesie et generali consuetudine non contenti processiones solempnes indiscrete potius ad jactantiam quam ad populi devocionem faciunt, ut (et) frequenter cum tamen non liceat nec licere debeat absque nostra licentia tales facere novitates. Id circo universis tam secularibus quam religiosis precipimus et mandamus quatenus processiones tales extra dies consuetos per ecclesiam absque licentia nostra vel vicariorum nostrorum facere non presumant Alioquin contra eos qui contrarium fecerint, debite procedemus.

De statutis provincialibus et synodalibus habendis.

Et quia desidia et oblivio mater ignorancie existunt ac confusionis, propheta dicente: cum perspexero non confundar, confundit enim memoriam oblivio preceptoris, qui (quia) sine ipsorum crebra remeditatione et lectione a memoria dilabuntur, sane in statutis precedentibus dudum et sepius publicis salubriter fuit et est premissum, ut quilibet Archidiaconus, decanus et parochialis ecclesie rector et curatus libellum statutorum tam provincialium, quam synodalium habere teneantur sub pena ibidem annotata et in convocacionibus suis debeant semper publicari ut sciant sibi a vetitis precavere, cum multi rebelles et desidiosi mandatorum et monitorum sacrorum contemptores predictorum non curarunt neque curant obedire cum effectu. Idem districtius precipimus et mandamus predictis Archidiaconis et Decanis ut libellos statutorum predictorum habeant et in suis convocacionibus ipsos integre legant et publicent sub pena suspensionis ab ingressu ecclesie, subditosque suos ad habendum dictos libellos compellant per penas in statutis predictis expressas, si indignationem omnipotentis Dei et nostram animadversionem in executione penarum predictarum cupiunt evitare. Dat. Prage anno Domini MCCCLXXIIII° die XVI. mensis Junii.

Sequuntur in codice Bibl. Universit. XI. C. 8. p. 145. quatuor statuta Synodi 1377. Oratio pro imperatore, de numero patrinorum, Da pacem, de feria VI. —

9.

Mandata synodalia in festo S. Viti anno domini MCCCLXXVII. Junii 15.

(Cod. Musei 8. 4.)

1. Interpretatio statuti de violencia. (Cfr. synodum anni 1384.)

Primo interpretetur (intelligitur. Cod. Univ. XI. C. 8. f. 147 b.) statutum de cessacione divinorum ratione violencie personis clericorum aut bonis eorum illate. Nam tunc locum habet quoad res cum clericus vel suus censualis rebus suis spoliatur seu sibi vi auferentur vel in eis perturbantur violenter. Quare si accommodas alicui equum vel rem aliam et illa non restituit non habet locum cessacio. Item si tibi occasione (agnorum vel) dampnorum pecora in pascuis abiguntur et in casibus (mensibus consimilibus accomodatur. Cod. Univ. IIII. C. V. f. 98.) consimilibus. Attendant igitur violenti propter se cessare a divinis, quod non sint nimis festini nec hii qui requirunt cessent nisi per testes vel veri audientiam seu notorietatem constet eis de violentia. Et in casibus dubiis recurrant ad decanos et consulant peritiores.

2. (Mandatur decanis ut denuncient correctoribus nolentes. Cod. VI. B. 21.) Item mandatur decanis ut denuncient correctori volentes facere cessacionem divinorum illi obediendo statuto ubi debent. Denuncient eciam indebite cessantes vel cessari procurantes quia primi excommunicati sunt, secundi eciam pena condigna venient puniendi.

3. Circa cessacionem divinorum. Item mandatur decanis ut correctori deferant concubinarios symoniacos qui beneficia per simoniam recipiunt vel tenent, vel qui in sacramentis confessionis Eucharistie, sepulture aut aliis symoniam paciscendo pro ipsis committunt, usurios et alias criminose viventes sub pena corporali vel pecuniaria decanis ad correctoris arbitrium irremissibiliter infligenda.

4. Confessio. Item (specialiter Cod. XI. C. 8.) mandatur omnibus confessionem audientibus sint petitores vel alii quod non paciscantur de penitencia eis danda per confitentes ut facere consueverunt in exposcendo pecuniam, habito respectu ad laborem itineris et expensarum usque Pragam. Quicunque secus fecerit statim se mox auctoritate absolvendi sibi concessa noverit esse in toto privatum quocumque modo paciscatur.

Item mandatur ut nullus ut fieri consuevit diebus parasceves in confessione mandet oblaciones fieri ad crucifixum cum hoc nimis (hic ritus? Cod. VI. B. 21.) violenter et ex hoc cupiditas cleri notatur.

5. Dedicacio Pragensis ecclesie.

Item mandatur ut festivetur dedicatio ecclesie Pragensis in die sancti Remigii cum in eundem die a die S. Jeronymi sit translatum sub pena arbitraria irremissibiliter persolvenda.

6. Petitores.

Item notificatur plebanis quod ipsi tenentur petitores quoscunque sumptibus procurare aut in domibus colligere nisi libere (vivere velint alias C. Univ. III. C. V. f. 98.) noluerint etiam si per errorem multa exprimantur, alias tamen habent eos recommendatos. Item plebani scire debent petitores quoscunque aut alios auctoritatem archiepiscopalem habentes non habere auctoritatem absolvendi sub clandestino contractu, ex quo multi errores in matrimonio pullulant et procedunt nec habent discernere de aliquibus erroribus. Item nec petitores nec quoscunque (alios) quibus potestas in casibus reservatis conceditur, habent auctoritatem absolvendi a peccatis contra naturam et sodomiticis. Nam dominus noster hunc casum pro se et suis vicariis ex eo quia scelus illud propter (quod) iram dei ascendit in filios diffidencie nimis inolevit, specialiter reservat. (Conf. syn. anni 1384.)

7. Magnificat.

Item cuilibet in honorem visitacionis S. M. virg. gloriose canticum magnificat dicenti et praesertim post primam dominus noster XL dies indulgenciarum misericorditer elargitur.

8. Jejunium adventus et rogacionum.

Item ut adventum et duos dies carnisprivii jejunetis et si pisces in adventu aliqui non habent, lacticiniis utantur.

9. Venaciones.

Item quia in concilio Aureliano. Ut anno 1371.

10. Item mandatur omnibus decanis, ut copias statutorum quibus se dirigere et sibi subditos valeant in cancellaria recipiant, mandatum quoque est notariis et mandatur, ut de hodie publicatis pro quolibet pari non recipiant nisi — gross. (nisi igitur. Cod. VI. B. 21.) et dum precedentium

statutorum copia recipitur nil recipiant amplius nisi de quo scolaris scribens possit esse contentus. Si quoque aliquis decanorum velit pro se rescribere et transcribere vacanti tempore eidem sine contradictione aliqua commodentur in quorum defectu ad vicarios recursum dominus vult haberi. Et videant decani ut pietas eadem reperiatur apud eos ad plebanos sibi subjectos aut veniant merito puniendi.

11. De usurariis et predonibus non absolvendis.

Johannes dei gracia Pragensis ecclesie Archiepiscopus A. S. Legatus etc. Pastoralis solicitudinis cura nos excitat ut excrescentes onera et scandala removentes invigilemus remediis subditorum. Sane quod ad nostram dolenter referimus audienciam, quod nonnulli plebani parochialium rectores seu alii curati et eorum vices gerentes et quivis alii clerici nostre dioecesis sacramento penitentie presidentes dum eis aliqui spoliatores et rerum alienarum occupatores invasores seu alias illiciti detentores de preda, invasione occupatione detentione rerum hujusmodi in judicio anime confitentur, ipsi confessores nulla eciam restitutione facta vel satisfactione promissa ut verbis eorum utamur absolvere non verentur, propter quod animas tam absolvencium quam eciam taliter confitentium dampnabiliter decipi nemo sane mentis ignorat. Intelleximus eciam et ex frequenti relacione percepimus quod quam plures diverse condicionis et utriusque sexus homines usque adeo avaricie sunt dediti et usoris incumbunt, ut contra jus divinum et humanum quasi ex contractu licito eas impendentes exigant et extorqueant et quod lamentabiliter fertur, quod quidam in tantam perveniunt temeritatis audaciam, ut pertinaciter affirmare presumant, usuras exercere non esse peccatum et decem per annum mutuare pro uno sit licitum, quod falsum est, ymo usurarius est contractus. Et si pro mutuo mille denariorum unus denarius solveretur et similiter de aliis rebus que consistunt in numero pondere et mensura. Nos igitur qui sumus in partem solicitudinis superna dispositione vocati malis hujusmodi sceleribus volentes obviare remedio hac nostra presenti synodali constitutione censuimus ut nullus preter nostros vel nostras (nos vel nostros) in spiritualibus vicarios tales eciam restitutione facta vel satisfactione impensa absolvere non possit preter quam in mortis articulo quovis figmento vel colore quesito presumant. Mandantes autem universis clericis nostre dioecesis quibus datum est, proponere verbum dei ab homine vel a jure, ut feneratores et usurarios publicos vel occultos in suis predicacionibus et confessionibus salubriter exhortacionibus moneant et inducant, ut animarum salutem rebus caducis et temporalibus preponentes ab hujusmodi malo abstineant, et restitutione facta male quesitorum agant penitenciam salutarem, volentes nihilominus et in virtute sancte obediencie districte precipiendo mandantes ut quoscunque assertores erroris predicti in suis parochiis esse repererint, ipsos inquisitori heretice pravitatis nostre dioecesis denuncient et contra alios manifestos usurariios aliis juris remediis procedere non obmittant, nos enim mala hujusmodi (in) animarum perdicium et perniciosum exemplo (exemplum) de nostra dioecesi auctoritate divina curabimus extirpare.

Datum Pragae anno domini 1377, XV. in die mensis Junii.

Sequuntur Contitutiones morales.
Tabellionatus cleri.
De non hospitandis vagis.
} ut supra ad annum 1374.

Orationes que fiant et pro quo et de indulgenciis sermonem audientibus.

(Cfr. Syn. a. 1365.) Item hortamur et obsecramus in domino et in virtute sancte obediencie mandamus omnibus plebanis ecclesiarum et rectoribus tam religiosis quam secularibus ceteris quoque presbyteris per dioecesin et civitatem Pragensem constitutis, ut speciales ad dominum deum pro bono statu sanitate corporis et prosperitate successuum serenissimi principis et domini nostri Karoli Romanorum Imperatoris semper Augusti et Boemie Regis domini nostri et tocius cleri et cristiani populi protectoris devote et assidue fundant preces, quilibet ipsorum presencium infra decem dies legendo domino nostro per se vel alium tres missas, ceteri vero diaconi subdiaconi ter septenas qua valeant diligencia et devocione pro ipso infra tempus expleant j a m p r e m i s s u m.

Cum autem salvatore teste (ut supra 1374 — relaxamus) eis videlicet qui hortantur populum, ut pro salute ipsius Imperatoris exhortent(ur), cupientes autem et sincero cordis affectu cum eis (omnis) lingua confiteatur domino et omnis spiritus.

D e n u m e r o p a t r i n o r u m.

Item precipimus et mandamus ut citra baptismum puerorum non plures compatres et commatres quam tres maxime admittantur, tali videlicet modo ut si masculus fuerit baptizandus duo compatres et una commater, si vero femina fuerit due commatres et unus compater admittantur vel assumantur; alioquin contrarium facientes et admittentes plures pro qualibet persona ultra numerum admissa penam quinque grossorum incurrant eorum quilibet sine remissione aliqua pro fabrica nostre ecclesie Pragensis mediam, residuam vero pro dominis archidiaconis locorum per censuram ecclesiasticam absolvendorum compellantur.

D a p a c e m d o m i n e.

Item hortatur dominus Archiepiscopus predictus ut in horis canonicis dum alia suffragia in vesperis et matutinis durant, antiphona da pacem domine cum versibus et collecta post commemorationem de omnibus sanctis apponatur et hoc facientibus pro qualibet vice XII. dies indulgenciarum est largitum.

F e r i a VI.ª

Item mandat dominus Archiepiscopus predictus per suas literas ut singulis VI feriis in qua dominus Jesus Christus animam patri reddidit, pulsetur notabilis campana in omnibus ecclesiis ad honorem passionis altisimi. Hortatur et consulit quod tunc singuli de clero et populo dicant flexis genibus, labore quolibet dimisso et eciam prandio intermisso quinque orationes dominicas pro singulis stigmatibus (scismaticis Cod. Musei), amocione pestilencie gentilitatis et pace hujus regni, dans pulsantibus et taliter orantibus XL dies indulgenciarum. (S. 9.)

(Nach dem Codex Bibl. Univ. VI. B. 21. folgen die Rubriken der Synode von Skt. Veit 1372 in nachstehender Ordnung:

1. Interpretatur statutum de cessacione divinorum.
2. Circa cessacionem divinorum.
3. Denunciatio fiat.
4. De confessione.
5. Dedicatio Pragensis ecclesie.
6. Petitores.
7. Magnificat.
8. Jejunium adventus et rogacionum.
9. De clerico venatore.
10. Ut quisque decanus copiam habeat statutorum.
11. De usurariis et predonibus non absolvendis et detentoribus.

Post: extirpare. Dat. Prage anno domini MCCCLXXVII. die XV. mensis Julii.

Sequuntur Constitutiones morales.

De non hospitandis vagis.

Orationes fiende pro domino Carolo Imperatore.

Indulgencias delegat dandas pro exortacione predicatores (sic) pro oracionibus.

De numero patrinorum.

De da pacem domine.

Feria VI. pulsetur hora nona.

De detentoribus et invasoribus bonorum ecclesiasticorum et de predatoribus.

Dat. Prage anno domini MCCCLXXXVI. die XVIII. mensis Octobris.)

10.

Statutum synodale.

1380. 16. Juni.

(Cod. Cap. J. 31.)

Jenzo et Przibislaus, vicarii in spiritualibus reverendissimi in Christo patris et domini domini Johannis A. Epi. Prag. A. S. L. generales universis et singulis prelatis et clericis secularibus jure ordinario eidem subjectis salutem in domino sempiternam.

Cum percussiones corporales ut sunt fames pestilentia, guerre et alia letifere flagella ex permissione divina propter inquitatum nostrarum multitudinem, quarum non est (numerus) pervenire non ambigantur (ambigitur) compositum (sic) est et summe necessarium placari per bonorum operum exhibitionem divinam misericordiam divertendo a malis et bona faciendo, quapropter vobis omnibus et singulis decanis plebanis ecclesiarum et capellarum rectoribus ac clericis secularibus et religiosis injungimus et in virtute sancte obedientie districte precipiendo mandamus, quatenus

singulis feriis VI. infra hinc et festum Sancti Luce evangeliste processiones cum cantu pro peccatis cantu consueto et septem psalmis circum ecclesias vestras vel alias ubi expedire videritis cum populo vobis subjecto faciatis quem populum ad orationes devote faciendas ad placandum divinam misericordiam diligenter informetis et in vestris exhortacionibus inducatis nullam negligentiam committendo, vosque et populus vobis subjectus in ipsis VI. feriis jejunando tantum duobus ferculis contenti sine fraude, ut divina clementia considerata humiliatione et devocione vestra ac condigne penitentie operibus inclinata plagas predictas a nobis pro sui nominis gloria misericorditer avertere dignetur. Cum merito ex debito injuncti officii indempnitatibus ecclesiarum et beneficiorum ecclesiasticorum quantum in nobis est providere teneamur et desideramus quantum nobis conceditur ex alto, vobis dominis decanis in virtute sancte obediencie et prestiti juramenti districte precipiendo mandamus quatenus cum aliquos plebanorum seu beneficiatorum in decanatum vestrorum districtibus infirmari contigerit, ipsos accedatis et hortemini, ut in tempore confessionem faciant de commissis ac se faciant procurari ecclesiasticis sacramentis inventariumque de rebus quas possident dari vobis faciant ut (x) ipsimet conscribatis, ne materia sit prout proh dolor inolevit eas distrahendi et si dictos plebanos vel beneficiatos vita decedere contigerit de ipsis ecclesiis vel beneficiis vos auctoritate presentis statuti intromittatis pro custodia eorundem res relictas per decedentem fideliter conscribendo et conservando, corpus defuncti primum vocatis vicinis plebanis honeste secundum statum sepeliendo, providentes, ne populus in exhibicione sacramentorum et officii divini aliquatenus negligatur usque quo qualiter agere debeatis a domino nostro Archiepiscopo vel nobis aliquid aliud receperitis in mandatis. Et quia ee, que sepius recitantur (ordinaciones?) orationes memorie accommodantur propter incuriam multorum desidiam et excessum qui quanquam nescientes uti concessis captant inconcessa et ex temeritate quadam concedunt non facienda et deficiant in faciendis: sane deliberatione praevia fuit in concilio provinciali statutum super exequendis mandatis aptis modo et via ipsorum quod quidam statutum cum raro relegatur, venit apud quosdam in abusum generans gravamina et pericula plurimorum, unde duximus presentibus statutis prout olim statutum fuit renovandum mandantes secundum sui puncta firmiter et diligentur observari in virtute obedientie sancte cujus tenor per omne dinoscitur esse talis: fraudibus impetratum etc. Adjicientes quod nullus ad requisitionem cujuscunque ignoti judicis se delegatum vel subdelegatum sedis apostolice asserentem aliquam citationem seu publicationem processuum quorumcunque audeat facere nisi sibi prius de jurisdictione ipsius per ostensionem bulle apostolice vel transsumpti auctoritate ordinaria per manum publicam facta fuerit plena fides. Ut autem de citacionibus factis et processibus executis constare possit, injungimus decanis et parochialium ecclesiarum rectoribus et plebanis ut quilibet eorum propriam infra mensem a presentium publicatione numerandum habere teneatur sub pena unius fertonis grossorum pragensium fabrice cathedralis ecclesie persolvenda.

Datum Prage anno domini MCCCLXXX die XVI. mensis Junii.

11.

Concilium Pragense
Anno Christi MCCCLXXXI.(XXX Apr.) Urbani VI. Papa IV. Wenceslai Regis III.

Statuta Johannis, Archi-Episcopi Pragensis, Legati Apostolici in Concilio Provinciali edita.

(Edit. in Harzh. Concil. Germ. T. IV. p. 524).

Johannes, Dei Gratia, Sanctae Pragensis Ecclesiae Archi-Episcopus, Apostolicae Sedis Legatus, Universis Praelatis, Capitulis, Abbatibus, Praepositis, et Conventibus Quorumcunque Ordinum, Plebanis, Ecclesiarum Rectoribus, Et Caeteris Christi Fidelibus Tam Religiosis, Quam Saecularibus Per Ratisponensem, Bambergensem, Et Misnensem, Dioeceses, Legationis Jure, Nobis subditas, Constitutis, Salutem in Domino Sempiternam, et Infrascriptorum Salubrium Mandatorum etc. Jugi Studio Et Exacta Diligentia Frequentiam Salutarem.

Gloriosus Deus, et in suis donis semper magnificus, qui sua largiflua bonitate caelestia et terrestria disponens, per suorum incrementa donorum Sanctam Pragensem ecclesiam, cujus regimini ipso donante, quamvis immeriti, praesidemus, per singulos gradus praenunciat, dum ipsa per intercessores et merita beatissimorum Patronorum Boemiae de virtute ambulat in virtutem, et de nobili praerogativa Archiepiscopalis Ecclesiasticae Praelaturae jam dudum sub felicis recordationis Domino Urbano P. P. V. gradum conscendit altioris praeeminentis dignitatis. Sane olim recolendae memoriae Arnestus, primus Archiepiscopus Pragensis, Praedecessor noster, in sua provincia extirpatis vitiis, volens plantare virtutes quaedam Statuta Provincialia ad modum et instar decretalium per articulos edidit; et rubricatas, in quibus de reformatione morum in subditis de honestate Clericorum et vita ac statu ipsorum, ac etiam de judiciis et contractibus succincte, juridice et pulcherrime sunt statuta, et nedum simplices et Juris Canonici et civilis notitiam non habentes, verum etiam provecti possent in statutis hujusmodi absque alia revolutione librorum multa tanquam in ortulo colligere salutifera documenta. Nos itaque in partem sollicitudinis, superna dispositione vocati, ex injuncto Pastorali Officio fructum in Domo Domini facere cupientes, attendentes praesertim, quod ratione legationis in omnes Ecclesiarum saecularium et Regularium Rectores, Clericos et Praelatos sine personarum et Ordinum differentia et delectu, utpote Apostolicae Sedis Vicariatus jurisdictione, paucorum et brevium statutorum, ac cum libello, qui de tribus punctis Christianae Religionis communiter appellatur (observantiam) ad praedictas Ratisponensem, Bambergensem et Missnensem Dioeceses praesentibus duximus extendendam, volentes et in virtute sanctae obedientiae districte praecipiendo mandantes, ut Domini Episcopi dictarum Dioecesium et Abbates copiam eorundem infra duorum mensium spatium, et infra alios sequentes tres menses omnes et singuli alii Praelati, Decani Collegiatarum, seu Priores principales Conventualium et Regularium Ecclesiarum et Monasteriorum de Cancellaria nostra recipiant et habere cum effectu procurent, alioquin contra eos ad poenas Canonicas, Deo Nobis propitio, procedemus. Volentes nihilominus, ut in habendo, legendo et reverendo statuta praedicta modus talis per omnia teneatur, sicut in

prohemio praefati Praedecessoris nostri clarius continetur, praefatique Domini Episcopi Archidiaconos rurales suarum Dioecesium, qui forte propter viarum pericula ad hoc sanctum Concilium vocati, non sunt adhibendi, memorata statuta in omnibus suis punctis et articulis infrascriptis juxta ipsorum arbitrium observantiam cogere studeant. Nos enim intendimus ea, quae praemisimus auctore Domino ad executionem debitam perducere et debito effectui mancipare. Prohemium ergo statutorum, de quibus supra fit mentio, sequitur et est tale: In Nomine Sanctae et individuae Trinitatis, Patris, et Filii, et Spiritus Sancti amen. Arnestus Dei et Apostolicae Sedis gratia etc. Rex magnificus, qui facit mirabilia solus etc.

I. Licet sub rubrica de Festivitatibus celebrandis inter alia statutum esse noscatur, quod festum gloriosissimi Ducis et Martyris Wenceslai debeat celebrari, prout nedum in Pragensi, Olomucensi, et Luthomirensi Dioecesibus, verum etiam in Regno Daciae miraculose, ut pia tenet fidelium credulitas, a Christi fidelibus celebratur, quia tamen poena non est in non celebrantes specialis expressa, possent fortasse Clerus et populus Ratisponensis, Bambergensis et Missnensis Dioecesium in celebratione hujusmodi esse desides et remissi: id circo, hoc sacro Provinciali et legationis nostrae Concilio approbante, statuimus et ordinamus, ut dies Passionis tantum sanctissimi Martyris supradicti, qui suo glorioso triumpho Martirii hanc patriam et alias regiones vicinas multis honoribus sublevat et extollit; qui quidem dies in vigilia diei Angelorum, quae Festum S. Michaelis dicitur, observari consuevit ab omnibus Christi fidelibus dictarum Dioecesium, annis singulis perpetuis temporibus sub officio duplici et cum omnimoda abstinentia a ferialibus operibus solemniter celebretur, et ejus officium, nocturnum atque diurnum cum historia sub nota in Cancellaria nostra recipiatur cum effectu et quia plus timeri solet quod specialiter praecipitur, quam quod generaliter imperatur, omnibus Praelatis, Plebanis, et Curatis ac aliis Plebium curam gerentibus, quibus datum est proponere Verbum Dei, in virtute sanctae obedientiae praecipimus et mandamus, quatenus singulis annis aliquo die Dominico vel Festivo, diem S. Wenceslai praedicti per sex vel plures dies praecedentibus, hoc ipsum per se, vel alium, vel alios plebibus suis insinuent et injungant.

II. Item ad Rubricam de Haereticis et Schismaticis, duximus adjungendum: dolenter enim referimus quod in Dioecesibus supradictis, prout certa relatione percepimus, insunt haereses multum pestiferae et signanter secta Sarraboytarum et illorum rusticorum Waldensium damnatorum et quia Domini Episcopi, ad quos directe pertinet suas Dioceses purgare malis hominibus, in hujusmodi negotio sanctae fidei sunt negligentes plurimum atque tardi, parcentes fortassis expensis et inquisitorem haereticae pravitatis non habentes: Nos de Fratrum nostrorum consilio hoc sacro approbante Concilio duximus statuendum, ut praedicti Domini Episcopi contra tales pestiferos per se, vel Inquisitores instituendos ab eis diligenter invigilent et attendant, ad quod ipsos per viscera Misericordiae Dei et per sponsionem Sanguinis Jesu Christi praesentibus excitamus et invitamus, et nihilominus ipsos in virtute juramenti, quod in sacra Episcopali solemnitate praestiterunt, commonemus, et ad cor reducimus: ut si in dicto sancto negotio resistentiam aliquam, quod absit, fortassis habuerint, ad Nos confidentes refugiant, ut Nos, videlicet per auxilium et brachium Mag-

nifici, Serenissimi et invictissimi Principis Domini Wenceslai Romanorum et Bohemiae Regis inclyti, Divina in omnibus gratia praecedente, oportuna remedia adhibere in Domino valeamus: alioquin ipsorum Dominorum Episcoporum negligentiam, Deo Nobis auctore, supplebimus, et inquisitionem in dictis Dioecesibus per Nos ipsos curabimus deputare.

III. Item manifestum est, proh dolor! et experientia publica notorium habetur ubique, quod nonnulli fautores Roberti Antipapae Gebenensis, quidam latenter, alii publice praedicant et etiam dogmatizant, Sanctissimo Domino nostro Urbano Papae VI., quem constat esse Successorem Beati Petri et Vicarium Jesu Christi mordaciter detrahentes, quorum Gebenensis et sui sequaces iniqui litteras et epistolas ambitione plenissimas praeferunt, portant et spargunt: Nos cum praefato Domino nostro, ut membra capiti, et ut Filius Patri, realiter compati cupientes, statuimus et amodo mandamus, ut omnes Episcopi legationis jure Nobis subjecti, dictos schismaticos et fautores, literarum portatores, et dantes eis consilium, auxilium, vel favorem, quos scienter, vel de hoc infamatos esse repererint, capiant et captivari procurent: ipsorumque captivationem infra XIV dies Nobis vel nostris in Spiritualibus Vicariis studeant intimare et in praemissis taliter se habeant, ut a Deo mercedem perpetuam et a Domino nostro Summo Pontifice, ac Nobis ejus Vicario, gratam vicissitudinem valeant obtinere. Abbates vero, Praepositi, et Decani, et alii Ecclesiarum Praelati, si quos tales cognoverint, ipsos suis Episcopis infra VIII dies postquam sciverint, denuntiare studeant, et eorum nomina, conditiones, et loca, verbo vel scripto designare.

IV. Praeterea intelleximus et nimis graviter portamus, quod in aliquibus Dioecesibus consuetudo talis prorepsit, quod locorum Ordinarii, ad quos beneficiorum erectio pertinet de consuetudine, vel de jure, beneficia ipsa, quae de novo fundarunt, de censibus illicitis, usurariis et usuras omnino sapientibus erigunt atque creant: Nam ut praefertur, pecunias super certis possessionibus vel pensionibus mutuant fundatores sub conditionibus reemendi. De quibus pensionibus taliter et omnino incestis et pravis beneficia petunt erigi et creari. Nos huic malo et pernicioso obviare volentes exemplo, attendentes praesertim, quod hujusmodi erectiones de talibus redditibus vergunt in interitum animarum, et propter vicissitudinem eorundem nullo sunt stabilitate subnixa; statuimus, ut nullus Christi fidelium de talibus redditibus beneficia fundare valeat vel dotare; ordinariis etiam in virtute sanctae obedientiae et praestiti juramenti districte praecipiendo mandamus, ut nullus eorum talia beneficia praesumat facere erigi vel creare, sed fundatores ipsorum ab hujusmodi facto sub obtestatione Divini Judicii studeant divertere. Nos enim, si secus factum fuerit, decernimus irritum et inane, volentes, ut praedicti redditus taliter deputati illis, quorum quo ad . . . existunt, dominium, fructibus computatis in sortem reddant, et sine difficultate qualibet assignentur.

V. Item fertur et experientia probatur, quod in dictis dioecesibus monachi quorumcumque ordinum passim et indifferenter ad Parochiales Ecclesias praesentantur, et per Ordinarios instituuntur in eis, propter quod magna pericula occurrunt animarum, et pluribus Episcopalibus et Archidiaconalibus plurimum derogatur. Cum ergo illud sit juri communi contrarium, et ab omnibus moribus alienum; statuimus, ut nullus Episcopus, vel alius, ad quem institutio vel desti-

tutio nostra pertinet, quempiam Religiosum ad Ecclesiam Parochialem, per saecularem Clericum regi solitam, confirmare, vel instituere praesumat, nisi fortassis esset Canonicus Regularis, aut Sancti Benedicti Ordinis, cum quo posset Episcopus dispensare, vel si Parochia ipsa per Religiosum tanto tempore gubernata fuisset, de cujus contrario memoria hominum nullatenus haberetur. —

VI. Item fama referente dicimus, quod Monachi et Religiosi, qui velle aut nolle non habent, aut propter professionem omnino abdicaverunt grangias, curias, et possessiones temporales, seu castra amicorum, nec etiam aliorum gubernatione regunatur, se temporalibus et saecularibus immiscent negotiis in scandalum plurimorum. Nos huic periculoso morbo celeriter occurrere cupientes omnes Episcopos, Abbates, et alios ipsorum Praelatos obsecramus in Domino, ipsis nihilominus in remissionem peccatorum injungimus, et in virtute obedientiae praecipimus et mandamus, ipsorum officium excitantes, ut tales Monachos infra duorum mensium spatium a notitia praesentium ad Monasterium studeant revocare, et pro excessu praeterito penitentiam injungere salutarem.

VII. Item. Sub titulo de Officio Ordinarii talia adjicimus; praesenti cum suspirio et amaritudine cordis dolenter referimus, quod Parochialium Ecclesiarum Rectores, qui Dioecesis Pastores communi vocabulo nuncupantur, et eorum Superiores, quibus visitationis, correctionis, et praedicationis officium competit de consuetudine, vel de more, in tantum sunt de neglectu culpabiles, quod fortassis, ut verisimiliter formidamus, de ipsorum manibus subditorum sanguis et animae requirentur. Nam pro vero dicimus, et hoc ipsum quoque experientia sensuali comperimus, quod, eorum subditi usuras, divinationes, sortilegia, interpretationes et alia superstitiosa pariter et nefanda impune et libere exercere praesumunt: Clerici etiam in sacris constituti et Ecclesiarum Parochialium regimini praesidentes concubinas publice tenent in domibus, et alias in tonsura et in habitu taliter inhoneste se gerunt, quod fiant in scandalum plurimorum. Nos talibus animarum periculis, quantum est nobis ex alto concessum, obviare volentes, statuimus et Apostolica, et Provinciali auctoritate mandamus, quatenus hi, qui de jure vel de consuetudine visitare tenentur suos subditos, infra tres menses a data praesentium incipiant visitare, visitationem ipsam ea correctione et reformatione salubri studeant sine intermissione qualibet consummare. Provideant insuper, ut populus laicalis oratione Dominica et Symbolo sit sufficienter instructus, et quod Sacramenta Ecclesiastica ministrentur. Praesertim contra usurarios per denuntiationes ac censuras Ecclesiasticas viriliter, et intrepide procedere non obmittant, alioquin si praefati, quibus competit visitatio, per sese vel alios non inceperint, ut praemittitur, visitare, ipsos et eorum quemlibet dicto tempore elapso, quod eis pro monitione Canonica duximus statuendum .....

Ut autem nullus ignorantiam praemissorum possit praetendere quovis modo, volumus, et mandamus, ut omnes Episcopi, Abbates, Praepositi, Decani et alii Praelati Dioecesium praedictarum copiam cartae praesentis infra tres dies in Cancellaria nostra recipiant cum effectu.

Datum Pragae Anno Domini MCCCLXXXI. die penultima mensis Aprilis.

12.

A. Statutum synodale.

1381. 16. Oct.

(Cod. Univ. X. A. 26 f. 60.)

Johannes dei gratia S. P. E. Archiepiscopus etc. universis prelatis presidentibus et clericis ac laycis utriusque sexus ordinario nobis jure subjectis in domino et reformationem status presentibus cum execucione debita fidem dare.

Cura officii pastoralis nos urget ut novis supervenientibus morbis nova debeamus antidota preparare. Sane licet dudum in provincialibus nostris statutis sub titulo: de mandato et obedencia. Item cum aliquis laicus, sit statutum cum aliquis nobilis justiciarius sive laicus quicunque depredatus fuerit alicujus ecclesie bona, capellani castrorum rectores et plebani locorum in quibus predicta preda servatur quam primum hec sciverint eciam non expectato super hoc sui superioris alio mandato a celebracione abstineant divinorum sub pena excommunicacionis, quam non tenentes statutum hujusmodi incidunt ipso facto. Quia tamen layci et invasores predicti diversis quesitis coloribus et fucatis mendaciis per eorum exquisita fraudulenter ingenia sub forma justicie se excusare nituntur dictumque statutum efficaciter ludíbrio et erimina contra utilitatem publicam remanent impunita. Cum tamen ex privilegiis divinorum imperatorum regum et principum propter personarum delictum ipsa bona obnoxia non existunt. Nos igitur huic morbo in hiis fraudibus salubri cupientes obviare remedio nostri capituli et aliorum sapientum communicato consilio hac synodali constitutione predictum statutum quo ad personas malefactores et dantes ad predicta consilium auxilium vel favorem personaliter (penaliter) duximus extendendum.

Statuimus itaque ut quicunque bona ecclesiastica quorum (quocumque) nomine bona mobilia et immobilia eciam rusticorum ecclesie censuralium in quibuscunque rebus consistant intelligi volumus eciam sub pretextu justiciarie potestatis invaserit, occuparit, abegerit, receperit et receptaverit simili pena subjaceant ipso facto ita eciam ut in ipsum vel in ipsos depredatores invasores occupatores excommunicationis sentenciam in dei nomine ferimus in hiis scriptis. Mandantes omnibus presidentibus suprascriptis et eorum loca tenentes (sic) ut ad requisicionem spoliati et injuriam passi, postquam (per evidentiam) facti aliquos tales esse constiterit, ex tunc ipsos spoliatores invasores et occupatores in suis ecclesiis taliter excommunicatos publice nuncient et nunciari procurent et nihilominus ad quoscunque parochianos devenerint et in quibus morantur similiter cessent realiter a divinis tam diu donec a nobis aliud receperint in mandata. Nos enim absolucionem talium et discussionem de predacionum (sic) hujusmodi nobis duntaxat specialiter reservamus.

Dat. Pragae anno domini MCCCXXXI die XVI die mensis Octobris.

Sequitur in eodem Codice:

Item quociens in divinis officiis nomen I. Ch. et nomen S. V. Marie nominatur tociens flectentes genua et adorantes habeant XL dies indulgenciarum.

Item rogat dominus et hortatur ut plebani et alii presbyteri jejunent adventum et si non habent pisces comedant lacticinia.

Item omnes confessores interrogent confitentes de usuris et an sciant aliquos usurarios quos remittant ad nos.

Item revocantur omnes peticiones que date sunt usque hodiernum diem preter petitiones hostiarias.

Item quia in concilio Aureliano (ut a° 1371).

Item cum nonnulli plebani (ut ° 1366 — constituantur.)

Item quia jure cavetur quod bona ecclesiarum et monasteriorum alienari donari et in emphiteosim de novo concedi non possint, idcirco religiosis quibuslibet domino nostro subjectis ne predictas alienationes seu in emphiteosin consessiones sine speciali licentia et auctoritate faciant, firmiter inhibemus.

Item quod quilibet plebanus aut ejus conventor (ut 1366. Sigillum ut habeant).

Item cum gloriosa (ut in synodo 1371 — cupiant evitare.)

Item districte precipitur (ut in synodo 1366 — admittant).

Item quia domino nostro (ut in synodo 1366).

12.

B. Statutum synodale.

1381. 16. Oct.

Cod. Ms. capit. Prag. U. XIII. f. 14

Statutum Johannis archiepiscopi Pragensis de usurariis, et de sacerdotibus sine „formatis" ad missas legendas a parochis in ecclesiis ipsorum non admittendis.

Johannes Dei gratia sc. universis praelatis, ecclesiarum parochialium rectoribus et plebanis per provinciam Pragensem constitutis ac omnibus, quibus datum est proponere verbum Dei, salutem et sinceram in domino caritatem. Injunctae nobis sollicitudinis cura requirit ut vitiis exstirpatis et propulsis erroribus virtutes plantemus et bonorum operum incrementa, quantum nobis ex alto concessum est, procuremus. Sane licet tam divino jure quam humano ac novissime etiam per statuta synodalia et provincialia contra usurarios pestiferos diversa et sufficientia manaverint instituta, quia tamen hujusmodi usurarii nephas horrendum et detestabile, prout audivimus et certo sumus certius informati hodie nedum per populares verum etiam per magni status homines multimodis et quaesitis et fucatis coloribus, quod dolenter referimus, frequentatur, propter quod ab ipsis Judaeis et aliis infidelibus in improperium nobis objicitur et fidelium cordibus in Dei ecclesia scandala gravantur. Sunt enim nonnulli, qui militibus et militaris conditionis hominibus pecunias mutuant et concedunt ita et taliter, ut eis certae sint servitiae obnoxii,

donec pecuniam retinent taliter mutuatam, et dum ab hujusmodi servitute se voluerint liberare, tunc demum sunt liberi, quando dictus pecunias servitils non computatis in sortem restituerint plenarie et in totum. Item sunt et alii, qui pecunias ea pactione compraestant, quod eis desuper censum annuum exsolvant, asserentes erronee, quod pro x vel xv sexagenis unam sexagenam censuare in anno non sit mortale peccatum, cum tamen in veritate super pecuniis nullus census possint constitui, quantumcunque modicus sive parvus. Item sunt plures, qui pro pecuniis mutuatis jura, redditus, possessiones ac utilitates pignore recipiunt, et tandiu fructibus non computatis in sortem detinent occupata, donec eis pecunia integre persolvatur, et ad excusandos excusationes in peccatis quosdam in literis contractus vel suis ordinationibus adjiciunt clausulas pro suis justificandis contractibus, quas ad praesens duximus silentio committendas. Quocirca mandamus vobis et in virtute sanctae obedientiae praecipimus, et nihilominus in remissionem peccatorum vobis injungimus, quatenus haec omnia singulis diebus dominicis hinc usque ad futuram synodum pro praedicationibus vestris populo cum detestatione efficaciter proponatis, significantes et adfirmantes omnes et singulos debitores ad pacta et promissa hujusmodi, cum sint naturali et divino juri contraria, praesertim cum per conditiones et clausulas salvari non possint aliquatenus, non teneri; hoc idem talibus in confessionibus enucleare fideliter studeatis. Nos enim omnes tales debitores nunciamus in dei nomine absolutos, et intendimus contra frequentantes tales contractus auctore domino efficaciter providere. Praeterea quamvis multotiens mandatum fuerit et praeceptum, ut parochialium ecclesiarum rectores nullum pro vicario ad executionem sacerdotalis officii sine literis testimonialibus ordinis, que vulgo formatae dicuntur, recipere debeant; quod tamen praeceptum hujusmodi non servatum imo compertum est, quod quidam plebani quosdam apud se missas legere permiserunt, qui nedum formatis hujusmodi caruerunt, sed, quod flebile est, non habito sacerdotii ordine, missas legere idolatrando temere praesumpserunt. Quapropter in virtute praestiti juramenti mandamus, ut nullus de cetero quempiam, quantumcunquo sibi notum, in ecclesia sua missas permittat legere vel cantare, nisi se sacerdotem legitime ordinatum per hujusmodi formatas esse docuerit cum effectu. Ut autem plebani praesens mandatum possint liberius adimplere, omnibus presbyteris noviter ordinatis sub poena supensionis mandamus, ut formatas ipsas infra sex dies a die ordinationis suae in cancellaria nostra recipere cum effectu studeant et habere. Datum Pragae anno domini Mccclxxxi die xvi. mensis Octobris.

13.

Synodus Pragensis.

1384. 29. April. (16. Juni.) Cod. Univ. III. C. 5

Anno Domini MCCCLXXXIIII die proxima post festum S. Viti in sancta synodo per reverendissimum in Christo patrem et dominum dominum Johannem S. E. P. archiepiscopum mandatur omnibus et singulis decanis plebanis ac aliis clericis cujuscunque condicionis seu status fuerint per diocesin Pragensem constitutis in virtute sancte obedientie et sub pena excommunicationis

ne tunicas a tergo scissas et joppas seu tunicas albas et carbonibus desuper denigratas in modum laicorum deferant. Item mandatur eis ne capucia nodata involventes ea seu circumligantes cum liripipiis loco mitre deferant. Item mandatur eis, ne angulos (sic) calcellis appensis in collo suspendant et deferant.

Item mandatur eis ut diebus dominicis et festivis missam defunctorum loco summe misse non decantent, ut summam missam dominice seu festi solemniter perficiant.

Item mandatur ne tempore paschalium missa defunctorum „Christus resurgens loco" gradualis non decantent, sed missam defunctorum more solito perficiant.

Item predictus dominus archiepiscopus omnibus clericis qui collectam B. Virginis apposuerint, dat XL dies indulgenciarum.

Item mandatur plebanis ne admittant ad predicacionem verbi Dei nisi ex speciali licencia predicti domini Archiepiscopi vel suorum administratorum in spiritualibus admissus fuerit vel hoc ex privilegio obtineat.

Item mandatur ne plebani seu eorum vices gerentes per diocesin Pragensem ludos superstitiosos in plebibus suis admittant specialiter ne in medio quadragesimae extra portas urbis vel ville ymaginem ad hoc factam in modum mortis cum rithmis sicut consuetudo prava in quibusdam locis inolevit, offerri permittant. Quosque enim tales invenerint predicto domino Archiepiscopo vel suis administratoribus in spiritualibus pro absolvendis reputent (sic) nec coram eis divina peragant donec a prefato domino Archiepiscopo vel suis scilicet beneficium obtineant absolutionis.

Primo mandatur (sic). Item processus contra prelatos et canonicos ecclesie Wyssegradensis dicta autoritate apostolica datus (sic) domino Vitrone duntaxat excluso contra vet . . ur et a communione Christi fidelium prohibeatur.

Primo ut intelligatur statutum (ut in mandato syn. 1377 — reservat.)

Item mandat dominus ut pro unitate ecclesie universalis pro felici statu domini nostri Urbani P. VI. pro domino nostro rege et bono statu patrie infra hanc et ecclesiam S. Martini faciant cum populo processiones.

Item cuilibet (ut 1377) — utantur.

Item quod omnes plebani exempti quorumcunque ordinum compareant coram vicariis nostris in spiritualibus docturi de cura animarum et conservacione ipsorum (sic). Alioquin contra eos procedere per excommunicacionis sentenciam et alias penas commonentes (?).

Item mandatur omnibus plebanis et eorum vices gerentibus ut in anniversariis mortuorum in domibus plebizanorum ipsorum non permittant ut faciant fieri aliqua offertoria cum luminibus per se vel alios nec eciam cantent responsoria in talibus consueta fieri. Nam hec consuetudo vel potius abusio dicenda est.

Datum Prage sub sigillo vicariatus anno et die quo supra.

Quaestiones (in synodo).

(Cod. Bibl. Univ. X. C. 22. ad finem.)

Queritur utrum sancti statim sciant cum nos ipsos honoramus vel oramus et utrum nos possumus eorum orationibus adjuvari?

Queritur utrum aliquis possit missam legere de aliquo sancto non canonizato per ecclesiam quantumcunque notorium sit eum claruisse miraculis et utrum imago talis sancti ante canonizationem possit publice depingi?

Questio Magistri Conradi Soltaw (de tertio sententiarum. di. 3.) utrum mater domini virgo beata fuerit in peccato originali concepta.

Solet eciam queri de peccato prostibuli utrum meretrix licite possit a scortatore precium accipere.

Queritur quid fiet de eo quod quis lucratus est in alea.

14.

Statuta synodalia.

(1386 Juli 15.)

(Cod. Bibl. Univ. Prag. VI. B. 21.)

Ista sunt mandata in proxima synodo per dominum Archiepiscopum statuta.

1. Primo de festo visitacionis Marie.

Festum visitacionis S. Marie virginis celebratur tanquam dies dominicus in die sanctorum Processi et Martiniani cum horis propriis quae habet vigilium et octavam ac indulgencias ad instar festi corporis Christi.

2. Jesus vel Maria.

Audito nomine Jesu vel Marie flectentibus in officio XL dies indulgenciarum concessit.

4. Jejunium adventus.

Omnes clerici qui precedere debent laycis suis exemplis et bonis operibus jejunent adventum. Qui vero pisces habere non possent saltem in caseo et ovis dominus Archiepiscopus XL dies indulgenciarum concessit.

5. Dedicatio ecclesie Pragensis.

Mandat dedicationem ecclesie Pragensis celebrare in die S. Remigii.

6. De usurariis.

Ut interrogentur in suis confessionibus de usurariis et eos Pragam remittant.

7. Revocat indulta Pilei Cardinalis.

Revocamus quedam indulta per Pileum videlicet in altaribus viaticis celebrare et alia que (a. s.) sede non sunt indulta et concessa (desunt cetera).

8. Pileus et mala petra sunt heretici.

Idem Pileus et alius Cardinalis qui dicitur de mala petra censendi sunt heretici.

9. Non sufflent.

Circa confeccionem (consecracionem) corporis Christi non sufflent.

10. Elevacio sacerdotis.

Quicunque flexis genibus corpus Christi devote adoraverit in elevacione sacerdotis, dominus Archiepiscopus XL dies indulgenciarum concessit.

11. Visitacio infirmi.

Quicunque corpus Christi ad infirmum conduxerit a Domino Urbano Papa VI. et ab Archiepiscopo XL dies indulgenciarum indulgentur.

12. De larvis.

In larvis nullus saltare presumat.

13. Instituta premissa et instituenda quilibet teneat. Item qui mandata premissa et alia prius instituta non exercent, peccant mortaliter.

15.

Statuta synodalia.

1386. 18. Oct.

(Cod. Univ. Prag. VI. B. 21.)

Constitutiones morales (Johannis Archiepiscopi Prag.) ut 1374.

De non hospitandis vagis.

Orationes fiende pro domino Karolo Imperatore.

Indulgencias delegat dandas pro exortacione (per) predicatores (et pro) orationibus.

De da pacem domine.

Feria VI pulsetur hora nona.

De detentoribus et invasoribus bonorum ecclesiasticorum et de predatoribus.

Joannes etc. Cura officii pastoralis.

Dat. Prage anno domini MCCCLXXXVI die XVIII mensis Octobris.

(Cod. Univ. III. C. 15. f. 98. b.)

Crescente quotidie malicia perversorum.

Statutum provinciale de violencia. Ecclesie statutum contra captivatores clericorum et invasores bonorum ecclesiasticorum promulgatum nihil novi facientes cum suis penis prout stat ad literam presentibus synodaliter innovamus mandantes universis clericis nostre diocesis sub pena excommunicacionis quam eos incurrere volumus ipso facto si contra fecerint ut ipsum statutum realiter debeant observare et efficialiter adimplere. Rerum autem et bonorum ecclesiarum nomine in hoc contra bona rusticorum censualium, ecclesiarum personarum videlicet equos animalia blada vestes et res alias quocunque nomine censentur, intelligi volumus et declaramus.

Johannes dei gracia etc. Cura officii (ut 1381)

Dat. Prage anno 1386 mensis Octobris etc.

Primo mandatur festum visitacionis S. Marie in die Processi et Martiniani solempniter celebretur.

Item quotiens in divinis officiis nomen J. Ch. vel nomen S. Mariae nominatur toties flectentes genua et adorantes J. Ch. XL. dies indulgencie.

Item omnes confessores interrogentur confitentes de usuris et an sciant aliquos usurarios quos remittant ad nos.

Item renoventur omnes peticiones que date fuerant usque hodiernam diem preter peticiones hostiarias.

Item statutum istud publicetur plebanis. Propter hoc decani faciant convocaciones infra unum mensem et dent copias omnibus plebanis.

16.

Mandata synodalia in festo S. Luce sub anno domini MCCCLXXXVII Subsequencia data per Johannem Archiepiscopum.

1387.

1. (Cod. Bibl. Univ. X. G. 15.)

Primo ut intelligatur statutum de cessatione divinorum racione violencie personis clericorum aut bonis eorum iliate. Nam tunc locum solum habet quod res cum clericus vel suus censualis rebus suis spoliatur seu sibi auferuntur vel in eis perturbantur violencia a qua re si accommodas alicui equum vel rem aliquam et ille non restituit, non habet locum cessacio. Idem si sibi occasione dampnorum pecora in pascuis abiguntur et in casibus consimilibus. Attendant igi-

tur volentes propter se cessari a divinis quod non sint nimis festivi nec hii qui requiruntur cessent nisi vel per testes vel per rei evidenciam seu notorietatem constet eis de violencia et in casibus dubiis recurrant ad decanos et consulantur periciores.

Item mandatur decanis ut denuncient correctori nolentes facere cessacionem divinorum illi obediendo statuto ubi debent denuncient et indebite cessantes vel cessari procurantes quia primi excommunicati sunt, secundi et pena condigna venient puniendi.

Item mandatur decanis ut correctori deferant concubinarios simoniacos qui beneficia per simoniam recipiunt vel tenent vel qui in sacramentis confessionis eucharistie sepulture aut aliis simoniam paciscendo pro ipsis committunt, usurarios et alias criminose viventes sub pena corporali vel pecuniaria decanis ad correctoris arbitrium irremissibiliter infligenda.

Item specialiter mandatur omnibus confessionem audientibus sint petitores vel alii quicunque, non paciscantur de pecunia eis danda per confitentes ut facere consueverunt in exposcendo pecuniam habito respectu ad laborem itineris et expensarum versus Pragam. Quicunque secus fecerit, sciat, se mox auctoritate absolvendi sibi concessa esse in toto privatum quocunque modo paciscatur.

Item mandatur ut nullus sicut fieri consuevit diebus parasceves in confessione mandet oblationes fieri ad crucifixum cum hoc inoleverit ne in hoc cupiditas cleri notatur.

Item mandatur ut festivetur dedicatio ecclesie Pragensis in die S. Remigii, cum in eundem diem a die S. Jeronymi sit translata, sub pena arbitraria irremissibiter persolvenda.

Item notificatur plebanis, quod ipsi non tenentur petitores quoscunque sumptibus procurare aut in domibus colligere nisi libere velint, alias tamen habeant eos recommendatos.

Item plebani scire debent petitores vel alios auctoritatem archiepiscopalem habentes non habere auctoritatem absolvendi eciam si hoc per errorem in litteris exprimatur sub clandestino contractu ex quo multi errores in munere pullulant et procedunt nec habent discernere de aliquibus erroribus matrimonii.

Item nec petitores nec quoscunque (sic) quibus peccatis in casibus reservatis conceditur, habent auctoritatem absolvendi a peccatis contra naturam et sodomiticis. Nam ipse dominus noster hunc casum pro se et suis vicariis ex eo, quia sculus illud, propter quod ira dei descendit in filios diffidencie, nimis inolevit, specialiter reservat.

Item cuilibet in honore visitacionis S. Marie virginis gloriosissime canticum Magnificat dicenti dominus noster XL dies indulgenciarum misericorditer elargitur.

Item ut adventum et duos dies carnisprivii jejunetis et si pisces in adventu aliqui non habent, lacticiniis utantur.

Item mandatur omnibus plebanis et eorum vices gerentibus, ut in anniversariis mortuorum in domibus plebezianorum ipsorum cum luminibus per se vel alios nec incantent aliqua responsoria in talibus fieri consuetis. Nam hec consuetudo pocius abusio dicenda est.

17.

Processus in synodo Pragensi.

1389.

Isti errores predicati sunt Pragae apud S. Nicolaum in antiqua civitate boemice et revocati sunt iidem articuli et errores per predictos viros tenore subsequente in synodo Pragensi facta anno ab incarn. domini MCCCLXXXIX.

(Haec ex cod. Wurzensi ap. Palacký Gesch. v. Böhmen. III. 1. S. 179. usque — ydolatrie Cetera ex codic Bibl. Univ. XIII. E. 7. f. 188—190.)

1. Revocatio Magistri Mathie (de Janow).

Noveritis (noverint) omnes fideles quod ego Magister Mathias predicavi aliqua non tam recte caute et provide (prudenter) sicut debitum fuisset et oportunum (aptum) per que vel (vel-ut) fui vel esse potui aliquibus causa vel occasio erroris et scandali. Ideo (Quare) ad tollendum ista et ne veritas (vius) lateat et quod fideles sciant quid (que — debent) in hiis credere debeant vel tenere.

Dico primo, quod ymagines Christi et sanctorum non dant causam nec occasionem ydolatrie nec quod propter cuiuscunque abusum debent comburi vel destrui.

Secundum quod secundum institutionem et consuetudinem sancte matris ecclesie debent ymagines ad honorem illorum quos designant adorari et venerari et egomet adoro et veneror eas et volo venerari et quod dignum et justum est dicto modo coram ygmaginibus flectere ienua et candelas accensas annectere et quod miracula que fiunt venerantibus ymagines pie credendum est fieri virtute divina. Et cujuscunque horum contrarium dixi, non recte dixi et amplius nolo tenere vel dicere jam melius informatus.

Item de sanctis in via et in patria hoc tenere et tenendum dico quod sancti in patria et corpora ac ossa eorum alia quoque sancta vel sanctuaria sicut vestes et clenodia Christi beate virginis et sanctorum hic in terra sunt veneranda et quod ipsi sancti in patria plus prosunt et prodesse possunt nobis meritis et intercessionibus suis quam sancti existentes in via et si quis dictorum occasione meorum crederet contrarium alicujus predictorum, erraret et quicunque eum ad hujusmodi errorem induceret, vel induxisset.

Item dico et credo quod homo sumendo digne corpus Christi sit misticum membrum Christi et ex hoc non est deducendum quod manus, pes vel oculus vel quodcunque membrum hominis fiat manus pes vel oculus aut aliud misticum membrum Christi et si aliquid dixi quod contrarium hiis sonaret non teneo et dico non tenendum.

5. Item dico quod homines et presertim layci non sunt inducendi vel hortandi ad cotidianam communionem dominici sacramenti.

Item quod non quilibet penitens incipiens mox inducendus est ut ad sacram communionem accedat.

Item quod non quilibet indifferenter admittendus est ad cottidianam communionem corporis Christi et cujuscunque horum contrarium feci vel dixi, hoc de cetero nolo facere nec dicere sed pocius vitare.

Suspendatur a predicacione et ab auditione confessionis et ministratione eucharistie extra ecclesiam suam parochialem ad dimidium annum.

2. Articuli Jacobi presbyteri.

Noveritis universi fideles quod ego Jacobus talis, predicavi aliqua non predicanda inter que sunt aliqua heretica, aliqua sapiunt heresim aliqua sunt erronea scandalosa presumptione fatua et falsa.

Heretica sunt talia. Primum quod beata virgo non possit nobis in aliquo subvenire. Secundum quod sancti in patria non possunt nobis prodesse. Tertium quod suffragia facta pro mortuis eis non prosunt.

Hec omnia quia heretica sunt, ideo ea revoco et jam bene informatus contrarium credo et credendum dico. Credo quod beata virgo possit nobis multum subvenire suis meritis et orationibus apud deum. Item credo, quod sancti in patria possint nobis prodesse. Tertium credo et credendum dico, quod suffragia facta pro mortuis prosint ipsis mortuis.

Que sapiunt heresim sunt quinque. Primo quod beata virgo non possit fidelibus aliquam graciam facere. Secundo quod (quicunque) homo quandocunque et quotienscunque voluerit possit sumere corpus Christi et rapere de manu presbyteri, qui dare recusaret ac ponere ad os suum et comedere. Tertio quod ossa et reliquie sanctorum non sunt decoranda vel veneranda. Et quod nihil esset si quis ea ad ignem projiceret vel pedibus conculcaret.

Quartum quod homo non debeat ex voto vel devocione jejunare alicui sanctorum. Quintum quod pro tanto deus matrem suam sanctificavit quia mitis et humilis fuit et deo servivit et si non fuisset talis, non elegisset eam in matrem et sanctificasset nec (et) fuisset dampnata sicut pagana.

Ista predicta que heresim sapiunt ideo ea revoco et contrarium dico et teneo et tenendum dico. Teneo ergo et dico quod beata virgo possit fidelibus meritis suis intercessionibus gratiam facere. Item teneo et dico quod non quicunque et quotienscunque homo voluerit possit sumere corpus Christi et rapere de manu presbyteri qui dare recusaret et ponere ad os suum et comedere. Item dico quod ossa et reliquie sanctorum sunt decoranda vel veneranda et quod grande peccatum esset si quis ea ad ignem projiceret vel pedibus conculcaret. Item dico et teneo quod homo licite et meritorie possit ex devocione vel voto sanctis jejunare. Item teneo quod deus matrem suam sanctificavit prius quam esset mitis et humilis et deo servivit et quod non propter hoc quia mitis et humilis fuit, elegit eam deus in matrem cum ab eterno elegerat eam et quod non sequitur, quod fuisset dampnata sicut pagana si non fuisset ita mitis et humilis et in matrem electa quia cum minori humilitate salvari potuisset.

Erronea sunt sex:

Primum quod non magis sit credendum dictis sanctorum doctorum quam uni vivi (sic) ymagini.

Secundum quod dominus Archiepiscopus non recte fecerit dando indulgencias venerantibus ymaginem beate virginis.

Tertium quod signare se signaculo sancte crucis non prosit malis hominibus.

Quartum quod uni (sc. sacerdoti) pro horis canonicis sufficit studere et predicare.

Quintum quod beata virgo non sit aliter plena gratia quam vas plenum liquore vel homo cibo vel potu repletus.

Sextum quod non deberent flecti genua coram ymaginibus.

Ista premissa quia erronea sunt, ideo ea revoco et contrarium dico. ergo quod magis sit credendum dictis sanctorum doctorum quam uni vive ymagini. Item quod presumptuosum est dicere quod dominus Archiepiscopus non recte faceret dando indulgencias venerantibus ymaginem B. Virginis. Item dico quod signare se signaculo sancte crucis prosit malis hominibus. Item dico et teneo quod non sufficiat studere et predicare presbytero pro horis canonicis. Item dico, quod B. virgo multum aliter plena est gratia quam vas plenum liquore vel homo cibo et potu repletus. Item teneo et tenendum dico, quod secundum institutionem et consuetudinem sancte matris ecclesie debeant ymagines Christi et aliorum sanctorum ad honorem illorum quos designavit adorari et venerari et egomet adoro et veneror eas et volo venerari et quod dignum et justum est dicto modo coram ymaginibus flectere genua et candelas accensas annectere.

Etiam non solum excessi graviter in verbo contra virginem gloriosam sed eciam in facto feci unam contumeliam beate virgini ostendendo ficum zypek ruku ejus ymagini et dixi quod cum tali ymagine ac cum aliis vellem pisum decoquere.

Suspendatur a predicatione X annos.

Revocacio domini Andree.

Dominus Andreas facit revocacionem secundum formam quam fecit dominus Jacobus in articulo de ymaginibus qui est ulterius inter erroneos articulos. Et si placet, queratur a Magistro Mathia quare neglexit horas canonicas et de B. Virgine dicere vel si dixit, quare abbreviavit quando predicare debeat, cum non sint obmittende propter studium vel predicationem.

Anno domini MCCC octingesimo nono die XVIII mense Octobris facta est revocacio omnium articulorum supradictorum per personas superius notatas in ecclesia Pragensi in festo S. Luce evangeliste infra sermonem synodalem in presencia maxima multitudine prelatorum et plebanorum ac clericorum.

18.

Mandata synodalia in festo S. Luce sub anno domini MCCCLXXXX subsequencia data per Johannem Archiepiscopum.

1390.

(Cod. Bibl. Univ. Prag X. G. 15.)

Item mandatur ut singuli plebani faciant processionem singulis septimanis usque ad adventum quocunque die orantes (sic) pro unitate ecclesie pro cessacione pestilentie. XL dies indulgenciarum qui hujusmodi processionibus interfuerint obtinebunt.

It. mandatur quod dicant populo quicunque genua flecterent quando elevatur corpus Christi in missis XL dies indulgentiarum obtinebunt.

Item qui visitant infirmum post sacerdotem deferentem corpus domini C dies a papa Urbano et XL dies ab Archiepiscopo obtinebunt.

It. quicunque devote sumpserit corpus dominicum XL dies obtinebunt.

It. mandavit plebanis quod in scolis, qui eas habent, non permittant manere clericos qui studere nolunt.

It. mandatur sub pena unius sexagenae irremissibiliter quod quando missa cantatur quod eandem usque compleatur sine cunctacione perficient.

It. sub pena eadem mandatur quod canes venaticos aves non servent, nec venacionibus a jure prohibitis se inmisceant.

It. mandatur quod singulis diebus dominicis instruant plebani in necessitate pueros baptizare in nomine patris et filii etc.

It. mandatur quod pro sepulturis et sacramentis non exigant sub pena carcerali.

It. mandatur quod tunicas minime amplas et longas usque articulos digitorum non deferant nec sine capuciis incedant nec cingulos in collo pendentes deferant.

It. quicunque jejunaverint adventum domini pro unaquaque die XL dies indulgenciarum obtinebunt.

19.

Mandata synodalia sequenti die post Viti sub anno domini MCCCLXXXXI data per Johannem Archiepiscopum.

1391.

(Cod. Bibl. Univ. X. G. 15. fol. 115).

Primo mandatur ut veri penitentes cum sint bene confessi et contriti et digni possint communicare quociescunque affectant.

Item mandatur ut captivis detur communio et si prestolatur vita captivi trucidati, et infirmi etiam procuretur sacra unccione.

Item Archiepiscopus dat XL dies indulgentiarum quocienscunque quivis oraverit pro neophytis i. e. judeis baptizatis. *)

Item omnibus genua flectentibus cum cordis devocione sit in ecclesia vel in agro vel ubi-

*) Das Jahr vorher war die grosse Judenverfolgung in Prag, wobei wahrscheinlich Desperationsbekehrungen stattgefunden hatten.

cunque infra elevacionem corporis et sanguinis domini XL dies indulgenciarum elargitur et hoc cum ostenditur pulsus parve campane.

It. mandatur ut omnes sacerdotes tantum tribus ferculis utantur in conviviis.

It. mandatur omnibus plebanis et aliis presbyteris ut non exigant pecuniam cum extorsione a sacramentis sub pena privacionis beneficii et ordinis sacerdotalis et hoc si convicti fuerint duobus fidedignis de plebe testibus.

It. mandatur ut relipipia*) longa et manicas amplas et recisas tunicas ante et retro presbyteri non deferant in scandalum laycorum.

It. mandatur ut excommunicati acquisitis literis absolutionis easdem literas omnibus ecclesiarum plebanis seu viceplebanis ubi excommunicati fuerant ei denunciare presentare et ostendere non retardent.

20.

Synodus Pragensis

Anno Christi MCCCXCII. Bonifacii IX. Papae IV. Wenceslai Regis XIV.

Johannis, Archi-Episcopi Pragensis variae Synodales Constitutiones.

(Edit. ab Harzheim, Concilia Germaniae Tom. IV. p. 540—541).

Johannes, Dei Gratia, Sanctae Pragensis Ecclesiae Archi-Episcopus, Apostolicae Sedis Legatus, Universis Et Singulis Praelatis, Praesidentibus Clericis Saecularibus et Religiosis, Curatis et Non Curatis, Aut Eorum Loca Tenentibus, Nobis Ordinario et Legationis Jure subjectis Salutem In Domino.

Inter cunctas sollicitudines nostras, quibus Nos Pastorale officium et debitum injunctae servitutis adstringit, illa debet esse praecipua, ut Gregis Dominici Nobis superna dispositione commissi animarum cura non negligatur, et ne illum lupus rapax, antiquus humani generis inimicus, invadat, ejusque sanguis de nostris (quod absit) Propheta dicente, manibus requiratur, Sane, cum secundum Canonicas Sanctiones, ultimo deputandis supplicio negari, si petant, non debeat Poenitentiae aut Eucharistiae Sacramentum, abusum damnabiliter in quibusdam locis Provinciae et Dioecesis nostrae contra hoc introductum hac Synodali Constitutione abolere omnino volentes omnes et singulos Barones, Nobiles, Justiciarios, Bailivos, Capitaneos, Burgimagistros, Magistros civium, Judices, et Juratos, ac alios Dominos temporalem jurisdictionem obtinentes, Nobis ordinario et legationis jure subjectos requirimus, monemus et hortamur et per viscera misericordiae Domini nostri Jesu Christi obsecramus in Domino, ut ab hujusmodi desistant abusu; mandantes et injungentes in virtute sanctae obedientiae et sub poena excommunicationis, praefatis Praelatis et Ecclesiarum Parochialium Rectoribus, et Plebanis, quatenus praefatos Dominos Barones, Nobiles, Justiciarios, Bailivos, Capitaneos, Burgimagistros, Magistros civium, Judices et Juratos, nec non alios Dominos quoscumque praesidentes eis et temporalem jurisdictionem obtinentes et in eorundem Parochiis consistentes, toties, quoties opus fuerit, moneant et requirant, quos et Nos praesentis nostri statuti requirimus et monemus auctoritate, ut ipsi praefatum usum damnabilem oboleri fa-

*) Eine Abbildung des Liripipium in den Incun. XLIV. E. 2.

cientes, omnes et singulos ultimo supplicio deputandos, anté hujusmodi supplicium si petant aut affectaverint ex devotione, permittant recipere et sumere Poenitentiae et Eucharistiae Sacramentum, seu viaticum cum effectu, quibusvis impedimentis, seu fucatis occasionibus procul motis. Quod si praefatorum Praelatorum praesidentium seu Plebanorum monitionibus et requisitionibus, ac praesenti nostrae Synodali Constitutioni acquiescere non curaverint; damus, et tenore praesentium plenam concedimus facultatem praefatis Praelatis et Praesidentibus, in praefatos Barones, Nobiles, Justiciarios, ac alios Dominos omnes et singulos supradictos, temporalem jurisdictionem obtinentes, non parentes hujusmodi nostrae salubri constitutioni, sententias Ecclesiasticae censurae, toties, quoties opus fuerit, proferendi et monitione Canonica praemissa promulgandi, nec non ad denunciationem eorundem procedendi, si necesse et visum fuerit expedire. Ratas etiam atque gratas habebimus sententias, quas praefati Praelati, Plebani et Praesidentes in tales Nobiles rite tulerint, et faciemus, auctore Domino firmiter observari.

Praeterea, in tantum, peccatis exigentibus corda quorundam Presbyterorum Simoniaca servitus depravat, quod nec Baptismi, Eucharistiae, Poenitentiae, aut extremae Unctionis Sacramenta, nec benedictionem nubentium, aut exequias seu sepulturam mortuorum, sive alia quaecumque spiritualia, suis nolint subditis ministrare, nisi pro hujusmodi spiritualibus, seu administratione ipsorum, eis solvatur, vel promittatur praetium ex pacto, pro suae turpitudinis excusatione, imo verius accusatione, diuturnam consuetudinem praetendentes: et quamvis haec per statuta Provincialia dudum per Praedecessores nostros edita, sunt expresse prohibita et vetita; Nos attendentes, quod ea, quae super iis repetuntur, melius memoriae commendantur: ne tam perniciosam venalitatem videamur nostris temporibus approbare, praefatum statutum, in libello statutorum Provincialium expressum, per nostrum praesens statutum duximus repetendum, mandantes: quatenus singula praedicta Sacramenta, et res sacrae, non obstante, quacumque consuetudine, sine exactione cujuscumque temporalis emolumenti libere conferantur et quicunque de caetero praemissorum vel alicujus ex praemissis venditor deprehensus fuerit, si est Rector Ecclesiae, perpetuo ipsa privetur; si vero Vicarius, seu Socius fuerit, ad nostros carceres, ut poenitentiam agat, detrudatur. Insuper Archi-Diaconi locorum, seu Decani rurales, si pro sacris liquoribus, Crismate vel Oleo, per se, vel alios aliquid praesumpserint extorquere, suis beneficiis perpetuo spolientur; et quia desidia et oblivio mater ignorantiae existunt et confusionis, ideo districte praecipimus et mandamus omnibus Archi-Diaconis et Decanis civitatis et Dioecesis nostrae Pragensis, quatenus libellum statutorum hujusmodi, et aliorum per Praedessores nostros et Nos editorum, tam provincialium quam Synodalium, habeant, et in suis convocationibus integre legant et publicent sub poena suspensionis ab ingressu Ecclesiae etc.

Datum Pragae anno Dom. MCCCLXXXXII. die XVII. mensis Junii.

Ex codice M. S. Bibliothecae Metropolitanae Pragensis describebat Cl. Schannatus b. m.

21.

Anno domini MCCCLXXXXII.

(Cod. Univ. Prag. X. G. 15. f. 116).

Primo mandatur ut ecclesiastica sacramenta nullomodo vendant.

It. ut concubinarii notorii, si divina celebraverint, sunt irregulares qui nullo modo possunt absolvi nisi per Apostolicum.

It. mandatur ut clerici deferant habitum decentem prout ad eos pertinet.

It. mandatur ut si aliqua mulier moritur parere non valens si puer vivus cognoscitur esse in ea ad salvandum puerum illum mulier mortua non prohibeatur incidi.

It. mandatur ut coram alienis plebesianis divina non peragantur.

It. mandatur ut post festum S. Egidii in — — Soph (? ?) teneantur hore S. Victorii martyris.

It. mandatur ut festum S. Katharine octiduum habeatur.

22.

Mandatum sede vacante.

1403. 20. Mai.

(Codex capit. Metrop. D. LIV).

In nomine domini Amen. Anno nativitatis ejusdem MCCCCIII indictione XI die lune XX mensis Majii hora vesperorum vel quasi alias XVII diei pontificatus Sanctissimi in Christo patris et domini domini nostri Bonifacii divina providencia Pape IX. Anno ejusdem XIIII in majori civitate Pragensi in stuba facultatis collegii Karoli in mei notarii publici infrascripti testiumque presencia subscriptorum ad hoc specialiter vocatorum facta plena congregacione magistrorum omnium universitatis studii Pragensis de mandato honorabilis viri Magistri Waltheri Rectoris dicte universitatis per Hanusconem et Nicolaum album nuncios juratos predicte universitatis vocatorum sub hac forma verborum: Reverende Magister! Sitis hodie hora XVII in congregacione universitatis ad audiendum propositionem et peticionem domini officialis ecclesie Pragensis et ad audiendum legi quosdam articulos presentatos per eundem ad respondendum sub nomine capituli et ad finaliter concludendum quid expediat fieri in ista materia pro honore universitatis sub debito prestiti juramenti et pena non contradicendi.

Que quidem forma verborum sicut premittitur scripta erat in carta papiri et per subscriptum dominum Waltherum Magistrum in artibus rectorem dicte universitatis omnibus magistris ejusdem alme universitatis ibidem congregatis extitit lecta et pronunciata. Qua lecta idem dominus rector duplices articulos separatim in cartis privatis conscriptos sibi ut dicebat per honorabiles viros dominos Johannem Kbel officialem ecclesie Pragensis et Wenceslaum archidiaconum Bechiniensem in ecclesia Pragensi ejusdem ecclesie canonicos nomine capituli ecclesie Pragensis predicte presentatos per me notarium publicum infrascriptum legi fecit de verbo ad verbum.

Quorum articulorum prima pars sequitur de verbo ad verbum:

Hec Wegkleff in Anglia que fuerunt condempnata Londoni MCCCLXXX a XIII episcopis et Archiepiscopo Cantuariensi et XXX Magistris in Theologia.

Prima pars articulorum.

1. Substantia materialis panis et vini manet in sacramento altaris.

2. Quod accidentia panis non manent sine subjecto post consecrationem in eodem sacramento.

3. Quod Christus non est in eodem sacramento ydemptice vere et realiter in propria presentia corporali.

4. Quod si episcopus vel sacerdos existat in peccato mortali, non ordinat, non conficit, nec baptizat.

5. Pertinaciter asserere quod non est fundatum in evangelio.

6. Quod Christus missam ordinavit haeresis est.

7. Quod deus debet obedire diabolo.

8. Quod si homo fuerit debite contritus omnis confessio exterior est sibi superflua et inutilis.

9. Quod si papa sit prescitus et malus et per consequens membrum diaboli non habet potestatem super fideles ab aliquo sibi datam nisi forte a Caesare.

10. Quod post Urbanum VI. non est alius recipiendus in Papam sed vivendum est more Graecorum sub legibus propriis.

11. Contra sacram scripturam est quod viri ecclesiastici habeant possessiones temporales et vocat sacram scripturam dictam apostolorum.

12. Nullus prelatus debet aliquem excommunicare nisi prius sciat ipsum excommunicatum a deo. Qui sic excommunicat, fit haereticus vel excommunicatus ex hoc.

13. Praelatus excommunicans clericum qui appellavit ad regem et consilium regni, eo ipso traditor est dei, regis vel regni.

14. Quod illi qui obmittunt predicare sive verbum dei audire propter excommunicacionem hominum sunt excommunicati et in die judicii traditores Christi habebuntur.

15. Licet alicui diacono vel presbytero predicare verbum dei absque auctoritate sedis apostolice sive episcopi Katholici.

16. Nullus et dominus civilis nullus est praelatus, nullus est episcopus, dum est in peccato mortali.

17. Domini temporales possunt ad arbitrium suum auferre bona temporalia ab ecclesia habitantis delinquentibus et quod populares ad arbitrium eorum possunt dominos delinquentes corrigere.

18. Decime sunt pure elemosyne et parochiani possunt propter peccata suorum collatorum ad libitum suum conferre.

19. Quod speciales oratione applicare uni persone per prelatos vel religiosos non plus prosunt eidem quam generales ceteris paribus.

20. Conferens fratribus elemosynam est excommunicatus eo ipso.

21. Quod aliquis ingreditur religionem privatam qualemcunque tam possessionatorum quam mendicancium redditur inhabilior ad observanciam dei mandatorum.

22. Sancti instituentes religionem privatam sic instituendo peccaverunt.

23. Religiosi viventes in religionibus privatis non sunt de religione christiana.

24. Fratres tenentur per laborem manuum vitam aquirere non per mendicitatem.

Iste articulus est damnatus ab Alexandro IV°.

Sequitur alia pars articulorum in alio perga meno scriptorum.

25. Primo dicit: omnes simoniacos, qui se obligant orare pro aliis eis in temporalibus subvenientibus.

26. Item oratio praesciti nulli valet.

27. Item omnia de necessitate veniunt.

28. Confirmacio juvenum, clericorum ordinacio, locorum consecracio reservatur papae et episcopis propter cupiditatem lucri temporalis et honoris.

29. Universitates studia collegia gradaciones magisterii in eisdem sunt vana gentilitas introducta et tantum prosunt ecclesie sicut diabolus.

30. Item dicit excommunicacionem pape vel cujuscunque prelati non esse curandam, quia est censura antichristi.

31. Item peccant fundantes claustra et ingredientes sunt viri diabolici.

32. Ditare clerum est contra regulam Christi.

33. Sylvester papa et Constantinus Imperator erraverunt dotando ecclesiam.

34. Inducit reges et principes seculares ut bona eorum sibi incorporent et spolient eos et universum laycum incitat contra eos.

35. Item dicit omnes de ordine mendicancium esse haereticos et dantes eis elemosynam esse excommunicatos.

36. Et quod ingrediens ordinem aut aliquam religionem eo ipso inhabilis sit ad observandum divina praecepta et per consequens perveniendi ad regimen dei nisi apostaverint ab eisdem. E. suadet apostasim et multa alia enormia inveniens in suo dialogo et plures errores in suo trialogo et aliis libris suis prout patet in articulis dampnatis repertis in libris suis.

37. Item papa cum omnibus clericis suis possessiones habentibus est haereticus eo quod possessiones habet et omnes eis consentientes sc. domini seculares et layci et ceteri et propter hoc neminem potest judicare de haeresi eo quod sit haereticus.

38. Item ecclesia Romana est synagoga satanae nec papa est immediatus et proximus vicarius Christi et apostolorum.

39. Item decretales et epistole sunt apocryfe, seducunt a fide Christi et clerici sunt stulti ex eo quod eas student.

40. Imperator et domini seculares seducti sunt a diabolo ut ecclesias dotarent de bonis temporalibus.

41. Item electio pape a cardinalibus per diabolum introducta est. Ideo suadet a papa et cardinalibus recedere et se simpliciter deo committere.

42. Item non est de necessitate salutis credere Romanam ecclesiam esse supremam inter ecclesias.

43. Item fatuum est credere indulgenciis pape et episcoporum.

44. Juramenta illicita sunt que fiunt ad roborandum humanos contractus et commercia civilia.

45. Item Augustinus Bernhardus dampnati sunt nisi per (fecerint) penitudinem de hoc quod habu-

erunt possessiones et intraverunt religiones et a papa usque ad infimum religiosum habentem possessionem sunt haeretici. —

46. Item dicit omnes religiones introductas a diabolo.

Quibus quidem articulis sic lectis idem dominus Waltherus Harasser rector scutalis votis omnium et singulorum magistrorum ibidem presencium ac dictam universitatem pragensem representancium tandem secundum pluralitatem vocum per eandem universitatem conclusum fuit quod nullus dogmatice predicet vel asserat publice vel occulte, supradictos articulos dicto domino rectori per dominum Johannem officialem Pragensem et Wenceslaum archidiaconum supradictos presentatos sub pena prestiti juramenti de quibus et singulis prefatus dominus Waltherus rector suo et dicte universitatis nomine petivit sibi per me notarium prescriptum confici unum vel plura publica instrumenta.

Acta sunt haec anno indictione die mense hora pontificatus et loco quibus supra presentibus discretis viris Georgio Mathia de Knyenycz et Nicolao de Iglavia Olomuc. dioecesis et Paulo Nicolai de alta muta luthomislensis dioc. scolaribus et studentibus universitatis studii Pragensis testibus ad premissa vocatis et rogatis.

Et ego Michael natus quondam Nicolai de Prachaticz pragens, dioecesis publicus auctoritate imperiali notarius predictis Magistrorum congregacioni, articulorum leccioni, scrutationi petitioni omnibusque aliis et singulis suprascriptis dum sicut promittitur, fierent et agerentur una cum prenominatis testibus interfui eaque omnia sic fieri vidi et audivi et occupatus per alia fideliter scribi procuravi meque hic manu propria subscripsi et in hanc publicam formam redegi signo et nomine meis solitis et consuetis consignavi. Rogatus et requisitus in fidem et testimonium omnium et singulorum premissorum. Constat mihi notario predicto de rasura in quarta linea a capite presentis instrumenti computando facta, quia facta est non vicio sed errore. ignoscatis. quam hic manu propria approbo.

23.

Statuta synodalia.

1405 Junii 15.

Anno domini 1405 in Synodo S. Viti Wolframi *) Archiepiscopi.

(Cod. Musei, Cod. Univ. VI. B. 21.)

1. De celebratione extraneorum.

Mandat omnibus rectoribus ecclesiarum sacularibus et religiosis per dioecesim pragensem, ne admittant clericos alienos celebrare divina in ecclesiis eorum, nisi fuerint ordinati in dioecesi pragensi, vel literas habuerint ipsis concessas.

*) Wolfram starb 1402.

2. Contra peregrinacionem in Welšenag.*)

Item mandat omnibus clericis per dioecesim, quibus datum est verbum dei proponere, ut prohibeant in suis praedicationibus et exhortacionibus, ne laici amodo peregrinari debeant ad quendam locum Welšenag ad sanguinem prout dicunt. hoc mandatur ad minus semel in mense uno die dominico.

3. Praedicatoribus.

Item mandat omnibus verbi dei praedicantibus, ut cum discrecione contra illa, quae (sic) studuerunt praedicent et non intromisceant verba inutilia, per que possent oriri scandala.

4. Prohibentur ebrietates et tabernae. (Cod. VI. B. 21).

Item mandat omnibus se abstinere a vanitatibus ebrietatibus et thabernas non visitent.

5. Convivia.

Item quod nemo in dedicationibus et conviviis excedere debeat, numerum quinque ferculorum sub pena unius sexagene irremissibiliter recipienda.

6. Vigilia Johannis Baptiste.

Item Cantor pragensis invenit unam rubricam qua vigilia Sancti Johannis Baptiste ceciderit infra octavas corporis Christi tunc hore cantentur de corpore Christi et non de vigilia et missa de vigilia post sextam dicetur et omnia de vigilia in octava dicentur.

7. Confessoribus.

Item mandat omnibus ut confessiones audire non debeant, nisi superpelicio induti et in locis manifestis et non in angulis.

8. Heilmet.

Item ministri induti esse debeant supperpeliciis — sub poena suspensionis. Item mandatur omnibus plebanis ut in suis praedicationibus prohibeant suis subditis sub pena excommunicationis, ne in die Urbani festinent vel celebrent proprie Heilimet **) sub poena excommunicationis et qui secus fecerint ad auctoritatem Episcopalem remittant.***)

---

*) In Betreff der Wallfahrt nach Welsenak findet sich cod. VI. B. 23 eine weitläufige Erörterung: super dubiis circa sacramentum quod dicitur esse in Welsenacke quod sacer sanguis sive cruor appellatur inferius annotatis consulta facultas theologica studii Erfordensis per ordinem ut sequitur post titulos ad ea respondere decrevit (1446).

**) Hoylnier. Cod. VI. B. 21.

***) Eine Urkunde Erzb. Wolframs v. 29. März 1398, erneut von Erzb. Zbinco 14. Mai 1404 (?) schlichtet den Streit zwischen den Pfarrern und den Religiosen über Beichthören und Austheilung des heil. Abendmahles. VII. C. 13. f. 1.

24.

Statuta synodalia.

Anno domini 1405 in Synodo S. Luce.

18. Oct. 1405.

(Cod. Bibl. Univ. VI. B. 21. — Cod. Bibl.Univ. XI. C. 8 S. 148 b.)

1. Circa consecracionem calicis.

Primo mandatur omnibus presbyteris missam celebrantibus ut elevationem calicis non faciant nisi perficiant illa verba: Hoc quotiescunque feceritis usque ad finem sub poena suspensionis a divinis, alioquin contrarium faciens penam praedictam incurret et si secundo celebraverit maculam irregularitatis incidet, a qua nisi a summo pontifice poterit absolvi et liberari.

2. De signis que cum hostia fiunt.

Item mandatur similiter omnibus presbyteris, ut circa illam partem Canonis: per ipsum etc cum hostia faciant ordine infrascripto videlicet ud quod prima crux bene ultra calicem protendatur, secunda calici coequetur, tercia fiat intra calicem, quarta similis prime et quinta ante calicem peragatur et non a medio calicis prout quidam facere consueverint et hoc ex causis in Synodo declaratis.

3. De processionibus pro unione.

Item mandatur omnibus parochialium ecclesiarum rectoribus omnibusque religiosis quorumcunque ordinum civitatis et dioecesis Pragensis sub jurisdiccione domini Archiepiscopi degencium ut pro unione sancte matris ecclesie, sedacione scismatis, sacri imperii reduccione, regni Bohemiae pacis reformacione nec non serenissimi domini et domini Wenceslai Romanorum et Bohemiae regis ac Reverendissimi patris et domini Zbinconis Archiepiscopi Pragensis salute et incrementis et prosperis successibus eorum et pro cessacione mortalitatis praesentis infra scripta apud ecclesias et monasteria ipsorum procurent: primo quatuor processiones quarum prima fiat feria tercia post festum omnium sanctorum, secunda feria sexta post festum sanctae Katharinae, tertia proxima feria tercia post festum Nicolai et quarta proxima feria tercia post octavas Epiphaniae domini sub poena unius sexagenae grossorum pro fabrica ecclesie Pragensis solvenda et per decanum loci exigenda.

6. Missae pro unione.

Item mandatur quod quilibet presbyter cujuscunque status infra hinc et nativitatem Christi legat quatuor missas, primam de assumptione S. Mariae, secundam de spiritu sancto, terciam pro pace et quartam cum introitu: Salus populi etc. quae missae ubi clerici habentur cantentur et alibi legantur. Subdiaconi vero et diaconi per unum psalterium legant.

7. De publicacione statutorum contra usurarios.

Item mandatur omnibus plebanis Pragensis, Olomucensis, Lythomišlensis civitatis et dioe-

cesis, ut diebus dominicis immediate quelibet quatuor tempora per circulum anni sequentibus statuta casus usurariorum in se continentes (sic) ipsorum plebibus publicent sub pena medie sexagene grossorum per decanum loci exigende et fabrice pragensis ecclesie applicande. *)

7. De usuris.

Item dicatur plebesianis, quod qui res aut merces suas vendiderint ad certum tempus precio majori quam valeant tempore vendicionis, quod usuram committunt; et dicatur eisdem, quod illi, qui mutuant pro aliis ad usuram sicut curatores et tutores, quod tales committunt usuram sicut per se mutuarent et qui ultra sortem alieno nomine recipit, tenetur ad restitutionem et alia de usuris dicantur ipsis in Synodo recitatis (recitata. Cod. VI. B. 2 1.)

8. De usuris. (De iis qui emunt fruges a vinea tempore messis aut vindemie.)

Item dicatur parochianis quod qui tempore messis vel vindemie emunt annonas vel vina vilius, ut postea carius vendant, quod pecaverint mortaliter.

9. De absentibus curatis.

Item quia nonnulli prelati plebani et alii curati surreptive obtinuerunt licentiam absentandi se ipsorum beneficiis. Nonnulli qui sub pretexta hujusmodi licencie fructus suorum beneficiorum locantes fructus aliarum locant ecclesiarum, apud quas commorantur suis ecclesiis derelictis unde mandatur omnibus, quod ad ecclesias suas et beneficia sua redeant residentiam facturi personalem infra sex dies sub pena excommunicationis late sententie et sub pena III sexagenarum grossorum fabrice ecclesie pragensis applicandis.

10. De visitatione per archidiaconos (ut supra).

11. Revocacio peticionum.

Item intimatur omnibus decanis et plebanis, quod peticiones, pro quibus cunque ecclesiis aut monasteriis concesse preter ecclesiam pragensem sunt renovate (revocate) et quod nulla peticio preter ecclesiam pragensem admittatur nisi de revocacione presenti specialis literis domini Archiepiscopi mencio habeatur.

12. Hore de dominica.

Item dominus Archiepiscopus omnibus contritis et confessis, qui horas Marie virginis devote dixerint concedit XL dies indulgentiarum.

13. Absolutio domini Johannis Episcopi Luthomisslensis.

Item mandatur omnibus decanis et plebanis et aliis curatis civitatis et dioecesis pragensis, ut Reverendissimum in Christo patrem dominum Johannem Episcopum Lythomišlensem mencionent (nuncient, Cod. Univ.) absolutum, quia cum domino nostro Archiepiscopo in toto concordavit et omnia que erga dominum Archiepiscopum facere debuit, fecit cum effectu.

*) Explicit Cod. Univ. XI C. 8 f. 148 Contin. f. 248. eodem tenore usque ad — publicatis p. 51.

25.

Statuta synodalia.

1405 (?) 18. Oct.

(Cod. Musei. boh. — Univ. VI. C. 8. f. 248).

Item mandat omnibus clericis cujuscunque status ut concubinas de domibus ejiciant et de vicinatu cum effectu et sine mora sub pena excommunicationis et carcerali.

Item mandat omnibus decanis et plebanis ut concubinarios et usurarios et alios criminose viventes deferant ad correctores sub pena carcerali vel pecuniaria ad correctoris arbitrium irremissibiliter recipienda.

Item excitatur officium vestrum presertim contra usurarios, intellexit, etc. de eodem supra tam de clericis quam de laycis.

Item inducere debent illos qui usuram dant ut repetere debeant.

Item qui usuram debitoribus solvere promiserunt illos informent, ut nihil dare debeant.

Item pronuncient, quod usurarios ad sacramentum accedere non debeant, nec oblacio ejus recipiatur nec in cimiterio sepeliatur.

Item pervenit ad audienciam domini Archiepiscopi qualiter nonnulli plebani postquam debuerint visitare concubinas dimiserint et visitatoribus recedentibus easdem reassumpserint, unde si easdem non evaserint cum effectu ad predacionem ipsorum beneficiorum procedatur et pena carceralis desuper adhibeatur. —

Item datur universis decanis auctoritas quod possint non venientes ad ipsorum convocacionem ab ingressu ecclesie suspendere.

Item mandatur quod universi decani plebanis decedentibus ecclesiarum hujusmodi decedentium accedant et inventarium i. e. custodiam de rebus ecclesie faciant et unum presbyterum pro cura plebis constituant usque ad confirmacionem plebani.

Item mandatur quod capellani et altaristę non audiant confessiones absque scitu plebanorum, eciam si habeant confessionalia a domino Archiepiscopo vel ipsius officialibus et quod eciam celebrantes in altari viatico extraneos non admittunt et offertorium oblatum tradant sub pena ab ingressu ecclesie.

Item festum dedicationis ecclesie Pragensis in die S. Remigii solempniter celebretur et plebani et canonici horarum se ipso die ecclesie Pragensi conforment.

Item intimatur quod petitores non habent auctoritatem episcopalem conferendi.

Item omnes peticiones preter ut supra hostiarie et judeorum revocantur.

Item dicentibus Ave Maria sero et mane quum pulsatur ad Ave Maria et feria VI dicentibus quinque oraciones dominicas circa horam nonam et cantantibus hospodine et swaty waczlawe, sermonem audientibus, corpus Christi conducentibus pro unione sancte matris ecclesie exorantibus dominus Archiepiscopus ratificans priores indulgencias XL indulgenciarum dies concedit.

Item mandatur plebanis ut faciant residenciam infra duos menses sub pena excommunicacionis lata in scriptis.

Item mandatur in festum S. Crisostomi tercia die post conversionem S. Petri, Hilarii sequente die post festum S. Felicis in pincis et Basilii in vigilia S. Viti sub officio de confessoribus et patronis. Et de S. Appolonia in vigilia Sancte Scolastice de una virgine IX lectiones.

Item mandatur universis plebanis, ut pro prosperis successibus domini Archiepiscopi VI feria ante festum S. Johannis baptiste processiones faciant et quod unam missam sub nota decantent pro pace et intimetur populo, ut quod hujusmodi processioni interfuerint ac missis similiter et missam hujusmodi legentibus dominus Archiepiscopus concedit XL dies indulgenciarum.

Item recommendatur omnibus fabrica ecclesie Pragensis.

Item omnibus decanis plebanis et presbyteris datur auctoritas episcopalis pro ipsorum personis absentibus et presentibus et in casibus communibus ad futuram synodum.

Item mandatur ut de sacramento altaris per omnes Christi fideles sic teneatur, quod postquam forma verborum consecracionis per sacerdotem in missa fuerat prolata quod ibi nihil substancie panis remaneat, sed unum corpus Christi. Similiter completa forma verborum super calice, nihil ibi substancie vini remaneat, sed verus sanguis Christi, qui per omnes teneatur. Alioquin si aliqui contrarium dicerent, predicarent, dogmatizarent, domino Archiepiscopo Pragensi sub pena excommunicacionis tanquam heretici denuntientur et manifestentur et de promissis subditos vestros informare cum omni diligencia studeatis, ipsi quoque tribus diebus dominicis continuis intimare post festum S. Johannis Baptiste se sequentibus premissa publicetis.

26.

I. Mandata synodalia in synodo s. Viti anno domini 1406.

1406 — Juni 15.

(Cod. Musei boh. p. 14. — Cod. Univ. VI. B. 21.)

1. Statuta sepius legantur (utraque).

Primo mandatur omnibus ut statuta provincialia et synodalia edita et promulgata per predecessores domini nostri Archiepiscopi et per ipsum dominum Archiepiscopum sepius relegantur et inviolabiliter observentur sub penis eisdem annexis.

2. De sacramenti altaris fide.

Item coram sanctissimo in Christo patre et domino Gregorio divina providentia papa XII. extitit predicatum, quod in diversis locis insurrexerint quidam sectarii superstitiosi et signanter in Bohemia quidam Wiklephiste male credentes de sancto corporis et sanguinis domini nostri J. Ch., (sacramento), unde huic morbo pestifero dominus noster Archiepiscopus occurrere cupiens statutum per eum conditum de premissis ac synodaliter publicatum de observatione dicti sacramenti reno-

vando ipsum mandat observari. Ita videlicet quod predicetur et dogmatizetur quod completa forma verborum ut supra. Quia ita sacrosancta Romana ecclesia decrevit assarere, predicare et dogmatizare nec disputare alias. Contra facientes tanquam hereticos domino nostro Archiepiscopo denuncient et manifestent juxta sacros canones provisos.

3. Contra predicatores clerum confundentes.

Item ad audienciam domini nostri Archiepiscopi pervenit qualiter nonnulli predicatores civitatis et dioecesis pragensis per verba inutilia et scandalosa Christi fideles animas offendunt et corda inficiunt indiscrete describendo statum clericorum et prelatorum ut presumitur ex dicti Wikleph opinionibus. Unde mandat (mandans — precipit. VI. B. 21.) dominus Archiepiscopus quod de cetero scandalosa contra statum prelatorum et clericorum et ecclesie Romane non predicent vulgaliter in ambonibus populo Christiano.

4. Cantilenarum prohibicio.

Item mandat dominus Archiepiscopus quod plebani et ecclesiarum rectores in predicationibus nuncient prohibitas esse novas cantilenas omnes preter

buoh wssemohúcy etc.
hospodine pomiluj ny
Jesu Chryste styedry kniezie
Swaty nass Waczlawe.

Alias contra cantantes et cantare permittentes per remedia juris punientur.

5. Contra conductionem vaccarum.

Item dominus Archiepiscopus sustinere non intendit, quod vacce perpetue vocate (Cod. VI. B. 21) amplius sub annuo censu teneantur, (quam) in arrenda conditione quod ille qui (emere tenuerit) tenuit eam, si moritur, aliam emere teneatur cum hujusmodi (eo modo) arrenda non careat scrupulo usurarie pravitatis secus de illis qui vacca legata mortua cute detracta et vendita emat vitulum et nutriat eum usque ad fertilitatem.

6. De pecunia ecclesie legata census non carpitur.

Item prohibet dominus noster Archiepiscopus, quod si aliqua pecunia pro ecclesia legatur, ut rectores ecclesiarum census de eadem non recipiant prout quidam recipere consueverint quousque capitalis pecunia legata non persolveretur et hoc sub pena excommunicationis.

7. In aulis dominorum non fiat baptismus.

Item nonnulli contra canones et statuta sanctorum patrum solent ad complacenciam dominorum baptisare in aulis dominorum et aliorum hominum. Non talia a modo fiant sub pena excommunicacionis et quatuor sexagenarum grossorum prohibemus a quolibet exigenda.

II. Mandatum Archiepiscopi Pragensis.

(Petz thesaur. noviss. IV. p. 2.)

(Ex Stefani Dolan. Prior. medulla tritici P. 1. p. 158.)

Sbinco dei gratia S. Pragensis ecclesie Archiepiscopus A. S. Legatus. Quia capituli nostri aliorumque magistrorum in Theologia et doctorum juris canonici communicato consilio decrevimus certos articulos in materia sacramenti altaris inprimere (sic) decisos et detruncatos nostris subditis publicare. Quapropter omnibus et singulis predicatoribus verbi dei per civitatem Pragensem constitutis sub debito obedientie districtius mandamus quatenus ipso die corporis Christi et semper publice pronuntiare debeatis omnibus vestris auditoribus, quod completa forma verborum consecrationis per sacerdotem ex tunc in hostia substantia panis non remanet, sed solum verum corpus Christi. Sic similiter completa forma verborum super calicem, substancia vini non remanet sed sanguis Christi. Unde si aliquis compertus fuerit qui verbo vel facto aliter dicere asserere, predicare vel dogmatizare auderet vel presumeret publice vel occulte, hereticus esset, quod et aliis merito poterit cedere in exemplum. Nec ultra formam verborum praescriptorum de glossa vestra quidquam apponatis. Datum etc. anno domini 1406.

III. Literae universitatis Oxoniensis apocryphae.

(Cod. Univ. Prag. XI. E. 3.)

Universis sancte matris ecclesie filiis ad quos presentes litere pervenerint. Cancellarius universitatis Oxoniensis cetusque magistrorum unanimis salutem in domino sempiternam. Quia strenuorum facta proborum laudes et merito perpetuo non condecet silentio pretermitti, sed ut ipsa relatione continua in sui testimonium et alienum exemplum fama veriloqua predicet in remotis: quia eciam sagax humane nature discretio hominum crudelitate pensata contra blasfemantes alternos insultus hunc modum referendi et hunc clypeum defensionis instituit, ut cum vocale testimonium ubique adesse non potest suppleret saltem calamus per scripturam, hinc est quod specialis benevolencie animum ac teneritatis curam super universitatis nostre quondam Magistro Johanne Wikleff S. theologie professsore secundum suorum meritorum exigentiam possidentes corde voce ac scriptura suas condiciones in vita fuisse laudabiles attestamur cujus morum honestatem scientiarum profunditatem ac redolentis fame suavitatem ad communem fidelium noticiam eo ferventius cupimus pervenire quo sue conversacionis maturitas ac laborum assiduitas ad dei laudem proximorum salutem ecclesieque sancte profectum evidencius tendere dinoscuntur. Vobis igitur patefacimus per presentes quod ejus conversatio ab annis teneris in tempus sui obitus continuata sic preclara extitit et honesta ut nunquam de ipso heresis irreticio vel suspicionis sinistre ac infamie nota respersa fuerat. Sed in respondendo legendo predicando determinando laudabiliter se habuit et velut fidei fortis athleta singulos medietate (mendicitate) spontanea Christi religionem blasfemantes sacre scripture sentenciis catholice expugnavit. Nec fuerat predictus doctor pro heretica pravitate convictus aut per nostros prelatos post ejus humationem traditus incendiis. — Absit enim quod nostri prelati tante probitatis virum pro heretico condempnassent qui in logicalibus philosophicis et theologicis moralibus et speculativis inter omnes universitatis nostre ut credimus scripserat sine pari. Que omnium ac singulorum noticie ad quorum manus presentes litere pervenerint, ut dicti doctoris habeatur fama celebrior per ducem delectamur (sic). Has literas nostras testimoniales sigillo nostro fecimus corroborari.

Datum Oxonie in domo nostre congregacionis quinto die mensis Octobris anno Domini MCCCCVI° *)

27.

Statuta synodalia.

(1406. Oct. 18.)

Anno domini 1406 in Synodo S. Luce Zbynconis.

(Cod. Univ. XI C. 8. Cod. VI. B. 21. b. Cod. Mus. S. 17.)

Zbinco dei gratia Archiepiscopus pragensis mandat presidentibus ecclesiis Cathedralibus, collegiatis, secularibus, religiosis ac regularibus quorumcunque ordinum dioecesis pragensis sub jurisdiccione domini Archiepiscopi degencium ut pro prosperitate successuum et sanitate corporum et pro sedacione scismatis nec non unione sancte matris ecclesie ac sedacione presentis ac imminentis mortalitatis speciales preces ad deum omnipotentem fundant et ut promissa succedant ad votum quatuor misse ubi clerus habetur, cantentur. Et per alios legantur. prima de assumpcione beate Marie secunda de spiritu sancto tercia pro pace, quarta pro sedacione imminentis mortalitatis sub officio Salus populi. Et fiant tres processi nes prima sabbato ante omnium sanctorum cum devocione, secunda sabbato post festum Elizabeth, tercia post festum sancte Katherine. Ceteri clerici diaconi subdiaconi ter septenas.

1. Contra concubinarios.

Item mandatur contra concubinarios et ut continenter vivant et cohibeant se a concubinatu lasciviis coreis ludis taxillorum frequentacione thabernarum et concubinas de domibus et plebibus et de vicinatu ejiciant infra VI dies a notificatione praesencium sub pena carcerali perpetue sustinenda et sub aliis penis in statutis promulgatis.

2. Festum S. Crisostomi.

Item festum S. Crisostomi tertia die post conversionem S. Pauli in horis dicendum ut prius observetur.

3. Clerici non implicent se negociis secularibus.

Item mandat omnibus clericis ut (sevis!? secularibus) actibus et negociacionibus et officiis publicis laicorum se implicare non praesumant.

---

*) (l. i.) Dieses testimonium universitatis oxoniensis de doctrina et vita Johannis Wicleff findet sich auch auf dem letzten Blatte des II. Theils der opera Johannis Hus. Die spätere Widerlegung dieser falschen Angaben durch den Erzbischof von Canterbury kannten entweder die Herausgeber der opera J. H. nicht, oder wollten sie nicht mittheilen.

4. Clerici tonsuram deferant et vestes clericales.

Item mandat omnibus clericis ordinatis et non ordinatis ac ecclesiasticis servientibus et ministrantibus qui privilegio clericali gaudere volunt ut assumant et deferant tonsuram coronam et habitum, vestes clericales non nimis longas nec nimis amplas non dicatas non partitas. non bipartitas. non tripartitas. nec manicas latas nec longas. nec nimis amplas similiter criminaliter comprehensas vel criminaliter occupati (sic).

5. Sacramenta non negentur.

Item mandat ut plebani confessis hominibus non denegent sacramentum Eucharistie.

6. Quod non predicent, qui non debent ex officio.

Item mandat et ordinat, quod nullus presbyter, cui ex officio vel privilegio alias non competit predicare, de cetero predicare non presumant nisi prius licenciam a domino Archiepiscopo vel vicario in spiritualibus petita et obtenta, sub pena suspensionis ab ingressu ecclesie lata in scriptis. Plebani vero sub pena XV grossorum fabrice ecclesie pragensis fabricande eosdem non admittant.

7. Festa celebrentur.

Item mandatur ut dies dominicos et alia festa celebrent, (ut) habentur prius. Et plebani moneant et inducant subditos sub pena XV grossorum pro fabrica pragensis ecclesie exigendis.

8. Festum annunciacionis S. Marie.

Item festum annunciacionis sancte Marie Sabbato et festo S. Castuli V feria ante palmas.

9. Statuta de usuris.

Item statuta de pravitate usurariorum pronuncientur in convocacione.

28.

Statuta.

1407. Juni 15.

Anno domini 1407 in synodo S. Viti Zbinconis (Wolframi. Cod. Univ.)

(Cod. Musei V. 15. — Cod. Bibl. Univ. VI. B. 21. XI. C. 8.)

Revocacio petitionum.

1. Item revocat dominus Archiepiscopus omnes peticiones cum solemnitate concessas preter petitionem pragensis ecclesie et petitionem pro ecclesia Boleslaviensi concessam (sic).

2. Item de sepulturis.

Item ad noticiam domini nostri Archiepiscopi pervēnit, quod de sepulturis fidelium excessive exigitur; mandatur quod plebani talia intercipiant et per se non exigant de sepulturis nisi hoc quod fuerit oblatum; nam contrarium facientes condigna animadversione punientur.

3. Archidiaconis mandatum.

Statutum de concubinariis et aliis publicis sceleresis addito hoc quod dominus Archiepiscopus hoc decrevit contra tales per privationem beneficiorum procedere, unde mandat omnibus archidiaconis sub pena excommunicationis quod acta visitationum in cancellaria hinc et festum S. Jacobi reponant cum effectu.

4. Absencium revocacio.

Item quia quidam plebani et alii beneficiati ecclesiis suis relictis et eciam neglectis occasione studii hinc inde divagantur, licenciam ipsius domini Archiepiscopi aut ipsius officialium minime obtenta quod est animabus periculosum absencias concedere nisi cum expressione causarum.

5. Observacio (Obsecracio Cod. VI, R. 21.) interdicti.

Item nonnulli exemti tam mendicantes quam alii mandata domini nostri Archiepiscopi et suorum officialium exequi non curant in eo quod se conferment ecclesie matri in observacione aut interdicti aut cessacionis divinorum, ex quo scandala in populo generantur. Mandat dominus Archiepiscopus omnibus plebanis, quod tali casu superveniente hujusmodi exemtis premissa nuncient, quod non possint ignorantiam alligare et si fuerint aliqui reperti contrarium facientes contra tales procedetur per penas excommunicacionis et censurarum corpore juris clausulas etc. (sic)

6. Pro statu ecclesie.

Item mandat dominus Archiepiscopus quod pro unione sancte matris ecclesie, pro statu regni et domini regis et domini Archiepiscopi ac pro pace rectores ecclesiarum et monasteriorum tres processiones more consueto faciant infra hinc et festum S. Jacobi diebus quibus videbitur expedire. Et quilibet tres misses legat et ubi copia cleri habetur, cantetur prima missa de sancto spiritu et alia de beata virgine et tertia pro pace.

7. Copulacio non sit in domibus.

Item ad audienciam nostram pervenit, qualiter nonnulli plebani rectores, vicarii et stipendiarii contra canones et sanctiones sanctorum patrum solent ad complacenciam copulare in domibus et habitationibus, ubi inde multe vanitates eveniunt sub pena excommunicationis et unius fertonis prohibemus pro fabrica Ecclesie pragensis persolvenda.

8. Item domini decani intiment: (De decima pro Archiepiscopo danda) dominis plebanis ipsorum qualiter lecti sunt processus super decima integra pro domino Archiepiscopo danda cujus termini sunt primus in festo nativitatis S. Marie et alius nativitatis Christi.

29.

Statuta.

(1408 ?)

Anno domini 1407 in synodo S. Viti*)

(Cod. Musei boh. p. 18. Cod. Univ. VI. B. 21.)

1. Statuta sepius legantur.

(Conradus dei gracia Archiepiscopus pragensis mandat omnibus clericis degentibus sub Archiepiscopatu pragensi secularibus et religiosis ut statuta etc. ut habetur prius — sufficit).

2. Pro statu bono.

Item mandat omnibus clericis rectoribus ecclesiarum ut cum populo ipsis a deo subjecto tres processiones faciant proximis sextis feriis post festum omnium sanctorum nunc proxime venturis et incitent populum ut devotissime exorent deum pro felici statu et pro pace hujus regni Bohemie ut deus auferat a nobis famem, pestilenciam, mortalitatem ceterasque tribulaciones et preces fundant devote pro prosperitate successuum et pro sedacione scismatis, ut deus per suam pietatem largifluam exterminet sectam perversissimam et noviter scandalose introductam. Et quilibet legat tres missas, ubi est copia clericorum, cantentur. Prima de sancto spiritu, secunda de assumpcione marie virginis, tercia pro pace.

3. Sine licencia nemo predicet.

Item mandat et ordinat, quod nullus debet predicare de cetero nec presumat nisi prius licenciam a domino Archiepiscopo vel a suis vicariis petita vel accepta vel a plebanis sive rectoribus ecclesiarum nec in angulis vel in locis inconsuetis, sed in locis patentibus sub pena suspensionis ab ingressu ecclesie lata in scriptis.

4. Excommunicacio.**)

Item mandat quod nullus murmurare contra sentencias excommunicacionis latas contra erroneos sancte matris ecclesie (audeat).

5. Non predicet ea,***) quae non tenet universalis ecclesia.

Item mandatur, ut nullus debeat predicare nec dogmatisare nisi illa, que tenet sancta mater Romana ecclesia sub pena excommunicacionis. Et si quis contra predicta murmuraverit dominus Archiepiscopus intendit et vult procedere contra eundem per rigorem juris.

6. Indulgencie.

Item dominus Archiepiscopus ratificat omnes indulgencias; habetur ut supra.

---

*) Aus einem späteren Concil, welches diese Statuten aufnahm.

**) Nullus murmuret contra excommunicationem. Cod. VI. B. 21.

***) Nullus predicet nisi ea. l. c.

7. Statuta. (Pronunciatur de statutis.)

Item statuta de sortilegiis. Item statuta de cimiteriis.

8. Contra articulos Wikleph.

Item mandatur auctoritate apostolica, ut articulos Wikleph et libros non teneant ut in predicacionibus nec in scolis doceant aut dogmatisent nec defendant nec disputent.

9. Clerici habitum deferant.

Item clerici habitum clericalem deferant nec barbas mittant.

10. Statuta relegere (relegant).

Item mandatur vicariis, stipendiariis ut conventores (correctores) ecclesiarum statuta provincialia ac synodalia perlegere debeant ac relegere ac tenere de hoc habetur prius.

11. Cimiteria (de cimiteriis muniendis).

Item mandatur plebanis, ut procurent cimiteria muniri aut sepire aut fieri cancellos in transitu cimiterii cum summa diligencia quia reperiuntur plurima cimiteria violari ex eo quod laici municionem ecclesie destruere non valentes, litem et dissensiones in locis sacris commiserunt; nec pecora nec pecudes pascant nec aliqua foramina in eisdem fieri permittant nec alquia immunidicia sive scopeam domus effundant sive ejiciant, per fenestras domus super cimiteria sub pena unius fertonis pro fabrica pragensis ecclesie recipienda per decanum loci tociens quociens fuerit opportunum.

12. Publicetur hoc statutum.

Item mandatur predicantibus verbum Dei ut statutum predictum pronuncient singulis diebus dominicis quatuor se succedentibus.

13. De custodia locorum.

Item mandatur plebanis, ut suam diligenciam adhibeant circa sacra videlicet baptisterium, sacramenta ut sint munda et bene custodita, ne aranee et vermes nidificent et ne sint tele aranearum in eisdem et similiter in fenestris ecclesiarum sub pena unius fertonis pro fabrica ecclesie pragensis recipienda a plebanis per decanos tociens quociens opportunum fuerit.

30.

Statuta synodalia.

1407. Oct. 18.

Anno Domini 1407 (?) in Synodo S. Luce.

(Conradi. Cod. Univ. XI. C. 8.)

1. Et quia non solum bene agitur ut vita hominis corrigatur 23 g. V. — prodest severitas espropter Reverendus in Christo pater et dominus noster etc. ad memoriam et correccionem

nostram tribuendo statuta provincialia (prius super hoc habetur Cod. VI. B. 21.) post ut supra habetur.

2. Statuta moralia.

Item ubi magis periculum ibi et caucio diligencius est agenda.

3. De concubinariis (Cod Univ. VI. B. 21.)

Mandatur de concubinariis ut supra habetur. Statuta pronunciantur de cohabitacione clericorum et mulierum quia in sermone synodali approbatum est quia omnis clericus manifestus fornicator est hereticus.

4. Visitaciones.

Item ex causis predictis mandatur dominis archidiaconis ut visitent clerum etc. ut prius patuit.

5. Dedicatio Pragensis.

Item mandatum de dedicacione pragensis ecclesie et aliorum festorum patuit prius ante.

6. Contra usurarios (et) sortilegos.

Item heu ad nostri domini audiencium (ad nostram audienciam. Cod. Univ.) est deductum quod multi usurarii sortileges (sortilegi) incantatores et incantrices in diversis parochiis commorantur et publice tolerantur per plebanos absque omni correccione libere diversa sortilegia exercentes in sancte et et unite christiane contemptum fidei et scissuram. Igitur mandatur plebanis universis et singulis quatenus tales sortilegos et sortilegas non tolerent ulterius in parochiis eorum, sed corrigant et expellant tales pro poenitencia peragenda ad superiorum audienciam remittant eis salubriter imponendo alias quicunque plebanus circa hoc negligens fuerit debet per loci decanum denunciari prelatis superioribus per eos districtissime puniendus velud particeps in dampnato crimine et dampnando.

7. Pro unione.

Item recommendatur vobis omnibus ut fideliter incitetis populum vestrum a deo vobis subjectum, quatenus, cum devocione sincera orent deum patrem omnipotentem pro unione sancte matris ecclesie de qua speratur *).

*) Hic evangel. sermo in synodo pragensi proferendum (per reverendum) magistrum Johannem dictum Hus S. Pagine Baccalaureum tunc temporis Sententiarium vocatum, est predicatus anno domini MCCCCVII in die S. Lucae Evangelistae. Cod. Univ. IV. G. 9. f. 231 b. — Stati succinti. Opp. II. S. XXXII. —

31.

Statuta.

1408.

Anno domini 1408 in synodo S. Viti.

(Codex Musei.)

1. De libris Wikleph.

Primo mandatur quod libros Wikleph infra hinc et festum S. Procopii in cancellaria reponant propter errores in eisdem contentos corrigendos.

2. De patrinis.

Item mandatur quod nullus plebanus plures compatres aut commatres quam a jure et statutis concessos admittant sub pena excommunicacionis nisi super hoc indultum habeat speciale.

3. Sacramentum unccionis apud decanos recipitur (recipiant).

Item mandatur omnibus plebanis ut a modo et deinceps aput decanos suos accipiant sacramenta unccionis et ibidem jura eisdem decanis debita persolvant, alioquin dat dominus Archiepiscopus cunctis decanis auctoritatem compellendi rebelles per ecclesiasticam censuram.

In ecclesia non immunirent.

Item mandatur ut plebani suis parochianis prohibeant, ut infra divina non immunirent (murmurent. Cod. VI. B. 21.) in cimiteriis.

32.

1408.

Das Jahr 1408 hat bis jetzt noch keine Synode aufzuweisen, wenn nicht, wie es wahrscheinlich ist, eine der mit 1407 bezeichneten mit dem späteren Datum versehen werden muss. Hingegen fallen in dieses Jahr die grossen Versammlungen an der Universität über die Wycleffische Sache. Abgesehen von demjenigen, was darüber der erste Band der script. rer. hus. unter Hus Zeugenverhör gebracht, (S. 196), bei welchem mir aber nicht erwiesen zu sein scheint, ob es in dieses Jahr zu setzen ist, bieten Fragmente aus einer Rede des Stefan Paleč und der Apologie des M. Přibram wichtige Anhaltspuncte. Sie bestimmten mich, die weitläufige Notiz über einen Landtag, der sich mit der kirchliche Frage beschäftigte und von welchem in der Disputation des Dechanten Hilarius mit Rokyzana 1465 die Rede ist, in dieses Jahr zu setzen. Ist auch in der Aufzeichnung das Jahr 1408 nicht genannt, so führt die Erwähnung der 45 Artikel und so manches Andere von selbst darauf, das der Landtag in diesem Jahre gehalten wurde, jedoch nach der Erklärung der Universität und der theologischen Facultät.

In Betreff des Verhaltens des Magisters Stanislaus von Znaym bei dieser Gelegenheit führe ich hier aus der Schrift des Hus gegen Stanislaus noch folgende Belegstelle an:

— — In congregacione universitatis studii Pragensis non dicebat (Stanislaus) esse illam sententiam (quod nullus 45 articulorum est catholicus sed quilibet illorum aut est hereticus aut erroneus aut scandalosus) katholicam sed arguebat quod illi 45 articuli non sunt ut hereticí erronei vel scandalosi condempnandi, unde propter ejus argumentum seniores doctores de congregacione exiverant tolerare illud non volentes. (Cod. III. G. 6. f. 45.)

Ad 1408?

(Cod. Univ. XI. D. 2.)

Rex Wenzeslaus et Archiepiscopus cum doctoribus videntes periculum fidei consilium fecerunt et congregationem terre et ibi domini barones et alii cum rege ita concluserunt, quia pestifera materia dissensionis suborta fuit in regno et clero Bohemie, ut illa amputetur et presertim in tribus rex cum baronibus fecit professionem et publicationem fidei.

1. Quod communitas cleri in regno Bohemie de septem sacramentis de clavibus ecclesie, de ritibus et libertatibus, de indulgenciis et religionibus ecclesiasticis non aliter credit et tenet quam sancta mater (Cod. nunc. Canis. mater) ecclesia, cujus caput est p a p a, corpus vero C a r d i n a l i u m c o l l e g i u m, veri sucessores et manifesti principis Apostolorum B. Petri et aliorum in omni materia ecclesiastice diffiniendi et corrigendi et quod (non) possunt dari in terra alii successores in officio quam Papa in loco B. Petri et cardinales in loco collegii spostolorum.

2. Quod communitas cleri in regno Bohemie cum communitate tocius cleri in toto mundo semper credit et tenet fideliter sicut S. Romana ecclesia et quod in omnibus stat determinationi Romane ecclesie, cujus caput est papa et coetus Cardinalium corpus.

3. Quod communitas cleri in regno Bohemie sentit et tenet cum communitate tocius cleri in mundo Christiano sicut S. Romana ecclesia secundum doctrinam evangelican apostolicam et Ss. doctorum, quod sedi Apostolice, Romane ecclesie et prelatis est obediendum per inferiores in omnibus quibuscunque, ubi non prohibetur purum bonum vel precipitur purum malum, sed medium quod pro modo loco et tempore vel persona potest et bonum esse et malum juxtra sententiam salvatoris Math. 23 omnia quecunque dixerint vobis servate.*)

(In den Text ist noch eingeschaltet:

ad 1. Sed quidam de clero Bohemie sunt hiis contrarii dicentes condempnationem 45 articulorum quorum quidam sunt erronei quidam heretici et quidam scandalosi, esse minus justam et nolunt credere quod sententie Wycleff sint false non attendentes dictum B. Augustini in libello de fide katholica dicentis si quis aliquas scripturas preter eas quas katholica ecclesia receperit vel in auctoritate esse habendas audiverit vel veneratus fuerit, anathema sit.

---

*) Canisius lectiones antiquae III. disputatio capituli ecclesie Prag. cum Rokyzana. 1465 p. 468. Jedoch ist dieser Text fehlerhaft. Das Wesentliche dieses Concils befindet sich auch wörtlich im Antikus von Stefan Palecz.

ad 2. Sed quidam de clero Bohemie ad hoc non consentiunt, solam scripturam sacram in talibus materiis pro judice habere volentes et illam interpretantur secundum capita sua non advertentes scripturam sanctam deuteronomii XVII. si difficile et ambiguum judicium.

Constat autem cuilibet fideli Romanamecclesiam esse locum quem elegit dominus ubi ecclesie posuit tocius principatum in qua summus sacerdos qui preest loco est papa et Cardinales sunt sacerdotes levitici generis ad quos in materia fidei est recurrendum unde Jeronymus in epistola ad Damasum papam XXIIII. G. 1. etc. hec est fides.

ad 3. Quidam autem de clero regni Bohemie nolunt consentire conantes quantum est in eis inducere fidelem populum ad inobedientiam respectu prelatorum et ad irreverenciam erga papalem episcopalem sacerdotalem dignitates non considerantes illud Augustini in sermone: Absit dicentis: Si jejunaveris.

Et quia constat Bohemie reges principes et barones milites communitate tam cleri quam populi semper obedientes fuisse, ut illa magnifica gloria in regno Bohemie conservetur sub gravissimis penis provideatur ut nullus de regno teneat asserat vel dogmatizet aliter quam Romana ecclesia in materia katholica et ecclesiastica et quod standum est in omnibus determinacioni sedis apostolice et ei obediendum in omnibus in quibus non prohibetur purum bonum vel non precipietur purum malum sed medium precipitur vel prohibetur. Et si quis oppositum faceret ut gravis hostis et inimicus precipuus domini nostri regis honoris (deest ap. Canisium) habeatur et per censuram ecclesiasticam est emendandus, qui si corrigi noluerit, per brachium seculare est judicandus. Item quod nullus errantem sic defendat aut protegat contra honorem regis.

Item quod nullus teneat illos 45 articulos hereticos erroneos et scandalosos qui dampnati sunt per universitatem Pragensem et per facultatem theologicam sub penis excommunicationis infamiae et perjurii et in pretorio civitatis Pragensis similiter sub pena exclusionis a regno interdicti sunt. Hec fuerunt per regem Wenceslaum et Barones regni provisa et mandata.

33.

Mandatum Sbinconis Archi.

1409. Sept. 2.

(Cod. Bibl. Univ. XI. D. 5.)

Sbinco dei gracia S. Prag. ecclesie Archiepiscopus A. S. Legatus universis N. dominis abbatibus prioribus N. prepositis decanis plebanis et viceplebanis per et infra diaconatum Bechinensem constitutis ad quos presentes pervenerint salutem in domino sempiternam.

Notorium et manifestum existit qualiter nuper pro unione in S. Dei ecclesia facienda (et) sedacione pestiferi schismatis, quod ex divina permissione propter peccata hominum pluribus annis viguit, in civitate Pisana generali concilio celebrato post sententiam definitivam per sanctam et

universalem synodum ecclesiam militantem representantem contra contendentes de (eo) papatu scilicet Angelum Corario Gregorium XII et Petrum de Luna Benedictum XIII olim appellatos latam et in scripturis pervulgatam collegium reverendissimorum scil. patrum dominorum cardinalium S. A. E. SS. sede apostolica ex dicta sententia vacante electione de futuro summo pontifice canonice celebrata premissis debitis tractatibus Reverendissimum in Christo Patrem Petrum de Candia tunc S. R. E. Cardinalem in papam et summum pontificem elegunt et eligere unanimiter curarunt Alexandrum V. nominaverunt hujusmodique electionem clero et populo publicaverunt et dominum in papam coronaverunt. Et quia major pars cleri et populi universalis ecclesie premissa omnia probantes et confirmantes dictum dominum Alexandrum V. P. pro Papa et summo Pontifice receperunt ac obedientiam et reverenciam debitam se eidem ut summo pontifici obtulerunt et exhibuerunt ac faciunt et exhibent cum effectu, ideo nos reputantes congruum et dignum ut qui per majorem partem factus existit, minor firmiter debeat tenere et observare habitisque tractatibus et consilio majoris (sic) cum capitulo et nostris suffraganeis ac nonnullis prelatis et universitatibus studiorum ac. n. plebanorum civitatis Pragensis prefatum D. Alexandrum nostre ecclesie Pragensis nostri capituli, suffraganeorum prelatorum universitatum et plebanorum ac pro unione populi nomine et cum dictis dominis ibidem presentibus unanimiter in papam et summum pontificem recepturis (sic) et recepimus per presentes premissoque pulsu (campanarum). Te Deum laudamus cum missa de sancta Trinitate ad laudem dei omnipotentis solempniter per universas ecclesias et monasteria in civitate Pragensi certa hora et die decantare fecimus et mandavimus, volentes ut vos domini supradicti se prenominatis dominis in civitate Pragensi conformantes mox post insummacionem presentium Te Deum laudamus et supradictam missam de S. Trinitate modo premisso decantatis (pro) predicto domino Alexandro V. et pro serenissimo domino nostro Romanorum et Bohemie rege Wenceslao supradictum dominum Alexandrum P. V. pro papa et summo pontifice de cetero et in antea habeatis et teneatis et per vestros subditos vestris in exhortationibus habere et tenere omnimodo faciatis, prout penam excommunicationis et alias contra rebelles et inobedientes in dicto concilio pervulgatas volueritis evitare.

Volumus autem quod vos domini archidiaconi Bechinenses hujusmodi litera recepta ipsam per decanos vestri archidiaconatus abbatibus prioribus prepositis et plebanis omnibus ejusdem archidiaconatus absque mora et dilacione facta convocacione insinuare cum contentis in eadem faciatis et omnimode disponatis.

Dat. Pragae a. d. MCCCCIX die secundo mensis Septembris. *)

---

*) Seq. Anno 1409 factus est sermo ex obsequiis Imperatoris per M. Johannem Hus ad S. Clementem: Confirmate corda vestra.

34.

Statuta synodalia.

1409 Junii 16.

(Ex Orig. Arch. Capit. Metrop. Prag.)

Sbinco dei gracia Pragensis ecclesie Archiepiscopus apostolice sedis legatus alme universitatis studii Pragensis Cancellarius, executor et commissarius ad infra scripta a dicta sede apostolica specialiter deputatus universis Christi fidelibus, ad quorum noticiam presentes perveniunt. Salutem in domino et meis ymo verius apostolicis firmiter obedire mandatis. Noveritis quod jam dudum propter heresim errores et blasphemias contra determinationem sancte matris ecclesie extirpandos contentos descriptos et seminatos ex libris cujusdam Johanni Wikleff heresiarchie de consilio nostri capituli ac nonnullorum doctorum et magistrorum sacre theologie et juris canonici per nostros processus penales mandavissemus omnibus doctoribus magistris baccalariis studentibus scolaribus presbyteris et aliis, cujuscunque status existant, habentibus et detinentibus aput se libros seu dicta prefati Johannis Wykleff heresiarche, ut libros hujusmodi examinandos deponerent in camera thezaurarie curie nostre Archiepiscopalis Pragensis infra certum terminum in dictis nostris processibus signatum. quidem ex dictis doctoribus magistris et studentibus ac aliis nostris processibus predictis parentes tanquam filii obediencie plures libros, (et) dicta prescripti Johannis Wikleff heresiarche in se continentes in loco designato deposuerunt et deponere curaverunt. Nonnulli autem sue salutis immemores scolares et studentes dicte universitatis Pragensis se asserentes et signanter Przibico de huzna,*) hrotho de podwekl**) Michael de drnovicz***) petrus de Walencia†) Johannes de Landstein††) per se et nomine suo ac eis adherentium et adherere volentium a dicta nostra monicione processu sive mandato ad dictam sedem apostolicam frivole appellantes, Nos ad eandem sedem apostolicam citari procuraverunt hujusmodique causa appellationis in Romana curia pendente sancte memorie dominus Alexander divina providentia papa quintus dictam causam et causas appellationis et appellationum ad se vocando nobis per certi tenoris sui literas dedit seriose in mandatis ut ad executionem dicte heresis et erroris ulterius procedamus, de qua advocacione magister Marcus de grezregine dictorum appellantium et eis adherentium et adherere volentium procurator habens noticiam ac

---

*) Nach Vertreibung der Deutschen Baccalarius. Lib. dec. facult. phil. I. S. 404. Er ist der Przibico de hussama der Universitäts-Chronik. Scriptores I. p. 21.

**) Erscheint nicht in den Verzeichnissen des lib. dec.

***) Eben so wenig.

†) Petrus Hispanus de Aragonia ist nach Vertreibung der Deutschen einer der 14 baccalariandi.

††) Erscheint nicht in den Verzeichnissen. Hrotho, Michael und Johann hatten somit noch keinen akademischen Grad und waren einfache Studenten.

clare informatus suo et procuratoris dictorum appellantium magistrorum et studentium ac eis adherentium et eis adherere volentium nomine coram Reverendo patre domino Matheo electo Wabrensi dicti pape Viecamerario hujusmodi mandatum apostolicum approbando et ratificando in nos Sbinconem Archiepiscopum Pragensem predictum tanquam judicem a sede apostolica delegatum juxta formam commissionis apostolice sponte et libere consentit se et dominos suos nostre examini et judicio subjiciendo sicut per ultima instrumenta publica que instrumenta publica ac literas apostolicas dicti domini pape in pergamena scriptas, ejus vera bulla plumbea in cordula canapis pendente more Romane curie bullatas sanas et integras nec corruptas non cancellatas, sed omni prorsus vicio et suspicione carentes cum ea qua decuit reverentia recepimus per omnia hujusmodi sub tenore.

Alexander episcopus etc. (Raynaldi ann. eccles. 1409, 89).

Post prescriptarum literarum apostolicarum presentacionem et receptum ad execucionem earundem debitam et ad extirpationem heresis predicti Johannis Wycleff heresiarche ulterius procedere volentes juxta tenorem literarum apostolicarum antedictarum quatuor in Theologia magistros et duos decretorum doctores assumentes et eligentes ipsis libros et dicta dicti Johannis Wikleff heresiarche examinandos juxta ipsorum conscientiam commisimus, qui magistri et doctores libris memoratis per se et cum aliis magistris et doctoribus satis per longa tempora examinatis nobis referre curaverant quod nos ipsi etiam luculenter ex eisdem invenimus predictos libros et dicta Johannis Wikleff heresiarche heresim manifestam in se continere et presertim de corpore et sanguine domini nostri Jesu Christi. Nomina vero librorum sive tractatuum in quibus articuli erronei heresim sive scissuram in fide catholica sapientes sunt ista: dialogus, trialogus, de incarnatione verbi divini, de corpore Christi major et minor, de Trinitate, de ideis, de hypotheticis, decalogus, de universalibus realibus, de simonia, de fratribus discolis et malis, de probationibus propositionum, de attributis, de individuacione, de materia et forma, de dominio civili, super evangelia sermones per circulum anni, deinde hujusmodi libris inscribitur (inscriptis) per nos et dictos Magistros et doctores examinatis deliberatione debita et consilio maturo cum eisdem magistris doctoribus suffraganeis nostris decano et capitulo nostre ecclesie Pragensis antedicte et prelatis ac aliis sapientibus prehabito per ea, que in dictis libris et ex eisdem libris invenimus et cognovimus ad condempnacionem dictorum librorum et contentorum in eisdem sententialiter procedere decrevimus et processimus, quam etiam sententiam in scriptis tulimus legimus et promulgamus ac per presentes ferimus et promulgamus hujusmodi sub tenore, Christi nomine invocato pro tribunali sedentes et ipsum solum Deum pre oculis habentes auctoritate apostolica communicato nobis magistrorum in theologia et aliorum dominorum et sapientium prescriptorum consilio per hanc nostram sententiam definitivam pronuntiamus decernimus et declaramus in his scriptis: prenominatos libros et tractatus Johannis Wykleff heresiarche licet dialogum, trialogum, de incarnatione verbi domini, de corpore Christi majorem et minorem, de trinitate, de ydeis, de hypotheticis, decalogum, de universalibus realibus, de simonia, de fratribus discolis et malis, de probationibus propositionum, de attributis, de individuacione, de materia et

forma, de dominio civili, super evangelia sermones per circulum anni, cum manifeste in se hereses et errores contineant condempnandos fore et presentibus condempnamus et ut a fidelium oculis amoveri valeant decernimus esse cremandos et ipsos quantum in nobis est a fidelium oculis per ignis voraginem amovemus sententialiter et definitive in his scriptis: residuos vero libros predicti Johannis Wikleff hereseiarche nondum depositos nec etiam examinatos nostre et magistrorum et doctorum predictorum per nos assumptorum aut assumendorum cognicioni et examini duximus reservandos et cum ipsis juxta predictum mandatum apostolicum ulterius faciendi. Prescriptas autem literas apostolicas ac sententiam nostram prescriptam nec non hunc nostrum processum et contenta in eisdem nostris suffraganeis nec non universis abbatibus prepositis prioribus archidiaconis decanis cantoribus scolasticis thesaurariis et canonicis tam cathedralium quam collegiatarum parochialiumque et conventualium ecclesiarum rectoribus et plebanis nec non quibuscunque monasteriorum hospitalium domorum et locorum quorumcunque ordinum exemptorum et non exemptorum generalibus provincialibus ministris guardianis custodibus lectoribus magistris commendatoribus preceptoribus monachis et fratribus clericis studentibus quarumcunque facultatum ac predicatoribus quarumcunque ecclesiarum monasteriorum et capellarum ac notariis publicis aliisque omnibus quos supra et infrascriptum tangit negotium seu tangere poterit quemlibet in futurum per et infra civitates et dioeceses ac provinciam nostram pragensem Regnum Boemie marchionatum Moravie et aliis provinciis ubilibet constitutis intimamus notificamus ac ad vestram et cujuslibet vestrum tenore presentium noticiam deducimus solempniterque publicamus ac volumus per vos dominos supradictos, qui presentibus fueritis requisiti seu fuerint requisiti in locis opportunis publicari.

Quum autem ex omnibus prenominati Przibico de Husna, Hrecho de podwekl, Michael de drwiz, Petrus de Walencia, Johannes de Lendstein nec non prescriptus magister Marcus de Grecaregine magister arcium universitatis pragensis et procurator eorum expressi et ipsis adherentes nostris prioribus processibus se opposuerunt et ad nos per sedem apostolicam ut prefertur remissi (renuisse) obedire hucusque non curaverint neque libros seu dicta dicti Johannis Wikleff hereseiarchie in nostra camera deposuerint prout jam dictus Marcus de Greez magister universitatis Pragensis in Romana curia coram vicecamerario sedis apostolice ut prescribitur sue et sibi adherentium nomine se submisit, contra ipsos nominatim et ipsis adherentes ac alios quoscunque in genere decrevimus auctoritate apostolica predicta procedendum. Quapropter eosdem magistrum Marcum, Praibicoenem, Hrochonem, Michaelem, Petrum, Johannem et ipsis adherentes ac alios quoscunque cujuscunque status gradus ordinis et condicionis existant qui libros seu dicta prefati Johannis Wikleff hereseiarche habent et in sua detinent potestate, primo secundo tertio peremptorie communiter et divisim adhuc ex superhabundanti (gratia) presentibus requirimus et monemus per vos dominos supradictos auctoritate apostolica publice in ambonibus requiri et moneri mandamus ut vos magister Marce Przibico, Hrecho, Michael, Petre, Johannes et vobis adherentes et quilibet vestrum infra sex dies a notificacione seu publicacione presentium se continue et immediate sequentes, quorum dierum duos pro primo duos pro secundo et reliquos

duos dies vobis universis et singulis pro tercio et peremptorio termino ac canonicam prefigimus et assignamus, libros tractatus ac quaternos supradicti Johannis Wikleff hereseorche dicta ejusdem in se continentes in curia nostra archiepiscopali Pragensi in camera thezaurarie deponatis et deponi studeatis sive studeant cum effectu pro ipsorum excommunicacione ulterius cum eisdem juxta mandata apostolica faciendum. Et nihilominus vos qui scitis vel in futuro sciveritis habere et detinere predictos libros tractatus et quaternos Johannis Wiklef hereseorche et secum eisdem occultantes eosdem nobis infra sex dies a notificacione premissorum manifestetis et manifestare curetis cum effectu sub penis infrascriptis. Insuper auctoritate apostolica supradicta dicta monicione canonica sex dierum premissa presentibus prohibemus et inhibemus, ut nullus vestrum per amplius in ecclesiis scolis monasteriis capellis et quibuscunque locis aliis articulos erroneos heresim seu sciscuram in fide catholica sapientes presertim circa sacramentum eukaristie per dampnatum heresiarcham dictum Johannem Wikleff conceptos et in ejus libris dogmatizatos et insertos dudumque per ecclesiam reprobatos publice vel occulte teneat docest defendat ac tenere docere et defendere quovis modo presumat. Nam predictos articulos tenentes docentes, dogmatizantes et defendentes fovente ac eorum receptatores defensores et fautores et ipsis credentes cujuscunque gradus ordinis et status existant et quacunque prefulgeant dignitate taliter juxta sacrorum canonum sanctiones puniemus, quod aliis merito cedere poterit in exemplum. Ita quod si aliqui de tenendis docendis et defendendis antedictis articulis erroneis adicti (convicti) fuerint vel aliquis ex ipsis convictus fuerit, nisi eosdem articulos solempniter revocaverit ipsosque perpetue abjuraverit et abjuraverint preter alias penas si clerici ad beneficiorum ecclesiasticorum privacionem si que obtinent vel in futurum obtinebunt nec non ad inhabilitacionem obtinendorum et ad captivationem personarum cum auxilio brachii secularis Serenissimi principis et domini domini Wenzeslai Romanorum Regis semper Augusti et Boemie Regis domini nostri graciosissimi, cui etiam dictum negotium a sede apostolica predicta specialiter est commissum, juxta formam mandati apostolici prescripti mediante justitia procedemus puto quod si quis contrarium fecerit velud hereticus censeatur et ab omnibus habeatur.

Insuper literas et mandata apostolica suprascripta ulterius exequi volentes auctoritate apostolica prescripta sex dierum monicione canonica premissa universis presbyteris et clericis sub excommunicacionis pena antedicta ac in virtute sancte obedientie districte precipiendo mandamus ne per amplius aliquis vestrum et ex vobis audeat predicationes et sermones facere ad populum in locis privatis civitatis predicte, nisi in ecclesiis cathedralibus collegiatis parochialibus monasteriis et eorum cimeteriis prout olim juxta ordinem fieri est consuetum, non obstante quod aliqui, prout in predictis literis apostolicis exprimitur, super hoc indulto apostolico et privilegiis sint muniti, sed ab hujusmodi predicationibus in locis privatis omnino cessetur et desistatur ac effectualiter cessare et desistere studeatis.

Demum vos universos et singulos supradictos cujuscunque status gradus ordinis et conditionis extiteritis auctoritate apostolica antedicta monemus vobisque presentibus inhibemus ne aliquis vestrum nobis et aliis ad execucionem dicti mandati apostolici cooperantibus vel cooperanti

volentibus aliquid impedimentum publice vel occulte quovis quesito colore prestetis aut aliquis vestrum prestet per se ne (nec per) interpositas personas quominus omnia et singula prescripta prout superius articulatim et divisim sunt descripta suum debitum sequantur et sortiantur effectum nec impedientibus nos in premissis vel occupantibus aut premissorum aliquod datis aut aliquis vestrum det auxilium consilium vel favorem, sed in omnibus et per omnia supra et infrascripta mandatis et monitionibus nostris ymo verius apostolicis parentis intendatis et obediatis ac quilibet vestrum pareat obediat et intendat realiter cum effectu. Alioquin in vos superius nominatos et descriptos et quos hujusmodi nostri processus ut premittitur, concernunt tanguntque et afficiunt ac generaliter in omnes et singulos communiter et divisim si forte premissa omnia et singula aut aliquid premissorum prout vobis et cuilibet vestrum superius mandatur non feceritis aut non adimpleveritis aut aliquis vestrum non fecerit seu non adimpleverit et aliquid in contrarium feceritis et fecerit et inculpabiles quomodolibet premissis aut in aliquo in premissorum ac ipsis defendentes ipsisque credentes defensoresque eorundem cujuscunque status dignitatis ordinis et condicionis existant, predicta sex dierum monicione canonica premissa auctoritate apostolica qua supra singulariter in singulis ex nunc prout ex tunc et ex tunc prout ex nunc excommunicacionis sententiam; in capitula vero et conventus eorundem inobediencium et nostris ymo verius apostolicis mandatis contradicentium suspensionem ab ingressu ecclesie nec non in ecclesias et monasteria eorundem interdicti sententias ferimus et etiam promulgamus in hiis scriptis ad penas captivationis personarum privationis beneficiorum et inhabilitacionis obtentorum beneficiorum vel obtinendorum et ad alias penas ulteriores processuri etiam si opus fuerit cum invocacione brachii secularis prenominati justicia mediante. Et nisi vos domini supradicti et signanter plebani per civitatem et diocesim ac provinciam nostram pragensem dicto termino sex dierum pendente a nobis aliud habueritis in mandatis, volumus et vobis nihilominus ac vestrum cuilibet in virtute sancte obediencie et sub excommunicacionis pena quam in vos et quemlibet vestrum trium dierum monicione canonica previa nisi nostris ymo vero apostolicis supra et infra scriptis parueritis et quilibet vestrum paruerit mandatis cum effectu ferimus in hiis scriptis districte praecipiendo mandamus quatenus non exspectato alio in vobis mandato dictis VI diebus a notificatione seu publicacione presentium elapsis continue prescriptis magistrum Marcum Pribiconem Hrochonem Michaelem Petrum et Johannem tanquam inobedientes et suspectos de heresi ex nominibus et ipsis adherentes nec non alios prescriptos nostris ymo verius apostolicis non parentes preceptis et mandatis inique (eosque) excommunicatos propter causas superius descriptas in vestris ecclesiis singulis diebus dominicis et festivis pulsatis campanis candelis accensis demumque in terram projectis sine intermissione publice nuntiatis et nuntiari faciatis (inhibeatis) et interdicentes vobis subditis ut dictis excommunicatis in cibo potu oratione locucione — — — — via foro igne balneo non participent nec participare aliqualiter presumant, sed si alii ipsorum participacionem retrahant et retrahere studeant cum effectu sub pena excommunicationis, antedictam absolutionem vero omnium et singulorum, qui prefatas nostras sententias incurrerint vel incurrerit quoquomodo nobis vel superiori nostro tantummodo reservamus.

In quorum omnium fidem et testimonium presentes literas nostrum presentem processum in se continentes Petrum de Mokrssko notarium publicum infrascriptum fieri et nostrorum sigillorum appensione jussimus communiri. Acta sunt hec Pragae in curia nostra archiepiscopali Pragensi sita in minori civitate in presencia nonnullorum Abbatum, priorum, prelatorum, doctorum, magistrorum, clericorum, scolarium et aliorum Christi fidelium ad sanctam synodum congregatorum immediate post sermonem ad clerum in dicta synodo factum dum eidem synodo personaliter presideramus anno domini MCCCCX feria II proxima in crastino sancti Viti que fuit dies XVI mensis Junii hora quasi terciarum Pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini domini Johannis divina providentia pape XXIII anno primo presentibus Reverendo in Christo patre domino Wenceslao Episcopo Nicopolensi nostro Suffraganeo Bohuslao decano ecclesie nostre Pragensis, Wenceslao preposito Missnensi, Francisco preposito ecclesie collegiate Boleslaviensi, Johanne decano ejusdem ecclesie Boleslaviensi, Petro sancti Ambrosii in Praga ordinis S. Benedicti, Petro Strahoviensi ordinis premostratensium, Mathia S. Karoli in Praga canonicorum regularium ordinis S. Augustini abbatibus Johanne Kbel decretorum doctore nostro in spiritualibus vicario generali Nicolao Czeislinger Archidiacono Horssoviensi in dicta ecclesia nostra Pragensi, curie nostre Archiepiscopalis officiali, Johanne de Nyempzig decretorum doctore curie episcopalis luthomislensis officiali Mathia nostro Secretario Luthomislensi, Wenceslao Bechinensi, Johanne Plzenensi, Simone Boleslaviensi, Archidiaconis, Petro Scolastico ecclesie Wissegradensi, Mauricio de Biren Consistorii predicti actorum nostrorum et Nicolai de Znoyma canonico S. Appolinaris Pragensis et aliis multis circa premissa testibus fide dignis.

Et ego Petrus natus quondam Mathie de Mokrssko clericus Cracoviensis diocesis publicus Imperiali auctoritate notarius dictarum literarum apostolicarum receptioni sententie definitive, prelatorum monicioni sententiarum excommunicacionis suspensionis et interdicti et aliarum promulgacioni omnibusque aliis et singulis suprascriptis, dum sic ut premittitur fierent et agerentur unacum prenominatis testibus presens interfui eaque omnia et singula sic fieri vidi et audivi manuque propria conscripsi et in hanc publicam formam redegi signoque et nomine meis solitis et consuetis unacum sigillorum dicti domini Archiepiscopi Pragensis appensione et de ejusdem specialiter mandato consignavi requisitus in fidem et testimonium omnium premissorum.

Sigilla desunt.*)

35.

Mandatum Sbinconis Archiep.

1410.

(Cod. Capit. Metrop. D. LIV.)

Mandamus omnibus et singulis ecclesiarum et capellarum rectoribus quatenus omnes et singulos utriusque sexus homines cujuscunque gradus ordinis et condicionis fuerint qui per am-

*) Die Urkunde enthält 95 Zeilen, jede zu 95 Silben.

plius deinceps et in antea dicere tenere vel eciam disputare publice vel occulte presumpserint quod post prolacionem verborum sacrorum consecrationis a sacerdote in missa in sacramento altaris panis remaneat una cum corpore Christi, tanquam hereticos excommunicatos singulis diebus dominicis et festivis pulsatis campanis candelis accensis demumque in terram projectis sine intermissione publice nunciatis et nunciari faciatis. Et quod omnibus Christi fidelibus universis et specialiter populo vobis commisso diligenter et distincte vestris in exhortacionibus insinuetis et declaretis, quod post prolacionem verborum sacrorum consecracionis a sacerdote in missa ipso facto non est aliud nisi verum corpus Christi et quod non maneat ibi panis. Similiter in calice verus sanguis Christi et non vinum quodque accidentiae stant ibi sine subjecto hoc modo dicentes Choczyss vyelost okruhlost chuť wenye boz chleba dizewnyeho, scientes quod premissa ratio humana non potest comprehendere nec probare sed sola fides, que non habet meritum, ubi humana ratio pluribus (probacionibus) experitur.

Volumus autem quod ab omnibus aliis predicationibus scandalosis erroneis et incautis circa sanctissimum corpus Christi sub excommunicacionis pena antedicta a modo cessetis cum effectu desistatis.

Datum Prage anno MCCCCX°.*)

Verba Stephani (Stephani Dolanensis).

(Cochlaeus p. 20. Cfr. Pez thesaurus anecdotorum IV. 2. p. 417).

(Stefani de Dolan lit. ad Stanisl. de Znoyma. Cod. Bibl. Univ. Prag. IV. G. 13.)

Reverendus pater dominus archiepiscopus olim S. Sbinco, sancto insistens labori, pro illorum malorum, praecipue pro illius venenati capitis malorum Vikleph et ejusdem sacrilegarum doctrinarum exterminio factus fuit ex inobedientia et rebellione illius magistri Hus contemptibilis et pene fabula in populo. Qui reverendus pater etsi aetate satis juvenis, sed morum honestate canus et gravis, domini sui Jesu Christi exemplo eductus solido; qui perfidorum Judaeorum cedens scandalis, exivit de templo et abscondit se, non ut convictus et serviliter fugeret, sed tempus ut tempori reservaret: ita et ipse pater carissimus, desuper admonitus, pro temporis congruentia furori cedens persequentium, affectus, non confectus taedio, sciens, quod metus pro tempore etiam in constantem virum potest cadere; nequaquam autem convictus in accusatis per partem Vikleph criminationibus, sed potius victor egregius, quasi exivit de templo, et paululum abscondit se, dum dimissa sui episcopatus pontificali Cathedra exivit de terra et dioecesi propria Bohemia, et peregrinus factus, peragrata terra Moraviae, ut venisset in Ungariam, visiturus Serenissimum principem, ejusdem terrae Ungariae Regem Sigismundum, antequam pervenisset ad illius conspectum, praeoccupatus et visitatus ipse prior divina providentia, ut sui certaminis optimae retributionis reciperet premia, carnis soluto debito: exul quidem a suis propriis, sed nec tam propriis quam servilibus et temporaliter concessis, momentaneis sedibus, ad repromissam servis fidelibus desuper hereditatis perpetuae capiendam patriam transmeans, indecisam communis quam

*) In welcher Weise Hus dieses Mandat besprach, sieh' Geschichtschreiber I. S. 211.

assumperat, benedictionis causam sancte matris ecclesie et spiritum suum Domino commendavit; et qui adversarios vincere vivens non poterat, ad sedem sui episcopatus victor relatus est mortuus; quod utique negotiorum illorum finis, Deo propitio, comprobavi. —

36.

Statuta synodalia.

1412.

Anno domini 1412. Conradi Archiepiscopi Cod. Univ.

(Cod. Musei. Cod. Univ. VI. B. 21.)

1. De statutis habendis.

Primo mandatur de (mandatis et) statutis provincialibus habendis tenendis et perlegendis sub pena carcerali non existurus abinde quousque sufficienter caucionis posuerit in manibus correctoris qui statuta provincialia sibi comparabit infra unum mensem.

3. Contra connacubirios.

Item mandatur de concubinariis clericis superius sub penis prius super tales expressis.

Iterum.

Insuper ad audienciam nostram pervenit qualiter nonnulli plebani fovent consenciunt et permittunt in plebibus eorum in scandalum multorum et periculum animarum suarum concubinarios manifestos habitare habentes uxores legitimas in vicinatu talesque protegunt lavantque pueros quos genuerint in concubinatu de sancto fonte ut eos ab hoc magis occultent et peccata eorum sub ipsis imponunt et sepe tales protegunt et excusant aput prelatos et pro eis introcedunt prout compertum est in decanatu Zitavensi ab uno plebane in Conradi villa. Igitur dominus Archiepiscopus nolens talia sub dissimulacione pertransire statuit ut de cetero nullus tales fovere debeat plebanus in sua plebe sed accusare debet ad prelatos. Alioquin si quis contra mandata secus fecerit per tres menses subjacebit pene carcerali cum concubinario quem sic fovet in sua plebe. Insuper mandatur decanis ut super hoc vigilent cum summa diligentia sicut evitare volunt predictam penam.

3. Cantilene (et) Rundeli.

Item prohibentur cantilene et Rundeli in ecclesiis patet prius sub pena unius fertonis plebano ecclesie et rectore scolarium recitanda pro fabrica pragensis ecclesie pro Swaty nass Waczlawe ut supra.

4. Ut Rubrica pragensis teneatur.

Item omnibus plebanis rectoribus ecclesiarum cujuscunque status ecclesias parochiales habentibus ut in officiis divinis vel in matutinis in missis in vesperis cantandis se conforment matri nostre pragensi ecclesie videlicet ut teneant rubricam pragensem et non alienam qui alius in

matutinis aliquando cantet: Te deum laudamus et in missa non cantent: Gloria in excelsis deo et cetera.

5. Sta tilo in medio ecclesie.

Item mandatur ut diebus dominicis post circuitum fiat stacio in medio ecclesie prout Rubrica pragensis specificat. Et sic est finis statutorum Synodalium: (Finis adest operis mercedem posco laboris).

37.

Synodus in pretorio Pragensi 1413, Juni 16.

Ex. Cod. Altovadensi. Cfr. Palacký III. 1. p. 282.

Mandatum primum: Qui aliter sentit de sacramentis et clavibus ecclesie, quam Romana ecclesia, censetur hereticus.

Sec. Quod his diebus sit ille magnus Antichristus et regnet, qui secundum fidem ecclesie et secundum scripturam sacram et sanctos doctores in fine seculi est venturus: est error evidens secundum experientiam.

Tert. Dicere, quod constitutiones sanctorum patrum et consuetudines laudabiles in ecclesia non sint tenende, quia in scriptura biblie non continentur, est error.

Quart. Quod reliquie et ossa sanctorum, et similiter vestes et habitus eorum, non sunt venerande vel venerandi a Christi fidelibus, est error.

Quint. Quod sacerdotes non absolvunt a peccatis et dimittunt peccata ministerialiter conferendo et applicando sacramentum penitentie, sed quod solum denuntient confitentem absolutum, est error.

Sext. Quod papa non possit in necessitate evocare personas Christi fidelium, aut subsidia ab eis temporalia petere ad defendendum Sedem Apostolicam, statum S. Romane ecclesie et urbis, et ad compescendum et revocandum adversarios et inimicos Christianos largiendo Christi fidelibus fideliter subvenientibus, vere penitentibus, confessis et contritis plenam remissionem omnium peccatorum, est error.

Supplicatio cleri facta pape contra mag. Johannem Hus (1412).*)

(MS. Bibl. Caes. Univ. III G. 16. pag. 35.)

Beatissime pater. Nuper Sanctitas vestra contra Ladislaum regem Apulie et contra Angelum Corario (sic), qui se Gregorium XII. ausu sacrilego nominat, indulgentias, remissionem omnium peccatorum confessis et contritis, qui manus porrexerint adjutrices, direxerat ad regem Bohemie, que a Chr. fidelibus grate et cum magna devotione spei et fidei sunt recepte; quidam tamen iniquitatis filius mg. Joh. Hus Wiklefista cum suis complicibus, contemptor clavium, stans sub vinculis excommunicationis ultra duos annos et articulos Wikleffi heresiarche, damnatos publice defendens in scándalum animarum tam coram vulgo, quam coram clericis, contra predictas indulgentias oblatrare et motiva sua pestifera in scriptis per varios districtus regnorum Bohemie, Polonie, Ungarie nec non marchionatus Moravie non erubuit destinare, per que plurimi Christi fideles ab obedientia ac aliis piis operibus sunt seducti. Unde beatissime pater speculatorem domus domini deus ipse Sanctitatem vestram constituit. Attendite gregi vestre, lupi saevientes in gregem irruunt, eam protegere est necesse. Nolite quesumus aure surda pertransire mala, que vestris fidelibus per ipsum Johannem Hus et suos complices irrogantur. Post deum ad alium non recurrimus, nisi ad Sanctitatis vestre presidium. Eja piissime pater, respice filios tuos, gravius sumus oppressi et multi interfecti; nec hoc movet nos ad sollicitandam vestram Sanctitatem, sed plus urget nos salus et periculum animarum sanguine Christi redemptarum etc. (III. G. 6. f. 9.)

38.

1413. 3. Jan.

(Ex MS. Mus. Boh. 4—8—12 f. 7.)

I. Rex scribit Archiepiscopo et ceteris ut conveniant in broda pro extirpanda heresi Wicleffitarum.

Wenceslaus dei gratia Romanorum Rex semper Augustus et Boemie Rex universis et singulis abbatibus archidiaconis prepositis decanis commendatoribus quardianis plebanis nec non ceteris Regni nostri Boemie prelatis cujuscunque condicionis extiterunt tam exemptis quam non exemptis ad quos presentes pervenerint quique cum presentibus fuerint requisiti. devotis nostris dilectis gratiam nostram et omne bonum. honorabiles devoti dilecti. Adhoc ut pestifera dissensionis materia in clero regni nostri Boemie dudum suborta cujus pretextu ipsum regnum nostrum et ejus regnicole subditi et fideles nostri dilecti quod dolenter referimus in diversis principatibus nobis et corone regni

*) Cfr. Palacký S. 284. 285.

nostri Boemie adjacentibus prout accepimus graviter infamantur, delectur et radicitus extirpetur, annuimus et consensum nostrum Regium tribuimus. Quod venerabilis Cunradus Olomucensis et Johannes Luthomislensis Ecclesiarum episcopi Consiliarii devoti nostri dilecti assumptis sibi doctoribus et magistris super festo purificationis beate Marie Virginis proxime venturo (2. Febr. 1413) in Broda boemicali personaliter convenire prefatamque pestiferam materiam ibidem inter se mutuo pertractare delere et radicitus suffocare possint et valeant prout ipsorum industrie nobis et regnicolis nostris utilius et conveniencius videbitur expedire precipue ex eo ne ex ipsius contipuacione ulteriori nobis et regnicolis nostris graviora quod absit temporis successu scandala et incommoda quelibet evenire videantur. Ideo vobis in genere et cuilibet vestrum in specie presentibus seriose precipimus et mandamus omnino volentes, quatenus quilibet vestrum premissis ex causis coram prefatis Episcopis in loco et termino supradicto ad quos eciam quilibet transire et abinde persona et rebus suis salvis adpropria redire poterit fere (sic) debeat personaliter constitutus, nullam in premissis difficultatem seu renitentiam facientes prout indignationem nostram gravissimam volueritis evitare. Datum Prage die 3 Januarii regnorum Boemie L Romanorum vero XXXVII nativitatis autem Christi 1416.*)

1413.

(Cod. Univ. Prag. XI. E. 8. f. 114.)

II. Consilium theologice facultatis studii Pragensis contra Wicleffistas.

Quia fundamentalis unio christianorum est quod omnes sint unanimes in fide I. Pet. 3 quia et dudum tres famose et magne communitates utpote Universitas studii Pragensis inclita natio Boemorum ejusdem studii et facultas theologica predicti studii conformantes se in communi fide toti communitati christianorum concluserunt et statuerunt sub magnis et gravibus penis quod nullus de illarum communitatum gremio existens teneret assereret et predicaret vel dogmatisaret aliquem de articulis infrascriptis. Ideo propter honorem domini nostri Serenissimi Romanorum et Boemie Regis propter bonum regni tocius cleri et tocius populi ejusdem regni videtur esse unus modus quod dominus Archiepiscopus cum consensu et auxilio prelatorum capituli Pragensis et aliorum capitulorum, cum consensu et assensu universitatis et singulariter omnium et singulorum doctorum et magistrorum de mandato domini nostri Regis predicti eandem conclusionem de novo faceret publicari et teneri quoad omnes sub penis excommunicacionis et aliis penis quas dominus noster Rex predictus cum suo consilio vellet apponi et quicunque doctorum vel magistrorum baccalaureorum vel studentium clericorum aut laycorum nollet ad illam conclusionem consentire, quod talis de regno Boemie excluderetur.

Articuli secuntur.

---

*) Soll heissen 1413.

1) Substantia panis (ut in instrumento de dato 20. Maji 1403)
haereticus est.

2) Accidentia panis (ut supra)
haereticus est.

3) Christus non est (ut supra)
haereticus est.

4) Si episcopus (ut supra)
haereticus est.

5) Non est fundamentum in ewangelio quod Christus missam ordinaverit.
Erroneus est.

6) Deus debet obedire dyabolo.
Erroneus.

7) Si homo fuerit debite contritus omnis confessio exterior est sibi superflua et inutilis.
haereticus est.

8) Si Papa (ut supra 9)
falsus erroneus et scandalosus.

9) Post Urbanum (ut supra 10)
falsus et erroneus.

10) Contra scripturam sacram est quod viri ecclesiastici habeant processiones.
Temerarius.

11) Nullus prelatus (ut supra 12)
falsus et male sonans.

12) Prelatus (ut supra 13)
Temerarius et seditiosus.

13) Illi qui dimittunt (ut supra 14)
Temerarius et scandalosus.

14) Licet (ut supra 15)
Falsus.

15) Nullus est (ut supra 16)
falsus et erroneus.

16) Domini temporales (ut supra 17 — usque delinquentibus).
falsus et seditiosus universaliter.

17) Populares possunt ad suum arbitrium dominos delinquentes corrigere.
falsus et temerarius et seditiosus.

18) Decime (ut supra 18.) —
falsus et contra bonos mores.

19) Speciales orationes (ut supra 19.)
Contra ecclesiam.

20) Conferens (ut supra 20)
falsus et contra caritatem.

21) Si aliquis (ut supra 21)
falsus et erroneus.

22) Sancti (ut supra 22)
falsus et erroneus.

23) Religiosi viventes (ut supra 23)
falsus et erroneus.

24) Fratres (ut supra 24)
falsus,

25) Omnes sunt symoniaci (ut supra 25)
falsus,

26) Oratio (ut supra 26)
falsus universaliter.

27) Omnia de necessitate absoluta eveniunt.
haereticus.

28) Confirmacio (ut supra 28)
Erroneus et scandalosus.

29) Universitates (ut supra 29)
falsus et scandalosus.

30) Excommunicatio pape vel alterius prelati non est curanda quia est censura antichristi.
falsus et contra bonos mores.

31) Peccant (ut supra 31)
falsus et sediciosus et scandalus.

32) Ditare (ut supra 32)
falsus sediciosus et scandalosus.

33) Sylvester (ut supra 32)
Scandalosus et sediciosus.

34) Omnes de ordinacione mendicancium sunt haeretici et dantes elemosynam sunt excommunicati.
Erroneus scandalosus et contra bonos mores.

35) Ingredientes ordinem (ut supra 36 — ab eisdem)
Erroneus et scandalosus.

36) Papa cum omnibus (ut supra 37 — ceteri)
Temerarius scandalosus falsus et erroneus.

37) Ecclesia Romana (ut supra 38)
haereticus.

38) Decretales epistole sunt apocryfe et seducant a fide Christi et clerici sunt stulti qui eas studeat.

Temerarius scandalosus et erroneus.

39) Imperator et domini (ut supra 40)

Seditiosus temerarius et falsus.

40) Electio pape (ut supra 41)

falsus erroneus et contra determinacionem ecclesie.

41) Non est de necessitate salutis credere (ut supra 42) Romanam ecclesiam esse summam inter alias ecclesias.

falsus erroneus.

42) Fatuum est (ut supra 43).

Temerarius et a salute retractivus.

43) Juramenta (ut supra 44).

Contra jura et bonos mores.

44) Augustinus Benedictus et Bernardus dampnati sunt nisi poenituerint de hoc quod habuerunt possessiones et instituerunt et intraverunt religiones et sic a papa usque ad infimum religiosum omnes sunt haeretici.

Falsus erroneus et contra approbacionem ecclesie.

45) Omnes religiones indifferenter introducte sunt a diabolo.

falsus erroneus.

Item apparet nobis quod in eadem congregacione clerici cum consensu et mandato ac sub penis supradictis infra scripta adjungerentur in publicacione.

46) Primo qui aliter sentit de sacramentis et clavibus ecclesie quam Romana ecclesia, censetur hereticus.

47) Item quod hiis diebus sit ille magnus antichristus et regnet qui secundum fidem ecclesie et secundum sacram scripturam et sanctos doctores in fine seculi est venturus.

Est error evidens secundum experientiam.

48) Item dicere quod constitutiones sanctorum patrum et consuetudines laudabiles in ecclesia non sunt tenende quia in scriptura biblie non continentur.

est error.

49) Item quod reliquie et ossa sanctorum similiter vestes et habitus ipsorum non sunt venerandi a Christi fidelibus.

Error est.

50) Item quod sacerdotes non absolvunt a peccatis nec dimittunt peccata ministerialiter conferendo et applicando sacramentum penitentie sed quod solum denuncient confitentem absolutum.

Est error.

51) Item quod papa non possit in necessitate evocare personas Christi fidelium aut subsi-

dia ab eis temporalia petere ad defendendum sedem apostolicam, statum S. Romane ecclesie et nobis et ad compescendum et revocandum adversarios et iniquos christianos largiendo Christi fidelibus et contritis plenam remissionem omnium peccatorum.

Est error.

III. Consilium Doctorum contra haeresim Pragae exortam.*)

Quia Serenissimus princeps et Dominus, dominus Venceslaus Romanorum rex et Bohemie pro honore suo et regni sui de sano consilio Dominorum Baronum per suas litteras voluit et mandavit seriose; ut pestifera dissensionis materia in clero regni Bohemie suborta investigaretur, cujus pretextu ipsum regnum Bohemie et regnicolae in diversis principatibus coronae regni Bohemie adjacentibus graviter infamantur, prout ipse Dominus rex se scribit accepisse, et ut ipsa dissensionis materia investigata radicitus extirparetur et suffocaretur. Hujus autem dissensionis materia ex parte quorundam de clero pestifero, ex tribus causis radicalibus est manifesta. —

Prima causa. Nam communitas Cleri in Regno Bohemie de septem sacramentis ecclesie, de clavibus, officiis et censuris ecclesie, de moribus, ritibus, ceremoniis, juribus, libertatibus et sacris rebus ecclesie, de veneratione reliquiarum et indulgentiis de ordinibus et religionibus in ecclesia, nedum cum communitate totius cleri in mundo, sed etiam totius christianitatis semper sentit fideliter et credit, sicut Romana ecclesia et non aliter; cujus Romane ecclesie papa est caput, corpus vero collegium Cardinalium, existentes manifesti et veri successores principis apostolorum Petri et collegii aliorum apostolorum Christi in officio ecclesiastico cognoscendi et diffiniendi universam materiam catholicam et ecclesiasticam, errores circa illam corrigendi et purgandi atque in universa illa materia curam habendi omnium aliarum ecclesiarum et universorum Christi fidelium: cum pro regimine ecclesie per universum mundum oporteret semper manere hujusmodi manifestos et veros (adde 4 successores) in tali officio principis Apostolorum Petri et collegii aliorum apostolorum Christi; nec possunt inveniri vel dari super terram alii successores quam papa, existens caput et collegium cardinalium, existens corpus ecclesie Romane supradicte; unde beatus Augustinus in epistola ad Glorium Eleusium et Felicem, Donatistas scribit, quod in Romana ecclesia semper apostolice cathedre viguit principatus. Quidam autem de Clero in regno Bohemie dicentes, condemnationem et prohibitionem XLV. articulorum esse iniquam et injustam; fuerunt et sunt praedictis contrarii, non volentes credere, falsas esse sententias Vicleph et aliorum circa septem sacramenta ecclesie et alia pretacta, contrarias jam dicte Rom. ecclesie et

*) Cochleus hist. husit. f. 44. Cod. Bibl. Univ. Prag. III. G. 6. f. 1. Consilium conceptum doctorum theologie Universitatis pragensis de materia discordie cleri regni Boemi. Cfr. cod. Bibl. Univ. XI. E. 8. f. 116. Consilium dominorum doctorum facultatis theologice pro expurgacione terre.

ejus credulitati, non attendentes dictum B. Augustini in libello de fide catholica (alias conciliorum) dicentis: Si quis aliquas scripturas, preter eas, quas catholica ecclesia recepit, vel in autoritatem esse habendas tradiderit, vel fuerit veneratus, anathema sit. —

Secunda causa (dissensionis in clero). Quia communitas Cleri in regno Bohemie cum communitate totius cleri in mundo, et totius Christi unitatis, semper tenet et credit fideliter, sicut Rom. ecclesie, et non aliter; quod in omni materia catholica et ecclesiastica standum est fidei sententie et determinationi sedis apostolice et Rom. Ecclesie, eo, quod papa existens caput et collegium cardinalium existens corpus Romane ecclesie sunt in officio ecclesiastico cognoscendi et diffiniendi causas ecclesiasticas, veri successores principis apostolorum Petri et collegii aliorum apostolorum Christi, ut premissum est. Quidam autem de clero regni Bohemie papam et collegium cardinalium parvipendentes ad hoc consentire non volunt, solam scripturam sacram in talibus materiis pro judice habere volentes, quam scripturam secundum capita sua interpretantur et interpretari volunt interpretationem communitatis sapientum in ecclesia non curantes; nec advertentes scripturam sacram Deutero. XVIII. cap. Si ambiguum et difficile judicium apud te esse prospexeris, inter sanguinem et sanguinem, causam et causam, lepram et non lepram, et judicum intra portas tuas videris verba variari, surge et ascende ad locum, quem elegerit Dominus Deus tuus, veniesque ad sacerdotem Levitici generis, et ad judicem quicunque fuerit tempore illo; queresque ab eis, qui indicabunt tibi judicii veritatem; et facies quodcunque dixerint tibi, qui presunt loco, quem elegerit dominus, et docuerint te juxta legem ejus, sequerisque sententiam eorum, nec declinabis ad dexteram vel sinistram; qui autem superbierit, nolens obedire sacerdotis imperio, qui eo tempore ministrat Domino Deo tuo: ex decreto judicis morietur homo ille et auferes malum de Israel, cunctusque populus audiens timebit, ut nullus deinceps intumescat superbia. Constat autem cuilibet fideli, Rom. ecclesiam esse locum, quem elegit Dominus in novo testamento, ubi Dominus ecclesie totius posuit principatum; in qua summus sacerdos, qui presst loco est papa verus et manifestus successor Petri, cardinales vero sacerdotes Levitici generis, qui Domino pape in executione sacerdotalis officii sunt conjuncti, ad quos in dubiis et difficultatibus juxta sententiam domini Dei, ubi supra in materia catholica et ecclesiastica est recurrendum; sicut adhuc expresse loquitur Innocentius papa in titulo, qui filii sunt legitimi in cap. Per venerabilem, ubi post verba Deuteronomii, superius allegata sic scribit: Sane cum Deuteronomium lex secunda interpretetur, ex vi vocabuli comprobatur, ut quod ibi decernitur, in novo testamento debeat observari. Locus ergo, quem elegit Dominus apostolica sedes esse cognoscitur. Cum enim Petrus urbem fugiens exivisset, volens eum Dominus ad locum, quem elegerat revocare, interrogatus ab eo, Domine, quo vadis, respondit: Venio Romam iterum crucifigi. Quod intelligens, pro se dictum, ad locum ipsum protinus est reversus, et ibidem subdit. Sunt autem sacerdotes Levitici generis fratres nostri, qui nobis jure levitico in executione sacerdotalis officii coadjutores existunt si vero super hoc sacerdos sive judex existit, cui dominus inquit in Petro: Quodcunque ligaveris super terram, erit ligatum et in coelis. Ejus vicarius, qui est sacerdos in eternum secundum ordinem Melchisedech. Hec ille. Et beatus Hieronymus in epistola ad papam

sic dicens: Hec est fides pape beatissime, quam in catholica didicimus ecclesia, quamque semper tenuimus, in qua si quid minus perite vel ineaute aliquid positum est, emendari cupimus a te, qui Petri sedem tenet et fidem. Si autem hec nostra confessio apostolatus tui judicio comprobatur, quicunque me culpare voluerit, se imperitum vel malevolum vel etiam non catholicum, sed hereticum comprobabit. Hec ille.

Tertia causa. Quia communitas Cleri in regno Bohemie cum communitate totius Cleri in mundo et totius Christianitatis semper tenet et credit fideliter sicut Romana ecclesia et non aliter secundum doctrinam evangelicam et apostolicam ac sanctorum Doctorum, quod sedi apostolice Romane ecclesie et prelatis est obediendum per inferiores in omnibus quibuscunque, ubi non prohibetur purum bonum, nec precipitur purum malum, sed medium, quod pro modo, loco, tempore vel persona potest esse bonum vel malum juxta sententiam salvatoris Matth. 23. Omnia quecunque dixerint vobis, servate et facite. Et beati Bernardi in epistola ad Adam Monachum. Quidam autem de clero in regno Bohemie non volunt consentire conantes, quantum in eis est, inducere fidelem populum ad inobedientiam respectu prelatorum et irreverentiam erga papalem, episcopalem et sacerdotalem dignitates, non considerantes illud Augustini sermone LXXXVI. sic dicentis: Si jejunaveris, diebus et noctibus orationem feceris, si in sacco fueris vel cinere, si nil aliud feceris, nisi quod preceptum est tibi in lege, et tibi ipsi visus fueris sapiens et obediens non fueris patri tuo (intellige non patri corporali sed spirituali), omnes virtutes perdidisti; unde obedientia plus valet, quam omnes cetere virtutes morales. Hec ille.

Conclusio consilii. (XI. E. 3. fol. 117. b) Quia vero constat, quod principalis honor et gloria universorum Christianorum nomen, heretici pre omnibus malis nominibus abhorrendum est, ut in tota materia fidei, et in omni materia ecclesiastica, sentiant et credant, sicut eorum mater sepe dicta Romana ecclesia et non aliter. Constat etiam Bohemiam, (Bohemie) reges, principes, barones, nobiles, armigeros communitatem cleri, communitatemque populi ejus, nedum noviter et aliquando, sed semper in ejusmodi gloria precipua manifeste rutilasse et magnifice rutilare. Ideo, ut ista magnifica gloria in regno Bohemie refulgeat, multiplicetur et conservetur; et ne hujc glorie regis et regni Bohemie quisque de regno maculam inferre presumat. Ac etiam, ut mala fama de regnicolis suborta sopiatur, modus facilis esset, ut sub poenis gravissimis ecclesiasticis vel civilibus provideatur, ut nullus de regno Bohemie taceat, assentat vel dogmatizet aliter, quam Rom. ecclesia in quecunque materia catholica vel ecclesiastica, et specialiter de septem sacramentis ecclesie et aliis superius nominatis, sed quod in omni materia catholica vel ecclesiastica se unusquisque universali totius ecclesie sententie conformat, et in omni materia catholica et ecclesiastica standum est fidei, sententie et determinationi sedis apostolice et ecclesie Romane. Ac per hoc obediendum sit prelatis per inferiores in omnibus quibuscunque, ubi non prohibetur purum bonum aut ubi non precipitur purum malum, sed medium precipitur aut prohibetur. In hoc fieret concordia (XI. E. 3. f. 118. — In hoc etiam fieret concordia. III. G. 6.) in clero et sublatio pestifere materie dissensionis, quando partiales clerici, tribus modis supra tactis a communitate extraneantes, attenderent doctrinas apostolicas dicentes, in fide autem unanimes 1. Petri. 3. Item implere gaudium meum, ut idem sapiatis

eandem charitatem habentes, id ipsum sentientes. Ad Philip. 2. Et juxta illas doctrinas fideliter et manifeste cognoscerent, se sentire et credere circa materias predictas, sicut credunt et sentiunt communitates cleri et christianitatis cum Rom. ecclesia et non aliter.

Si quis autem et de clero in premissis, aut aliquo premissorum reperiretur in Bohemia contrarius, favendo sententiis aut scripturis Vicleph vel alterius contrariis circa premissa Rom. ecclesie et ejus sententie, eas defendendo, tenendo vel asserendo. Talis habendus est nedum infidelis inhonorator matris sue Rom. ecclesie sed ut gravis hostis et inimicus precipui honoris Domini nostri regis et regni, presumens inferre maculam horrendam ipsi domino regi et regno suo. Talisque per censuram ecclesiasticam est emendandus; quod si corrigi noluerit, seculari judicio est tradendus.

Item quod nullus honori domini regis et sui regni favens, debet sic errantem et contrarium Rom. ecclesie defendere quovis modo.

Item quia XIV (XLV) articuli (XI. E. 3 p. 119 b. quadraquinta quinque articuli — III. G. 6) quorum nullus est catholicus, sed quilibet eorum aut hereticus, aut erroneus, aut scandalosus, et per consequens ad deviandum a recta credulitate inducens, tales inquam, quia dudum per universitatem pragensem, per nationem Bohemorum et per facultatem theologicam ejusdem studii sunt prohibiti teneri, asseri vel dogmatizari sub gravibus poenis excommunicationis infamie et perjurii. Et nuper in estate (1412) de voluntate domini nostri regis sunt similiter in pretorio majoris civitatis Pragensis prohibiti, sub pena exclusionis a regno Bohemie, ideo sub eadem poena exclusionis et pena excommunicationis latae sententie nullus audeat aliquem de dictis articulis asserere vel etiam dogmatizare.

*[Sequitur in Cod. Univ. III. G. 6. (XI. E. 3). Item quia alii sex articuli consonantes fidei et sententie Romane ecclesie fuerunt in estate in eodem pretorio post condempnationem et prohibitionem XLV articulorum superius notatorum pro honore sedis apostolice Romane ecclesie et pro honore domini Regis et Regni sicut katholici approbati: Ideo sub penis predictis nullus audeat alicui eorum contravenire contrarium eorum tenendo asserendo et alias dogmatisando.] Demum quia processus illi contra magistrum Joh. Hus de voluntate domini regis per dominum Conradum, episcopum Olomucensem, generalem administratorem ecclesie Pragensis et per capitulum Pragense, et per Communitatem Cleri in Praga sunt recepti et eis paruerunt, igitur eis obediendum et parendum est, presertim quum ibi non prohibeatur purum bonum aliquod, nec precipiatur purum aliquod malum, sed secundum stylum ecclesie et curie Romane consuetum et observatum ante patres patrum nostrorum, precipiantur ibi sola media inter pura bona, et inter pura mala. Et in his mediis secundum B. Bernardum epistola ad Adam Monachum sic incipiente: Si maneres in charitate etc. Lex posita est obedienti tanquam in ligno scientie boni et mali, quod erat in medio paradisi. In his profecto fas non est sensum nostrum sententie prescribere magistrorum, in his omnino prelatorum nec jussio nec prohibitio est contemnenda. Nec est Cleri in Praga, judicare, si justa vel injusta est M. Joan. Hus excommunicatio talis (deest XI. E. 3) et aggravatio a Curia Romana; sed tenetur (te-

neatur. III G. 6) clerus pro tali habere illam, juxta processus receptos et publicatos in Praga, quod excommunicatio et aggravatio talis sit non nulla, a judice suo autoritate apostolica fulminata, et per consequens tenetur predictus Clerus habere pro illo, quod excommunicatio et aggravatio predicta ligat: juxta Concilium Sardicense ap. VI. 93 (Explic. Cod. V. G. 11. f. 4. b). Causa XI. quest. III. Si episcopus forte iracundus, quod esse non debet etc. (Explicit Cod. XI. E. 3. et III. G. 8.) Quamvis vero decretum istud, per theologos conceptum, comprobatum etiam a doctoribus juridice facultatis; immo et publica receptum autoritate atque adeo in Bohemicam linguam translatum (in qua et hodie legitur) et regis jussu publice in pretorio recitatum fuerit, tanta tamen fuit partis adverse pervicacia et tam pertinax rebellandi ac contradicendi studium, ut non solum in concionibus clamitaverint palam, inique Johannem Hus ejici, maleque pareri contra eum processibus Romane curie, quos clerus Pragensis odio et invidia in illum percitus, per pecunias falsasque delationes extorserit; verum etiam variis libris et scriptis decretum illud quam plurimis rationibus et argumentis impugnaverint; nam et juris consultos quosdam invenerunt, qui ab ipsorum parte stantes, non solum scriptis sed et disputationibus publicis, processus illos simul cum decreto convellere atque refellere tentaverunt, quorum duos ipse Hus nominatim commemorat in suo de ecclesia libro, dicens: Quomodo autem processus contra me fulminati sint nulli et erronei, venerandus magister Joannes de Jessenic, doctor juris Canonici, universitatis studii Bononiensis, in scholis per determinationem publicam clarescere patescit. Et post pauca; De excommunicatione (inquit) fecit positionem solennem, sancte memorie pius christianus et magnus zelator et scrutator legis Christi magister, Fridericus Epinge, Baccalaurius juris Canonici, tractans primum articulum: Nullus prelatus debet excommunicare, nisi prius sciat, ipsum esse excommunicatum a Deo; de qua etiam alibi scripsi, et si non vis credere, diste in Bethlehem in pariete. Ibi reperies, quomodo justo non nocet excommunicatio, sed proficit; et quare debet etiam justus timere excommunicationem injustam prelaticam sive Pilaticam etc. —

III. Consilium pro parte Hus et sibi adhaerentium,

datum et exhibitum in congregatione cleri in die S. Dorothee (6 Febr.) anno dom. MCCCCXIII. (Cochlaeus hist. husit. p. 32.)

(Cod. Univ. XI. E. 3. f. 119. — III. G. 6. f. 4).

Pro honore Dei et Evangelii ipsius libera predicatione, salute populi et infamia sinistra et mendosa regni Bohemie, marchionatus Moravie, civitatis Pragensis et ejusdem universitatis reformanda pace et unitate inter clerum et scholares restauranda.

1) Primo, teneatur justum et rectum edictum principum et consilii Domini regis inter dominum Sbinconem bone memorie archiepiscopum et inter dominum rectorem et magistros

et magistrum Joannem Hus pronunciatum, sigillis roboratum et ab utraque parte solenniter in Curia Domini regis susceptum et approbatum. —

2) Item, regnum Bohemie maneat circa jura, libertates et consuetudines communes, quibus alia regna et terre gaudeat, et sunt contenta, in quibuscunque approbationibus, condemnationibus et aliis actibus, sanctam matrem universalem ecclesiam concernentibus. —

3) Item magister Joannes Hus, cui praefatus dominus Sbinco nullum crimen coram consilio objecit, adsit presens in congregatione cleri, et ibi quicunque voluerit, sibi errorem vel heresim objicere, objiciat, obligando se ad poenam talionis, si non probaverit.

4) Item si nullus tunc se partem ponere voluerit, fiat mandatum Domini regis per omnes civitates. Similiter ordinetur per omnes plebanos, ut proclametur, quia magister Johannes Hus paratus est, de fide sua rationem reddere. Si ergo aliquis vult sibi heresim vel errorem objicere, quod se inscribat ex nomine in cancellaria domini archiepiscopi ad deducendum publice coram utraque parte.

5) Item si nullus objiciens inventus fuerit, qui se inscriberet, vocentur illi, qui ad curiam pape deduxerunt, quod in regno Bohemie, in civitate pragensi et Marchionatu Moravie multorum corda haeresi vel errore sint infecta, quod probent, qui sunt illi et si non probaverint, puniantur.

6) Item dirigatur ad doctores theologie et juris canonici et ad capitula canonicorum et requiratur ab omnibus et quolibet singillatim, quod nominent aliquem, si sciant hereticum vel erroneum. Quod si dixerint, nescimus, tunc faciant ad hoc recognitionem coram publico notario, sigillis suis eandem roborantes. —

7) Item his habitis Dominus rex, similiter archiepiscopus mandet sub poenis, quod nullus alium hereticet, aut dicat erroneum; nisi velit in ipsum probare errorem vel heresim, sicut decet.

8) Item post hec Dominus Rex concors cum Baronibus, subsidium seu collectam a clero recipiat, et dirigat ambasiatam honestam ad Curiam, cum qua ambasiata transeant et illi super propriis expensis pro expurgatione qui regnum false et graviter (in Romana curia. — III. G. 6.) infamavernnt apud sedem apostolicam.

9) Item propter presentiam mag. Joh. Hus et ejus predicationem non debet poni interdictum interim, sicut nuper fuerat positum contra ordinem et determinationem sancte matris ecclesie determinationes (III. G. 6).

IV. Consilium R. P. Domini Joannis Episcopi Lythomyslensis ad Episcopum Olomucensem,

administratorem ecclesie Pragensis et legatum sedis apostolice. (Cochlaei hist. husitarum f. 34. Cfr. MS. Bibl. Univ. Prag. III. G. 16. Consilium cujusdam inimici veritatis contra Hus.)

10. Febr. 1413.

Reverendissime pater, domine et amice charissime. Visis et revisis magistrorum facultatis theologice consilialibus. (forte consultationibus Cochl. — MS. consiliabilibus) et mag. Joh. Hus

super decisione (derisione — III. G. 6. f. 6) infamie in nostris partibus, postquam scientia sit de universalibus, (utilibus consilium hoc modo ulterius consiliari. l. c.) consilium de singularibus, hoc modo ulterius consiliari. Primo et ante omnia consilium magistrorum et doctorum veneror; ac mag. J. Hus respiciens, intentionis mee consilia prestabo, postquam ad destructionem infamie regni Bohemie et partium, ex principiis emergentibus, oporteat instare, juxta eorum conditiones. —

Primo, ut vicecancellarius studii Pragensis eligatur, qui errata magistrorum et studentium inquira t et corrigat et ad ulteriorem infamiam deduci non admittat; nam ex hujus defectu dissensionis (discussionum) et infamie principia arbitror evenisse; et vereor, nisi (obviatum) obventum fuerit, consequenter evenire.

Item, quia in scholis universitatis (si in scholis universalibus) singularis controversia notam infamie non sparssisset in populo, nisi predicationes vulgares publicassent opionionum controversias; hinc arbitror debere magistrum Joan. Hus cum suis complicibus omnino cessare et debere prohiberi a predicationibus, quoniam ex illis omnis materia infamie ab exteris et dissensionis ab intraneis noscitur divulgata.

Item quia juxta apostolum, quomodo predicabunt nisi mittantur? Et si missi indebite fuerint, revocentur. Hinc consulo, quatenus (qualiter) Hus cum suis complicibus a loco Bethlehem arceatur, ne predicet tamquam lupus non charitatem, que intenditur ex predicatione legis domini, sed dissensionem procurans; Deus autem non est dissensionis sed pacis, prelatos ecclesie apostolo commonente: Attendite vobis et universo gregi, in quo vos spiritus sanctus posuit episcopos regere ecclesiam Dei, quam acquisivit sanguine suo. Ego scio, quoniam intrabunt post discessionem meam lupi rapaces non parcentes gregi, et ex vobis ipsis exsurgent viri loquentes perversa, ut abducant discipulos post se. Actorum XX. De istis lupis salvator inquit Matthae: VII. Attendite a falsis prophetis, qui veniunt ad vos in vestimentis ovium, intrinsecus autem sunt lupi rapaces. A fructibus eorum cognoscetis eos. Cum enim fructus sit ultimum, quod expectatur ab arbore, profecto fructus (vere) predicationis non est aliud, nisi dilatatio charitatis Dei et proximi, Christo dicente: In his duobus mandatis universa lex pendet et prophete. Quoniam fructus spiritus est charitas, fructus autem carnis sunt inimicitie, contentiones etc. Ad Gal. V. hinc salvator ait: Intrinsecus autem, hoc est in mente et intentione eorum hoc solum versatur, quod apud lupos. Joan. X. Lupus rapit et dispergit, sic apud istos, ut oves dispergant et lacerent a propriis pastoribus. Quales queso forent prelati ecclesie, nisi lupos ab infestatione hujusmodi ovium arcerent? Secus maledictum salvatoris incurrerent, videlicet mercenarius videt lupum et fugit. —

Item quia charitas Dei et proximi fundatur super obedientia, Christo dicente: Qui vos audit, me audit; hinc consulo ut mandata et apostolica sententias Hus cum suis complicibus venerentur et executioni mandentur juxta tenorem processuum, ipsique a conversatione fidelium, sine simulatione et dissimulatione arceantur; ne eorum dissensionis zizania pro tritico a fidelibus estimetur. — (Sequitur in MS:

Magister Johannes Hus ut regnum et regnicole boemie suis juribus gaudeant supplicat sed

tacite ut se tueantur et a suis declinet juribus contra obedientiam ecclesie instare satagit, ut, nisi eum protegant contra jus et ecclesiam, ipsos secum pariter involvat, quam condicionem demonum esse cognoscimus adeo fideles temptancium ut omnipotentis legibus contraveniant cum ipsis.

Item allegat tercio, ut infra.

Item quia culmos maledicte zizanie et schismatis sparserunt in vulgaribus, ia tantum, ut libros bohemicos, sui erroris nutritores, laicis publicarent et insinuarent: hinc consulo, ut dicti libri vulgares anathematizentur, et eorum questores, eisdemque utentes; quatenus infamia eradicari valeat de regno et regnicolis, atque ab extraneis minime valeat imputari.

Hec sunt, que singulariter magistrorum consiliis coaddidi, imperfectum existimans teneri corde et profiteri ore, si frustrarentur in opere. Cetera cum venero, planius disponam, quo ad doctorum consilia. Jam vero scriptis Joa. Hus utcunque breviter respondebo.

Ad responsivas M. Jo. Hus venio consequenter.

Ad primam. Ubi tangit de concordia Domini Sbinconis Archiepiscopi et domini regis consilio, in materia fidei et sedis apostolice sententia contra mag. Joh. Hus, respondeo; quod tractare et compromittere non poterant, sede apostolica dissentiente. Est enim temerarium sine commissione superiorum judicia discutere inferiores; qua in re mag. Joh. Hus per appellationem sedi apostolice se subinferens, querit subterfugia, per inferiores regni Bohemie decisionem acquirens.

Item mag. Jo. Hus, ut regnum et regnicole Bohemie suis juribus gaudeant, suppplicat, sed tacite ut tueatur, et a suis declinet juribus, contra obedientiam ecclesie instare satagit; ut, nisi cum protegant contra jus et ecclesiam, ipsos secum pariter involvat. Quam conditionem demonum esse cognoscimus, ideo fideles temptantium, ut Omnipotenti legibus contraveniant aut cum ipsis.*)

Item, allegat tertio, sibi non objectum fuisse per dominum Sbinconem crimen erroris vel heresis; Respondebo: Quoniam non ad decisionem, sed ad inquisitionem pendebat terminus charitative pro possibili decidendus; qui ex consequenti, ex contemptu clavium erroneus hactenus reperitur. —

Item in quarto articulo, quasi se justum objiciens desiderat suam innocentiam publicari per plebanos et plebejos; Cui dicimus, ut Romanam Curiam consulat, non nos, pro se ipso.

Item in quinto articulo (invitat aut provocat) invocat sui criminatores, ut se cum eo inscriberent in his, que ad curiam Rom. scripserunt, volens desuper expurgari in regno Bohemie et non in Roma; oppositus apostolo, qui appellans Romam, elegit Rome mori potius quam appellationem non prosequi in Roma.

Item in sexto articulo doctores theologie et juris canonici et capitulares canonicos singil-

*) Cfr. Codd. III. G. 16. und III. G. 6. f. 7.

latim requiri satagit, si se, aut alium vel alios hereticos noverint, coram notariis publicis dicant, et ut eadem suis sigillis roborent. Quatenus eosdem proditorie extinguat in corporibus et rebus.

Item in septimo procurat, ut nullus alium hereticet vel erroneum nuncupet, quatenus sub tali colore (omnium innocencium innocens valeat apparere — III. G. 6). communitatis omnium innocentia, et ipse innocens valeat apparere. —

Item in octavo, sub eodem colore innocentie communitatis omnium (instat) vult et ipse innocens apparere, innocentesque involvere, ut suam nocentiam cum (cum suis maculationem innocentie assumant) maculatione sue innocentie assumant et expurgent, turpissime suggerens, ut rex ex cleri exactione collectam faciens, apud Romanam Curiam suam nequitiam justificet et cleri justitiam condemnet, assumptis desuper Cleri sumptibus et impensis.

Item in nono venenum sue effundit malitie, instans, ut predicet, nec interdictum obsistat apostolicum, assumens pro se falsidice determinationes ecclesie, que nunquam promulgate fuerunt, ne verbum evangelii sentiret obicem. Sed precludebat (precludebant) nihilominus gannitus vulpinos et luporum ululatus, qui se voces evangelicas dolose mentiebantur. Qualiter mag. Joannes Hus in proposito suas voces dissensionis et schismatis voces esse mentitur evangelicas et charitatis. —

V. Consilium et conceptus magistrorum contra consilium doctorum.

(Cod. Bibl. Univ. Prag. III G. 6 Cfr. supra. VI. III. p. 82).

(Pro honore dei et evangelii ipsius libera predicacione salute populi et infamia sinistra et mendosa regni Bohemie marchionatus Moravie civitatis Pragensis et ejusdem universitatis reformanda pace et unitate inter clerum et seculares restauranda.

Primo teneatur justum et rectum edictum principum et concilii domini regis inter dominum Sbinconem bone memorie Pragensem Archiepiscopum et inter dominum rectorem et magistros et magistrum Johannem Hus pronunciatum sigillis roboratum et ab utraque parte solemniter in curia domini regis susceptum et approbatum.

Item regnum Boemie maneat circa jura libertates et consuetudines communes quibus alia regna et terre gaudent et sunt contenta in quibuscunque approbacionibus condempnacionibus et aliis actibus sanctam matrem universalem ecclesiam concernentibus.

Item Magister Johannes Hus cui prefatus dominus Sbinco nullum crimen coram consilio objecit adsit jam presens in congregacione cleri et ibi quicunque voluerit, sibi errorem vel heresim objicere, objiciat obligando se ad penam talionis si non probaverit.

Item si nullus tunc se partem ponere voluerit fiat mandatum domini Regis per omnes civitates similiter ordinarii per omnes plebanos ut proclametur: quia magister Johannes Hus paratus

est de fide sua rationem reddere. Si ergo aliquis vult sibi heresim vel errorem objicere quod se inscribat ex nomine in cancellaria domini Archiepiscopi ad deducendum publice coram utraque parte.

Item si nullus obiiciens inventus fuerit qui se inscriberet vocentur illi qui ad curiam pape dedoxerunt quod in regno Boemie in civitate Pragensi in Marchionatu Moravie multorum corda heresi vel errore sunt infecta quod probent, si sunt illi et si non probaverint puniantur.

Item dirigatur ad doctores theologie et juris canonici et ad capitula canonicorum et requiratur ab omnibus et a quolibet singillatim quod nominent aliquid si sciunt hereticum vel erroneum quod si dixerunt nescimus. Tunc faciant ad hoc recognicionem coram notariis sigillis suis eandem roborantes.

Item hiis habitis dominus rex similiter Archiepiscopus mandent sub penis quod nullus alium hereticet aut dicet erroneum nisi velit in ipsum probare errorem vel heresim sicut decet.

Item post hoc dominus rex concors cum baronibus subsidium seu collectam a clero recipiat et dirigat ambasciatam honestam ad curiam cum qua ambasciata et illi super propriis expensis exeant pro expurgacione regni qui regnum falso et graviter in Romana curia informaverint.

Item propter presentiam Magistri Johannis Hus et ejus predicacionem non debet interponi interdictum sicut nuper fuerat positum contra generalia concilia et determinationes sancte matris ecclesie.)

Consilia et modi pro parte Magistri Johannis Hus.

VI. Consilium aliud facultatis theologicae studii Pragensis.

(Cochlaeus hist. husit. p. 29.)

(Cod. Bibl. Univ. Prag. XI. E. 3. f. 123. III. G. 6. f. 7.)

1. Primo, quod omnes doctores (III. G. 6. f. 7. Primo quod quilibet doctorihus) et magistri universitatis Pragensis congregentur in Curia domini Archiepiscopi (III. G. 6. congregati coram domino Archiepiscopo et aliquibus prelatis dicat in juramento) et in praesentia ipsius domini archiepiscopi et aliorum praelatorum quilibet doctorum ac magistrorum dicat sub juramento suo, quod non tenet, nec tenere vult, vel dogmatizare aliquem de illis XIV. (XLV. l. c.) articulis dudum prohibitis: occasione quorum articulorum Regnum Boemie precipue est infamatum (l. c.)

2. Item (Item quod de VII sacramentis) ut septem sacramentis ecclesie; de clavibus officiis (et censuris) ecclesie, de moribus, (juribus, libertatibus et sacris rebus) ritibus, ceremoniis, juribus, libertatibus et sacris rebus ecclesie: de veneratione reliquiarum et de indulgentiis, de ordinibus et religionibus in ecclesia. (Quilibet ex supradictis dicat in loco ubi supra sub juramento suo, quod) sentit et credit, ac vult sentire et credere, sicut Romana ecclesia et non aliter; cujus Romanae ecclesie caput est papa, corpus vero collegium cardinalium; manifesti ac veri

successores in officio ecclesiastico beati Petri principis apostolorum et collegii aliorum apostolorum Christi. —

3. Item (quod in omni materia) ut quilibet ex supradictis in omni materia catholica et ecclesiastica (quilibet ex illis eodem modo quo supra) fateatur esse standum fidei, sententiae et definitioni sedis apostolice et ecclesie Romanae superius nominate. Et quod obediendum sit prelatis in omnibus in quibuscunque, ubi non prohibetur purum bonum, aut precipitur purum malum, sed medium; quod pro modo, tempore, loco et persona bonum potest esse et malum. —

4. Item, (ut) quilibet (ex superius nominatis fateatur se credere) in juramento suo fateatur sententias Vicleph et aliorum circa septem sacramenta ecclesie et alia superius nominata, contrarias jam dicte Romane ecclesie, esse falsas.

5. Item, ut hec (suprascripta) similiter publicentur omnibus suppositis (membris) universitatis, et mandentur (mendatur singulis) sub pena prestiti juramenti; et sub pena excommunicationis late sententie (ac sub pena) et exilii a regno: ut nullus de universitate teneat, asserat vel dogmatizet, aliquem de XLV. articulis (dudum prohibitis), vel etiam aliter quam Romana ecclesia supradicta in quacunque materia catholica et ecclesiastica. Et specialiter de VII. sacramentis ecclesie et aliis superius memoratis (nominatis), sed sentiat et credat de illis sicut Romana ecclesia, et non aliter. Et (quod in omnia materia catholica et ecclesiastica) tantum est fidei sententie et definitioni ut supra in tercio et quarto articulo. Et isti articuli videntur nobis valere pro expurgatione (omnium suppositorum universitatis et specialiter ad tollendam) universitatis et ad tollendam malam suspicionem de doctoribus et magistris universitatis (et ut concordes esse in materia fidei cognoscantur. III. G. 6.)

6. Item, (ut) hec eadem premissa in (primis quatuor articulis dominus Archiepiscopus) primo, secundo, tertio et quarto articulis contenta, dominus dioecesanus faciat in suis synodis publicari, et per praedicatores (per totum regnum populo) in regno Bohemiae populis insinuari. Videlicet. Quod nullus clericus vel laicus teneat, asserat vel dogmatizet aliquem ex XLV articulis (Viclephi) sed quod credat et sentiat sicut Romana ecclesia (et non aliter de VII sacramentis et aliis superius nominatis et ceteris articulis communiter. Et ista) praedicta, in omni materia catholica et ecclesiastica et specialiter de VII sacramentis ecclesie et caet. Et iste articulus videtur nobis valere pro generali purgatione regnicolarum, pro honore domini regis et sui regni.

Item si aliquis clericus studens aut laicus contraveniret in aliquo praemissorum; quod dioecesanus habeat (plenam auctoritatem cum suis officialibus coadjunctis) autoritatem sine impedimento, cum suis officialibus et coassumptis Doctoribus, talem si repertus et convictus fuerit (talem qui repertus fuerit et convictus) corrigendi, secundum jura et canones (sicut fuit ab antiquo). Et quod nullus, talem debeat defendere quovis modo. Nulli enim competit rationabilius talium excedentium correctio quam dioecesano (quia ipse solus hic in regno habet jurisdictionem universalem eo quod est Archiepiscopus) quia est archiepiscopus regni et cancellarius studii Pragensis. Et iste articulus videtur nobis valere ad incutiendum terrorem singulis, ne quilibet predicet vel dogmatizet secundum caput proprium (suum sicut hactenus factum est. Ex hoc enim regnum

in gravem infamiam venit et labirinthum), sicut jam factum est, ne in consimilem infamiam regnum veniret et in graviorem.

8. Item cantiones dudum et nuper prohibite, odiose (et scandalose honoris ac fame personarum offensive de mandato D. regis et scabinorum prohibeantur cantari in plateis et alibi sub penis etc.) scandalose et aliorum fame offensive prohibeantur cantari in plateis, in tabernis et alibi. De mandato domini Regis et scabinorum sub poenis sicut apparebit.

9. Item quod magister Joannes Hus non predicat, quousque absolutionem a curia non habebit. (Absolucio a curia non habeatur XI. E. 3.) Nec per sui praesentiam (manifestam [III. G. 6. vel occultam] divinum officium in Praga impediat, ut ejus obedientia in hoc erga sedem apostolicam recognoscatur. Et isti duo articuli videntur nobis valere pro pace habenda hic in Civitate et in Clero. —

10. Item istud consilium jam oblatum, apparet nobis juxta bonam conscientiam esse idoneum et rationabile, pro extirpatione mali hic in regno Bohemiae, et pro purgatione male fame. Si autem quispiam modum rationabiliorem ad tollendum praedicta repererit, ille practicetur. Et nos parati sumus illum amplecti cum gratiarum actione. Ad modum autem insufficientem pro extirpatione mali et male fame, facultas theologica et magistri non possunt consentire, ne dominus rex, domini barones (et sui consiliarii magistris de malo consilio in posterum) totaque communitas regni magistris de malo consensu et consilio in posterum imputarent.

11. Item si magister Joannes Hus cum (ceteris) suis complicibus hoc facere voluerit in quatuor articulis primis superius nominatis, parati sumus dicere, sicut ipsi optant, ubicunque fuerit oppertunum (sicut ipsi optant) quod sumus concordes in materia fidei. Aliter (si hec facere denegarent, illud testimonium reddendo) mentiremur (gravissime) domino regi et toti mundo; (si hec facere denegarant) et volumus etiam pro eis scribere ad curiam salvo nostro honore, modo, quo poterimus meliori.

12. Item ex istis omnibus (evidenter) claret, quod in nobis non deficit, inire concordiam, sed in eis: ex quo nolunt (ad talia consentire) ad ista rationabilia et praetacta consentire. Quilibet enim compos rationis intelligere potest ex hoc consilio, quod non propriam laudem, nec aliquorum confusionem sed gloriam Dei, honorem domini regis et sui regni (intendimus procurare) vellemus libenter procurare. Quia ad omnia suprascripta nos ipsos subjicimus, et parati sumus hec eadem facere inchoando (Explicit cod. III. G. 6.) ipsi autem nolentes ad ista particularia descendere, nimis reddunt in materia fidei se suspectos. — (Expliçit cod. XI. G. 3. f. 124.)

(Consilium istud, quum videretur aequum et salutare, administrator supradictus regi proposuit et baronibus regni atque etiam Senatui Pragensi, de quo certiores facti Hus cum suis composuerunt et ipsi aliquot articulos in modum Consilii ut sequitur. — Chochlaeus.)

VII. (VIII. Cfr. p. 78 et 82) Replicacio ut dicitur Hus contra consilium doctorum.

(Cod. Univ. XI. E. 3. fol. 122.)

Si de clero pestifero ubi objiciatur quod per hoc infamant regnum ergo ostendant illum clerum pestiferum. Illum forte vocant symoniacos quorum pestis multos infecit vel concubinarios manifestos vel avaros, qui potestate clavium abutuntur circa absolutiones et indulgencias et mercantur avare tam de absolutionibus quam de reliquiis sanctorum. Dicant ergo si istos notant vel si nominant Stanislaum*) qui contradictoria scripsit circa venerabile sacramentum quo forte adhuc circa dogmatisationem nullus gravius errat.

Cum Romane ecclesie papa est caput, corpus vero collegium (Cardinalium), Cardinales existentes manifeste veri successores principis apostolorum etc. Ibi objiciebatur quod grave est eis probare illud non solum quod sit fides credibilis sed etiam quod sit verum. Si enim papa est prescitus quod eos latet, quomodo est caput ecclesie, ubi hoc fundabunt? Si vero vivit Christo contrarie in superbia avaricia voluptate, tunc ascendit aliunde. Quomodo ergo est manifestus successor Petri cum ut sic sit fur et latro ascendens aliunde quam per hostium dominum J. Ch. Similiter est de cardinalibus. Si enim vivunt contrarie apostolis, tunc fures et latrones et non corpus ecclesie sancte sunt nec veri successores apostolorum, sed pro isto est evangelium Christi Joh. X: Qui ascendit aliunde fur est et latro. Item quotquot venerunt, sunt fures et latrones sed non audierunt.

Augustini auctoritas ista: si quis aliquas scripturas quam catholica ecclesia recipit vel in auctoritate ecclesie habendas tradiderit vel sinerit esse veneratus, anathema sit: et contra Consilium istud scriptum quia nulla scriptura quam recipit universalis ecclesia docet quod papa est caput universalis ecclesie et cardinales corpus. Ergo ipsi sic canonisantes suam scripturam sunt anatheme (sic). Ipsi enim tradunt istud suum consilium in auctoritatem tantam quod inferias ponunt penam mortis et heresis.

Si difficile et ambiguum etc. deuter. 10. Super illud dicit Lira: sententia nullius hominis cujuscumque sit autoritatis tenenda est, si contineat manifeste falsitatem seu errorem et hoc patet quod premittitur in contextu: judicabunt tibi judicii veritatem. Post sequitur: et docuerunt te juxta legem ejus. Ex quo patet quod si dicant falsum vel declinent a lege dei manifeste, non sunt audiendi. Hec Lira. Ad istud confirmandum est verbum dei dicentis Exod. 23: Non sequeris turbam ad faciendum malum nec in judicio plurimorum acquiesces sententie ut a vero devies. Super illo verbo Lira dicit: quod in hebreo habetur non declinabis post Rabym, i. e. magistros vel magnos ad peccandum. Et infra: Quia sicut non est declinandum a veritate propter

---

*) Stanislaus vertheidigte sich gegen disen Vorwurf männlich und offen in der replicacio M. Stanislai contra replicationem M. J. Hus. Cod. Bibl. Univ. Prag. III. G. 6 f. 121.

majorem partem judicantium ibi declinantem, ita declinandum non est propter illos qui sunt majoris auctoritatis in judicando. Hec Lira. Quis ergo fidelis agnoscens veritatem propter judicium pape et cardinalium erroneum quod frequenter evenit et propter judicium phariseorum sedencium in kathedra vellet a vero J. Ch. tramite declinare. Cum sanctum est perhonorare veritatem Esdre I° et secundo Esdre 4° dicitur iniqui omnes filii hominum et iniqua omnia opera eorum et non est in ipsis veritas et in sua iniquitate peribunt et veritas manet et invalescit in eternum et vivit et obtinet in secula seculorum. Amen. Super kathedram moysis. etc. Ibi esset longum ponere de obediencia quia dantur casus ibi. Si papa totumque suum collegium mandaret legi in genere suo absonum non teneretur obedire scilicet quoad illud super cathedram dicit Augustinus super Joh. X. Ego sum pastor bonus sic. Audite mercenarios ab ipso domino demercatos. Scribe inquam et pharisei super cathedram moysis sedent qui dicunt: facite quod autem faciant facere nolite. Quid aliud dixit nisi per mercenarium. vocem pastoris audite. Sedendo enim super kathedram moysis legem dei docent, ergo deus per illos docet et sua verba. illi si voluerint docere nolite audire nec facere. Certe enim tales que sua sunt querunt non que Chr. Jesu. Hec Augustinus.

Item cum in bulla sua auctorisat cum collegio suo Bonifacius Papa degradativos illustrissimi Regis Romanorum (ab) imperio et Regis Sigismundi depositionem ab Ungarie regno. Cur fabricatores consilii non tenent hujusmodi degradationem tanquam fidem.

Item cum Innocentius papa mandavit facultati theologice et cuilibet divisim quod darent locum magistro Mauricio sub penis excommunicacionis beneficiorum privacionis et inhabilitacionis, cur ipsi moniti sepius bullam hujusmodi abjecerint et abjiciunt usque hodie, cum tamen caput ecclesia quod est secundum eos papa fuit manifestus et verus vicarius petri et pauli.

Quia articuli quorum nullus est catholicus etc. non credimus eis, dent scripturam sicut petimus et ibi injuria fit nobis quia nostram scripturam ipsi habent et non replicant et sua scripta non audent publicare. Quomodo ipsis est credendum?

Item quare in congregacione non contradixerunt ubi expresse mandatum est per dominum regem quod reponent censum S. Georgii et illud mandatum expresse approbat articulum de ablacione temporalium unde illum articulum condempnantes condempnant dominum Regem, qui practicat istum articulum in malis sacerdotibus; similiter sancte memorie Imperatorem et dominum Regem Hungarie.

Item demum quia processus illi contra magistrum Johannem Hus per communitatem cleri in praga sint recepti et eis paruerunt Igitur eis est obediendum et parendum. Ista consequentia vel condemnatio tantum valet quantum processus diaboli contra Christum per communitatem cleri in avaricia et fornicacione et superbia sunt recepti. Igitur eis est obediendum et parendum. O Quid non verentur doctores talem formare questionem vel calculum sic enim subordinari possent processus et eos recipere clerici quod tolerent uxores alienas et divicias secularium in quibus esset eis obediendum et parendum.

VIII. (IX. Ut supra p. 90) Consilium Magistri Jacobelli de pacificando regno (1418).

(Cod. Bibl. Univ. Prag. III. G. 6. f. 10. 6.)

Queritur a domino Rege in congregacione Magistrorum universitatis consilium de bona consciencia ad hoc quod fiat pax et concordia in clero et populo diviso et quod Regnum boemie infamia denigratum ad honorem pristinum reformetur.

Pro quo advertendum quod est quedam pax et concordia mundana et gentilis que consistit in prosperitate mundana. et quieta superhabundancia temporalium sic similiter honor regni dicitur esse bona fama quoad mundum videlicet mundi opinionem. Alia est pax et concordia propria christianorum in christo jesu ut videlicet sit multitudinis credentium cor unum et anima una secundum ordinacionem evangelicam extra quam nullus est hominum de salvandis. Pecem ergo et concordiam primo dictam ponitur inquirere obmittendo veram christianam pacem consistentem in observantia legis Christi non est fidelium christianorum sed gentilium. quia scriptum est hanc enim omnes gentes inquirunt. Ad secundam autem pacem et concordiam secundo dictam consistentem in ordinacione legis Christi obligantur omnes fideles Reges et principes et domini et omnis populus observandam. Cum ergo ista sancta pax et concordia in clero et in populo sit nimis dirupta. Ac per hoc honor dei sit contemptus, videtur quod dominus Rex cum ceteris Regnicolis diligentissime instent ad reformationem hujus pacis et concordie. Symoniacam heresim. adulteria. fornicaciones concubinatus superhabundanciam temporalium et secularia dominia in clero destruendo. ad liberius explendum in eis sacerdotale officium et quod vivant secundum regulam evangelicam et consequenter — quod reliquum vulgus christianum digne etiam ambulet vocacione qua vocatum est secundum ordinacionem evangelicam, omnesque consuetudines patenter contra legem christi in christianam plebem introducte evellantur incipiendo a primo Rege usque ad ultimum laycum. Hiis prohibitis et in Regno bene ordinatis pax corporalis et concordia, ac bona fama in mundo ad quantum proficit ad salutem spiritualem regni boemie deo adjuvante facilius poterit evenire. Ipso per securisimam cartam promittente et dicente: Primum querite regnum dei et justiciam ejus et hec omnia adjicientur vobis. Et quia Magister Johannes Hus cum ceteris sibi adherentibus per predicaciones suas instituit et laboravit pro hac ordinacione evangelica in regnum introducenda nimis multis contradicentibus clericis malicia excecatis, videtur quod Magister Johannes Hus cum ceteris suis statuatur in termino ad respondendum objectis accusationibus et ad purgandum se de infamia currente. Si vero in casu pax et concordia spiritualis animarum supradicta non poterit se bono modo compati cum pace et concordia corporali et honore mundi et si non poterit haberi utrumque in Regno, saltem pax et concordia secundum ordinationem legis Christi in regno Boemie observetur et mandetur ab omnibus observari, quia tunc infamia et hereticacio regni Boemie non nocebit. Si enim talis falsa infamia non nocuit filio dei, nec Regno boemie nocebit. Et si communiter sancti et electi dei prohibita pace et concordia mentis cum deo, pace mundana caruerunt. Quid regno Bohemie noceret si habita pace sanctorum non

posset habere ex omni parte pacem gentilium. Dirupcio namque pacis et concordie corporalis heu venit nobis in regno originaliter ex dirupcione pacis et concordie cum deo. Ergo per ordinacionem legis inemus concordiam et pacem cum deo. Et pax et concordia corporalis in regnum facilius inducetur; alias nichil proficiemus. Dominus autem rex cum ceteris regnicolis hec fideliter pro viribus exequentes progredientur de hoc regno transitorio ad perpetuum ut speramus.

IX. (X) Consilium Georgii *)

(Cod. Bibl. Univ. Prag. III. G. 6. f. 6 Cfr. n. VI. f. 83.)

Visis et revisis magistrorum facultatis theologice consiliabilibus et M. Johannis huss super derisione infamie in post boemie preter qua scientiam sit de utilibus consilium hoc modo ulterius consiliari primo et ante omnia consilium magistrorum veneror et ad . . .

Hus respiciens intencionis mee consilia probabo postquam destructionem infamie regni et parcium ex principiis emergencium oporteat instare juxta eorum condiciones prima ut vicecancellarius studii pragensis eligatur qui errata magistrorum et (studentium) in
quirat et corrigat et ad ulteriorem infamiam
admittat num ex hujus defectu dissensionum
arbitror evenise et vereor nisi obventum
nive universitatis.

Item si in scolis universalibus seu non sparsisset in populo nisi predicaciones vulgares publicassent, opinionum controversiam, hinc arbitror debere M. Johannem hus cum suis complicibus omnino cessare et debere prohiberi a predicacionibus quum ex illis omnis materia infamie ab exteris et dissencionis ab intraneis nascitur divulgata.

Item qui juxta Apostolum quomodo predicabunt nisi mittantur et si missi indebite fuerint revocentur, hinc consulo quatenus huss cum suis complicibus a loco Bethlehem arceatur, ne predicet tanquam lupus non caritatem que intenditur ex predicacione legis domini sed dissensionem procurans. Deus autem non est dissensionis sed pacis, prelatos ecclesie apostolo commonentis: attendite vobis et universo gregi in quo vos spiritus sanctus posuit episcopos regere ecclesiam dei quam acquisivit sanguine suo. Ego scio quoniam intrabunt post discessionem meam lupi rapaces non parcentes gregi et ex vobis ipsi exsurgent viri loquentes perversa ut abducant discipulos post se. Acta 20. De istis lupis salvator inquit Math. VII. attendite etc. Cum enim fructus sit ultimum quod expectatur ab arbore profecto fructus predicacionis non est aliud nis

*) Das Dokument ist mit einem Messer quer durchschnitten.

dilatacio caritatis dei et proximi Christo dicente: In his duobus mandatis etc. quum fructus spiritus est caritas, fructus autem carnis sunt inimicie contentiones etc. Gall. V. Hinc salvator ait intrinsecus autem hoc est in mente et in intencione eorum hoc solum versatur quod apud lupos Joh. X. lupus rapit et dispergit sic apud istos ut oves dispergant et lacerent a propriis pastoribus quales quero forent prelati ecclesie nisi lupos ab infestacione hujusmodi ovium arcerent secus maledictionem salvatoris incurrent videlicet mercenarius videt lupum et fugit quia mercenarius est.

Item quia caritas dei et proximi fundatur super obedientia Christo dicente qui vos audit etc. hinc consulo ut mandata apostolica in presencia hus cum suis complicibus venerentur et executionem . . . . . juxta tenorem processuum ipsique a conversacione fidelium . . . . . et dissimulacione arceantur ne eorum dissencione . . . . . nia pro tritico a fidelibus estimetur. Huss ut regnum et regnicole boemie suis
pplicat sed tacite ut se tueantur et
contra obedientiam ecclesie instare satagit
contra jus et ecclesiam ipsos secum
pariter involvat, quam condicionem demonum esse cognoscimus adeo fideles temptancium ut omnipotentis legibus contraveniant cum ipsis.

Item allegat tercio sibi non objectum fuisse per dominum Sbinconem crimen erroris vel heresis quum non ad decisionem sed ad inquisicionem pendebat terminus caritative pro possibili decidendus qui ex consequenti ex contemptu clavium hactenus reperitur.

Item in 4° articulo quasi se justum objiciens desiderat suam innocenciam publicari per plebanos et plebeyos cui dicimus, ut Romanam ecclesiam consulat non nos pro se ipso.

In quinto articulo invocat sui criminatores ut se cum eo inscriberent in hiis que ad curiam Romanam scripserunt, volens desuper expurgari in regno Boemie, et non in Roma oppositus Apostolo qui appellans Romam elegit Rome mori quam appellationem non persequi in Rome.

Item in sexto articulo doctores theologie et juris canonici capitulares canonicos singillatim requiri satagit, si se alium vel alios hereticos noverint coram notariis publicis et ut eadem suis sigillis reprobarent, quatenus eosdem proditorie extinguat in corporibus et rebus.

Item septimo procurat ut nullus alium hereticet vel erroneum nuncupet quatenus sub tali colore omnium innocencium innocens valeat apparere.

Item in octavo sub eodem colore innocencie communitatis omnium instat et ipse innocens appasere innocentis quoque involvere, ut suum nocenciam cum suis maculacionem innocencie assumant et expurgent turpissime suggerens ut rex ex cleri exaccione collectam faciens apud Romanam curiam suam nequiciam justificet et cleri justiciam condempnet assumptis desuper cleri sumptibus et expensis.

Item in nono venenum sue effundit malicie instans ut predicet nec interdictum obsistat apostolicum assumens pro se falsidice determinaciones ecclesie que nunquam promulgate fuerant ne verbum evangelii sentiret obicem, sed precludebant (precludebat) nihilominus garritus vulpinos et

laporum ululatus, qui se voces evangelicas dolose mendicabantur, quarum Magister Joh. hus in proposito suas voces dissensionis et scismatis voces esse mentitur evangelicas et caritatis.

X. (XI) Ista est replicatio Magistri Johannes de Jessenitz doctoris Decretorum et juris canonici contra consilium predictum doctorum.

Cod. Univ. V. G. 11. f. 6.

(Objectiones Hussitarum contra Consilium Doctorum ut dicitur Gessenicz XL. E. 3. f. 119. b.)

Cfr. Chochlaeum p. 50.

Primo contra fundamentum. Fundamentum Doctorum, super quo fundant omnia sua scripta et consilia, est falsum, puta, quod quidam clerus in regno Bohemie sit pestifer et erroneus male sentiens de sacramentis, (per quod non extirpabuntur dissensiones et pax formabitur, sed pocius et verius regnum de novo est infamatum et discordie nove generantur.)

(Doctores per hoc infamant regnum Bohemie, et novas discordias generant). Sin autem (Cod. XI. E. 3. f. 119.)

Ostendant ergo illum clerum pestiferum, et verificent dictum suum, se ad poenam talionis astringendo.

Item falsum asserunt, dicentes, papam et cardinales, veros et manifestos esse Petri et Pauli et apostolorum successores; nec posse inveniri et dari super terram alios tales Petri et apostolorum successores, (quam papam qui est caput et cardinales qui sunt corpus R. ecclesie. Nemo scit, an odio, vel gratia dignus sit. Et omnes episcopi et sacerdotes apostolorum successores sint, nec altera Romane urbis ecclesia altera tocius orbis et Gallie Britannie Franzie omnes unum Christum adórant unam observant regulam veritatis, quid ergo unius urbis Romane consuetudinem de qua ortum est supplicium in leges ecclesie vindicant. Ista et plura alia (sic) cause doctorum pro concordia fienda in toto contraria leguntur et notatur, quo. 7. d. in canone capitule legimus et presertim quod non papa sed Christus est caput, nec Cardinales, sed omnes Christi fideles sunt corpus Cathol'ce et Romane ecclesie, et omnis sacra scriptura et sanctorum patrum decreta clamant et affirmant, unde de jurejurando in c. Rom. sic dicitur: Romani principes orthodoxe fidei professores sacrosanctam Romanam ecclesiam cujus caput est Christus redemptor noster ac Rom. pontificem ejusdem redemptoris vicarium fervore fidei ac clare devocionis promptitudine venerantes. Id. in c. unico de baptismo et ejus effectu et per Apostolum ad Hebreos et ad Colos. dicitur, quod Christus est caput super omnes ecclesiam ubi patet quod dictum doctorum in isto primo articulo etiam per papam est falsum ni vellent revocare et sic errorem inducere in capite ut forte diu intenderant et patet de papa prescito, qui non caput, sed nec membrum ecclesie Dei sancte est, sed diabolus et synagoge sue. —

Item pro secundo capitulo patet, quod clerus Evangelitus, conformans se dicto Augustini, per eos allegato, juxta sanctiones patrum et determinationes sancte matris ecclesie, dicit et asserit

laudabiliter, iniquam et injustam ac temerariam esse et fuisse XLIV. articulorum condemnationem et prohibitionem ex eo, quia non solum doctores, verum etiam quicunque episcopi vel archiepiscopi, in causis majoribus, presertim fidem tangentibus (ut sunt isti articuli) nullam penitus habent autoritatem, ut patet de baptismo et ejus effectu Cap. Majores et in Canone XVII dist c. Huic sedi 23 q. 6. dud. g. qu. in aliorum cum infinitis juribus et signanter non poterunt aliquid contra dictos articulos determinare vel condempnare eosdem quia per partem adversam coram domino papa moderno sunt perducti et commissi certis dominis cardinalibus examinandi et sic lite pendente nil super eis innovare poterunt.

Item secunda causa discordie est falsisima etiam apud laicos, cum fides de ecclesia Romana totius Christianitatis est tripartita, secundum tres papas, et quarta est neutralis; et nunquam est standum sententiis pape et cardinalium, nisi dequanto se conformant sacre scripture veteris et novi testamenti, unde sanctiones patrum traxerunt originem, ut patet de accusationibus c. Qualiter. Quidquid enim vere et discrecione magistra papa determinat, illi credendum est et non aliter ut 19. d. Si Romanorum. Quantalibet enim quis sanctitate vel doctrina polleat, non tamen sibi credendum est, nisi illud in Sacra scriptura vel veraci fundaverit ratione. IX. d. Ergo solida et plenissima determinandum est. 27. q. capitulo. Sunt quidam.

Item in quarto articulo in quandam vecordiam erumpunt et sibi ipsis contradicunt ex eo, quod stulte reprehenderunt evangelicum clerum, qui in omnibus suis agibilibus sacram scripturam (que est lex Dei, via, veritas et vita) judicium recipiunt et mensuram et postea met ipsins (sic) allegant scripturam Deut, XVII., ubi docentur omnes judices, et sic (nec) papa cum Cardinalibus secundum legem Dei inter lepram et lepram, ac omnem causam determinare, discernere, judicare ecclesiasticam (deest f. 120). Etiam contradicunt suo secundo articulo, dum asserunt; in materia catholica ad papam esse recurrendum, quod est contra ipsorum stultam articulorum condemnationem.

Consequenter tamquam idiote, falsissime pro sua intentione allegant canonem sub autoritate Hieronymi, positum XXIIII. q. 1. Hec est fides papa. Ubi verba B. Hieronymi de fide sua ad S. Augustinum, quem papam beatissimum appellat; ad papam Romanum applicantes impertinentissime.

Ex quo dicto S. Hieronymi patet, primum articulum premissum esse falsum ex eo, quod alii quam episcopus Romanus et sui Cardinales sunt pape beatissimi, Petri fidem et sedem tenentes et successores apostolorum, ut fuit Augustinus et ceteri sancti episcopi (Cujus oppositum dicit primus articulus et fundamentum tocius scripti dominorum doctorum.)

Ex quo sequitur ulterius Rom. ecclesiam non esse locum, ubi dominus totius ecclesie posuit principatum, quia summus sacerdos Christus sedit in Hierusalem, Petrus primitus in Antiochia, demum Rome. Post alii pape, Bononie, Perusii, Avenione et nunc posset Prage residere cum hoc sit mere voluntarium sicut patet de imperio ad Alemanniam jam translato.

Item quintus articulus pro tertia causa positus sicut quartus est falsus, pro quibus tamquam falsarii sacrarum scripturarum et sacrorum Canonum essent puniendi, dum asserunt pape in omnibus obediendum; constat enim multos papas fuisse hereticos et quandam feminam, quibus non solum non obedire, sed nec etiam communicare vel favere permissum est, ut ostendunt omnes

rubrice et infiniti Canones de hereticis et eorum fautoribus compilati et confirmati et per consequens nec in omnibus quibuscunque ubi non prohibetur purum bonum vel precipitur purum malum est eis obediendum. Patet idem de Grecis et eorum uxoribus et francigenis et multis regnis occidentalibus ultra XXX annos pape non obedientibus et tamen eorum facta et sententie fuerint in consilio Pisano nuper approbate. Item Papa sepe retractat suas bullas et errat et fallit et fallitur sepe nec non est sibi obediendum ut patet de sententia ext. ex cap. a vobis. Et patet, quod clerus evangelicus servat dictum Augustini, per eos pro obedientia allegatum, cum ipsi omnibus modis ad hoc tendunt et laborant ut obediatur summo pontifici et patri nostro domino J. Ch. super omnia juxta suas traditiones que in observatione decalogi continentur. et postea pape et prelatis in quantum se conformant dictis decretalibus juxta mandatis (sic) dei et sacri evangelii documentis, alias non.

Item sextus, septimus, octavus, nonus, decimus et undecimus articuli stant et fundantur super falsitatibus et mendosis persuasionibus supradictis; ideo sicut priores merito sunt respuendi et detestandi; cum non sint pacis et veritatis, sed dissensionis et falsitatis inductivi. —

Constat enim et laicis, quod dissensio inter clerum est propter predicationem evangelicam, per quam arguuntur Simoniaci et precipui heretici in ecclesia Dei, qui in curia Romana vigent maxime et ramos suos diffundunt per universum orbem; qui non solum a clero evangelico, sed a potestate seculari sunt extirpandi ut patet de simonia, q. i. similiter per totum usque ad finem cause. Manifesti et notorii adulteri et concubinarii quorum et misse non sunt audiende. 23. 3. 11. d. nullus. Et 3ª Avari et superbi ac seculariter dominantes clerici.

Hec enim tria vitia, puto Simonia, luxuria et avaricia (que est idolorum servitus) sunt cause totius dissensionis inter clerum in regno Bohemie et non priores, cum false clero evangelico ascribantur. Quibus ablatis pax et unio inter Clerum statim est reformata.

Demum ultimus articulus est nimis grossus, non solum jure, sed etiam juris colore carens, cum nimis pueriliter arguunt, dicentes; ideo processibus contra mag. Joannem Hus esse parendum et obediendum, quia per communitatem cleri Pragensis sunt recepti; quia sic diabolo esset parendum et obediendum per nos, quia parentes nostri Adam et Eva sibi paruerunt et obedierunt. Sic Pilatus debuit Christum condempnare quia communitas summorum pontificum et cleri ac populi ipsum in Jerusalem condempnarunt cum similibus inconvenientibus a laicis deridendum et patres patrum nostrorum fuerunt pagani, ergo et nos simus eis obedientes et paganizemus. Et falsum asserunt quum dicunt clerum Pragensem non posse judicare si justa vel injusta sit Magistri Johannis Hus excommunicatio, quia hoc esset rationem tollere et doctores juris non essent necessarii qui debent legem dare exponere et interpretari, postillari decretales pape, presertim est contra constitutionem ecclesie: de rescriptis. Si quando de prebendis cum teneantur. Ubi papa vult quod litere sue videantur judicentur et non accipiantur nec exequantur si injustum continent vel mendacium vel sint de falsitate suspecte ut de crimine falsi per totum. Et canon quem pro

se allegant XI. q. m. si episcopus iracundas contradicit eis dum jubet, in innocentia non condempnetur et causa ejus per episcopos diligencius audiatur practicetur et examinetur.

Sed dimissa eis sua falsa opinione istud est veritas canonica, quod processus contra M. Jo-annem Hus sunt jure nulli, ex eo, quia contra commissionem pape sunt obtenti, extracti, fabricati et executi, contra determinationem sancte matris ecclesie, ut patet in cap. sacro: de sententia excomunicationis, et in consilio generali constitutione et capitulo decernimus et cap. venerabilibus de sententia excommunicationis libro VI, cum infinitis juribus. —

Ulterius omnes dictos processus scienter et pertinaciter defendentes, exequentes et eis consentientes, sunt blasphemi, sacrilegi, excommunicati et heretici censendi, ut alibi dictum et scriptum est, et datum dom. epis. Olomucensi, et adhuc deduceretur et ostenderetur, si audientia in publico daretur coram omnibus doctoribus.

(In dem Cod. V. G. 11. f. 8. b. heisst es nach obediendum et parendum: V. quod non verentur doctores tam vilem formare qualem vel causalem. Sic enim subordinare possent processus et eos recipere clerici quod tollerent uxores alienas et divicias secularium in quibus esset obediendum et parendum.

Sequitur capit. primum tractatus de ecclesia.)

XII.

Der Gegenstand, welcher im J. 1413 angeregt ward, kam mit diesem Jahre nicht zu Ende. Die Partei der Wicleffiten in Prag war theils entschlossen, theils durch die Umstände gedrängt, nicht nachzugeben, sondern zu dem Aeussersten zu schreiten. Sie hatte in Verbindung mit den Nationalen, welche gemeinschaftliche Sache gegen die 3 andern Nationen an der Universität machten, den Abzug der letzteren veranlasst; dann den Erzbischof Sbinco in die Stellung gebracht, dass ihm keine andere Hülfe möglich schien, als sich nach Ungarn zum K. Sigmund zu begeben. Sie richtete dann ihre Angriffe gegen die acht Doctoren, welche Hus und seine Genossen als die wahren Urheber der Friedensstörung und der über Böhmen erhobenen Beschuldigungen bezeichnet hatten. Auch diese mussten weichen und die wicleffitischen Lehren triumphirten dann in Prag und verbreiteten sich von da aus über den Osten.

Allein der Federkrieg rastete deshalb nicht und die vertriebenen Doctoren, die Böhmen, von welchen Hus aus Constanz schrieb, dass sie ihm am meisten Uebles zufügten, kämpften von den Orten aus, wo sie Asyl gefunden hatten, fort und fort gegen Hus, der endlich selbst das Schicksal erlitt, welches er nach und nach seinen deutschen und nicht deutschen Gegnern bereitet hatte. Auch er musste aus Prag entweichen und hatte bald keinen andern Ausweg für sich als sich in die Burgen der ihm befreundeten Barone zurückzuziehen und es auf einen Bürgerkrieg ankommen zu lassen, oder sich dem Gerichte des Concils zu stellen.

Als die Sache soweit gekommen war, griff Stefan Paleč den Streit von 1413 wieder auf und erschien die Schrift (15. Juni 1415.):

Responsio doctorum ad duas quasdam replicaciones impertinentes et falsissime factas contra consilium doctorum catholicorum.

Cochläus hat dieselbe mitgetheilt, allein die Bezugnahme auf die vorausgegangene Schrift, welche eben widerlegt werden soll, ist mit dem vor uns liegenden codex XI. E. 3. so im Widerspruche, dass ich die Mittheilungen des gelehrten Theologen nicht sowohl einen Auszug, als vielmehr eine andere Recension nennen möchte. Ich ergänze sie daher, soweit als es nur immer zur Kenntniss der Streitsache dienen mag, übergehe aber mit Absicht einige Wiederholungen nicht, um die Verschiedenheit unseres Codex von demjenigen zu zeigen, welchen Cochlaus (p. 55—65) benützte.

Responsio Doctorum ad objectiones Hussitarum.

(Ad duas quasdam replicationes impertinentes et falsissime factas contra consilium doctorum catholicorum.)

(De stilo ipsius M. Palecz. Constancie 1415. prope festum S. Viti. Cod. Univ. XI. E. 3. f. 124. b.)

„Inprimis ponit doctor Yessenic cum aliis quod fundamentum doctorum super quo fundantur omnia sua scripta et consilia est falsum, puto quod quidam clerus in regno Boemie sit pestifer et erroneus ubi requirunt illum cleram ostendi et dictum doctorum verificari.“ Respondetur, quod falsa imponunt doctoribus; in materia enim catholica et ecclesiastica pro fundamento debent poni veritates catholice credende, tenende assentiende et ab ecclesia approbate; quales domini doctores „pro fundamento in suo consilio posuerunt“; namque tres veritates generales pro tribus articulis, a quolibet fideli christiano catholice credendas, sentiendas vel tenendas et sacra scriptura roboratas ac per hoc ab ecclesia approbatas subjungentes dictis veritatibus singulis, quod quidam de clero in regno Bohemie talibus veritatibus nolunt consentire; non hoc ponentes pro fundamento sui consilii „sicut aliqui contra doctores ponunt in sua replicacione“; cum hoc non sit aliqua veritas catholica, „tenenda sancienda vel credenda“ sed in eo clerum quendam a communitate totius Christianitatis se extraneantem „veritatibus positis in consilio doctorum pestifere dissentiente caritative quia in genere redarguunt nullum nominando eos ad conformitatem fidei reducere cupientes ut pax et unio reformaretur in clero, cum ille tres veritates generales sunt quasi tres cause radicales dissensionis pestifere ex parte quorundam de clero regni Boemi et ipsius regnicolas graviter infamantes eo quod talibus veritatibus catholice credendis senciendis vel tenendis quidam de clero die hodierna nolunt patule consentire“. (Ad secundam sic respondetur. Doctores in genere redarguunt, nullum nominando, volentes per hoc eos, qui a veritatibus in consilio positis pestifere dissentiunt, charitative ad consentiendum adhortari, ut pax et unio reformaretur in clero.)

(f. 125.) „Item in primo articulo sue replicationis ostendi requirunt vel verificari dictum doctorum de quodam. Istis tribus veritatibus in consilio doctorum pro fundamento positis dissencientibus non hoc“ videtur rationabile. Si enim predicator invehens et dicens, quod quidam in regno Bohemie, imo particularius discurrendo, in civitate Pragensi sunt adulteri, usurarii, predones, simoniaci etc. (sicut et sepissime predicatum est) deberet requiri et compelli ad ostendendum tales, quia alias tota correctionis materia predicatoribus subtraheretur, si ad talia tenerentur. Quod si atique (licet contra juris ordinem) tales ostendi ac nominari volunt, primo dominum regem habeant super hoc requisitum, qui in suis literis ante consilium doctorum scripsit per totam Bohemiam dirigendo, qualiter pestifera dissensionis materia in clero sit suborta, cujus pretextu regnum ipsum et regnicole in diversis principatibus regno Bohemie adjacentibus, graviter infamantur; et si tenori litere domini regis nolunt fidem adhibere, exeant ad principatus regno Bohemie adjacentes, et de illo clero pestifero sciscitentur, et absque dubio eos propriis nominibus designabuut. Hic enim non est locus tales ostendendi, cum et ipsis accusatoribus et judici, qui contra accusatos et convictos secundum canones vellet procedere, rerum et corporum periculum immineret. Allegaretur enim contra utrosque et populus concitaretur contra eosdem, (quod ipsi) tamquam in eos, qui terram infamare velint, sicut jam de facto ambo replicantes in suo primo articulo allegant. Si enim esset securitas tales ostendendi, nedum doctores, prelati, plebani, presbyteri, plebei, sed et pueri in plateis hujusmodi digito demostrarent; alibi autem, ubi non est timer, nominantur et excommunicantur, et presertim in Curia Romana. Cur ergo ad Curiam non vadunt, ubi se deberent de infamia expurgare? neque opus est, ut per alios ostendantur, cum ipsi per se, contra consilium doctorum in scripto replicantes „tales quidamistas esse se ostendunt cum palam et expresse“ tribus veritatibus generalibus „in consilio doctorum contradicentes, pro fundamento positis catholice credendis vel tenendis nedum non consentiunt sed contradicunt unde non esset necessarium aliquos testes vel documenta requirere cum ipsis per suum scriptum de se hoc plenissime fateantur.“ —.

„Item in secundo articulo impliciter negant papam et cardinales esse veros et manifestos Petri et apostolorum successores super terram vel ad minus in dubium ponunt papam caput et collegium cardinaliam corpus ecclesie Romane et causas allegaat primo quod nemo scit“ etc. In quibus causis, quas allegant, expresse innuunt, quod si papa, episcopus vel prelatus est in peccato mortali vel prescitus, quod tunc non est papa, episcopus vel prelatus. Ecce grossi Quidamiste, quia hoc est error maxime insanus, qui totum regnum Christi et ecclesie, super terram perturbaret, cum nemo sciret, quis esset suus papa, suus episcopus, suus pastor vel prelatus, cui subesse debeat, eo, quod de nullo tali sciretur, an sit in gratia et ab omni peccato mortali alienus, et maxime an sit prescitus vel predestinatus; et sic quilibet haberet dubitare de quolibet presbytero, et sic, an conficiat vel alia porrigat sacramenta. Et sic quilibet de se ipso, an sit baptizatus, et per consequens, an sit Christianus. Quod est nimis perturbare religionem Christianam. Insania autem hujus erroris ostenditur rationibus et autoritate. Primo sic. Malitia

vel prescitia prelatorum vel ministrorum ecclesie non impedit effectum sacramentorum, nec in consecratione nec in applicatione eorundem, ergo malitia eorum, vel prescitia non destituit ipsos ab officio ipsorum. Consequentia est notoria. et (auctoritas?) quia presbyter malus vel prescitus conficit et vere porrigit sacramenta, cum sit verus minister Christi veritate se tenente ex parte illius, quod ministratur, puta quia illud vere dat illi (respectu) cujus dicitur minister hoc merite se tenente ex parte meriti cum malicia ministrorum ecclesie sacramenta (nec) profanentur nec polluantur illos. Auctoritas patet per beat. Augustinum super Joannem sic dicentem: Cum baptizat malus, illud quod datum est, unum est, nec impar propter impares ministros, sed par et equale propter hoc evangelium. Hic est, qui baptizat. Et idem talis est baptismus, qualis est ille, in cujus potestate datur, non qualis est ille, per cujus ministerium datur, et idem dedit baptismum Judas, et non est baptizatum post Judam, dedit Joannes et baptizatum est post Joannem; qui datus est a Juda, baptismus Christi est; qui a Joanne, Joannis erat: non Judam Joanni, sed baptisma Christi, etiam per Jude manus datum, baptismo Joannis recte preponimus; ideo, quos baptizavit Judas; et Christus. Sic ergo, quos baptizat ebrius, homicida, adulter, Christus baptizat. Hec Augustinus. (f. 126). Item similiter recipiens sacramentum a malo ministro ecclesie vel prescito per se non ponens obicem non impeditur in effectu quin ymo recipit remissionem peccatorum quia hoc non est hominis privilegium, dei munus. Minister enim ecclesie maculatus potest alium mundare non propria virtute cum per se sit immundus, sed quia facit tale ministerium, ad cujus executionem virtus divina immundum mundabit, sic in simili medicus infirmus quamquam administrat aliqua homini infirmo ad quorum administrationem virtus nature sanat illum hominem medico tamen manente infirmo. Sic in proposito. Unde Augustinus super Johannem: Ego dico et nos dicimus omnes quia justos oportet esse tanti judicis ministros sicut ministri justi si voluerunt. Si autem noluerint esse justi qui in cathedra moysi sedent, securum me facit magister meus de quo supra sanctus dicit: hic est qui baptizat. Non exhorreat ergo columba i. e. ecclesia ministerium malorum, respiciat domini potestatem, quid facit tibi minister malus, ubi bonus est dominus neque qui plantat neque qui rigat aliquis est, sed qui incrementum dat, deus. Si superbus fuerit minister cum diabolo computatur, sed non contaminat domum Christi, sed quod per illum fluit purum per lapideum canale transit aqua ad ariolos i. e. ortos; in canali lapideo nihil generatur, sed ortus plurimos fructus affert. Hec Augustinus. Et allegantur he auctoritates per Magistros in 4° d. et in cap. secundo. sed dicit quidamista vel Wicleffista, membrum mortuum non potest aliis influere vitam spiritualem quia nil dat quod non habet, sed minister malus vel prescitus in ecclesia est membrum mortuum et per sacramenta infunditur vita ei. Respondetur quod non est simile de membro corporali et mistico ecclesie sacramenta applicante, quia quamvis a corde alias (animalis) non dirimentur (deriventur) spiritus vitales ad membra remociora nisi transeant per membra propinquiora, tamen gratia qua dat deus susscipienti rite sacramenta et ipsum vivificando, non tamen sit per ipsum ministrum, sed immediate causatur a deo in ipso suscipiente. Ideo quamvis minister in se sit membrum aridum, tamen ad applicationem sacramentorum per talem ministrum vita spiritualis transit a deo in ipsum suscipientem. Nam secundum Augustinum uti supra: Sicut per canale

lapideum transit aqua ad ariolas aromatum, sic ad opus perfectum eciam per malum ministrum deus infundit irriguum gratiarum. Sicut enim malus servus non tollit utilitatem elemosyne transmisse per bonum dominum quin ymo eque utilis est recipienti, sicut si transmitteretur per servum bonum si(cut) in proposito. Unde ergo bonitas ministri non est de necessitate sacramenti vel officii non obstante quod Augustinus dicit ubi supra. Respondetur tacite questioni. Justos oportet esse tanti judicis ministros quod interpretatur de oportet congruitatis non de: oportet necessitatis. Debita enim materia et forma sunt de necessitate sacramenti, bonitas autem ministrorum est de debito congruitatis. Sic ergo stat papam Episcopum vel prelatum presbyterum malum vel prescitum esse membrum ecclesie, membrum inquam officiale non vitale gratia dei vivificatum de quali membro arguit Wicleff et sui sequaces arguunt in replicacione, sed nihil concludunt ut patet evidenter.

Item contra illum erroneum insanum articulum: Si stat homo in peccato mortali vel prescitum habere animam rationalem corpus humanum merita et dignitates illorum ymo de possibili habere sine caritate donum loquendi linguis hominum et angelorum donum prophetie donum nanciscendi ministeria omnia et omnem scientiam, donum omnis fidei ita ut montes tranferat, donum distribuendi omnem facultatem in cibos pauperum tradendo corpus suum ut ardeat, sed patet I. cor. 13. Si igitur inquam possibile et homines in peccato mortali existentes habere cum hoc tam magna merita et tam excellentes dignitates bonorum donorum et gratiarum jam dictarum, quomodo non est insanus error dicere quod ministris ecclesie in peccatis mortalibus existentibus repugnat cum his habere exilia merita et parvas dignitates sed papatum Episcopatum prelacionem vel curam pastoralem.

Item contra eundem errorem est scriptum expresse. Joann. 12. ubi dicitur: Unus autem ex ipsis Caiphas etc. prophetavit quia Jesus erat moriturus pro gente et certum est quod Cayphas pro tunc fuit gravibus peccatis involutus mortalibus. Item Art. I. Sero fratres."

(Sequuntur aliae allegationes f. 127 b.).

„Item in eodem articulo pro una causa allegant: quia non papa sed Christus est caput non cardinales sed omnes Christi fideles sunt katholica et Romana ecclesia. Respondetur, non illius catholice et Romane ecclesie de qua doctores in sui locuntur consilio, sed illius qui est in officio super terram cognoscendi et diffiniendi universam materiam katholicam et ecclesiasticam, errores circa illam corrigendi et purgandi atque in universa illa materia curam habendi omnium aliarum ecclesiarum et omnium Christi fidelium. Non enim ecclesia ibi potest capi pro Christo qui est caput et tota multitudine fidelium cum tale aggregatum non est in officio ecclesiastico sed habet super terram superius nominata exercendi, eo quod tale aggregatum nunquam simul fuit collectum super terram nec colligi potest de ipso ordinata ad exercendum superius nominata. Si enim hujusmodi aggregatum esset ecclesia talis, nunquam fuisset aliqua determinatio ab ecclesia hucusque facta nec aliquid concilium celebratum, eo quod talis multitudo nun-

quam fuit similiter (simul) congregata. Eciam in universa materia katholica est ecclesiastica et erroribus circa illam purgandis et corrigendis nesciretur ubi esset recurrendum non ad illam multitudinem fidelium omnium cum Christo capite ex causa superius nominata. Eciam quia illa multitudo est nobis omnino incognita, cum nullus de alio nec de se ipso sciat an sit in odio vel in gratia. Oportet ergo aliquos veros et manifestos ad quos in tali materia debeat esse recursus. Cum enim omnis materia discordie in humanis habeat locum et praesidentes manifestos, ubi et per quos illa materia debeat decidi et definiri, non est rationabile quod discordia in materia arduissima scilicet fidei non habeat locum manifestum et judices manifestos.“*)

(fol. 128.) „Non obstat dictum Apostoli quod adducunt ad hebreos et ad Colloss. dicentis, Christus est caput super omnem ecclesiam ergo non papa super Romanam ecclesiam. Verum est inquam quod solum Christus est caput super omnem multitudinem fidelium in purgatorio dormiencium in ecclesia militante pugnancium et in celo quiescentium et illa multitudo est omnis ecclesia fidelium. Notum autem est quod papa illius ecclesie non est caput sed est membrum si est in gratia. Sed ex hoc non sequitur, quod papa non sit caput super Romanam ecclesiam super terram illam videlicet que est in officio ecclesiastico cognoscendi et diffiniendi, ut supra vel etiam super totam multitudinem fidelium sub suo officio in tempore degentium, que multitudo eciam in alia acceptatione dicitur Romana ecclesia, unde e simili argueretur sic. Christus est rex super omnem regnum quia habet in femore suo scriptum: Rex regum et dominus dominantium; ergo Carolus non est rex super regnum Francie; consimile est illud argumentum, si istud valet, valeat et adductum. Etsi quam manifesta scriptura et persuasiones, quod papa est caput ecclesie Romane et collegium cardinalium corpus Rom. ecclesie, que est in officio ecclesiastico super terram, cognoscendi et difiniendi omnem materiam catholicam et ecclesiasticam, errores circa illam corrigendi, purgandi atque in universa illa materia curam habendi omnium aliarum ecclesiarum et omnium Christi fidelium.“ (Ceterum corpus Christi, quod est ex tota multitudine fidelium aggregatum, non est in officio hic super terram superius nominata exercendi. Eo, quod tale aggregatum nunquam simul fuit collectum, nec colligi potest de potentia ordinata ad exercendum superius nominata. Si enim hujusmodi aggregatum esset ecclesia talis, nunquam fuisset aliqua determinatio ab ecclesia hucusque facta, neque aliquod concilium celebratum, eo, quod talis multitudo nunquam simul congregata fuit. Oportet ergo aliquo veros et manifestos esse, ad quos in materia catholica et ecclesiastica debeat esse recursus, quia multitudo illa omnium fidelium, qui corpus Christi sunt non est simul congregata, nec nobis cognita, cum nullus de alio sciat, neque etiam de se ipso, an sit in odio vel gratia. Quum enim omnis materia discordie in humanis habeat locum et presidentes manifestos, ubi et per quos illa materia debeat decidi: non est rationabile, quod discordia in materia arduissima, scilicet fidei non habet locum manifestum et judices manifestos, ubi et coram quibus agnosci debeat et de-

*) Was hier in cod. XI. E. 3. vorausgesetzt ist, folgt in der Recension des von Cochlaeus benützten Codex später (S. 104).

terminari.) Et si sic, non dabitur nec dari potest alius locus, quam Romana ecclesia, cujus caput est papa, corpus vero colledium carginalium, sicut de hoc est scriptura plana et canones infiniti; sicut etiam Christus, recedens de hoc mundo sua presentia corporali se nobis reliquit sub sacramento in specie aliena, sic nobiscum existens usque ad consumationem seculi, Mathei ultimo. Ita etiam, quando viavit hic in presentia corporali, fuit papa et episcopus supremus, et sic caput ecclesie militantis super terram, conjunctus illi corporaliter, sicut caput corpori suo; recedens vero ex hoc mundo, ne corpus suum, ecclesia militans super terram esset acephalum, Petrum et successores ejus ei pro capite dedit usque ad consumationem seculi, dicens ei: Tu es Petrus, et super hanc petram edificabo ecclesiam meam, et tibi dabo claves regni celorum etc. Matth. XVI. Et iterum dicens ei, ter: Pasce agnos vel oves meas. Joan. ultimo. Ubi Chrisostomus. Id est, loco mei prepositus et caput esto fratrum tuorum. (Cochl. p. 55)

Ad sextam sic: Papa, cum sit supremus vicarius Christi super terram, omnes alios in officio excellens, quemadmodum caput corporale supereminet aliis membris corporalibus; si malus sit, aut prescitus, non per hoc impeditur ab officio quin sit caput et membrum officiale supremum, licet non esset membrum vitale in ratione meriti. Nam et Saul rex, a Deo projectus jam ob regiam potestatem adhuc erat et dicebatur caput, dicente Samuel 1. Reg. 15. Nonne cum parvulus esses in oculis tuis, caput in tribubus Israel factus es? Esse namque papam, officii est, non meriti; et sanctitas, que ei ascribitur, non persone, sed officio deputatur. Quis enim sanctum esse dubitet, quem apex tante dignitatis attollit? dist. 40. c; non nos. Sed diceret quidamista vel Viclephista: Membrum mortuum non potest aliis influere vitam spiritualem, quia nihil dat, quod non habet. Respondetur, quod non est simile de membro corporali et de ministro ecclesie sacramenta applicante; quia quamvis a corde animalis non deriventur spiritus vitales ad membra remotoria, nisi transeant per membra propinquiora tamen gratia, quam dat Deus, sacramenta rite susoipienti, non transit per ipsum ministrum, sed immediate causatur a Deo, in ipso suscipiente; ideo quamvis minister in se sit membrum aridum, tamen ad applicationem sacramentorum per talem ministrum vita spiritualis transit a Deo, in ipsum rite suscipientem. (V. p. 102) Nam secundum Aug. super Joannem. Sicut per canalem lapideum transit aqua ad areolas aromatum, sic ad opus factum etiam per malum ministrum Deus infundit irriguum gratiarum. Et sicut servus malus non tollit utilitatem eleemosyne transmisse per bonum dominum, quinimo eque utilis est recipienti ac si transmitteretur per servum bonum. Et sicut medicus infirmus quandoque administrat aliqua homini infirmo, ad quorum administrationem virtus nature sanat illum hominem, medico tamen permanente infirmo: ita et sacramenta per malos administrata prosunt nihilominus rite suscipientibus. Bonitas igitur ministri non est de necessitate sacramenti vel officii. Quia autem dicit Augustinus: Justos oportet esse tanti judicis ministros; intelligi debet de oportet congruitatis, non de oportet necessitatis. (Cochl. p. 56).

Ad septimam sic. Sicut dupplex est correctio, una ex auctoritate, quam superior habet corrigere inferiorem, et non e contra, de qua loquitur apostolus ad Rom. XIII. Alia est fraterna ex charitate, qua unusquisque alium, cujuscunque conditionis fuerit, pro tempore et loco corrigere

potest. Matth. XVIII. Omnes enim hic viantes, fratres sunt, dicentes, vel saltem dicere debentes: Pater noster: sic et condemnatio duplex est; una ex auctoritate, et illa in majoribus causis, presertim in materia fidei ad solum papam et suum collegium pertinet; quia ecclesia Romana est prima et caput aliarum ecclesiarum, ut ad eam, quasi ad matrem atque apicem omnes majoris ecclesie cause et episcoporum judicia recurrant et juxta ejus sententiam terminum sumant, sicut habetur III. q. VI. Dudum, sicut et ipsi de hoc multa jura allegant, contra se telum expresse jacientes, quia ipsi in materia fidei nolunt ad papam et suum collegium recurrere, sed hic in Praga per seculares volunt judicari; alia est condemnatio ex congruitate, quia e facto rei, quando res in se digna est condemnatione. Et sic peccator pro quolibet peccato mortali condemnatur ad mortem, juxta illud apostoli ad Rom. I. Qui talia agunt, digni sunt morte. Sic ergo 45 articuli sunt condemnati per tres communitates famosas, per universitatem Pragensem omnium nationum, per nationem Bohemorum singulariter et per doctores theologice facultatis hic in Praga, non ex autoritate cum talis condemnatio ad eos non pertinebat, ut patet ex superius allegatis, sed ex facto rei in se judicate, sunt digni condemnatione, et prohibiti ex hac causa, quia nullus ex illis est catholicus etc. Quod autem ipsi asserunt eam condemnationem iniquam et injustam, falsum asserunt, et dicunt, quia licet in angulis mussitent, nunquam tamen contradictorium illius conclusionis verificabunt; nec se ad verificandum in publico exponere audebunt. Videlicet, quod aliquis ex illis articulis sit catholicus nec hereticus, nec erroneus, nec scandalosus, „quia nullus casus obligisticus nec alias abusus alicujus illorum articulorum probabit veritatem et a forciori nec catholicitatem“, sed mirandum est, quod a fide quasi totius Christianitatis extraneantes, se audent clerum evangelicum nominare. Quanta presumptio, quod in talibus cecati, se legem evangelicam sequi, assertive gloriantur, se ipsos proprio telo interim ferientes, quia nemo scit, an odio vel amore dignus sit!

Ad octavam ponunt Romanam ecclesiam esse tripartitam secundum tres papas et quartum neutralem. Absit hoc a cordibus fidelium; non est enim tripartita ecclesia Romana secundum tres papas, sed una est ecclesia Romana domino disponente, que cunctorum fidelium mater est et magistra. De summa trinitate et fide ea. c. Damnamus. Et sicut cunctis fidelibus non plures Christi, sed unus est Christus: sic eisdem non plures pape, vicarii immediati Jesu Christi, sed unus est papa. Sicut igitur omnis spiritus, qui solvit Jesum ex Deo non est, et hic est Antichristus I. Joan. 4. Sic omnis spiritus, qui solvit papam, ex Deo non est, et hic est antipapa, unde omnes, qui preter Romanum, non fuerunt pape, sed antipape catholice judicati. —

Ad nonam sic. Sicut consueverunt scripturas false allegare: ita truncantes hic scriptum doctorum, deponunt illam dictionem exclusivam, solam; nam doctores in suo tertio articulo posuerunt, quod in omni materia catholica et ecclesiastica, standum est sententie et determinationi sedis apostolice et Romane ecclesie, subjungentes, quod quidam de clero in regno Bohemie ad hoc non volunt consentire, solam scripturam sacram in talibus materiis pro judice habere volentes. Ecce qualiter doctores non reprehendunt Quidamistas, si in suis agibilibus sacram scripturam recipiunt pro confirmatione et defensione; sed reprehendunt, quod pape

et collegii Cardinalium foru m declinantes (ad quos spectat judicium in omni materia catholica et ecclesiastica, juxta scripturam Deuteronom. XVII. allegatam) eorum in talibus materiis nolunt stare sententie et determinationi, solam scripturam sacram pro judice habere volentes, quod omnino stultum est et irrationabile; quia cum scriptura sacra sit res inanimata, per se non loquitur, nec aliquid poterit judicare, sed secundum ipsam (cum sit regula infallibilis, metrum et mensura omnium agibilium humanorum), judex ecclesiasticus, presertim in materia fidei judicare debet; qualis judex ecclesiasticus non ipsa scriptura est, sed papa cum suis Cardinalibus juxta scripturam, nedum per doctores, sed et per partem adversam in tertio articulo allegatam videlicet de baptismo et ejus effectu c. Majores, et in Canone XVII. dist. Huic sedi III. q. VI. Dudum V. q. III. aliorum cum aliis infinitis juribus ut ipsi asserunt. Si igitur vera reputant, que allegant, in hoc se doctoribus conformantes, teneant illa et submittant se sententie et determinationi sedis apostolice et Rom. ecclesie juxta allegata eui doctores, condemnantes XLV. articulos, in nullo prejudicant, nec sibi ipsis contradicunt.

(f. 130). Ad decimam sic. Videte convitiatores et aspicite dectractores, qui informari et emendari non querunt, sed calumniari et Jesum in membris condemnare suis (solent) in sermone; qui nec rationibus convincuntur, quia pertinaces sunt, nec auctoritatibus corriguntur, quia non recipiunt; nec persuasionibus flectuntur, quia superbi sunt, ut videntes non videant, et corde cecati non intelligant. Numquid sedes Petri est sedes aliqua materialis vel residentia localis et non potius autoritas universalis super terram ligandi et solvendi, cognoscendi et diffiniendi in universa materia catholica et ecclesiastica, et curam habendi omnium aliarum ecclesiarum et omnium Christi fidelium, que in lege antiqua Cathedra Moysi, super quam sederunt Scribe et et Pharisei, appellabatur Math. 23. Et jam in nova lege cathedra Petri nuncupatur, a qua sane cathedra Romana ecclesia, non urbs Romana obtinet principatum; quia sola ipsa habet autoritatem universalem predictam super terram, ut dicit Beda super apocalypsim Angelo Ephesi, id est Episcopo Ecclesie scribit, sic inquiens. Sola enim Rom. ecclesia sua autoritate valet judicare de omnibus; de ea vero nulli premittitur judicare, ut habetur IX. qu. III. c. Episcopo. Cathedra autem Petri ejusdem meriti est, ubicunque papa est, ut habetur XCIII. dist. c. legimus. Sicut sedes regis Romanorum est, ubicunque Rex Romanorum est, sic et sedes Petri est, ubicunque Petrus vel ejus successor est. Hanc vero sedem Petri nunquam B. Augustinus tenuit, eo, quod nunquam habuit autoritatem universalem suprascriptam; ideo Canon B. Hieronymi allegatus, non est scriptus ad B. Augustinum, cum in eo sic dicatur: Hec est fides papa beatissime; et subditur, qui fidem Petri tenens et sedem.

Ad undecimam sic. Certum est, hoc dictum Hieronymi, non ad B. Augustinum, sed ad episcopum Romanum scriptum fuisse, ut est videre in epistola originali, atque etiam e titulo Canonis allegati et ex antecedentibus et sequentibus illum Canonem XXIII. q. I. Ut patet intuenti. —

Ad duodecimam sic. Inferentes istud corrolarium non intelligunt, quid sedes vel Cathedra Petri nuncupetur. Non enim sedes aliqua materialis aut residentia localis, sed autoritas universalis

ligandi et solvendi, quam Christus Petro et successoribus ejus dedit, sedes Petri nuncupatur, ut ostensum est supra. —

(f. 130 b). Ad tredecimam sic. Si constaret hereticum vel feminam esse in loco pape, non esset ei obediendum, quia illius, qui in tali casu ponitur esse papa, mandatum nullum esset, cum talis esset excommunicatus majori excommunicatione a jure vel a Deo; ubi autem non constat de heresi, vel de errore circa personam, est eis obediendum in omnibus quibuscunque juxta sententiam salvatoris Math. 23. Omnia, quecunque dixerint servate et facite. Et juxta sententiam beati Bernardi in epistola ad Adam Monachum. Et super cantica, sermone XVI sic dicentis: Super cathedram sederunt scribe et pharisei, et qui non obedierint eis, tanquam episcopis, inobediendo rei fiunt etiam in ipsum dominum precipientem et dicentem: Que dicunt facite. Quamvis scribe, quamvis pharisei, quamvis videlicet maximi peccatores, propter cathedram tamen Moysi ad eos quoque nihilominus pertinet, quod idem dicit? Qui vos audit, me audit; et qui vos spernit, me spernit. Hec Bernardus.

„Quum autem allegant de grecis et Francigenis pape non obedientibus non est probare intentum sed inconveniencia adducere. Francigene enim ad obedienciam redierunt et si facta eorum in consilio pisano graciose sunt approbata, factum est propter periculum scismatis et aliorum malorum que tempore scismatis facta sunt evitandum. Ad scisma autem grecorum alii quidamiste deo et sanctis regni patronis auxiliantibus regnum Boemie non perducent. Et ubi consequenter subjungunt, papa fallit et falitur et sic non est ei obediendum, respondetur, ubi constaret manifeste etc. Hec Lira. Ergo ab opposito si non constat de falsitate vel errore tenemur obedire.“ Cum autem non constet neque de heresi, neque de errore persone, neque de manifesta falsitate Alexandri V. sancte memorie, vel Joannis XXIII in processibus datis contra Hus et suos complices, tenemur eis obedire, nec adversarii possunt de opposito informare, cum sint suspecti in causa. Unde cavillationes istas, sine omni ratione et fundamento populo denunciantes et in scriptis redigentes, quid faciunt, nisi quod a spiritibus erroris in hypocrisi loquentibus mendacium persuasi, populum fidelem et prius semper obedientem, conantur inducere ad inobedientiam prelatorum et ad irreverentiam erga papalem, episcopalem, sacerdotalem et clericalem dignitates, ad quam jam heu in parte populum induxerunt. Ideo tanquam falsarii sacrarum scripturarum et sacrorum Canonum essent merito puniendi. Item cavillationes de Bulla Bonifacii et Innocentii in secunda replicatione posite sunt, cavillaciones inutiles vel contra veritatem doctorum in articulo III° contente concludentes, cum sint nihil probantes. (f. 131.)

Ad decimam quartam sic. Doctores in articulis illis manifeste narrant facti veritatem in se, et ad pacem et unitatem populum et clerum inducunt, per exhortationes apostolicas, ut in fide unanimes, idem sapiamus, eandem charitatem habentes, id ipsum sentientes, ne sint inter nos schismata, sed simus perfecti in eodem sensu et in eadem scientia. Que sane dicta neque

respuende, neque detestanda sunt, sicat adversarii dicunt, cum sint verba summorum Christi apostolorum Petri et Pauli. (deest f. 131.)

Ad decimam quintam sic: Quod ponunt alias tres causas contra Doctores, tamquam tres radices dissensionis, in Clero regni Bohemie scilicet, simoniam, luxuriam et avaritiam, constat falsissimum esse. Etsi enim in aliquibus de clero aliquando viguerunt (invaserunt) ea vitia, tamen nunquam talis fuit in clero dissensio, sicut jam exorta. Constat etiam evidenter, quod multi de clero hic in regno fuerunt et sunt probi et honesti viri, ab his vitiis immunes, bona apud Deum et homines providentes; qui tamen magni sunt inimici Viclephistarum et Viclephiste ipsorum e contra. Etiam multi sunt, in quibus apparet superbia, secundum ornatum et pompam seculi. Quidam etiam concubinarii notorii et adulteri et alii Simonici manifesti, quorum Viclefiste sunt fautores magni et amici et e contra. Ergo illa vitia non sunt cause dissensionis; sed oportet esse causas per doctores allegatas, quia omnium et singulorum, qui veritates tres per Doctores pro fundamento positas asserunt, tenent at affirmant, illorum Viclephiste sunt inimici, quia cum eis in opinionibus falsis non concordant; quicunque autem talibus contrariantur, illorum sunt ipsi amici et e contra eo, quod in opinionibus fidei et Romane ecclesie contrariis eis consentiunt, vel saltem eos in talibus promovent et defendunt, cum omnes (omnino) desperatissimi spirituales et seculares, qui partem eorum fovent, probi et justi apud eos reputentur, et ab opposito eis contrarii, licet probissimi, mali seductores et Machometiste appellantur; quibus jam bona temporalia auferuntur, ex causa per eos allegata, quia dominus Rex practicat istum articulum in malis sacerdotibus, omnes malos sibi contrarios asserentes; unde etiam et dicta doctorum et sanctorum patrum et canonum instituta, que sunt contra eos, non acceptant, quia eis contraria; dicta autem, que sunt pro eis, et si non sunt authentica, imo fabulosa, cum magno accipiunt solennitate. „Jam enim dicta Lire que tamen pro eis nihil fantur istis pro parte adversa in medium producunt. Que si contra eos allegarentur, deriderent.“ Cum sanctorum patrum canones et instituta sanctorum Patrum, que ecclesia approbat, a se repellunt, traditiones humanas (f. 131 b.) appellantes. „Quibus nisi penituerint dicitur illud exprobative: Isaie. Ve qui dicitis malum etc. Ve qui sapientes estis in oculis vestris et vere reputant se sapientes in oculis suis, si a communitate cleri ymo tocius christianitatis in materia fidei et ecclesiastica separantes per sententias Wikleff fidei et Romane ecclesie contrarias depravantes. O utinam quilibet ipsorum diceret cum B. Jeronym (cum) scriberet ad Palmasium et Ocemum de quibusdam sententiis falsis Originis: istam senex tenebo fidem in qua puer natus sum usque ad hunc diem. sine ista doctrina mundus christianus fuit. hec ille. O si quilibet illorum diceret idem de sententiis Wikleff veritatibus katholice credendis et Romane ecclesie contrariis et pestiferis presertim circa VII sacramenta, circa claves ecclesie indulgencias circa venerationem reliquiarum et alia in consilio doctorum in tribus veritatibus generalibus expressata. Nam sine illis doctrinis pestiferis mundus christianus fuerit et regnum Boemie christianissimum sibi nomen vendicaret, dum in fide sanctorum patrum et nostrorum patronorum deguit laudabiliter conservando, in qua fide juxta doctrinam B. Jero-

nymi (f. 132) et nos mori debemus hanc inviolabiliter observantes. Ex doctrinis enim Wikleff et ipsius sequacium Regnum Boemie per totam christianitatem heu graviter est infamatum et hic in terra mala plurima acciderunt et quis posset ea enumerare? Ymo ideo merito et digne ille sentencie Wikleff et doctrine pestifere ab eis essent refutande quia a veritatibus katholice et Romane ecclesie matri nostre contrarie et quia cum illis non audent extra Pragam publice apparere. Attendentes id B. Jeronymi ad Elbiam viduam q. Ch. Nobis autem nihil placet nisi quod eccleciasticum est, i. e. ab ecclesia receptum et publice in ecclesia dicere non timeo. hec ille.

Ad decimam sextam sic: In ultimo articulo formant per se consequentiam truncatam, quam Doctores non sic formaverunt, non enim assumunt majorem superius positam, quam Doctores jam probatam et tanquam katholicam premiserunt, scilicet quod prelatis est obediendum in omnibus quibuscunque, ubi non precipitur purum malum nec prohibetur purum bonum, qua assumpta majori subsumant, sed in processibus contra Hus datis, quibus Clerus in Praga paruit, non precipitur purum malum, nec prohibetur purum bonum; ergo eis est parendum. Argumentum valebit evidenter. et per hoc cessabunt omnes pueriles eorum cavillationes, quia ad factum in se nihil arguunt sed sophismata puerilia credunt et non solum in hiis exorbitant sed ratione et fundamento carentes.

(Fol. 132.) „Processus contra magistrum Hus asserunt contra omnia jura esse, contra determinationem sancte matris ecclesie jura et canones, qui ad hoc probandum nil faciunt, impertinenter allegantes et causam allegat forte procuratoris magistri Hus qui fuit in curia quatenus processus contra commissionem pape sunt extracti fabricati et executi. Ista causa magna indiget probatione de qua idem procurator, cum sit suspectus et eodem vinculo excommunicationis irretitus per sua nuda verba hic in partibus nunquam servando fidem, cur si ita est, eosdem processus in curia, dum fuit, non procuravit revocari. Sed quia non potuit indeclinabile mansit, unde vacuus rediens furore repletus in gravissimam prorupit insaniam; tum vincula ecclesiastica et claves ecclesie parvipendens asserit quod omnes dictos processus scienter et pertinaciter defendentes et exequentes et eis consentientes sunt blasfemi sacrilegi excommunicati et heretici censendi.“ O quanta stoliditas (vide infra).

Ad decimam septimam sic. Nihil eorum, que sine ratione et fundamento per jura Canonum impertinenter allegata proponunt, in veritate subsistit; procurator enim Magistri Hus, qui fuit in Curia, allegans quod tales processus contra commissionem pape sint extracti et fabricati, suspectus merito est, cumque eodem sit vinculo excommunicationis irretitus, per sua nuda verba hic in partibus nunquam faciet fidem; Cur enim si ita est, eosdem processus, dum fuit in Curia, non procuravit revocari, sed quia non potuit, indeclinabile mansit. —

Ad decimam octavam et ultimam sic: Procurator magistri Hus vacuus ex Curia rediens, furore repletus in gravissimas istas insanias prorumpit, vincula ecclesiastica et claves ecclesiae parvi pendens. O quanta stóliditas, omni carens colore juris et rationis, cum per oppositum deberet dicere catholice, si esset Canonum fautor et non violator, quod omnes, qui dictis processibus moniti non paruerint, sint prophani et excommunicati; et si in illis pertinaciter perdu-

Anhang.

1. Zur Einleitung S. XXXIV n. * (i)

1381.

(Cod. Bibl. Univ. Prag. IV. A. 5.)

Donacio inter vivos.

In nomine domini Amen. Anno nativitatis ejusdem MCCCLXXXI Ind. quarta die VIII mensis Aprilis hora nona vel quasi pontificatus Sanctissimi in Christo patris et domini Urbani divina providencia pape VI anno tercio in majori civitate Pragensi in domo dotis ecclesie parochialis S. Galli in mei notarii publici testiumque presencia subcriptorum Constitutus personaliter honorabilis vir dominus Joannes presbyter de Miza tunc predicator ecclesie S. Galli civitatis Pragensis predicte sanus mente et corpore ac compos rationis existens considerans etiam fragilitatem sexus condicionis sue omnes et singulos libros suos quos non de bonis beneficiorum sed propriis et hereditariis pecuniis emit acquisivit et comparavit, nec non et alias res tam in pecuniis clenodiis, scilicet calicibus ornatibus et vestibus ubicunque consisterent, discretis viris dominis Francisco et Martino rectori scolarum predicte ecclesie S. Galli plebanis de Iglavia Olomucensis dioecesis dedit tradidit donavit et assignavit usum librorum hujusmodi ac aliarum rerum sibi usque ad tempus vite duntaxat reservando et voluit memoratus dominus Johannes, quod dicta sua donacio vim donacionis inter vivos obtinere deberet petens sibi de premissis omnibus et singulis per me notarium publicam infrascriptum fieri unum vel plura publicum seu publica instrumenta.

Acta sunt hec anno indictione die mense hora pontificatu et loco quibus supra presentibus honorabilibus et discretis viris dominis Johanne de Pomuk plebano ecclesie S. Galli in Praga, Michaele et Johanne presbyteris altaristis in dicta ecclesia S. Galli testibus ad premissa.

Et ego Wenceslaus durass Mathie de Praga clericus imperiali aucteritate publicus notarius predictus donationem assignacioni tradicioni et peticioni omnibusque aliis et singulis premissis dum sic fierent et agerentur una cum prenominatis testibus presens fui eaque manu propria conscripsi et in hanc publicam formam redegi signoque meo et nomine solitis consignavi, rogatus et requisitus in fidem et testimonium omnium premissorum.

Zu n. 32. p. 60. 1408. Verbessere: das Jahr 1408 hat mit Ausnahme der obenangeführten.

Ein Fehler in der Aufeinanderfolge der Synoden, veranlasst durch den Umstand, dass eine derselben sich als irrig erwies und aus dem Satze genommen wurde, ist im Index verbessert. Das mandatum Sbinconis AEp. v. 2 Sept. (n. 33) war nach den Synodalstatuten v. 16. Juni (n. 34) und nicht vorher zu setzen. Kleinere Fehler, welche ungeachtet dreifacher Correctur stehen blieben, möge der Leser mit den unendlichen Schwierigkeiten entschuldigen, welche nicht blos die Auffindung, sondern auch die Lecture der meist elend geschriebenen Codices bereiteten. Wie nothwendig war die Erfindung der Buchdruckerkunst im XV. Jahrhunderte! Alles Studium hätte bei diesen Handschriften aufhören müssen.

Index conciliorum.

				Pag.
—	(1)	Numerus ecclesiarum parochialium Archiepiscopatus Prag.		1
1	(2)	Statuta brevia Arnesti Archiepiscopi	1353 Oct. 18	2
2	(3)	Statutum minus Arch. Arnesti	1355	3
3	(4)	Statuta Arnesti Archiep.	1361 Oct. 18	6
4	(5)	Statuta synodalia	1365 Oct. 18	8
5	(6)	Statuta synodalia	1366 —	10
6	(7)	Statuta synodalia	1371 —	14
7	(8)	Statuta synodalia	1374 Juni 16	16
9		Mandata synodalia in festo S. Viti	1377 Juni 15	19
10		Statutum synodale	1380 Juni 16	23
11		Consilium Pragense	1381 April 30	25
12		A. Statutum synodale	1381 Oct. 16	29
		B. Statutum synodale	1381 Oct. 16	30
13		Synodus Pragensis	1384 April 29	31
		Quaestiones in synodo:		
14		Statuta synodalia	1386 Juli 15	33
15		Statuta synodalia	1386 Oct. 18	34
16		Mandata synodalia	1387 —	35
17		Processus in synodo Prag.	1389 —	37
18		Mandata synodalia	1390 —	39
19		Mandata synodalia	1391 Juni 16	40
20		Synodus Pragensis	1392 —	41
21		Mandata	1392 —	42
22		Mandatum sede vacante	1403 Mai 20	43
23		Statuta synodalia	1405 Juni 15	47
24		Statuta synodalia	1405 Oct. 18	48
25		Statuta synodalia	1405? Oct. 18	50
26		I. Mandata synodalia	1406 Juni 15	51
		II. Mandatum Archiepiscopi Pragensis		53
		III. Literae univers. Oxoniensis apocryphae		53
27		Statuta synodalia	1406 Oct. 18	44
28		Statuta	1407 Juni 15	55
29		Statuta (1408)?	1407? Juni 15	57
30		Statuta	1407 Oct. 18	58
31		Statuta	1408 Juni 15	60
32		(Publicatio fidei)	1408	60
33		Mandatum Sbinconis Archiepiscopi	1409 Sept. 2	62
34		Statuta synodalia	1409 Juni 16	64
35		Mandatum Sbinconis Archiep.	1410	
		Verba Stephani Dolanensis		70
36		Statuta synodalia	1412	71
37		Synodus in praetorio Pragensi	1412	72
38		Synodus Brodensis	1413	73

I. Literae Regis 73
II. Consilium theologicae facultatis 74
III. Consilium doctorum contra haeresim Pragae exortam 78
IV. Consilium pro parte Hus et sibi adhaerentium 82
V. Consilium R. P. Dom. Joannis Episcopi Lythomysl. ad Episcopum Olomucensem . 83
VI. Consilium et conceptus magistrorum contra consilium doctorum 86
VII. Consilium aliud facultatis theologicae studii Pragensis 87
VIII. Replicacio ut dicitur Hus contra consilium doctorum 90
IX. Consilium M. Jacobelli de pacificando regno 92
X. Consilium Georgii 98
XI. Replicatio M. Johannis de Jessenitz contra consilium doctorum 98
XII. Responsio doctorum ad objectiones Husitarum 99
XIII Notae 100

Index locorum, personarum et rerum.

Alexander V. P. p. 62. 107.
Altaris sacramentum p. 51. 53.
Andreas presbyter, revocat. p. 39.
Anniversaria mortuorum p. 32.
Archidiaconatus Pragenses p. 2.
Arnestus Archiep. Pragens. 1353. p. 2. 1355 p. 4.
Articuli 45. (1403. 1412) p. 58. 81. 87.
Ave Maria p. 18.

Bambergensis dioeces. p. 26.
Baptisma, in aulis dominorum prohibitum. p. 52.
Baptizandi p. 18.
Bechinensis diaconatus. p. 1. 62.
Bethlehem p. 14. Hus arceatur a B. p. 93.
Bielinensis Archidiaconatus p. 1.
Bohemia p. 81. p. 107.
Bohemiae purgatio p. 89.
Bohemiae regnum p. 107 — pro statu p. 56.
  Wyklephistae in p. 51. 64.
  consilium pro statu p. 61. et.
  pastores p. 1.
  personae ecclesiasticae p. 1.
  plebani p. 1.
  infecta ab erroribus Hussi p. 73. 85. 89—96.
Bohemici cleri supplicatio p. 73.
Bohemicae nationis consilium p. 74. 105.
Bohuslaus dec. Prag. p. 69.
Boleslaviensis ecclesia p. 55. 69. archidiaconatus pag. 1.
Bonifacius P. IX. p. 91.
Broda, concilium p. 73.

Calix p. 51.
Cantilenarum prohibitio p. 52. 71.
Cantiones prohibitae p. 89.
Cantus prohibitus p. 13. 15.
Censualis clericorum p. 35,
Cessatio divinorum p. 31.
Cimiteria p. 58.
Clerici, vagi p. 17. qui studere nolunt p. 39. Cohabitacio cum mulieribus p. 3. collecta p. 83.
Clerus Pragensis p. 73. 81.
Communicatio frequens laicorum p. 39.
Communitas cleri Prag. p. 81.
Communio sub utraque specie p. 111.
Concubinae p. 50.
Concubinarii p. 54. 59. sunt haeretici 108.
Conductio vaccarum p. 52.
Confessio p. 20. 47. 50.
Conradus Olomuc. Episcop. p. 81.
Consecratio, calicis 34. 48. 51.
Consilium doctorum p. 74.

Convivia, sacerdotum p. 41.
Copulacio p. 56.
Curati — absentes p. 49.
Curimensis archidiaconatus p. 1.

Decimae pro Archiepiscopo p. 56.

Ecclesia, pro statu — preces p. 56.
Elevatio — corporis et sanguinis D. J. Ch. p. 41.
Epinge Fridericus p. 82.
Erfurt. p. 47.
Excommunicati p. 41.

Francigenae p. 107.
Franciscus preposit. eccles. collegiatae Boleslav. pag. 69.
Fures p. 17.

Georgii S. census p. 91.
Georgii consilium p. 93. Idem est cum consilio Joh. Episc. Lythomisl.
Gessenitz, Johannes vide Jessenitz p. 182. 95.
Gradicensis archidiaconatus p. 1.
Graeci p. 107.

Habitus sacerdotum p. 7. p. 11. p. 42.
Haeretici p. 5. 26.
Hanusco p. 43.
Harasser, Walterus p. 43.
Heilmet (Hoymet) p. 47.
Horssoviensis archidiaconatus p. 1.
Hospodine p. 50. 52.
Hostia, de signis cum h. p. 48.
Hrotho de podwekl p. 64.
Hus, Johannes p. 71. 72. 73. 84. 85. 86. 89—96. 107. 109.

Imago mortis p. 11.
Interdictum p. 56.
Inventarium p. 50.

Jacobelli consilium p. 92.
Jacobus presbyter, revocatio p. 38.
Janov vide Mathias.
Jenzo vicarius spirit. 1380 p. 23.
Johannes Papa XXIII. p. 69. 107.
Johannes Archiepiscopus Pragensis 1384 p. 30. 1384. p. 31. 1387. p. 35. 1390. p. 39. 1392. p. 41.
Johannes decanus Boleslaviensis p. 69.
Johannes de Jessenitz replicatio p 95. procurator M. Hus. p. 109.
de Miza p. 112 predicator Teutonicorum.
de Nyempsig c. 69.
Pilsensis p. 69.
de Pomuk p. 111. 112.
Johannes de Landstein. y. 64.
Johannes Lithomysl. Episcopus. Absolvitur p. 49. Consilium p. 85.
Juridica facultas p. 82.

Karolus Imperator p. 110.

Latrones p. 17.
Ludi prohibiti p. 3. p. 13. supersticiosi p. 32.
Luthomiricensis archidiaconatus p. 1.

Kbel, Johannes p. 42. 69.

Machometistae p. 108.
Marcus de Grezregina p. 66.
Mauricius de Biken p. 69.
Matheus electus Wabrensis p. 65.
Mathias de Janow. 1389. revocatio p. 37.
Mathias Abbas S. Caroli Prag. p. 69. secretarius Luthomiesl. p. 69.
Michael de Knovitz p. 64.
Misnensis dioces. p. 26.
Moravia infecta ab Hussone p. 73.

Neglectus cultus p. 28.
Nicolaus Albus p. 43.
de Iglavia p. 46.
Prachatitz p. 47.
Czeislinger p. 69.
de Znoyma p. 69.
Notarii publici p. 17.

Oxoniens. Univ. literae p. 53.

Panis v. substantia.
Papa — tres p. 96. femina p. 96.
Patrini p. 22. 60.
Pax p. 22.
Petitiones p. 49. 50. 55.
Petitores p. 20. 50.
Petrus Abb. S. Ambrosii p. 69.
Abb. Strahow. p. 69.
Scolastic. eccles. Wissegrad. p. 69.
de Mokrsko p. 69.

Petrus de Hazna p. 64.
de Valencia p. 64.
Pileus Cardinalis p. 34.
Pisanum Concilium p. 62. 107.
Polonia infecta erroribus husiticis p. 73.
Praedicatores p. 17. 18. 32, — clerum confundentes p. 52. — indebiti p. 54. 57.
Praedones p. 21.
Praga p. 109. Pragensis ecclesiae dedicatio p. 50. fabrica p. 51. universitas p. 105
Przibislaus p. 23.
Processiones p. 48. 51. 54. 56.
inconsuetae p. 18.
Publicatio fidei p. 61.
Pylzensis Archidiaconatus p. 1.

Ratisbonensis dioec. p. 26.
Reductio S. Imperii p. 48.
Relipipia v. liripipia p. 41.
Residencia p. 51.
Robertus (Antipapa) p. 27.
Rundeli p. 71.
Romana ecclesia p. 61. 62.

Sacramenta
non negeantur p. 54.
unctionis p. 60.
Sbinco Archiepiscopus Pragensis p. 47. 48. 53. 54. 62. 64. 65. 82. 83.
Scisma p. 54. 57.
Scriptura sacra non est judex p. 106.
Secta pestifera p. 57.
Sendes B. Petri p. 106 Regis Rom. p. 106.
Sepultura p 55.
Sigismundi Regis depositio p. 91.
Simon Boleslav. canonicus p. 69.
Simoniaca haeresis p. 42 108.
Sodomiticum peccatum nimis inolevit p. 37.
Soltau, Conradus p. 33.
Sortilegi p. 59.
Stanislaus de Znoyma p. 61. 72. 90.
Statuta p. 19. legantur p. 51.
provincialia p. 24. 25. 71.
Stephanus Dolanensis prior p. 70.
Stephanus Paleč, contra doct. Jessenic. p.
Studia, praedicatio contra st. p. 47. p. 56.
Substancia panis et vini p. 51.
Supplicatio — ultimo deputandi p. 42.
Synodi celebratio p. 13. 18. 29.
bis in anno p. 15.

Tabernae, visitatio per sacerdotes prohibita p. 47.
Theologica facultas p. 87. p. 105.
Tonsura p. 55.

Ungaria infecta husiticis erroribus p. 73.
Ungariae rex. p. 111.
Unio ecclesiae p. 48. (missae pro un.) p. 59.
Universitas Pragensis — contra 45 articulos Wycleffi. p. 105 — Vicecancellarius eligatur. p. 84.
Universitates vana gentilitas. p. 45. v. Milič et studia.
Usura, usurarii. Statuta contra p. 12. 21. 30. p. 48. 49. 55.

Vaccarum conductio p. 52.
Wegleff v. Wycliffe.
Welsenas (peregrinatio) p. 47.
Wenceslaus Boh. rex, literae ad clerum p. 73.
Wenceslaus archid. Bechin. p. 42. 46. 69.
Episcopus Nicopolensis p. 69.
praepositus Misnensis p. 69.
Venatio p. 20.
Venditio sacramentorum p. 42.
Violentia, de, statutum p. 19.
Vulgaris sermo p. 5.
Wycleffe, articuli p. 45. 46. 50. 51. 52. 53. 61. 64.
libri p. 58. 60—68. 81.
Wycleffitae p. 107. 108.
per seculares volunt judicari p. 105.
Wolframus Archiepiscopus Prag. p. 46. 47.
Wyssegradenses canonici p. 32.

Zacensis archidiaconatus p. 1.
Zitavensis decanatus p. 71.

ROZBOR FILOSOFICKÝCH NÁHLEDŮ

TÓMY ZE ŠTÍTNÉHO

o

POJMU KRÁSY A O POMĚRU VÍRY K ROZUMU

podává

J. Dastich,

docent filos. na vysokých školách Pražských.

(Pro pojednání král. České učené společnosti V. část. Svazek XII.)

V PRAZE, 1862.

TISK JEŘÁBKOVSKÉ KNIHTISKÁRNY (K. SEYFRIEDA.)

(Čteno ve filosofickem odboru dne 10. června, pak dne 7. října a 4. listopadu 1861.)

Pak-li že se kdy o náležité ocenění zásluh některého pěstitele filosofie jedná, pak-li že se otázka vztahuje k pravému vyložení myšlének v spisech jeho uložených: tuť zajisté nejprvé k bedlivému uvážení dvou následujících podmínek přihlížeti dlužno. A sice předně potřeba jest, aby se jasně vytknul stav, v jakém za časů jeho hloubání filosofické vůbec se nalezalo. Neb jen tehdáž, když jsme jasně seznali podmínky všechny, za nimiž filosofie jeho se vyvinula, když jsme poznali, v jakém oboru myšlenek věk tehdejší aneb si liboval aneb v jaký obor snad i třeba jen zevnějšími okolnostmi vnucen byl, lze nám i nemylně rozhodnouti, mnoho-li z toho, co ve spisech jeho nám podáno, považovati můžem za jeho majitek vlastní a za mnoho-li předchůdcům neb vrstevníkům svým co děkovati měl. Tolik zajisté za pravé míti sluší, že každý, byť i sebe samostatnější badatel, předc alespoň poněkud jakoby na ramenou předchůdcův svých spočívá, spolu jsa i veden proudem myšlenek a mínění, jenž světem jeho vůbec hýbá a věk jeho s sebou unáší. Otázka druhá k formě spisů jeho se vztahuje. Může totiž být, že spisy jeho nejen dle obsahu svého o přísně filosofických předmětech jednají, nýbrž i co formy se týče, přísně vědecky a soustavně si počínají a tudíž nám soustavu filosofie muže, s nímž se dle obsahu obíráme, u přísně vědeckém smyslu podávají. Lzeť však také, že ač, předmětem jejich jest obor bádání čistě filosofického, předc nechtějí tak být považovány, jako-by i jakous uměle vědeckou soustavu názorů a pojmů těchto obsahovaly, nýbrž pouze jednotlivé z názorů těchto, jak právě se hodí, o sobě rozebírajíce, více si hledí pravého výsledku bádání než soustavného vyvinování.

Že obou těchto okolností jmenovitě tomu bude šetřiti, kdo o ceně filosofických spisů Tómy ze Štítného a o důležitosti muže tohoto co filosofa a samostatného badatele zdárný chce pronesti úsudek, v tom přisvědčí nám zajisté, kdo bedlivěji přihledne k tomu, čeho on sám spisy svými dosíci chtěl, a k čemu za doby jeho ráz a povaha času každé filosofování vůbec vedly. Netřebí nám zajisté o tom dlouhých šířiti řečí, an o obou těchto stránkách věci, pokud povšechného se poměru filosofa našeho k vědě a spisů jeho k soustavné formě

týkají Dr. Hanuš v předmluvě k svému „rozboru filosofie Tómy ze Štítného dle rukopisu „„řečí besedních““ v Praze 1852“ důkladně byl pojednal. Ony dvě věty, z nichž jednu na začátku I. oddělení „předmluvy“ nalezáme a kteráž filosofii Štítného co „filosofii slovanskou založenou na základě stanoveného křesťanství“ vystavuje a pak ona druhá, která ukončujíc „úvod“ vyslovuje: „že nepsal Štítný ani pro klášterní ani pro vysoké školy, nýbrž pro milý mu národ český“ charakterisují poměr tento rovně tak krátce, jak trefně. Jenom potud tedy, pokud k otázce naší toho nevyhnutelně potřebí, budiž dovoleno nám několika slovy o věci té se zmíniti.

Štítného literární činnost v oboru filosofie sahá, jak známo, v druhou polovici 14tého století *) tedy v dobu založení Pražských vysokých škol a spolu v dobu, v níž „scholastická“ filosofie již k svému se chýlila sklonku, pak-liže doba jejího trvání právem od Karla Velkého, tedy od 8. až ku konci 14. století se počítá. Faktum toto z dvou hlavně příčin pro nás je důležité: První vztahuje se k poměru filosofie k theologii věku tohoto a druhá k stavu filosofie doby této samé, a sice hlavně z ohledu poměru jejího k starověké; pokud tedy vliv filosofie Platonické a Aristotelické v ní se prozrazuje.

Nejprv dá se tedy soudit, že filosofie Štítného zajisté více neb méně rázu každé filosofie scholastické vůbec do sebe míti bude. Zakládá se pak ráz tento, v tom, že filosofické bádání co výsledků se týče, odkázáno jest k přísně vytknutým dogmatům stanovené víry křesťanské. Ovšem poměr tento, v němž filosofie k theologii se nalezala, nelze již v době Štítného tak pojímati, jakoby filosofické rozumování tak sevřené a ve svobodném se vyvinování tak obmezené bylo bývalo, jak se dělo za ku konci doby patristické, kde každé jen poněkud svobodné se hnutí bádavého rozumu i hned bývalo udušeno a filosofie, pokud vůbec o nějakém jejím živoření v periodě této mluviti lze, na dobro pouze „službou theologie“ se stala, jen dotud jakési u ní vážnosti požívajíc, pokud jí tato k apologetickým účelům užívati mohla. Bylať to zajisté doba svobodnému se vyvinování filosofie nad jiné nepříznivější: neb v té míře, v jaké se utvrzovalo křesťanství, v jaké víc a víc se šíříc vždy všeobecnějšího dosahovalo uznání, v té míře, v jaké i zevnější rostla a upevňovala se moc církevní, v té i míře úpadek bralo samostatné bádání filosofické, jemuž předc nižádná jiná platit nemá autorita, leda prostá nutnost nepředpojatého rozumování. Snadno jest se domyslit, že doba tato nemohla míti dlouhého trvání. Nedalo se na dlouhý čas co nezvratné ustáliti přesvědčení, jež na sklonku doby patristické mysle všech zaujímalo a ještě i věkem Karlovým poněkud vládlo; přesvědčení, že zjevená víra, tak jak v písmě se nalezá, veškeré mohutnosti člověka v také míře upokojuje, že vše rozumování za liché, marné a, jak se i myslilo, vůbec i za nepotřebné a zbytečné pokládati se může. V brzku vidělo se býti

*) Štítný byl narozen nejspíše r. 1325—6 a žil ještě r. 1395—6, co sedmdesátiletý kmet; i v pozdním věku tomto ještě literárně činný.

potřebné filosofii alespoň opět oné relativní ceny přikládati, jaké jí i věk patristický neupíral a nazývati ji alespoň „ancilla theologiae," o ní se alespoň domnívat, že ačkoli k tomu se nehodí, aby pravdu samu objevila, přede dobře k tomu sloužit dovede, aby mylné, kacířské uznané pravdě příčící se učení za takové uznáno a zavrženo býti mohlo. Ano v krátké době mnohem ještě více připustiti se muselo, an zmahající se skepsis rozumová, kterou lze sice na nějaký delší neb kratší čas jakoby utlumit, nikdy však naprosto potlačit, vždy víc a více k tomu vedla, aby základ zjevení samého náležitě a k uspokojení hádajícího rozumu byl objasněn a odůvodněn. Neb pak-li se od rozumu lidského požadovalo, aby pravdy, jež mu objem zjevení podával, za platné měl a nezvratné a vzdati-li se měl dalšího o nich rozumování, tuť zajisté i tento sám dle vnitřní své povahy, v touze po jasvém a příčinami odůvodněném poznání se zakládající, v brzku si otázku předložiti musel, zda li také a jak zjevení, o něž veškeré se měle opírati poznání, možné jest? Neb jinými slovy: V brzku dospěti musil hloubavý rozum k poznání, že pravdy zjevné jen tehdáž proň důležitosti míti budou, když i jasně o možnosti, skutečnosti a snad i nutnosti zjevení vůbec přesvědčení dojde. Že přesvědčení tohoto naprosto jest potřebí, pak-li zjevení vůbec má být záležitostí tvorů rozumných, tomu v brzku i nejpřísnější theologie přisvědčiti musila, kterýmžto vyznáním ihned k novému byla vedena přesvědčení, že totiž toto odůvodnění základu zjevení samého, k němuž rozum, prvé než pravdám zjeveným platnosti přikládá, otázku vztahuje, nemůže opět zjevení samo podati, nýbrž že potřebno jest i prospěšno, aby se theologie s filosofii spřátelila, aby obě co věrné si počínaly družky tohotéž se domáhajíce cíle. Cíl tento však nebyl, jak se věc alespoň vztahem k filosofii zajisté míti má, obor pravého poznání vůbec, jenž, dosud neznámý jsa, nepředpojatým bádáním rozumovým má býti odhalen, — nýbrž byl již z prvu v objemu zjevených pravd vytknut a nejednalo se nikoli o to, aby se našlo a hledalo, co jest pravda a jaký její obor a základ, nýbrž o to, aby pomocí rozumování známé již nemylné pravdy a co takové víře ouplně dostupné, lze-li tak vůbec, i rozumovému poznání přístupnými byly učiněny.

V tomto spojení se theologie s filosofií, jmenovitě s formální její částkou, jak byla zvláště Aristotelem vyvinuta, zakládá a vyslovuje se nejzřejměji ráz a charakter středověké filosofie scholastické po čas její přesnosti; míníme tím dobu jejího vývinu, pokud ještě zaplaviti se nedala jednak prázdným, holým slovičkářstvím jemuž liché slovo za významuplný platilo pojem a jinak prosta byla všech mystických theorií, jenž později se zmahály, o Platona se opírajíce, a sice o porušené již učení jeho, jak je Novo-platonikové byli vystavěli, kteréž samo o sobě již spíše nadšeně poetické než jasné, mystikové ve smyslu církevním vykládati se snažili.'

Poměru tohoto spřátelení se vědy filosofické a theologické byli si i nejčelnější z výtečníků vědy scholastické zcela vědomi. Vyznával sám slavný Jan Scotus Erigena, jeden z nejpřednějších a spolu nejprvnějších filosofů středověkých ve spisu svém: De div. praed. c. I. 1. „veram philosophiam esse veram religionem, conversimque veram religionem esse veram phi-

losophiam," výrok to, jejž ostatně již sv. Augustin vyslovil. Ovšem pak že spolu i toho vědomi si byli, že veškeré rozumování, pak-li jen v skutku jest pravé, k nijakým jiným vésti nemůže výsledkům, leda k oněm, které již prostě zjevení a víra podává. Z čehož pak nutně vyplývalo, že každý výrok rozumu neshodující se s positivní pravdou víry zavržen, a tudy i že víra vždy základem býti musí poznání, mající spolu v záhadných pádech slovo rozhodné. Charakteristický jest v ohledu tom výrok Anselma z Kanterbury v jednom z listů jeho, kde praví: „nam Christianus per fidem debet ad intellectum proficere, non per intellectum ad fidem accedere, aut si intelligere non valet, a fide recedere. Sed cum ad intellectum valet pertingere, delectatur, cum vero nequit, quod capere non potest, veneratur." Rovně důležitý jest i výrok jeho jiný, v němž tentýž se jeví smysl: „neque enim quaero intelligere, ut credam, sed credo ut intelligam. Nam et hoc credo, quia, nisi credidero, non intelligam." Výrok tento ještě i v pozdějších dobách předmětem byl mnoha hádek a úvah, vždy tu citován, kde o poměr filosofie a theologie se jednalo, zda platiti má: „credo, ut intelligam," či opak toho: „intelligo, ut credam."

V dalším postupu času se však poměr tento usjednocené jednoty theologie a filosofie rozpadnouti musel. Příčin toho snadně jest se domysliti, uvážíme-li, jak velmi principy obou věd co do základů svých od sebe se liší, třeba bychom i Erigenovi za pravdu dáti chtěli, že výsledky obou v jistém oboru na prosto se shodují. K tomu i uvážiti sluší, že stanovené učení theologie zajisté dosti momentů obsahuje, které *pouhým bádáním*, tedy pouze pomocí *rozumu úplné* vyložiti a objasnit aneb na prosto jest nemožné aneb že alespoň výklad takový bez značných obtíží podati jen zřídka kdy se podaří. Čím více rozum tyto znáti se učil a čím více takto skepsis se zmáhala, tím i více touha a snaha se budila vyvázati se z poddanosti této jej tížící, tím více rostla jeho vnitřní síla, k tomu ho vedouc, aby sám o sobě se pokusil o rozluštění záhadných těchto otázek. Již za času výtečného: Jana Duns Scota, jenž zajisté u porovnání s jinými filosofy scholastickými velmi směle si počínal, dospělo rozumové bádání k znamenitému pro dobu onu výsledku, že v jistém ohledu dovoleno býti musí o věcech víry pochybovati, a že dosti jest, pakli jen pochybnostem se vyskytujícím nad věcí samou zvítěziti se nedá. „Nec fides excludit omnem dubitationem; sed dubitationem vincentem et trahentem in oppositum credibilis" znějí slova jeho. Přesvědčením tímto, jež z úst tak znamenitého theologa pocházelo, učiněn byl důležitý krok k pozdějšímu vyprostění se filosofie z nadvlády víry. Větší ještě váhy však na to třeba klásti, že muž tento bez obalu vyslovil, že stává podstatného rozdílu mezi oběma vědama, mezi theologií a filosofií, každá z nich že má svůj obor poznání v čemsi od oboru poznání druhé z nich dostupného se lišící. Filosofie dle něho zanáší se „pouze s všeobecnými pojmy, z nichž opět jen všeobecné odvoditi lze; co zvláštního jest, to že chápati nikdy nedovede, přitom nikdy z oboru nutnosti nevycházejíc. Theologie však má „jiný a vyšší účel," jenž ku spasení duše směřuje; totoť však cosi jest zvláštního spolu i výsledek svobody vůle a nikoli výsledek nutnosti. Vědě nejprv přisluší, aby o rozumové se zasazovala poznání, než kdyby theologie ten měla účel, „aby nevědomost zaháněla," tuf by mnohému více

učiti musila, než nyní učí: spolu-hy nemusila učení svá tak často opakovat, kdyby se jí hlavně o to nejednalo, „aby na mravy působila.“ Víra, na níž theologie se zakládá není snad jakýsi akt spekulativní, nýbrž akt praktický, ská naší vůle. Různě a stručně vyslovil myšlénky tyto ve spisu „quaestiones quodlibetales,“ kde praví: „Non est autem haec (scl. theologia) inventa ad fugam ignorantiae, quia multo plura scibilia possent poni vel tradi in tanta quantitate doctrinae, quam hic tradita sunt. Sed haec eadem replicantur, ut efficacius inducatur auditor ad operationem eorum, quae ibi persuadentur,“ a dále: „fides non est habitus speculativus, nec credere est actus speculativus, nec visis sequens credere est visio speculativa, sed practica.“ Ovšem, že Duns Scotus tím vším nijak ještě nevyslovil a též i vysloviti nechtěl, žeby rozumové bádání i samo o sobě již zcela oprávněno bylo na nutnosti úsudku rozumového kráčeti a výsledky takto získané míti za pravé a nemylné, neb oprávnění takového po celý středověk žádný neznal: Předc však výroky druhu tohoto valně k tomu přispívaly, aby nová doba, doba samostatné činnosti filosofie příznivější, možnou se stala a se proklestila dráha nová vedoucí k utěšenějšímu vývinu a rozkvětu vědy rozumové.

Uvážíme-li, že muž tento na počátku 14. století žil a učil, pak i pochopiti lze, že době, v niž činnost našeho Štítného sahá již mnohem volněji se pohybovati bylo přáno, ač ovšem o ní jinak ještě souditi nesmíme, že by z vazby autority theologie již na prosto se byla vyprostila. Jisto však jest, že rozumové bádání alespoň v obmezené míře, přirozených již práv svých bylo se domohlo. Snaha člověku takořka vrozená o to se zasazující, aby rozumovému bádání samostatnosti, kteráž mu přináleží, znovu vydobyla, v době té již tak daleko postoupila, že než by slepě autoritě byla hloubání filosofické poddala, raději vysloviti se nerozmýšlela, „že dvojí jest pravda,“ theologická a filosofická. První zakládá se na autoritě církve, tato na rozumových dokladech k poznání vedoucích. Odtud i pochází podivný ovšem výrok, jejž vynašla středověká filosofie, aby oprávnění rozumového bádání i tehdáž zachránila, když by co do výsledků se s vírou církve neshodovala: „filosofice valet, theologice non valet.“ Arci že theologie rozdíl takový nikdy za pravý uznati nemohla, pakli že sama sebe nechtěla zničiti.

V době Štítného značně tedy již ustáleno bylo přesvědčení, že pouhý rozum i ve věcech, jichž pravé poznání dosud *výhradně* theologie si osobovala, jako jsou: pojem božství a poměr jeho k světa osudům, cosi platného vystavit a seznat dovede: přesvědčení, které vždy více se šíříc a k vícero momentům církevního učení se vztahujíc brzy na to k zřejmému vedlo odporu proti stanovenému obsahu učení křesťanského. Štítný sám, ač jinak snad více než kterýkoli jiný z filosofů středověkých autoritě „se poddává kostela,“ nepoddává se jí předc nacelo a ouplně, vyznávaje, že spolu i „učení Pražské“ a soud jiných ve věcech podobných míti sluší za oprávněný. Ano důvěra jeho v rozumové hloubání tak jest mocná, že na některých místech výslovně tvrditi neotálí i možnosť bohovědy na základě pouze filosofického rozumování. Máť za to, „že mohl by člověk rozómem poznati, že bůh jest“ dokládaje spolu, že jest poznání toto „výbornějším činem, než co jiného.“ Dává-li však při poznání tomto předc víře přednosť, neděje se to dle slov jeho snad proto, že by rozum lidský sám v sobě byl nacele k tomu slabý

a nedostatečný, nýbrž že „při přirození našem porušeném tak zemdlen jest rozumu našeho zrak, že snadnéj' by sova svým mdlým okem spatřila a sezřela kruh sluneční v blesku jeho, než my rozumem svým blesk boží jasnosti.“*) Výrok tento ovšem zcela nesouhlasí s vypočtením příčin, za nichž „mnozí nevyrozumějí dobře Boha,“ z nichž jest první „že mnozí ohlechli hlukem světské marnosti a ježto by také, jak jest, stvoření vidouc poznali, to nedbají.“ Druhá příčina však o víru se opírá a v tom se zakládá, že když padl v hřích člověk oslepen v rozumu ob velikú stranu žádostí tří k nestatečnému a v paměti jiného rozbroje plno, tak že neprojde žádný rozbroje tohoto světa, aby milostí nevelmi k něčemu, pro něž dbav nebude boha hledati, po něm se ptáti; a tak hlas všeho stvoření, ježto boha ukazuje, něm bude; neb jen tomu volá, kdož umí jej rozsúditi: a kdež se jest milostí stvoření podal, ten nemóž jeho rozsúditi, ani se ptá po bohu dále, k stvoření milostí ukázav.“

Z příčin těchto zde uvedených zdá však se pouze vyplývati, že jen ten člověk, který „hlukem světské marnosti byl ohlechl“, a pro něhož právě proto „hlas všeho stvoření, ježto boha ukazuje, něm“ jest, nemá síly do sebe, aby dospěl k poznání bytosti Božské. Zdá se tedy, že podobně věc se nemá u člověka v tomto stavu se nenalezajícího. Dokud člověk svévolně ve stav tento pochromy duševní byl neupadl, dokud o to dbá, „aby stvoření vida i jak jest, porozuměl,“ i naprosto také poznání boha schopen býti musí. Vždyť ne všichni, nýbrž jen „mnozí“ ohlechli, a „tomu, kdož umí jej rozsúditi“ i v skutku hlas stvoření volá! Patrno však, že výkladu takovému příkře v odpor se staví svrchu uvedené porovnání světla rozumu se zrakem sovy. Neb pakliže, ač mdlý jen soví zrak, předc spíše jasnost sezříti může slunka, než postihnout dovede „zemdlený“ lidský rozum božskou velebnost, tuť zdá se, že i nikdy sám o sobě rozum poznání vyššího dojíti s to není. Odporující výroky tyto nelze jinak mezi sebou vyrovnat leda tak, že veliká pokora a uctivost, s jakou Štítný k církevní víře pohlížeti nikdy neustál, jej nezřídka přiměly k výrokům, které, ač na první pohled nápadné, toliko pouze naznačiti měly, jak mnohem vznešenější a určitější jest obsah a objem víry zjevené v poměru k neurčitým ještě a v skutku ve mnoha ještě ohledech neúplným výsledkům poznání rozumového. Vůbec nikdy zapomenouti nesmíme, že náboženský děch všechny spisy jeho provívá, třeba jinak Štítný i samostatné činnosti rozumu vážiti si umí a zřejmě vyslovuje, „že mu milo jest mysliti o tom.“ Tato neustálenost principií jest však u něho jako i u jiných středověkých známkou filosofů charakterisující eklektického si počínání jejích. Tak i Štítný jest o tom přesvědčen, „že jen sprostému a nerozumnému dosti jest k spasení věřiti sprostně.“ Neodmlouvá sice, „že by sprostnému a nerozumnému k spasení nebylo dosti sprostně věřiti,“ než i to připojiti mu vidí se nutné, že bez rozumového o bohu poznání „zplaníval i křesťané, že, ač slyší, aneb jako ze sna ač rozumějí, že bůh jest, ale dále o něm nechtí věděti a nedbají, ježto by o něm zvěděti mohli.“ „Ovšem, budú někteří pravíce, hledajíc omluv, aby se právi ukázali, pravdy o bohu nechtíce vyzvěděti: netřeba jest více, dosti jest věřiti sprostně:“ těm však právě platiti má uvedený

*) Kap. 6. „řečích besední.“

výše Štítného výrok, že „sprostně věřit" pouze „sprostnému a nerozumnému sluší;" neb „kdož co milují a nejvíce jsú-li rozomni myslí i mluví sic i onak rádi o tom."

S povahou touto filosofie Štítného i nacele souhlasí, jeho výroky o pohanských mudrcích, že oni totiž ovšem pomocí pouhého rozumu „počali poznávati, že je něco, od něhož je vše, a to, od něhož je vše, že jest nade vše, — srozuměli, že bůh není tělo, jakož jsú slunce a hvězdy a hledali nad to výše, co by bůh byl: i poznali také, že to, co je pod proměnú, že není vždy jednostejné, nemóž býti počátek všeho, ale jest od toho, ježto jest v sobě beze vší proměny, tak jak jest najlép býti; — srozuměli také, že duchovní přirození důstojnější jest, nežli tělesné a co od podpřirození, že je ovšem nad to, ješto je obé od něho učiněno — a také tomu srozuměli, že jiná jest ozdoba těl a jiná duchóv a že jedna těla více mají krásy své a ozdoby a druhá méně. A tak jsú srozuměli, že to bůh jest, od něhož a skrzeň vše to jest, v němž jest první a neproměnná krása." Má tedy dle výroku tohoto Štítný za to, že takto filosofi v skutku rozumováním svým boha co do bytosti jeho seznali — „ku poznání plné pravdy" proto pouze nedospěvše, že „poznavše boha, nectili jako boha." Co bůh jest, v čem bytost jeho se tají, tyto otázky zda se, že Štítný i pouhému rozumu za dostupné považoval, neboť zjevených pravd dle něho hlavně k tomu potřebí, aby i poměr boha k člověčenstvu a spůsob, jakým sluší ctíti jej úplně byl seznán.

Výroky tyto dokazují, že i Štítný o svobodné a samostatné rozumování se zasazovat neotálel, snaže se i v oboru víry vše, co již rozumu samému dostupno jest, rozumem pochopiti a vyložiti, neb dle jeho slov vlastních k tomu vésti jej má filosofie, aby mohl tomu „což věří i porozuměti." Ovšem že tu, kde věc pouhému rozumu nedostupná byť se zdála, v „pokoře" dovedl „mdlého" rozumu svého výrok autoritě víry „poddati k opravení." Z toho pak i jasně vysvitá, že má Hanuš úplně pravdu, když na str. 23. praví „že dle záměru Štítného smířiti rozum s vírou, spisy jeho filosofické jsou zároveň i bohovědecké." V tomtéž smyslu charakterisuje jej i Palacký dokládaje, že „ve všech jeho spisech obšírných a hojných převládá sice duch a směr náboženský: to však že nepřekáželo zabírati se i do rozjímání o věcech učených, „zvláště z oboru filosofie prostonárodní." — „Svým „poddáváním se kostelu k opravení" nechtěl tedy Št. nikterak pozbýti úplně samostatnosti svého bádání, an by jinak byl nemohl v knihách jednajících „o obecných věcech křesťanských"*) takto vysloviti: „Sám jsem je skládal ze své hlavy, jakž mi sej' zdálo podobné, což jsem kde četl neb slýchal na kázání a od učených, aneb se mohl sám domysliti."

Mimo tento poměr jeho filosofie k theologii několika ještě slovy zmíniti se nám třeba jest o poměru, v jakém stál Štítný k filosofickým náhledům svého věku, které spočívaly na základě Platona či spíše Novo-platonismu a studium Aristotela, jehož všeobecná známosť a neobmezené téměř panování právě v čtrnácté sahá století.

*) Užíváme zde názvu, jejž K. L. Erben v čelo spisu Štítného, k 500leté památce založení vysokých škol Pražských vydaného, postavil, ačkoli Štítný v druhé předmluvě ku spisu tomu výslovně praví, že v nich najdeš mimo rozbor „obecných věcí" křesťanských „také i hlubší."

Pokud středověká filosofie vůbec co samostatné hloubání si počíná, vztahuje se snaha její na větším dílu k rozluštění otázky záhadné: „nominalismu“ a „realismu“ se týkající. Až do času „Roscelina,“ tedy až do 2hé polovice 11století nebylo žádné, alespoň žádné značné stopy po „nominalismu;“ na základě idei novoplatonických vyvinul se náhled realistický, jemuž slepě víry bylo přikládáno a jemuž „všeobecné pojmy“, tedy „pojmy rodů“ neměly pouze abstraktní, nýbrž v skutku reální platnosti. O pojmech těchto domníval se realismus, v nich že se zakládá a tají pravá věcí bytost; individuu nedostávalo by se reality, kdyby podílu nebralo na pravé jsoucnosti pojmu rodu, k němuž přičísti je sluší. Že alespoň z počátku realismus původ svůj vzíti musel ze studium platonických spisů, snadno jest domysliti se. I Platonu svět skutečný neměl podstatné platnosti sám o sobě, jsa jakoby jen odleskem světa prvo-obrazného „mundus architypus,“ jenž mnohem vzácnější jest světa smyslného a ze souboru všech v pravdě jsoucích idei se skládá, z nichž idea dobra, nejvyšší jsouc všech, nad všemi i vládne. Hmota jeho či „ὑλή“ dosud nazývati se musila co „μὴ ὄν,“ pokud podílu nebrala na realitě některé idey z říše pravých jsoucností — neb dle jeho slov dokud v poměr „κοινωνίαν ἔχειν“ k této byla nevstoupila. Náhled tento sice „Roscelinem“ a přívrženci jeho byl potlačen a po celé 12. století nadvládal „nominalismus,“ jenž všeobecným pojmům realné upíral platnosti seznávaje jejich pouze abstraktní platnost, za kterou vskutku pouhá jsou „nomina“; podstata pak a jsoucnost v individuu že hledati se musí, než znovu dovedl získati si realismus vážnosti a po celé téměř 13. století udržel se co jediné pravý a nezvratný náhled. Na počátku 14. století, když obnovené studium Aristotela, které nyní z originalů samých čerpati bylo lze, i k oživení ducha a snahy vedlo filosofické, započal však nový tuhý boj mezi oběma náhledy těmito, který nejen po celé toto století, ale i v čase následujícím ještě trval a za konečný měl výsledek ouplnou porážku realismu.

V době Štítného boj tento právě v plné míře se byl rozlítil, a i na nově zřízených vysokých školách Pražských měly již obě strany svých zastavatelů. Dle svědectví „dějin university Pražské“ (vyd. od Tomka str. 97) měl „Realismus, který se v jistém způsobu skloňoval ku pantheismu a proto tehdáž církví uvodín býval v podezření a místy skutečně zapovídán, mezi jinými horlivého v Praze zastavatele Stanislava Znojemského, jenž sepsal zvláštní dílo pod titulem „universalia realia“ obsahující obranu právě hlavních zásad všeho realismu, že totiž všeobecné idey nejsou pouhé výtvory myslícího ducha lidského, pouhá slova, jak říkali nominalisté, nýbrž že mají svůj skutečný byt i bez ducha lidského, kterýž že jich právě teprv pojímá, ale netvoří.“

Štítný sám nejvíce se kloní ku straně realismu, jak i Hanuš na str. 16. za historickými doklady svědčí, k nimž ostatně snadně direktních důvodů ze spisů Štítného samých lze připojiti. Arci že tvrditi nelze, že by se byl Štítný pouze a výhradně učení tohoto držel, neboť nevztahoval se záměr jeho k vystavení nějaké soustavy filosofické, on počínal si vůbec více co filosof eklektický šetře náhledů i této i druhé strany, pokud sobě tak neodpíraly, že by dle potřeby obou k účelu svému, jenž vždy k rozumovému objasnění a pochopení stanovené víry směřoval, použíti nemohl.

I. Rozbor pojmu krásy.

Mezi nejdůležitější stránky spisů Štítného, z nichž jeho filosofická důležitost patrně vysvítá, zajisté stavěti sluší i tu, která se zanáší rozborem pojmu krásy, již Štítný hlavně v besedních řečech a sice rovně tak obšírně jak sobě libo uve čtyrech kapitolách (9. 10. 11. 12.) vykládá. Mimo otázku jednající o všeobecném pojmu „býti“ a „jsoucnosti,“ kterouž Štítný tam rozbírá, kde se snaží rozumováním, že jest bůh a co jest bůh pochopit a mimo obšírný výklad poměru víry k rozumu, o níž dolejí zevrubně pojednáme, z těžka by lze bylo nalezti jiných, které by tak jasně o spůsobu filosofování Štítného svědčily a které by i v také míře znáti učily nás, jak mnoho mu i na samostatném od víry neodvislém záleželo bádání. Jsouť to věru hlavně tyto otázky, v kterých filosofická cena Štítného rozumování spočívá a spůsob, jímž o rozluštění jejich se zasazuje, prozrazuje, že v skutku bylo filosofování jeho zdravé. Zajisté podivno, že právě u těchto otázek Štítný výslovně praví, že „milo jest o tom (o Bohu) a víře mysliti“, a o krásе jednaje, že „chutno o tom přemítati a kratochvilno.“ Že při bádání tomto nezřídka se potkáme s výroky na Platona neb i Aristotela nás upomínající, nemůže nás diviti: vždyť právě muži tito ve středověku mimo církevní autoritu nejvyšší požívali vážnosti. S divným spojením dvou náhledů, z nichž jeden jakoby z ducha Platonova vyplýval, druhý však vliv Aristotelův v také míře prozrazovat se zdá, že téměř doslovně s jeho výrokem o téže věcí souhlasí, potkáváme se u Štítného v rozboru pojmu „krásy.“ K rozboru tomu vedla Štítného snaha dokázati „múdrost boží z krásy světa stvořeného,“ k čemuž mu ovšem nejprvé třeba bylo, aby, v čem krása záleží, jasně seznal. Potřebí již zde podotknout, že tedy Štítný rozbor tento toliko co mimochodem a k jiným účelům podati hodlal, a tudíž i pochopitelno, pak-li výklad jeho v každém ohledu nedostačí. Štítný zná dvě definice krásy, z nichž jedna ve smyslu zní esthetiky materiálné, dle které se krása v obsahu a podstatě předmětu zakládá, druhá však co přísně formální vystupuje, kladouc základ krásy v určité poměry a tedy ve formu předmětu krásného, ovšem že v širším smyslu slova formy, než v jakém se jej obyčejně užívá. Kdyby jiných nestávalo spisů Štítného, leda rozboru „krásy,“ tuť bychom jej v skutku s tím též právem za pravého stoupence formálně si počínajícího Aristotela mohli vyhlásiti, jakož i za věrného Platonika, jenže v pohanské Platona názory křesťanský smysl kladl, as dle příkladu otců církevních, z jejichž spisů vůbec Št. známosti své o starověké filosofii více než z originálův samých čerpal. K náhledu Platonovu zajisté se blíží rozdílem, jejž klade mezi krásu pouze „zevnější“ a krásu, kteráž „u vnitř“ se tají a kteráž sama sebou ceny majíc jest „všeho

krásného nejkrasší krása", v jejíž hloubi ukryta jest „moudrosť" Stvořitele, jenž onu „zevnější" krásu, či ten „pořad zpořídil v svém stvoření a tu slušnosť". Neb tak i Plato činí, pozemskou „τῇδε καλλός" od pravé „ἀληθοῦς" rozeznávaje. Že ale Št. zevnější krása dle výroku právě uvedeného v „pořadu a slušnosti" tedy vůbec v známkách formálních se zakládá, tím opět si počíná jako na cele veden návodem Aristotelova pojmu krásy. Co do rozboru pojmu dané nám v zevnějšku krásy mohlibychom tedy Štítného Aristotelikem, co do ohražení poměru této krásy samé k nejhlubším všehomíra základům ale Platonikem nazvati, ač tím nechceme tvrditi, že by byl pouze náhledy filosofie těchto opakoval, nejevě při tom i své samostatnosti, čehož mu ostatně již za zvláštním účelem, jemuž k vůli rozbor tento podnikl, zapotřebí bylo. Že tím nepochybíme, toho patrný důkaz podá další rozbor jeho náhledu o předmětu tomto.

Platonův náhled o kráse odvozují obyčejně vykladatelé jeho z důležitého spisu jeho „Phaidros" nadepsaného, v kterém Plato spůsobem básnického unešení a mluvou rovně ušlechtilou a vznešenou poměr člověka k světu vezdejšímu, smyslnému a světu nadsmyslnému vykládá. Svět smyslný, tato říše pouhých nepodstatných výjevů, jenž samy o sobě co „μὴ ὄν" pravé jsoucnosti do sebe nemají, není pravým bytem lidské duše, této pravé jsoucnosti člověka, nýbrž tato od věčnosti jsouc, připočtena býti sluší v říši pravé jsoucnosti. Říše tato jest oborem pravého „ὄν," jež jest samo o sobě, a sebou samo, a jen některé duši, pouze té, která jest silnější aneb dle Platonova mythu té, která dovede spřežením svým, sestávajícím z bílého, poslušného oře a z černého, vzdorujícího, který k smyslnému tíhne, dospěti až k příkrému vrcholku klenutí „nebe stálic" a v průvodu bohů lehce a snadně semto vstoupajících, bude lze pozvednouti alespoň hlavy v obor říše této, a vniknouti jedním alespoň vzhledem v tajuplný obor věčných jsoucností. Od této pravé i každá jiná zdánlivá a jakoby vypůjčená jsoucnost, tedy i jsoucnost světa smyslového pochodí, a sice tím, že pouhé „μὴ ὄν" v poměr podílnosti, v poměr „κοινωνίαν ἔχειν" s pravým „ὄν" světa nadsmyslného vstoupí. K této říši pravých jsoucností, kteréž co „pravzory" všeho, jinak a jimi jsoucího, Plato „ideami" nazval, duše stálé vzhlíží, chovajíc v sobě upomínku „ἀναμνῆσις" na ono pravé „bytí," kteráž tamo králí a kterou v ní vzbuzují smyslné předměty, pokud jsoucnost jejich v oné „κοινωνίᾳ" s pravzory věčnými se zakládá. Ideí těchto tolik jest, kolik rozdílných druhů jsoucího, však pro každý druh pouze jediná: ani dvé jich pro tentýž druh stávati nemůže, poněvadž Plato pravzory tyto ve smyslu všeobecných pojmů rodů chápe a tudy zcela důsledně v X. kníze republiky tvrditi musí, že kdyby i pouze dvou takových pravzorů na př. dvou pravzorů „lenošky" stávalo, pak-by tyto opět co dva zvláštní exempláry nového rodu se jevily a tudíž nový pravzor požadovaly, kterýby nyní teprv pouze jediný jsa, jméno toto zasluhoval.

Ačkoli co do jsoucnosti s všechny pravzory tyto pravým ὄν nazvati sluší, ačkoli každému z nich věčné a nezměněné jsoucnosti se dostává, o níž Štítný praví, že „najlép jest tak býti" a každá z nich „οὐσία ὄντως οὖσα" jest, předc stává mezi nimi, co se vznešenosti jednotlivých z nich týče, určitý postup a pořad, dle něhož idea dobra všech jest vznešenější, zářic a se

stkvíc dle slov Platonových mezi ideami ostatními, jako „slunce“ mezi hvězdami bledšími. Idea tato tedy jako nejhlubším základem c e n y všech idejí býti se zdá; čím bližší jest jí která z nich, tím i u větším lesku a záři se bude moci stkvíti, tím i značnější bude cena, jakou jí služeti bude přikládati. Ovšem, že pak dle náhledu tohoto vždy, kdykoliv se o určitou c e n u některé idey jednati bude, i třeba bude vyznati, že cena tato není její v l a s t n í c e n o u s a m o s t a t n o u, jakou by s a m a o s o b ě měla, žádnému jinému než sama sobě jsouc za ni povinna, nýbrž, že jest to konečně vždy a vždy nejvyšší z ideí, jejíž odlesk i jí jakési ceny dodává. Nejblíže mezi všemi stojí svrchované idey dobra idea k r á s y, jež obě Plato jako-by nerozlučně co „καλόν κ'ἀγαθόν“ vespolek pojí, ač mu jinak velmi dobře známa jest valná mezera, obě od sebe dělící. Duše, která se byla až nad klenutí „nebes stálic“ vyšinula a pohledu nabyla do říše stálých a věčných jsoucností, ta chová v sobě u p o m í n k u i na tuto ideu, o níž Plato v kap. 30. P h a i d r a praví, „že jasně tehdáže se skvěla, když jsme jedni v průvodu Zeusa, jiní v průvodu boha jiného k blaženému pohledu a dívání dospěli, nabyvše tím posvěcení, jež právem sluší zváti nejblaženějším, kteréhož jsme nabyli, jsouce ještě neporušeni a neznajíce zlé, jaké na nás v příštích dobách čekalo, zasvěceni byvše v říši rovně tak neporušených, ryzích, změně nepodrobených a blažených postav, vzhlížejíce k nim v čistém lesku, čisti jsouce sami, nepoznamenáni ještě tím, co nyní s sebou nosíce tělem nazýváme, jsouce jako hlemejždi v ně vtěsknáni.“*)

Líčí nám pak Plato p o d s t a t u idey této samu v kap. 29. dialogu „S y m p o s i o n,“ kde jednaje o l á s c e Sokratovi v ústa klade slova, dle nichž pravá láska k p r a v é k r á s e v světě nadsmyslném směřovati má, a nikoli pouze bažiti po bledém odlesku jejím v kráse, již smysly lze dostíhnout. „Neb tať jest pravá cesta, již kráčeti má láska ku krásnému, aby se započalo s každou jednotlivou vezdejší krásotou a stále výše vstoupalo k o n o m u j e d n o m u k r á s n é m u takořka po stupních: od jednoho k dvěma, od dvou ku všem krásným tělům a od krásných těl ku krásným jednáním, a od krásných jednání ku krásným vědomostem, až se od vědomostí konečně vyšine k onomu vědění, jež není věděním o ničem jiném, než právě o onom krásném samém a až konečně se to sezná, c o o s o b ě j e s t k r á s n é.“ **)

Tomuto ideálu lásky kdo se přiblíží, ten sezří z nenadání k r á s u d i v n é p ř í r o z e n o s t i“ („θαυμαστόν φύσιν καλόν“), ten unešen bývá k idei krásy samé, o níž Plato dále do-

---

*) P h a i d r o s kap. 30. „Κάλλος δὲ τότ' ἦν ἰδεῖν λαμπρόν, ὅτε σὺν εὐδαίμονι χορῷ μακαρίαν ὄψιν τε καὶ θέαν, ἑπόμενοι μετα μὲν Διὸς ἡμεῖς, ἄλλοι δὲ μετ' ἄλλου θεῶν, εἶδόν τε καὶ ἐτελοῦντο τῶν τελετῶν ἣν θέμις λέγειν μακαριωτάτην, ἣν ὠργιάζομεν ὁλόκληροι μὲν αὐτοὶ ὄντες καὶ ἀπαθεῖς κακῶν ὅσα ἡμᾶς ἐν ὑστέρῳ χρόνῳ ὑπέμενεν, ὁλόκληρα δὲ καὶ ἁπλᾶ καὶ ἀτρεμῆ καὶ εὐδαίμονα φάσματα μυούμενοί τε καὶ ἐποπτεύοντες ἐν αὐγῇ καθαρᾷ, καθαροὶ ὄντες καὶ ἀσήμαντοι τούτου ὃ νῦν σῶμα περιφέροντες ὀνομάζομεν, ὀστρέου τρόπον δεδεσμευμένοι“.

**) S y m p o s. kap. 29. „τοῦτο γὰρ δή ἐστι τὸ ὀρθῶς ἐπὶ τὰ ἐρωτικὰ ἰέναι . . . . . ἀρχόμενον ἀπο τῶνδε τῶν καλῶν ἐκείνου ἕνεκα τοῦ καλοῦ ἀεὶ ἐπανιέναι, ὥσπερ ἐπαναβασμοῖς χρώμενον ἀπὸ ἑνὸς ἐπὶ δύο καὶ ἀπο δυεῖν ἐπὶ πάντα τὰ καλὰ σώματα, καὶ ἀπὸ τῶν καλῶν σωμάτων ἐπὶ τὰ καλὰ ἐπιτηδεύματα, καὶ ἀπὸ τῶν καλῶν ἐπιτηδευμάτων ἐπὶ τὰ καλὰ μαθήματα, ἐστ' ἂν ἀπὸ τῶν μαθημάτων ἔτ' ἐκεῖνο τὸ μάθημα τελευτήσῃ, ὃ ἔστιν οὐκ ἄλλου ἢ αὐτοῦ ἐκείνου τοῦ καλοῦ μάθημα, καὶ γνῷ αὐτο τελευτῶν ὃ ἔστι καλόν.“

kládá, že co do podstaty této o ní míti slušÍ za pravé: „Předně, že stále jest, že ani nepovstává ani nehyne, že jí ani nepřibývá ani neubývá; dále, že není ponze v jednom ohledu krásná, v jiném pak škaredá, ani nyní krásná a jindy šeredná, aneb u porovnání s tímto sice krásná, u porovnání s jiným pak ohyzdná, ani tuto ovšem krásna, tuto však šeredna, tak jakoby jedněm byla krásnou, druhým ale škaredou.“ Tato krása se „také nejeví co obličej neb ruce, neb jiného cosi, co tělu náleží, aniž nějaký pojem neb nějaké vědění, aniž jest ona co jsoucnost někde na čemsi jiném, jako na nějakém živoku, aneb na zemi aneb na nebi aneb jiném něčem, nýbrž ona jest sama o sobě a sama sebou vždy táže tvárnosti, sama sobě rovná, a vše ostatní krásné má na této podílu asi takovým spůsobem, že když vše ostatní povstává a hyne, jí na prosto nikdy a nijak nepřibývá, aniž ubývá, aniž by vůbec kdy čeho lze jí bylo utrpěti.“*) Tak jest tedy dle Platona základem vší krásy, již v pozemském životě člověk postihuje a vůbec postihnouti může, nezměněná, vždy si rovná a věčná idea krásy, jejíž pravý obraz duše z předešlého svého života, kdy ji v pravém lesku byla spatřila, co stálou upomínku v sobě chová, a kterou každý zdejší předmět, v němž krásy idea se obrazí, ihned budí a oživuje.

Idea tato však, rovně jako vše ostatní, podřízena jest idei dobra, i ona od této co temná o sobě hvězda od slunce lesku a záře nabývá. Plato ovšem tvrdí, že „smysl,“ jímž ji v lesku jejím „nejjasněji dostihnouti nám lze“ všech smyslů jest „nejjasnější“, a tím jaksi vznešenost její nad vše ostatní idey, ideu dobra vyjímaje, vyvýšiti se snaží, on ovšem pouze o ní toho se dokládá, „že pouze krásе za podíl se dostalo, býti nejviditelnější a spolu nejmilostnější“, neb dle slov Phaidra: νῦν δὲ κάλλος μόνον ταύτην ἔσχε μοῖραν, ὥστ' ἐκφανέστατον εἶναι καὶ ἐρασμιώτατον.“ Než chvála tato ceny tratí, když uvážíme, jak nepatrné ceny Platonu smysiné poznání vůbec do sebe mělo, spolu pak i uvážiti sluší slova, která Plato k chvále této vzhledem k „moudrosti“ připojil. „Zrak jest sice“, tak dí, „nejostřejší ze všech tělesných smyslů, moudrost jím však zírati nelze;“ a spolu dokládá, žeby „bezmírnou milost tuto vzbudila, kdyby rovně tak jasný obraz její ve zrak vniknouti mohl“, jaký ohledem ku kráse zrak podává.**)

Dle podaného výkladu tedy patrno, že krása vezdejší sama o sobě bez ceny, teprv ideou

---

*) Symposion kap. 29. „πρῶτον μὲν ἀεὶ ὂν καὶ οὔτε γιγνόμενον οὔτε ἀπολλύμενον, οὔτε αὐξανόμενον οὔτε φθῖνον, ἔπειτα οὐ τῇ μὲν καλόν, τῇ δ' αἰσχρόν, οὐδὲ τοτὲ μέν, τοτὲ δ' οὔ, οὐδὲ πρὸς μὲν τὸ καλόν, πρὸς δὲ τὸ αἰσχρόν, οὐδ' ἔνθα μὲν καλόν, ἔνθα δὲ αἰσχρόν, ὡς τισι μὲν ὂν καλόν, τισὶ δὲ αἰσχρόν. οὐδ' αὖ φαντασθήσεται αὐτῷ τὸ καλὸν οἷον πρόσωπόν τι οὐδὲ χεῖρες οὐδὲ ἄλλο οὐδὲν ὧν σῶμα μετέχει, οὐδέ τις λόγος οὐδέ τις ἐπιστήμη, οὐδέ που ὂν ἐν ἑτέρῳ τινί, οἷον ἐν ζώῳ ἢ ἐν γῇ ἢ ἐν οὐρανῷ ἢ ἔν τῳ ἄλλῳ, ἀλλ' αὐτὸ καθ' αὑτὸ μεθ' αὑτοῦ μονοειδὲς ἀεὶ ὄν, τὰ δὲ ἄλλα πάντα καλὰ ἐκείνου μετέχοντα τρόπον τινὰ τοιοῦτον, οἷον γιγνομένων τε τῶν ἄλλων καὶ ἀπολλυμένων μηδὲν ἐκεῖνο μήτε τι πλέον μήτε ἔλαττον γίγνεσθαι μηδὲ πάσχειν μηδέν.“

**) Phaidros kap. 31. „ὄψις γὰς ἡμῖν ὀξυτάτη τῶν διὰ τοῦ σώματος ἔρχεται αἰσθησέων ἢ φρόνησις οὐχ ὁρᾶται. δεινους γὰρ ἂν παρεῖχεν ἔρωτας, εἴ τι τοιοῦτον ἑαυτῆς ἐναργὲς εἴδωλον παρείχετο εἰς ὄψιν ἰόν, καὶ τἆλλα ὅσα ἐραστά.“

krásy, která v ní se obrazí, ceny své nabývá. Patrnoť však spolu, že i této idei samé o sobě ceny samotatné ztěžka budeme moci přikládati, ana podřízena jest nejvyšší mezi ideami, idei dobra, která jí ceny a vznešenosti tímtéž způsobem udílí, jakým slunce září a lesk temným o sobě tělům. Krása takto, abychom slov Steinhartových užili, jest umístěna jakoby v předsíni dobra a není konečně nic víc, leda objev dobra v oboru smyslném. Pak ale předmět krásný není proto krásným, že se mu nějakého zvláštního samostatného znaku dostává, v němž by se krása tajila, a jenž by jemu samému byl vlastním, jejž by měl sám o sobě a sám sebou, nýbrž proto mu dostává se ceny, že cosi jím se jeví, co ovšem nepodmíněné do sebe má ceny, za níž i on, co tohoto objev alespoň ceny podmíněné dosahuje.

Máme-li tedy Platonův náhled pojmenovati některým z názvů, jichž nynější esthetika užívá k naznačení jednotlivých od sebe se různících náhledů o kráse: pak nelze jinak, leda nazvati jej materiálním. Neboť v tom zajisté charakter každého estheticky-materialního náhledu se zakládá, že původ krásy neklade ve formální vztahy a poměry krásného předmětu, nýbrž že jej hledá v jeho „obsahu," v jeho „látce" či „materii." Ovšem pak, že slova „látka" a „materie" zde v jiném smyslu bráti sluší, než v jakém obyčejně snad ve smyslu prosté „hmoty" zevnější jeho se užívá. Naznačuje ona zde soubor všeho toho, co k podstatě předmětu náleží, aniž by k formě jeho připočísti se mohlo. Měť tedy slovo toto mnohem širší smysl nad onen, jaký se mu v obyčejné mluvě přikládá a sice rovně tak širší, jak i širší jest smysl slova „formy" v ohledu esthetickém u porovnání k pojmu tomuto v obecném jeho užívání. Esthetická forma nezahrnuje v sobě pouze pojem zevnější formy v tom smyslu, v jakém pouze o „tvaru" neb „tvárnosti" se mluví, nýbrž teprv soubor všech možných na jistých poměrech a vespolném vztahu se zakládajících znaků v formálních, pojem formy ve smyslu esthetickém podává. Za výkladem tímto pojmu formy vysvítá, že bychom velmi mylně soudili, kdybychom se na př. domnívali, že výroku formální esthetiky: „krása ve formě se zakládá, obsah o sobě sám ku kráse předmětu nic nepřičiní," tak rozuměti třeba, jako-by vůbec a vždy, pouze zevnějšího tvaru, pouze zevnější podoby krása se týkala. Vždyť i ladný souzvuk, ladná shodnost zevnější formy a vnitřního obsahu předmětu krásného nový poměr a nový vztah formální stanoví, který rovněž k esthetické formě připočísti musíme. Tím právě zevnější pouze forma a forma ve smyslu esthetiky od sebe se liší, že tato i jiné ještě poměry a vztahy v sobě zahrnuje, které v pojem oné nikdy klásti nesmíme. Ovšem již zevnější forma o sobě sama, jak také Štítný právě seznal, krásu v sobě chovati může, ale předmět nezaslouhoval by dotud v plné míře jména „krásného", dokud by i vše ostatní formální jeho vztahy ladně s poměry zevnější formy se neshodovaly; dokud by jmenovitě nestávalo ladného souzvuku vztahu formy jeho zevnější k vnitřnímu obsahu.

Plato nemohl náhled podobný vystaviti a sice za příčinou svého „monismu," k jakému vzdor rozmanitosti jeho jsoucích ideí učení jeho čelí a za nímž jedinou pouze „v pravdě jsoucí podstatu" za konečný základ vší jsoucnosti považovati se zdá. Tomu ovšem se

zdá na první pohled různá řada jeho ideí, jimž všem pravé jsoucnosti přikládá v odpor stavěti, než námitka ta umlkne, když uvážíme, že vše idey tyto co do jsoucnosti a ceny od idey dobra závisí. Uvážíme-li dále, že v kap. 27. Phaid., kde Plato líčí říši pravé jsoucnosti, ono „místo nadnebeské“ („ὑπερουράνιον τόπον“), kam duše v průvodu bohů povznésti se usiluje, doslovně takto mluví: „Jsoucnost bez barvy, bez tvaru, nedotknutelná, v pravdě jsoucí, ta jedině vůdkyní duše jest, a pouze rozumem pochopitelná, okolo ni zaujímá místo toto rod pravého vědění,“ *) pak ovšem z těžka lze se ubrániti doměnce, že pravý náhled Platonův byl ten, že prvotně a základně jediná pouze jest pravé jsoucnost, která teprv jakoby v druhé posloupnosti v řadu rozmanitých ideí se rozpadá a tudíž všechny z těchto odvislými býti musejí od oné, která jako-by prvotní ona podstata všem jsoucnost jejich udílí. Náhled tento tím více pravdě se podobá, čím jasněji z knihy X. republiky vysvítá, že Plato všecky „idey“ co „beztvarné“ si vůbec mysliti nemohl. Idea „lenošky“ a „stolu“, o nichž tuto mluví, zajisté i určité podoby a určitého tvaru se dožaduje, ano i idey: „δικαιωσύνη“ (spravedlivost) a „σωφροσύνη“ (směrnost), již dle Platonova výkladu v dialogu Philebos nadepsaném, a pak v republice na určitých poměrech a jisté souměrnosti se zakládají.

Za takovýmto však náhledem monistickým, jenž formy si neváží, nemohl se jiný náhled o kráse vyvinout, než že krása o sobě nemá ani samostatné pravé jsoucnosti ani samostatné ceny, nýbrž že se jí obého pouze proto dostává, že se v ní určitým spůsobem ono objevuje, čemu ovšem a sice samojedinému pravé jsoucnosti, a čemu samostatné ceny se dostává.

Předc však se vzdor svému formalismu v oboru „zevnější krásy ta, kde se o nejhlubší základ krásy jedná, shoduje se Štítný, jak jsme již svrchu podotkli, nápadně s náhledem Platonovým; ovšemť pak, že i zde náhledy pohanského mudrce co křesťanské názory pojímá. Co Plato o nejvyšší z ideí, o idei „dobra“ vzhledem ku kráse tvrdí, tomu podobné učí sice i Štítný, stavě ale na místo této idey „božskou moudrosť.“ Vskutku, posadíme-li na místo „idey dobra“ v náhledu o kráse Platonem vystaveném „bytosť boží,“ pak skoro doslovně můžeme vše, co platí o poměru Platonova „καλὸν κ'ἀγαθόν“, i vystavěť co platící o Štítného poměru krásy, vzhledem k Bohu a jeho „múdrosti“, co jejímu nejhlubšímu základu. Myslím, že se nemýlíme, vztahujeme-li slova Štítného v kap. 6. „Toť jsú poznali filosofi“ — „že v něm (v bohu) jest první a neproměněná krása“ direktně k Platonovým náhledům; an v skutku Platonova idea svrchovaného dobra, jenž vše ovládá, všemu pravé podstaty a bytosti udílí, pokuď ji kdo jen co bytosť osobní chápe, pojmu božství dle Štítného velmi příbuznou býti se zdá. Však již tom, že Št. konečným základem krásy jest bytost osobní, značný rozdíl náhledu jeho a

*) Phaid. kap. 27. „ἡ γὰρ ἀχρώματός τε καὶ ἀσχημάτιστος καὶ ἀναφὴς οὐσία ὄντως οὖσα ψυχῆς κυβερνητῇ μόνῳ θεατὴ νῷ· περὶ ἣν τὸ τῆς ἀληθοῦς ἐπιστήμης γένος τοῦτον ἔχει τὸν τοπόν.“);

učení Platonova o kráse se tají, který mu později při dalším jeho výkladu velmi vhod byl. Dle obdoby Platonova učení zná dále i Štítný rozdíl mezi „zevnější“ a „vnitřní“ krásou, z nichž toliko této, nikoli však již i pouze krásе zevnější pravé se dostává ceny. Protož i pouze „nemoudří diví se jen vnější krásе a sličnosti stvoření krásného a tu k tomu milostí velnú: a kdo je múdrý, skrze to, ježto vně vidí „do vnitř sezře,“ a hluboce obmyslí božkou múdrosť.“

V bohu a božské múdrosti tudy sluší dle Št. hledati pravý základ a pramen vší krásy „a člověk vida a patře a pilně znamenaje veliké stvoření a veliký pořad v něm, má mysl obrátiti k boží chvále, ježto jest všeho krásného nejkrašší krása a tak divná, že k ni porovnávajíc veliku krásu i krása by se nezdála: neb nade vše je krásy múdrosť jeho.“ Poměr, jaký Štítný klade mezi krásu zevnější a vnitřní, co základ krásy zevnější, v múdrosti boží se ukrývající vysvítá nejlépe z porovnání „světa s knihou, rukou boží psanou, v které každé stvoření jako slovo jest“ neb: „Svět tento jest jako obecné všem knihy jakés, ježto jsú psány boží rukú t. mocí boží a múdrostí a každé stvoření obzvlášť jest jako slovce těchto kněh, ježto jsú k ukázání moci jeho a múdrosti.“ „A jakož bývá, že neučený, uzře vidí slovce psaná ale nerozumí, co které míní, taktéž člověk nemúdrý, ježto — mysli k bohu nepřiloží, vidí vnější postavu zřejmém v stvoření, ale co je proč, tomu nerozumí: ale duchovní člověk, ježto vše může rozsúditi v té sličnosti, ježto je v stvoření zřejmá, vnitř sezří, jak jest divná a veliká múdrosť boží, ježto jest, vše tak ozdobně spořídila.“

Však byť i spůsobem tímto v skutku již na prosto za pravé míti se muselo, že konečný základ krásy v Bohu a jeho múdrosti hledati sluší, nechť by jisto bylo, že zevnější krása není dle podstaty své nic jiného, než odlesk a to sice velmi bledý a slabý odlesk nezměněné a svrchované božské krásy, vždy ještě je třeba domáhati se odpovědi na otázku: jakých, poznání našemu dostupných znaků vůbec dostávati se musí předmětu, dle nichž by souditi se dalo o kráse jeho, dle nichž by tedy bylo poznati lze, že v tom neb onom pádu v skutku odlesk svrchované božské krásy se jeví? Otázce této nelze se vyhnouti. Ani monismus Platonův se jí vyhnouti nedovedl. Zdá se ovšem, že Plato výrokem svým, dle něhož idea krásy i co do podstaty i co do jsoucnosti od idey dobra co svého nejhlubšího základu závisí a že tedy podstatu krásu vlastně pouze co smyslně se jevící obsah morálního dobra chápati sluší, otázku o kráse vůbec na prosto rozluštil; než hlouběji-li přihlídneme, shledáme ihned, že tomu tak není. Dáme-li mu totiž za pravdu a přidržíme-li se jeho výroku o kráse tu se zajisté nám nová otázka naskytá, totiž ona, která k náležitému ohražení pojmu dobra samého směřuje. Když krása nic jiného není, než objev dobra smyslům dostupný, pak nutně k úplnému věci pochopení i vyložiti třeba, v čem „dobro“ samo se zakládá. Ideu svrchovaného dobra samu, toto „slunce“ v oboru ideí, potřebí pak všestranně ohledati. Plato se o to pokusil ve „Philebu,“ v dialogu to duchaplném a nad jiné výtečném, v němž chladná úvaha převládá, aniž by básnické horování, jako při mnoha jiných z dialogů jeho jasnému porozumění v cestu se stavělo. Přeškoda, že náhledy v dialogu tomto vystavené jen zřídka kdy se soustavou myšlenek jeho na jiných místech pronešených v ladný celek splývají! —

Neshodu takovou nalezáme pak snad více než vzhledem ku každé jiné, vzhledem k otázce naší. Plato započíná totiž rozbor, který vésti jej má k poznání „nejvyššího dobra“ podrobným rozřaděním všech „citů k libosti“ vůbec se vztahujících a podstatu jednotlivých z nich rozebíraje, konečně sezná, že ony nazvati sluší „nejčistšími,“ které k tomu se vztahují, co v pravdě jest jsoucího; neb v těchto se musí pojit nejčistší a pravá libosť s pravým poznáním. Poznáním tímto dospěl Plato co do subjektivního účinku „k bráně nejvyššího dobra“ a spolu k poznání, že se tu hlavně a výhradně „o pravou míru a pravý poměr“ jedná, v jakém smíchána a sloučena býti má „čistá libosť“ s „pravým poznáním,“ neb „každé smíšení, buď-si jakékoliv, nemá-li do sebe pravé míry a pravého poměru, nutně nejen části v něm smíšené, nýbrž i především sebe sama v zkázu uvádí“ „ὅτι μέτρου καὶ τῆς συμμέτρου μὴ τυχοῦσα ἧττσοῦν καὶ ὁπωσοῦν σύγκασις πᾶσα ἐξ ἀνάγκης ἀπόλλυσι τά τε κεραννύμενα καὶ πρώτην αὐτήν.“ (Phil. Kap. 40.) Na to pak následuje místo pro nás veledůležité. Plato tvrdí, že mu však takto „podstata dobrého v obor krásy uběhla, neb míra a souměrnost zajisté všudy co krása a ctnost se jeví,“ neb slov-li jeho na počátku kap 41. užíváme, „νῦν δὴ καταπέφευγεν ἡμῖν τ τοῦ ἀγαθοῦ δύναμις εἰς τὴν τοῦ καλοῦ φύσιν. μετριότης καὶ συμμετρία κάλλος δήπου καὶ ἀρετὴ πανταχοῦ ξυμβαίνει γίγνεσθαι.“ Výrokem tímto však vystavil Plato náhled, svému předešlému náhledu o kráse naprosto se příčící a spolu přísně formální. Dle tohoto výroku má krása své samostatnosti vlastní a své vlastní ceny; podstata její v určité míře a na určitých poměrech spočívá. Nemá se nyní věc tak, jakoby krása od dobra podstaty a ceny své nabývala, nýbrž spíše naopak dobro samo v obor krásy včísti potřebí. Platonu i v skutku již za jeho výkladem pojmu „ctnosti“ bylo nutno tak souditi, kdyby byl přísné důslednosti šetřiti se snažil. Neb jest-li že dle uvedené právě věty tu krása se naskytá, kde pravé míry, poměru a souměrnosti vůbec stává, bez ohledu na členy poměru, bez ohledu na členy, mezi nimiž panuje souměrnost, pak i vysvítá, že Platonovo „dobro“, pokud v „ctnostech“ se jeví, v obor krásy přisluší. Z výkladu čtvero základních ctností, jejž nám Plato v knihách o republice jednajících podává, jasně vysvítá, že spočívají na pravém poměru, v jakém Platonovy známé tři mohutnosti člověka: „νῦς“ rozum, „θυμός“ síla a „ἐπιθυμία“ žádost vespolně se nalézají. Pravý poměr tento dle Platona ohledem k rozumu v tom se zakládá, aby vládl; ohledem k síle aby účelům rozumem vytknutým sloužila; ohledem pak k žádosti, aby rozsudku rozumu se podrobovala. Tak-li jest, pak stává ohledem k pravému tomuto poměru rozumu k ostatním nadřečeným mohutnostem: „σοφία“ dle Št. rozšafností v ohledu podobném k síle přihlížejícím: ἀνδρεία síly mysli a konečně ohledem tímtéž, k žádosti-li čelí: „σοφρωσύνη směrnosti. Všech těchto-li člověku se dostává, pak se v něm jeví ona pravá shoda, onen lad a souzvuk libý všech mohutností dle pravého jich oprávnění, kteréžto stav Plato „δικαιωσύνη“ spravedlností nazval, že tu práva každé z tří člověka mohutností dle pravé míry šetřeno.

Patrno tedy zajisté, že Plato již za svým předešlým, výše vyloženým stanoviskem k formálnímu náhledu o kráse veden byl, a že by výrok ve „Philebu“ pronešený s morálkou

jeho zcela dobře se byl snášel, an by takto krása co pojem dle objemu širší v sobě i krásu vůle, tedy ctnosť a dobro byla zahrnovala. Však velkolepý zajisté pojem o říši idejí, jež Plato v básnickém unešení pojal, idealnímu vzletu jeho ducha v také míře odpovídal, že vždy a vždy zpět k němu se vracel, aniž by i vždy toho dbal, že se mu tím mnohá protiva v další rozbor vloudí. Tak i zde, ledva že byl pravý pomysl pronesl, i hned opět sám jej ruší, a krásu se ctností a pravdou v jednotu nerozlučnou pojí dokládaje, že v pravém tří těchto smíšení, nám ovšem o sobě, i co do „poznání nedostupném“ idea nejvyššího dobra se zakládá. Ušlo mu však, že takto v kruhu protiv se pohybuje, nejprv-li dobro v obor krásy staví a v brzku na to krásy podstatu v dobru spatřuje.

Na kluzké dráze této, nutně v obor protiv vedoucí Štítný Platona neprovázel. On sice v tom s Platonem se shodoval, že „zevnější“ krása nemá do sebe sama o sobě pravé ceny podstatné, avšak co do výkladu a rozboru jejího podřízeného pojmu, co pojmu prosté zevnější krásy předc zcela obezřetně a důsledně si počínal, jakož i dosti samostatně.

Štítný nespokojil se, jednaje o krásе zevnější, o krásе, jak v světě stvořeném se vyskytá, s nižádným mystickým výrazem, jímž by byl snad pouze naznačil subjektivní stav, v nějž krásy pocit člověka uvádí, nýbrž snaha jeho vedla jej k tomu, aby se jasného o věci této pomyslu dopídil. V rozbírání tohoto oboru zevnější neb smysiné krásy shledáváme dále, že Štítný co samostatný bádatel si počíná a s libostí s ním se zabývá; pročež se po nějakou dobu od úkolu svého, jenž k důkazu „múdrosti“ boží směřuje, uchyluje, do podrobna rozebrati se snaže pojem krásy, jak ji v oboru výjevů zevnějších lze sledovati. „Chutnoť mu a kratochvilno, dle vlastního jeho výroku, o tom přemítati,“ kterýmžto vyznáním nápadně se liší od mínění středověké filosofie, která se pomijející krásou zevnější nikdy nezanášela, nemajíc pojem tento za dosti důležitý pro hloubání filosofické. Při rozboru samém počíná si Štítný na cele formálně a sice tak určitě zní definice jeho o krásе této, jak ji mimo Aristotela až po jeho dobu žádný byl nevyslovil. Ano skorem bychom se domnívati mohli, že definice jeho pouhý jest překlad definice Aristotelovy, kdyby jsme za to míti směli, že v době jeho Aristotelova poëtika rovně tak, jako jeho logika, metafysika a částečně i ethika vůbec známa a vážena byla. Krásou zevnější věcí stvořených slove mu souměrnost vůbec, či „slušnost a pořad“ což skorem doslovně souhlasí s výrokem Aristotelovým, že „τὸ γὰρ καλὸν ἐν μεγέθει καὶ τάξει ἐστί“. (poët. c. 7.). Kdyby i v skutku v Aristotelově poëtice slovo „ξυμμετρία“ výslovně se nenalézalo, kdyby i neznal Aristoteles spojení slov „συμμετρία καὶ τάξις“, předc bychom dle významu, jaký klade Aristoteles ve své „μεγέθος“ souditi museli, že Štítného pojem „slušnosti“ v podobném, ač snad poněkud širším smyslu bráti třeba co Aristotelické „ξυμμετρία.“

Význam slova „μεγέθος“, v jakém Aristoteles je v poëtice své užívá, vztahuje se k jisté „slušné“ velikosti a rozsáhlosti předmětu, jemuž krásy má se dostávati, značí tedy slovce toto rovně tak jistý určitý poměr, jako slovo „slušnost“, ovšem pak, že slušnost mnohem širšího do sebe má objemu, vztahujíc se k vícero poměrům, než pouze k poměru určité a sice dle příkladův Aristotelem uvedených pouze prostorné quantity. Předmět krásný nesmí být dle mínění Aristotela „ani tuze velký

ani příliš malý“ — neboť zvíře zcela malé nemá do sebe již za touto příčinou ještě žádné krásy, rovněž tak i zvíře, které by 10.000 stadií bylo dlouhé již krásným nazvati by se nemohlo. Proč? Poněvadž v obou pádech se nedostává předmětu té vlastnosti, aby lehce „přehlednouti“ se dal, aby bylo lze porovnati vespolek částky jeho a tudy, aby vzniknout mohl úsudek o složení samém a poměrech, na nichž se zakládá.

Porovnáme-li tedy výměr krásy dle Aristotela s výrokem Štítného, tu shledáme, že Štítnému tímtéž spůsobem jako Aristotelovi zevnější krása na jistých naprosto libých se zakládá poměrech, zdá se mu však, pak-li vůbec dovoleno jest definice obou badatelův k sobě vztahovat, že definice Aristotelova příliš jest ouzká, že nezahrnuje v sobě všechny možné poměry, na nichž krása spočívá, a tudíž volí na místě slova „slušné rozsáhlosti“ všeobecnější pojem „slušnosti“ vůbec. Za definicí krásy takto rozšířenou možnoť mu nyní rozeznávať „že jakž-koli mnohými a rozličnými činy jest krása a sličnosť v stvoření dokonána: však zvláště záleží ve čtveře věcí: jedno jest, když slušně bude na svém místě; druhé, když slušné má své pohnutí; třetí, když má sobě slušnú formu neb tvarnosť; čtvrté, když má slušnú barvu aneb což buď takového, ježto v tom bývá libost čichóm neb ježto bude tím dobré něco: toť míním, ježto latině qualitas slove.“ Slovo toto „qualitas“ Štítný nepřekládá, vyznávaje že „česky vyříci toho neumí“, ač na jiných místech spisů svých „kakosti“ naznačiti je se snaží. Čtvero tedy dle Štítného druhů krásy, z nichž jedna vztahuje to, co slušné jest, k místnosti, druhá k pohybu třetí ku tvaru a formě, čtvrtá pak ku qualitě.

Patrnoť zajisté, že vše nyní na tom záleží, aby i jasně bylo vyloženo, v čem slušnost sama se zakládá. Neb ze všeho toho, co jsme o zevnější krase byli již seznali, vysvítá, že předmět krásným se stává pouze tím, že se mu slušnosti pohybu, a slušnosti místné, dostává, aneb že krásným jest za slušností formy a tvaru neb konečně za slušností quality. Štítný pojem tento však co pojem všeobecný nikde nerozbírá, ovšem pak k jednotlivým druhům jeho, jak je byl v nadřečených „čtvero činech“ vytknul, bedlivě přihlíží. A čím hlouběji v tento rozbor Štítného vnikneme, tím jistěji dojdeme toho přesvědčení, že se krása dle něho vždy a všude v určitých poměrech a ve formálních v ztazích ukrývá.

I. O krase, v slušnosti místné se zakládající Štítný takto mluví: Výrok jeho, že bude věc krásná, když „slušně bude na svém místě“, tolik mu znamená, jako:

1. „že musí všech svých stran složení míti hodné a pevné“ a

2. spolu že i potřeba „aby přístupně ty strany složeny byly.“

Tímto však výrokem, že složení má býti hodné a pevné nic jiného vyrozumívati nelze, leda že třeba i částky složené nebyly stejnorodé, kdyby i sobě nebyly podobné, předc ve složení samém jednota a ladný shod všeho spojeného jeviti se má. Neb jen tehdáže o pevnotě a hodnotě složení řeč býti může, když všecky částky složené, byť jinak i sebe rozmanitější k jednotnému složení tak splývají, že nikde nelze nalézti protiv, které by jednotě spojení se příčily. Tomu-li tak, tu předc formálně-esthetický náhled Štítného popírati nelze, neb spojení i různorodého k jednotnému složení, věcí jest, formy se týkající. Taktéž i „přístupnost“

ničím jiným se nejeví, leda určitým poměrem, v jaký se složení ono staví k nám, co je chápajícím a za nímž lehko, snadně a jasně lze je přehlednouti. Složení velmi zamotané, jež se teprv za unavujícím ohledáváním a důkladným zpytováním pravidel, dle nichž se dálo, pojmouti dá, může slouti snad dosti umělým (ač jím též vždy býti nemusí), ztěžka však jej kdy krásným budeme moci nazývati.

Štítný dále rozebíraje tento moment krásy, hlavně krásy soustavy světové co dokladu se dovolává, kde části na cele různerodé a sobě nepodobné nejen hodně a pevně, ale i přístupně a přiměřeně k jednotě spojené nalezáme. „Viztež," tak znějí jeho slova, „jak dalekým úmyslem, jak divnú múdrostí věšken kruh všeho stvoru spojen spolu a tak slušně, tak přístupně a tak trpně, že-i velmi nepodobné strany k sobě jsú v jedné oboře stvoru všeho a netoliko nepodobné ale také protivné" a „znamenajtež, jak jest hodně uložen veškerý stvor na svém místě, jak pevně, jak slušně přišly strany k stranám!" „Tělesné přirození i duchovní", ač si naprosto jsou „nepodobny," „nebeská těla" i pozemské „živly," ony všechny spojeny jsou v „svět jeden" a „neboří jedno druhého" vesměs jsouce „v tom pořadu, jakož vše uložil" bůh „co umělec moudrý nad jiné." Spojení toto různorodých tvorů v ladnou jednotu světovou vysvětluje Štítný dle zásady od Platona již užívané, že mezi dvěma protivami vždy nalezti lze věc třetí, jenž z části této, z části pak oné jsouc příbuzna, přechod od jedné k druhé možným činí. „Mají" dle Štítného, „ty protivné věci sobě opět mezi sebú věc některú v prostřed, ješto by s oním i s oním v něčem podobnost měla a přízeň. A to protivné skrze to bylo připojeno a v přízni bylo, tím jsouc sevřeno, ješto k onomu tímto a tímto k onomu má příbuznosť." Však právě za růzností touto, která však konečně předce k jednotě splývá, tvrdí Štítný, že „netolik trpno ale i krásno bude to spojení v tak mnohých proměnách a v tak slušně zpořádaných."

Netřeba zajisté, ještě výslovně dosadit, že rozbírání prvního tohoto momentu krásy Štítného vedlo k seznání jedné z nejhlavnějších zásad, později teprv k samostatnému životu dospěvší esthetiky, že totiž: „v předmětu krásném jeviti se má rozmanitost k jednotě sloučená," tím ale s potěšením seznáváme, že Štítný takto v skutku pojem krásy z jedné strany náležitě ohledal a pochopil.

II. Neméně trefně pojal Štítný věc tím, že hledal i zvláštní moment krásy v „hnutí slušném." Na první již pohled vysvítá, že i zde opět krása formálně chápati se musí, neb pojem pohybu, byť byl druhu toho neb onoho, vždy předpokládá jakýsi, buď povšechný, buď jen některých částí pohybujícího se předmětu se týkající stav, jenž na určitých poměrech prostorných a časových se zakládá. Že pak poměry tyto k pohybu se vztahující na rozličných předmětech a za rozličnými okolnostmi se mohou objevovati, rozeznávati i sluší vícero druhů pohybu. Štítný rozeznává čtvero jich druhů: „jedno jest z místa na místo, druhé, ježto přibývá něčeho, když roste neb ubývá, když hyne, třetí, když s radostí zvíře táhne se k onomu neb onomu, čtvrté, ježto v rozumu činí proměnu." — Jsouť tedy druhy hnutí: „hnutí prostorné, zrůst, puď a úmysl", kteréžto rozdělení patrně se stupni Aristotelické „κίνησις" souvisí.

Zde se naskytovala Štítnému poznovu velmi pěkná příležitosť, aby přísně a náležitě obradil pojem „krásy," a vše z něho vyloučil, co do obsahu jeho vpočísti nesluší. Jmenovitě rozdíl pojmu „krásného" a „půvabného", pak pouze „příjemného" a „dobrého" by zde byl jasně mohl vytknouti. Než podávaje celý rozbor tento více jen co mimochodem, uchyluje se jen na krátkou dobu od svého hlavního úkolu, nechce „dlúhé řeči filsofů o těch hnutích" probírati a dále spěchá k důkazu o božské múdrosti. Jinak by byl zajisté shledal a vyložiti dovedl, že na „slušném pohybu s místa na místo" nový moment krásy založiti lze — totiž půvab (Anmuth), jejž novější esthetika také „pohyblivou krásou," „krásou pohybu" nazvala. Zcela vhodné rozdělení, v jaké se mu hnutí „v člověku" rozpadá, bylo by mu sloužilo za první krok k ohledání krásy co půvabu jej vedoucí. Dle Štítného „jestiť v člověku hnutí dvoje: jedno vnější z místa na místo, ješto svú vólí jde, kamž chce aneb hne aneb nehne, kterýmž chce údem," .... „druhé" však hnutí vnitř má vždy ustanovená v sobě člověk. A ta nejsú poddána vůli, jakož srdce má vždy svój běh bez přestání, v němž záleží život." Neb právě v tomto prvním druhu hnutí, a sice pouze v tomto, jež člověk samovolně ovladati může, půvab a krása pohybu jeviti se může. Výtečný rozbor této krásy pohybu podal, jak známo oslavený německý básník Schiller, spolu filosof hlavně o esthetiku velezasloužilý a sice ve spisu svém o „Anmuth und Würde" jednající. Důkladné ohledání věci vedlo jej k tomu výsledku, že „půvab jest pohyblivou krásou;" že jest to krása, která na předmětu, jenž vždy musí být bytostí vůlí nadanou „povstati a opět zaniknout může" lišíc se tím od „krásy stálé," které se předmětu krásnému vůbec, nechť vůlí nadaný čili nic, nutně a tak dostává, že nikdy změny nebere. Tomu-li ale tak jest, pak vysvítá samo sebou, že půvab co krása pohyblivá nutně býti musí „krásou pohybu" neb pohyb jest jediná možná proměna, jaká díti se může s předmětem, aniž by podstata jeho čeho tím trpěla. Jest-li že tudy Štítný o kráse mluví, která se „v hnutí" dokonává, jest-li že dále nad jiné druhy hnutí hlavně hnutí člověka, svobodnou jeho vůlí ovládaná staví, pak i upírati nelze, že byť i zcela zřejmě o tom se nevyslovil, předce i krásu v samovolném pohybu se jevící na mysli míti musil. Ovšem pak, že by se byl, chtěje snad věc zevrubně vylíčiti, dále a hlouběji do předmětu tohoto zabrati musil, což však opět účelem jeho na místě tomto nebylo. Než k osvědčení toho, jak ryzé a překvapující jsou myšlenky o kráse v spisech Štítného, dostačí i to, že vůbec zcela nenuceně ze slov jeho odvoditi se dá, že nejen vůbec zvláštní jest druh krásy k pohybu se vztahující, nýbrž i za druhé, že krása tato u člověka pouze v oněch pohybech jeviti se může, jež vůlí říditi mu lze. A však právě tento poslední druh krásy „půvabem" ném slove a pouze k těmto pohybům vztahovati jej sluší; neb dle slov Schillerových půvab se sice jeviti může „v hlase", nikoli však v „dýchaní" co pohybu nutném, vůli nepodrobeném. Při tom však ještě k půvabu třeba jest, aby pohyby samovolné krásu tak jevily, jako by jim vrozená byla. Má-li pohyb krásný slouti půvabným, tu přísně potřebí, aby krása jeho neprozrazovala se co hledaná a strojená, nýbrž aby se zdála zcela přirozená, tak že krátce věc takto vysloviti se dá: Aby krásné o sobě, co do formy jejich, pohyby těla lidského i půvabnými nazývati se mohly, tu musí:

1. pohyby tyto vztahovati se k vůli

2. nesmí se zdáti, že vůle, ač pohyby tyto co takové řídící, i formu tedy krásu jejich řídí.

Co druh pohybů tedy musejí vůli podléhati, krásné však jejich formy musejí se zdáti od vůle neodvislé, jim vrozené.

Jako zde Štítný úvahou o pohybech těla lidského vůli poddaných pojmu „půvabu" na blízku stál, rovně tak a mnohem snad více přiblížil se rozdílu „krásného" od pouze „příjemného" poznáním, že stává zvláštního druhu hnutí, „když s radostí zvíře táhne k onomu neb onomu". Zakládáť se zajisté pojem pouze „příjemného na cele v tom, že předmět nějaký má do sebe oné ceny podmíněné, že vyhovuje přirozeným libostem. Štítný sám o tom takto mluví: „Třetí hnutí je, toho nemá jiné stvoření než zvíře některé, ještoť má duši a móž něčeho žádati ač i bez rozumu. To hnutí jest v té duši, ještoť táhne mysl, ač mysl má slúti zvířete i nerozumného, k něčemu, ještoť vidí, slyší, voní, chutná."

Pouze přirozená žádost této příjemného vyvinuje se dle Štítného tím, že „nelibost dotčena toho neb toho drží v paměti nějaký jako obraz, i potáhne se žádostí jakús hledaje libého a chtě zbýti nelibého; aneb když tím svým zvířecím přirozením mní něco sobě libého i potáhne se k tomu (v mus. přepisu rukopisu Budyšínského stojí chybně „nelibého) aneb něco protivného, a kryje se toho." Štítný o pojmu tomto ještě i později jedná, a sice při rozboru třetího a čtvrtého momentu krásy dokládaje, že „qualitates" ústa dotknutí pouze libá jsou či příjemná; qualitates čichóv však již za krásné má, což ovšem podivně zní; an nelze udati příčiny, proč by čich výše státi měl hmatu, a více ku krase se družil než „dotknutí," an předc „postava okrúhlá, obdlužná", jež Štítný za krásné má, pouze hmatem co takovou se poznává. Však Štítného tu na větším díle tehdejší psychologie omlouvá, jež se domnívala, že řečené tyto vlastnosti pouze zrakem chápati lze.

Z tohoto skorem zcela pravdivého výkladu pojmu příjemného, jak jej Štítný podal, však ihned vyplývá rozdíl značný, jejž klásti sluší mezi krásu a příjemnosť, neb libosť, jakou působí zažití čehosi pouze příjemného zcela jiného a nižšího jest stupně než libosť, již pociťujem s čistou krásou se zanášejíce. Pouze příjemný předmět nedovede v nás nic jiného vzbudit, leda cit příjemný, aniž lze udati, v čem jiném, co by nebylo citem, a od citu se oddělíti dalo, příjemnosť sama co objekt spočívá. Předmět však krásný zcela jinak působí. Tu ovšem také povstává cit libosti, ale cit tento není tak neurčitý jak cit příjemného, že by jsme nebyli sto udati i samo o sobě a odloučeně od citu libého, co zde jest onen obsah myšlénkový libosti tu působící: nýbrž v tom právě estetická se zakládá libosť, že jasně poznáváme, že stává zde zvláštních určitých poměrů, které když jsme byli náležitě objasnili, samy o sobě mimo vše jiné ohledy k jich užitku, účelu a j. se vztahující, citu estetické libosti se dožadují. Aneb jinými slovy: Příjemnému dostává se pouze podmíněné, kráse však ceny nepodmíněné, samostatné; příjemné má za následek pouze jistý libý cit; krásné však vzbuzuje mimo city estetické i výrok estetický, jasně se vyslovující o podstatné ceně krásy, tuto se nesky-

tující; výrok to, jehož subjektem jest jasně vytknutý estheticko — líbý poměr, v němž se tají základ krásy, praedikatem pak jest nepodmíněný, ničím jiným, leda představou poměru tohoto samého vzbuzený cit libosti neb v pádu opáčném podobný cit nelibosti.

Čtvrtý druh „hnutí" jest dle Štítného ono hnutí, „jenž v rozumu činí proměnu." O hnutí tomto Štítný tvrdí, „že jen k člověku neb k andělu . přisluší"; „u což nemá rozumu, k tomu to hnutí nepřisluší, neb to hnutí jest, když rozum k tomu neb onomu obrátíme" majíce jej „ve čas jasněji, ve čas potuchleji". — Jest zajisté patrno, že slova tato dvojí smysl v sobě zahrnují a že je lze i vztahem k logice i vztahem k ethice vykládati. „Slušné" hnutí v rozumu proměnu působící znamená v ohledu logickém: pravdu, v ethickém pak ohledu: dobro. Není pochybnosti že Štítný zde oba pojmy na paměti měl. Pravdivost náhledu toho vyplývati se zdá z onoho všeobecného ohražení pojmu tohoto, jenž v tom se dle Štítného zakládá, že „rozum k tomu neb onomu obrátíme" aniž-by byl určitě vytknul, že toto „to neb ono" pouze jest poznání neb snad činnost vůle teprv na poznání se zakládající. Ostatně připojená slova, že jej (rozum) máme „ve čas jasněji, ve čas potuchleji" určitě dokazují, že Štítný sám toto „hnutí v rozumu" k poznání tedy k pravdě vztahoval. Že však mu hnutí to neznamenalo nejen povstání pomyslů, nýbrž i povstání úmyslů, že se mu tedy v něm i vztahy k dobru tajily, toho nezvratný důkaz nalezáme na jiném místě ve spisech Štítného, jmenovitě v knihách o „učení křesťanském" (Rukopis mus. I. C. 11 od roku 1450), a sice v kapitolách o rozumu a jeho moci jednajících, čehož se ostatně i vůbec celý směr Štítného spisův dožaduje, k „nábožensko-mravní" stránce člověka stále přihlížeje.

Jest věru proč litovati, že se Štítný na tomto místě nejal vykládati poměr krásy ku pravdě a k dobru. Jmenovitě ohledem k dobru byl by za formálním stanoviskem Štítného, z něhož krásu zjevnou chápe, rozbor tento pro nynější esthetiku, neb snad lépe pro celou praktickou stránku filosofie velezajímavým. Štítný klade krásu, jak jsme slyšeli i ve „slušné hnutí" v pojem to zajisté formální; rozeznává-li nyní mimo jiné druhy hnutí i „hnutí v rozumu, jenž proměnu působí" a musí-li slouti nám „slušné" hnutí toho, pokud k vůli se vztahuje — dobrým úmyslem, tuť i v skutku nelze jinak souditi, leda že tato „slušnost" hnutí rozumu vlastně to též značiti má, co jinak „dobrem" nám slove. Pak ale i vysvítá, že dobro samo rovně tak na poměrech se zakládá, jako i krása, pouze s tím rozdílem, že poměry tyto k vůli přisluší; spolu pak i patrno, že pojem dobra vlastně v oboru krásy hledati třeba — jak jsme i Platona, ovšem že pouze ve Philebu učiti slyšeli — a že dobró krátce se vyjádřiti dá, co „krása vůle".

Krása i dobro zakládaly by se pak obě na pojmech čistě formálních, bytost obou spočívá pak v určitých poměrech dovolávajících se úsudků esthetických, tedy na prosto evidentních, citem esthetické libosti provázených: a liší se mezi sebou tím, že objem pojmu krásy jest mnohem širší než objem pojmu dobra a tento v onom obsažen. Neboť poměry, na nichž pojem dobra spočívá, jsou takové, jaké pouze vůlí lidskou se jeví vztahem aneb k určitému pomyslu aneb k určitému aktu vůle, kdežto poměrům čistě esthetickým, na nichž krása v užším

smyslu se zakládá zcela jest lhostejný předmět, na němž se vyskytají, pokud předmět tento není vůle lidská.

Jest v skutku znamenité, jak velice se náhled Štítného tomuto náhledu novověké filosofie blíží. Vysvítá to nejlépe z jeho definice „šlechetnosti, již na listu 81. jmenovaného již rukopisu podává a ze zřejmého porovnání krásy a šlechetnosti, v kterém se formální jeho náhled nejen o kráse, nýbrž i dobru zcela určitě před oči staví.

„Pravá šlechetnost" jest dle Štítného „způsobná mysl podle súdu pravdy" a vysvětluje nám výměr tento ve smysl ten: „když to ji bude tržeti, ješto v pravdě má ji tržeti a tak, jak má, a tolik". Příklad, jejž i hned uvádí, dokazuje, že se mu zde o pravý jakýsi poměr ladu a shodnosti jednalo a sice měl se lad tento qualitativně i quantitativně jeviti. Neb bude-li „bázeň neb stud tržeti člověka v mysli pro něco", není tu ještě žádné šlechetnosti, připojí-li se k tomu však následující poměrů a formálních vztahů se týkající okolnosti, „bude-li totiž podle súdu pravdy, že se proto stydí neb bojí" a dále-li bude co do stupně „tolik" kolik v pádu tomto bázně neb studu sluší, tehdy ta bázeň neb stud ten jest šlechetnost; a též o milosti, o radosti a j." Jen mimořádně k tomu poukazujem, jak vytříbené byly Štítného náhledy k moralce čelící; nesdílelť, jak z výkladu právě uvedeného vysvítá, pietistické náhledy mystické filosofie v době jeho dosti rozšířené, kterým dobro a šlechetnost se v citech zakládaly, nýbrž jako vůbec i zde co chladný badatel si počínaje, cit o sobě za lhostejný považuje, kterýž teprv za zvláštními poměry vůle ceny nabývá.

Že vskutku Štítný pojem dobra v úzké kladl spojení s pojmem krásy, toho nejjasnější doklad podati lze tímto porovnáním obou pojmů. Opakuje ještě jednou formální svůj výměr šlechetnosti, že ona jest „dobrý řád a způsob mysli" dokládá Št., že „jakožto krásný člověk jest, kterýž slušně z svých údóv spojen jest v hodné míře jednoho k druhému — tak i šlechetný jest, když jest slušně a hodně v své mysli spojen." — Štítný užívá zde výslovně těchtéž slov, jako u výkladu krásy, připojuje pouze, že se poměry tyto k „mysli" vztahují, tak že k úplnému vyjádření věci mu pouze třeba bylo výslovně doložit, že mu vskutku „šlechetnost" krásou mysle, krásou vůle slove. Toto slušné a hodné spojení a „ten v mysli způsob řádný móž býti přirovnán k způsobu království dobře spósobeného, když v něm bude rada pravá, rozkázaní dobré a spravedlivé poslušenství. Taktéž tehdy je mysl dobře způsobena, když rozum pravdu ukazuje, jako pravú dávaje radu, vóle jako panujíc dobré přikazuje a tělo spravedlivě poslušno bude." Porovnání toto nápadně upomíná na Platonovo podobné porovnání v knihách o republice, kde pravé výkony tří dle něho: νοῦς, θυμός a ἐπιθυμός nazvaných mohutností člověka výkonům tří stavů jeho idealní obce, totiž: panujících, hájících, a pracujících po boku staví.

Však nejen všeobecně učí Štítný „že šlechetnost v určitých poměrech, na „hodném a slušném spojení mysli" se zakládá, nýbrž i pak, když o jednotlivých jedná ctnostech, k náhledu tomuto vždy a stále znovu se vrací. Hlavně jednaje o čtyrech tak zvaných „ctnostech stěžejných" jenž jsou: opatrnost či rozšafnost," „směrnost neb skrovnost," „síla mysli

neb mysl udatná" a konečně „spravedlivost", vkterých lehce poznati lze Platonovy : „σοφία, σοφροσύνη, ἀνδρεία a δικαιωσύνη," na čistě ve smyslu formálním mluví, každou z nich v určitý poměr stavě k jistému předmětu a všecky mezi sebou v poměr úplného souzvuku, ladu a shody. Dle toho „opatrná rozšafnost úmysl tahnúc k dobrému všeho se střeží, což by k tomu překazno bylo" a „směrnost pak ve všem se vystříhá přílišnosti, tahnúc vše k hodné míře," „síla mysli přivede stálost a nerozpač, že člověk počne dobré" a konečně „spravedlnost nedá v nepravé zajíti." „A tak sú to divné čtyry ctnosti, že kdož právě má jednu, má všecky, a kdož jednu ztratí, všecky je ztratil neb jestli kdo právě opatrný, ten jest i směrný i silně udatný i spravedlivý, neb kdo je opateren, v ničem neupříliší a silú mysli statečně se od zlého (odvrátí) a to, což dobré jest, učiní a tak bude i spravedlivým, neb spravedlivé jest opatrnost míti a směrnost a býti v tom udatné mysli". A tak i o všech ostatních ze ctností těchto Štítný, je rozebíraje, dokázal, že v ladném a celistvém mezi sebou stojí spojení, věnuje rozboru tomu celou kapitolu (155), již však zde celou uváděti netřebí; an z dosud vyloženého dosti již patrno jest, že Štítný formální náhled o kráse i k dobru, co zvláštnímu druhu krásy, vztahoval.

III. a IV. Zbývá ještě ohledat „třetí" a „čtvrtý čin," jímž dle Štítného krása se dokonává, totiž „slušnú formu" a konečně i „qualitu." Štítný obě tyto doby krásy v jednom pojednává a jak se domysliti dá, stalo se to za příkladem učení Aristotelova, kteréž k „formě" a „látce" vždy pospolně přihlíželo, toho se dovolávajíc, že obě tak úzce spolu souvisí, že jedné od druhé nijak děliti není dovoleno. Přísní Aristotelikové ani v myšlénce dělení tohoto nepřipouštěli majíce za to, že, poněvadž ve skutečnosti forma vždy na určité se objevuje látce a naopak látku vždy pouze ve spůsobě nějaké formy, neb ve spůsobě určitého tvaru spatřujem, tudy i momenty tyto, jenž reálně a metaphysicky bezprostředně souvisí, ani v abstrakci rozpojovati nelze. Patrnoť spolu, že slovo „forma" zde ve smyslu podoby, zevnější postavy neb schema třeba jest chápati, nikoliv však ve smyslu esthetickém co soubor určitých naprosto libých poměrů, jichž i mezi tony, myšlénkami a j. může stávati.

Štítný podobným počíná si zde způsobem. I on má za to, že „formu" a „qualitu," co momenty k ouplné věci podstatě se doplňující, nikdy násilně od sebe loučiti se nesluší. Za tímto přesvědčením pak ovšem může tvrditi, ku kráse přihlížeje, že, pak-li ona „věc třetí jest forma slušná, bude i tím slušnější čím bude ta čtvrtá věc, qualitou zvaná, ježto krásu dokonává", „s oněmi slušnější dána formě." I Štítnému slove zde forma tolik co „postava a jako obraz" tedy zevnější schema věci vší látky prázdná, „qualitas" pak teprv „činí takový ten obraz neb tu postavu, že bude bílý neb černý, krásný neb škaredý, libú věcí neb nelibú."

Z těchto několika slov, která zde Štítný vyslovil, lze zajisté odvoditi vícero pro formální esthetiku veledůležitých výsledkův a že v skutku tak lehce a nenuceně to učiniti možno, zdá se jednak ovšem, jako-by Štítný sám s nimi souhlasil, však s druhé strany, bohužel! právě zde potkáváme se s výrokem, který se objevuje co pravý zdroj protiv a všecky dosud získané, na větším díle zdravé výsledky Štítného rozboru krásy zhoubně podrýti hrozí.

Ohledáme-li věc blíže, dojdeme poznání, že se zde o trojí věc jedná, a sice:

1. o formu neb tvar věci samu,
2. o poměr quality ke tvaru
3. o qualitu samu.

Štítný výslovně dokládá že „forma slušná" předmětu krásy uděliti schopna jest. Má tedy za to, byť si již látka, z které sestává, toho neb onoho byla druhu, že předce může za pouhým svým tvarem zevnějším býti krásným, jak to i na jiném místě a zcela určitě udává a sice tu kde o bytosti boží jednaje, takto mluví: „v bohu není spojení toho, ježto slove materia a forma, jako podstať, z níž jest postava neb tvárnost, jíž zšlechcená a sličnost vzala ona podstať." Patrnoť pak, že zevnější látky prázdný tvar na ničem jiném se nezakládá leda na jistých poměrech k rozsáhlosti a. p. přihlížejících, k poměru výšky a šířky, k souměrnosti jednotlivých částí jeho, dále pak k okrouhlosti, uhlazenosti, drsnosti a j. Že se mínění toto na cele srovnává s učením novější esthetiky formální, v tom zajisté mi každý znalec přisvědčí. Arci že formální esthetika slova „forma" v jiném užívá smyslu, ve smyslu rozsáhlejším, vyslovuje-li, že „ve formě se tají krása", však také i Štítný nepraví, že pouze v zevnější formě zdroj krásy sluší hledati, vícero již vytknul momentů rovně formálního, na poměrech se zakládajícího druhu, které k pouhému tvaru nijak nelze připočísti a nový ještě jeden vystavuje určením poměru quality k formě. Výrok jeho, „že forma bude tím slušnější, čím slušnější qualita jí bude dána", sám o sobě pojat má pro esthetiku veliké důležitosti. Nejobyčejnější námitka, kterou její protivníci formální esthetice činiti nepřestávají, záleží v tom, že prý esthetika tato spokojuje se pouze zevnějškem o vnitřní povahu díla uměleckého nic nedbajíc. Život prý spolu má vdechnouť umělec ve svůj výtvor, mrtvá forma ať prý nikdy na první nesmí se klásti místo, život a idea prý se musí prozrazovať, cosi nekonečného tajiť se musí ve mdlém představení konečném a z něho prosvitať a p.

Není zde na místě, v podrobné se pouštěti rozebírání námitek těchto, které znějí velmi skvěle a za nimiž však velmi málo se ukrývá, co by jasným dalo se pochopiti pomyslem. Oblíbené frázy o „vnitřním životě" díla uměleckého, o „idei, jež z něho probleskuje neb září" a podobné jsou na větším díle zcela prázdny všeho hlubšího pomyslu, a dostačí jim „temné" slovo, kde pouze „jasný" pojem platiti může. Štítný zde otázku tuto ač nevědomky velmi prostě, však nicméně zcela dle pravdy rozsoudil.

Úsudek pak ten vložen jest v jednoduchá jeho slova, že ovšem předmět krásným býti může již zevnějším svým tvarem, tedy zevnější formou, že však „slušnější bude forma, čím i slušnější qualita její." Pak-li dovoleno jest výrok tento chápati v tom smyslu, že „předmětu přibývá krásy, pak-li obsah formy sám jakési slušnosti do sebe má, což by tolik značilo, co důležitoti neb snad vznešenosti vůbec, tedy určité ceny", pak se v slovech těchto Štítnému tají, ač poněkud temně vysloven, náhled každého formálního esthetika, že rozeznávati sluší v umění cenu poměrů, o něž forma vůbec v nejširším smyslu slova se opírá a cenu obsahu neb věci samé, která se již podstatě její dostává, a tudíž že i patrno, proč umělecké dílo, jež

mimo mistrnou formu i značný a důležitý obsah podává co absolutní ceny se týče, výše státi musí než ono, jenž stejně mistrně bylo provedeno, ale jemuž schází ceny na obsahu samém lpící. Z toho pak ovšem i následuje, že umělec, pak-li absolutní cenu děl svých hodlá zvýšiti, k předmětům vznešeným a vůbec vážným umění své vztahovati musí spolu však i jisto jest, že pokud se mu pouze o formální jedná krásu, cena obsahu mu zcela může být lhostejna.

Ze svrchu uvedeného Štítného výroku však lze ještě jednu zásadu formální esthetiky odvoditi, a o té zdá se, že i vskutku Štítnému samému byla známa, totiž ona: „že ku kráse předmětu i potřeba jest, aby vnitřní obsah a zevnější forma ladně se shodovaly; neboť výslovně praví „to dvé také krásu uvodí: postava a ta věc, ež takovú učiní postavu“ — (neb tak míním že se má dělit místo rukopisu mus. Přepis rukop. Budišínského na str. 18. dole: „neb to dvé také krásu uvodí postava. A ta věc, ež takovú učiní postavu“.) Náhled takový byl i vůbec zásadě Aristotelově zcela přiměřený, neb jest-li forma a qualita jedna pro druhou zprvu již určené jsou a pro sebe jako-by připravené, tuť i lehko pochopiť, že „slušné“ formě dostávati se má i quality, slušnosti této „slušné“ — neb že harmonie stávati má mezi slušností formy a slušností quality v ní obsažené. Že však harmonie tato, tento souzvuk mezi zevnější formou a vnitřním obsahem se naskytající opět pouze v jistém základá se obou k sobě poměru a tudíž sama i formální pojem jest, toho se dokládati tuším že ani netřebí. Pak-li ale esthetik za to má, že i tento poměr ladnosti vnitřního obsahu a zevnější formy k pojmu „formy“ ve smyslu esthetickém sluší připočísti, tuť zajisté nikoho nebude, kdo by zásadu popíral, že pouze a jedině ve formě krása se tají. Štítný vystavil zde tedy opět výrok veledůležitý, náhled, jenž v esthetice naší doby zní „co nutný souzvuk ladný obsahu a formy zevnější.

V skutku tedy shledáváme, že Štítného, pokud lze ze spisů jeho esthetické jeho náhledy seznati, v řadu „esthetiků formálních“ dlužno jest vpočísti. V tom zajisté hlavní o rozbor pojmu krásy, ovšem že ve smyslu jeho pouze krásy zevnější zásluha spočívá, že náležitě seznal, že veškerá tato krása výhradně na určitých základá se poměrech a tudy bytostí její pouhá jest forma ve výše udaném smyslu slova. I další přikládati sluší zásluhu jemu v oboru tomto, že snažil se vytknouti poměry tyto alespoň potud, že udal, v kolikero možných oborech jich hledati a jich dopíditi se lze. Hledáť je předně tu, kde jakéhosi rozličných částí složení stává, dávaje tím na pomyšlenou, že cosi jednoduchého, nesloženého ku kráse nemožno jest vztahovať, kde však složení jest, tuť i forma se objevuje, za nimiž a za níž i sebe více od sebe se různící částky k jednotě splývají. — Pravili jsme již výše, že tím získána důležitá zásada esthetická: „rozmanitost že objevovati se musí v jednotě“ díla krásného. Hledáť pak po druhé poměry druhu tohoto v jistých pohybech, tedy opět v čemsi poměry dostupném, jež formalně lze určiti. Ač na tomto místě věc podrobněji neprobírá, předc rozřáděním pohybů jak je byl podal, pobádá nás, abychom duchem a dosavádním jeho bádáním vedeni důležitý vytknuli zde rozdíl, jenž dělí krásu samu od půvabu, od pouze příjemného, od krásy úmyslu neb vůle. Po třetí se mu nový obor poměrů krásu základajících naskytá, když přihlíží k formě zevnější a spolu i poměr její k vnitřnímu jejímu obsahu uvažuje. Dvou

zde za vedením jeho dopídit lze se zásad formálně esthetických a sice: 1. Forma i zevnější již sama o sobě předmětu podati může krásy, však mu absolutní ceny přibývá, pak-li i obsahu jeho zvláštní dostává se důležitosti, ač tím cenu pouze uměleckou nikterak není možno zvýšiti a 2. aby krása byla dokonalá, nepostačí pouze zevnější krása, formy, nýbrž i harmonického ladu a shody stávati musí mezi krásou formy a cenou i důležitostí obsahu.

Za úvahou touto o Štítného zdravých esthetických náhledech ovšem v tom dr. Čuprovi lze přisvědčiti, že, pakli by vůbec kdo „původních myšlének Štítného v nynějšku k novému rozvití upotřebiti“ chtěl, zajisté jeho „krasoumný pomysl k tomu nejlépe by se hodil.“ Jenom toho vždy šetřiti sluší, že Štítný, ač rád o filosofických přemítá předmětech, přec nikdy filosofickou soustavu nepodává, prozrazuje vždy svou vlastní povahu co eklektik jakož i povahu celé středověké filosofie, kteráž jen na krátkou dobu v samostatnosti své udržeti se dovedla, ihned opět výsledky své k theologickému obracujíc poznání.

Těžko by se také dalo objasniti, že Štítný poměry, na nichž krása se zakládá „v jich logické povšechnosti i všecky vypočetl“, a že tudy ono čtvero „činů“ krásy, o nichž Štítný mluví a kterými dle slov jeho „krása a sličnost stvoření jest dokonána,“ „za základ sloužiti mohou moderním „„ideám krásy.““ Snaže se dr. Čupr v musejníku na rok 1847 podobnou myšlénku provésti a porovnávaje tu Štítného učení se soustavou důmyslného Herbarta, zajisté tu pouze na mysli měl, že se oba myslitelé co do principu, jenž oběma vztahem ku kráse jest formální, nápadně shodují a potud mu zajisté ouplně za pravdu dáti sluší. Jest-li však spolu z onoho výkladu vyplývati se zdá, že by byl dr. Čupr oba i co soustavy filosofie se týče, jaksi porovnati chtěl, tu k tomu třeba odkázati, že dr. Čupr v jednom z pozdějších spisů svých výrok tento značně umírnil.

Konečně nám ještě třeba k znamenité vadě a nedůslednosti poukázati, za níž Štítný, vyloživ zprvu velmi jasně pojem krásy co pojem čistě formální na poměrech se zakládající, na konci rozboru celou věc poznovu zatemňuje neurčitým a nejasným vlivem, který „qualitě“ co takové na krásu předmětu přikládá. Neblahá jest zajisté poznámka, že „qualitou“ předmět bude „krásný neb škaredý,“ že qualita sama o sobě, když je slušná v čem, také činí krásu,“ jak Št. výslovně tvrdí, vykládaje pojem quality. O qualitě totiž učí, že jest „to, co činí že obraz neb postava jest taková neb taková, jako na př. že bude bílá neb černá, krásná neb škaredá, věcí libú neb nelibú“ a t. d. a výklad tento jest zvláštní známkou nedůslednosti, již zde vytýkati musíme Štítnému, prozrazující spolu, jak málo sám v sebe měl důvěry, snaže se i hned svůj vlastní, byť i pravý a zdravý o věci náhled spojiti a vyrovnati s běžným tehdáž míněním „o qualitách“ co základu vší jakosti předmětu. Tudy i domněnka, že i krása co jakost předmětu jen za určitou „qualitou“ objeviti se může, v kteréž podstata věci se tají a od níž všecka jakost předmětu pochází.

Štítný sám o tomto vlivu quality ve 12. kap. „řečí besedních“ takto mluví: „A ta forma jest postava takáto. Ale qualita jest cos, ježto k čemu přijde, učiní to, že takové to bude

neb takové „Jako když bělost bude dána čemu, to bude bílé, pakli červenost, tehdy červené. A tak o jiných barvách“ a p. . . . „A bude-li čemu dána pochotnost „pochotná“ pak věc bude, a pak-li nepochotnost, tehdy nepochotná.“ Ano, dle něho i „duchovní přirození také má své quality. A tak duše nebo člověk skrze duši, má-li dobrotu, dobrý bude, máli šlechetnosť, šlechetný a tak i o jiném, ještoť když má to duše taková bude, jako když tato postava okrúhlá neb obdlužná, tlustá neb rovná. Bude bělá od bělosti, červená od červenosti.“

Vysvitá samo sebou, že se Štítný za výkladem tímto byl formálního svého náhledu, jejž i ohledem ku kráse i vztahem ku šlechetnosti trefně pojal a vyložil, ouplně vzdáti musel. Náhled o qualitě co reálním základu každé jakosti, ovšem s realismem středověkým, jemuž i Štítný jinak se blížil, ouzce souvisí, než on i ouplně se protiví náhledu, že by krása kdy zakládati se mohla „v pořadu a slušnosti“, aneb šlechetnost ve „slušném řádu a způsobu mysli.“ Nám zde, kde pouze o esthetickém náhledu Štítného jednáme, nelze s dr. Hanušem i v ohledu metafysickém tvrditi, že „v tomto pojemním křoví qualit vězí značný had protiv“ i metaphysických, tolik však i se stanoviska našeho jest jisto, že pojem „quality“, pak-li se abstraktně chápe, v čem krása vězí, nevykládá, nýbrž co pouhá tautologie se jeví, pak-li že však „qualitě“ podkládáme smysl reální, jeví se nám zde protiva, kteráž co nejpříkřeji se příčí v čelo smyslné krásy postavené definicí, že tato „slušnosť jest a pořad věcí a šlechetnosť“ „pravý řád a spósob mysli.“

Ostatně lehce se dá nahlednout, že poslední tento náhled není pravým náhledem Štítného byv jemu zevnějšími okolnostmi, všeobecným míněním filosofie tehdejší jakoby vnucen a tudíž jej i na váhu nesluší klásti, kde se hlavně jedná o ocenění vlastního a samostatného náhledu Štítného. A ohledně tohoto musíme věru vyznati, že jednou-li ještě ku konci zrak svůj na zpět obrátíme, nás mile dojímá, vzdor mnoha nedokonalostem, z částky i nedůslednostem, s kterými nám se bylo potkati, že filosof tento o věcech krásy se týkajících na větším díle samostatně bádav náhledy vystavěl, jež co do principu, byť ine co do provedení v ouzkém spojení stojí s náhledy, jichž vytříbenější hloubání věku novějšího se domáhá. Dojímati musí nás to mile nejen proto, že téhož národu jsme synové, jemuž i on žil a jemuž úsilí, snahy i ovoce práce své věnoval, nýbrž i proto že přesvědčeni jsouce o nepředpojatosti mysli jeho vzhledem ku kráse co formě s tím větší jistotou za to můžeme míť, že formálně esthetický náhled, o nějž doba naše se zasazuje, v skutku co výsledek nepředpojatého rozumu, tedy co pravý o věci náhled sluší považovati. —

II. Výklad poměru „víry k rozumu“ dle spisů T. ze Štítného.

Již svrchu, když jsme povšechný ráz filosofie doby Štítného líčili, bylo nám seznati, že nejen věk tento, nýbrž vůbec celý věk střední neznal oné nepředpojaté důvěry k výrokům prostého rozumu, kterou starověk měl za pevnou půdu a na níž svou filosofii si stavěl. Od starověké i od novověké filosofie liší se zajisté filosofie středověká svým zvláštním poměrem v němž se nalezála vzhledem k učení stanoveného křesťanství. Starověk, jenž době křesťanské předcházel, neznal ještě toho vlivu, jaký měla víra a obsah její na veškerý ráz středověkého bádání, a nový věk snaže se přísně oddělit obor víře příslušící od půdy prostému rozumu dostupné sprostil se již na větším díle vlivu toho, za kterým dvě sobě nerovné úlohy, otázky čistě theologické a otázky prostě filosofické vespolně se smíchaly, z čehož oběma vědám na místě prospěchu vzrostla pohroma. Toto pomíchání nalezáme v spisech každého z filosofů středověkých, nejčetnější z nich bylif dle příkladu Anselma toho mínění, že se filosofické hloubání nejhlavněji k obsahu theologie vztahovati má, v němž podána plnost pravdy, ovšem že jen „vírou“ nikoli však „plným poznáním“ dostupné. Než mínění tomuto potřebí bylo náležitého odůvodnění, bylo potřebí, aby pravý poměr, v jaký klásti sluší „rozum“ a „víru,“ byl ohledán a ustanoven, aby za ohledaním tím jasně vyhlíželo, až pokud rozum víře poddán býti má. Protož každý z filosofů těch klade v popředí své filosofie otázku k poměru řečenému se vztahujíc od jejíhož rozřešení pak závisí stanovisko, jaké dále zaujímá.

Podobné nalezáme i u našeho Štítného. Štítný přiznával se k náhledu výše uvedenému, že obsah víry podává veškerou člověku potřebnou pravdu, byť i v mnoha ohledech pravda ta tak vznešená byla, že jí „mdlý a potuchlý“ rozum náš nacele „srozuměti“ nedovede. Co nejhlavnější zásada platí mu výrok v spisech jeho častokráte opakovaný, že „neuvěříteli, nesrozumíte.“ Víra nás má vésti k poznání, neb snad lépe řečeno, víra nám v jistém ohledu má býti na místě poznání. Štítný si nijak nepřeje, aby byla víra nacele slepá, aby se, kdož věří, úplně podal autoritě, nedovoluje sobě nižádný úsudek o možnosti a pravdivosti toho, čemu věří, ano on odmítá i námitku, že by „dosti bylo věřiti sprostně“ dokládaje, tak že jenom slušť mdlejším, sám vybízí k myšlení o věcech víry podotýkaje, že myšlení takové jest „milé,“ „prospěšné“ a s jakým to „utěšením“ spojeno. Toto mu však nevadilo, aby byl víře jakési poručnictví nad rozumem nevyhradil, přeje sobě, aby rozum v ničem „nevstúpil v púru“ s obsahem víry. Pročež se sám se vším, „co psal kostelu podává k opravení“, avšak nepodává se pouze kostelu, než spolu i „školám Pražským,“ z čehož vyplývá, že Štítnému mimo přesný obsah víry

i vědecké spracování jeho důležitou věcí bylo. Vůbec později seznáme, že, ačkoli v ničem, co přísně k podstatě víry připočísti sluší, pochybnosti sobě nedovoloval, předc v částkách méně podstatných o svobodný a volný výklad se zasazoval. I písmo sv. dovoluje sobě až po jistou mezi dle vlastního náhledu vykládati, což zřejmě vysvítá ze slov předmluvy první ku knihám učení křesťanského, které vydal Erben pod názvem „O obecných věcech křesťanských," kterýž název ovšem by bylo slušelo doplniti ve smyslu slov Štít. jenž v druhé předmluvě doslovně o nich praví: „A najprvť učí obecným věcem a potom nalezneť v nich také hlubší (Ob. v. kř. str. 6). V předmluvě první odporučuje Št. dítkám svým knihy tyto, dokládá: „Což kolivěk v těch knihách naleznete, to držte, ač umíte rozuměti, lečť by vám dobří lidé a učení v písmě ukázali, žej' zle napsáno, tak že by se nedalo i jednú stranú sjednati s svatým písmem (O ob. věc, kř., str. 2).

Vysvítá ze slov těchto, že Št. se nechtěl nikterakž vázati pouze jistým určitým výkladem kterýž-by žádné další volnosti nepovoloval, nýbrž že sám v sobě dosti síly, rozumu míti chtěl, aby se v tom neb onom pádu o samostatný výklad pokusil a od tobo svého výkladu hodlal teprv pak upustiti, když mu bylo dokázáno, že ani „jednú stranú" souhlasu dosíci nelze. „Neb dobří učení, cožť naleznú, ješto móž býti z toho dvój rozum, dobrý a zlý, ne ke zlému ale k dobrému rozúmu obraceji." (O. v. kř. str. 2.) Ovšem když by mu toto bylo dokázáno, pak i hned se a rád k opravě podává a protož i dítky napomíná: „A ukážúliť vám dobří učení bohobojní, jimž by milá pravda slyšeti i od oslice, žeť jsem kde schybil, nic se tím nesmúcejte, ale veselte, ne tím, žej' blúzeno, ale tím, že jest opraveno."

O poměru víry k rozumu samému mluví Št. nejobšírněji a spolu nejdúkladněji v pozdějším přepracování „knih učení křesťanského", jehož přepis na papíru knihovna českého Musea chová, pod známkou I. C. 11. Rukopis tento, který i co do plnosti i co do přesnosti obsahu nad rukopis cís. veřejné knihovny Pražské, právě pod názvem „O obec. věcech křest." vydaný velezačně vyniká, má pro filosofa, jemuž se o pravé ocenění zásluh jedná, které si Št. o filosofické vědy vydobil, vele důležité ceny. Nalezámeť v něm zajisté o každém důležitějším předmětu z oboru učení křesťanského zevrubné pojednání a filosofické náhledy Štítného jinak po různu ve spisech jeho se vyskytající tuto v jediný celek jsou spojeny. Důležitý a pěkný rozbor pojmu „šlechetnosti", jakož i výklad „darů ducha sv.", s kterými se jinde ve spisech jeho nepotkáváme, podává nám tuto hojný material, z něhož se pěkně dá vyložiti, jakou cenu filosof tento přikládal samostatné činnosti rozumu, kteráž vždy a všady pravým jest základem přesného filosofování. Bylo by věru co přát, aby důkladné dílo toto co nejdříve tiskem vydáno bylo a tím se dostupnějším stalo vzdělanému našemu obecenstvu. Výborný jeho obsah se toho úsilně dožaduje, ante by pak nejen poznání na mnoze zdravých úsudků Štítného se šířilo, než i filosofická cena jeho spisů, jakož i filosofické jeho nadání samo i v širších kruzích patřičného uznání došlo.

V rukopisu veř. knihovny vysokých škol Pražských nepouští se Štítný v podrobný rozbor poměru nadřečeného, krátce toliko o věci mluvě, tak že ledva jediná stránka věci té jest věno-

vánu. Jest sice pravda, že na této jediné stránce Št. in nuce vše to pověděl, co v ruk. musejním do zevrubna probral, v tom však veledůležitý obou spisů základá se rozdíl, že onde v jednotlivých kapitolách podrobně uvažuje, co zde pouhým seřaděním jako by nadpisů kapitol těchto vypráví. Za příčinou této stručnosti budiž nám dovoleno místo toto z první kapitoly ruk. veřej. knihovny doslovně sem položiti. „Víra jest", tak mluví tu Štítný, „kořen všeho dobrého;" a však ihned dokládá, „ač i není tak zřiedlná v své krásе sama." Protož „neuvěříte-li, neurozumíte." A dosti jest divné, že se některým nechce věřiti tomu, čehož smyslem svým nemohú dojíti. A však každý, chtěj neb nechtěj, vždy něčemu věřiti musí v každém učení, coj' ho na světě, neb v řemesle kterémžkoli, prvé než toho móž rozumem dosíci. A zda-li ví kto, kej' jeho otec, než věrú? A kdyby kto nevěřil ničenuž, an by se nemohl i mluviti naučiti. Protož jistáť jest věc, žeť každý chtěj neb nechtěj věřiti musí zde mnohému: pročež by pak nevěřil, jakož víra křesťanská učí! ana ničehož neučí zlého, jen vše dobré a pořádné, a vše zlé hyzdí. A chce-li kto rád zvěděti mnoho věr i sích i oněch, čti o božím městu knihy svatého Augustina; tu nalezne mnoho podobných věr ku pravdě: ale našeť jest najpořádnější, jakžť jest on tu toho dovedl. A když jest vždy věřiti a každý lid jmá nějakú věru; tehdy ovšem držme svú víru a chvalme Bóh, že jsme v ní. Neb což zde věříme, to tam jistě uzřime, ač u víře pravé nezablúdíme (Ob. v. kř. st. 8).

Krátká tato úvaha obsahuje v sobě hlavně čtvero dokladů, za jakými víru považovati sluší za zdroj pravdy a za nimiž víra ohledem k rozumu svého práva nabývá. Jsouť to následující:

1. První se vztahuje k obdobě, jakou nalezáme i vzhledem k obyčejnému lidskému počínání, že totiž „chtěj neb nechtěj každý zde něčemu věřiti musí:" doklad to nejslabší, poněvadž pojem víry v tomto smyslu nesouhlasí s pojmem víry ve smyslu, jakého nabývá vzhledem k držení pravdy učení křesťanského. Qui nimium probat, nihil probat.

2. Druhý doklad nazvati by se mohl mravním, neboť nás má k uznání obsahu víry za tou okolností, že tato „ničeho neučí zlého, jen vše dobré a pořádné a vše zlé hyzdí."

3. Třetí obrací zřetel svůj k vnitřní dokonalosti víry křesťanské, za kterou mezi všemi vírami, z nichž „mnoho jest podobných ku pravdě"; naše „jest nejpořádnější."

4. Čtvrtý doklad konečně slouti může historickým, odvolávaje se k tomu, že „každý lid jmá nějakú víru."

Na konec pak úvahy své klade Štítný hlavní myšlénku, ve které se pravý poměr víry a rozumu tají, že „což zde věříme, to tam jistě uzříme", neb jak na str. 142 tohože spisu dí „ač ne zde, ale tam tomu lépe srozumíme", že tedy víra jako by stupněm byla k poznání vedoucím, jako by světlem, jehož zdroj teprv později rozumu se stane dostupným.

Co zde jen v krátce vytknuto, to rozbírá Št. velmi zevrubně v knížkách „o šlechetnostech" obsažených v ruk. musej. a sice hlavně v kapitolách 131. 132. 133. 134. 135., následující pak

kapitoly již více k theologické stránce víry přihlížejí. Nápadné jest, jak velmi nápisy kapitol těchto se shodují s jednotlivými důvody krátce v ruk. veř. knih. vytknutými. Kap. 131. nadepsána jest: „O víře najprvé“ a obsahuje spolu s kap. 132. nadepsanou „Co nám napomáhá k víře“ tutéž myšlénku, kterou jsme v odstavci 1. uvedli, že totiž „zde každý mnohému musí věřiti“; v kap. 133. vykládá Štít. důležitý rozdíl v onom rukop. se nalezající, za nímž se pojmy „míniti, věděti a věřiti“ od sebe liší. Kap. 134. jedná o tom, že „víra naše je podobná“ a kap. 135. „že je ze všech nejpodobnější“, což na celo s odstavcem 3. souhlasí. Mravní a historické doklady pak podává Št. v papitolách následujících, od kap. 136—139.

Št. počítá víru k oněm 7 šlechetnostem, o nichž v kap. 131. mluví, z nichž tři první slují „křesťanskými“, „o nichž pohanští mudrci nemluvili jsú; to je o víře, o naději a o lásce neb milosti;“ o těch čtyrech posledních „mluvili jsú filosofi, což jsú mohli.“ Ty by se dle Št. „stěžejnými“ nazvati mohly, neb „v nich obracejí se všechny jiné šlechetnosti, jako dveře neb vrata na stěžeji a tyť jsú: rozšafná opatrnost, hodná směrnost, statečnost silné mysle a spravedlnost.“

Počíná pak Št. podrobnější výklad v kap. 132. „Co nám napomáhá k víře“ takto: „Máme i to božím darem ku pomoci, že když počnem v ě ř i t i r o z u m ě j í c, potom bude něco ukázáno rozumu našemu, že poznáme, že je to pravda, ješto jsme věřili nerozumějíc dříve“. — Z výroku tohoto vyplývá, že Št. ovšem nejprvé chce, aby víra sama držána byla, neboť věřiti máme již i „dříve“ ještě „nerozumějíce“; avšak snažiti se jest spolu nám, abychom „počali věřiti rozumějíc“, abychom tedy v obsah víry rozumem vnikli, a Št. jest přesvědčen, že pak alespoň o n ě k t e r ý c h částech seznáme, že pravdu v sobě chovají. Ovšem že se nepodaří nikdy celý obor pravd vírou podaných rozumu učiniti dostupným, však ono poznání, že jistá část jeho s požadavky rozumu se shoduje, povede nás, jak Št. tvrdí, k tomu, že „skrze ně nerozpačíme se i jinému věřiti, jemuž nerozumíme ještě.“ Shledavše přiměřenost víry rozumu v částkách rozumovému hloubání dostupných podáváme tím mocnou podporu víře i ohledem částek v tajno nedostupné se ukrývajících. Štítný výslovně dokládá: „n ě k t e r é nám zde k rozumu nikdy nebude ukázáno; neb jakž jsem řekl, skrze to, že nám bude n ě k t e r é k rozumu ukázáno, jemuž jsme rozumějíc věřili, chce Bůh nás u víře posiliti v těch věcech, jimž j e š t ě nemóžem rozuměti.“ Však již porozumění těmto „některým“ věcem víry dostačí, jak Št. tvrdí k ospravedlnění víry, neboť „móžem říeci na mysli sobě, ač by kdy která rozpač v srdci chtěla proti víře v něčem, jemuž rozuměti nemóžem. A my dříve i tomutu nerozuměli a již rozumíme, že tak jest, tak též i to pravda jest, ač tomu nerozumíme ještě.“ Spolu užívá Št. náboženských dokladů, aby víru i tu, kde jest nedostupná rozumu, nad veškerou pochybnost vznesl. Máť za to, že „v tom, což věřiti máme, ač nemóžem tomu rozuměti, chce Bůh, abychom věříc odplaty víry zasloužili“ a odvolává se k výroku otců církevních, dle něhož „víra nemá odplaty, když rozum dá jí dóved.“ Že ale i „ti, jenž pravú víru drží, mají něco, v němž by mohli pochybovati, nemohúc tomu rozuměti“, jakož „i ti, ježto nedrží pravé víry, něco mají zjev-

něho k rozumu, pro něž by mohli i tomu, což je skrytého, ještě uvěřiti, budú dle náhledu Št. s právem ti, kteříž uvěřili z víry míti odplatu, „ti pomstu, kteříž nevěřili.“

Tenť tedy se zdá býti Štítnému poměr pravý, v nějž stavěti se má rozum k víře, aby rozum vycházeje od pevné a nezviklané víry o to se pokoušel, aby obsah její, pokud mu to vůbec lze, ohledal a z hloubi svých důvodův co pravý pojal; než aby mu již to dostačilo, pak-li se mu vůbec podaří, aby jen o „některých“ věcech víry žádoucího světla nabyl a v tom již i rukojemství měl, že i ostatek rozumu neodpírá, nýbrž že pokročilejší rozum i to z příčin a základů sezná, co se zdá dosud tajným a snad i rozumu se příčícím. Poznání rozumové, jehož se v jistých mezích dopídil, má ovšem jednak k dalšímu hloubání vzbuzovati, však má i z prvu již budíti nezvratnou důvěru, že byť se i další pokus nezdařil, předc i další obor víry platné pravdy v sobě chová, jichž na základě částečného poznání rozumového, jehož jsme dojíti mohli, pevně „se držeti“ sluší.

Však Št. spolu i ví, že „pevné toto se držení“ i neporozuměných částí víry předc značně se liší od „držení se pravdy“ na základě důvodův rozumových nemylně seznané. Toto své přesvědčení vykládá v kap. 133. řečeného spisu, kdež jednaje o tom, „co je mníti, co věděti, co věřiti,“ takto mluví: „Trojím obyčejem zde na světě držíme se pravdy“ a sice: „rozumem, vírú, mníním, tak že jiné jest věděti, jiné věřiti, jiné mníti“. Poměr pak tří pojmů těchto tak vybražuje, že „ví-li kdo co, ten to jistí, že je to tak, smysly to poznav neb rozumem“, a dává nám tuto Št. poznati, že k vědění rovně tak poznání empirická, smysly podaná počítal, jak pravdu filosofickou, pouze rozumem dostupnou. V obou těchto pádech má člověk dostatečné rukojemství pravdy bytosti své, nehledaje dokladu mimo sebe žádného. Jinak u věcech víry; „kdež věří“, ten ovšem, jak Št. praví, také to jistí“, však doklad jeho pro věc na cele jiného druhu jest, neb „na tom vzpolehne, ješto je to pověděl jest, i má za to, na tom nepochybuje.“ „Ale kdož mní“ pouze „něco, ten ne ovšem jistí toho, než z nějakého podobenství má za to, aby tak bylo“; mníní toto spolu odtud vzrůstá, „že ani rozum, ani víra praví jemu, by tak nebylo“, předc „však má s tím strach nějaký, zda-li by snad nebylo tak.“ Liší se tedy třetí spůsob tento „držení se pravdy“ od poznání rozumem a víry tím, že zde není nižádných důvodův, jimiž by se také dostávalo váhy, aby za nimi na cele nebylo lze o pravdivosti domněnky pochybovati. Důvody, jenž v takovém pádu před sebou máme, nepostačují nikoli, aby nutnou pravdivost dokázaly, nejsouce všeobecně platnými ani v ohledu objektivním, ani ohledně subjektu samého. Zbývá zde, jak Št. dobře pověděl, vždy „nějaký strach“, jakési obávání, že by i „jinak býti mohlo.“ Když však se poznání nějakého na základě rozumu a neb na základě víry přidržíme, tu nestává žádné podobné obavy: v obou pádech jest důvodův dostačitelných, za nimiž nelze více pochybovati, předc však jsou doklady ty u rozumového poznání na cele jiné, než jaké u víry nalezáme. Tamto mají a do sebe míti musejí platnosti všeobecné a objektivné, tato dostačuje, aby se jim dostávalo jen tolik síly, kolik postačí, by v subjektu nezvratná se ustálila důvěra v onu autoritu, o niž víra přesvědčení své opírá. Patrno jest,

že víra a její obsah pak úplně by byla odůvodněna, kdyby se podařilo, platnost autority této tak odůvodniti, aby nebylo možno ji v žádném ohledu uváděti v pochybnost. A o to se právě veškeré náboženské filosofii jednati musí a v skutku jest to ona otázka, ku které středověká fil. nejúsilněji přihlížela, snažíc se dostatečitelnými doklady vyložiti, že v pravdě víra křest. základ svůj má v autoritě nad vše jiné vznešené, že vychází z pramene věčné pravdy.

K tomu i celá snaha Št. výkladu směřuje a protož opětně napomíná, že „se má tu křesťan dobře opatřiti, aby toho, což má věřiti, (pouze) nemněl a neřekl k tomu (jen): snad, ale aby to silně věřil, aby i žádné „snad", i žádné mínění mdlý v něm víry neučinilo". Rozum sice má o výklad a odůvodnění víry se pokoušeti, ale „nemáť také rozum víry rušiti, neb mnohý mní, by rozuměl, ničemu nerozuměje." Víra v to, co „bohem ustanoveno věřiti" má dle Štít. silnější býti, než ona důvěra, jakou smyslovému poznání přikládáme, jistějším nám to býti má, „než bychom to neb cokoli očima viděli, neb ušima slyšeli, neb rukou drželi, neb nosem voněli, neb v ústech čili, neb i ti čichové mohli by někdy sklamáni býti, jakož se přihází těm, kteříž smysly potácejí." K tomu však „co je věřiti ustanoveno", s takou neobmezenou důvěrou přilnouti sluší, „že jisto nám býti má, že tím zklámáni nebudem.

K podpoře víry Št. dokládá, že „toho", co pouze věřiti nutno, aniž by spolu i rozumem pochopiti je lze bylo, „není mnoho", a pak z toho, co obci věřiti psáno, opět rozumější mohú porozuměti více něčemu, že tak mají věřiti. A také mnohé mohú mníti, zdali snad tak jest, jak je mnoho takového mezi učenými mistry, že jednomu se zdá jedno a druhému druhé, neb onen tímto a onen tímto jde úmyslem." Vysvitá ze slov těchto, jak Št. dalek byl toho mínění, že by neslušelo i věci víry k rozumu vztahovati, dí výslovně, že v jisté částce věrovědy i různících se od sebe mínění a náhledů stávati může, že „jedněť to v těch věcech móž býti, cožby těm 12 kusóm, kteréž v obecném popsání víry položeny jsú, nebylo protivné a ješto by nebylo kostelem vynešeno, co protivné tomu." On se přiznává spíše k tomu náhledu, že svobodné bádání o věcech víry nejen zabraňováno býti nemá, nýbrž spíše podporováno, neboť dle slov jeho „mníní hledá pravdy." „Protož i schvaluje, když hádají se mistři neb disputují: neb latině řkúc disputace, tak jest řečeno, jako diverso modo putare, totiž mníti sic i onak i řkúc: mníní hledá pravdy a víra drží se pravdy a viděti rozumem pravdy jest pochótnost jakás a útěcha."

Svobodné bádání toho v oboru víry jen proto Št. ohražuje a v jakési meze uzavříti chce, poněvadž „zde na světě velmi mdlý a potuchlý máme rozum;" neboť „tak jakož by řekl latiník, více je nám rozum in potentia, quam in habitu, totiž, že více skrze to jsme nazváni rozumné stvoření, že možem k velikému a čistému rozumu přijíti než skrze to, že již rozum máme," vždyť prý již „děťátko", ledva „že se urodí, ihned jest rozumné stvoření, aniž ještě rozumu nemaje, že podle přirození svého móž přijíti k rozumu."

Tohoť prý ve všech oněch pádech uvážiti třeba, kde se s rozumem víra shodovati nám nezdá: neshoda tato nemá základu svého v mylném obsahu víry, nýbrž pochodí z mdloby a potuchlosti našeho obmezeného rozumu, jemuž až později někdy, kdy ku vyšší dokonalosti se povznese, i

možno bude, rozluštiti mnohé mu nyní záhadné stránky a objasniti víru z nejhlubších základů jejích. Právě za milostnou touhu a nemožnosti naší „dáti nám“ dle Št. svědectví „ustanovená během víra, která má nás v onom světě dovesti plného, jasného, neomylného rozumu, jímž vše poznáme, vše zvíme; což je bůh připravil, aby lidem bylo okázáno k utěšení a k úplné radosti“ . . . A protož nejprvé třeba víry; „a když již věřiti budem, i zdeť to bůh dává k utěšení, že počnem něčemu porozumívati, jemuž dokudž neověřiechom, nerozumiejachom“

Tak jest víra Št. novým zřídlem poznání, z něhož se prýští nám pravdy, kterých zde rozumem postihnouti nám jen z části se poštěstí. Nevylučuje sice poznání rozumem, ano tvrdí, že zvolna a po dlouhých dobách, kdy rozum k vyššímu stupni dokonalosti dospěje, ovšem mu lze bude bez víry týchž pravdy vlastní mocí a mohutností seznati: a však co teprv během nekonečného se vyvinování duševních mohutností člověka docíliti by se dalo, to již mu nyní ovšem pouze co posvátnou tajůplnou zvěst podává víra, slibujíc mu klíč k jasnému rozřešení všech stránek nyní nedostupných ve věcech budoucích. „Neb, což zde věříme, to tam jistě uzříme, ač u víře pravé nepobloudíme,“ jak list 7. ruk. knih. dokládá.

Odůvodniv takto Št. hlavní svou větu, že, neuvěříte-li, nesrozumíte“ obrácí se k podrobnějšímu rozboru poměru mezi vírou a rozumem stávajícího, počínaje v kap. 134. tím, že se snaží dokázati, „víra naše že je podobná.“ Št. se táže „pročbychom měli míti za „nepodobné“, co o nebeském otci věřiti máme,“ anto „každý o tělesném otci musí věřiti?“ Celý náš vezdejší život prý to s sebou přináší, že hlavně k věření odkázáni jsme.

„Zdeť musíme vírú jíti, ne jasným, plným poznánim. Ani bych kamene nepoznal, praví Št., nebo jablka, bych nevěřil, že je pod takovú postavú kámen a pod takovú jablko a tak o jiném“, a „protož není nepodobné, že je ustanovil bůh víru, ale jest velmi spasitelné.“ Patrnoť, že zde Št. pojem víry jednou v širším smyslu užívá, kdež mu víra ke všemu se vztahuje, co pospolitým obcováním člověka k vespolnému dorozumění a p. ustanoveno neb zvykem a mluvou ustáleno, podruhé pak ve smyslu užším, víry církv. — za kterouž okolností doklad jeho na váze tratí. V podobném smyslu jako zde mluví Št. též o prvním vzdělání knih učení křesť., kdež píše, že „dosti jest divné, že se některému nechce věřiti tomu, čehož smyslem svým nemůže dosíci. A však (prý) každý, chtěj neb nechtěj, vždy něčemu věřiti musí, v každém učení, což ho na světě . . . prvé než toho móž rozumem dosíci.“ Za tou příčinou napomíná Št. k pokoře u víře a užívaje zde vhodně co podobenství známého biblického vypravování o Zacheovi na strom vystoupivším takto pokračuje: „Pročež vstúpil-li je kdo v hrdost mysli maječ, by mohl boha poznati svým vysokým rozumem, jako je byl Zacheus na dřevo vstúpil, aby Ježíše poznal a nezdá se snad jemu v té hrdé své mysli, by čemu měl věřiti, jehož nemóž svým rozumem dosáhnouti, sestup dolóv spěšně, uvěř pokorně, daj se vésti křesťanské víře. Aj Zacheus s dřeva sstúpiv lépe poznal J., nežli by byl s vysokého dřeva se díval.“

Však nepostačilo Št., aby jen okázal „že víra naše jest podobná“, on dále k ospravedlnění jejímu i odůvodniti se snaží, „že je ze všech věr nejpodobnější“ (kap. 135). Příčina, pro kterou přednost tuto mezi všemi věrami víře křesťanské přikládá, obsažena mu jest v tom, že

víra tato rozumu je nejpřiměřenější a že se v jeho požadavky mezi všemi nejlépe shoduje. Vyplývá pak poznova z výroku takového, jak velice Št. na rozumném výkladě a pochopení obsahu víry záleželo vždor vší své uctivosti, v jaké stanovenou víru choval. Ano uctivost tato vlastně plynula z onoho přesvědčení, že obsah víry této jak sám o sobě vznešený tak i rozumu jest přiměřený. Neb na to klade tuto důraz, že „když kdo přijme víru křesťanskou, jest-li že má čtivý domysl, uzří rozumně, že je vše v ní velmi podobné", ano shledá, že dobré „i to, aby něco skryto zde bylo před rozumem."

S tím, co tuto Št. o důležitosti poznání rozumového i pro víru pověděl, shodují se na celé též výroky jeho o rozumu a vznešenosti vůbec pronešené, které nalezáme v kap. 194. a následujících, které jednají o „rozumu" co „šestém daru ducha sv." a kde Št. o něm se dokládá, „že dar ten vyčišťuje oko vnitřní, že netolik věděti bude člověk, že něco dobré jest a netolik vnitřní radú se chytí hodného": než „rozumem uzří, proč jest to tak, i bude z toho utěšení srdci." „Neboť jakož tělesnému zdravému oku dobro jest a utěšeno tělesné světlo", an „kdež potmě jde, neví kam jde, tesklivě jde, strašivě kráčí a brzo se potkne, takéž jest o vnitřním duchovním světle." Dar tento rozumu jest dle svědectví Štítného nejen „velmi pochotem i potřeben a utěšen", ale on i „tvrdí velmi křesť. víru", neboť „rozum nám to ukazuje, že je to řád pravý, abychom nejprvé z té slepoty, v niž jsme upadli, vírú nejprvé počali jíti." Št. zřejmě a výslovně se odvolává tuto k tomu, „co napřed mluvil o tom" totiž o poměru, v jaký slaší rozum k víře klásti, a čině zde další krok tvrdí, že „rozum nás drží u víře." O mnohé potřebě rozumu, o němž Št. velmi dobře seznal, že hlavně k příčinám věcí přihlíží, že se činnost jeho méně vztahuje k objasnění toho, co Arist. svým „ὅτι" naznačoval, nýbrž nejvíce toho, co mu „διότι" sloulo, má Št. tak hluboké přesvědčení, že vyznává, „byť rozum potřeben nebyl", pak že by i též od člověka žádati se nemohlo, aby nic nečinil, „jemuž — by nemohl podobné příčiny jmieti aneb pověděti, kdyby otázán byl, proč to učinil." Neboť „tohoť by nemohl, rozumu nedbaje." Pročež i velmi ostře vystupuje proti oněm, „ježto říkají, že není potřebí mnoho rozuměti", dává jim dosti příkrou odpověď dokládaje, že mýlejí se, neb mají málo rozumu." Vždyť prý i „písma" k užívání rozum nás poukazuje, neb „vezme někdy příkladné podobenství ku potvrzení víry křesť., někdy obrátí k mravnímu rozumu, jak se má sám v sobě míti člověk.

Než že to ráz povšechný Št. filosofování s sebou přináší, že poznání pouze theoretické pro něho nejdůležitější ceny míti nemůže a pročež i tuto, ač pouze o rozumovém poznání jednati započal, v brzku k morální a ku strúnce víry přechází. „Kdož z rozumu hledá utěšení, (tomu prý) potřebí jest, aby sám sobě srozuměl nejprvé — neb „kdož nesrozumí duchu svému, neví, což má o anjelském duchu, co o bohu rozuměti." „Poněvadž sobě nemůžeš srozuměti, tomu, což je nad tě, nesrozumíš." Že však pouze poznání samo sebe člověka vésti může k poznání božství, toť Štítný odůvodňuje tak, že „poněvadž člověk podle duš jest obraz boží", tudy „v člověčí duši se jako v zrcadle obraz boží zrcadlí." „Ustavičně-li čistíme (tedy) to zrcadlo, stírajíce „prach" z něho činíce je jasným, držíme-li je, ať se nechýlí dolóv k věcem zemským a nahlédáme-li v ně okem rozumu — „tu počnem poznávati boha, jakož sde-móž býti; neb

kdož dobře učistí zrcadlo to i od marného myšlení a drží je právě k bohu a zří v ně pilně, zazří rozum jeho jakéhos divného světla, bez něhož ani svého ducha móž spatřiti a mysl divíc se jasnosti toho světla roznítí se u velikém milování."

S podobnými myšlénkami potkáváme se i u výkladu „o múdrosti" co posledním daru ducha sv., „jenž dokonává a svrchuje jiné všecky" neb „komuž ta právě dána bude, přicházíť jemu s ní všecko dobré." Rozum a moudrost, tyto dva dary jsou „jsta jakýms zvláštním činem k sobě jako připřežena, neb to je moudrost, každú věc znáti a tak ji vážiti, jakož jest, chuť její čijíc." Rozum jest tedy jako kořen moudrosti a moudrost jako by přirovnána býti mohla k skvělému výkvětu neb lépe snad k sladkému ovoci, jež přinesl rozum a pravé mohutnosti jeho užívání. Navzdor tomuto zvláštnímu spojení, v jakém rozum a múdrost dle právě uvedených slov jeho se nalezají, tvrdí přede Št. z druhé strany, že „móž i rozum býti bez múdrosti", neboť k múdrosti pouhé theor. vědění a rozumění nijak nedostačí, neb Št. pojem o ní jest ten, že ona „jest všelikú věc věděti a rozuměti jí a tu chuť, kteraž jest v tom, čiti a rudu v tom ustanovíc, tak ji milovati neb nemilovati, jakož jest ta věc hodna toho". Dle zvlaštního svého stanoviska vztahuje nyní opět Št. obdržený pojem tento k náboženským a morálním svým náhledům rozeznávaje „pravú múdrost" od múdrosti světské", o které poslední nepodávaje jejího dálšího rozboru vyslovuje, že tato vlastně žádná „není múdrost, neb mnohé zavodí a obmeškává u věčném dobrém", pročež i „budeť to, že Bůh konečně zkazí tu světskú múdrost. Múdrost pravá pak ona jest, „již světí měli jsú", tak že právě poznavše všech věcí chuť, je tak milovali, jakž toho každá hodna a tudy i „protivné věci trpěli jsú pro věčné dobro." „Zbožnému bude ta múdrost dána, že ne toho, což je na zemi, ale toho, což je svrchu bude chuť, míti; neb je to múdrost k bohu se táhnouti." Podobně mluví Št. i „o umění", což mu, jak sám praví, tolik znamená co „vědění," kterýmiž oběma výrazy totéž naznačiti chce, jemuž latiník dí „scientia." Jenom onomu „umění" a „vědění" přikládá ceny, které k poznání věcí víry se vztahuje a o němž dí, že „jest jakés vnitřní světlo, ješto mysl zpravuje a uvede člověka podle súdu věčné pravdy, aby věděl, co má činiti podlé té víry." Vědění samo o sobě, kteréž by samo sobě bylo cílem, aniž by s důležitými otázkami mravního života člověka co nejúžeji souviselo, nemá proň podobné ceny, ano on neváhá vysloviti, že ti, kteří „chtí mnoho uměti, jedně proto, aby uměli", pouze „jakousi marnost a všetečnost prozrazují." Důležitost holé theorie, která by nevedla bezprostředně k utěšenému se rozvinutí v životě praktickém, nemá pro Št. nižádné vznešené důležitosti, za jakouž okolností zřejmě prozrazuje ráz povšechný věku svého, kterýž ještě neznal přísného rozdílu mezi oborem theorie a oborem praktického života, v němž onano se obraziti měla.

Št. vůbec za to má, že teprv účel a zúmysl, za nímž k dosažení vědění přihlížíme, o tom rozhodnouti musí, zda-li vědění samo čestným a zásluhy hodným nazvati se smí. Za touž příčinou obírá se s ohledáním pohnútek, za kterýmiž lidé k vědění snahu svou obrací, „proč se učí." Děje prý se to „paterým úmyslem: jedni chtíc, skrze to vidíni býti, totiž aby je lidé znali a ctili, druzí, aby věděli, totiž z všetečnosti, že se chce věděti, třetí, aby skrze to bohatí byli úřadův velikých dosáhnúc, čtvrtí, aby jiné učiti mohli, pátí (konečně) aby poznajíc

pravdu milovali ji a činili a zlého se uměli varovati". — Pouze tyto dvě poslední pohnutky co pravé a chvály hodné připouští dokládaje, že „jestiť hodné dobrým uměla a rozumu býti dvěma úmysloma posledníma, aby (totiž) poznaje pravdu miloval ji a činil, druhé, aby jí také jiné učil." Že opět tímto „uměním" na předním místě náležité poznání obsahu víry vyrozumívá, aniž je vztahuje k obyčejnému „vědění" věcí „světských", toť vysvítá z další jeho řeči, když mluví: „I chválímť to, když těma dvěma posledníma úmysloma učí se a čtú v písmě svatém", což ovšem ouplně vyplývalo z jeho přesvědčení, že „dal nám bůh rozum v písmě svatém." „Stojte snažně po učení sv. písma" ale ne proto, aby teprv jako zkušeli, věřiti-li? ale tvrdě věříc, aby rozuměli, co věříte (Ob. v. kst. st. 141). O písmě sv. má Št. pevnou víru, že v něm nejen plnost obsahu víry, než i hloubi všeho rozumu nalézti lze a proto volá „k těm, ještoť za to máte, by jste již všemu rozuměli, písmem sv. nezhrdajte" — „užitečnosť jest k naučení v pravém rozumu." O tomto pravém rozumu mluví Št. velmi pěkně na str. 191. ob. v. křest., kde mu jest tím podobnější člověk k anjelům (Cherubim) — čím móž lépe znáti pravdu jsa prosvěcen v rozumu." Ovšem že „pravda" tato jiná jest než pravda „múdrosti světské" „a ktož chce býti prosvěcen, má se obrátiti ku paprsku rozumnosti; a ten paprsek když jde od pravého slunce, jest upřímý, světlý a horký: upřímý nejda oklikem světlý odhoně temnosť, a horký člověka, který se v něm obrací, v boží milosti zahřívaje. Neb jest také paprsek jiný, ale nepřímý, ani horký horkostí tú, jež život dává, ani tak světlý; toj' múdrosť tohoto světa. Kak ta múdrosť jde oklikem, ale ne upřímo, toj' viděti, že mudrci tohoto světa proto mnoho hromáždí, aby vzácni byli, a proto chtí býti vzácní, aby mnoho nahromáždili; proto stojí po rozkoši, aby totiž, hověje sobě tím déle mohli živi býti; a proto chtí živi býti, aby mohli rozkoš míti. Kakť není horký horkostí tú, jež dává život, toj' věděti, že tím paprskem nerozněcují se u milosti boží, ale stydnú. A kakť jest temný, sám znamenaj, že nejednú člověk nesnadně po tom stojí, ještoť zlé jeho bude i podlé světa. Protož řku: ktož chce býti prosvěcen, ten se obrať ku paprsku rozumnosti, ne světské múdrosti, ale jejť upřímo vede, jasně svítí a k božímu rozněcuje milování, toj' k múdrosti pravé." (Ob. v. křst. st. 191).

Tak se zajisté nedá upírati, že Št. rozumu a poznání jeho veliké důležitosti přikládal, vždy a vždy slyšíme jej odporučovati pravdu a přihlížení k ní rozumem; než to, co on hledáním pravdy a skoumání jí rozumem nazývá, arci velmi se liší od smyslu, který náš věk spojuje s pojmy těmito. Jemu slove pravdou jakoby pravdou κατ' ἐξόχην obsah víry křesťanské, tato má vždy hlavně na mysli, kdy nám bádání po pravdě co blaho- a spasonosné odporučuje. Jest to arci, když s našeho stanoviska k tomu shlížíme, poněkud jednostranné počínání, neboť jsme až po jistou mezi uvykli rozeznávati pravdy zjevené od pravd rozumem dostupných, spolu se obor poznání lidského i na jiném poli, které není náboženské, tak mocně rozšířil, že nutně i tomuto poznání patřící mu vážnosti a ceny přikládati musíme. Než tu třeba uvážiti, že podobné náhledy s duchem věku Št. co nejúzeji splývaly a proud všeho vědeckého i mravního života řídily ustálivše se mocné, nezvratné přesvědčení. Vždyť tím právě ráz a karakter filosofování doby této nám se prozrazuje, že veliké rozumové bádání nejprvé a nejhlavnější

o pravdy víry se zasazovati musalo, že pravda vírou podaná sloula nejen nejvznešenější, nýbrž i skoro jedině důležitou, tak že se zdálo, jakoby ani neslušelo mimo obor její ještě dalších pravd hledati, kteréž by jiného byly druhu než náboženského. Za touto úvahou možno nám bude si vysvětliti, proč Št. „pravú múdrost, k víře a náboženství se vztahující, od „světské“ múdrosti odlučuje a o této tak opovržlivě mluví, že ji jednoduše „bláznovstvím“ nazývá, z toho pochopiti možno, jak mohl snahu po čistém vědění, které pouze k vědění co takovému lze nazvati „marností a všetečností.“

Středověk neznal oné snahy čistě vědecké, kterou nalezáme hlavně za doby rozkvětu starořecké filosofie, která nejprvé o poznání a vědění dbala, k žádnému jinému cíli při něm neprohlížejíc, jí bylo neznámo vědění, jenž sobě samo jsoucí cílem předc od Aristotela toho důmyslného myslitele tak vysoko bylo ctěno, že cit slastný čistým poznáním a pouhým věděním vzbuzený výše klade všech jiných citů, ani nevyjímaje cit mravnou shodu provázející. — Za věku tohoto vstoupilo vřelé nadšení pro víru na místo, které za starověku chladný rozum zaujímal; tamto-li nejprvé k bádavému hloubání rozumu přihlížeti se muselo, když o rozřešení hlubších otázek z bytostí a určením člověka souvisících se jednalo, nalezeno tuto ve zjeveném obsahu víry všeho, čeho člověk k povšechnému ukojení tužeb svých zapotřebí se míti zdál. Skvělá a četná svědectví, jaká tolikeré hlasy tak věhlasných mužů, kteří chloubou zůstali církve, učení víry vydali, platila nadšením unešenému věku více než jakýkoli rozumový doklad. Božským původem jejím a vznešeností jejího obsahu i zevnější její velkolepostí ponížený rozum neodvážil se po dlouhé doby pozvedati hlasu svého, ne snad k jakési pochybnosti o víře, než ani k pronešení otázky, zda-li mu vůbec sluší i svou vlastní cestou o poznání toho, co tuto hotově předloženo, se pokoušeti.

A když to i konečně k tomu došlo, že se rozum na úlohu tu odvážil, počínal sobě tak ostýchavě, že zprvu již vyslovoval, že tím nikoli víře jakési zvláštní platnosti zjednávati nechce, aniž prý počínání jeho tak se má vykládati, jakoby jím teprv víra pevnosti a ústavnosti nabyti měla — tu chtíť podporovat, podobalo by se, jak praví nejslovútnější ze scholastiků, v jistém smyslu spolu otec fil. této, Anselm, „směšnému podnikání bídného človíčka, kterýž by Olymp podporovati chtěl.“ Nikoli víra — rozum sám tím získá, pak-li se o rozbírání obsahu jejího zasadí, nabývaje tak vědění, jehož mu jinak zde dosíci nelze.

Však již tím, že vůbec pokus tento byl učiněn, že se rozum na to odvážil, o zásadách víry získati světla svým vlastním úsilím a přičiněním, již tím ohledem k novému k životu povstání filosofie velmi značný a důležitý krok se stal. Neb tak se stal obor víry v jistém ohledu předc jen jakoby materialem, o němž rozum úsudky své pronášeti má, a třeba by i z počátku rozum nikdy byl se odvážiti nesměl, v tom neb onom ohledu pochybnostem svým zjednávati průchodu, předc volný postup konečně k tomuto vedl, že rozumové bádání oné samostatnosti došlo, která jemu v jeho oboru po právu náleží.

Pročež by bylo nespravedlivé, upírati oněm mužům důležitosti a zásluh filosofických, kteří za dob středověku s rationalním ohledáním základů víry se obírali, pravý poměr rozumu k víře

ohledati se snažíce. Byloť počínání jejich na cele filosofické, ač předmět jeho někdy od oněch se různil, ku kterým za věků jiných snaha filosofická s větší oblibou se vztahovala. — Že Št. k mužům těmto náleží, kterým prostá nedostačila víra, kteří byť i jinak naprosto o platnosti a nemylnosti víry přesvědčeni předc za velikou považovali netečnost, aby čemu věřili i porozuměli. Čím častokráte ve spisech jeho nalezáme, že rozum nazývá „jakýms utěšením“ ujišťuje, že rozmýšlení o věcech víry jemu „milo“ jest, spolu dokládaje, že v spisech jeho nejen to nalezneš, co kde „jinde byl četl neb slyšel“, nýbrž i ono, čeho „sám se mohl domysliti“, tím více i doklady nám se hromadí, za to mluvící, že jemu byť i ne co do soustavnosti jeho děl, předc co do ryzosti jeho snahy čestné místo mezi pěstiteli středověké filosofie vykázati musíme.

Ovšem pak, že Št. „víru“ na první místo kladl, maje ji za obor veškerých pravd člověku potřebných a nutných, kterýchž nemylnost zaručena jest jednak nejvyšší autoritou spolu pak i skvělými svědectvími tak četných a vznešených vyznávačů jejích, drže se v tom přísně náboženského dechu, který veškerou scholastickou filosofii ovívá a tím se prozrazuje, že největší díl jejích pěstitelů o následující dvě zásady se opírá a sice:

1. prvé než počíti se může filosofovati o předmětech víry, potřebí víry; neboť neuvěříte-li, nesrozumíte, neb jak to Anselm vyslovil: „i tomu věřím, že bych nevěřil, nezrozuměl bych.“

2. utvrzený ve víře smí a má rozumovati o obsahu jejím, však toho vždy znamenati třeba, že víra stále co pravidko rozumu považovati se musí, nikoli ale naopak. Neboť víra jest nezkalený pramen všeho vyššího poznání, rozum pak „mdlý a potuchlý“ a často člověk „mní, že by rozuměl nerozuměje.“ Pročež odporučuje Št. v duchu fil. této pokornou mysl a nezvratnou důvěru k víře, která otvírá nám bránu k poznání, kteráž prvním pádem nám byla zavřína. „Některé“, čemu učí víra, poznati nám již lze, „některému“ až onde porozumíme, v tom však má víra fil. své oprávnění, „že najisto tam poznáme, čemu zde věříme.

Než při vší této oddanosti k víře jest Št. předc prázden vší slepé oddanosti, aniž jest tak úzkoprsý, aby rozeznati nedovedl, že v některých stránkách svobodno míti musí náhled „ten neb onen“, „domnívati se sic i onak.“ Pouze „in necessariis unitas“, tak si s Augustinem přeje; rozum může ten neb onen úsudek vyslovit, a bude vždy oprávněn, pokud se neprotiví „oněm 12 kusóm“, v nichž se ukrývá podstatný víry obsah. Patrno z toho zajisté, že při všem svém církevním smýšlení předc Št. na vyšším místě stojí, než jest ono obyčejného kommentatora učení círk., byť i nestávalo dokladův dalších, jenž svědčejí, že nejen vůbec k reformatorské straně věku svého se klonil, nýbrž i poněkud na vyvinování se učení o eucharistii činného podílu bral a to sice již v pokročilém věku svém (neb sám se již při příležitosti této „70letým starcem“ nazývá.) Výklad „pom. víry k roz.“ dle Št.

Z onoho zvláštního hlediště, které Št. co filosof zaujímal a které, jak jsme vyložili, na větším díle ve všeobecném mínění věku jeho základ svůj mělo, dá se i pochopiti, proč Št. úsudky své o „moudrosti“ a „vědění“ pronášeje, vždy „pravú múdrost“ a „pravé vědění“ od múdrosti a vědění pouze „světského“ co nejpřísněji rozeznávati se snažil, toto naprosto skorem zavrhoval, onomu jedině podstatné ceny přikládaje. Stanovisko víry není totiž stanoviskem pouhé,

dle mínění středověku „plné" theorie; víra sama není „akt theoretický", nýbrž akt nejvnitřnější dle „praktický"; jímž se nejen k osvícení rozumu, nýbrž a to hlavně k mravnému vzdělání a mravnému dokonalení věřícího působiti má. Je-li dále v obsahu víry obsažena veškerá nám dostupná a potřebná pravda a jsou-li vztahy člověka k víře pocházející spolu i jeho vztahy nejdůležitějšími, tuť zajisté i vysvítá, že jen takové „umění a vědění", které s obsahem víry se stýká, v němž se kryje zdroj vší vyšší pravdy, věděním „pravým" nazvati se může, kdež to každé jiné, co nedůležité neb alespoň co méně důležité, pokud zaměšení se s ním tomuto „pravému" věděni v cestě stojí, „marností a všetečností" slouti musí. Rovně tak i v „múdrosti", která více praktické stránky víry, tedy života dle zásad víry uspořádaného se týká, kdežto „umění" více k theoretickému objasnění věřeného směřuje, ač Št. obě již za povahou svou co nejúžeji sloučené nikdy loučiti nechce, přeje sobě, by obě v harmonické jejich shodě u toho, kdož i rozumem věří, nalezti mohl. — Múdrost pravá jest dle něho „květ šlechetnosti" nejvyšší, květ víry, podporované „věděním pravým", k němuž rozum právě si počínajíc napomáhati může; neboť ač se její výroky hlavně mravního jednání týkají, ante každú věc tak má vážiti, jak jí dle ceny její přisluší; předc i „znáti věc každú úlohou její jest — a v tom právě s „rozumem theoretickým se stýká. S tímto výkladem souhlasí jiný výrok Št. o „múdrosti", který položil na str. 181 „o ob. věc. křest.", kde praví: „A toj' pravá múdrost, když po tom tróm stojí, totiž aby byl čist a prosvěcen a došel svrchování k milosti vrúcí, k Bohu", tak že i zde „prosvěcení" co hlavně akt theoretický v obor múdrosti klade, jako byl tamo ohledem ku „znáti" činil. Že však poznání toho, co mu nejdůležitějším a nejsvětějším býti má, člověk z víry čerpá, tuť opět vyplývá, že múdrost pravá kořeny své u víře míti musí, a tudíž každá jiná tak zvaná múdrost jen zdánlivým jest pableskem, který bledne a mizí u porovnání s múdrostí pravou, na vznešených základech víry spočívající. — Pravé toto vědění a pravá múdrost tato není podrobena žádné změně, aniž o ní planých stávati může hádek. Počínání těch, kteříž duchaprázdnou dialektikou o ní hádek pozdvihují, podobá se dětské hříčce, a Št. má v podobných pádech za to, „jako-by viděl ve škole mistrov mnoho a míč stříbrný mezi nimi a každý ten míč chtěl míti a však pilněji toho stojí, aby jej jinému mohl vyraziti z ruky než po tom, aby dosáhl jeho." —

Tuším, že dostatečně vysvítá, jak důsledně sobě Št. počínal se stanoviska svého k věcem víry a jejich poměru k bádavému rozumu přihlížeje. Rovně vzdálen vší lehkovážné svobodomyslnosti ve věcech víry se týkající, jakož i ouzkoprsé vázanosti, kteráž by mu nižádného samostatného úsudku byla nedovolila, hájí s nestrannou zajisté obezřetností i práva věčná rozumu i práva víry autoritou svrchovanou mu zaručené. Víra mu jest co bezprostřední vplyv božství svatou, však i rozumí, ví, že i on jest „darem" nebeským a ač nyní potuchlý, i předc určen k věčnému vždy skvělejšímu se vyvinování. Z nejvyššího rozumu vyplynul a v něm poslední původ svůj má víra, pročež i nelze, by protivil se obsah její rozumu člověka, jenž ač slabý předc i odlesk jest tohotéž rozumu svrchovaného, z něhož i ona vyplynula. Musíť tedy nastati „vyvinování se další lidského rozumu doba, kdy schopnějším bude k ouplnějšímu a schopnějšímu poznání a ohledání základů, o něž víra se opírá, pak i v té míře ubývati bude víry, v jaké

jasnosti nabývati bude rozum. — A tak jest to konečně předc jen rozum, ačkoli je rozum v tom smyslu jakoby v toku věčného se zdokonalování, jehož poznání jedině platné ceny má a víra, ač nyní nám velmi prospěšné a důležité, dána člověku zatím co pomocnice a co pevný sloup, o nějž by se opříti mohl, kdy slabé světlo rozumu jej opouštěti se zdá. A právě vyznání toto o oprávněnosti rozumu, toto slavné uznání prav věčných, jichž se rozum vždy víc a víc domáhati má, toto hluboké přesvědčení, že „ač ne zde ale tam lépe tomu srozumíme“ (Obec. věc. křest. str. 142), že rozum alespoň in potentia veškerého poznání schopen jest, ty zajisté činí, že Štítnému nejen značného filosofického povolání, nýbrž v předložené otázce značné zásluhy o rozumné její rozřešení přičítati musíme. — Obé tím jasněji přijde k poznání, čím dostupnějšími se stanou výtečné, dosud neuveřejněné spisy a čím podrobněji povolaní badatelé s jednotlivými otázkami spisů jeho zanášeti se budou. — Pak zajisté se i také bohda! nestane, aby sebe rozsáhlejší spisy o středověké fil. jednající, které mnohým méně důležitým spisům ceny podřízené dosti obšírného místa věnují, na našeho Št. ani řádkou nespomnély..

O ERBÍCH, PEČETĚCH

A

ZNACÍCH

STAVU KNĚŽSKÉHO

V

ČECHÁCH

VYPISUJE

ANTONÍN RYBIČKA.

(Pro pojednání král. České společnosti náuk v Praze. Část V. Svazek XII.)

V PRAZE, 1862.

TISK JEŘÁBKOVSKÉ KNIHTISKÁRNY (K. SEYFRIEDA.)

Důkladné studium dějepisu a místopisu domácího zmáhá se a zkvétá co den ve vlasti naší, hojných a spůsobilých nalézajíc pěstitelů a dělníků; a třeba že není tu vždy náležitého uznání a výdatné pomoci materiální, může se historická muza naše honositi díly, kteráž s nejzdařilejšími zahraničnými pracemi toho spůsobu nejen mohou býti porovnána, alebrž i nezřídka nad ně vynikají. A však k tak zvaným pomocným vědomostem historickým, jakož jsou: diplomatika, numismatika, genealogie, heraldika, sfragistika a t. p. — vyjímajíc snad jedinou numismatiku — neprohlíželo se až posavad u nás v té míře, jak by toho sobě k úplnému zdaru domácí historie a etnografie přáti a žádati bylo. Zvláště pak nedostalo se domácím památkám heraldickým a sfragistickým: erbům, znakům a pečetem, takového povšimnutí, jak by toho snad zasluhovaly. I nedá se ovšem tajiti, že stkvělá doba, kdež umění heraldické pokládáno bylo mezi nejpřednější a nejplatnější vědomosti, a ti, kdož byli umění toho znalí, totiž: heraltové, držáni bývali u veliké poctivosti, za příčinou změněných spůsobů a okolností již již pominula. Avšak přes to přese všechno mají vědomosti heraldické a sfragistické i nyní ještě nemalou podstatu do sebe a bylo by přáti, aby se za příkladem Angličanů, Francouzů a Němců i u nás Čechoslovanů památky erbovní a sfragistické a vztahující se k nim dáta sbíraly, pořádaly, oceňovaly a u veřejnost podávaly. Neboť nelze upírati, že jsou nezřídka velmi platným průvodem při rozeznávání rozepří právních, tu kde se týče nápadů a práv ke zbožím a dědictvím rodinným; že jsou důležitou pomůckou při posuzování a oceňování pravosti listin a památek podobných, jakož i zhusta jediným vodidlem při zkoušení a vyhledávání pamětí historických, poněvadž často jenom jimi zachovala se alespoň jakás takás stopa a památka zakladatelů nebo dobrodinců našich měst, hradů, staveb monumentálních, klášterů a podobných jim nadání milosrdných a nábožných a t. p.

Pročež nezdálo se nám býti věcí marnou aneb nějakou jenom hříčkou, když obracíme zřetel svůj k řečeným památkám, a vyhledáváním, sestavováním a oceňováním jich přičiníme se poněkud k vzdělávání domácí heraldiky a sfragistiky, dvou to věd, jenž u nás — jakož již náš F. Palacký toužil — dosavad ladem leží a sotva dle jmena známy jsou.

Pročež sdělujeme tuto s krajany svými především některá dáta o erbích a pečetěch, jichž dle práva nebo obyčeje užívá stav kněžský v Čechách, přidadouce k nim též jakés takés jich vyobrazení a tu, kde nám to možné bylo, i vztahující se k nim listovní doklady, tak jak jsme je

z desk zemských, archivů veřejných a soukromých, z historických spisů tištěných a zápisek i sbírek přátel našich vyhledati mohli.

Znajíce pak nedokonalost této své první zkoušky a práce heraldické, jížto jsme poněkud přičiniti chtěli k domácí topografii církevní, připomínáme, že nám bude vysoce milé a vítané, jest-li muži nás u věci této spůsobilejší a zkušenější to, co tuto podáváme, z pramenů nám dosaváde neznámých nebo nepřístupných opraviti a doplniti sobě nestíží.

K osobám a korporacím duchovním, jenž v Čechách užívají erbů a pečetí zvláštních, počítáme tyto:

I. Arcibiskupství Pražské.

Erb arcibiskupský skládá se ze štítu barvy černé, v němž na příč leží břevno zlaté; za štítem vyniká u prostřed dvojitý kříž arcibiskupský, na levém rohu berla pastýřská, na pravém pak rohu spočívá infule zlatá; nad tím nadevším vznáší se zelený klobouk arcibiskupský s desíti třapci, a jest-li arcibiskup zároveň kardinálem, červený klobouk kardinálský s patnácti třapci po každé straně. — Erbu toho užíval již první arcibiskup Arnošt z Pardubic vedlé přirozeného erbu svého (A, 1), a právo, užívati znaku toho, potvrdili arcibiskupství Pražskému s jinými výsadami a nadáními již císař Karel IV. r. 1352 a císař Rudolf II. r. 1603. — Arcibiskupové, jenž jsou rodu šlechtického, připojují k erbu výše vypsanému přirozený erb svůj na spůsob štítu středního (A, 2). Pokud bývali arcibiskupové Pražští zároveň i velmistry rytířského řádu křižovníků s červenou hvězdou (za arcibiskupů Antonína, Martina, Zbyňka II. a. t. d.), přidáván k erbu arcibiskupskému též znak řádu jmenovaného, jenž bude níže vypsán.

Titule knížecího užívají arcibiskupové Pražští od časů arcibiskupa Zbyňka II., jemuž císař Rudolf II. majestátem na hradě Pražském dne 15. června r. 1603 daným (I), titule a hodnosti té znovu propůjčil neb obnovil, ježto prý již předchůdcové jeho od králů Václava II. (r. 1302), a Jana (r. 1315) i císaře Karla IV. (r. 1350) titulem tím nadáni byli, a jeho při všelikých příležitostech užívali.

II. Kapitola na hradě Pražském.

V nejstarší době, počínajíc od 13. až do 16. století, užívala kapitola na hradě Pražském i chrám katedrální čili biskupství a arcibiskupství tamtéž erbů téhož, jakož i též pečeti k potvrzování a spečetování listův a potřeb z kanceláře biskupské i kapitulní vycházejících, s tím tolíko rozdílem, že k spečetování listů důležitějších užíváno větší, při méně podstatných listinách a potřebách pak bráno k tomu pečeti menší. — Na větší pečeti (B) vyobrazeni jsou sv. Vojtěch a sv. Václav v celé postavě, stojíce mezi třemi sloupy, oblouky spojenými, nad nimiž jakás věže vyniká, a držíce, onen berlu v levé a nějaké písmo v pravé, tento pak praporec v pravé a štít orlicí ozdobený v levé ruce. V obloucích nad jich hlavami jsou nápisy: „Sanctus Adalbertus“ a „Sanctus Venceslaus.“ Kolem pečeti běží mezi dvěma vroub-

kovanými okraji nápis tento v minuskule: „Sigillum + maius + capitoli + sacre ☥ pragensis ‡ ecclesie“ V obrubě té a to pod sloupem prostředním mezi slovy „capitoli“ a „sacre“ jest štít polookrouhlý s erbem biskupským a katedrálním, totiž: v černém poli zlaté břevno na příč položené.

Na menší pečeti (C) spatřuje se poprsí sv. Václava v brnění s korunou na hlavě, a s nápisem okolo hlavy běžícím: S. WENC-ESLAVS. Kolem pak poprsí celého čte se nápis: SECRETVM + CAPITVLI + ECCLESIÆ + PRAGENSIS, a okolo toho běží okraj vroubkovaný. Menší této pečeti užíváno ještě v XVII. i na začátku XVIII. století, a teprv když císař Karel VI. majestátem dne 5. dubna r. 1715 vydaným propůjčil kapitole této titul: „semper fidelis“, přivzat titul ten i do pečeti menší. Na obnovené takto pečeti (D) viděti jest poprsí sv. Václava jako v starší pečeti s nápisem: S. WEN-CESLAVS a však s tímto opisem: SECRETVM SEMPER FIDELIS CAPITVLI S. METROPO. ECCL. PRAG. ☙, okolo něhož vine se věnec z listí čtyřmi růžemi spojený.

Když po odstoupení čtvrtého arcibiskupa Konráda z Vechty (r. 1421) Pražská stolice arcibiskupská po 140 let byla prázdna, užívala kapitola katedrálního chrámu Pražského, spravujíc po celý ten čas církevní záležitosti konsistoře pod jednou čili konsistoře horní, při tom i zvláštních pečetí, z nichž jsou nám dvě známy.

Obě tyto pečeti jsou podlouhlé na spůsob vejce, a na obou jest obraz sv. Václava v celé postavě v brnění, drže praporec v pravé ruce, a však na jedné z nich (E), snad starší, jest bez koruny a drží v levé ruce štít s orlicí, po pravé straně má erb katedrální (štít černý se zlatým štrychem na příč), po levé pak erb pánů Zajíců z Hazmburku (jak se podobá erb arcibiskupa Zbyňka I. † 1411) s tímto opisem v minuskule: „S. vicariatus * archiepiscopatus * pragensis;“ na druhé, pozdější pečeti (F) z doby té, když byl Jan biskup Olomúcký († 1430) administrátorem arcibiskupství Pražského, má sv. Václav klobouk knížecí na hlavě a po pravé straně erb kapitolní výše právě vypsaný, v levé ruce pak drží erb biskupství Olomúckého, totiž štít červený na příč rozdělený, z jehož horního pole čtyry, z dolního pak dvě špice bílé vynikají. Okolo obrazu čte se nápis tolikéž v minuskule: „Sigillum, vicariatus, ecclesiae et archiepiscopatus pragensis *.“

Později užívala kapitola v nebytí arcibiskupa k spečetování potřeb svých jiné ještě pečeti (G), totiž medalionu, na němž tolikéž vyobrazen jest sv. Václav v brnění s korunou na hlavě, drže v pravé ruce praporec, v levé pak štít s orlicí, a maje u nohou na pravé straně štít s erbem katedrálním; okolo obrazu čte se nápis: SIGILLVM OFFICIALATVS ARCHIEPISCOPATVS PRAG.

Podobné pečeti a však spůsobu ozdobnějšího (H) užívá nyní ještě kapitola Pražská, když stolice arcibiskupská jest prázdna, s tímto opisem: SIGILLVM RMI SEMPERQVE FIDELIS CAPITVLI METROPOLIT. SED. VACANTE.

Kromě případností výše připomenutých užívá nyní kapitola Pražská erbu tohoto, totiž: štítu černého na spůsob srdce poněkud vykrojeného, v němž napříč leží břevno zlaté; nad štítem polo-

žena jest u prostřed infule zlatá s feflíky, za štítem pak vyniká na pravé straně berla zlatá, a na levé stříbrný kříž arcibiskupský.

K spečetování potřeb ekonomických a kasovních z kapitolní kanceláře vycházejících béře se od té doby, co tu vešel jazyk německý v užívání úřední, zvláštní pečeti menší (K), na níž vyobrazen jest sv. Vít v celé postavě, s opisem: „Prager Metropolitan-Kirchenkasse Siegel."

Proboštství na hradě Pražském nemělo až do času probošta Jiřího Bertolda Pontana z Breitenberku zvláštního erbu ani pečeti; probošt nebo naměstek jeho užíval k potřebám svým pečeti kapitolní. Teprv k žádosti právě jmenovaného Jiřího Bertolda, kterýž o vyzdvižení a zvelebení proboštství toho horlivě a platně se zasazoval, propůjčil císař Rudolf II. majestátem, jehož dátum na hradě Pražském dne 2. února r. 1596 (II), proboštství Pražskému zvláštní erb, jehož potom proboštové i na pečetěch svých užívali a užívají (L), totiž: štít modrý, v němž na stolci knížecím sedí sv. Václav, brněním stkvostným a pláštěm oděný s kloboukem vévodským na hlavě, drže u nohou svých štít černý, přes nějž u prostřed na příč jde štrych zlatý, nad nímž viděti zlaté písmeno R s korunou královskou, a pod štrychem na třech pahrbcích žlutých věži bílou (jakouž I. B. Pontanus v erbu svém nosil); za stolcem knížecím stojí pak na pravé straně rozprostřený praporec stříbrný, na němž viděti jest orlici čeraou s hvězdou červenou na křídle levém; menší štít tento podepřen jest o dvě ostrve křížem přeložené, na památku, že tehdáž seděl na stolici arcibiskupské Zbyněk II. Berka z Dubé, jehož rod takových dvou ostrví v erbu užíval.

Děkanové kapitoly Pražské brávali k spečetování listů a potřeb svých v starší době tolikéž pečeti kapitolní a teprv později nacházíme zvláštní pečet na listech z kanceláře děkanské vyšlých; na starších pečetěch těchto (M, 1) spatřuje se výše vypsaný erb kapitolní infulí a berlou ozdobený, s opisem: SECRE. DECANI. ET. CAP. ECCL. PRAG; na nynější pečeti děkanské (M, 2) ozdoben jest erb ten infulí, berlou a křížem, a čte se na ní tento nápis: SECRETVM DECANI ET CAPITVLI ECCL. METROP. PRAG.

Údové kapitoly metropolitánského kostela Pražského mají — dle buly papežem Benediktem XIII. dne 22. pros. r. 1728 vydané — též právo nositi na krku na červené hedbávné tkanici, jakžto znak své hodnosti duchovní, kříž zlacený a modře smaltovaný s korunou, u prostřed něhož viděti jest obraz sv. Jana Nep.

III. Kollegiatní kapitola u Všech Svatých na hradě Pražském

užívá od starodávna tohoto erbu, totiž: štítu okrouhlého, v němž se spatřuje chrám gotický s dvěma věžmi postranními, polooubloukem spojenými; v oblouku tom i v galeriích, z nichž se skládají věže tyto, viděti jest anděly klečící; v prostřední větší galerii sedí Bůh otec a Syn na trůnu; v postranních dolejších galeriích spatřují se obrazy rozličných Svatých a Světic; na základních zdech chrámových jsou dva štítky zavěšeny, v pravém zlatém jest orel černý, v levém červeném pak lev bílý s dvojitým ocasem; u prostřed dveří chrámových kleči osoba mužská v oděvu boha-

tyrském (císaře Karla IV. vyznačující), jenž drží kostelík v rukou. Kolem obrazu celého čte se nápis: SIG. CAPI. CAPELLÆ. REG. ONIV. SANC. I. CASTRO. PRAG. Okrají obrazu celého ozdobeno jest širokým věncem z listí dubového, dole pruhem zlatým spojeného.

Nejstarší nám známé vyobrazení erbu tohoto (N) spatřuje se na stříbrné kapitolní pečeti, jež pochází z roku 1589 a na které na vrchní straně kromě tohoto letopočtu vyryta jsou i jmena probošta, děkana a dvou kanovníků, z nichž tehdáž se skládala celá kapitola tato, totiž na pravé vrchní straně čte se:

BALT. QVEISCH
PRAP. BENED. ASS
PITZ BERKV. DEC

a na levé straně:

IOAN. AB. ALTN.
DORF. CANO. IO
AN. CVCVLV
S. CANO.

(t. j. Balt. Queisch praepositus, Bened. a SSpitzberku decanus, Joan. ab Altendorf cano., Joan. Cuculus cano.)

Erb kapitoly této bývá též ozdoben infulí a berlou, poněvadž proboštovi jejímu — k žádosti probošta Jana z Talmberku — papež Klement X. r. 1672 propůjčil právo, užívati pontifikalií. Mimo to nosí údové kapitolní na krku na červené hedbávné tkanici zvláštní dekorací, t. j. hvězdu zlacenou s korunou, u prostřed hvězdy té viděti tolikéž korunu, z níž vynikají žezlo a palma křížem přeložené, a mezi tím čtou se na čtyřech polích tato slova: „Gloria“ — „haec“ — „est“ „omnibus sanctis;“ na spodní straně hvězdy této vyryta jsou slova: „Vincenti“ a pod tím: „Carolus. V. 1366“.

IV. Kollegiatní kapitola Vyšehradská

užívala od pradávné doby dvojí pečeti, větší a menší:

Větší pečet (O), jenž se spatřuje již při jednom listu z r. 1278 pocházejícím, obsahuje v sobě vyobrazení sv. apoštolů Petra a Pavla v celé velikosti, jenž sedí mezi třemi vížkami pod oblouky, na kterýchž jsou nápisy: S. PETRVS. a S. PAVLVS.; u spodku sedí pod obloukem lomeným osoba v rouše knížecím, majíc korunu na hlavě, berlu v pravé a jablko v levé ruce; na její pravé straně jest písmeno W, v oblouku lomeném čtou se pak tato slova: WRATIZLAVS. PRIMVS. REX. FVN. Kolem celé pečeti jde tento nápis: SIGILLVM. CAPITVLI. ECCLESIE. WISSEGRADENSIS.

Na menší pečeti kapitoly Vyšehradské (P) viděti jest knížete v posteli ležícího, kteréhož svatý Petr bičíkem mrská. Kolem obrazu toho čte se v minuskule tento nápis:

ſigilum: ſ: ſecretum: ſ: capituli: ſ: wiſſegradenſis: ſ ſ ſ.

Nejstarší list pečetí touto spečetěný jest z r. 1387 a chová se v archivu Vyšehradském. K obrazu na pečeti této vyrytému vztahují se slova, obsažená v listu knížete Bedřicha r. 1187 kapitole této propůjčeném: „Ego Fridericus gratias ago Tibi beatissime Petre, qui, vigilantius ut intenderem ad hujus me honorem Ecclesie per soporem visitando sensibiliter etiam commonere dignatus es.“*)

Kapitole této propůjčil papež Klement XIII. — bulou dne 17. srpna r. 1737 danou — právo, aby údové její mohli nositi na krku zvláštní numisma čili peníz zlatý s obrazem sv. apoštolů Petra a Pavla, s obrubou ze čtyř zlatých proutků řemeslně spletenou a osmi červenými a tolikero modrými kameny ozdobenou.

Krom pečetí a příznaků těchto užívá kapitola Vyšehradská od dávných let i zvláštního erbu, totiž: dvou zlatých klíčů přes sebe na pokos a zuby vzhůru přeložených v poli červeném, nad nimiž leží tyara papežská. Obrazem tím ukazovalo se k tomu, že kapitola Vyšehradská někdy vyjmuta byla z jurisdikce diecesní, podřízena jsouc toliko samé kurii římské; jakož to i na pečetech jiných někdy výsadních čili exemptních kapitol německých, francouzských, vlašských a j. viděti jest.

Erbu toho užívá i město *Hora Vyšehrad*, a pokud kapitole Vyšehradské příslušela tam správa soudní a politická, spatřoval se znak ten i na úředních pečetech.**) Proboštové kapitoly Vyšehradské, kteří byli stavu šlechtického, užívali vedlé erbu Vyšehradského (dvou klíčů křížem přeložených) za příkladem jiných prelátů šlechtických také svého erbu přirozeného (Q).

V. Kapitola kollegiatního chrámu v Staré Boleslavi

užívá veliké pečeti okrouhlé, na níž vyobrazeno jest zavraždění sv. Václava bratrem jeho Boleslavem u dveří chrámu Boleslavského (R), a to tak, že na pravé straně stojí a meč napřahuje Boleslav, na levé pak klečí sv. Václav, kruhu u dveří chrámových se chytaje; podlé osoby Boleslavovy čte se nápis: „Boleslaus,“ a vedlé osoby Václavovy: „S. Wenceslaus“. Kolem pečeti jest nápis majuskulou psaný: SIGILLVM. CAPITVLI. ECCLESIE. BOLESLAVIENSIS.***)

I kanovníci Boleslavští nosí na krku na šalové hedbávné šňůrce zvláštní numisma, jenž jest dvojího způsobu: jedno skládá se ze stříbrného, červeně smaltovaného kříže na koncích vykrojeného, u prostřed něhož viděti jest obraz SS. Kosmy a Damiana; druhé má též způsob kříže

---

*) Viz. Hammerschmid: Gloria Wissehrad. p. 152. Berghauer: Protomartyr. I. p. 76. Schallers Beschreibung Prags IV, 477; — avšak výše přivedená slova latinská nečtou se v listu původním, nébrž toliko v pozdějším z r. 1251. (Beček Cod. dipl. Mor. I, 324. Erben Regesta p. 179.)

**) Kdy se kapitole Vyšehradské dostalo erbu toho, není známo; spatřuje se však v archivu tamním již r. 1390.

***) Viz: Balbini Epitome seu historiae Boleal. libri duo 1673.

stříbrného červeně vykládaného, jenž u prostřed ozdoben jest obrazy SS. Kosmy a Damiana, a sv. Václava, kterýž drží u prsou obraz P. Marie Boleslavské; na spodní straně kříže toho čte se nápis: „Joannes Mauritius Archiepiscopus Pragensis 1745“ (kteryžto arcibiskup povolil kanovníkům Boleslavským, aby druhý kříž tento mohli nositi).

Téhož erbu, jímž nadána jest metropolitánská kapitola Pražská, užívá také

VI. Arciděkanství Plzenské,

a to na památku, že někdy v bouřích náboženských — k. p. za krále Jiřího — kapitola tato hledala útočiště svého v pravověrné Plzni a tam delší čas sídlela, jakož i proto, že arciknězí Plzenští bývali druhdy voleni z kanovníků Pražských a pokládáni za údy kapitoly té, a to počínajíc od roku 1546, kteréhož král Ferdinand I. propůjčil obci Plzenské právo podací při kostele sv. Bartoloměje, které před tím příslušelo řádu rytířů německých (III); načež obec ta zvolila sobě za arcikněze Jana Přeštického, kanovníka na hradě Pražském. Nad vchodem do arciděkanství Plzenského vytesán jest až podnes erb kapitoly Pražské, avšak není náležitě barvami vysvětlen, ježto tu viděti jest u prostřed štrych červený a nad ním pole modré, pod ním pak bílé, na místě štrychu žlutého v poli černém. Práva, užívati infule a berly (pontifikalií), dostalo se arciknězi Plzenskému listem Petra Vergeria (nuntia papežského při dvoře císaře Ferdinanda I. nařízeného), jehož datum v Praze dne 14. dubna r. 1534. (IV)

VII. Biskupské stolice v Čechách

nemají zvláštních erbů ani pečetí; biskupové, dosednouce na stolec biskupský, nemají-li již svého erbu rodinného, zvolí sobě erb a pečeť dle libosti, jež kancelář dvorská a nyní ministerium státní schválí a upraví; ti pak, jenž jsou stavu šlechtického, užívají i napotom svého erbu přirozeného, přidadouce k němu příznaky hodnosti biskupské, totiž: kříž, infuli a berlu, a nad tím zelený biskupský klobouk se šesti třapci po každé straně.

Katedrální chrám Budějovický užívá v erbu na pečeti obrazu sv. Mikuláše, jakožto patrona chrámu toho, kteréžto vyobrazení viděti jest i na pečeti kapitoly Budějovické s opisem: „Sigillum capituli cathedralis ecclesiae B. Budvicensis.“

Kapitola Královéhradecká užívá této pečeti (8): když stolec biskupský jest obsazen, viděti jest v štítu okrouhlém kotvici černou a nad ní infuli; pak-li jest biskupská stolice prázdna, vznáší se nad kotvicí na místo infule holubice, t. j. obraz Ducha Sv., jemuž katedrální chrám Hradecký jest zasvěcen. Kanovníci kapitoly této nosí také na krku kříž stříbrný, červeně obložený, se zlatými paprsky, u prostřed něhož viděti jest v poli modrém bílou holubici, a to dle buly, papežem Klemenem XIII. dne 14. pros. r. 1736 na to vydané.

Co se týče kapitoly Litoměřické, hledíc k erbu a pečeti, tuť má průchod vše to, co jsme výše o stolicích biskupských vůbec připomenuli.

Taktéž nemají všickni ostatní arcijahnové, děkanové a faráři světští v Čechách zvláštních erbů ani pečetí, a užívají obyčejně k spečetování úředních listů a potřeb pečetí, v nichž se spatřuje obraz svatého neb světice, jimž kostel děkanský neb farní jest zasvěcen; arcikněží a probouštové, jenž mají právo užívati pontifikalií, ozdobují pečeti své též berlou a infulí, kněží pak, kteří jsou notáři biskupskými, mívají nad pečetí svou též klobouk notářský s třemi třapci po každé straně Tak ku př. viděti jest v pečeti probošta Jindřichohradeckého obraz nanebevzetí P. Marie a nad pečetí berlu a infuli, nad nimiž se vznáší klobouk notářský. Toliko probošt Krumlovský má v pečeti své pětilistou růži, na památku, že proboštství to založeno bylo od slavného někdy rodu Rožmberského; arcikněz Polický v Litoměřicku však užívá zvláštní pečeti, od fundátorkyně chrámu toho, Anny Marie, vévodkyně Toskanské a Saské, jemu nadané (T), totiž štítu okrouhlého shůry dolů rozděleného, v jehož pravém poli leží beránek na stolci červeném, v levém pak modrém vzhůru postavena jest kotvice železná; nad štítem viděti jest korunu a vedlé ní po pravé straně infuli, po levé pak berlu, na znamení práva pontifikálního, r. 1736 od papeže Klementa XII. arciknězi Polickému propůjčeného.

Z kněží řeholních v Čechách mají toliko ti zvláštní erby a pečetí, jenž jsouce preláty přísluší k stavům zemským.

VIII. Převor řádu maltezského v Praze

užívá erbu, jenž přísluší celému řádu tomuto (U), totiž: štítu barvy červené, v němž uprostřed jest stříbrný kříž s osmi špicemi; nad štítem leží koruna zlatá na znamení souverenity řádu toho, a vedlé ní po pravé straně infule a po levé berla, a to od r. 1753, kteréhož papež Benedikt XIII. obnovenému tehdáž převorství českému propůjčil práva pontifikalního. Výše vypsaný kříž stříbrný s korunou nosí na tkanici černé též převor maltezský na krku, co znak své hodnosti řádové.

IX. Rytířský řád křižovníků s červenou hvězdou

v Praze má v erbu svém osmihraný kříž červený a pod ním červenou hvězdu šestihranou v poli černém. Starší pečeť řádu tohoto, jakož se ještě vyskytuje na listinách XVI. věku (W), ukazuje nad řekou most o třech obloucích, na mostě chrám spůsobu romanského s dvojím průčelím, na chrámě věž se znakem křižovnickým (křížem a hvězdou), kteryžto znak i po obojí straně věže se spatřuje; pod věží jest v oblouku klečící postava mužská, na spůsob osoby se modlící, obrácená v pravo, a vůkol po kraji nápis: SIGILLUM. CRVCIGLÆ. CVM. RVBRA. STELLA. CONVENTVS. PRAGENS: Nyní užívá řád ten erbu tohoto (Z), totiž: štítu černého, uprostřed něhož jest znak křižovnický; nad štítem leží galerus čili klobouk velmistrovský (pileolus generalis,

magistri) a podlé něho po pravé straně infule, po levé pak meč. Vedlé štítu spatřuje se na pravé straně obraz sv. Heleny, na levé pak obraz sv. Konstantina. — Znaku toho užívá řád křižovnický na základě listu, od biskupa Pražského Mikuláše dne 17. června r. 1252 jemu nadaného a dne 20. června r. 1256 od papeže Alexandra IV. stvrzeného; práva, užívati pontifikalií, dostalo se řádu tomuto bulami papeže Innocence XII. dne 25. května r. 1696 a Klementa XI. dne 17. srpna r. 1701 vydanými (V).

X. Klášter premonstrátů Strahovských

užívá od pradávných let erbu tohoto (Aa): štítu okrouhlého na čtyry části rozděleného, v jehož horní levé a dolní pravé čtvrti barvy modré spatřuje se dvé zlatých, křížem přeložených a zuby nahoru obrácených klíčů *); ostatní dvě části jsou zase ve tři díly na příč rozděleny, z nichž horní a dolní černé, prostřední pak zlaté barvy, v horní pravé viděti tré lilií zlatých, v dolní levé pak tři pětilisté růže stříbrné; uprostřed štítu toho jest štítek, na němž se spatřuje královský erb český, na památku založení kláštera toho skrze krále Vladislava I.; nad štítem leží koruna královská a jí po pravé straně infule a po levé berla, z koruny pak vyniká obraz sv. Norberta, patrona řádu toho, jehož tělo v chrámu kláštera Strahovského odpočívá.

XI. Klášter Břevnovský a Brunovský

jest tolikéž již od starodávna v užívání zvláštního erbu (Bb), a to: dvou štítů vejčitých k sobě nakloněných; v pravém modrém spatřuje se pařez o třech sucích šikmo ku pravé straně nakloněný, v levém modrém běží tří štrychy na příč, z nichž prostřední ozdoben jest 3 zlatými růžemi; nad oběma štíty položena jest infule s feflíky a vedlé ní vyniká berla šikmo ku pravé straně položená. — Co se týče významu erbu toho, tuť prý pařez, jenž vyobrazen jest v pravém štítu, nalezen byl u pramene, při kterémž kníže Boleslav se sv. Vojtěchem počali stavěti klášter Břevnovský; tři růže v štítu levém pak byly prý přijaty z erbu sv. Vojtěcha, jenž daroval klášteru tomu část statků svých. — Celého tuto vypsaného erbu užívá však toliko opat; převor užívá jenom štítu levého (s třemi štrychy a růžemi), knížecím kloboukem ozdobeného; úřad hospodářský klášterů těchto užíval pak toliko štítu pravého (s pařezem). Štít levý spatřuje se též v erbu a pečeti kláštera Rejhradského, kterýž byl druhdy proboštstvím klášterů výše jmenovaných.

*) Klíče zlaté a lilie, jež spatřujeme na větším štítu kláštera Strahovského, vzaty jsou z erbu prvního kláštera premonstratského ve Francousku, růže stříbrné pak z erbu kláštera Šteinfeldského, odkud povoláni byli na Strahov první řeholníci premonstratští.

XII. Benediktinské opatství v Emauzích

na Novém městě Pražském béře k spečetování potřeb a listů svých dvojí pečet se znaky, jež se vztahují ku klášteru Montserratskému, odkudž roku 1635 řeholníci sem do Emaus byli povoláni.

Na jedné z pečetí těchto (Cc, 1) vyobrazena jest hora s pěti špicemi, z nichž nejhořejší ozdobena jest korunou královskou, podlé níž se vznášejí dva andělé, horu tu pilou rozřezávající; z každé dolejší špice vyniká kříž jednoduchý; u spodku hory té sedí Panna Maria v plášti s korunou na hlavě, držíc v pravé ruce trojnásobný květ, levou pak rukou na klínu svém korunovaného Ježíška, jenž má v pravé ruce žezlo a v levé jablko. Pod tím čte se nápis: „St. Maria de Monte Serrato."

Na druhé pečeti (Cc, 2) spatřuje se skála o 13 špicech, v nejhořejší zařezána jest píla, pod níž se čte po pravé straně písmeno M, po levé pak písmeno S (Mons Seratus); nad medalionem leží koruna královská. — Pečetí těchto užíval již první z Monteserratu sem přišlý opat Benedikt de Penalosa.

XIII. Premonstrátské opatství v Teplé

užívá od starodávna erbu, rodině pánů z Gutensteinu přirozeného (Dd), totiž: štítu žlutého, v němž se spatřují troje parohy své barvy přirozené o třech koncích, a to dvoje nahoře a třetí u spodku štítu; nad štítem leží infule zlatá a vedlé ní po pravé straně berla opatská.

Erbu tuto vypsaného užíval i Hroznata, zakladatel kláštera Teplského, dle pečeti, přivěšené k listu na založení opatství tohoto svědčícímu; a jak B. Balbin (Synt. hist. Com. de Guttnstein) vysvědčuje, visela ještě za jeho času v kostele Teplském nad hrobem Hroznatovým veliká korouhev s erbem výše přivedeným; týž erb byl také vytesán na náhrobku Vojslavy, sestry Hroznatovy, v kostele Chotěšovském.

XIV. Klášter premonstrátský v Zelivě

nadán byl majestátem cís. Leopolda I., jehož dátum ve Vídni dne 15. ledna r. 1669, tímto erbem (Ee), totiž: štítem na čtvero částí rozděleným, v nichž a to v horní pravé a dolní levé modré viděti jest dva zlaté klíče křížem přes sebe na pokos a zuby vzhůru položené, v horním pak levém a dolním pravém červeném dvě dřevěné, špicemi vzhůru obrácené a tolikéž křížem přes sebe položené vidlice; u prostřed štítu toho jest štítek stříbrný, kloboukem knížecím ozdobený, v němž vyobrazen jest jednohlavý černý orel s křídly roztažených a ústy rozevřenými ku pravé straně obrácený, okolo jehož hlavy viděti jest dvě písmena, a to na pravé straně p. S, na levé pak p. A; nad

štítem vyniká v oblaku obraz P. Marie prostovlasé v plášti modrém, Ježíška na rukou držící; po pravé pak straně obrazu toho leží infule, a na levé berla opatská.

Erb tento skládá se z prvotního erbu klášterního a z erbu pánů z Leskovce, poněvadž pan Jaroslav Kristof z Leskovce, jsa bezdětek a již poslední rodu svého, na důkaz své vděčnosti a pro památku rodu svého přijal klášter Želivský ku přirozenému erbu svému, jenž se skládal z dvou dvouzubých vidlic dřevěných, křížem přeložených v poli červeném, kteréhožto přijetí k erbu potvrdil cís. Leopold I. majestátem výše připomenutým (VI). — Vypsaných nahoře dvou klíčů zlatých užíval klášter Želivský v pečeti své na základě výsady, Bohuslavovi I., čtrnáctému opatovi téhož kláštera, od papeže Řeholé XI. r. 1367 na to nadané.*) — Dvou klíčů takových užívali v erbu svém jiní ještě klášterové, jakož ku př. prvotní klášter premonstrátský ve Francouzsku, klášter Strahovský v Praze, klášter benediktinský ve Vyzovicích na Moravě atd. I páni Leskovcové nosili od té doby, co byli v druhé polovici XVI. století přijati do stavu panského, vedlé již výše připomenutých dvou vidlic také dvé klíčů zlatých v erbu svém. — Štítek střední nahoře vypsaný a znamenitě písmena S a A v něm přicházející vztahují se k tomu, že klášter Želivský založen byl knížetem Soběslavem a Adleitou, manželkou jeho.

XV. Cisterciácské opatství v Oseku

užívá od starodávna erbu tohoto (Ff), totiž: štítu na čtyry pole křížem rozděleného; v pravém hořejším zlatém jest u spodku zeď se stínkami, z níž vynikají hrábě o deviti špicech s podkovou (erb to pana Slavka z Riesenburku, druhého zakladatele kláštera toho); v levém horním poli stříbrném spatřuje se jezdec obrněný s mečem vytaženým, ku pravé straně obrácený (erb Milhosta z Mašťova, prvního zakladatele kláštera Oseckého); v pravém dolním poli červeném viděti jest bílého lva českého, jenž vzhůru drží stříbrnou ruku až po rameno (na památku, že král Přemysl Otakar II. po vítězství nad králem Belou r. 1260 obdrženém klášteru tomuto obětoval ruku stříbrnou, v níž uložen byl prst sv. Jana Kř.), levé pak dolní pole, stříbrnou krokví od spodku až nahoru protažené, jest po obou stranách krokve této barvy zlaté, a pod ní barvy modré, v kterážto modré části viděti jest lilii stříbrnou (erb prvního kláštera cisterciácského v Burgundsku). U prostřed štítu toho jest štítek modrý, v němž viděti rakev černou na příč položenou. Štít větší leží na kříži s konci na způsob jetelových listů zaokrouhlenými, na nichž viděti písmena M. S. R. O. (jakožto erb burgundského kláštera Moriundo, z něhož první kněží do kláštera Oseckého byli uvedeni.) Nad tím vším jest infule s fefliky a po každé straně berla opatská, z nichž jedna vztahuje se k opatství Oseckému, druhá pak k bývalému proboštství v Perně, jež až do časů reformace náleželo ke klášteru Oseckému.

*) Viz spis: „Annales status Silosae" r. 1729 v Jindř. Hradci vydaný.

XVI. Cisterciácské opatství ve Vyšším Brodě

má tolikéž svou zvláštní pečet (Gg), jež obsahuje v sobě znaky dílem stálé, dílem od každého opata sobě zvolené. Pečeť kláštera tohoto jest pokaždé křížem na koncích zaokrouhleným na čtyry pole rozdělena; v jednom z těchto polí jest vždy viděti litery gotické ℌ a ℱ (Hohenfurth) dohromady spojené, taktéž obsahuje v sobě druhé pole vždy pětilistou růži na památku založení kláštera toho skrze Voka Rožmberského; dvě ostatní pole vyplňuje každý opat znaky dle libezné své vůle vybranými, ku př. prstenem, růží, lilií, obrazem svatého některého a t. p.; nad štítem leží infule a jí po levé straně berla opatská.

XVII. Klášterové jiných řeholí

v Čechách pozůstávajících nemají ani zvláštních erbů ani pečetí, anobrž berou k spečetování potřeb svých pečeti té řehole, k níž přísluší; ku př. klášterové augustinští užívají na pečetech svých srdce hořícího, šípem prostřeleného, jež leží na knize zavřené; klášterové dominikánští obrazu sv. Dominika, nebo toliko psa pochodeň v hubě držícího; kolleje piaristské písmen lat. M. a t. p.; nebo béřou do pečetí svých obraz patrona chrámu klášterního, přidadouce k němu příznak řehole své; ku př. klášter dominikánský v Litoměřicích při chrámu sv. Jakuba užívá v pečeti své obrazu téhož Svatého, u jehožto nohou viděti jest psa, pochodeň v ústech nesoucího. — Na některých klášteřích vyobrazeni jsou sice znakové zvláštní, avšak jsou to erbové zakladatelů nebo dobrodinců klášterů těchto, ku př. v augustinském klášteře Ročovském viděti jest erby pánů z Kolovrat, v klášteře téhož řádu v České Lípě erb pánů z Kounic, v klášteře v Bílé Vodě erb pánů z Valdšteina atd.; pročež neužívají také klášterové tito k spečetování svých potřeb listovních pečetí, znaky jmenovanými ozdobených, anobrž béřou k tomu konci obyčejné pečeti řeholní, nebo pečeti, na níž vyobrazen jest patron chrámu klášterního, ku př. Panna Maria, sv. Jakub a t. p. s příznakem řádu svého.

XVIII.

Hledíc, co se týče erbů a pečetí zvláštních, k ženským klášterům a řeholním konventům v Čechách, má úplný průchod, co jsme výše připomenuli o věci té strany mužských klášterů a konventů, jichž představení nenáleží k stavu prelátskému; neboť ani tito klášterové a kongregace ženské nemají zvláštních sobě nadaných erbů a pečetí, a berou k listovním svým potřebám pečeti, jichž užívá celý jich řád, aneb pečeti, na nichž vyobrazen jest patron jich chrámu klášterního s příznakem jich řehole duchovní.

XIX.

Zbývá nám tudíž, abychom ještě jenom se zmínili o pečetech a erbích dvou ústavů k vychování šlechtičen v Praze zřízených, totiž ústavu Terezinského na hradě Pražském a ústavu u sv. Anděl ů na Starém městě pozůstávajícího, poněvadž, třeba že ústavové tito jsou spůsobu více světského a šlechtičny v nich chované nejsou vázány sliby řeholními, nicméně, hledíc k zevnějšímu řádu a kázni, dobře porovnány býti mohou s podobnými ústavy duchovními.

Co se týče ústavu Terezinského, nebylo ani v základním listu ve Vídni dne 28. srpna r. 1775 daném, ani v řádu a artikulích později vyšlých, ústavu tomu propůjčeno zvláštního erbu nebo pečeti; toliko se vyměřuje v článku XIV. pravidel ústavních, že mají šlechtičny ústavu toho co zvláštní znak a ozdobu přes levé rameno nositi na bílé tkanici hedbávné medalion, na jehož vrchní straně spatřuje se obraz nepoškvrněného početí P. Marie, jakožto patronky ústavu toho, na spodní pak začáteční písmena jména vysoké zakladatelkyně (M. T.) s letopočtem jeho založení (1755).*)

Všechny dosavadní abatyše ústavu tohoto, poněvadž pocházely z císařského rodu panujícího, užívaly však všech titulů, znaků a vyznamenání, jež přísluší arcikníž atům a arcikněžnám Rakouským; na abatyše tyto bylo i přenešeno právo, korunovati společně s arcibiskupem Pražským panující královnu českou, kteréžto právo někdy příslušelo knížecí abatyši kláštera u sv. Jiří na hradě Pražském, a protož odevzdány byly též ústavu Terezinskému berla a čepice knížecí, jichž jmenované abatyše při takových slavnostech užívaly.

Ústav šlechtičen na Starém Městě, „u sv. Anděl ů“ řečený a r. 1705 prvotně na Novém městě zřízený, povýšen byl od císaře Josefa I. listem ve Vídni dne 23. září r. 1706 daným, na svobodný ústav šlechtičen s titulem knížecím pro každou abatyši jeho a s erbem zvláštním, a jmenována první takovou knížecí abatyší Maria Josefka Gertruda hraběnka Berlepšova, roz. Milendonkova.

Erb ústavu tomuto propůjčený (Hh) skládal se ze štítu čtverhraného (kostkovitého) barvy zlaté, od jednoho rohu k druhému na čtyry díly rozděleného, v nichž se spatřoval starožitný erb Berlepšský (totiž v dolním zadním a horním předním poli 5 papoušků, dole a nahoře po dvou, uprostřed pak po jednom ku pravé straně obrácených, v horním zadním a dolním předním poli tré černých, jedna nad druhou stojících krokví); uprostřed erbu toho viděti bylo štítek zlatý, přes nějž na příč leží tré štrychů černých, ze spodku pak vyniká obraz Anděla strážného, jakožto ochrance ústavu toho; okolo štítu zavěšen růženec černý s křížem zlatým a zlatými páteři; nad štítem leží klobouk knížecí, za nímž postavena berla abatyšská; okolo štítu spatřuje se po každé straně orel černý se zlatými pazoury a zlatým pyskem, jakožto strážcové štítu, vše to pak

*) Viz: Kurze Darstellung der Gründung und des Bestandes des k. k. theresianischen adeligen Damenstiftes am Prager Schlosse. Von Ferd. Jitschinský. Prag 1855. 4.

obejmuto jest pláštěm hranostajovým, červeně vyloženým *). R. 1775 byla však tato hodnost abatyše knížecí při ústavu tom vyzdvižena, načež vypuštěno z erbu a pečeti ústavní vše to, co se v nich vztahovalo k hodnosti této.

Šlechtičny v ústavu tomto chované nosí, jakožto zvláštní znak a ozdobu, na krku na černé stužce hedbávné medalion, na jehož vrchní straně spatřuje se obraz Anděla Strážného s nápisem: „Solus Deus," na spodní pak obraz sv. Jana Nep. s nápisem: „Arha Salutis."

Připomenutí.

Výkresy nejstarších pečetí kapitoly metropolitanské, erbu probošského a majestátu na erb ten i titul knížecí arcibiskupa Pražského vzdělány jsou dle otisků, výkresů a přepisů druhdy ve sbírce Pubičkově a Bienenberkově pozůstávajících, výkresy pak ostatních erbů, pečetí a přepisy listin shotovili jsme sami na procházkách svých po Praze i po zemi České za příčinou badání heraldického a historického konaných, kromě čtyř listův, křížovníků Pražských se týkajících, jenž jsou tolikéž přepsány z kopií Bienenberkových.

Že jsme pak při některých kapitolních a klášterních erbích a pečetech nepřivedli listovních dokladů na ně se vztahujících, a že se táhneme toliko na starodávní jich užívání, děje se proto, poněvadž jsme o původu erbů a pečetí těchto ani v těch kterých archivech, ani kde jinde nemohli vyhledati nějakých majestátů nebo jiných listů a pamětí.

Ku konci připomínáme ještě to, že pečeti na přiložených tabulkách nejsou vyryty dle výkresů, námi podlé prvotního jich spůsobu zhotovených, nýbrž — za příčinou prý pohodlnějšího jich sestavení — v spůsobě změněné, a to jednak v míře zmenšené, jako pečeti pod lit. *B. O. P.* a *R.*, jednak i v míře nad prvotní znamenitě zvětšené, jako pečeti pod lit. *C. D. E. G. H. K. M* 1. *M* 2. *C* 1. a *C* 2. — Změny tyto staly se však naskrze bez našeho vědomí a přivolení.

A. Rybička.

---

*) D. Z. Kv. 556. J. 9.

Přílohy.

I.

Titul knížecí arcibiskupa Pražského.

Nos Rudolphus Secundus (tit.)

Ad perpetuam rei memoriam: Praepotens Deus et summae fons sapientiae, qui cum universa a se condita tum porro maxime homines, quos reliquis a se creatis praefecisset, pulcherrimo quodam discrimine, varioq. graduum et conditionum ordine distinctos esse voluit: hoc inter alia Imperatoribus ac Regibus, penes quos summa rerum est, proprii muneris loco assignavit, ut dum ditionum et subditorum sibi divinitus concreditorum commodo, debita ratione, omniq. cura invigilant; eorum etiam, qui caeteris claritate generis praestant, quiq. de Ecclesia et Republica praeclarius merentur, dignitate magis magisq. augeant et prae aliis illustrent. Nihil n. sive ad subditorum animos inflammandos commodius, sive ad Regnorum et Imperiorum amplitudinem conservandam et longe lateq. propagandam utilius unquam reperiri potuit, quam si virtuti praemium et egregie factis debitus honor decernatur. Quod quidem ut a Majoribus n͡ris Divis Romanorum Imperatoribus et Serenis[is] Boemie Regibus rectissime observatum; ita nobis curae et animo semper fuit, eos qui singulari studio arduum virtutis iter ingressi, memorabile aliquod specimen edidissent, ad eminentioris fastigii culmen evehere, sublimioribusq. honorum titulis condecorare. Nam quanto largius Ma[tis] n͡rae gratia et munificentia in tales apparuerit; tanto n͡ois n͡ri splendor latius diffundetur et ea remunerandi ratio non tantum decus Caes. Regiumq. celebre reddet apud exteros, verum et domi subditos ad praeclara facinora obeunda beneq. merendum veluti quibusdam aculeis vehementius impellet et excitabit. Quo circa Reuer[mi] in Christo Patris Sbignei Bercae (tit.) Archiepiscopi Pragensis Consiliariiq. n͡ri, fidelis nobis sincere dilecti, indefessis nobis et inclytae Domui n͡rae Austriacae praestitis obsequiis permoti, et antiquissimae Bercarum familiae splendorem, quae nobis et praedecessoribus n͡ris fidelis semper extitit et quod etiam nunc ex eadem nonnulli in hoc n͡ro Regno et addictis eidem provinciis non postremas functiones prorsus impigne obeunt et magna cum laude administrant, considerantes; idem vero Archiepiscopus pro sua in Deum pietate, et insigni Catholicae Religionis zelo non solum Ecclesiasticam disciplinam restaurare, verum etiam eos, qui in ecclesia suae Archidiecoeseos irrepserunt errores extirpare, eos tollere et pristinum fidei nitorem reducere, tanquam vigilans Pastor et Antistes sedulo adnitatur; ac deniq. sibi a Ma[te] n͡ra qua suis iniunctas legationes prompte nec minus dextere semper obierit: Judicamus n͡ri prorsus esse officii, ut dictum Sbigneum Bercam clementius amplectamur et in his, quae vel ad ipsum splendidiorem reddendum vel ad vivaciorem nominis illius apud posteros memoriam retinendam facere spectareq. videantur, nullo prorsus modo commodo honoriq.

eius desimus. Re itaq. cum Illustrib., Spectabilib. et Magcis Inclyti Regni nri Boemiae officialibus caeterisq. Consiliariis nris communicata, et nro hoc consilio non solum oium ipsorum suffragijs comprobato, verum etiam diligentiore apud Matem nram hoc nomine ab omnibus accedente intercessione: Quod foelix faustum et fortunatum sit, in nomine DEI omnipotentis, a quo tanquam perenni fonte omnis Principatus, honos et potestas promanat: animo deliberato et non improvido, de nra certa scientia, et de plenaria Caesaris Romani atq. Regis Boemiae qua praediti sumus potestate, praefatum Sbigneum Bercam, Archiepiscopum Stae Metropolitanae Pragensis Ecclesiae, quam Antecessores nri, Sermi Reges Boemiae, summopere dilexerunt et non tantum proventibus necessarijs largius dotarunt, verum etiam honoribus amplissimis ornarunt, Juribus, privilegiis et singularib. immunitatib. aliisq. oibus antetulerunt, ad Ducum et Principum ordinem, gradum, Fastigium et pileum evehimus et Ducalis sive principis antiquo nomine, dignitate et titulo, quo (uti in archivis eiusdem Stae Metropolis et vetustissimis antecessorem nrorum Diuae memoriae Romanor. Imp. et Regum Boemiae, maxime vero Wenceslai Regis et Ducis Cracoviae, Anno Millesimo ducentesimo secundo, Joannis Regis Boemiae 1315 et Caroli 4ti Patris Patriae 1350 anno datis Diplomatis videre est) Praedecessores eiusdem Episcopos et Archiepiscopos Pragenses usos esse constat, et qui temporum solum iniuria in desuetudinem abierat, per praesentes, Autoritate ut supra Caesa, utpote Romanorum Imperator, et Regia, tanquam Rex Boemiae, decoramus et insignimus, nec non aliorum Principum nrorum numero et consortio benigniter aggregamus, Decernentes praesenti hoc nro Caesro et Regio edicto firmissimo et irrevocabili, non modo ipsum Sbigneum modernum nunc, sed futuros etiam Archiepiscopos Pragenses successores eius, qui rite et legitime a nobis et successoribus nris Regibus Boemiae nominati, a Sta Sede Apostolica Romana confirmabuntur, perpetuo duraturis in futurum temporibus (quatenus aeternum hoc nrae erga eundem Sbigneum voluntatis apud posteros exstet testimonium): ab oibus et singulis, cuiuscunq. conditionis, praeeminentiae, status, gradus et dignitatis, etiam Regalis aut Ducalis existant hominibus, pro veris illustrib. Principibus haberi, teneri, dici et honorari debere: quemadmodum Nos ipsi eos Principes nros declaramus, dicimus, appellamus, nominamus et recognoscimus, eosq. cum successoribus nris omni tempore dicturi, appellaturi, nominaturi et recognituri sumus: Volentes et statuentes eadem Authoritate nostra et potestate praefata, ut modernus et futuri crebro nominatae Ecclesiae Archiepiscopi omnibus et singulis Privilegijs, Indultis, immunitatibus, libertatibus, Juribus, consuetudinibus, honoribus, dignitatibus, praeeminentiis, fastigijs, praerogativis, auctuarijs, exemptionibus, gratijs et favoribus, quibus ceteri nri Principes, tam Ecclesiastici quam seculares, in oibus Regnis, Provincijs, ac ditionibus nris atq. in Imperio Romano constituti, de iure vel consuetudine gaudent et fruuntur, uti, frui, gaudere et potiri valeant et debeant, utantur, fruantur, gaudeant et potiantur, dummodo nobis et successoribus nris, Seris Regibus Boemiae, in posterum quoq. debitam observantiam praestiterint. Non obstantibus quorumcunq. consuetudinibus et ordinationibus, statutis, Privilegijs, praesentib. et futuris, quae quoq. modo contra huiusmodi declarationem nram facere possent, quibus per praesentes expresse derogamus et derogatum esse pro Nobis et Successoribus nris, Augustis Romanorummis Impp. et Ser. Regibus Boemiae, volumus.

Nulli ergo omnino hominum, cuiuscunq. fuerit gradus, ordinis et status, liceat hanc nostrae creationis, erectionis, renunciationis, restitutionis, concessionis, Decreti, voluntatis et gratiae paginam ausu temerario infringere, aut ei in toto sive in aliqua eius parte contravenire. Si quis vero id attentare praesumpserit, Nostram, haeredum et successorum nrorum, Impp. Romanorum et Regum Boemiae, noverit se iram et indignationem incursurum. In quorum fidem et testimonium hasce literas fieri ac sigillj nri Caes. appensione muniri iussimus. Datas in Regali nra Praga XV. die Mensis Junij, Anno dni supra millesimum sexcentesimo tertio. Regnor. nror. etc.

(L. S.) (Ex originali desc. Bienenberg.)

II.

Erb proboštství na hradě Pražském.

Rudolphus Secundus divina favente clementia electus Romanorum Imperator etc. (tit.)

Ad perpetuam rei memoriam recognoscimus et notum facimus tenore praesentium universis. Ut a sole reliqua lumina lumen et haec inferiora corpora vires atque incrementum accipiunt; sic ab imperatoria Majestate ac dignitate, quam dignitatum esse maximam divina providentia voluit, non solum reliquae dignitates atque honores, sed dignitatum etiam atque honorum Insignia et arma non tantum inter seculares, sed etiam inter Ecclesiasticos, quorum perpetua ac suprema protectio Imperatoris et Regibus incumbit, promanat. Cum itaque pleraeque omnes dignitates et officia ecclesiastica primaria propriis Armis et Insignibus gaudeant, iisque in Sigillis rebusque omnibus exterioribus ac negotiis utantur: Praepositura autem Metropolitanae Ecclesiae Pragensis Insignia nulla peculiaria hoc tempore habeat, praetermittere noluimus, quin ad humillimas preces Honorabilis devoti fidelis nobis dilecti Georgii Bartholdi Pontani a Braitenberg, Metropolitanae Ecclesiae Pragensis Praepositi, Prothonotarii Apostolici, Comitis Palatini, Archiepiscopatus Pragensis Officialis, Olomucensis ac Budissinensis Canonici, qui Praeposituram illam instaurare ac pristino nitori restituere conatur, eandem novis Armis decorandam atque exornandam sumeremus, benigne clementerque in eo considerantes praeclara moderni Praepositi jam nominati merita, qui praestanti doctrina variaque eruditione praeditus multum ornamenti ad Metropolitanam Ecclesiam Pragensem per omnes dignitatum sacerdotalium et functionum gradus ad Propositurum evectus attulit, concionando, scribendo, orationes habendo, cujus varia scriptorum ac lucubrationum monumenta cum soluta oratione tum ligata typis edita publice extent, et quem jam ante variis de ea causa privilegiis et gratiis, uti Nobilitate, Laurea poëtica et Sacri nostri Palatii Comitum honore decoravimus, ac deinceps quavis gratitudine supradictae Praeposituraе haec quae sequuntur Armorum Insignia clementer dedimus, donavimus, concessimus et elargiti sumus, sicuti hisce damus, donamus, concedimus et elargimur: Scutum caeruleum, quod Principem cataphractum pileo et chlamyde ducali auro intertexta ornatum, alto solio considentem et divum Wenceslaum

refereatem prae se ferat, qui clypeum nigrum, zona aurea per transversum decoratum, Archiepiscopatus insignia avita, duobus baculis quernis nigris Burgundicae Crucis in modum decussantibus et Stemma familiae Berkanae in nostro regno Bohemiae primariae, unde modernus Archiepiscopus Sbigneus Berka oriundus, designantibus appensa contineatem in gremio tueatur. Scuti vero ipsius superiorem campum litera R. aurea corona regia insignita, augustum nostrum nomen significans, illustret atq. coronet; inferiorem autem turris alba ex moderni Praepositi insignibus desumpta, tribus in summitate pinnis, totidemque fenestris apertis conspicua, et tribus rubibus croceis sive aureis insistens, occupet; retro divi Wenceslai solium vexillum ejus albicans nigra aquila, alas explicante ac stella rubra in earum sinistra splendente pandatur. Quemadmodum haec omnia in medio hujus nostri Diplomatis coloribus suis rectius elaborata et oculis objecta videre licet. Volentes ac praesenti edicto nostro firmiter statuentes, quod haec Armorum insignia dictae propositurae sint perpetua et nulla alia surrogari debeant, quodque iisdem praememoratus Georgius Bartholdus modernus Praepositus ac successores ejus legitimi in rebus spiritualibus et temporalibus, ecclesiasticis et profanis quovis modo uti possint ac valeant. Nulli ergo omnino hominum, cujuscunque status, gradus, ordinis, conditionis aut praeeminentiae exstiterit, liceat hanc nostrae concessionis, gratiae, voluntatis et edicti paginam infringere aut violare. Quisquis vero id ausu temerario facere et attentare praesumserit, nostram et Imperii sacri indignationem gravissimam ac mulctam viginti quinque Marcarum auri puri fisco nostro imperiali et parti laesae ex aequo pendendam, omni spe veniae sublata, sese noverit ipso facto incursurum. Harum testimonio literarum manu nostra subscriptarum et sigilli nostri Caesarei appensione munitarum. Datum in arce nostra Pragae die secunda Mensis Februarii Anno Domini Millesimo quingentesimo nonagesimo sexto. Regnorum nostrorum Romani Vigesimo primo, Hungarici vigesimo quarto et Bohemici itidem vigesimo primo.

Rudolphus m. p.

Ad mandatum Sac. Caesareae
Majestatis proprium
J. C. Barvitius m. p.

(Ex Originali in archivio Metrop. ecclesiae Prag.
desc. Bienenberg.)

III.

Erb arcijáhenství Plzenského.

Anno D. 1546 Ferdinandus I. Rex Vratislaviae dedit diploma, quo Plsnensibus concessit jus collaturae et Patronatus templi parochialis S. Bartholomaei Plsnae, quod hactenus a primo sui initio fuit apud ordinem Teutonicum. Ultimus ex Teutonicis fuit Mathaeus Šwihowsky, ordinis illius per Boemiam et Moraviam Comendator. Post hunc ecclesiastico clero ecclesia commissa fuit. Et Archidiaconatus, sive Praelatura a S. Georgio ad civitatis ecclesiam primariam, nimi-

rum S. Bartholomaei translata est. Supradicto privilegio omnes canonice illud beneficium intrantes gaudent et gaudere debent omnes successores praelati.

Horum autem, qui Teutonicis et clero successere, series haec est:

I. Joannes Przesticky ad D. Viti canonicus Pragae, a Plsnensibus anno 1546 praesentatus.

II. Thomas Bavarovinus oriundus ex Bavarow. Hunc post annos aliquot canonici Pragenses evocarunt ad se, et unum de suo numero fecerunt. Factus est capituli decanus Metropolitani Pragensis et ipse est, qui Plsnam redivit.

(Lib. Memor. Archidiac. Plsnensis. pag. 267.)

Reverendum Capitolum Pragense ob tot in se et in ecclesiam catholicam Plsnensium merita, eisdemque Praelatis Plsnensibus non solum concessit eodem (uti) clypeo seu iisdem insignibus, quibus gloriatur Sancta Metropolitana ecclesia D. Viti, prout hodieq. Praelati Plsnenses eodem usurpant, verum etiam eosdem omnes in perpetuum voluerint esse suo Capitulo incorporatos, tituloq. Canonici Pragensis semper gaudere, sed per injuriamne titulus ille veni in desuetudinem.

(Ibidem p. 271.)

IV.

Právo pontifikální faráře Plzenského.

Petrus Paulus Vergerius Justinopolitanus, Juris utriusq. Doctor, Protonotarius Apostolicus et SSmi. Domini Nostri Clementis Papae VII. ad Serenissimum Ferdinandum Romanorum, Hungariae et Boemiae Regem Nuntius ac Orator cum potestate Legati de Latere — dilecto Nobis in Christo **Mathaeo** plebano oppidi Plsnensis, ordinis Teutonicorum, Salutem in Domino sempiternam.

Sedes Apostolica, Magistra Fidelium, perseverantes in obedientia filios omnibus commoditatibus atqae ornamentis, quibus poterit, cumulare contendit, nec non solum illos, verum etiam subditos illorum nomine perbenigne toto charitatis sinu complectitur. Cum itaque prius oppidum Plsnense, cujus tu Plebanus existis, propter suam in orthodoxa fide constantiam a Summo Pontifice felicis recordationis Paulo singularibus armis, ut in literis desuper confectis vidimus, ornatum fuerit, Nobisq. illorum intuitu humillime supplicare fecisti, ut tibi moderno Plebano et tuis Successoribus, quo mitra, baculo pastorali et aliis Pontificalibus uti possint, authoritate Apostolica concedere dignaremur. Nos igitur digne agere credentes, si imitando vestigia Majorum benemeritos fructuosius honoramus, Tibi dicto plebano et omnibus successoribus canonice et le-

gitime intrantibus, ut intra moenia et muros dicti oppidi Plsnensis in ecclesia diebus dominicis summisq. festivitatibus mitra et baculo pastorali, chirotecis, annulllo, sandalis ac aliis Pontificalibus insigniis uti, ac in parochiali ecclesia intra moenia praefati oppidi, cum celebraverint, benedictiones solennes post missarum, vesperarum, matutinarum ac aliorum divinorum officiorum solennia super populum ibi praesentem, dummodo ibi Antistes aliquis, seu sedis apostolicae Legatus praesens non fuerit, vel si praesens sit, ad id ejus expressus accedat assensus, elargiri, ac imagines, cruces, calices, vestes, mantilia et alia paramenta et ornamenta ecclesiastica et sacerdotalia ad divinum cultum necessaria in ecclesiis praefati oppidi Plsnensis a novo benedicere, consecrare et reconciliare de speciali gratia authoritate SSmi. Domini Nostri Papae, qua in hac parte fungimur, tenore praesentium facultatem damus et concedimus, non obstantibus constitutionibus et ordinationibus Apostolicis ac in provincialibus et synodalibus edictis, conciliis generalibus vel specialibus, ceterisque contrariis quibuscunque.

In quorum omnium et singulorum praemissorum fidem et testimonium has praesentes fieri sigilliq. Nostri jussimus et fecimus appensione communiri.

Datum Pragae a Nativitate Domini 1534, XVI. Calendas Maji, Pontificatus SSmi in Christo Patris et Domini Nostri Clementis divina providentia Papae VII. anno XII.

Petrus Paulus Vergerius
Nuntius Apostolicus.

Visa.

Ernestus a Schleynicz, Archiepiscopatus Pragensis Administrator etc. praesens diploma ad Nos gratia parificationis oblatum, perlegimus et diligenter expendimus atque legitimum hac subscriptione fore approbamus.

C. L. Otto.

Hoc diploma postea ob quaedam, quae intervenerant, exhibitum est a Reverendissimo Domino Joanne Alexio Czapek, Archidiacono et Praelato Plsnensi, Celsissimo ac Reverendissimo Domino Principi Mathaeo Ferdinando a Bilenberg, Archiepiscopo Pragensi, ejusq. in spiritualibus vicario Reverendissimo Thomae Joanni Pessinae de Czechorod, Metropolitanae Pragensis Decano, ac die 30. Nov. anno 1672 receptum hac cum resolutione, quod Pontificalibus in solennis missarum aliorumq. divinorum officiorum Praelatus Plsnensis secure uti possit, non tantum in ecclesia parochiali, sed etiam in aliis ibidem.

(Lib. Mem. Archidiac. Plsn. p. 265.)

V.

Erb a právo pontifikální řádu křížov. v Praze.

Nicolaus, Dei Gratia Ecclesiae Pragensis Episcopus, Magistro C. et fratribus Hospitalis S. Francisci Pragensis, cunctisq. fratribus tam praesentibus quam futuris ejusdem Professionis et Ordinis per Boemiam, Moraviam atq. Poloniam vel in quocunq. loco terrarum sint ad praesens, vel fuerint in posterum constituti, Magistro, qui nunc est, vel ejus successoribus canonice intrantibus, et ipsi Hospotali et subjectis in perpetuum. A Dno Innocentio IV. Romanae sedis Summo Pontifice accepimus in mandatis, quatenus deferendi signum congruum autoritate apostolica vobis concederemus liberam facultatem, cujusq. mandati tenorem praesentibus litteris decrevimus inserendum, qui talis est: Innocentius Episcopus, Servus Servorum Dei, Venerabili Fratri IV. Episcopo Pragensi salutem et Apostolicam benedictionem. Precibus delectae filiae in Christo Agnetis, Sororis Monasterii S. Francisci Ordinis S. Damiani Pragensis, de cujus bonis Hospitale ipsius Monasterii immediate ad Apostolicam sedem pertinens constructum dignoscitur, benignum impertientes assensum, Fraternitati tuae per apostolica scripta mandamus, quatenus C. Magistro et Fratribus ejusdem hospitalis, si expedire videris, deferendi signum congruum, quod tibi videbitur, concedas autoritate nostra liberam facultatem. Datum Lugduni VI. Idus Octobris, Pontificatus Nostri Anno octavo. Hujus igitur autoritate mandati, habito prudentum virorum consilio, statuimus et autoritate apostolica, qua in hac parte fungimur, confirmamus, quod pro signo in mantello et cappa stellam rubram cum signo crucis rubrae desuper, libere et in omni loco absque contradictione cujusq. sine obstaculo deferatis. Et ne aliquis ausu temerario contra mandatum Apostolicum et nostrum in deferendo hujusmodi signo vobis ingerat molestiam aut gravamen, sub interminatione anathematis perhibemus, et nisi temerarius hujusmodi molestator citius resipuerit, sententiam excommunicationis, quam autoritate apostolica nunc ferimus, secundo, tertiove commonitus si non destiterit, appellatione postposita tunc incurrat. Ad cujus rei evidentiam praesentem paginam sigilli nostri munimine roboramus. Datum Pragae in ecclesia S. Petri in vico Teutonicorum, praesente abbate montis Sion, praesentibusq. fratribus minoribus, aliisq. plurimis Religiosis, Anno Domini Millesimo Ducentessimo Quinquagesimo secundo XV. Calendas Julii.

(L. Sigilli pendentis in filis flavis et rubris)

(Ex originali in archivio M. Crucig. Pragae.)

Alexander Episcopus, Servus Servorum Dei, dilectis filiis Priori et fratribus Hospitalis Sancti Francisci Pragens: Ordinis Sancti Augustini ad Romanam Ecclesiam nullo medio pertinentis, Salutem et Apostolicam benedictionem.

Cum a Nobis petitur quod justum est et honestum, tam vigor aequitatis, quam Ordo exigit rationis, ut id per solicitudinem Officii Nostri ad debitum perducatur effectum. Cum itaque, sicut exhibita Nobis Vestra petitio continebat, Venerabilis frater Noster Pragensis Episcopus autoritate literarum felicis recordationis Innocentii Papae Praedecessoris Nostri Vobis Signum Crucis et Stellae duxerit concedendum: Nos vestris supplicationibus inclinati, quod ab eodem Episcopo provide factum est, ratum habentes et gratum, id autoritate Apostolica confirmamus et praesentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam Nostrae Confirmationis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare praesumpserit, indignationem Omnipotentis Dei et beatorum Apostolorum Petri et Pauli ejus noverit sese incursurum. Datum Anagaine XII. Calendas Julii Pontificatus Nostri anno secundo. (†. 1258.)

(L. Sigilli pendentis in filo serico.)

(Ex originali in archivio Mon. Crucig. Pragae.)

Innocentius PP. XII.

Dilecte fili salutem et Apostolicam benedictionem. Exposcit tuae devotionis sinceritas, ac morum promeretur honestas, ut ea quae a Nobis suppliciter postulas, affectu benevolo tibi concedamus. Cum itaque, sicut Nobis nuper exponi fecisti, sacer Ordo Crucigerorum cum rubea stella nuncupatus, sub regula S. Augustini Sedi apostolicae immediate subjectus et a nonnullis pontificibus Romanis, Praedecessoribus Nostris, videlicet Gregorio IX. Innocentio IV. Alexandro etiam IV. et Benedicto XII. approbatus, ab anno Domini Millesimo Ducentesimo trigesimo octavo in Regia civitate Pragensi in Bohemia institutus reperiatur, semperque non obstantibus tot temporum injuriis et revolutionibus, quae ob diversas haereses in regno Bohemiae saevierunt, constanter et continuo in Conventu seu Hospitali S. Francisci ad pedem Pontis vetero nuncupati etiam Pragensi, in vera orthodoxa fide catholica permanserit; ex quo autem Ferdinandus secundus Regnum praefatum recuperavit, sub eo et Successoribus ejus per Dei gratiam et Benedictionem ita assurexerit, ut non tantum Hospitalitas erga Pauperes juxta institutum Ordinis laudabiliter et liberaliter exerceatur, sed etiam cultus divinus a Religiosis Professis ejusdem Ordinis cum magno decore promoveatur novaque ejusdem Conventus seu Hospitalis ecclesia a te pro tunc dicti Conventus seu Hospitalis Priore tam magnifice erecta et a Bonae memoriae Joanne Friderico, dum vixit, Archiepiscopo Pragensi solenni ritu

consecrata existat, ut excepta Ecclesia Metropolitana Pragensi nulli alteri intra Pragam cedat, in eaq. magnificentia fabricae ac ornatus interior et officiatura Divinorum Sacrificiorum cum solemni Musica spectantur, nec non in praefato Conventu seu Hospitali et Ecclesia hujusmodi duodecim sacerdotes praeter complures Clericos tam ad promovendum cultum divinum, quam exercendam Hospitalitatem erga Pauperes, quorum insignis semper est numerus, sub obedientia Generalis Magistri et Prioris Conventus permaneant; Generalis vero Magistri dicti Ordinis dignitas sit valde conspicua, utpote Caput totius Ordinis per Bohemiam, Silesiam et Moraviam, cui, ut asseritur, competit conferre binas Praeposituras, binas Commendas, complures Decanatus et alia ecclesiastica beneficia cum cura et sine cura Religiosis suis in dicto Hospitali et Conventu Professis, in quos exercet Jurisdictionem quasi Abbatialem, propterea q. ut dignitas hujusmodi decentius et honorificentius exerceri valeat: Nos igitur te Pbrum, qui ut etiam asseris, sexagesimum tuae aetatis annum agis, ac in Theologia Mgr et Modernus Magr Gralis dicti Ordinis canonice electus existis, electionemq. de tui persona ut praescrt. factam a Nobis confirmari obtinuisti, specialibus favoribus et gratiis prosequi volentes, nec non a quibusvis Excommunicationis, Suspensionis et Interdicti aliisq. ecclesiasticis sententiis, censuris et poenis a jure vel ab homine quavis occasione vel causa latis, si quibus quomodolibet innodatus existis, ad effectum praesentium duntaxat consequendum harum serie absolventes et absolutum pene censentes, porrectis Nobis pro parte tua Super hoc supplicationibus inclinati, ex Voto Congregationis Venerabilium Fratrum Nostrorum sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalium super ritibus Ecclesiasticis praepositorum, tibi tantum, et ad tui vitam tantum, ut tu, quamdiu vixeris, et ejusdem Ordinis Magister Gralis existeris, mitra, Baculo et annulo, aliisque Insigniis Pontificalibus in dicti Conventus seu Hospitalis ac tui Ordinis, ac etiam in aliis de licentia tamen Ordinariorum Ecclesiis, inter missarum aliarumque Divinorum Officiorum solemnia uti, ac Missas aliaque divina officia solemniter celebrare, dummodo tamen inibi aliquis Antistes, vel sedis Apostolicae Legatus praesens non sit; vel si praesens existat, ejus ad id expressus accedat assensus, ac quascunque ecclesias et coemeteria tui ordinis sanguinis vel seminis humani effusione vel emissione, aut aliter quomodlibet polluta eidem Ordini subjecta, aqua prius per aliquem Antistitem Catholicum, Gratiam et Communionem Sedis Apostolicae habentem, ut moris est, benedicta reconciliare, dummodo Ecclesiae et Coemeteria sint tantum benedicta et non consecrata et tamen ad id expressus Ordinarii et non alis accedat assensus, nec non omnia et singula indumenta et paramenta Ecclesiae, ornamentaque quaecunq. ac etiam Campanilia, Campanas, Calices et portatilia Altaria aliisque quaecunq. et quomodolibet nuncupata, ad cultum divinum quomodolibet necessaria et oppna, in quibus tamen sacri Chrysmatis unctio non requiritur, et pro illis tantum rebus, in quibus sacri Chrysmatis unctio praeterea non adhibetur, etiam cum solitis solemnitatibus et ceremoniis libere et licite benedicere possis et valeas, plenam et liberam licentiam et facultatem Apostolica Auctoritate tenore praesentium concedimus et impertimur: non obstantibus quibuscunq. Apostolicis etiam in synodalibus, Provincialibus, Generalibusq. Conciliis editis vel edendis specialibus vel generalibus constitutionibus et ordinationibus, nec non Conventus seu Hospitalis et Ordinis ptorum etiam Ju-

[illegible] confirmatione Apostolica vel quavis firmitate alia roboratis Statutis et Consuetudinibus, Privilegiis quoq. Indultis etiam litteris apostolicis in contrarium praemissorum quomodolibet dispontentibus, quibus omnibus et singulis, etiamsi de illis eorumq. totis tenoribus specialis specifica expressa et individua, non autem per clausulas generales idem importantes mentio seu quavis alia expressio habenda, aut aliqua alia exquisita forma ad haec servanda foret, illis alias in suo robore permansuris, hac vice dumtaxat harum serie specialiter et expresse ac latissime et plenissime derogamus exterisq. contrariis quibuscunque.

Datum Romae apud sanctam Mariam Majorem sub annulo Piscatoris die XV. Maji MDCXCVI. Pontificatus Nostri Anno quinto.

Z knihy řádu kříž.: „Electiones Magistrorum Generalium“ z r. 1700.

Clemens Episcopus Servus Servorum Dei. Ad perpetuam rei memoriam. In apostolicae dignitatis solio et potestatis Plenitudine summa Redemptoris Nostri Clementia, meritis licet imparibus constituti, ad ea libenter intendimus, per quae provisionis nostrae auspiciis Conventus seu Hospitalia insigniri eorumq. Magistri Generales eis pro tempore praesidentes majoribus semper honoribus et dignitatum praerogativis extolli et decorari valeant. Sane pro parte dilecti filii Joannis Francisci Franchimont, moderni Magistri Generalis, Ordinis Crucigerorum cum rubea Stella nuncupatorum, Ordinis Sancti Augustini Canonicorum Regularium, Civitatis Pragensis in Bohemia, Nobis nuper exhibita petitio continebat, quod supradictus sacer Ordo Crucigerorum Sedi Apostolicae immediate subjectus, a nonnullis Romanis Pontificibus, Praedecessoribus Nostris, videlicet felicis recordationis Gregorio Nono, Innocentio IV., Alexandro etiam quarto et Benedicto duodecimo approbatus, ab anno Domini Millesimo Ducentesimo Trigesimo octavo in regia Civitate Pragensi in Bohemia institutus, non obstantibus tot temporum injuriis et revolutionibus, quae ob diversas haereses in Regno Bohemiae successerunt, constanter et continue in Conventu seu Hospitali Sancti Francisci ad pedem pontis veteris nuncupati, etiam Pragensis, dicti Ordinis in vera orthodoxa fide catholica permansit; ex quo autem Ferdinandus secundus Regnum praefatum recuperavit, sub eo et successoribus ejus per Dei Gratiam et Benedictionem ita assurexit, ut non tantum hospitalitas erga Pauperes juxta institutum Ordinis laudabiliter et liberaliter exerceatur, ita quod Archiepiscopus Pragensis, ab Haereticis bonis omnibus spoliatus, centum et pluribus annis in totum vel in partem aluit; sed etiam Cultus divinus a Religiosis Professis ejusdem Ordinis cum magno decore promovetur, novusq. ejusdem Conventus seu Hospitalis ecclesia tam magnifice erecta, et a bonae memoriae Joanne Friderico, dum vixit, Archiepiscopo Pragensi solemniter consecrata existit, ut excepta Ecclesia Metropolitana Pragensi nulli alteri intra Pragam cedat, in ejq. magnificentia fabricae ac ornatus interior et officiatura

divinorum officiorum cum solemni Musica spectantur, nec non in praefato Conventu seu Hospitali duodecim Sacerdotes praeter complures Clericos tam ad promovendum cultum divinum, quam exercendam Hospitalitatem erga Pauperes, quorum insignis semper est numerus, sub obedientia Generalis Magistri et Prioris Conventus permaneant; Generalis vero Magistri dicti Ordinis dignitas sit valde conspicua, utpote Caput totius Ordinis per Bohemiam, Silesiam, Moraviam et Poloniam, ac in Religiosos suos Jurisdictionem quasi Abbatialem exerceat et in publicis Regni comitiis sessionem votumq. atque praecedentiam ante omnes Praelatos Regulares et Visitatores quorumcunq. Ordinum in perpetuum habeat, plurimisque aliis privilegiis decorata existat, propterea, ut dignitas hujusmodi decentius et honorificentius exerceri valeat, aliqua speciali praerogativa a Nobis et Sede Apostolica condecorari non indignum videatur: Nos igitur, qui Conventum seu Hospitalium aliorumque locorum Ecclesiasticorum et Magistrorum Generalium decorem et venustatem summopere exoptamus, ipsum Joannem Franciscum modernum Magistrum Generalem dicti Ordinis Canonice electum, quiq. electionem de sui persona factam a piae memoriae Innocentio Papa duodecimo etiam Praedecessore Nostro confirmari obtinuit, et Conventum seu Hospitale hujusmodi specialibus favoribus et gratiis prosequi volentes, ipsumq. Joannem Franciscum a quibusvis Excommunicationis, Suspensionis et Interdicti, aliisque Ecclesiasticis sententiis, censuris et poenis, a jure vel ab homine, quavis occasione vel causa latis, si quibus quomodolibet innodatus existit, ad effectum praesentium tantum consequendum harum serie absolventes, et absolutum fore censentes, ejus hac in parte Nobis desuper porrectis supplicationibus inclinati, ex voto Congregationis Venerabilium fratrum Nostrorum sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalium super Ritibus Ecclesiasticis Praepositorum, eidem Joanni Francisco Magistro Generali et suis successoribus in dignitate Magistri Generalis dicti Ordinis legitime et canonice electis et intrantibus pro tempore existentibus, ut ipse et illi, quamdiu vixerint, et ejusdem Ordinis Magistri Generales exstiterint, Mitra, Baculo, Annulo, Pastoralibus, aliisq. Pontificalibus insigniis in dicti Conventus seu Hospitalis, ac sui Ordinis, seu etiam in aliis, de licentia tamen Ordinariorum ecclesiis inter Missarum aliorumq. divinorum officiorum Solemnia uti, ac Missas aliaq. divina officia solemniter celebrare et Benedictionem solemnem post Missarum, Vesperarum, Matutinorum et aliorum divinorum officiorum Solemnia super Populum inibi tunc existentem, dummodo inibi aliquis Antistes seu Sedis Apost. Legatus praesens non fuerit, seu si praesens sit, ejus ad id expressus accedat assensus, elargiri ac quascunq. ecclesias consecratas et Coemeteria sanguinis vel seminis humani effusione vel emissione, aut alias quomodolibet pollutas, eidem Ordini subjectas de licentia proprii Episcopi et cum aqua ab Episcopo benedicta reconciliare, nec non omnia et singula indumenta et paramenta ecclesiastica, ornamentaq. quaecunq. ac etiam Campanilia, Campanas, Cruces, Vasa, Tabernacula et portatilia altaria, aliaq. quomodolibet nuncupata, ad divinum cultum quomodolibet necessaria et opportuna, in quibus tamen sacri Chrysmatis unctio non requiritur, et cum solitis solemnitatibus, caeremoniis juxta decreta Generalia recolendae memoriae Alexandri PP. septimi, similiter Praedecessoris Nostri, circa usum portatilium Praelatis Episcopo inferioribus concessum die Vigesima septima Mensis Septembris Anni ejusdem Domini Millesimi sexcen-

testini quinquagesimi Noni edita, libere et licite benedicere valeat, excepta tamen facultate conferendi Ordines Minores, Apostolica autoritate tenore praesentium concedimus et indulgemus plenamq. et liberam omnimodam licentiam desuper impertimur, non obstantibus quibuscunq., etiam in Synodalibus Provincialibus, universalibusque Conciliis, editis vel edendis, specialibus vel Generalibus constitutionibus et Ordinationibus Apostolicis nec non Conventus seu Hospitalis et Ordinis praefatorum, etiam juramento, confirmatione Apostolica vel quavis firmitate alia roboratis Statutis et consuetudinibus, privilegiis quoque indultis, et litteris Apostolicis in contrarium praemissorum quomodolibet disponentibus, quibus omnibus et singulis, etiamsi de illis illorumq. totis tenoribus specialis, specifica et expressa ac individua, non autem per clausulas Generales idem importantes mentio seu quaevis alia expressio habenda, aut aliqua exquisita forma ad haec servanda foret, illis alias in suo robore permansuris, latissime hac vice dumtaxat specialiter et expresse derogamus, ceterisq. contrariis quibuscunque. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc Paginam Nostrae Absolutionis, Concessionis, Indulti et licentiae ac facultatis impertionis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare praesumpserit, Indignationem Omnipotentis Dei ac Beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum. Datum Romae apud S. Mariam Majorem Anno Incarnationis Dominica MDCCI. Sexto decimo Calendas Septembris. Pontificatus Nostri Anno I.

(† Clemens Papa XI.)

(Sigillum plumbeum pendens in filis rubris et flavis.)

Aug. Cff. de Carolis.
Iffana. H. Majoris.
V. Melchior m. p. A de Magistris m. p.

(Ex originali in archivio Crucigerer. cum R. Stella.)

Martius Palentius pro Magistris m. p.

JNNS. Pallavicini.
P. B. Mastagum m. p.
LL. Novell. Capell. Cond. m. p.
H. Cos. Cta. R. Paulinus.

(E collect. Bienenberg.)

VI.

Erb klöstera Zellvskeho.

Wir Leopold etc. (tit.)

Bekhennen öffentlich mit diesem Brieff vnd thuen Khund Allermenniglich, Wassmassen Vnss. der (tit.) Johann Christoph Freyherr von Leskowetz vnterthenigst zu vernehmen gegeben, Wie dass in dem vhralten Stifft und Gotteshauss zur Seelaw, dess Praemonstratenser Ordens, so von Vnserm Lobseligsten Vorfahren Königen in Böheimb Sobieslao dem Ersten vnd seiner Gemahlin Adelheide gestifftet, Wie auch von Vnserm in Gott ruhenden hochgeehrtisten Herrn Anhern Kaiser Ferdinando dem Anderten, Christmildisten angedenckhens, aus dem Katzerisch Gewaldt erobert vnd besagtem Orden restituirt worden seye, allda nun der Gottesdienst mit sonderbarem Eyfer vollführet werde; dahero Er in Consideration seines obhabenden Acht vnd Sechzigjährig hohen Alters vnd dass Er der Lezte dieses Nahmens vnd Stammes, vmb sein und seines Eheweibs Seelenheyl besser vorzusehen, bewogen worden nach dem Exempel seiner Vorfahren, dern Wappen-Gedächtniss vber zweyhundert Jahr in dem Chor dortiger Kirchen zu finden, ihre Begräbnus daselbsten zu erwahlen, zur dessen etwelcher Danckhbarkheit: Er selbigen Abbten vnd Conuent zu Wappens Genossen dess Vralten, vnd an ihm gleichsamb absterbenden Geschlächts deren von Leskowecz anzunehmen entschlossen, mit vnterthenigsten Bitt, Wir geruheten Ihme die Kays. vnd Königl. Gnade zuethuen, vnd dessen Leskoweczische Stamb Wappen, mit erwehnten Abbtens vnd Convents Wappen zu coniungiren vnd zu uereinbaren.

Wan Wir nun guadigst angesehen vnd betrachtet haben die guete lobwürdige Inclination vnd dass diss sein Johann Christophs Freyherrn von Leskowecz gehorsames Vorhaben zu des Leskoweczischen Geschlechts Gedachtnuss gerichtet, Er auch mehrbesagten Stifft vberdiess in andere Weege mehr Guets zu thuen intentionirt, Alss haben Wir, Jedoch in dem Verstand, dass Er der Lezte des Leskoweczischen Geschlächts, vnd auf allen Fall Saluo Jure Tertii in solche Conjunction gnädigst eingewilligt, welche volgender gestalt formirt vnd eingerichtet: Alss mit Nahmen ein quartirtes Schildt, dessen hintere Vntere, vnd fordere Obere Veldt blaw- oder Lasurfarb ist, in welchem iedem zwey kreuzweis vber einander ligende goldene Schlüssel, deren Löcher auf die Kämpe aber abwerts gekehrt zu sehen, auf dem Untern fordern, vnd oberm hinteren Theil, so beede Roth- oder Rubinfarb, ligen gleicher gestalt Creizweis zwey weiss- oder Silberfarbe etwas gebogene hölzerne Gabel, deren Zinckhen aber sich gewendet; in der Mitte diesses Schildts stehet ein weisses Hertz- oder Brustschildtlein, auf welchem ein Herzoghuetlein, vnd darein ein Einfacher gegen der Rechten Hand gewender ganz schwarz oder kohlenfarber Adler, mit beeden von sich gestrekhten Krählen, ausgeschwungenen Flügel, auffgethanen Schnabel, roth ausgeschlagener Zungen, neben dem Kopff dieses Adlers seindt zwey guldene Buchstaben, alss zur Rechten ein S vnd zur Linkhen ein A zu sehen; ob diesem Schildt stehet auf der fordern ein Gelb- oder Goldtfarbe Inful, der hintern seiten vber ein halber, von obenherab vergult- vnd gezihrter pastoral oder Bischoffsstaab, dessen Cron sambt seiner Rosen einwerths gekehrt, zwischen diesen erscheinet ob einem Gewölkhlein die Bildnus der Hochgebenedeyten Mutter Gottes

Mariae mit fligenden braunen Haaren, einem blaw- oder Lasurfarben Mandel, Purpurfarb bekleidet, auff ihrem Rechten Arm dass Sizendes nakhendes Jesu Kindtlein haltend. Allermassen solches unirt- vnd geziertes Wappen hierinnen, vnd in der Mitte dieses Vnssers Königlichs Diplomatis mit seinen Farben aigentlich ausgestrichen, gezihrt vnd abgemahlet ist. Mainen, sezen, ordnen vnd wollen, dass dieses obbesagtem Stiffes Seelau, Jezig- vnd Künfftige Abbten vnd Conuent vorstehendes Wappen in gross vnd kleinen Insigeln, Pettschaften, Cleinodien, Goldt- vnd Silber, Begräbnussen, Gemählden vnd sonsten an allen orthen vnd Enden, nach ihren Ehrn, nothdurfften, Willen vnd Wohlgefallen in infinitum führen khönnen, sollen vnd mögen, von Menniglich Vngehindert.

Gebiethen diesemnach allen vnd ieden Vnsern nachgesetzten Obrigkheiten, Inwohnern vnd Vnterthanen, Wass hohen- oder Niedern Standts, Ambts oder Würden dieselbe seindt. Insonderheit aber Vnsserm Königl. Statthaltern in Vnsserm Erb Königreich Böheimb hiemit gnädigst, vnd wollen, dass Sie offtberührten Johann Christoph Freyherrn von Leskowecz, wie auch dass Stifft vnd Gotteshauss Seelaw bey dieser Vnserer Kays. vnd Königl. Begabung, Gnad, Zierde vnd Wappensvereinbahrung, ruhiglich verbleiben lassen, Sie darin nicht hindern, soliches Zuethuen gestatten, auff kheinerley Weis noch Weege, bey Vermeydung Vnserer schweren Straff vnd Ungnad vnd darzu einer nambhafften Poen von 50 Markh Lötiges Goldtes, die ein Jeder, so offt Er freventlich hierwider handlete, halb in Vnssere Königl. Boheimbsche Camer, die andere Helffte aber denen Jenigen, so hier wieder belaidigt wurden, Vnnachlasslich zu bezahlen, verfallen vnd schuldig sein solle, dass mainen Wir Ernstlich: Zu Vrkhund dieses Brieffs besigelt mit Vnsserm Kays. und Königl. anhangenden grossern Insigel, der gegeben ist in Vnsserer Statt Wien, den 15. Januaris Ao 1669.

Leopoldt m. p.
Jo. Hartvigius Comes de Nostitz m. p.
R. B. S. Canc.

Ad mand. Sac. Caes.
Regiae Majtis proprium
Adolf Vratislaw Graf von Sternberg m. p.
W. Pachta. m. p.

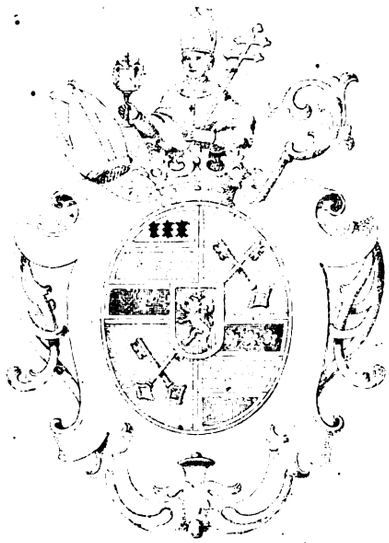
(Loco Sig. pend.)

(Ex originali in archivio Siloën.)

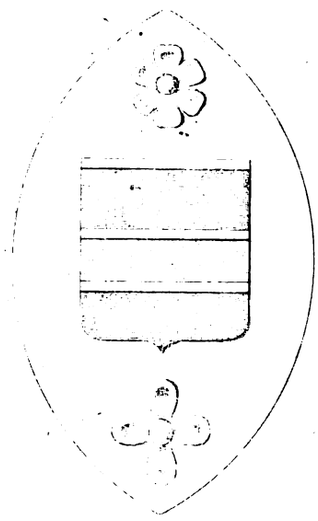
Přílohy.

A. 1. Erb knížete arcibiskupa Praž.
A. 2. Erb arcib. Praž. A. P. hr. Příchovského z r. 1767.
I. Majestát na titul knížecí arc. Praž. 1603.
B—K. Pečeti kapitoly metropol. na hradě Praž. z rozličných dob.
II. Majestát na erb proboštství na hradě Praž. z r. 1596.
L. Erb proboštství toho.
M. 1. a M. 2.. Pečeti děkana na hradě Praž.
N. Pečeť a erb kapitoly u Všech Svatých na hradě Praž.
O. Pečeť veliká kapitoly Vyšehradské.
P. Pečeť menší téže kapitoly.
Q. Erb probošta Vyšehradského (hraběte K. z Martinic) z r. 1743.
R. Pečeť kapitoly Staroboleslavské.
III. Extrakt z knihy pam. arciják. Plzenského strany erbu.
IV. List papež. nuntia Vergeria z r. 1534 faráři Plzenskému na užívání práva pontifikál.
S. Pečeti kapitoly Kralohradecké.
T. Pečeť arcijáhenství Polického.
U. Erb převorství Maltezského.
W. Pečeť křižovníků s červenou hvězdou konventu Praž. z r. 1643.
Z. Erb velmistra křižovníků s červenou hvězdou.
V Čtyry listy na erb a pontifikalia řádu křižovnickému svědčící z roku 1252, 1258, 1696 a 1701.
Aa. Erb kláštera Strahovského.
Bb. Erb kláštera Břevnovského a Broumovského.
Cc. Pečeti dvě kláštera v Emauzích.
Dd. Erb kláštera Teplského.
Ee. Erb kláštera Želivského.
VI. Majestát z r. 1669 na erb ten svědčící.
Ff. Erb kláštera Oseckého.
Gg. Erb kláštera Vyšebrodského.
Hh. Erb někdy kněžny abbatyše ústavu šlechtičen u SS. Andělů v Praze.

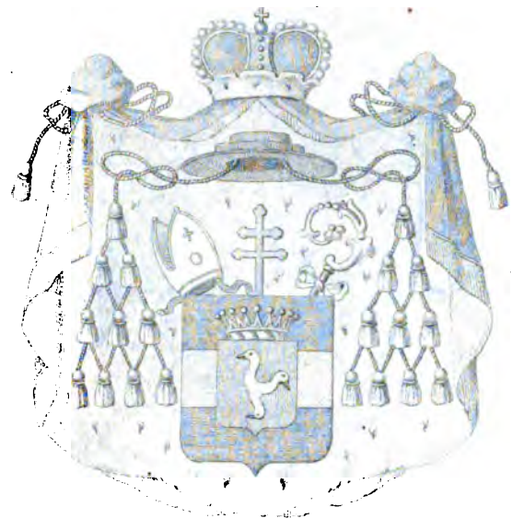
A.a.



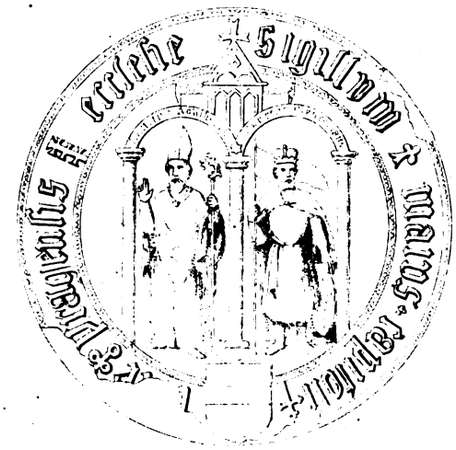
A.1.



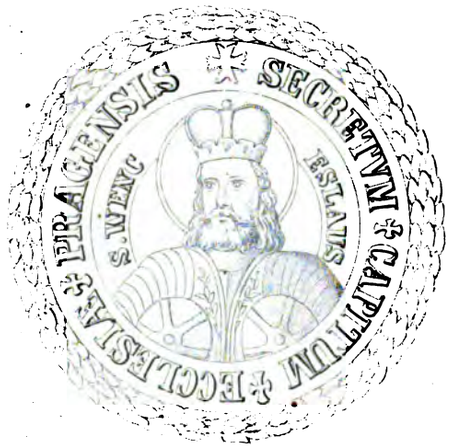
A.2.



B.

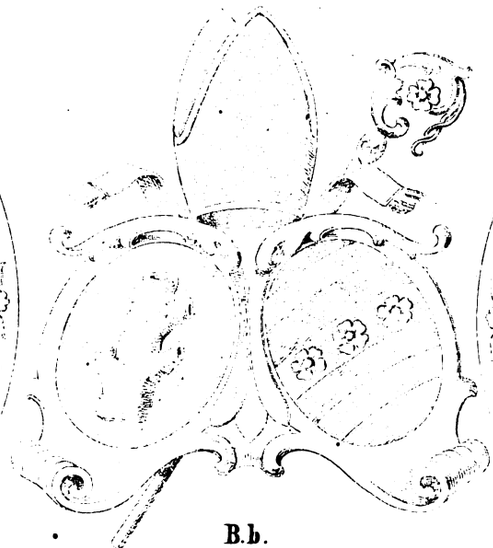


C.

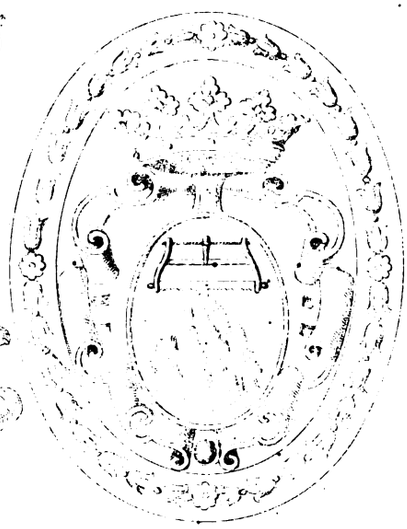


C.1.

B.b.

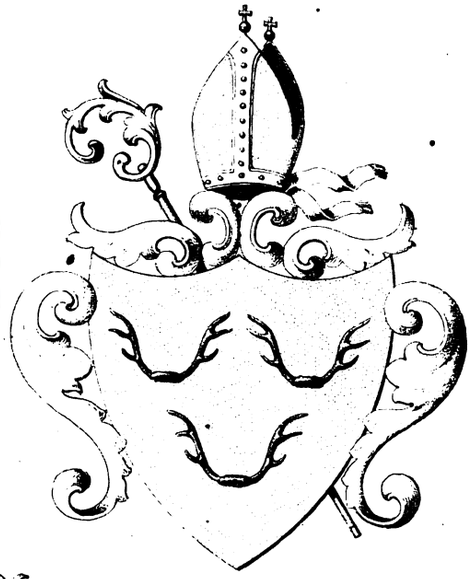


C.2



D.

D.d.

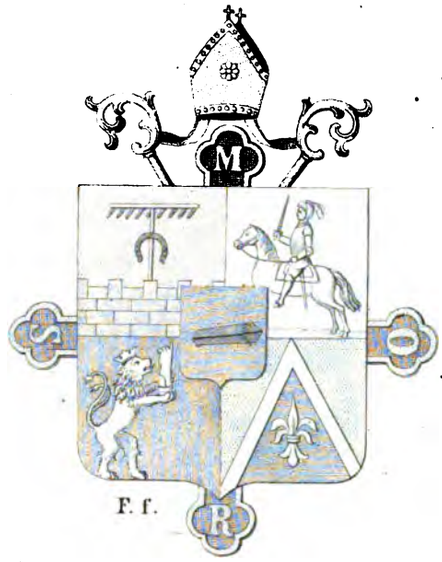


E.

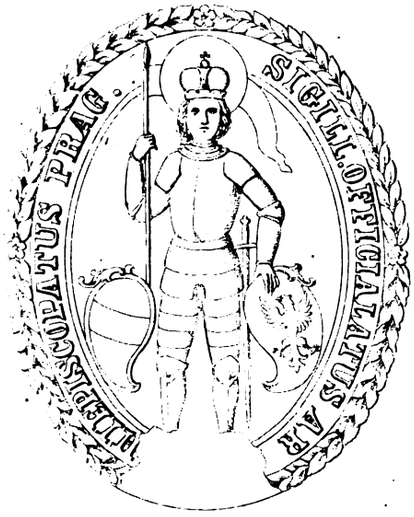
E.e.

F.

F.f.



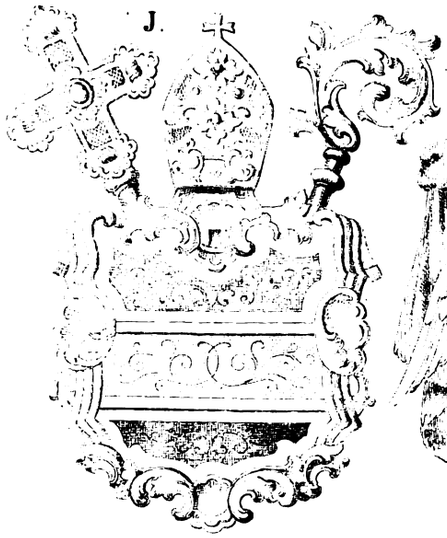
G.



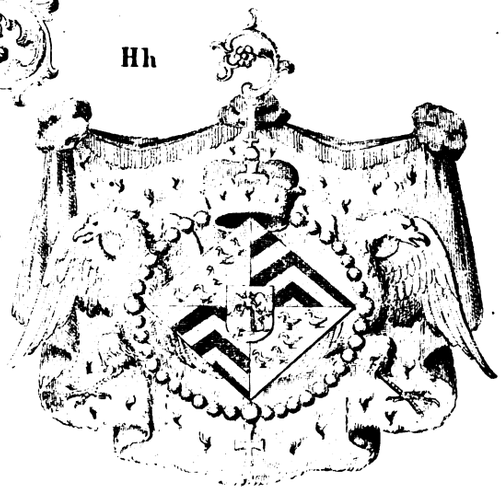
G.g.

H.

J.

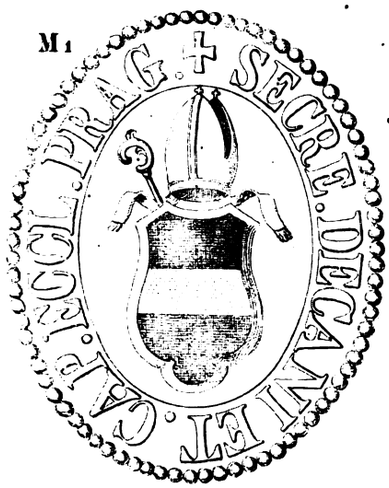


Hh



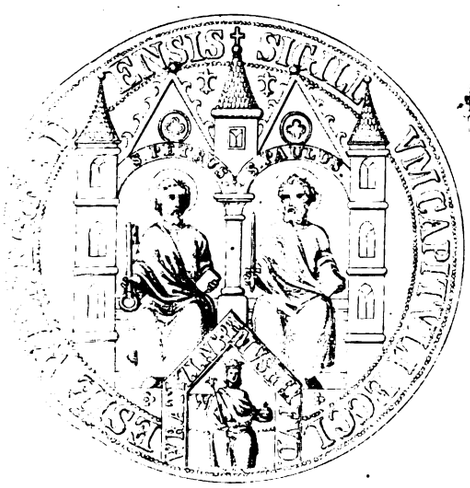
K

M1

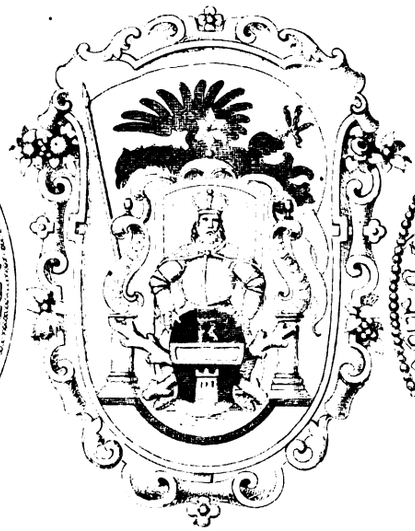


N

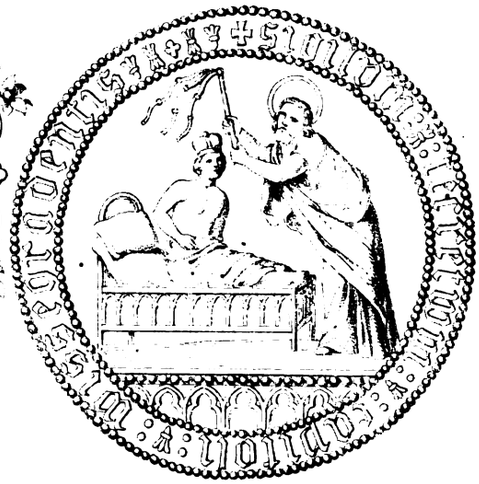
M2



O



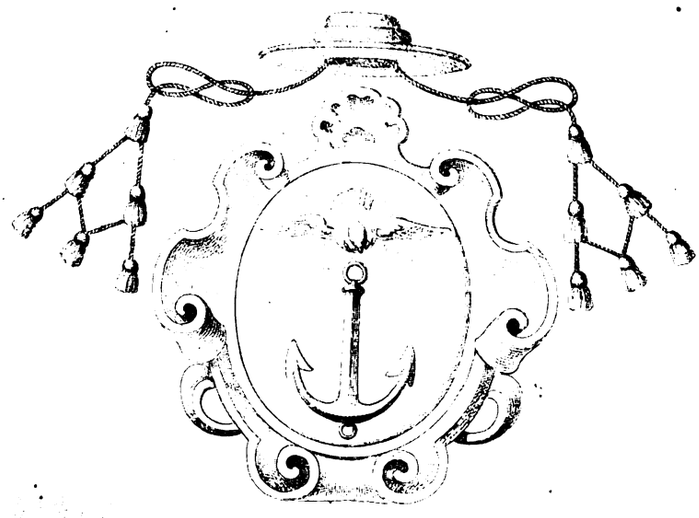
L



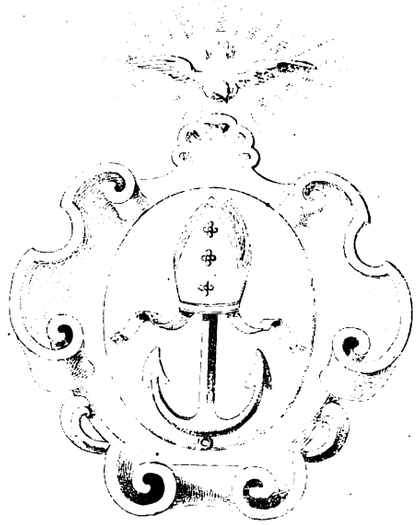
P

Q

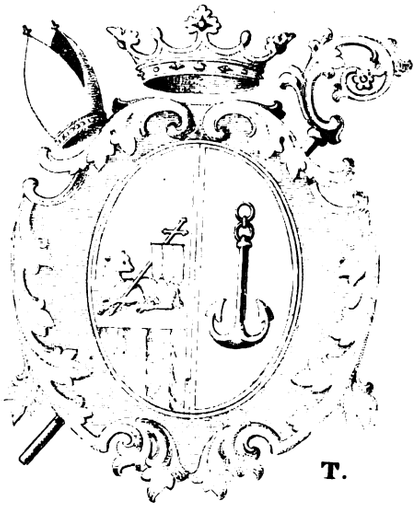
Sb.



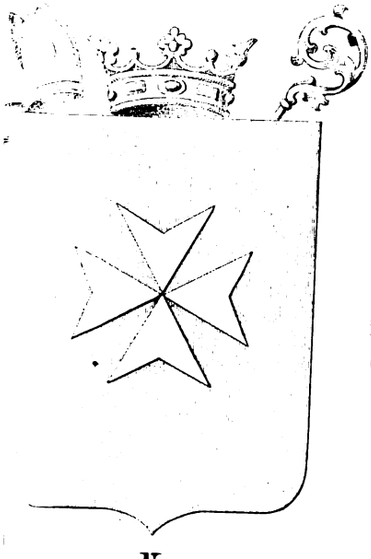
R



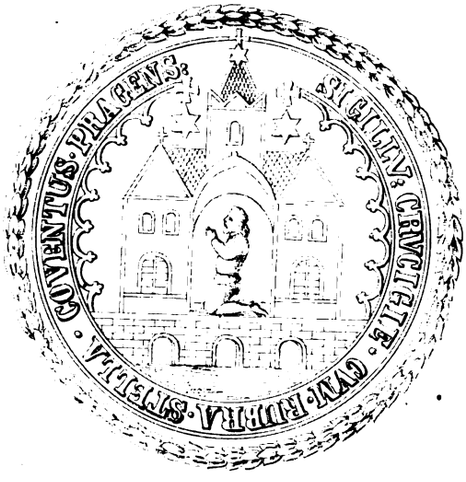
Sa.



T.



U



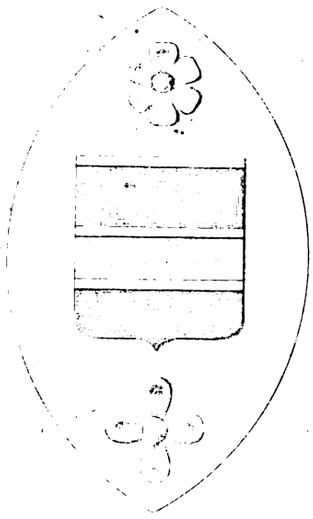
W

Z

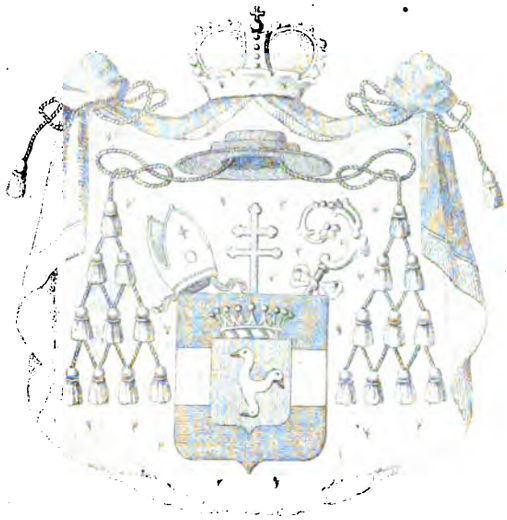
Lithografie F. Libisz v Praze

A.a.

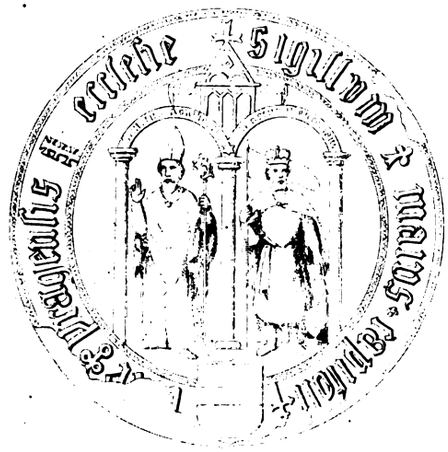
A.1.



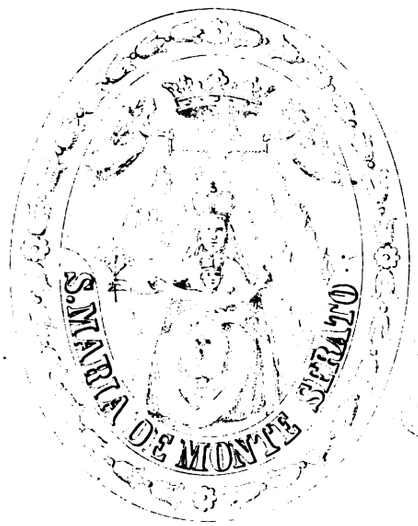
A.2.



B.

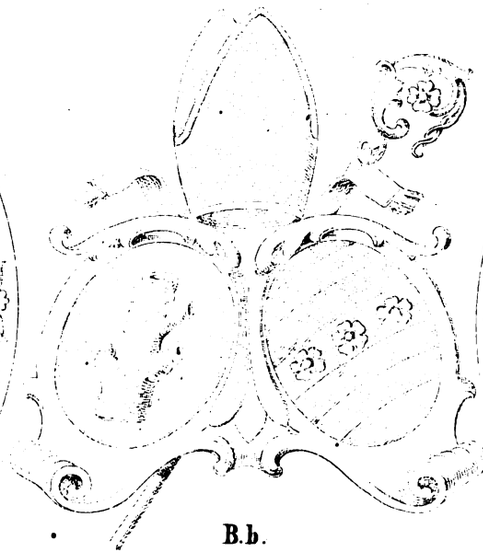


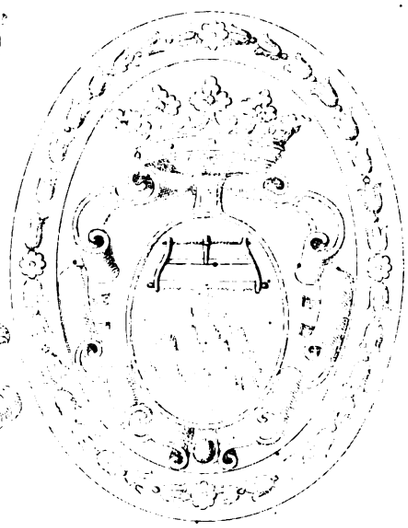
C.



C.1.

B.b.

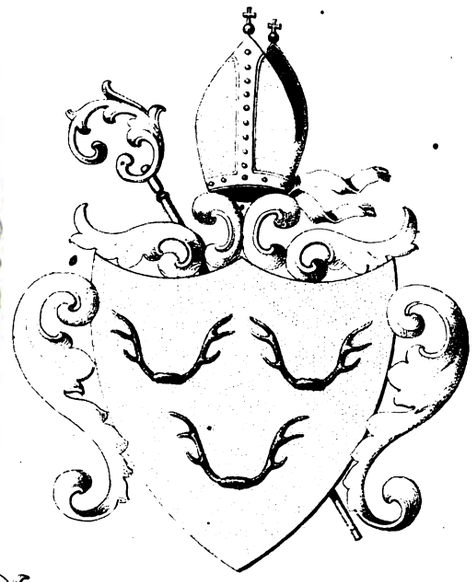




C.2

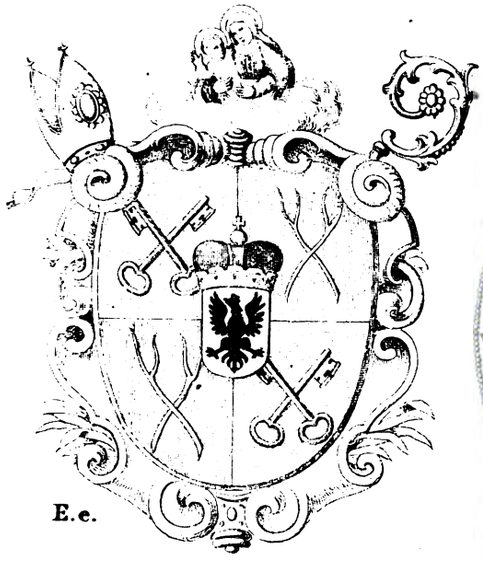
D.

D.d.



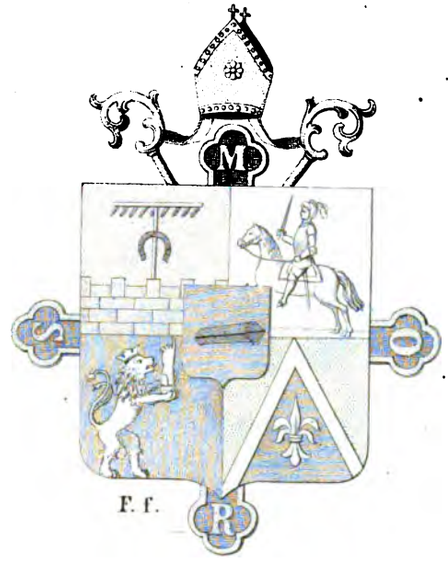
E.

E.e.

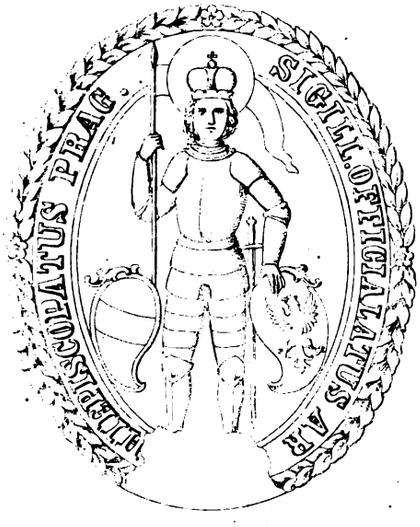


F.

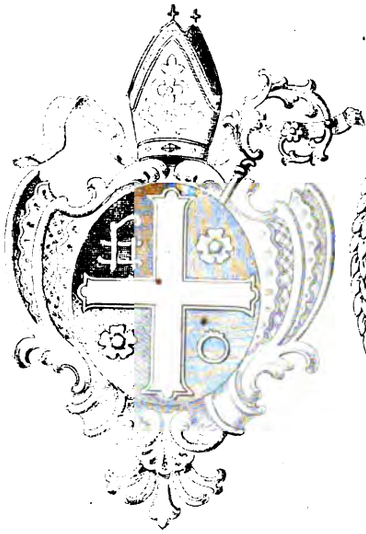
F.f.



G.

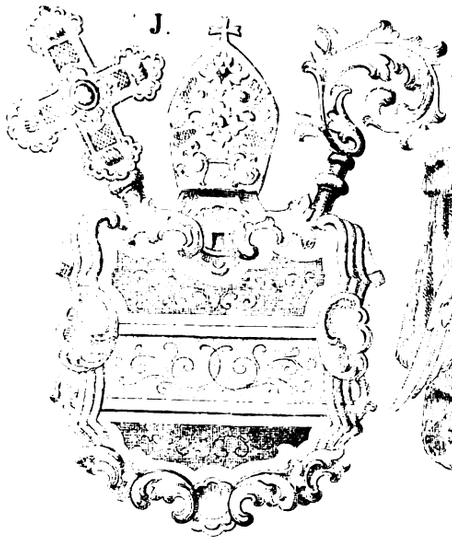


G.g.

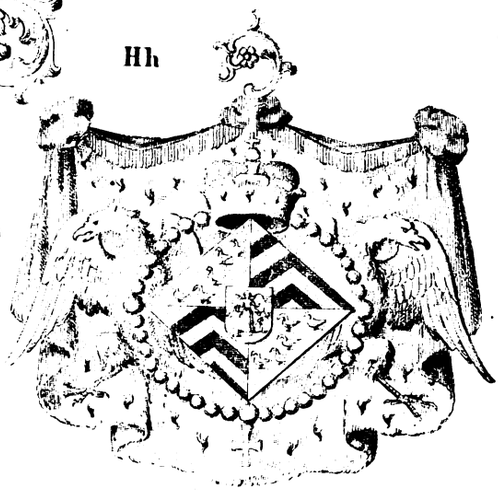


H.

J.

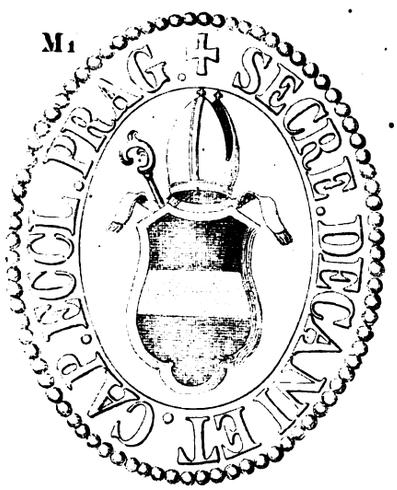


Hh

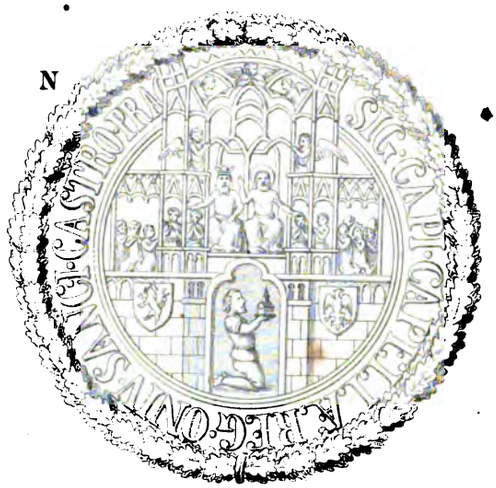


K

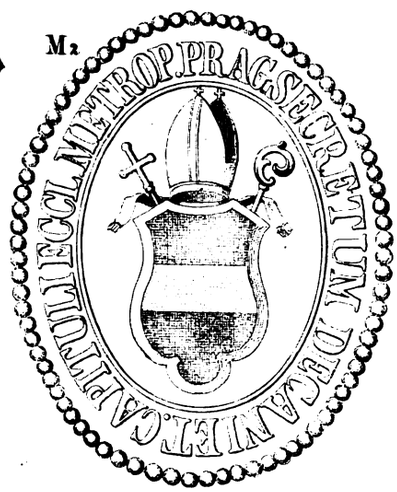
M1



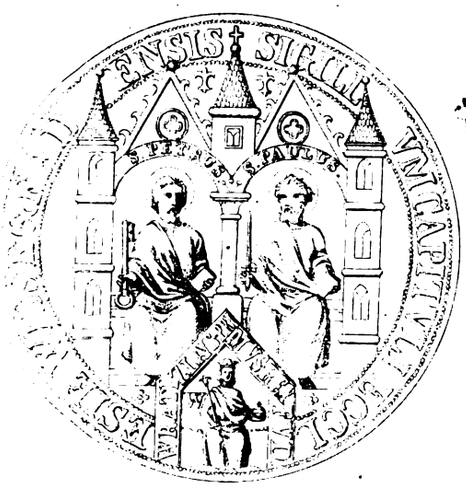
N



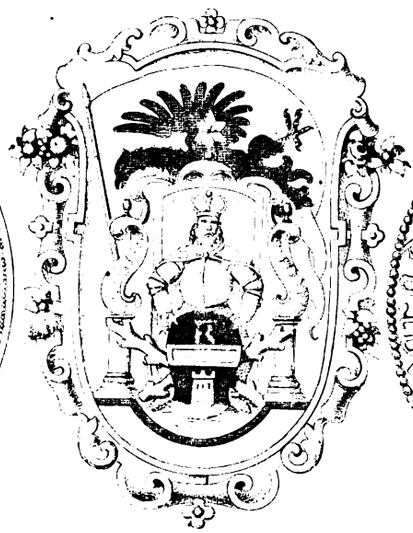
M2



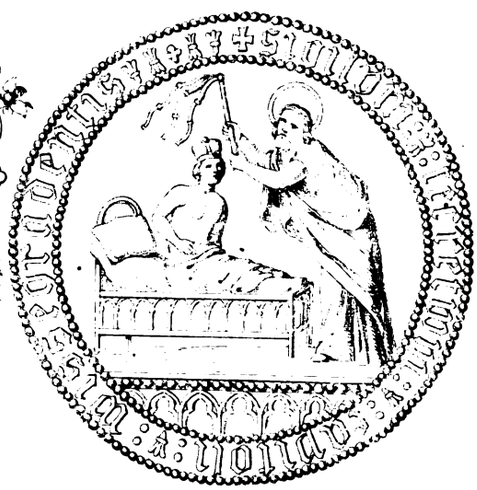
O



L



P



nedávno vyšlých 14.) r. 1858. Mat. Valjavec ve Varaždině „Vusud“ (narodne pripovjedke, str. 236) a „dečko išel iskat srečne i nesrečne vury“ (str. 157). 15. r. 1860. I. K. Erben: „tři zlaté vlasy Děda Vševěda (Máj. str. 185.). S vysvětlením.

Nechci snad tvrditi, že by touto literaturou dobrán byl přehled všech variantův téže pověsti, jelikož přemnohá pověst jiná obsahem svým, jak toho důkazem bude spis sám, poněkud aspoň zasahuje do oboru zde dotčených pověstí, jakousi bájeslovnou skupeninu tvořících.

b) mezi Němci. 1. r. 1812. Bratří Grimmové: „Der teufel mit den drei goldenen federn“ (kinder- und hausmärchen. 5. vydání v Gottingách r. 1843, dle kterého zde cituji: I. nro. 29. str. 176. III. str. 56), „der vogel Greif“ (II. nro. 165. str. 354. III. str. 244). Dva svazky, v kterých právě obsažené jsou pověsti, vyšly prvníkráte r. 1812; třetí svazek ale, jenž zajímá vědecký jich apparat a dílem i výklad, vyšel prvnikráte r. 1822; 3. vydání, dle kterého zde cituji, r. 1856. Srovnati sluší i „deutsche sagen“ Grimmův (v Berlíně r. 1815. 2. nro. 480) a to hlavně strany úvodu k pověsti. 2. r. 1812. Büsching v Lipsku „der popanz“ (volkssagen, märchen und legenden, I. nro. 59. str. 267). „Popanzovi“ se trhá sedm per při sedmi otázkách. 3. 1842. Arvid Aug. Afzelius: Volkssagen aus Schwedens älterer und neuerer zeit, übersetzt von Dr. Ungewitter in Leipzig. (3 B.) II, 339—353. 4. r. 1845. K. Müllenhof: Sagen, märchen und lieder Schleswig u. Holstein's, Kiel. nro. 13. 292. 5. r. 1847. Asbjörnsen und Moe: Norweg. volksmärchen übers. v. Bresemann in Berlin. 1847 N. 5. (Chybou tisku píše Máj „Albjörnsen“.) 6. 1847. C. Etlar: Folkesagen fra Jylland. Kjöbenhavn. Dansky. Str. 129. 7. r. 1851. J. W. Wolf: „die fünf fragen“ (deutsche hausmärchen, nro. 312. str. 184. Götting.). 8. 1. 1852. Zingerle: „der starke Hans“ (kinder und hausmärchen I. nro. 18.) „die drachenfedern“ (II. str. 69). První svazek vyšel v Inspruku r. 1852; druhý v Řežně r. 1854. 9. roku 1852. E. Meier „die drei federn des drachen, die reise zum vogel strausz“ (schwäb. märchen, Stuttgart, nro. 73. (75.), 79. 10. r. 1854. H. Pröhle „von der stat Sedelfia“ (märchen f. d. jugend. nro. 8.). 11. r. 1858 W. Menzel: deutsche dichtung. Die alten heldenlieder. Das volksmärchen. str. 66. 82. 129. Srovn. E. Müller über Saxo, str. 141. 12. r. 1860 F. L. W. Schwartz: Der ursprung der mythologie. Dargestellt an griech. und deutscher sage (Berlin. 1860 Srovn. hlavně články: blitz, haare, federn).

c) mezi jiný mi národy 1. r. 1837. J. Mailath: „die brüder“ číslo 8. „Eisenlaci“ č. 20 (magyar. sagen und märchen, 2. a. Stuttgart. Srovn. Ipolyi Arnold: magyar mythologiája (r. 1853). 2. r. 1839. J. J. Schmidt „die thaten des Bogda- Gesserchân's, Petersburg.“ V této mongolsko-indické pověsti má obr věštící nitě červené; str. 141. Srovn. Grimm: märchen, III. 389. Též maďarský „Eisenlaci“ (u Mailatha č. 20) a pověst: „Punhaara“ u Čuchonců (Erben, Máj. 1860. 197.). 3. r. 1842. J. G. Th. Grässe „gesta romanorum“ v Drážďanech, kap. 44. Latinské vyd. r. 1489. kap. 20. Srovn. Grimm. märchen III. 295. Cís. bibliotheka Pražská chová toho spisu různá vydání stará i novější k. př. r. 1488. (39. F. 2). Srovn. Hanslík: Gesch. d. Prager Univ. Bibliothek. Prag,

1851. 8°. str. 477. 4.) r. 1848. Felix Lieberecht ve vydání Giambatisty Basile: Pentamerone, ve Vratislavi. Otázky čertu dané viz 4, 3. Vlaské vyd. 1637. Srovn. Grimm. märchen III. 290.

Není žádné pochyby, jak již literatura právě dotčená dokazuje, že pověst o pérách či vlasech čertových je majetkem indoeuropským.

Abychom se při vší té rozptýlenosti indoeuropské pověsti této předce jádra jejího dobrali, počínáme již ji vypravovati podle variantu, jak jste jej V. P. sám podali v Máji r. 1860.

Byl jeden bohatý král, který se rád honil po lesích za zvěří. Zabloudil, přišla noc, a král byl nucen, přenocovati v chaloupce chudého uhlíře, jehož žena byla právě porodila synáčka. Král ležel na půdě a pozoroval o půl noci dole v světnici nějaké světlo. Koukne škulinou v stropě a vidí, že uhlíř spí a žena jak v mdlobách leží a podlé děťátka že stojí tři staré babičky, celé bílé, každá měla v ruce svíci rozsvícenou. První povídá, já tomu chlapci dávám, aby přišel do velikého nebezpečenství. Druhá povídá, já mu dávám, aby ze všech šťastně vyvázl a byl dlouho živ. A třetí: já mu dávám za ženu tu dcerušku, co se dnes narodila tomu králi, který tu nahoře na seně leží. Na to babičky svíce shasly a bylo zas ticho. Byly to Sudičky.

Toť zajisté již začátek, jenž sám sebou pověst tu co velevýznamnou dokládá. Výklad však zde připojený „byly to Sudičky," není zajisté původný. Neboť vězmež, nacházíme-li v pověstech, jako zde, takých výkladův, že připojeny byly v časech pozdějších, buď národem samým, buď vypravovatelem toliko, obávajícím se, aby náboženská druhdy báje, již pohané i bez výkladu dobře rozuměli, neskiesla v pouhou povídačku divotvornou. Pročež bývá i výklad takový někdy pravý, někdy křivý. Co jsou však Sudičky samy? Sudičky, jinak u nás i kmotřičky, jihoslovansky však Sujenice (Suždenice, Suděnice, Sudnice) nebo Rojenice (Roždenice, Rodenice) zvané, vykládá v jedné slovinské pověsti Valjavec (Slav. bibliothek II. 151. 169) takto: „Su to ove babe, koje sudiju sako dete s kakvum smrtjum prejde iz ovoga sveta." Nesoudily však Sudičky o smrti toliko. Ba nejsou ani, ač se obyčejně tak za to má, Sudičky a Rojenice (Kmotřičky) veskrz tytéž osobnosti báječné. Pravé Roděnice jsou t. Sudičky jen při porodu (srovn. Parcæ a partus), přiříkajíce osud či úsud dítěti či nejhlavnější směr a nejznamenitější události živobytí jeho. Nebrali t. i pohané (jako my, opírajíce se však o prozřetedlnost božskou) život lidský ni za pouhou náhodu, ni za výsledek pouhé libovůle, než seznávali v něm jakousi nutnost a pravidelnost. Sudičky samy jsou skutečně zosobněné toliko zákony přírodné, pročež byli osudu jejímu (μοῖρα, osud, μέρος, díl, podíl, μείρομαι, podělují mne; fatum, fari; ur-lac, ur-teil, pars, partus) podrobení i bohové i lidé. Jelikož ale zákonů přírodných je mnoho,

bývalo i více Sudiček. Poněvadž však čas, v kterém vykonávají zákony přírodní svůj běh před deší lidskou se trojí (v minulosť, přítomnosť a budoucnosť), trojily se obyčejně i Sudičky. Ještě přirozenějším spůsobem zakládalo tuto trojici Sudiček rozdělování prastaré roku při všech národech Arejských či Indoslovanských, jelikož jim všem rozpadával rok v troje počasí: v zimu t. v jaro a léto (léto, a však původně ve smyslu počasí deštivého)[1]. Rozdělování takové nezdálo se však býti již rozdrobením pohanům, dobře vědoucím, že příroda je všem-mírem. Z toho jde, že mnohdy i Sudička je jen jedna. Tak shledáme v české pověsti na začátku toliko tré Sudiček, u vývinu událostí však jen jednu, rovným právem nalezáme pak ve švedské pověsti veskrz jen jednu Sudičku. Pročež mluví i bájesloví Slovanské o více Bábách či Babičkách (Kmotřičkách), ač vyznamenává zároveň jednu toliko Bábu. Jelikož však působení ženské za starodávna bývalo hlavně předení (— „po přeslici“ je posud tolik, co po matce —) předly tudíž za tou příčinou již i Sudičky-Báby. Ba pohanský národ shledával předivа toho očividno padati i z nebe v podobě babího léta[2]), co již samo sebou je důkazem, že Sudičky či Báby nebývaly na zemi toliko, než, a to hlavně, i na nebi. Podlé trojice této dob ročních a bohyň běžela však neméně stará, ne-li starší — dvojice počasí: zimy a tepla t. j. rozdíl tuhého, zkaměnělého či zlého — a jarého, osvobuzujícího a dobrého počasí[3]). Společnice přírodní zimy byla tma a ze strany živobytí lidského nesnáz, nedostatek, chudoba zimní, jako bylo společníkem tepla světlo, blaho a hojnost letní. Zosobněný bájemi vesmír rozpadával tudíž v mysli pohanské v Chuda (či čerta) a v Boga (Boha) a, jelikož Chud více škůdcem býti se zdál, než chudobným, rozpadávala vláda všehomíra v mocnost Černo-boha a Běl-boha. Pročež se dvojila v mysli báječně též i Bába-Sudička v Můru, Moranu, Jędží-Bábu a v Bílou-bábu, Bílou-paní či Zlatou-Bábu[4]). Vědouce

---

[1]) Viz o rozdělování roku v trojici: „Děva zlatovlasá“ str. 29. poznam. 26. pak str. 39. poznam. k stránce 29.

[2]) Srovn. co o bábím létě jsem vypravoval v „Bájeslovném kalendáři r. 1860 str. 203. 211—213.

[3]) Jako lě-to, léto kořenem svým příbuzné slovo je slovu lí-ti, taktéž tep-lo příbuzno topiti, táp-ěti. Litevsky je tep-ti ungere, tep-alas unguentum, staroslov. top-iti inundare, srovn. po-top-a. Sanscr. tap, calefacere, lat. tep-eo, tep-idus. Zima zlá tuží, uzavírá, léto či teplo rozpouští, osvobozuje.

[4]) Viz o bílé paní kalendář bájeslovný str. 24. 67. 76. 120. 162. 216. 239. Tázal-li by se tudíž snad kdosi, zdaž věřili pohané v boha jednoho, budiž mu odpověd dána, že ovšem, na stanovisku t. domyslu, na kterém hlavně stálo kněžstvo. Na stanovisku zkušebném, na kterém setrvati vidíme větší část lidstva obecného, věřilo se v dvojici Diva a Čerta či Boha a Chuda. O Divoviči Světlobohu v původním smyslu viz spis můj: Děva zlatovlasá bohyně pohanských Slovanův, na str. 3—6. Že Bóh původně jen opak byl Chudovi a Div co Bělboh Čertu či Černobohovi, o tom svědčí již etymologie či slovozpyt, nejstarší to důvod i historický i důmyslný. Bóg, bóh, běh je t. Slovanům původně jen léto, dadoucí lidem z-boží, bohactví, úrodu, jako Chud je původně jen počasí zimné odnímajíc lidem bohatství a vrhajíc i přírodu i člověčenstvo v chudobu. V litevském je až podnes kud-as tolik co vyzáblý, jak až podnes staroslov. chud-ъ, chud, chud-ý u všech Slovanů stojí na proti bog-u, bog-atému. Chudý je tolik co u-bog-ъ. u-boh-ý, ne-boh-ý, ne-bož-tík

Vědouce však pohané, že není možná zkaziti veskrz světla božího, či zmařiti je, nýbrž ukrýti toliko na čas, bájili jsou i důsledně, že Černobozi (Čerti, obři) a Jędží-báby (Strigy, čarodejnice) v zimě jako v zajetí mívají světlo a všecko to dobré, co teplem a světlem blahodárně na svět přichází. Že ale světlo a teplo ze zajetí svého přichází jako na svobodu, to myslili si pohané dvojím opět spůsobem, předně t. spůsobem srovnávajícím se se zkušeností a skutečností, pak i domyslem. V skutečnosti vidívali t. že mnohdy na jaře teplý vzduch a jarné bouřky dříve se ukazovaly než pravé léto, bájili tudíž, že osvoboditel nějaký po koni větrovém či jako větrem nešen jde hledat ukrytou pannu světlou, kdež mu bojovati bylo na cestě té s mnohými obtížnostmi, a konečně i zápasiti s mocnostmi, jež právě v zajetí měly světlo a teplo. Domyslivše se však, že vesmír založen je na nutné proměně jedné a téže podstaty, bájili jsou též, že zajaté osobnosti buď samy osvobozují sebe, neb aspoň osvoboditeli svému mocně napomáhají, to jest, že Černobozi a Jędžibáby samy se proměnují v Bělbohy a Bílé paní. Pročež měnívá se v bájích Můra čí Černopaní mnohdy sama sebou v bílou paní, ba známe i pověsti o napolo-bílých a napolo-černých paních, rovněž jak pověsti o šedivých paních. Z toho jde, proč v bájích někdy i nejkrutější osoby, nejsouce zlobohy věčnými, samy udávají prostředků, kterými by se podařilo osvobození, proč někdy samy žádají usmrcení svého a proč konečně i zde sebe vydávají mnohdy světlobohy, splozujíce a rodíce je, samy pak umírajíce. Takovou událost vypravovala nám právě pověst naše důmyslná, jelikož uhlířka a uhlíř jsou zosobněné temné mocnosti zimy. Z toho ze všeho jde však i konečně, proč a pokavadž i Sudičky co Můry zároveň bývaly i bohyněmi svateb a porodu či Rojenicemi, Kmotřičkami, jelikož t. při nutné a všeobecné proměně ve všem míru smrť jednoho tvora bývá porodem druhého.

Jelikož ale pověst naše Sudičkami se zapřádá, dává tím sama již jasné znamení, že v dalším jejím vývinu očekávati nám udalost nutnou, pravidelnou v přírodě; očekávati nám tudíž v pověsti naší i kus takořka přírodoskumu pohanského či dobu jednu metafysiky přírody báječné.

Jmenuje tudíž právem Karadžić pověsť tu „usud," Valjavec „srećne i nesrećne vure" šťastné a nešťastné časy, Afanasjev „Bogatyj" a „Bezčastnyj," Maximovič „Bogatyj," Voljan „Bogač i Bědak," jelikož, jak zevrubněji ještě níže shledáme, štěstí a bohatství báječné je léto a neštěstí zima. Než bude na dorozuměnou potřebí, ještě něčeho jiného zde se dotknouti. Jest to totiž vlastnosť bájí veškerých, vypravovati události vyšších či nebeských krajin, jako by se byly konaly na zemi, báje jsou vůbec člověkotvárné povídky

---

je Čechům umrlý, jako s-mr-t, litev. s-mer-tis, lat. mor-s m. mor-ta, star. slov. съ-мрь-тъ je původně zima, smíčení. Srovn. mráz, mor, můra. Až podnes říkáme, když nám mráz jde po zádech, že na nás smrť sáhla. Chud je až podnes v ruském, srbském a polabském tolik co čert a zlý. Slovinsky je též chud-ič, hud-ič tolik co běs, čert, daemon; hud, zlý. Polabsky je choudak a choudac (t. j. chudák a chudáč) čert; chaudra vedri je zlé povětří. Podávalo-li tudíž, jak se domýšlíme, kněžstvo pohanské původně lidem báje o bohatém a chudém, a jak se měnil chud v bohatého, podávalo jim jakousi obrazotvornou a tudíž i názornou filosofii, nauku pantheistickou o bohu jediném.

a výklad jich zakládá se tudíž v tom, proměniti zčlověkovatelství či anthropomorphismus jich v přírodoznalství v nich zakryté. Ani uhlíř ani král, tudíž ani chudý ani bohatý, nejsou zde lidé, než bohové a to tak, že uhlíř je symbolem zimního Peruna, král však zimního Svatovíta, avšak, co do obsahu báje, již takové doby zimné, jež pracuje k jaru. Synáček uhlíři narozený je mladý či jarný Perun, les je tu symbol chmůr zimných temnotou pokrývajících ještě svět, uhlíř pak sám a uhlířka jsou oblaka černá, mračna, v zimě nižádné dobročinné moci nemající, tudíž schudlá, ježto však k jaře ze sebe rodí blesky a zemi podavše vláhy své, samy sebou se ničí. Nelze zapomenouti, že dávnověcí lidé jarným bouřkám připisovali úrodu přírodnou; starému uhlíři a uhlířce, poněvadž již před rokem vybouřili a tudíž schudli, není žádné pomoci více, než je jim umříti, mladý uhlíř však je s to, opět sbohatnouti či spojiti se s dcerou krále bohatého. Divno ovšem na první pohled, jak se může Svatovít i v zimě jmenovati bohatým. To jde z toho, že Svatovít co bůh větrových výšin panoval i v létě i v zimě, kdežto i Světlobohové a hřímající Perun v zimě utuchli. Pohybování větru zdálo se pohanům duševnějším úkonem býti, než se nám zdá, jelikož jim i sama duše jen se zdála býti dechem či duchem, byl jim tudíž bůh větrů jako duch veškerého všehomíra. Honíval si tudíž též, jak vypravuje báje, král týž rád po lesích t. j. poháněl oblaka a to hlavně již k jaře, až přibyl konečně i k oblakům hromonosným, k uhlíři a uhlířce. Pročež posýlá pak, jak shledáme, mladého Peruna též do říše zimného ráje, aby z ní přivedl světlo jarné, co bylo nutno ještě k úplnému rozjasnění oblohy nebeské, světlo, které se co Světluše právě v týž čas rodilo a to v podobě báječné dcery královské, když se rodil mladý Perun, sám určen Sudičkami, vzíti si ji za ženu. V pověsti české Jak. Malým vypravované, vidíme místo uhlíře mladého kuchaře zámeckého t. j. boha, jenž ohněm řídí v zámku nebeském. Že se v pověsti naší král bohatý dívá škulinou na to, co se děje pod ním v oblacích, znamená opět již jarnou dobu, v které se již trhají hustá oblaka zimná. Jinak a jednodušeji podává poměry tyto pověst litevská, Schleicherem vydaná. Jeden pán míval prý dvůr na blízku velké řeky, míval však i rybaře. Dvůr je tu opět výšina nebeská, řeky jsou oblaka již deštivá či rozpuštěná, rybař opět Perun, a rybičky konečně blesky v oblacích. Zlobil se pán na rybaře, že ničehož neulovil t. j. že nepřišlo ještě k úplnému blýskání a hlasitému hromu, znaku to jara. Perun vyhodil tudíž, smuten jsa vyčítkou, ještě jednou síť a ejhle! vytáhl krásnú pannu t. Děvu Světluši. Tu chtěl však míti zároveň i pán i rybař. Aby se tedy téhož mohl sprostiti pán, posýlá rybaře (jako onen král uhlíře mladého) do nebe (do ráje) zeptati se otce pánova, kam uschoval bohatstva. Zprávu tu, praví, jest-li že mu ji vůbec přinese, že odmění Děvou. Tu uhozeno pověstí opět na jinou vlastnost bájí, oddělovati t. prostorně co v přírodě je děleno pouhým časem. Ráj a blahobyt (bohatstvo) vracely se t. teprva nastávajícím jarem, tudíž časem, báje však vypravují, že i ráj i bohatstvo v něm je ukryto kdesi prostorně na velmi vzdáleném místě.

Tuším ovšem, že takto směle o smyslu pověstí tvrditi, mnohému a hlavně nezběhlému ve výkladech jich nepodá ještě úplného přesvědčení a jistoty, nýbrž nanejvýš jen k víře podobnosti či možnosti. Než prosím snažně, dočkati se jen bližších dokladův, jichž ihned nalezneme

i ve vypravování pověsti samé i v srovnání ji k jiným jí podobným variantům. Uvádím tudíž zde za tou příčinou nejznamenitější dle mého zdání variant, jak jej vypravují Švedové, variant takového rázu prastaré podstatnosti, že jej kladu nad všechny jiné varianty i slovanské i neslovanské, ač spůsob, jak se vypravuje, ovšem se dotýká již časů novějších. Liším se, bohužel, tím ovšem značně ode Vás, V. P., jenž na nejednom místě [5]) mluvíte o pověstech těch, jako by byly ryze slovanské. Mám t. za to, že jsou pověsti takové, čím jsou starši, tím jistěji jměním indoeuropským, jako jsou společné i základy řeči a vzdělanosti Slovanův a Němcův vůbec. Tvrdím t. a dokáži toho bohdá i časem svým, že Němci a Slované co taci se nikdy nepřistěhovali z Asie do Europy, nýbrž že rozdíl Slovanů a Germanů se zrodil teprva v Europě ve pranárodě jednom, ovšem úzce spojeném s národy asiatskými. Téhož národa jměním společným jsou tudíž i pověsti prastaré a pověst, jež by byla v skutku ryze germánská neb slovanská, nebyla by, jak trvám, tím samým již prastará [6]).

Uvádím tudíž ihned dotčenou výše a schválenou pověst Švedskou, jak ji, nedada však jí nižádného obzvláštního jména, ze sbírky Afzeliusa přeložil Dr. Ungewitter (volkssagen aus Schwedens älterer und neuerer zeit. Leipz. 1842. II. 339—353).

Einst wohnte tief im walde eine arme wittwe mit ihrem sohne, bei dessen geburt ein altes weib von seltsamen aussehen ins haus kam und um nachtherberge bat. Sie hatte einen langen stab in der hand, gieng gekrümmt und zitternd vor kälte und schien der speise und wärme zu bedürfen. Ihre bitte wurde bewilligt und sie wurde nach besten kräften bewirtet. Am andern morgen stand sie frühzeitig auf und es kam der hausfrau vor, als wenn die fremde jetzt ein ganz anderes aussehen habe, als am abend zuvor. Sie wiegte das neugeborne kind und zeigte ein schönes und freundliches antlitz. Nachdem sie dem knaben glück und heil für sein ganzes leben verkündigt, gieng sie leicht und behende von dannen. Da erkannte man, dasz es eine huldelfe gewesen sei.

Tu máme opět příklad pozdějšího a nepodařeného vysvětlování. Bába ta nebyla t. pouhá

---

[5]) K. př. Perly 332. Máj. 1860. 203. Na str. 197 pravíte: „Avšak i sousedé Slovanův pojali ji (pověst tu) do sbírek pohádek svých, t. u Němců bratří Grimmové“ a t. d.

[6]) Zásluha národa jednotlivého zakládá se tudíž dle mého zdání jen ve věrném zachování těchto pověstí. Ta zásluha je však více zásluhou nálezců, vypravovatelů a vzdělávatelů pověstí, než zásluhou národa, poněvadž národ sám, jako bez jasného uvědomění důležitosti a původného významu jen v polospánku duševném si vypravuje takové pověsti, puzen jakousi vi inertiae či konservatismem slepým. Stav ethický národa, zachovalost a pokročilost mravův jeho, nezávislá bohužel od pouhého namahání vlastního, má též převeliký vplyv na zachování bájí a p. Pročež je zachovalost starých mravův u Srbů příznivá pokladnice bájeslovná, ruch ale moderní, staré doby niče, rozmetává staré ty pokladnice. Jsem tudíž i jist, že kdyby se rázněji pátralo ve vrstvách zachovalého národa česko-slovenského k. př. u Horálů Slovenských, Moravských a Českých, že by se i u nás vzácnější ještě zbytky pověstné našly, než jich posud máme. Každý shledá pravdu výroku toho, porovná-li jen slovenské pověsti k českým. Zásluhy ale sběratelů jsou patrné na sbírkách bájeslovných k. př. Erbenových v porovnání k sbírkám mnohých povídálků.

„huldelfa," než Norna či Sudička sama, přicházejíc co zimný oblak či mračno s holí toliko, se symbolem t. sice blesku, nikoli však, jako české Sudičky, již s rozsvícenými svícemi či s skutečnými blesky. Jak mile však poněkud jen s mladým Perunem byla poobcovala, změnila ihned pošmournou svou tvář v podobu jasnou či jarnou. České babičky byly hned z počátku bílé (bilé paní), any přinášely již blesků sebou. Norna věští dítěti, při čem, jak patrno z pokračování pověsti, i přislíbila, že opět přijde, by chlapce pod ochranu svou vzala. Švedská pověst, v tom ohledu kratší, nečiní o králi, o prabohu žádné zmínky, je ale též nedůsledná, jelikož na začátku uvádí matku Perunovu co vdovu, kdežto ji ve vývinu pověsti téprva dává umříti manžele. Tu umírá starý Perun, v české pověsti ale matka mladého Peruna, co symbolicky je tolik, jako že po porodu jarných bleskův hlavní část předešlé zimy či nehody pominouti musí. Nebude tuším však od místa, zde ihned vyložiti, že Sudičky-Norny původně byly oblaka mračná, což ovšem na první pohled tím je podivnější, poněvadž Sudičky též byly, jak jsme výše toho se byli dotkli, zosobnění pravidelnosti přírodní. Sluší ale jednak rozvážiti, že i ve výjevech na oblacích pravidelností pozorovati: stává t. různých druhů oblak jevících se v jistých dobách denních a ročních. Pohané pozorovali těch jistě s větší pozorností, než my, a to za tou příčinou, že jim oblaka mívala důležitějšího významu, než-li mají nám, již je máme za páru pouhou. Starým pohanům zdál se t. vesmír či makrokosmus býti jedním velikánem. Úcta velikánů je starší, než úcta bohů v podobě přísně lidské: bohové svrhli právě velikány z prastolu vlády a hlavně byl to Zeus-Perun, a vše, co s ním souviselo, jenž bil úsilně na velikány. Dokladem toho u Slovanů jsou, i když nikoli zprávy kronikářů, předce tím důležitější zprávy pověstí. Cit slabosti a podrobenosti prvotních lidí naproti přírodným silám vyrodil právě báje o velikánech, kdežto lidé, jak mile si byli osvědomění vlastní svou moc nad přírodou v hospodářství, těžbě a průmyslu, ihned i přírodní výjevy si byli vyobrazovali v podobě všemohoucích idealních, lidem podobných osob t. j. bohů. Doba velikánů je tudíž doba pastýřství prvotního a pouhého, nedíme-li myslivectví, doba tak zvaného věku kamenného t. j. doby, v které lidé mívali pouze kamenných nástrojů a boj bohů proti velikánům byl zároveň i zápasem nové vzdělanosti, jež již ohněm vládnouti uměla nad kovy, s vzdělaností prvotní. Že ale Perun bojoval hlavně s velikány, zakládá se tím, že on právě co blesk roznítil prvnímu člověčenstvu mocný oheň. Pročež bojuje Perun vždy již mečem, kdežto velikánům pověsti dávají jen kýje a mlaty. V oné prastaré době velikánů nezdály se však jen jednotlivé části přírody býti velikány, než i celá příroda či vesmír zdál se lidem prvotným býti též jedným velikánem. Tvrdosť nebeská byla jeho lebkou či hlavou, v níž měl dle některých bájí jen jedno oko (slunce), dle druhých dvě oči (slunce a měsíc). Oblaka byla jeho mozkem, a vláha nebeská jich úrodnou krví. Pročež myslilo se v oblacích i sídlo myšlének, tudíž i sídlo uvědomění o pravidelném běhu úkonů přírodných, jejž lidstvu prvotnímu jevíval každý roční běh. V oblacích či v nebi (v původném to slova smyslu) [7]) měl tudíž i osud, či v podobě lidské, Sudičky, svá sídla.

[7]) Že slovo nebe původně znamenalo — naproti světlému ráji — jen vyšiny oblakovy, toho dokládá jazykozpyt porovnávající řečí indo-slovanských. Slovanské slovo nebe, nebesa je totiž stejného

Nejvěrněji zachovali si v pověstech svých národové Skandinávští náhled ten o velikánu Ymirovi. Slovo Ymi-r znamená původně bouřlivě se pohybující vláhu (Weinhold: riesen. 7. 8.). Ymi povstal prý z gap ginûnga t. j. z propasti všech propastí či z chaosu, jeho krev stala se úrodnou vláhou, z masa povstala měkká země, z kostí ale skály, ze zubů skalisky, z lebky obloha či tvrdost nebeská a mozek jeho rozházen prý po povětří spůsobil konečně oblaka (J. Grimm, myth. 2. a 526).

Později, když již ponětělo pohanstvo od toho nad míru hrubého náhledu v celku, nepouštělo předce ode všech jednotlivých jeho částí, ba i celek zachovával se jako na památku bývalé víry v pověstech. Tím spůsobem pobyly i oblaka, co Norny, Můry, Báby, i když již bohové panovali v ráji, vždy ještě sídlem rozumu a soudu. [8])

Navraťmež se však již k pověsti své zpět. Připamatujmež si, že hůlka v ruce Norny a svíce v rukou Sudiček byly obrazy blesku, na jaře již se v oblacích, ač netrvale ještě, jevících. Pročež nerozže Norna hůl svou v plamen a Sudičky české shasínají svíce své. Za to kolíbá Norna novorozeného Peruna, co obrazem bez pochyby je tichého jen blýskání, blyskavic (wetterleuchten). Trojice Sudiček bíje snad na trojici původních částí roku, první, co zimná Bába, přisuzuje novorozenému Perunu všeho zlého, druhá, jarná, aby sám co jarný bůh vyvázl z nebezpečenství zimného, třetí ale, aby co letní bůh konečně se spojil s dcerou bohatého krále, praboha t. s letnou děvicí, s májkou či Světluší.

Sudbu tu znamenitou Sudiček nevypravuje, pokud mi známo, nižádná pověst tak zevrubně jako česká, a však stop pozůstalých takové sudby nacházíme dosti hojných i v jiných bájích.

---

kořene co latinské nubes, nebula, oblaka, mlha, nebel, ř. νεφέλη, νέφος je též oblak, mlha, tma pošmournost. Libušin soud praví též: „sesypavší tuču sira neba“ t. j. mračno nebeské, královdvorský rukopis zná „burince nebe,“ „chmura sie tuča po všiem nebi,“ „blesk hroma po nebi.“ Nebe se musilo teprva otvírati, měl-li býti viděn světlý ráj a podnes říká ještě lid, když se blýská, že se nebe otvírá. Nebe krylo starým ráj a podnes jmenujeme stkvostný krov či krývadlo nebesa.

[8]) Kořen slova Norna t. nar, nor znamená vláhu, vodu. Ymi-r sám slul též Nör (Neri, Nörvi) t. j. voda. Nâr-a je v sanskritu vláha, ναρ-ός νερ-ός je tekoucí. U Slovanů je nor-a studánka, propast, noř-iti, po-noř-iti je u nás tolik co top-iti, po-táp-ěti, po-nor u Srbů až podnes místo prohlubené, kde se voda v zemi trácí, moravsky je po-nor jez či práh pod vodou ponořený, přes nějž voda do žlabů mlýnských běží. Norny německé jsou právě naše Báby. Srovn. „Na nebi vystupují báby“ t. j. mračna. Norny sedívaly i při studnicích, jako naše bílé paní. Zdaž i Mor-a, Můr-a nebyla původně tolik co Nor-a, zůstane otázkou a to tak dlouho, jak dlouho je nerozhodnuto, zdaž mor a nor nejsou jen obměny jednoho a téhož kořene. Srovn. jména řek a potoků: Mor-ava. Tvrdíce, že Norny a Báby co zosobněná oblaka soudily, netvrdíme, že by jen Norny a Báby byly u pohanův soudívaly. Tak se dozvíme níže, jakým spůsobem přináležela sudba i pohnutému vzduchu, větru. Tak zvěstuje k. př. v skázce maloruské anděl bohu, jenž byl noclehem u Marka bohatého přiletěv k němu v noci, kterak se tu noc narodilo tré chlapcův. Bůh usoudil, že chuďasův syn bude vládnouti Markovým bohatstvím (Maj. 1860. 198). Řecké Moirai (Moerae) stojí mezi slovanskou Můrou a německou Nornou, jelikož kořen slova toho buď je kořen mr moř-iti, mř-íti, buď ale snad bije na indoslovanské mar-e, moř-e, meer, v kterém se dle prastarého náhledu nebeská světla noř-ila, ba, jak se někdy domnívalo, i u-moř-ila.

V jednom českém variantu přisuzuje k. př. věštec (pán Kristus) královské dceři dobrého muže jako za odměnu, že jednou služebníkovi jeho žíznivému (sv. Petru) dala se napíti (Báchorky a pov. Jak. Malého. IV, 16). Muž přisouzený je podoby prosté zámeckého kuchaře t. rájského ohněm vládce.

Prostota, poníženość, nejemność, ba někdy i zdánlivá škaredosť a hlouposť bývají báječným znamením nedozralosti, mladosti, jarosti času, když se pout zimy ještě nebyl úplně zprostil. S. Petr je tu zástupcem Peruna, jenž se chce spojiti s vláhou nebeskou, kterou mu právě podala Děva jarná (bouře s deštěm).

Děva ta je v německé pověsti nemocná (Grimm, 165.). Nemoc béře se tu v původním smyslu, jsouc ne-mocí, bez síly, tudíž tím samým, čím je u jarného Peruna nedozralosť. Králi je však zvěstováno, že dcera jeho se uzdraví jablky, rozumějž zlatými t. perouny, jak toho níže ji shledáme.

V pohádce norveżské, zvěstovali opět hvězdáři bohatému Petru Kremerovi, že se dcera jeho provdá za syna mlynářova (Máj. 1860. 198). Hřmot mlýna při vodě je tam snad symbolem hromu v deštivých oblacích.

V pověsti velkoruské přicházejí dva šediví starečkové k Marku bohatému na nocleh. Jeden pak praví k druhému: tam a tam narodil se sedlákovi syn, jaké mu dáme jméno a co mu nadělíme? Druhý dí: nechť se jmenuje Vasilí Bezšťastný a nadělíme mu bohactví Markovo (Máj. 1860. 198). Slyšíme tudíž ač jinými slovy a obrazy vždy túž udalost.

Německá pověsť ale — míníte-li V. P. vůbec 29. u Grimmů, jak se domnívám, a nikoli 165. — nevypravuje, jak udáváte, jen vůbec, že bylo králi prorokováno, než vypravuje se tam doslovně: eine arme frau gebar ein söhnlein und weil es eine glückshaut um hatte, als es zur welt kam, so war ihm geweissagt .... Dítě takové, jež, jak my říkáváme, se narodilo v košilce, je jí samou již pod ochranou Sudiček, poněvadž košilka co pokrývka nebeská byla vázáním Sudiček, ježto právě v pokrývce nebeské bydlely. Pokrývka taková je stejného významu s kloboukem divotvorným (wunschhut), jímž pokryt byl i náš Svatovít.

Pozorovati sluší napokon, že Němci mají více variantů téže pověsti, jakož i my [9]). Dotýkám se zde však jen překrásné a nad míru starožitné pověsti, již Grimm pomocí Wackernagla ze Švýcarska pod titulem: Der vogel Greif podává (č. 165), na kterou pro důležitost její již Grimm sám v mythologii své byl upozornil (str. 950).

Zvěstováním Sudiček je ukončen takořka úvod pověsti, načež počíná teprva pravá udalost báječná. Takového úvodu stopy pozorovati je téměř v každé poněkud jen úplnější pohádce, úvodu t. jest,

---

[9]) Shledáš jich naznačených v Zarncke's centralblatt (1858. č. 49 str. 782; 1860 č. 29. str. 460).

podávati vždy stručný obsah celé pověsti, jelikož je jako ouvertura při opeře, či jako zevrubný titul či nápis starých knih. Pověst sama vypravuje pak epicky to, co takořka prorocky či dogmaticky podal nápis. Přistupmež tudíž i my již k pověsti samé.

Švedská pověst, jako by jen pokračovala, vypravuje dále: Der knabe wuchs heran und wurde frühzeitig mannhaft und verständig. Da geschah es eines tages, als er die ziegen seiner mutter im walde hütete, dass die gute Huldelfe (Norna) zu ihm kam und sagte, es sei jetzt zeit, dass er seine laufbahn beginne. Von jetzt an, sprach sie, wird es anders mit dir zugehen, als dasz du die ziegen hütest. Sag' mir denn, antwortete er, wo hinaus meine wege und stege führen. Wenn dem so ist, wie du sagst und ich vermute, so wird es mit meinem verweilen bei meiner mutter in der stube nicht mehr lange dauern. Die huldelfe versetzte darauf: komm hieher am nächsten heiligen donnerstage, so will ich dich von allem unterrichten und die bereitwilligkeit deiner eltern, ein armes auf der wanderung begriffenes weib zu erwärmen und zu speisen, obwohl sie selbst dürftig waren, belohnen. Da blickte sie der knabe an und sah, wie ihr antlitz weiszer war als bei andern menschen und wie sanft und freundlich ihre augen waren.

V tom vypravování je téměř každá věta předůležitá. Předně dovídáme se t. že syn hlídával kozy matky své v lese či, jak se to i jiným obrazem podává, že pobýval u matky v pokojíku. Les a pokojík jsou obrazy tmavého ponebí a kozy symboly oblaků, vláhy či mléka nebeského plných. Chlapec uvědoměn, že nebude je již dlouho pásti, ví zároveň, že brzo již z oblaků vystoupí co hřímavý či hromující Perun na jaře. Podobněž vypravuje mladá Perunova v srbské národní písni: Bábě nechci více hlídati hovada, u prostřed hory (nebeské) vystavím si sama hrad stkvostný (Vuk St. Karadž. 234) t. j. nebudou již dlouho oblaka dojná (kozy), vypršÍ se a nastane jasnost rájská.

K proměně té jarné zve Peruna Sudička na příští t. první posvátný čvrtek, Perunovi zasvěcený (Donnerers-tag, dies Jovis). Posvátných Perunovi čtvrtků že znali i Slované, nedokazují obřady toliko, než i jméno čtvrtka samého u Polabanů t. jméno Peren-dan, Perunaden. Neníť tu však Sudička kterýkoli první čtvrtek, než bezpochyby svátky Perunovy, ježto u nás slovou hromnice [10]), ježto se za starodávna brávaly co rozhraní zimy a léta trvajíce

[10]) Nezdá se, že by byly hromnice v pohanství bývaly jen dnem, než snad více-denní dobou Hromovi t. j. jedné podobě Perunově posvátnou. Připadávaly též snad i později nežli nyní: bezpochyby byl t. nynější svátek: Petra stolování či 22. únor konec hromničných hodů (Bájeslov. kalend. 88). Cisiojanus český (t. j. spůsob jeden kalendářů středověkých) a to cisiojanus nejstarší tištěný praví: že sv. Petr (Perun) zimu ucezuje t. j. rozpouští, co srovnati sluší netoliko s výrokem Sudičky Švedské, že synáček již nebude kozy pásti a že počne nové počasí, než i s jménem měsíce února t. j. nořícího, rozpouštějícího ledy zimné. I svíce, co držely Sudičky české při porodu Perunovu, jsou snad hromničky t. j. symboly blesků jarních. „Wann es am vorabend sanct Peters im lenzen wittert, soll es noch 40 tage nach einander wittern" praví pověra německá (Grimm myth. 161), co důkazem, že lid tuší ještě sv. Petra co zastupníka Peruna. Švedové jmenují únor

bez pochyby až do stolování Petra (Peruna). Pročež mění se i v pověsti Švedské Bába, přišedši v postavě chudé a pošmourné (zimné), v paní bílou (letní), jak míle t. vybídla mladého Peruna, vydati se o hromnicích na cesty t. na nový běh působení svého.

Než hleďmež již též, jak slovinská a česká pověst, a to velmi podobně, vypravují událost tuto.

V slovinské pověsti (Valjavce, str. 157) zavádí „gróf," aby se sprostil syna „kmeta" sobě nebezpečného, toho v les (vu šumi), zanechaje ho tam. Našel ho však v lese jeden krčmář, jenž ho vychoval za sklepníka. Jeho seznal však po letech onen „gróf" u krčmáře, pročež mu, jako v české pověsti, napsal psaní Uriašovo. Jelikož i další události slovinské pověsti ve mnohém se rovnají udalostem české pověsti, vizmež ji ihned. Bohatý král, boje se zetě mu souzeného, odvádí uhlířovi syna, dada ho později hodit do vody. Bázeň královu odůvodňuje pověst chudobou uhlířovou a to na zdání, avšak ve věci samé tím, že by dcera mu narozená t. j. Děva, počala-li by jednou sama královati s mladým Perunem, tím samým konec učinila vlastnímu jeho království. Jak ale bývá vůbec marné, namáhati se ve sporu s pravidelností přírodní, bylo i usilování královo veskrz marné, neboť Perunovi byla Děva veskrz nutná, jelikož bouřky jarné zapotřebí mají vláhy jarné, aby podle náhledů bájeslovných působiti mohly blahodějně v přírodě. Pročež se v pověsti chlapec i neutopí, ač vržen byl do vody, než připluje k chaloupce rybařově, kde dorostl v krásného jinocha, jehož jmenovali Plaváčka. Stalo se, že jednou v létě král na koni jeda zahnul k rybařovi, poněvadž prý se mu chtělo píti. Tu mu Plaváček podal vody, jako v jiné pověsti královská dcera podává píti sv. Petrovi, symbolu starého Peruna. Král poznav hocha, posýlá ho, aby mu dokona ušel, s psaním k staré královně, aby jej i hned zabíti kázala, jelikož to prý jeho zlý nepřítel. Jinoch však zabloudiv na cestě přišel ku kmotřičce (Sudičce) své. Sudička byla tu již jen jedna meškajíc v pěkném domě, jsouc t. již Zlatou-Bábou či Bílou-paní. Tato změniviši v prospěch jinocha obsah psaní, poslala ho co „souzeného zetě" ku královně staré, načež tato, jako podle obsahu psaného rozkazu králova, ihned vystrojila svatbu (Srovn. u Řeků: ἱερὸς γάμος Διὸς καὶ Ἥρας). Tak se vyplnil osud a Perunovič stal se manželem Děvany (Hera parthenos). Místo Sudičky roztrhají v Slovinské pověsti ďaci (díjaki) psaní Uriašovo a napíší jiné.

Göje-monat a Göja či Goa je jim dcera Thora (Peruna), jíž se obětovalo měsíc po vánocích (Afzelius-Ungewitter, schwed. volkssagen I. 32. 68). I slovo Hromnice může býti původně jménem bohyně a popudem, že v křesťanství na místo této bohyně vstoupila p. Marie, jež na více než jednom bájeslovném místě zastupuje Děvu Perunovu (viz o tom o vjem spis „Děva bohyně zlatovlasá," str. 6—11). Lužičané jmenují pannu Marii hromničnou „svěckovnica Maria," jako my den sám jmenujeme „svíčky." Rusům je ten den Sr̂etenije, Malorusům Stretenije a Srbům Sretenije, poněvadž tu, jak Rusín praví: strětila sja zima s lětom (potkala se s letem), co vše vzpomínkou bude, že hromnicemi počala nová doba roční. „Na hromnice půl chléba, půl píce" t. měj v zásobě, radí přísloví mnohých slovanských národů, poněvadž ještě tak dlouho do klízení nového chleba a píce. Jsou tudíž hromnice jako rozhran zimy a léta, na co právě pověst švedská bije.

Ta událost je jako první děj pověsti, podobněž, jak i Řekové hned na jaře světívali dotčenou právě svatbu posvátnou Zeusa s Herou. Porozumíme tudíž tomu, proč mnohé pověsti, jako k. př. Slovenské, ač jinak velmi starožitná, i hned tím počínají, že uvádějí mladého a chudého ještě Peruna (Popelvara) u Děvany. Oba hrají si co děti, procházejíce se co den „po velkej kralowskej zahradě," když ale pak dorostli, zamiloval si jeden druhého (Rimauski, 21. Škultety. I. 125, Bož. Němcova, 183. 447.).

Podobným způsobem vypravují i pověsti Moravské, v kterýchž chudý mladík je chovancem královským, že meška v zámku s Děvou (Kulda, I. 290).

V české pověsti je Děva dcera bohatého kupce a Perun syn chudého pastýře (Bož. Němcova, I. vyd. IV. 3). Přeškoda, že Němcova tuto překrásnou pověst nepatřičnou tam moderní sentimentálností poněkud zanosila.

Toť pohnulo bez pochyby i Vámi, V. P. pominouti tu pověst skoro veskrz, ač v běhu svém dálším, jak ihned uvidíme, mnohé pěkného a k víře báječné podobného uvádí.

Musím však tu jednu pověst Moravskou pro odchýlky její znamenité a za tou stejnou příčinou i podobnou jí pověst německou: der vogel Greif, ihned v úvahu bližší vzíti.

Moravskou tu pověst pojmenoval Kulda (I. 621) „hloupý Jan a jeho kůň." Té pověsti rovná se opět jedna velkoruská, jak ji umělě spravenou podle Jeršova vypravuje Jakub Malý (bibl. zábavn. čtění. 1845). Hloupý Jan je v ní, jak to obyčejem báječným bývá, třetí a nejmladší syn sedlákův. Na cesty do světa se vydavše jedou tři tito synové po tři dny a noce pustou horou, než došli louky, kde se pásło mnoho koní — bez pastýře, což na ještě pusté, nevyjasněné nebe a na oblaka nepohnutá t. j. na mlhu zimnou naráží, poněvadž koně v bájích bývají oblaka větrem hnána. Dva starší bratři vybravše si úhledných koní uháněji s nimi, aby se konečně sprostili hloupého svého bratra, jenž nevybíraje mnoho, vyvolil si koně chudého. Koník ten mluví ale k němu, radě mu, sednouti si naň. Přisvědčíte zajisté V. P., že koník je divotvorný Tátoš, symbol malých, ale jarných, k hřímání (mluvení to nebeskému) připravených již oblaků. Jan je tu symbolem jarného povětří, jehož pro krátkost Peruna zvu, ač dobře vím, že boha povětří pohané rozeznávali v čtveřici t. ve vzduch pohnutý před bouřkou, v blesk, v peruna (donnerkeil) a v hroma, nebo v trojicí posledních zde jmenovaných tří dob. Pročež jezdí i zde Perun co jarný bůh, jsa teprva pohnutým k bouřce povětřím, kdežto co dospělý již Perun hřímající a perouny metající nikdy nejezdívá, než vozívá se po oblacích. Kůň dává Janovi na vyvolenou, zdáž uháněti má s ním v povětří či po zemi a Jan volí si zem. Povětří znamenají tu vyšiny rajské a zem oblohu nebeskou či oblakovou. Na cestě po této zemi najde Jan zlatou podkovu, již přibíje koni, ač proti jeho radě. Zlatá podkova je zde přečasný blesk, pročež kůň moudrý radí, dočkati se času zralých blesků, což však prchlivému Perunovi není po vůli. Když již čtyry míle byli urazili, našel Jan na zemi t. j. na obloze umrlčí hlavu se zlatými vlasy, již též opět proti radě Tatošikově sebou béře. Čtyry míle jsou zde nějaké čtyry doby času jarného, pohanům snad dobře známé, jako hlava umrlčí se zlatými vlasy je opět oblak mrtvý či neúrodný, vláhy ještě nedávající, ale předce

juž blýskající. Až podnes říkáme: udeřilo na sucho t. j. marně, jako Němci říkají: ein kalter donnerschlag [11]). Podobnou podkovu zlatou, pak zlaté péro a zlatý vlas pohazuje v jedné Slovenské pověsti bosorka či Ježibaba (Škultety I. 2. str. 116), co vše jsou symboly rozličných druhů oblak blesků plných.

Konečně přijel mladý Perun k jednomu králi, jemuž i žena byla zemřela i dcera se zlatými vlasy se byla ztratila. Jelikož to vlastností bájí bývá, doby časové naznačovati dobami prostornými, vykládám tuto kralovu říši dobou světlého počasí, délších juž dnů a krále samého Divem či Ďasem (Divasem) ve smyslu, jak jsem jej byl vyslovil v dotčeném pojednání o Děvě zlatovlasé bohyni. Div týž není však ještě jarně panujícím, jelikož mu i Zlatábába byla zemřela a Děva zlatovlasá se byla ztratila, tudíž Divem, jenž pracoval právě k úplnému vyjasnění, k čemuž mu ovšem zapotřebí bylo pomoci jarného Peruna. Podstatou svou není ovšem mladý Perun ničím jiným, než Divem samým, ale Divem budoucím, kdežto Div král je Divem bývalým [12]). Starému králi posluhuje Jan po dvě léta, chovaje si však koně svého podle jeho vlastní rady ve zvláštní stáji. Oblaka jarná jsou t. veskrz jiného druhu, nežli zimná.

---

[11]) Pohané majíce v přírodě i svá božstva pozorovali zajisté úkony rozdílné přírody bedlivěji než my, mívali tudíž i množství obrazových symbolů, nám někdy ovšem podivných. Vědy přírodní věkův našich libují si v tom, vyváděti z úkonů jednotlivých pravidla všeobecná, kdežto pohanům se líbilo bohatství výjevův obzvláštních; ani žili v světě konkretním, kdežto my kulturou unešeni býváme ve svět abstraktností čili všeobecností. Myslili-li si pohané vůbec boha bouřky nešeného koněm oblakovým, mohli ovšem i bleskost podkovy ukazující se někdy v běhu brati za symbol blesku jako z nenadání proskakujícího z oblaka. Že ale chmůry starým pohanům se viděly býti jako hlavy usmrcující, vidíme patrně na řecké Gorgo. Moravská pověst či snad jen moravský vypravovatel proměnil ale usmrcující hlavu v umrlčí. Že vlasy jsou symbol blesků, to věc vůbec známa: pročež je smysl té pověsti, že jarný bůh juž sbírá všechny druhy zjevů, bouřku pravdivou předcházejících a připravujících, ač ještě, jako před časem svým, marně.

[12]) Dokazuje toho zevrubněji i pověst slovenská (Škult. I. 2. str. 122 nadepsaná: „Zlatá podkova, zlatô pero, zlatý vlas“), v které Janko i zlatou kačičku, jížto náleželo péro zlaté, i zlatovlasou pannu z moci bosorky (čarodejnice, Ježibaby) byl vydobil. Tatošík praví k Jankovy chtějícímu zdvíhnouti zlatou podkovu (blesk): „keď zodvihneš zle bude, keď nezodvihneš bude horšie“ t. j. zablesknеš-li juž nyní bude to marné, nezablesknеš-li ale, nebudeš veskrz připraven k bouřce, osvobozující na jaře. Taktéž je i se zlatým pérem, jiným to způsobem blesku rovněž jak se zlatým vlasem. Péro náleželo zlaté kačičce a i tu požádal král na Jankovi. Kačička je juž oblak světlejší po vypršení na jaře (po velkém moři, jak pověst vypravuje) a ta kačka chová v sobě též juž zlaté vajíčko, co může být vykládáno buď co peroun, perún, jehož dle domnění metával bůh Perun, jestli-že se neblýskalo na sucho, buď na sluníčko, jež počalo svítiti, jak mile se bylo vypršelo. Zlatovlasá je konečně Světluše či Děva. Na pokon, když Janko juž má Zlatovlásku, proměňuje se ovšem v kotli vařícího mléka t. v nebeské vláze při bouřce v Diva či Peruna mladého, jarného, kdežto starý Divъ v tomže mlece zahyne t. j. po výdatné bouřce a jarných deštích je konec zimy, a panuje nový čas — Podobnéhož obsahu a působíc jako přechod mezi moravskou pověstí: „hloupý Jan a jeho kůň“ a slovenskou „zlatá podkova“ je naznačená juž výše nad míru zajímavá a důležitá pověst velkoruská Jeršova, již J. Malý uvedl v češtinu: koník hrbounek,“ v níž i pták ohniváč se objevuje. Podstata její je úplně národní, než vypravování umělecké, za kterouž příčinu ji i zde nerozebíráme zevrubněji, abychom snad nějaký obraz moderního básnictví nevydali za symbol starožitný (Biblioth. záb. čtění (v Praze 1845) V. i.)

Hodným svým chováním stál se Jan konečně dozorcem celého dvora. Jaro počíná již vítěziti nad mocnostmi zimnými.

V noci svítival si zlatou podkovou t. j. projasňoval temnost (noc) oblakovou blesky. Toť zbudilo ovšem závisť druhých služebníků, již prožalovavše Jana jej rozkazem královým k tomu přinutili, odvésti svítící podkovu králi. Nemaje však tu, svítival si umrlčí hlavou, což ho ale v nebezpečné podezření uvedlo, že zabil královu dceru samu, poněvadž i tato zlaté vlasy mívala. Odsouzen pro to k smrti ušel té na radu koníka tím, že se vybídl, vyhledat a domů přivést dceru tu. Vystaven mu k tomu účelu pas se zlatými písmeny [13]). Uháněl tedy Jan na koníku svém hledat princeznu. Jeti mu bylo přes 30 pustých hor, ale jinší cestou, než byl přijel. Srovnáte se zajisté V. P. se mnou, že celé to vypravování o hledání princezny stokráte se ve mnohých bájích opakuje, poněvadž ničím jiným není, než pověst, jak se vysvobozují jarné úkony z moci zimných. Nesrovnáváte se ale bohužel u výkladu samém, poněvadž obyčejně takové pověsti vykládáte vysvobozením přírody zemské na jaře, já pak rád vidívám konat události báječné na nebi v ráji. Pročež je mi i tu Jan Perunem jarným, jenž spěchá, býti Va-janem či časem Svatojánským tím, že usiluje o to, vyvésti světla nebeská na oblohu, poněvadž pohané věřívali, že časem zimným tato světla rovněž jak blesky ukrytá jsou za oblohou v neviditelném ráji. Vykládám tudíž i 30 pustých hor, přes které jeti bylo Janovi, měsícem celým, v kterém nepanovalo ještě světlo nad nocí. Přijel konečně Jan na koni svém ku skále tak ohromné, že nebylo jak na zvýš, tak na šíř okem ji přehlednout. Skalou je mi zde to, co jinde v bájích slove skleněný vrch či nebe krystalové, kterým oddělovala mysl pohanská nebe t. j. říši oblak od pravého ráje. Slove tu a jinde skálou, jelikož nebylo ještě vyjasněné nebe, než hustými oblaky pokryto. Jen z tíži dostává se slabý ještě Jan do vnitřka a to po schodech, ježto vodily do země. Nerozumím i tu zemí dolejší zem, než louku nebeskou, či podlahu ráje, která ze stanoviska zemského, kde si vypravovali pohané své báje, viděla se býti za skálou a schody či vrstvy oblakovy vedly tudíž do hlubin rájských. Schody těmito přišel Jan do jednoho domu, kde svítili, v něm kolébala stará bába princeznu, vítajíc Jana přívětivě. Bába je tu skutečnou babou či mračnem, v kterém se však již kolébal či volně pohyboval mladý blesk v podobě dívčí. Známe ji bližeji pod jménem Děvy, jako ji též Rusové jmenují Molniju (star. slov. Mlъnija), Srbové Munju a my Češi, jindy podle Vacerada, Miln či Mlň. Pročež nevěřil i Jan přívětivosti staré báby, než

---

[13]) Toť zajisté přívěsek pozdější, a žalovati vůbec, že nelze vskrz věřiti ve vypravování Kuldově na škodu ovšem podstaty tak krásných a důležitých pověstí Moravských. Zlatá písmena či významné znaky jara může ovšem míti Jan při sobě, než nemožno, by mu byla podána králem zimným. Příklad to jeden mezi hojnými jinými, že bájesloví, bude-li jednou skutečnou vědou, bude i sudbou pravosti či nepravosti vypravovaných bájí. Toť právě bída bájeslovce dob našich, že by měl i sbírati sám po věrném lidu zřídla svá i vyjasňovati je zároveň nenacházeje půdu ještě tak připravenou, jak by toho náhlá pokročilost bajesloví žádala. Tu právě povstala p. Erbenem rozhodná doba, jelikož i přebohatým a vzácným materialem, hlavně svou pílností a obezřetností sebraným vládne i bystroskumně se k tomu má, vyjasňovati sebrané báje. Těšiti se můžeme tudíž ze sbírky pověstí, kterouž právě vydati hodlá (prosinec r. 1861) pod jménem: slovanská čítanka.

plešil ji na radu nezdvořilého ovšem Tatoše přes hubu, až zemdlela, t. j. zahřměl, čím zároveň blesk či Munja byla vysvobozena. Tu Děvu-Mlnniju unesl tudíž Jan na větrovém svém jarném koníku, přinesa ji, jak byl přislíbil, královí. Byla tudíž mladá Miň či Děva již vysvobozena z pout zimných a ukazovala se již ve světle svém po nebi, pročež i v pověsti řeč jde o svatbě té Zlatovlásky s Janem. Než svadba ta mohla býti jen budoucí, nikoli již skutečná a pochybeno tu snad u vypravování, jelikož Děva nebyla ještě dospěla. Toho dokládá i pověst sama tím, že si Děva před zasnoubením na Janovi vyžádala, by ji dříve přinesl tři o ř e c h y a v nich š a t y patřičné pro ní. Ořechy jsou tu symbol perounů či perúnův (donnerkeile) jež, jak se pohané domnívali, patřili k zralé bouřce, která vyjasniv nebe i v sobě jako šat světlý ukrývala Děvy [14]). Děva nechce tudíž vziti si za manžele pouhého Diva t. j. bleskonosného toliko boha, než zralého Peruna, metajícího „p e r u n o v ú s t ř e l u“ t. hromové kamení, jichž symbol báječný byly ořechy či jablka zlatá. Dokladem, že takto rozeznávali staří, je i píseň Srbská (u Vuka Karadžiće 235.), v které se právě Děva či Děvojka venku t. j. mimo ráj divala, „jak si M u n j a s H r o m e m hrala. Munja hrom obehrála o dvě, tři j a b l k a i o čtyry p o m e r a n č e“ [15]), tudíž

---

[14]) V jedné pověsti Slovenské podává slunce samo cestovateli šaty slunečkovy v skořápce ořechové t. j. bleskovou světlost v podobě perúna. Místo ořechů jmenují báje někdy i jablka rajská či hrušky, dodavajíce, že rostla na stromě rajském. Náš vánoční stromek není též ničím jiným, než nápodobněním stromu rajského a světýlka na něm jsou původně též blesky (Srovn. bájeslovný kalendář str. 13. 14). Proto věšíváme na vánoční stromek i jablka p o z l a c e n á. Jablka a ořechy patří mezi nejznamenitější pochoutky štědrého večera a hodů světlých či vánočných vůbec. Ořechy byly zasvěcany Perunovi. Naším r a j s k ý m j a b l k á m dáno jméno zajisté pro jich červenost, posvátnou Perunovi. Domnívali se pohané, jak dotčeno již, skutečně, že takové koule obnivé či červené, perúny, padaly z nebe, když blesky dozrály t. j. když „u d e ř i l o.“ Udeřiti připisovalo se tudíž i h r o m u, nikoli pouhému blesku. Říkáme až podnes buď prostě: „udeřilo,“ buď „h r o m udeřil.‘ Za tou příčinou sluší i v bájesloví rozeznávati D i v a, H r o m a a P e r u n a co trojici pohanskou, jak pohané sami rozeznávali: blesk, hrom a perúna co úkony trojí jedné a téže bouřky zralé. Tím spůsobem slušno bude budoucně rozeznávati i symboly k. př. podkovu, umrlčí hlavu a p.

[15]) Že náhled takový o jablkách bleskových druhdy po celém téměř světě rozšířen býval, dokládají i pověstná jablka H e s p e r i d u Hellenů t. j. právě „p o m a a u r a n t i a“ či pomeranče, připomenuté i v písni srbské. Hesperidy byly dcery bohyně noci, bohyně to mračna či temného oblaka, tudíž Báby a nejsou podstatou svou nic jiného než slovanské Děvy či Děvany, ovšem že v původním slova smyslu, t. jsou světlosti bleskové. Úkonů takových viděti i v pověsti p r o v e n ç a l s k é: l e s t r e s n a r a n j a s del amor (tři pomeranče lásky) zvané, již uveřejnil Ferd. W o l f (r. 1856. Wiener sitzungsber. XX. Bd. I H. 54). Hlídá u Provençalů jablka ta zlatá velikán, jenž, má-li oči otevřené, nevidí, má-li je však zavřené, vidí. Než ať mluví pro důležitost té pověsti Ferd. Wolf sám: „Der königssohn trat in den garten und fand glücklicherweise den riesen mit offenen augen. Da nahm sich der königssohn die drei pomeranzen und zog fröhlich von dannen. Auf der mitte des weges öffnete er eine der pomeranzen, und ein wunderschönes fräulein sprang daraus hervor, das bereit war, sich mit ihm zu vermählen. Dieses frug ihn, ob er ihm wasser geben könne und als es hörte dasz er dies nicht könne, war es alsogleich tot. Der königssohn zog ein stück weiter, öffnete die zweite pomeranze und es geschah dasselbe. Endlich kam er zu einer quelle, versah sich mit wasser und öffnete die dritte pomeranze. Dem fräulein reichte er dies und als er es sich gewonnen sah, schlug er ihm vor, an der quelle zu warten, wärend er einen wagen zu hohlen gienge.“ Velikán, jenž hlídá zlatá jablka, je tu nebe samo, jež nevidí světlo bleskové, když má oči (t. j. slunce a měsíc) otevřená, naopak ale, když je bouřlivá

o sedm větších a menších koulí bleskových či perúnův. Pozorovali jsou pohané, že, když se jen pouze blýská či větruje (wetterleuchtet), předce po nebi a zemi pobývá tma, když ale blesk dozrává až k udeření, tu že povstává s ním i světlo, co tmu bouřky měnívá na okamžení v den (divan). Pročeš pleštil i Jan bábu po hubě t. j. rozdrtil hromem mračno, aby mohl uvésti z kolébky Děvu. Ale tato sama žádá ještě na Janovi ořechy a šaty t. j. perúny a pravé světlo bleskové, jež z nesčíslných jiných pověstí známo je co šaty slunečné, měsíčkové a hvězdičkové. Smysl tudíž pověsti je ten, že nebude prvé pravé jaro, pokud třikrát nejméně v skutku nezablýskalo tak, až by i hrom bil. Toť jedna výminka. Neboť Děva, když si byla obvlekla šaty „až se tak na ní stkvěly," jeví t. ještě jednu a to vážnou žádost, pravíc: ještě musím míti tři péra z draka z pozačerveného moře a těmi péry se musí psáti naše smlúva a potom budem svoji." —

Tím požadavkem Děvy, míti tři péra z draka, přiblížili jsme se pravému jádru pověsti; neboť co zde jsou tří zlatá péra, jsou jinde tři zlaté vlasy Děda Všemohúcího. Abychom však seznali, co je ten drak či děd sám a co jeho péra či vlasy, nutno, opustiti na čas moravskou pověst, bychom zatím proskoumali události jiných pověstí.

---

tma, je vidí. Syn královský je tu patrně opět mladý Diva či Perun sám, a panny jsou Děvy či Děvany bleskové, ježto umírají, když nenásleduje po blesku dešť úrodný, poněvadž právě v něm se slavilo posvátné zasnoubení úrodného nebe se zemí. Takový dešť je i zlatým deštem, v jehožto způsobě Zeus slavil své zasnoubení s Danaou, jež byla uzavřena v temném klenutí t. j. v temném mračně, kteréž právě prorazil Zeus (Dios, Div-us). I ve slově Dan-aê věží snad, jako v našem slově dan či den, co zkraceninou je pro div-an, světlost, kořen div, rovněž jako ve slově Zeus (Srovn. Děva zlatovlasá bohyně str. 3. 4.). Je-li tomu tak, je zasnoubení Zeusa s Danaou ničím jiným, než zasnoubení Diva s Děvou. Jiní vidí však v Danaê zimou ztuhlou zem a hlavně v klenutí žalářném kůru ledovou v zimě, kterou právě rozpouští Zeus jarným úrodným deštem. Výklad týž je ovšem důvtipný, nezdá se mi však býti pravdivým, jelikož i při Danaê i při Danaidách vždy báje myslí na vodu, na vláhu nebeskou, nikoli ale na zem. Po takové vláze touží tudíž i provençalské Děvy, jelikož bez ní jsouce májejícím jen blýskáním ihned umírají. Třetí teprva slaví zasnoubení své se synem královským, jenž ji ponechávaje při studánce t. j. právě v dešti, spěchá pro vůz t. j. prorachotící hrom podle symboliky pohanských bájí. Touže pověst o panně pomerančové a to ještě úpravnější znají Slovinci, jak sbírka Valjavcova dokazuje „Devojka postala iz pomeranče" (str. 212). V té pověsti žádá však děva mimo vodu i zrcadlo a hřeben. Zrcadlo je tu snad přívěsek z pozdější toiletty dám, ale hřeben důležit za tou příčinou, že světlosti bohové vždy se česávají t. j. vlasy své, blesky v pořádek uvádějí, když jich vláda počíná. Neučesané, zcuchané vlasy míti, je opět příznak báječný zimy a temnoty. Taková temnost, v podobě ciganky, ošidí v pověsti na čas ještě i děvu a osvoboditele jejího, t. j. mračno pokrylo ještě světlost nebeskou, až konečně cigánka koňmi byla rostrhána t. j. mračno rozehnáno větry. — Avšak i Češi mohou se honositi z téže samé pověsti, téměř tak zachovalé, jako se u Slovinců povídá. Podal ji Jak. Malý v sebraných báchorkách a pověstech, sv. II. v Praze. 1845. str. 83. Místo cigánky zajímá tu „škaredá bába" a zakletá jí děva povstává pak opět pomocí vody z kytky, jéž co okrasa oblaků je blesk. — Nelze tudíž pochybovati, že pro svou rozšířenost tato pověst zajisté je indoslovanská.

Hleďmež předně k švýcarské pověsti, jež nadepsána je: der vogel Greif (Grimm, 165. III. 244).

Královi, jenž měl dceru nemocnou, bylo zvěstováno, že se uzdraví, pojí-li jablek. Pročež oznámil král, že kdo těchto jablek přinese a dceru uzdraví, že za to mu bude i dcera i království. Toho se dozvěděl sedlák, jenž měl tré synův. Nabral tudíž nejstarší syn těch jablek a odešel ku králi. Potkal ho na cestě mužík (es chlis isigs manndle) ptaje se ho, co to nosí. Synek mu svévolně odsekl, že nese žabí nožky. Načež mužík: „ať je tak a tak i pobude." Přinesl tudíž v skutku žabí nožky ku dvoru, načež mu vyhozením poděkováno. Podobně se vodilo i druhému synku, jenž přinesl štětin svinských (seüborst). Nejmladší syn a na zdání i nejhloupější pověděl ale mužíkovi pravdu. I jemu odpověděl mužíček: ať je tak a tak i pobude." Uzdravil skutečně královnu. Avšak nevděčný otec dal mu ji jen pod vele nesnadnými výminkami. Po prvé musil zrobiti loďku (wädlich, nachen), která po vodě tak dobře plave, jako po zemi. Sedlák otec nedovolil však nejmladšímu synu zrobiti tu loďku, posýlaje nejstaršího syna do té práce. I při té zjevil se mu mužík a naihal mu opět synek, že dělá jen nádobyčko dřevěné (chelle). „Ať tak je a tak i pobude!" Jak mile se pak chtěl synek v loď zrobenou posaditi, rozpadla celá. Tak se vedlo i mladšímu bratru. Nejmladší ale pověděl opět pravdu, byl pěkně v čas hotov a vesloval, jak se slunko k západu klánělo (wo d' sunne aber z' gold gange isch), v loďce k hlavnímu městu. Loďka ale letěla tak rychle jako vítr. — Nebude snad těžko pochopiti, že i švýcarská pověst podobných věcí vypravuje, jako slovanské pověsti. Král je t. opět Divš a dcera jeho Děva, ale nemocná ještě. Jablka uzdravující či perúny nemůže ovšem ni pouhý blesk (nejstarší), ni pouhý hrom (mladší), než Perun sám (nejmladší syn) přinesti. Avšak zralé hřímání není jedinou podmínkou jara a jasna. Po prvé zapotřebí je, by jarný vítr odháněl chmůry a mhly zimné, pročež pohybuje i bouřlivý Perun lodí t. j. větrem hnaným oblakem celý vzduch. Edda nazývá skutečně oblak: vind-flot, wind-flosz, windschiff (Srovn. též Kuhna Ztschrift f. spr. I. 536). Mužík je tu zástupcem jen Sudičky, tudíž osud v postavě mužské, a to v podobě pídimužíka, snad proto, že severní Germanové sudbu a rozum rádi připisovali mužíkům.

I lodí samou neuspokojený ještě král staví pak za druhé výminku: aby mu mladý synek sto zajícův od rána až do večera hlídal, a to tak, že uteče-li mu jeden toliko, neobdrží dceru. Při hlídání zajíců přinesl mu mužík píšťalku, která shání zajíce v jedno. Přišla pak k němu děvečka ze zámku vypravujíc, že tam zapotřebí mají zajíce, aby tudíž jednoho aspoň dal. Toho však neudělal Jan. Přichází pak ale i Děva sama pro zajíce. Jí dal ovšem ochotný Jan zajíce, ale, jak mile se byla s ním vzdálila, zapískl a zajíc vyskočiv Děvě ze zástěry, byl ihned u Jana zpět. Vítězoslavně přihánělo tudíž večer všech sto zajíců nazpět do hradu. — Zajíčkové jsou tu symboly rychle v oblacích proskakujících blesků, blýskavic, jež mnohdy, než pravý hrom udeří, sem tam a na všech stranách na okamžení se okazují. Shledáme níženi, že je báje i pod obrazem mravenců dobře znají. Píšťalka je povstávající před bouřkou vítr či chvist, jenž šíří a jako roztroušená ještě ač již bleskonosná oblaka k sobě pohání, by po-

vstala pravá deštivá mračna. Je tudíž patrné, že v pověsti té před sebou máme báječné popsání povstavajícího hromobití.

Král žádá však na Janovi ještě, by mu přinesl jedno péro z ocasu ptáka Greifa (ne fädere, us d' Vogelgreife stehl). Očekávati lze již napřed, že i tato třetí a nejtěžší podmínka pověsti vztah jeviti bude k bouřce, než vratmež se nyní již k opuštěným výše pověstem domácím, právě abychom důmínky té důkladněji seznali, neboť shledáme, že i ony podobnou událost vypravují.

Hleďmež předně k pověsti: o třech vlasech Děda Vševěda. Viděli jsme, jak Sudička záměňujíc psaní, smrť mladého Peruna proměnila v svatbu. Kral tím ovšem je rozlobeu, nahlížel však předce, že co se stálo odestáti se více nemůže a hledí tudíž, aby matrimonium ratum se tak dlouho neproměnilo v matrimonium consumatum, dokud zeť mu souzený nevyplnil těžkých podmínek, a to hlavně, aby Děvě přinesl tři zlaté vlasy Děda Vševěda. Tušiti zajisté již volno, že vlasy a péra, jak jsme toho výše dotkli, podobné jen obrazy jedné a téže události budou, a že i počty: jeden a tři se zde tak k sobě mají, jako jedna Sudička ke třem.

Abychom ale toho porovnávající methodou, jež, ač je nejpřirozenější, předce skoro divy ve vědách vyváděla, tím lépe seznali, měli bysme hojnost pověstí zde probrati. Slušelo by totiž srovnati předně ruskou pověst: koník hrbounek, v kteréž se péro ohniváče stkví, pak švábskou pověst (u Meiera 73.): tři péra draka a (79.): cesta k ptáku pštrosovi (vogel Strausz) a německou pověst u Pröhlého 8. (märchen für die jugend). Ba i jiných více. Než abychom neunavovali opakováním příliš podobných věcí, srovnejmež jen následující a to s tím výsledkem, že vyrozuměvše těm pověstem, vyrozumíme snadno jiným.

Pověst bratří Grimmův (29.) vkládá královi tato slova v ústa: „wer meine tochter haben will, der musz mir aus der hölle drei goldene haare von dem haupte des teufels hohlen."

V moravské pověsti (Kuldy 41.) žádá král od ženicha buď — tři vlasy ze Sibylly, která se točí nad Babylonskou věží — buď — tři péra z morského ptáka — co je tím zajímavější, poněvadž pověstí samou péra se rovnají vlasům.

Česká pověst (u Bož. Němcové) zná krále, jenž mluví k dceři, jak následuje: Slyš slib, který mne váže: jen ten dostane tebe za manželku, kdo mi tři zlatá péra z obrovského ptáka přinese.

V norvežské pověsti posýlá bohatý Kremer pro tři péra z dračího ocasu — v pověsti ale švedské praví se: Die königliche princessin stellte sich an, als ob sie schliefe und risz dem schlafenden bergriesen einige haare aus dem kopfe. Pozorovati sluší, že tu je královna činná, kdežto v jiných pověstech je trpná toliko. Než ve všem ostatním sjednocují se pověsti a to 1. v osobě: Děd, velikán, čert, Sibylla mají vlasy; pták, drak či jiná křídlatá potvora mají péra. 2). v činnosti: trhání jich.

Podivno je věru, že mnohá pověst obsahem svým sice téměř podobná právě dotčeným pověstem, od nich se tím rozeznává, že o trhání vlasů ani zmínky nečiní, nač předce jiné

pověsti tolik váhy kladou. Takové pověsti působí obzvláštní svůj kruh, ku kterémuž i nám nyní přistoupiti nutno.

Co rukověť slouží nám jedna Slovenská pověst činíc pravý přechod od jednoho druhu pověstí k druhému. Onať vypravuje hlavní svou událost takto: „Choď hľadať zlo i dobro a na znak, že si našiel zlo i dobro, donesieš mi tri pera z draka“ (Škult. 126). Tu máme péra již jako znak toliko, ale hledati a v jiných pověstech ptáti se stává se hlavní úlohou. Vizmež i to. V slovinské pověsti nenalezáme již ni per ni vlasův, a děcko posláno jen „iskat srečnu i-nesrečnu vuru“ t. šťastné a nešťastné časy (Valjavec. 158). V maloruské pověsti jde Ivan z rozkazu Marka bohatého k věščúnu Lidojedu se zeptat, jak veliké je Markovo bohatství.

Ve velkoruské pověsti jde Bezešlastný k cáru Zmiju pro daň za 12 let a při tom se poptat po 12 korábích Markových, kteréž mu po tři léta nepřicházejí.

Litevská pověst: ape žvėjin, kùrs in dàngun ejo, t. j. o rybáři, jenž do nebe šel, praví: jdi do nebe poptat se mého otce, kam si peníze uschoval, přineseš-li mi zprávy, můžeš si pannu ponechati (Schleicher lit. gramm. II. 177. 178). V jiné litevské pověsti: „ape studentą kùrs in peklą ir in dàngun„ejo“ t. j. o studentu, jenž do pekla i do nebe šel, žádá však student zápis svůj v pekle od ďábla nazpět, v nebi ale poptává se pána boha, jest-li že jeden velikánský rozbojník ještě doufati může spasení (l. c. 184. 185).

V české pověsti „poslaný k slunci,“ jak ji vypravuje Jak. Malý, ptá se poslanec: „proč slunce, čím výš na obloze vystupuje, tím většího tepla rozesýlá, a naopak, čím více k západu se chýlí, tím více paprsky jeho chladnou“ (IV. 65). Podobnou otázku zná slovenská pověst (Rimauski, 22.) a to opět slunci danou: pre čo ono do poludňja na veki hore jde, a vše večmi a večmi hreje a od poludňia pre čo sa ono dolu kloní a vše slabšje a slabšje pripeka.“ Božena Němcova (VI. 182) posýlá poslance k tomu ještě k měsíci, ptát se „pre čo něhrjeje a něsvietí vo dne, ako v noci.“ Vidíme zřejme chřadnouti otázky v takových pověstech jen kusých, srovnámeli je k pověstem rázněji pohanským.

Rozvážíme-li nyní, že v prvém druhu pověstí, jež znají i péra dračí či vlasy velikánovy, řeč jde o otázkách při samém trhání vlasů daných, budeť nám patrno, že slabší, odrodilejší povídky i z otázek barvitost původní setírajíce a nerozuměvše již veskrz zlatým pérům či vlasům, prostě vynechávají událost tu významnou.

Rozcházíme se tudíž tu, V. P. veskrz s náhledy svými. Vy chválíte t. česko-slovenské pověsti za tou příčinou, že „ze všech nejméně zahalují věc, — určitě o slunci mluvíce.“ Plyne to ovšem z výkladu Vašeho, ješto díte: „Tři péra ze slunečného ptáka, tři vlasy ze slunečného zlatohlavého stařečka — znamenají působení slunečné ve trojí říši přírodní: ve vzduchu, na zemi a ve vodě.“ A pak něco níže: „Zlatovlasý obr, čert, cár Zmij, drak, morský Pátoš a český stařec Vševěd je slunce zimného polosvoří (zodiaku), kteréž pro svou záhubnou povahu také slove Lidojedem. Vševědem nazývá se proto, že slunce, toto boží

oko všecko vidí a tudíž i všecko ví. Z té příčiny také v pohádce maloruské je věščunem t. věštcem a v moravské Sibyllou.“

Takovému výkladu opírají se, tuším, téměř okolnosti všechny.

1. Nesouhlasí t. předně požadavek: trhati vlasy, podle výkladu Vašeho, V. P., nikterak s požadavky ostatními, jež král dává zeti svému souzenému k. př. hledati tré ořechů, přinášeti Děvě šaty, robiti lodku větroplavnou, hlídati zajíce a p., jelikož tito jdou patrně na doby blesku a hromu či na doby bouřky vůbec, onino však na paprsky slunečné.

2. Jaké souvislosti bylo by mezi působením slunce a vytrhováním! mu paprsků, kdežto předce ve všech pověstech události veškeré pracují k jaře, a ním k mocnějšímu slunci?

3. Nevidím napokon — abych tu všeho jiného aspoň na chvilku ještě pominul — nevidím, pravím, důslednost v tom, mluviti o slunci zimného polousvoří a zároveň o působení slunce v trojí říši: ve vzduchu, vodě a na zemi — mluviti o slunci nevídomém téměř v zimě a zároveň nazývati je Vševědem.

Zdá se mi v skutku, že jste se tu, V. P., zavésti dal právě pověstmi nejpokaženějšími, nejmladšími, česko-slovenskými t., které, jak se toho domníváte, věc pravou nejméně zahalují. Zahalovati, t. j. symbolicky toliko pod obrazem někdy ani netušeným úkony přírodní vypravovati, to je právě znak prastarých a věrných podání báječných, to je ta podivuhodná obrazotvornst pohanských věkův, kterým bylo básnictví zároveň vědou, vysvětlovati ale je znakem pozdejších už pověstí; nezahalovati vůbec bylo by však zrovna koncem všeho bájení! Trvám též, že k tomu přispěl i náhled o trojici a dvojici bohů Slovanských, Vámi, jak dotčeno výše, v musejníku podaný, jehož jsem se v prostonárodné formě dotknouti snažil článkem v Pražských novinách (1860. č. 185. a násled.) nadepsaném: „o spůsobu, kterým Slované pohanští vzhlédali na svět.“

Přistupmež však k odpornostem jednotlivým, jež vidíme ve výkladu Vašem, V. P., ještě bližeji.

Podivno bylo by věru, jak by slunce, dejmež tomu i zimného polousvoří, neb jak bych já raději snad i pohanštěji řekl, slunce v zimném svém pobytu či v zakletí v ráji mohlo slouti, dejmež tomu třebas jen v křesťanském již věku, drakem, lidojedem, čertem, kdežto sám slunce to okem Božím nazýváte? Nedivil bych se, kdyby parné slunce u prostřed horkého léta, jež požárem svým vše v záhubu uvádí, slulo drakem či čertem, jako to v skutku je u Indů, jimž záhubný bůh Šiva právě je počasím a sluncem letním. Pro svou zhoubnou povahu, praviteé (v Máji 1861. 200), že slunce slove též lidojedem. Avšak slunce zimné není zhoubné, než zhubené, ochablé, zajaté u jiných mocností zimných. Vímeť dobře, že podle bájí slunce po letném svém obratu umdlévá, ba umírá a o vánocích teprva se rodí, a to by mělo býti drakem, lidojedem ba čertem? to by mělo působiti ve vzduchu pošmournem, ve vodě zmrzlé a na zemi ztuhlé, když vůbec nepůsobí? Pravdou je ovšem, že čert či drak báječný, když se mu trhají vlasy, spí, což ovšem naráží na zimu, ale právě na toto spaní kladete, V. P., jak se aspoň domýšlím, příliš málo váhy, jako na draka či na velikána, jenž ovšem může míti slunce v zajetí, nikoli ale

sám býti sluncem. A kdyby slunce spalo, jak by působilo v trojí říši? — Uškodilo, jak se domnívám, Vám v této případnosti hlavně, že jste, V. P., na porovnávající methodu při výkladu svém příliš málo ohledu bral, jež právě k pověstem i neslovanským vede, jelikož se tu jedná o indoevropskou pověst. Dobře bývá ovšem, předně doma hledati, co doma je, avšak i za horami bydlí lidé. Ale i slovanské pověsti opírají se výkladu danému, že slunce je Vševědem. Dle slovanských pověstí ví slunce ovšem mnoho, nikoli ale vše, než posýlá, tázáno jsouc o tajných věcech k. př. o skleněném vrchu, rádo k strýci svému, k větrníku, k bohu větrův, poněvadž i do takých škulin vniká, kam vejíti nemožno ni paprskům slunečným, ni měsíčkovým. Na řeckého Helia či Apollona pomysliti tu nevolno, jelikož téhož věštby v Delphích bývaly obzvláštní hellenské barvitosti, ba dokázáno již vědeckým bájeslovím nejnovějších dob, že i Helios či Apollon nebyl pouhým zosobněným sluncem, zajisté však ne sluncem zimního polousvoří; zdá se mi tudíž záhodno, pokusiti se alespoň, zdáž by se jinou nedalo kráčeti cestou, aby nesnadná ovšem a záhadná tato báje poněkud se vysvětlila. Podaří-li se výklad její, podaří se zajisté i výklad mnohých jiných, jelikož, podivným ovšem spůsobem, jak se mi aspoň zdá, nejhojnější část zachovaných pověstí k témuž báječnému okresu patří, odkud i to věčné opakování týchže událostí a obrazů v pověstech značnějším se stane.

Předně sluší, tuším, uvážiti, co plyne ze všech poněkud jen věrnějí zachovaných bájí, že Děd Vševěd a vůbec ta osoba báječná, jíž se vlasy či péra trhají, vznešenější podstaty býti musí slunce, budiž to zimného či letného svoří. Pravdou je ovšem, že se i slunci připisovaly vlasy, jelikož vlasy bývají symbolem paprskův kterýchkoli: a pověst u Jac. Malého (str. 69) vypravuje výslovně o slunci co vážném stařečku se zlatými kadeřemi, což ovšem co do původnosti vypravování při své váze ponechávéme.

Abychom pravý význam postav báječných draka, Děda, velikána a t. d. co nejsnadněji seznali, hledati třeba bližších známek jejich a to v jednotlivých pověstech, jelikož pro obyčejnou svou porušenost částečnou téměř nižádná pověst všech znakův nám nepodává. Jsem v tom ohledu stejného přání jako Vy, V. P., jež jste položil strany pověsti Dobšinským podané, kdežto pravíte: „tato pohádka Slovenská ze dvou rozličných variantů složená jest, jichž jeden k Moravskému a druhý k Varaždínskému vypravování se hlásí. Záslužné by byl učinil pan vzdělavatel, kdyby byl oba varianty, tak jak mu byly zaslány, podle sebe postavil.“ Avšak i Vy, V. P., pravíte sám: „Krom toho (t. j. krom vypravování té pověsti Malým, Jablonským, Bož. Němcovou) dostalo mi se ji najíti v Čechách ještě v pěti variantech.“ Ty jste ale nepostavil vedle sebe, než sloučil jste je, ovšem že umělé a jak slušelo pro čtenáře Máje, v jednu pověst. Badateli bájeslovnému hodily by se lépe různé, třebas jen kusé varianty, jelikož v důsledně provedeném celku mnohá barva se trácí, jež lpěla na variantech.

Tak dí Moravská pověst: Patoš přiletěl k zámku svému, Patoš odletěl (Kulda I. 293—297). Bož. Němcova mluví o obrovském ptáku zlatohlavém, jehož, když zatřepe křídloma, slyšet na míli cesty. Péra jeho stkví se jako slunce, a hlava nad všechny mudrce. Bába, jež mu trhá zlaté péří z křídla, oslovuje ho: „hvězdo mořská“ a pokaženěji snad i „hvězdo denní.“ Kdežto Božena N. jen praví: „jako slunce,“ vypravuje již po-

věst Vaše, V. P., „že slunce přiletělo a ráno, když se strhl vítr, vyletělo opět.“ Nepamatuji se, že bych byl kdesi a kdysi v bájích našel létající slunce, a je i skutečně podstata přírodná slunce veskrz ve výjevu východu a západu jiná, než ptáka či draka létajícího. Zavírám tudíž, že i létající slunce české pověsti původně jiná létající bytost byla, než-li sluneční, ač milerád připoustím, že mohlo slunce spojeno býti s touto bytostí, jak toho i níže ji skutečně shledáme. Hledmež tudíž dosíci této bytosti báječné.

Pověst Slovenská (Škult. I. 134) vypisuje bydlo draka co pouhý ráj. „Bolo tam (praví) samé zlato, trava bola hodbavná, stromovia zlato a zvierata so zlatou vlnou a ptaci so zlatým periem. To už nebol taký svet, ako tento, ale druhý, bydlo boha vetrov.“ Příchod toho boha větrův je takto popsán: „V tom počalo fúkat a pochvíli vovalil sa dnu drak (někteří mu dávají i „podobu lidsku“), ozruta veliká, ústa mal toľko jako čeluste na peci.“ Neshledávám v těchto slovech nižádný popis slunce, nýbrž obraz nějakého obra větrného v podobě draka či obra létacího.

Jelikož ale obr ten určen je v bájí k záhubě, vyobrazují ho některé pověsti i co mužíčka. Tak ku př. pověst maloruská, jež, jak sám, V. P., vypravujete, vyslaného posýlá k větrnému mužíku na mohyle, jenž se dotknutím holí rozsype a pod nímž se velké bohatství objeví [15]). Mohylu mám zde za oblohu nebeskou zimnou t. j. za nebe oblakové, větrný mužík je mi tím samým, čím obr větrný jinde, hůl vykládám bleskem jarným, jenž v nivec obracuje mocnosti zimné, pročež se i rozsypáním mužíka bohatství jarné, zlato-světlo objevuje.

Jiný obraz neznačeného výše bydliště je dotknutý též již zámek boha větrů, na myší nožce se vrtící. Myší noha je zde týž symbol, co jindy kuří noha, na které se též v slovanských bájích zámky nebeské točí, a kuří nohy opět podobný obraz, co můří noha (Druden-Alp-Fusz), symbol to původný blesků. Co as přímělo pohany, spojovati s výjevem blesku a hromu obraz noh, (jest-li že ne klikovatost výjevů bleskových?), nevím na ten čas ovšem, jisto však, že tomu tak bylo. Čertův čpár (špar), teufels-klau, lyco-podium, je tolik co můří noha jinde, u Němců slovou donner-steine i teufels-finger, čertův palec, co vše je důkazem, že zámek vrtící se na nožkách kterýchkoliv co obraz báječný nikoli nebije na slunce než na bouřku. Vrtění takové souvisí předobře s pohnutým vzduchem, s vírem před a při bouřce a bylo i vrtění žen (bab, oblaků) v obřadech báječných od starodávna podmínkou daření se úrod pozemských. Podobného ož významu je tudíž i Sibylla v Moravské pověsti, jež se točí nad Babylonskou věží. Bájili jsou též staří, že při hromobití samém raněná jaksi bývá osobnost

[15]) Mužík větrný, jenž se v maloruské pověsti jeví, je ostatně důkazem, že nebil na pravdu bájeslovnou, kdo tvrdil, že trpaslík v báji Slovanské nižádného místa nenalezá (Máj. 1860 202). Známe trpaslíky i Slované ač ovšem nikoli v té hojnosti, jako Němci. Nemaje sám maloruskou pověst právě přede mnou, nemohu určiti, co původně v ní je mužík, a jakým slovem podstata jeho tam podána. Mnohdy znamená v jazycích ruských slovo mužík tolik, co chlap, sedlák a p. Představa o točení souvisí bájeslovně vždy nejjemněji s představou povstání jara, bouřky, tepla, života, úrody.

báječná blesku a hromu (pročež říkáme až podnes: „kulhavé hromy," že jí odpadává či vytržená jí bývá nějaká část těla, proto dává až podnes lid vesnický, aby chránil dobytek před čárami, krávám lízati čerto-kusu (scabiosa), jenž se polsky jmenuje čartove żebro a rusky čertov palec, znamenaje zároveň i bylinu i perún (donnerkeil).

Nemám tudíž takové a jiné zprávy báječné ni za přídavky pozdější, ni za nepodstatné věci v kruhu bájeslovném, o který se nám tu jedná, a bude zajisté i báječný úkon podaný trhati čertu vlasy či draku péra, nejjemněji souviseti s raněním výše dotčeným [16]).

Nevolno nám ovšem, bráti připomenuté v některých československých bájech slunce za pouhý přídavek pozdější a nepodstatný, sice bychom upadli v chybu opáčnou: bude nám nutno, spojiti jaksi tušeného již obra větrného se sluncem a to podstatně, jako nutno je srovnati pověsti veškeré i slovanské i neslovanské téhož druhu, bychom dosici mohli původního smyslu, co to báječně znamená, trhati péra či vlasy [17]).

---

[16]) Bájeslovcům, kteří mají takové a jiné věci jen za příčinky či přídavky pozdější a nepodstatnější, vodí se v bájesloví tak, jak se vodilo starým grammatikářům s tak zvaným augmentum. Nazývali t. slovospytci to augmentum, co nalézali jako přírůstek v jiných pádech, nikoli ale v prvním pádě, zapomínajíce, že první pád není ni základným, ni neporušeným, než nejporušenějším pádem téměř všech ostatních. Pročež nacházejí novější slovospytci v augmentum jen věrněji zachováno to, co právě odpadlo prvnímu pádu. Holé slunce, co pozůstalo v některých bájích českých, je takový nominativ holý a argumenta o draku, jemuž se trhají vlasy, jsou tudíž původnější a silnější formy.

[17]) Upozorniti slušno pro důležitost věci, že se tu nejedná o pověsti výhradně slovanské, nýbrž o pověsti indoevropské. Neboť nejsou veškeré varianty této pověsti ničím jiným, než kusy jédné a to velmi důležité báje po celém téměř světě rozšířené. Nutno zde podobnou cestou kráčeti, kterou chodí přírodospytci vědečtí našich dnův probádajíce přírodné fossilie kusé, aby se doskoumali celku. Kráčelo t. i pohanstvo, jako vše, co se vyvinuje přirozeně, z neurčitého původu a kořene k určitějším ratolestím, křesťanství pak, co nový svět, stroskotalo aspoň částečně podobným způsobem určité ratolesti pohanstva tak, jako ztroskotala nynější příroda, přírodu, či snad přírody (světy) dávnověké a původné. Z obou světů zbyly kusy toliko, zbyly jen drobty, z nichž vědě nyní je nutno, sestavovati si obraz celku. Nelze tudíž vědě střízlivé, nalezoucí více drahých kusů, snad jen jeden z nich, budiž si to i vzácný kus, vybrati a pohazovati ostatních kusů. Pročež nevolno, jak opětuji, brátí předně pověst tu za pouze slovanskou, než za indoevropskou či indoslovanskou a neštítiti se, odcházeti od Slovanů k jiným příbuzným jim národům pro bohatství druhdy všem společné. Nerozumím tudíž veskrz tomu, když Máj (r. 1806. str. 303) pozorovanou podobnost hlavně slovanských a germanských pověstí tím vysvětluje, „že W. Grimm sebíral a sepisoval velkou část svých německých pohádek v Ermannsdorfě, v krajině, kteráž právě u prostřed mezi českomoravskými, polskými a lužickými Slovany léží." Neb toto tvrditi, protiví se výslovnému udání Grimmově v předmluvě k pověstem svým (Götting. 1843. XVII. XIX), rovněž jak slovům připojeným k vysvětlování právě výše dotčených pověstí (Götting. 1856. III. 56. 57. 244). Na pokon nevyrostla ni Švedská, ni Švýcarská pověst v zemích kdysi ryze slovanských, abych o jiných pověstech podobného druhu, tahnoucích se až do Indie, zde ničehož nepoložil. Kdo by se těch dotknouti chtěl, ať vezme výbornou knihu k ruce, již r. 1859 v Berlíně vydal Vojtěch Kuhn pod titulem: „die herabkunft des feuers und des göttertrankes. ein beitrag zur vergleichenden mythologie der Indogermanen." Podobnou radu dal týž Kuhn r. 1860 J. Wenzigovi (Zarncke's centralblatt č. 29 str. 460), připojuje, že při vydávání svého spisu: westslavischer märchenschatz (Leipzig 1857) nepovědomen mu byl výsledek bádání Benfeyového v úvodu k Pančatantru o jistém původu indoevropském všech starých pověstí. Jak v národném ohledě rádi mluvíváme o vzájemnosti Slovanské, nutno i v ohledě vědeckém mluviti o vzájem-

Nekladu tudíž v pověsti zmíněné na slunce důrazu výhradného, než více na pohozené Vámi, V. P., péra spícího ptáka obrovského či draka, jichž důležitost již podstatná vstávka dokládá, jak ji podává dotčená pověst slovenská pravíc, že boháč, když mu byla přinešená „tri pera z draka větra, jich vzal do ruky dovedna tuho sviazal a do povietria vyhodil a poviedal: musíme sprobovať, či sú dobré: chcem, aby som najkrajšie tri diamanty tu na stole mal. A hned boly tri najkrajšie diamanty na stole. No, dobré sú, povédá.“ Synek napokon vypravuje: „všetko sa dobre stalo, zlo sa už pominulo a dobro som našiel i tri péra z draka sú tu.“ Vstávka tato již sama sebou zajímavá dokládá, že péra nejsou pouhé paprsky slunečné a opět, že jsou něčím jiným, než dobré a zlé, ač ovšem v přeúzkém s tím stojí poměru.

Pověděl jsem již, že mám péra za původnější obraz nežli vlasy, maje za to, že vlasy v pověstech teprva tehdaž byly vstoupily v popředí, když pověst od vyobrazování ve zvířec způsobě byla pokročila k obrazům anthropomorphickým. Počnu tudíž o pérách mluviti, načež ať kusy báječné o vlasech následují.

Hleďmež předně k tomu, co slovo péro původně asi znamenalo. Slovo péro je indoevropské, jak káže sanskritské pata-tra, řecké pteron, m. pet-tron, německé fe-dar-a m fed-dar-a, nynější feder. Všeslovanské slovo péro stojí tudíž místo pet-tro, pat-tra-m, (Schleicher formenl. 119) a kořen jeho je pat, pet, pt, co znamená lítati, pohybovati se, padati. Týž kořen je patrný v slově pt-ica, pt-ica, pt-ák, lítající, v litevském pát-alas, peřina, federbett, v ruském kuro-pať, kuro-pat-ka, v polsk. kuro-pat-va, v staročeském: kuro-pt-va, nynějším kuro-tev či korotev m. kuro-pt-ev, lítající kura. K témuže kořenu patří bezpochyby i pat-oš, lítající kůň. Kořen tra znamená však, jak vůbec známo, nástroj, čím se něco vykonává, pata-tra či pet-tro, pé-ro tudíž nástroj, kterým se lítá, vůbec nástroj, kterým se něco pohybuje, jako pt-ák, pat-oš je to, co se pohybuje, lítá. Nazývali-li tudíž staří lítající v povětří oblak, vítr, bouřku patošem či ptákem, nenazývali je ničím jiným, než lítajícím, pohybujícím se vůbec. Část toho pohybujícího byla tudíž i pérem. Zlatý pták, ohnivý pták káže tedy vždy, jako zlaté péro na nějaké světlo, na pohybující se oheň jakýsi a abychom to jedním slovem vyrazili, na padající při bouřce blesk a perún. Pročež mívali v bájesloví hellenském ptákové Stymphalidští, jež jsou obrazy bleskúplné bouřky (Preller, II. 137), křídla železná a v křídlech péří tak ostrá, jako střely, šípy, kterými skutečně stříleli a ranili. Za tou příčinou vyobrazovali pohané i Sireny buď co pouhé ptáky, buď co panny v ptačí postavě. Neboť byly Sireny pů-

---

nosti Indoslovanské. Máme-li mezi sebou peněz dobrých a zlatých, ničehož tím nestrácíme, dozvěděvše se, že naše peníze svou platnost mají i jinde, třebas daleko za hranicemi Slovanskými. To je jedna věc při srovnání kusých pověstí, druhá však leží v tom, nepohazovati i v těch kusých pověstech ještě kusy některými jako tu se stalo s pérím zlatým či zlatými vlasy obra. Zdá se mi, že kdo si vybera z kusů bájeslovných slunce toliko, zanedbaje vlasy či péra, rovným způsobem jednal, jako by jednal starožitník, jenž nalezna v mohyle prsten zlatý na ruce kostry podle jiných ostatků, jedině si vybrav prsten, myslil, že ostatky někdo později, rozkopav mohylu, nahodile či úmyslně do ní byl vložil.

vodně obrazy pohnutých nebeských vod, pak ale i vod mořských. Spívaly tudíž Sireny, poněvadž bouřky hlasů vydávají nebezpečných. Bojovaly prý jednou Sireny s Musami, načež im tyto, překonavše je, péří vytrhaly (Preller, 383). I kohouti na věžích (wetterhähne) jsou původně obrazy bouřky bleskůplné, pročež nejhlavnější jich barva je buď zlatá, buď červená. Němci jmenují až podnes oheň kohoutem červeným, jemandem den rothen hahn aufs dach setzen, je tolik, co zapáliti dům. Taktéž mívali pohanští Maďarové boha ohně, deum ignipotentem v podobě kohouta na věži (Pertz, II. 105). Takový pták oheň nesoucí, ohnivý, ohniváč byl i pták gryphus, gryps, greif, gryf, který prý hnízdo své z ryzího zlata t. j. z ohně staví. U nás sluje takový pták Noh, jižným Slovanům Nog či Noj, jenž prý hlídá zlato, poklady [18]). Dle bájesloví chová však každá bouřka, hlavně pak jarná, netoliko zlata či blesků v sobě, než i úrody, ač podobou svou vnější je hrozivá, hrozná, jako pták dravcovitý.

Přechod báječných obrazů ptáků dravcovitých v draky, v basilisky je báječné mysli velmi usnadněn, poněvadž drakem starobylost vyznačovala hlavně hada křídlatého, had pak bývá všeobecný báječný obraz blesku, křídlatý had tudíž obraz bouřky blesků plné, jak toho v skutečnosti doložil již Schwarz (ursprung der mythen v 1. a 4. kapitole). I hadi domácí, jež ctili i Litvíni i Slované, co strážce domácích pokladů, domácího bohatství a blahobytu byly původně obrazy blesků. Podobný hadovitý drak je u našeho lidu, zvlášť krkonošského až podnes Plivník, ohnivák, jenž prý bohatství přináší (čas. č. m. 1857. 284.). Táž bytost je na Rusi ohnivý drak, zmij, u Srbů zmaj, jenž prý na ostatcích vánočných navštěvuje krásné panny, přicházeje komínem. Vyrozumíme tudíž tomu, proč ve velkoruské pověsti se posílá Vasilí Bezšťastný k cáru Zmiju pro daň za 12 let, báječně za dvanáct měsíců či za celý rok, aby t. jako daň na začátku nového léta či jara přinesl jarnou a úrodnou bouřku [19]). Uvážiti sluší též, že Plivník někdy přilítá co dlouhý, ohnivý řetěz, kterýžto obraz bije na zdánlivou článkovitost blesku spojeného, jest-liže dozrál, s hromem, jako pohnutý řetěž chrastí. Proměnil-li se tudíž báječně řetěz ohnivý, jako by byl oživl, v draka ohnivého, zaujímal ocas článkovitý místo bývalého řetězu. Žádá tudíž pověst, by se tři péra z ocasu draka vyrvala. Jak mile pak na místo draka vstupoval čert, bylo báječně též nutno, přidati mu i ocas, na kterém však již ohňovitosť nelpěla, jež přešla na hlavu a hlavně na vlasy. Pověst hledá tudíž

---

[18]) Srovn γρυπός, gekrümmt, hackenförmig k slovu staro-slov. nogъtь, nehet, drap.

[19]) Vykládati slovo plivník [čas. českého musea, 1857. 284] co plénik, od plény, plíný, hojný, bohatý; srovn. o-plyv-ati, je zajisté záhodno, nikoli však význam jeho vyložiti svitem slunečným, jako by mohlo slunce přicházeti komínem domů. Komín má, jak víme, báječný vztah na ohniště, na domácí oheň, jenž opět brán byl za nápodobnění ohně nebeského blesku. Plivník-Zmij, ohnivý drak, není tudíž bez pochyby ničím jiným, než obrazem blesku, jenž se vidíval, jako světlo vůbec, již osvobozen podstatně o vánocích. Velmi zajímá i poměr Plivníka k ptáku. Zmij-Plivník může se t. měniti i v kuře a kuře, hlavně pak mokré, v Plivníka. V tom naznačen je patrně poměr blesků bouřlivých k vláze nebeské, jelikož bouřky, hlavně jarné, spojeny bývají s deštěm úrodným. Proto vykládáme i staroslovanské slovo S-mok či Z-mok drakem samým, jelikož celý oblak, mračno bouřlivé, chovajíc v sobě i vlahu i blesky, bylo ohnivým drakem.

již tři vlasy čertovy. Tolik budiž řečeno o ptácích ohnivých, o dracích a jich zlatých perách. Vytahovati tyto je tudíž báječně tolik, co osvobozovati blesky ze zimného jich zajetí v oblacích, raniti, ohromiti, usmrcovati chmůry zimné a přinášeti se světlem nebeským s bleskem, s ohněm oblakovým i teplo na svět t. j. působiti, by jara dozrálo.

Přistupmež však nyní zevrubněji k vlasům zlatým obrů, lidojedů, Dědů, ve které se právě anthropomorphicky proměnují ohniví ptáci a draci. Nutno i tu, jedná-li se vůbec o methodický výklad bájí, sebrati předně hlasy cizích bájí o vlasech jednajících, a o vytahování jich, pak srovnati je k vytahování per zlatých a konečně k vytahování vlasů v pověsti naší.

Připomínám tedy předně:

A. Světoznámé hadí vlasy hellenské Gorgo, již dávno již bájesloví uznalo za obraz oblaku bouřlivého blesků plného. V obrazu tom vidíme spojené dva obrazy blesku v jedno, jelikož i vlas i had již sám pro sebe je obrazem blesku. Čupriny zastupují tu článkovitost zdánlivou blesku, jako řetěz a ocas dračí. Pallas Athene sama, naše to Děva či Světluše, přemohla v boji Gigantů bouřlivou tu Gorgo a podala Herakleovi jednu čuprinu, aby mu a přátelům sloužila za palladium (Preller, II. 169), jako u pohanů hadi bývali palladia domácí. I Pallas Athene vytrhla tudíž vlasy ohnivé či hady z hlavy Gorgony t. j. osvobodila blesky ze zajetí v mračně či v Ježibábě. Čuprina, již podala Pallas Athene z hlavy Gorgony Herakleovi, byla prý kovova, jako bylo perutí ptáků Stymphalických železné. To důkaz, že tu není volno mysliti na pouhý blesk, než na udeření či dozrání blesku, na perún. Pročež zoveme blesk i střelu boží. Bral-li se však zároveň ohled na barvu střely Perúnovy t. j. na lesk bleskový, měnil se báječně kov ihned v zlato. Protož hlídá i obr, jemuž se vytrhují zlaté vlasy, poklady.

B. Neviděli však v blesku pohané pouze barvu žlutou, která vedla k zlatu, jako k němu zároveň vedla úrodnost, jež se připisovala jarným bouřkám, než zdála se jim barva a to hlavně blesku, jemuž následoval perún, býti i červenou. Jelikož se ale při bouřce jako zabijel zimný obr, myslili se blesky a perúny též v podobenství krve či krůpějí krvavých, o čem však ještě níže jí, co potřeba bude, dodáme. Zde nám budiž na tom dosti, doložiti, proč některé báje mluví též o vlasech červených. Tak míval podle pověstí staromegarských Nisos, král megarský, jeden vlas purpurový u prostřed hlavy, jejž mu vlastní dcera vytrhla, načež mu umříti bylo (Preller I. 385). Na červenost tu bije snad i moravská pověst, mluvíc o červeném moři, přes které převáží stará čarodejnice a o třech zlatých pérach z draka z pozačervenéhо moře (Kulda, I. 627. 633).

C. Saxo Grammaticus čili Lang, kněz Dánský, jenž semřel r. 1204, sděluje ve své historii Dánska (Gesta Danorum či historia Danica [20]) jednu nordickou pověst, jako by se byla sku-

---

[20]) Cituji podlé vydání: „impressit in inclyta Parrhisiorum academia Jodocus Badius Ascensius Idibus Martiis 1541" fol. či str. 88. a. Podání to Saxa Grammatika je nad míru důležité, neboť je důkazem, že tehdáž se braly pověsti jako dějiny, ač Saxo Grammaticus tak blízek je pohanstvu nordickému, semřev již r. 1204. Celé jeho vypisování cesty Thorkilla a popisování potvor spatřených rovná se veskrz popisu jiných pověstí a je důkazem,

tečně stala, dle které Thorkill či Thorketill spícímu obrví; Utgarthilocus či Ugarthilocus zvanému, jenž byl přivázán („manus pedesque immensis cathenarum molibus oneratus"), vytrhnul jeden velký vlas či chlup, oštěpu podobný („cuius olentes pili tam magnitudine quam rigore corneas equauerant hastas. quorum unum Thorkillus — mento patientis excussum"). Bájeslovci vidí právem v Thorkilu podobu jednu Thora či našeho Peruna. Utgarthilocus je rovněž bájeslovné slovo složené. Úthgardhar jsou t. nordickému bájesloví nejzašší hranice světa, bydliště velikánů a potvor, později pekelníků, jak toho i Saxo Grammaticus dokládá. Tam prý byl Utgarthi-locus či Loki králem. Jestiť on tudíž podoba Loki, nordického to Černoboha a jméno jeho ničím jiným, než Loki v Uthgardhar t. j. v bydlišti velikánů, v bydlišti mocností zimných, pročež byl i přivázán. Utgarthi-locus stojí tudíž naproti Loki Asův, světlých či Běl-bohů nordických (Grimm, myth. 223, 224). Patrné, že to je stejná osobnost báječná, co slovenský obr, lidojed, čert, kterému se mají tři zlaté vlasy vytrhnouti. Vlasy jeho či chlupy oštěpům podobné rovnají se perutím železným ptáků Stymphalických z jedné strany, jako se rovnají z druhé oštěpu v rukou Pallas-Atheniných, jsou t. symboly blesků, co se přídavkou báječnou i tím jeví, že prý, jak Saxo Grammaticus naivně, ovšem že podlé podání prastarých, tvrdí, že po vytrhnutí toho vlasu silný smrad se rozšiřoval („statimque tanta foetoris vis ad circumstantes manavit" a. t. d.). Smrad týž nenáší na zápach sírkovitý (Ozon), jejž někteří po silném blýskání prý i cítí, jenž též podal příčinu k přísloví, že čert (Perún, blesk) smrdí. Utgarthi-locus je tudíž zimný obr, jehož slovanské pověsti někdy i postavou železného mnicha znají, a chová v zimě i blesk jako v zajetí: vytrhnouti mu ten blesk je tolik, co seslabovati či zničiti ho a osvoboditi blesk či oheň nebeský světu jarnému. Pravíme ovšem: blesk, než dokládá i tato pověst, že se vlastně jednalo o perún (donnerkeil), jejž následoval, dle domění pohanů, vždy zralý blesk a hrom. Peroun ten házíval v podobě mlatu či kladiva, Miölnir zvaného, i nordický Thor. V tom záležela jeho pravá mocnost a právě prostředek k této mocnosti byl mu v zimě báječně odjat, pročež si jej i Thorketil opět vydobývá na Utgar-

---

že pověsti tehdáž kolovaly ještě ve vyšších třídách člověčenstva. Kronikáři používali bez sudby vše, co se jim hodilo, část pověsti, kde jim byla část vhodná, celek, kde celek, se jim podobal. Jako Saxo Grammaticus z té pověsti tu podal cestu k obru zimnému a hlavní událost, trhati mu vlasy, tak podala jiná kronika, již učený svět zná pod jmenem dotčených již výše: gesta Romanorum (scil. imperatorum) úvodní část naší pověsti. Gesta Romanorum, sepsaná asi v 14. století, jsou t. sbírka pověstí a pohádek v roušku jen zdánlivě historickém, jelikož se jim hlavně jedná o mystický a mravní výklad podaných historií. Srovn. Gesta rhomanorum cum applicationibus moralisatis ac misticis. Vydání r. 1488 fol. Hain repert. bibliogr. 7747; 7789 a j. Grimm. märchen. III. 294. Tam t. v kapitole 20. jest-li že máme, jako zde, vydání latinské před sebou, nalezáme místo sudiček jen hlas volající: „Caesar vocem audivit dicentem: accipe, accipe, accipe." Císař Konrad, neb v toho proměnil dějepisec původního boha Wuotana, píše psaní k záhubě chlapcově, co ale kněz jeden (sacerdos) mění v prospěch jeho (radens subtiliter, ubi dicebatur: puerum hunc necabis, scripsit: filiam nostram in uxorem ipsi dabis). Tomu vnuknutí nebeskému podrobuje se konečně král (ordinationi dei resistendum non esse vidit). Míti tudíž pověst tu za ryze slovanskou je skutečně tolik, co vykládati báje bájemi.

thiloku. Jako Thor házival mlatem, tak házejí v slovanských pověstech velikáni a v srbských bájích zmajové kyji či buzdogany, kterýmiž obyčejně svůj příchod napřed oznamují [21]).

D. Ve starofrancouzském románu Huon de Bordeaux nucen je Huon, vasall to Karla Vel. cestovati do Bagdadu, by tam vytrhl Khalifovi kadeř a čtyry zuby. K tomu účelu pomáhá mu Oberon pomocí divotvorné své střely a trúbky, jež i tu vlastnost do sebe má, že každého, jenž ji slyší, přinutí, točiti se [22]). Tu máme opět událost tutéž báječnou v jiné roucho historicko-romantické zaobalenou, jako i Saxo Grammaticus a Gesta Romanorum své báje vypravují co události skutečné. Huon zastupuje tu mladého Peruna, kadeř či vlas je spojená se zuby, opět co symbolem bleskových mlatů, jejichž vytrhnutím seslábne Khalif, symbol to zde mocného obra. Oberonovy střely jsou též blesky, trúbka ale hrom a točení káže na vichr při bouřce. Pověst ta dokazuje tudíž, že vědomosti, ježto přinášeli křižáci domů, neležely ladem, nýbrž že je upotřebovaly k vyšperkování svých domácích podání, jež jimi barvu svou národní ztrácely. Poněvadž mnohá forma i Slovanských pověstí k. př. jméno Meluzíny je romanského původu, nebude nás to diviti, že vidíme v Moravské pověsti Sibyllu točit se nad Babylonskou věží, neboť vidíme tím míchati jen formy divotvorné domácí s formami divotvornými cizími. Sibylla je tu Ježibába, matka to zimného obra, věž jako jinde hrad, skála, symbolem mračen nebeských, jež dotýkají se nebe, jako to měla činiti věž babylonská. Skutečně slují u nás i podnes vysoké, příkré hory a skály báby, a však zároveň znamená slovo: báby i mračna,

---

[21]) Nemohu jináč, než upozorniti opět a opět na rozdíl důležitý, jež dělali pohané mezi bleskem (fulgor, ἀστραπή, blitz); hromem (tonitru, βροντή, donner) a perounem (fulmen, κεραυνός wetterstrahl). Rozeznávali tudíž původně zajisté i Diva (Zeus, Dios, Dju-piter, Ty-r, Zio) od Hroma (Brontes, Tonans, Donar) a Perána (Keraunelos). Poněvadž však blesk doprovázený spojen býval s hromem a oba s perúnem, byl perún i blesk i hrom zároveň, či dokonalý blesk. U Římanů a Řeků zvítězil, jak se zdá, Div, u Germanů Hrom t. j. Thor či Donar, u Slovanů konečně Perun nad bratry svými, jimž v báječné pozadí ustoupiti bylo. V pověstech však lze ještě bytosti tyto rozeznávati, ač báje již jmen jich zamlčují. Může snadno i býti, že český peroun, slovenský parom stejného kořene jsou co řecký κεραυνός, jelikož porovnávající mluvospyt vyučuje, že zvuk *p* odpovídá mnohdy původnímu *k*, ku př. st. slov. pešti, české péci, řeck. πεπτειν, lat. coquere; st. slov. pęta, pět, quinque, irsky cuig. Srovn. též λύκος, lupus; ἕπομαι, sequor; ἧπαρ, jecur. Germanský miölnir, mlat Thorův, je opět stejného kořene, co st. slov. mlъnija, blesk, srb. munja. Je-li kořen jich mal, conterrere (srovn. mléti, mlíti), bude i mlat státi pro malt, mlátiti pro maltiti, mal-ým dělati, rozdrobovati. Je-li tomu tak, znamenalo slovo mlъnija původně jistě perána, nikoli pouhý blesk a srbsky je mununti až podnes inrnere, ač munja jen fulgur. Jak se tudíž slov. mlat má k německému miölnir, tak se má snad české péro t. sekera k perounu. Máme-li napotom srbskou Munju v původním smyslu co mladou Perunovu, vyrozumíme i písni národní srbské, kde se Děvojka (Děvana) dívá z ráje, jak Munja (Perunova) hraje s Hromem o zlatá jablka, t. j. právě o peruny, jež i Munja vyhrává (Srovn. Děva, zlatovlasá bohyně. str. 8). Táž Děvojka dává v jiné písni srbské Eliáši munje i strijele, kočijašu ale strijele i gromove (Vuk St. Karadž. I. 230 231), co důkazem, že později u vědomí národním již pomícháno bylo, co se původně rozeznávalo.

[22]) Roman: Huon de Bordeaux vyšel v Paříži r. 1566 osnován jsa na báseň starofrancouzskou, již ve 12. století známou. Netřeba připomínati, že i Wielandův „Oberon“ na témže základě je osnován. Srovn. Menzel, deutsche Dichtung, Stuttg. 1858. str. 66. 82. 189.

jako v německém je grummel (hrom) a grummelsturm bouřka, v anglosaském je clûd, skála, v anglickém ale cloud oblak.

Bije tudiž, jak nyní doufám, jasně v oči, že

1) slova v Máji dotčená: „tři péra ze (slunečného) ptáka, tři vlasy ze zlatovlasého (slunečného) stařečka — znamenajíce působení slunečné v trojí říši přírodní, ve vzduchu, na zemi a ve vodě“ — nevyjasňují věc tu patřičně, nýbrž že svádějí skoro z cesty.

2) že pověst o vytrhování pér či vlasů je indoeuropská, nikoli výhradně neb původně slovanská,

3) že vytrhování vlasů středišťem je celé pověsti, pročež nemožno, vyloučiti událost tu báječnou a nedotýkati se jí ze strany výkladu ani slovem, čemuž tím více diviti se, jelikož ne jeden bájezpytec již na důležitost podání toho byl poukázal. Tak dotýká se jí sám slavný Jakub Grimm a to ne toliko ve sbírce pověstí německých, při které i bratr jeho Wilém byl účinkoval (III. 56. 244. 295), než i v slovutné své mythologii (II. 950). Podobněž dokazuje na slovo vzatý Wolf na nejednom místě důležitost báječného toho trhání vlasů (beiträge, I. 137; II. 3. 9; zeitschrift f. d. mythol. II. 337; hausmärchen 184; hausmärchen und sagen 141.). V pozadí nezůstal i Mannhardt (germanische mythen. 204) a Schwarz (der ursprung der mythologie) hlavně v kapitole: die entmannung oder schwächung des Uranus und Zeus. Excurs über den geschwächten und aus dem himmel verwiesenen oder herabgestürzten gott. 138—159). Adalbert Kuhn ale napsal o předmětu tom celou a obšírnou knihu pod titulem: die herabkunft des feuers und des göttertrankes, ein beitrag zur vergleichenden mythologie der indogermanen (Berlin. 1859.).

4.) Připojíme-li a doplníme-li výkladem zevrubným k indoeuropským bájím napeken i naše pověsti Slovanské, získají tím tyto nad míru, doklad v sobě nesouce, že rovnoopravněny jsou v nádherném kruhu dávnověkého bájesloví, ba že mnohou část vzácnou v sobě zachovaly, kterou již dávno i indické i hellenské pověsti byly pozbyly či zpotvořily.

Než již svrchovaný čas, vrátiti se k pověsti samé, či vlastně k variantům jejím, jelikož celé a neporušené pověsti, jak dotčeno, nikde nestává. Držeti se budeme předně Švédského variantu, nejzachovalejšího, co se doby cestování pro zlaté vlasy týče. Počínáme tu, kde jsme byli přestali t. tam, kde se jinoch právě vydává na cestu pro péra či vlasy, vybídnut Sudičkou, přijíti na příští posvátný čtvrtek.

„Er trieb seine ziegen heim und sprach den abend nicht viel. am folgenden morgen sagte seine mutter zu ihm, dasz sie recht gut eine veränderung in seinem wesen und betragen wahrnehme. Als der festgesezte tag gekommen war, sprach sie zu ihm: du gehst jetzt nach der verabredeten stelle im walde und ich werde dich sobald nicht zurückerwarten, denn die unbekannte wird dich nunmehr belohnen für die freundliche aufnahme in unserer hütte. — An der verabredeten stelle im walde kam ihm die huldelfe entgegen, forderte ihn auf, ihr

zu folgen, und gieng in die tiefe des waldes hinein, er folgte ihr, aber merkte bald, dasz es ein ameisenweg sei, auf dem sie giengen, daher hielt er sich immer seitwärts, um nicht auf die ameisen zu treten. Da wendete sich die huldelfe um und lächelte, sagte aber diesmal weiter nichts. Sie kamen endlich an eine quelle, wo sie stehen blieben und er eine ameise gewahrte, die ins wasser gefallen war. da nahm er ein kleines blatt, half der ameise heraus und trug sie zum ameisenhaufen. Jetzt sprach seine begleiterin zu ihm: als ich sah, wie du auf dem waldpfade den ameisen aus dem wege giengst, wurde es mir offenbar, dasz du zu einem könige bestimmt bist, aber diese tat will ich dir lohnen, mit der gabe, dich in eine ameise verwandeln zu können. aber jetzt sollst du trinken aus dieser quelle, denn in sie ist heiliges blut geflossen, dein arm wird dann nie erlahmen und du wirst gegen allen bösen zauber, wie auch überhaupt gegen deine feinde geschützt sein. Sie reichte ihm nun dreimal zu trinken aus der quelle und zeigte ihm dann einen schmalen pfad, dem er folgen solle, worauf sie sich trennten.

Wundersam wirkte der trank in ihm, sowohl am leibe, als an der seele. viele gedanken stiegen in ihm auf, die er zuvor nicht gehabt, aber am meisten gedachte er der letzten worte, welche die huldelfe zu ihm gesprochen" (II. 343).

V této stati je téměř každá věta co do báječnosti vážna a starožitna. Matka mladého Peruna germanského či Therkilla — neb kdo by ještě pochyboval, že tohoto máme v pověsti před sebou, an jde vytrhovat Utgarthi-lokovi vlasy, — je táž osoba, co litevska Perkunatete „mater fulminis et tonitrui," jak Lasic ji jmenuje. Ona ví dobře, k čemu určen její syn, vyprostiti t. svět ze záhuby zimné tím, že přinese opět zralý blesk, nebeský oheň, peroun, miš či miölnir od zimného obra na svět. V lese, v tmavém to ještě chmúrami nebi, očekává ho Sudička — Norna, vedouc ho pak cestou mravenčí a k mravencům, na které cestě jsme shledali Peruna velmi šetrně se chovat. A jak by měl jinak se chovati, jelikož jsou mravenci v bájích jeden z četných obrazů blýskání tichého (wetterleuchten), z něhož povstali má teprva pravý a silný blesk i s hrombitím či pravý perún. Mravenci jsou tu bezpochyby týž obraz, co byli v švýcarské pověsti zajíci, jež hlídati bylo pomocí píštalky Perunovi. Blýskavice takové hemžíce se na nebi pošmournem zračí se v jiných pověstech podobenstvím rybiček zlatých, ve vodě rychle semo tam se pohybujících. I jestiť stop dosti hojných, že v druhu těch pověstí, jež před sebou máme, obraz mravenců se druhdy ráznĕji zjevoval, než byly tak pokaženy, jako jsou nyní. Na př. udává pověst německá (u Grimma 29.), české pověsti nad míru podobná, že čertova bába, jak mile k ní přišel mladý Perun, vytrhnout čertovi tři zlaté péra, jej proměnila v mravence, uschovávaji ho potom v záhbu šatů svých, který obraz že jsem vícekrát i v českých pověstech, nemýlím-li se v pověstech Jak. Malého, nalezl, pamatuji se. Je to v skutku obraz indoeuropský, jak toho dokládá již báje řecká o Myrmidonech [23]). I Vy, vážený

[23]) V pověsti o Myrmidonech praví se, že když jednou v Aegině vymřel morem a suchotou kmen hellenský t. j. když pošmournou dobou zimnou příroda byla vyhubená, Zeus Dodonský, dada dříve pršeti, stvořil z mravenců nové pokolení a to pokolení Myrmidonů (mýrmex řecky tolik co mravenec). Myrmidoni jsou

pane! podal jste r. 1859. obecenstvu českou pověst, ve které se mravenců vzpomíná. Podal jste ji, jak jste ji druhdy slýchával na klassické půdě starých Čechů — v Miletíně, v rodišti Vašem. Jmenuje se pověst ta „Zlatovláska.“ Obsah její je následující: Jedna stará babička přinesla jednou králi již starému hada v košíku (blesk v mračně), kterým, jest-li že jej pojí, dojde známosti zvířecích řečí. Dal si ho král Jiříkem, služebníkem svým ustrojiti co rybu. Jiřík okusiv jidla toho, došel též vědomosti té, rozuměti zvířatům. Králem rozumím tu praboha samého, „starého boha,“ jak přísloví česká jej jmenují, boha to hlavně vzduchu či Víta. Jiřík sluha je mladý bůh, jenž má panovati po starém králi v běhu časovém. Oba prohánějí se po oběděˇ, jak pověst dále vypravuje, na koních po zelené louce. Zelená louka je ráj, poháněti se po něm je tudíž tolik, co říci, že urputná stálost nepohyblivých chmůr zimních blesky jarními již pominula ustoupivši pohnutým oblakům (mluvícím zvířatům). Jak mile se král a Jiřík opět navrátili do zámku, poručil král Jiříkovi naliti mu vína, avšak nepřeliti vína. Víno je tu patrný symbol vláhy nebeské, jež má býti mirná, nikoli ale záhubný liják. Při nalévání „přiletěli oknem dva ptáčkové, jeden druhého honil a ten co utíkal, měl tři zlaté vlasy v zobáčku, které upadly, když se zlatovlasá panna česala“. Zlatovlásku známe již dobře co Děvu či Světluši, ona co bohyně blesku vlasy své, t. blesky jarné, česává t. j. pořádá, kdežto Múra, co zima, rozcuchaná chodívá. Ptáčky jsou tu obláčky jarné, přinášejíce sebou i blesky. Pamatujmež tu i na ptáka ohniváče. Když se ptáčky ty o bleskové vlásky tahali, pobyl napotom každému v zobáčku jeden a třetí vlas upadl na zem (rajskou) jen to zazvonilo a Jiřík přelil. T.j. dva blesky pobyly v oblacích, třetí však vyvinul se z oblaků, až i hřímalo, načež nastal liják, jenž úrody mladistvé kaziti hrozil. Pročež odsoudil král Jiříka k smrti, daroval mu však život pod tou výminkou, jest-li že proň přivede Zlatovlásku samu. Na cestě pro ni přišel J. k černému lesu a tu pod lesem u cesty hořel keř, pod ním byl mravenčí kopec, jiskry na něj padaly a mravenečkové sem tam utíkali. Jiřík ufal keř, uhasil oheň a pomohl tím mravencům. Jednomu mravenci ale noha uhořela, pobyl chroma kulhal (str. 118). Ti mravenci pomáhají pak Jiříkovi, když mu v ráji třeba vykonati pro Zlatovlásku tři práce, sbírají mu t. perličky po louce a právě kulhavý ten mraveneček přináší mu poslední perličku, aby mohl tkanici s perlami již svázati. — Jiřík, jenž přelil, je patrně symbolem příliš bujného a pouhého deště, jemuž se úrodnost jarní nemohla připisovati, jako se připisovala mírné váze nebeské spojené s hřímáním. Nutno mu tudíž přivesti tu bleskovou Zlatovlásku. Černý les, ku kterému přijel, je opět hejno mračen a hořící keř blýskavice, jako skála, pod které blesky tiché jako mravenci sem tam se rozbíhali. Jiřík co oblak mlhavý, mračno, uhasil oheň t. j. zakryl blýskavici

---

tu symbol nově vzkříšených sil přírodních po dešti a blýskání jarním, a to snad původně jen duší lidských přebývajících v nebi. — Bývaly jistě obrazy mravenců rozšířenější druhdy ve všech pověstech indoevropských jakož i v podání lidu vůbec. Dokazuje toho i jméno jihoslovanské mravinac, mravič, jméno to naši máteři douška (thymus serpyllum), rusky: bogorodskaja trava, jihoslovansky též babina dušica zvané (Linde III. 145. Annenkov. slovar. 1859. 157.).

a vysvobodil takto takořka mravence, nic méně přišel však jeden z nich k úrazu. Toť je báječně velmi důležitý obraz; neboť, kdyby i ničehož jiného nebylo, byl by pouhý obraz kulhavosti dostatečným znamením, že mravenci jdou báječně na blesky. Najdeš t. v indoeuropském bájesloví vždy jakous dvojici bohů bleskových či ohňovitých (co původně tatáž je věc), jelikož jedni bohové co chromí, seslabí, druzí co mocní se ti jeví, jako k. př. v hellenském bájesloví Hefaistos či Κυλλοποδίων, jestli že ho srovnáš k Zeusovi. I v pověstech německých a slovanských pokulhává, jak dotčeno, čert, zastupitel to Černoboha a ochránce pekelného ohně. Neví se vlastně, proč dle báji jeden druh bytostí bleskových se stává chromým, tuším že to vztah má k padání blesků co perounů k zemi, tudíž k dozrávání úkazů bouřky, jakožto i my kulhavého čerta béřeme za padlého anděla. Seslábnutí, ochromění bylo by tím spůsobem na jiné straně symbolem dozrání, pročež i kulhavý mravenec dopomáhá v ráji Jiříkovi ku konečnému věnci perliček t. krupějí deštových či k zralé, perounem a vlahou nebeskou opatřené bouřce, kdežto ostatní mravenci co symboly lichých blýskavic, když se ukazují na nebi, jen sbírají takořka obláčky či sbírají jen perličky, připravují jen báječně vláhu. Nelze tu však mysliti na vláhu pozemskou, než na vláhu nebeskou u vnitř ráje, na louce zelené, jak praví pověst sama. Nedobře jste tudíž, jak se domnívám, i zde V. P. vykládal, bera opět útočiště k působení jarného slunce v trojí říši zemské, o které tu, jak se aspoň mi podobá, ani stopy není, jelikož se vše na hoře, v ráji či na nebi děje. Též mravenci nejsou zajisté, jak tvrdíte, symboly země skutečné, co by byl pak keř ohnivý na zemi, co popálení mravenců na zemi, právě po zimě hned k jaru, kde na zemi pravého ohně, tepla, ani nenalezáme. Nevolno mi však, abych účelu svému v tomto pojednání dostál, bohužel stopovati dále překrásnou tuto pověst, jak dotčeno, Vámi úsečně podanou. Neb nutno mi již je, vrátiti se k pověsti švedské a k mravencům jí dotknutým.

Trvám nyní s větší ještě určitostí, že mravenci, kterým se vyhýbá mladý Thor, Perun, aby jim neuškodil, jsou symboly blyskotin hojných a posvátná voda, kterou Sudička vzkřísuje Peruna, že je vláha nebeská, první to mrak jarný, do kterého již tekla posvátná krev t. j. mrak spojen již s zčervenalými blesky, jež odnímala pekelníkům zimným moci, přivádějíc světu opět rajskou spásu a blahobyt ztracený. K obrazu krve té posvátné vedl bezpochyby pohany důsledně vypřádnutý obraz o boji zimných a letných mocností na jaře, při kterém se blyskotiny braly za skutečně prolitou krev podle bujaré obrazotvornosti starých pohanův. Tuž krev vidíme cedit i řeckého Urana, když zápasil s Kronosem. Táž posvátná krev, vzata z bohyně bouřky Gorgo, obživovala i mrtvé v báji o Asklepiu. Pití té nebeské vláhy, někdy v podobenství krve, někdy bez ní, je stálý v bájích obraz sesílení a spasení při jarném boji. Pročež vypije i Thor, jsa u Útgardhaloki, půl moře, rozumějž nebeského, rovněž jak pije Indras, než šel bojovat s daemonem či čertem, nebeskou vláhu Sôma či Amritu, jež se v bájesloví řeckém co Ambrosia jeví, a pije jí tak mocně, až se v mysli povýší [26]). Pročež dává i Sudička Thor-Perunovi třikrát ze studánky

---

[26]) Srovnejž v tom ohledu celou téměř knihu Kuhnovu: die herabkunft des feuers und des göttertranks (1859) a Schwartzovu: der ursprung der mythologie (1860).

píti, z které byl osvobodil mravence-blesk, či do které kápla již posvátná krev božská. Posilněn touž vodou kráčí pak mladý Perun po cestičce úzké Sudičkou mu kazané dále, aby tím jako prošel říši zimy či zla, než dojde prostředkův, proměniti ji v říši jara či dobra. Co v podrobnosti obraz „úzké cesty“ znamenati má t. j. odkud brán obraz ten, je mi těžko určiti, znám toliko, že třením dříví v úzkem otvoru staří rozněcovali oheň a že blesk, jenž otvírá nebe, jako úzkou cestou z mračen se vyvinuje.

Česká pověst je ve všem v tom chudá pravíc neurčitě toliko: šel, kudy a kam nevím, ale že mu Sudička byla kmotrou, bylo mu snadno pravou cestou jíti.

Pojdmež tudíž i my s ním do říše tření, boje zimy s teplem, chladnosti s ohněm. Nebudiž nám divno vidoucím, že téměř všechny pověsti říši tu smutnou velmi živými barvami líčí, říši, kterou Slovinská pověst zřejmě „nesrečnu vuru“, neštastnou dobu nazývá (Valjavec, 159). Přemnohá pověst maluje nám tu říši smutného zakletí podobenstvím města smutného, černým suknem pokrytého. Než držme se i tu předněž pověsti švedské, jelikož česká pověst i zde i jinde velmi pokulhává, jak patrněji bude ještě z variantů sestavených níže ji.

Thor-Perun poptává se ve smutné té říši neblahosti, co je nového. „Das neue sei das alte, odpovídají mu, denn man rede seit langem von nichts, als von der gemütskrankheit des königs, wogegen es kein mittel gebe. dasu sei noch der zutritt zum könig durch einen schlecht gesinnten verhindert, der nach dem tode desselben zu regieren hoffe.“

Aby právě i proti vůli toho zlomyslníka Perun přišel před krále, proměnil se v mravence. Před králem stál však opět v podobě krásného mládence [25]), tázajícího se, co králi schází. „Meine quelle ist vertrocknet, praví král, mein bester baum trägt keine früchte, und meine einzige tochter ist geraubt in den berg neben dem groszen strome.“ Přisliíbil mu Perun postarati se o prostředky proti tomu, zvlášt ale aby jim osvobodil zajatou děvu, a opouští, proměněn opět v mravence, krále. Stručněji nepodává snad nižádná pověst, mimo litevskou, obraz ten říše Moraniny v podobenství cesty mladého Peruna. Doby obrazu toho jsou však jasné: král smutný či chorý je bůh rajský v podobě Děda — Kronosa, jemuž má právě následovat mladý Perun-Zeus. Jako jinde obr, hlídá zde zlomyslník hrad králův, nebe, než mravenec-blesk najde ač úzkou cestu do nebe, jelikož všude blesk otvírá nebe. Studánka zimou zastavená je ledovitá v zimě vláha nebeská co tuhá, nepronikavá obloha, neplodný strom rajský je vzduch zimný, žádných zlatých jablek či perounů nemající, jimiž právě se nebe má otvírati a unešená konečně do hory dcera je Světluše Děvana-Kora-Persephone, jelikož horou či tmavým lesem rozuměti vždy v bajích zimným chmůrám, za kterými že v zimě v ráji je světlo, myslili pohané. Hora ta není ničím jiným, než temný Hades Řekův, jenž ležel za řekou Styx,

---

[25]) Tu máme tudíž opět obraz proměnění se blesku v člověka, jako v báji povstání krásné panny z pomeranče či proměnění se lišky Ryšky t. j. blesku v Děvu (srovn. „Děva“ str. 85).

jako zde za velkou řekou t. j. za nebem oblakovým či nebem (v původním slova toho smyslu, nubes) oddělujícím v bájích právě dolejší svět od hořejšího, od ráje.

Nemohu se tudíž opět spokojiti s náhledem Vaším V. P. an tvrdíte, že by byla zajatá zde panna (Děva) nepatřičně jen převzatá z jiných pověstí do kruhu těchto, poněvadž právě ji neb její matku vidíme ve všech pověstech vytahovat pekelníku péra či vlasy. K tomu úsudku zavedla Vás snad dúmínka, jako by zajatá panna vždy musila býti jen příroda (str. 202), o které tu ani stopy není, jelikož, když jen, jak se sluší, sursum corda pozdvíhneme, v Děvě spatříme světlo rajské, právě pro chmůry zimné — pro nebe — uzavřené v ráji.

Srovnejmež k švedské pověsti nyní též i obsah některých jiných důležitějších pověstí:

V litevské pověsti je nebe chmůr plné vyobrazeno podobenstvím pastýře, jenž se s Perunem vydává na cesty do ráje, než jsa po několika dní zemdlen se uložil na pohřebišti, kdež i skonal, načež červíky vylízaly z těla jeho. Ba ovšem, když chmůrové nebe počíná míti cosi s Perunem — bleskem, jak by nemělo omdlíti, umříti, až červíky — blesky v něm se jeví, jelikož Perun právě vítězoslavným bijícem je těch chmur zimných, což ovšem litevská báje moudře zatajuje, libujíc si jako každá stará pověst v tajnostech. Potom když červíkové — blesky již z těla byli vylízali (jako jinde mravenci po cestě běhali), přichází Perun — rybař i hned k moři t. j. k vláze nebeské [26]) (Schleicher 72).

Slovenská pověst zná krále toliko, jenž oslepl a Peruna cestujícího k slunci o prostředky prosí, kterými by opět mohl přijíti k zraku.

Švedská pověst sama béře napokon duševně to, co slovenská podává smyslně: Král nevidí, poněvadž Děvana je zajatá.

Tof jsou příklady pověstí znajících jako jeden toliko vesmír, i jednoho toliko krále v říši Moraninë: větší část pověstí ale dělí jednoho krále v trojici nešťastných, zakletých či zimných dob. Vizmež i je v pestré jich rozmanitosti.

Česká pověst vypravuje, jak přibyl jinoch k velikému městu, co bylo sešlé a smutné. Před městem potkal již stařečka, jenž maje v ruce hůl sotva lezl. Vodí však předce Peruna ku králi. Král mu žaluje, že měli kdysi jabloň s mladicími jablky, ale že již od dvaceti let nenese ovoce. — Stařeček je tu proměněná v mužskou postavu Sudička, táž osobnost, jako je ve Švedské pověsti mužík blahodějný. Hůl je téměř vždy symbolem blesků, jako strom s mladicími jablky či rajský strom vzduch rozprostřený a zlaté perúny v sobě jako chovající.

Jedna slovenská pověst (Škult. I. 128) zná, jako i slovinská pověst, hrušku, zlaté ovoce nesoucí, na ten čas však vyschlou.

Moravská pověst (Kulda, I. 629) zná jen květoucí strom vůbec, „ale včil že schne.“

---

[26]) Obdivovati se je skutečně bujaré nad míru obrasivosti báječné, pro túž věc vždy jiné a jiné obrazy pohotově mající. Oblaka co ovčičky měly zapotřebí pastýře, jenž je zde i zastupuje, on, jako za ně, zde i umírá a hnije. Srovnejmež s tělem jeho umrlčí hlavu se zlatými vlasy t. j. hlavu Gorgy s háďaty a máme řadu obrazů bleskových: střely, péra, vlasy, hady, červíky, mravence, rybyčky, zajíčky.

Jiná pověst moravská žaluje, že se obyvatelům nechce z b o ž í rodit (I. 291.), proměnujíc takto strom a jeho ovoce v obilí, jelikož zboží i v původném smyslu, jako i v nynějším na Slovensku a na východní Moravě je obilí.

N ě m e c k á pověst praví, že s t r o m nenosí nyní ani listí, kdežto dříve nosíval z l a t ý c h j a b l e k (Grimm 29.). L i t e v s k á pověst připomíná též j a b l e k, a však již v říši předrajské za mořem, o které se tam hádají dvě panny (Schleicher lit. mär. 72). Toť je jako ohlas srbské hádky „Munji s Gromom", jen že Grom co „P e r k u n i j a" v litevském je, jako Munja, ženského pohlaví. P e r ú n sám, co padající báječně z nebe kámen, nazývá se litevsky L a u m ė s p ė p a s t. j. prs bohyně Laumy (Báby).

Ve všech bájích přislibuje cestující Perun králi, že co možná pomůže, načež se ubírá do jiné říše.

V č e s k é pověsti přichází tudíž osvoditel k jinému městu z polovice p o b o ř e n é m u. Nedaleko něho zakopával syn otce svého zemřelého, načež přivádí Peruna ku králi, jenž mu povídá, že jim s t u d n i c e se ž i v o u vodou, která každého i umírajícího uzdravovala a vzkřisovala, vyschla. Táž pověst česká vypravuje u Boženy Němcové, že mívali druhdy u z d r a v u j í c í vodu v s t u d n i, která je však nyní otrávená. Česká pověst Jak. Malého zná opět p r a m e n toliko, jenž druhdy zdravou vodou zaopatřoval celé město, nyní ale jako klatbou je uzavřen.

Obě m o r a v s k é pověsti mluví o v o d ě vůbec, n ě m e c k á báje ale o kašně, z které druhdy v í n o teklo, nyní však ani voda.

Nebude zajisté nutno, vykládati tu zevrubně, co je studně a voda, poněvadž jsme již o vláze nebeské chmůrami zimnými jako zajaté vícekrát byli promluvili. L i t e v s k á pověst, ví o d v o u ženách při dvou studánkách, jež z jedné studánky váží vodu, nalévajíce ji do druhé, a však ani jedné nevyčerpajíce, ani druhé nenaplníce. Je to podobný obraz co řecké D a n a i d y, jen že u Řeků bohyně ty bouřlivých deštů přenešeny vidíme z onoho světa vysokého do onoho světa p o-či z a-z e m n í h o. Znáť však litevská pověst i vodu, ve které loví rybář, ničehož však neuloví, podoben onomu řeckému T a n t a l o v i, jenž u prostřed vody stoje a nad sebou strom s jablky rozprostřený vida, hladem a žízní práhnul. Litevská pověst nedá však rybáře na věky mučit, povídajíc, že rybař ještě jednou sítí hodil, načež vytáhnul místo ryby p a n n u, o kterou mu pak hádati se je s pánem. Kdo by neviděl, že panna ta opět je Děva či Světluše, ukrytá v oblacích či mračnách na osvobození čekajíc. Tu pannu znají i jiné pověsti a to skoro jednomyslně. Š v ý c a r s k á pověst zná k. př. jednu a to n e m o c n o u pannu, S l o v e n s k á pověst ale jednu c h o r ú „jež ani nežije ani neumrie, ani slova prerieť nemože" a jednu „krásnu dceru, ktorú ten drak za dalekým morem na druhom svete ukradol". Patrno, že to jen dvojení téže panny, téže Světluše je, jako Persephóne a Hekate.

S l o v i n s k á pověst zná mimo h r u š k u bez ovoce a rybník bez ryb i d c e r u pána hradského, která přišedši večer z bálu zmizela ze záhrady (Valjavec 159). Jedna m o r a v s k á pověst uvádí jen jednu dceru nemocnou, zohavěnou „sám strup," co symbol bývá zimy (str. 629)

druhá pověst moravská mluví však o dvou princeznách, které se proměnily v kamené sloupy, co by byla opět jen symbol usmrcující zimy.

Švýcarská pověst má pak tu vlastnost do sebe, že uvádí podlé nemocné dcery i ztracený klíč zlatý ke skřínce na poklady, co bývá symbolem blesku, zlaté světlo rájské odkrývajícího, či nebe uzavřené otvírajícího. Klíč — blesk ten, zdá se, že zde zastupuje jen tu jednu pannu, bleskovou Světlaši, Děvu, kdežto druhá a nemocná je snad Munja či Světluše perúnova.

Že se ve všech těch pověstech mladý Perun zasazuje o vysvobození té a těch pannen, toť se rozumí samo sebou.

Potom teprva, když byl prošel Perun trojí tou říší zimy či Morany, přichází k moři, jež co nebe odděluje svět od ráje, kde právě v zimě je drak se zlatými péram. Dobře vypravuje tudíž pověst česká v Máji, že u prostřed velkého černého lesa (obrazu to oblaků nebeských) mladý Perun spatřil velkou zelenou louku, plnou krásného kvítí, a na ní zlatý zámek Děda Vševěda, jenž se třpitil jako žhav. V ráji myslilo se t. jak již známo nám, i v zimě vše v květu a světlu býti, jako toho obyčeje vánočné dokládají, dle kterých lze dívati se toho času v ráj. Chybným tvarem pověstí některých, jakož bohužel i české, bude to bezpochyby, mluviti již před projitím trojí říší o tomto moři. Slovenská pověst Škultetyho (str. 127) dopouští se k tomu i té nedůslednosti, mluviti o draku „za dalekým morom na druhom svete“ a nicméně hned z počátku přiváděti Peruna k tomuto moři. Proto je té pověsti i nutno, opakovati dvakrát túž věc, dáti t. i po druhé převážeti přes moře Peruna. Jelikož slovenská pověst Rimauského dobře klade moře s rybou mezi světem tím a oním: pochází chyba u vypravování Škultetyho buď slátáním nerázným dvou variantů, buď michánim oblaku jednotlivého (studně), v níž se jako očerstvil Perun, s nebem oblakovým, s oblohou pošmárnou, s mořem.

Ve všech pověstech indoslovanských uvádí se na tomto moři nějaký převozník, neb cosi podobného, jako zastupitel jeho. Nedobře počíná si tudíž pověst Malého, neznajíc žádného převozníka, podstatnou snad v této pověsti věc.

Přistupmež vedení pověstí švédskou k němu samému. „Auf der landstrasze“ praví ona, schritt ein junger mann einher, der nach dem wege zum groszen strome frug. Am 3. tage seiner wanderung kam er zu einer fähre, wo ein alter mann mit schneeweiszem, langem barte auf dem alten stumpfe eines verdorrten baumes sasz. Es war der fährmann, den der junge wanderer bat, ihn hinüber zu bringen zum berge. viele, sprach der alte, habe ich hinübergesetzt, aber niemand ist zurückgekehrt.“

Strom sešlý je tu strom nebeský, pod kterým se právě myslila vláha nebeská, strom to oblakový, houřek plný, jenž ovšem v zimě nižádných nemá jablek zlatých, jsa pařezem pouhým, na kterém tu sedí Psychopompos, zvyklý převážeti hojných zástupů duší, nikoliv však bohů, pročež i rce, že žáden ještě se nenavrátil.

„Wie lange bist du hier fährmann gewesen, fragte der andere? Schon 300 jahre, gab der alte zur antwort und doch verdienten meine sünden eine noch schwerere strafe, als hier fährmann zu sein — ich habe dem vater und der mutter geflucht, und kann daher nicht eher erlöst

werden, als bis dieser baumstumpf grünen wird. Hierauf ruderte er schweigend die fähre hinüber. Počet tři sta let zastupuje tu bezpochyby jen určitým spůsobem, jak jej druh. živých pověstí požaduje, neurčitý počet dlouhého trvání, jako zleřečení otci a matce proměnění dobrodění ve zle, léta v zimu, pročež i osvobození nastupuje jarem toliko.

Švýcarská pověst uvádí co převozníka „e gresze, grosze ma", převelkého muže, jenž všechny lidi (duše) přenášeti musí a jinocha prosí, poptati se draka, proč je přenášeti musí.

Jiná pověst německá zná převozníka tázajícího se, proč vždy (sem a tam?) převážeti musí, nejsa nikdy toho osvobozen.

Česká pověst v Máji podaná má převozníka, jenž už 20 let převáží a se táže, kdy jeho roboty bude konec, prose jeho, aby mu přinesl odpověd od draka co odměnu přávozu. Převozník — čert v pověsti Boženy Němcové plaví už 200 let po tom moří za trest, že se jedenkráte svému pánu protivil. Ptá se konečně, jak dlouho ještě zůstati musí převozníkem.

V slovenské pověsti je náměstníkem převozníka velká ryba na polo jsouc ve vodě, a břicho majíc jako jiné ryby, hřbet však „uhorený" jako uhel a to od „slunečnéj žjare."

Slovinská pověst má velikou rybu na prosto.

Litevská pověst zná však opět velrybu tak sterou, že už vrby na hřbeti jí rostou. Na ní postaví se vyslanec do nebe a ona ho přenáší pod podmínkou, že se v nebi zeptá, jest-li že i dále vrby na hřbetě jí pobudou.

Ve velkoruské pohádce leží „kyt — ryba" přes moře, lidé po ní chodí a jezdí dotud, pokud nevyvrhne z moře 12 korábů Marka bohatého.

V srbské pověsti přenáší ale voda sama, prosíc, zeptat se Osuda, proč nemá rodu v sobě; odpověd zní, že proto, poněvadž nikdy ještě člověka neudávila.

V pověsti slovenské Dobšínského převáží přes moře mocná boserka, striga, Ježibaba. Místo odměny žádá na Jankovi, zeptat se draka, jakým spůsobem i „v burke" lidi dobře převážeti může.

V moravské pověsti najdeš na místě jedné přívoznice tři čarodejnice na loďkách. První praví k chovanci: vítaj mi, ty neboštíku, chovanče královský, tyť z mých rukou již nevyjdeš, do smrti musíš u mne a se mnou bývati. Chovanec se však předce jí sprostí služným chováním a darem. Toť opakuje se i při druhé a třetí převoznici. Třetí a nejurputnější jmenuje ho vzácným ptáčkem, převážejíc jej konečně předce za vzácný dar a pod výminkou, optat se mořského pátoše, jak dlouho jej (pátoše) bude ještě muset převážeti, poněvadž to prý ode dávna její povinností, jej dvakráte za den převážeti.

Ze strany darů v pověsti moravské bohužel opominutých budiž tu v paměť uvedená tirolská pověst (Zingerle, II. 370), kdež převozník praví; „roztrhám tě a tím bude vše zaplaceno". Podobným spůsobem žádá jedna německá pověst (Simrock, myth. 299) na převozníkovi za mnou ruku a nohu.

Patrno tu, že ve všech pověstech je mnoho podobného, avšak i mnoho, na zdání aspoň, nepodobného, co důkazem, že pověsti nejsou pouhé patisky jedné prapověsti, než že se, jako

indoevropská soustava řečí, vyvinuly ze pratvaru samostatně. Pokusmež se aspoň o výklad, zde nesnadný, i když se nám nepoštěstí vniknouti vždy až do nejposlednějších zevrubností. Hleďmež předně vyjasniti obraz převozníka či převoznice u všeobecnosti.

Tuším, že tyto mythické osobnosti ničím nejsou jiným, než vodníci a vodné ženy v původním smyslu slova t. zosobněné bytosti nebeských vod, přenešení myslí obrazotvornou později i na bytosti vod pozemských. V podobě jich ženské nemám je tudíž za nic jiného, než za Sudičky.[27]) Že však tyto zde nikoli nezvěstují, jak to u nich bývá v obyčeji, než že se naopak ptají, co v ráji o nich je souzeno, vykládám si tím, že téměr každá bytost báječná jevívá se dvojí stránkou, letnou či činnou a zimnou či nečinnou. V zimě, kde pohané veškerou činnost jako zajatou či ochráněnou si mysliti v ráji, přešla i soudnost Sudiček v ráj a odpovědě, jež pak přináší Perun z ráje, mají tu významnost do sebe, že on přináší vůbec veškerou činnost či dobrotu z ráje na svět. Za tou příčinou jeví Sudičky někdy dobročinnou povahu, někdy však i zlou, jako zde co čarodejnice. Vidíme li však místo nich v některých bájích zvířata ve vodě, jako tu rybu, velrybu, věznež, že to starší je způsob obrazotvornosti, než dospěla báje k obrazům čistě lidským. Počet jich zakládá se však v rozdílnosti té báječné, že se někdy myslil ráj oddělen býti jednou tolika vodou, mořem, řekou, někdy však množstvím vod. Proto upomínají tři čarodejnice v moravské pověsti mocně na „Moirai“ Řeků a na „Parcae“ Římanů, (Klóthó, Lachesis, Atropos) z nichž poslední jako i v moravské pověsti třetí čarodejnice či Můra je nejkrutější. Nemám tudíž též Charonta řeckého a zde převozníka za nic jiného než za mužskou podobu sudičnou, ovšem že jen v zimné podobě a mnozí myslili skutečně též již při jméně: Chárón na potok Achérón. Loďka jeho, jako loďky čarodejnic, jsou obrazem pohyblivých mračen a veslo symbol blesku, jako jinde hůl v ruce Sudiček, načež ukazuje i ryba. Etruskové znali Charonta ozbrojeného s kladivem, jako Germani Thora, a bájili též, že v podobě polozvířecí bojuje v bitvách bohů t. j. znali ho v podobě své činné, v které se na mnoho rovnal Perunu. Pročež vidíme, že i v pověstech našich převozník a převoznice v celku dosti laskavě se mají k Perunu, jako by věděli, že vysvobozením světla z ráje vysvobodí i je. Pročež tázají se ho i v mnohé pověsti, jak to stojí s osvobozením jejím.

To budiž řečeno co do všeobecnosti bájí těch. Všechny podrobnosti rozličných pověstí zde dotknutých poněkud jen vysvětliti, toho nedostojí ovšem ani znalost má, ani snad bájesloví v základech svých ještě příliš slabé a nezralé; než pokusmež se aspoň dotknouti se některých z těch zevrubností báječných.

Že převozník ve Švédské pověsti, jako i jinde, je zlořečený, vyplývá z podoby jeho zimné. — Odměna, již žádá v některé báji převozník či převoznice, je dílem odpověď na

---

[27]) Byloby slušno, aby se slovozpytně rozvážilo, zdaž slovo: Sudičky za kořen svůj nemá sud, díl, čím by původně znamenaly bytosti oddělující, jako to v skutku jsou co zosobněné vody, dělíce svět od ráje. Ba je otázkou mluvnickou, zdalič slovo sud, díl, míra, star. slov. sądъ, a slovo súd, soud, star. slov. sądъ není původně jedným a tímže slovem. Sudem oddělujeme či měříme, soudem oddělujeme či měříme též, ovšem že tam tekutiny, zde těkavou mysl lidskou míchající právo s bezpravím.

otázku osvobození, tudíž jako osvobození samé, dílem podobá se jako obět, jež se dávala bohům zimným, bohům smrti vůbec.[28]) — Ryba v slovenské pověsti na polo „ohořená“ dokládá domnění naše, že má ryba v těch pověstech i vztah na blesk. Sluneční zář, kterou byla jako ohořená, není však již sluncem pravým, než světlým bleskem. Zdáž mají býti vrby na hřbetě ryby oblaka, těžko je rozsouditi, věznež toliko, že obyčejný obraz oblaků byl i strom a ryba ta je původně velké mračno rozvětvené. Přijde-li léto a s ním i zralý blesk, neporostou více vrby, jelikož bouřkou se vyjasní. Vyjasní-li se ale, vyvrhne voda i dvanáct korábů Marka bohatého t. j. snad 12 úrodných bouřek z mračen bleskuplných, čím se přivádí i úplné bohatství léta. Pročež ptá se místo ryby v srbské pověsti voda sama (oblak), proč nemá rodu v sobě t. blesky. Odpověď zní ovšem, že proto, poněvadž nikdy ještě člověka neudávila. Člověk ale, za kterým se pohání, by ho udávila, je Perun sám t. blesk a smysl tudíž: budeš úrodnou, až se pouhá chmůra promění v bouřku. Teť ztvrzuje i pověst moravská šířší, dle které se umýti musí Jan — Perun v mléce 12 kobyl mořských, kteréžto mléko vzevřelo klokotem, když Jan se myl. Mléko známe již co vláhu nebeskou, koně či kobyly co oblaka a klokot co bouřku. Pročež ptá se v slovenské pověsti bosorka, jest-li i „v burke“ t. j. v bouřce dobře lidi převážeti bude, t. j. zdaž i v letě bude ještě nebe zamračeno. Moravská čarodejnice ale táže se Peruna, jehož co „nebožtíka“ t. nešťastného, ubohého, jako duši mrtvou přivítala první čarodejnice, zdaž bude jí nutno i dále dvakráte za den převážeti pátoše mořského. Pátoš mořský je právě drak, jenž hlídá zajaté světlo letní či blesk, tudíž bouřlivé mračno, které se dvakráte za rok (den) jednou k zimě do ráje, jednou na jaře z ráje, jako přes říši Sudiček stěhuje. Tuším, že mnohý zde položený výklad značně pokulhává, nepřisvědčil bych však nikterak výkladu danému v Máji (str. 200. 201), že „přechod od zimného polousvoří k letnímu, zimný t. slunobrat naznačuje se tuto v pohádce vůbec mořem, v ruských pak variantech řekou a v pohádce varaždínské velkou „vodou,“ jelikož voda či moře je zde skutečně nebe v původném smyslu t. j. oblaka; myšliti tu na slunobrat a na polousvoří neprotiví se toliko věci samé, než i jiné výpovědi dané v Máji, že převozník je „Charon slovanský,“ poněvadž Charon nepřevážel nikdy a nikde přes zodiak.

Převezli jsme bohdá i když nikoli bez nesnází i my snad šťastně mladého Peruna přes to velké moře v ráj a to k draku, z něhož má právě přinesti tři zlatá péra.

Abych aspoň zde byl krátek a co možná jasen, povím i hned, odvolávaje se zároveň všeho

---

[28]) Německým pohanům hlavně pak Frankům bylo obyčejem po přechodu přes řeku obětovati děti a ženy (Grimm. myth. str. 39. 40); myslilo se vůbec, že každý potok žádá své oběti: to pocházelo zajisté z obyčeje, obětovati po smrti t. j. po přechodu přes řeku, moře nebeské, do ráje. Dávali skutečně Němci dřevěné nohy a ruce do hrobu mrtvým. To vyjasní snad obzvláštnost německých pověstí a hlavně pověsti tirolské, v které převozník roztrhati chce do ráje jdoucího.

výše položeného, co řečeno o létu a o párách toho draka či obra, že ho mám za praboha samého, ovšem že v podobě zimě přiměřené, tudíž v podobě kruté, či co ukrutníka. Nejvyšším bohem byl však bůh vzduchu, jenž vše pronikuje celý svět naplňoval a v pohnutém vzduchu, ve víru, větru, v bouřce moc svou nejznačněji jevil, v zimě ale hlavně v podobě houfky se vším tím, čím se léto vyznamenávalo, v ráji dlel, a však i tam důstojenství své nejvyšší tím jevil, že všechny letné doby jako v zajetí držel. Je-li důmínka ta vhodná, vypravujeť pověst naše, jak mladý Perun, jarné to blesky, otevírají po prvé nebe, přeplujíce na korábech oblakových moře či nebe (nubes), aby tam vybojovaly sebe sama ze zajetí od toho velikána, draka či lítacího pátoše t. j. aby jej usmrtivše, co zimného či spiesího praboha i blesky i světlo letní přivedly opět na svět či v podnebí již osvobozeným či uvolněným, svobodným způsobem, čím se světu žádoucí a potřebné bohatství darů letných opět dostalo, slovem, aby se tím říše zla, říše „nesrečných vur" (dob) proměnila v říši dobra či v říši „srečných vur".[29]) Dle vší podobnosti bájeslovné jmenovali pohané toho praboha slovansky Víta a německy Wuotana či Odhina, nastává nám tudíž úloha zodpovídati trojí otázku a to: první, jak se má Vít k výše dotknutému obru všeho míra, jenž u Skandinavců slul Ymi-r; druhou, jak se má Vít k Perunovi, a třetí, jak se má k slunci.

---

[29]) Nemoha a nechtě se zde pouštěti v obšírné líčení tohoto praboha, podotýkám toliko co následuje. Nejsem v nižádných rozpacích, vyjíma-li, že ho mám za stejnou báječnou podstatu u Slovanů s bohem Vítem u Němců pak s Wuotanem, Odhinem, jsem však ve velkém rozpaku, maje líčiti jeho vlastnosti i co do věci i co do jména jeho Co do vlastností jeví jich nesnadnost bájeslovnou již hojno pojednání německých o bohu Wuotanu, z kterých každé něco nového a lepšího povídati umí podání starších. Pouštíme je, ač tolik analogií v sobě chovají s naším bohem Vítem, předce vesker mimo sebe, jelikož tu mám jednati jen o výkladu pověstí. Týž výklad nedovoluje však vyhnouti se vesker výkladu jména jeho. Nesnadnost se nám bohužel nikdež prastará forma toho slova Vít, jež by staroslov. snad vět-ъ, indoslovansky pak vaj-t-as slulo. Kořen její nejpodobnější je vai, via, či slovansky vě, ví, jenž se odráží až podnes ve slově ví-tr, st. slov. vě-tr-ъ či dle domnělé nejstarší formy: vai-tar-as (větar), co znamená původně vání nesoucí, pohyb dělající. Má-li, jak se domnívám, slovo vět-ъ, vít, skutečně týž kořen co slovo vě-tr-ъ, ví-tr, měla by se dle své slovanské podoby slova vít a vítr tak k sobě, jako se mají brat a bratr, máti a mateř, podar (gospodar) a podin (gos podin), k sobě. Kořen va a vstupňované formě vai, vě znamená předně vá-ti, vě-ja-ti, dále pak mluviti (st. slov. vě-tii, vě-tije, řečník, ví-tati, mluviti k příchozím, věta výrok), a konečně věštiti (st. slov. věščati = mluviti, větovati = řečniti). I bůh Vít je tudíž původně pohybující se, tedy roveň moravskému a slovanskému Pat-oči (kořen pat = pohybovati se, lítati), pak mluvící a věštící bůh, roveň tudíž opět českému Dědu Vševědu, pak Věščúnu a Sibylle, jak skutečně již Weinhold (die riesen. str. 74.) byl pozoroval, že všem duchům vzdušným přináleží vědoucnost. Nejstarší památky naše znají Víta skutečně jen co živel, co pohnutý vzduch, co vítr, jako toho dokládá Igor ruský: „o Větre! Větrilo! čemu gospodine nasilno věješi? Staroslov. je větriti, ventilare, větrilo ale již velum, závoj. Do těchto nejstarších dob významu boha našeho klesí patrně pověsti naše, mají následovně symbolem jeho ptáka velikána, Pátoše, draka lítacího, jelikož pohnutý vzduch i dobrou stránkou se jevil, rovněž jak zlou. Srovn. u Němců Wuotana a wütendes heer. Co bůh věštěb zachoval se však Vít hlavně jen u Polabanů, Moravanů, Čechů, Poláků pod tajnuplným jménem: Světo-vít, Swanto-Vitus, jenž byl, dle Helmolda, kronikáře latinského, „efficacior in responsis, cujus intuitu caeteros quasi semideos aestimabant." Co slovo svět v složeném slově Světovít, jehož původní slovanská forma se nám bohužel též nezachovala, znamená, je těžko určiti, poněvadž slovo svět ve slovančině trojí význam do sebe má; 1) svętъ, svatý srov. světice a svaté. 2) světъ,

Poměr Víta k velikánu vesmírnému je jako poměr **duše k tělu**, ovšem že duše v hrubém, pohanském smyslu t. dechu, tělo své jako veskrz a veskrz pronikajícího. Pohané vidívali vzduch ve všem míru i místa pronikati, kam ani slunce ani měsíc nepřicházely, pročež připisovali povětří i vševědoucnost. Duch lidský či duše zdála se pohanům býti jako část povětří, s povětří přicházela a do povětří se opět vracela, pročež až podnes pověrčiví lidé zemřelým i hned po smrti okénka otvírají, by duše měla volného postupu ven do povětří, jež ji ce psychopompos odvádí na místa jí určená. Ale i boží světla, tepla, úrodnost zdály se na podzim ochabovati, umírati, pročež povětří i je odnášelo v ráj a tam tak dlouho drželo v zdánlivém zajetí, až opět se měly navrátiti na svět s povětřím jarným. V tom založen i poměr totožnosti rovněž jak rozdílnosti **Víta a Peruna, Wuotana a Donara**. Perun t. co bůh bouřek byl i bohem vzduchu pohnutého, tudíž poměrečně i Vítem a Vít naopak i Perunem, jelikož ve vzduchu i vzduchem **blesk, hrom a perúny** se dařily. Pročež nejsou i v ráji zlatá jeho **péra** či vlasy ničím jiným, než **blesky**, hlas jeho hrozný je **hrom**, a **meč** či jiná zbraň **perúnem**. I Světovít Arkonský míval tudíž svůj **meč** a shledáme, že i velikán v ráji není prázden meče. Vidívali však pohané, že na jaře, než se v skutku **nebe vyjasnilo** t. j. než velikán v ráji byl přemožen, již mladé blesky se rodí, že hrom zaznívá, ale že to jaksi nedozrává k zralé **bouřce** s perány. Bájili jsou tedy, že mladý Perun pro svou nejhlavnější zbraň, za starodávna pro mlat (kladivo), později pro meč jako pro své vlastní jmění do ráje cestuje, aby se tam sesílil a vše, co patřilo létu, od tamtud osvobodil, zničiv dříve obra zimného. [30])

---

světlo a svět, die lichte, — schöne oberwelt, snad původně letné, jasné počasí. Srovn. χόσμος, krása, okrasa a svět; mundus a mundities, 3.) za-větr, český z-vět, rusky so-větr, srbsky sa-vjet, rada. Srovn. za-vět, poslední vůle, oběť m. ob-věť votum, též sacrificium, opfer, otz-větr, od-po-věď m. od-po-vět, Šafařík: älteste denkmäler, 97). Svato-vít, Světovít může tedy býti: 1.) Tolik co svatý Vít, přijmě tudíž jeho snad teprva v polopohanském věku, jak skutečně kronikáři spojují s ním vzpomínky na Svatého Víta. 2.) Tolik co světlý Vít t. letný, jasný, opak tudíž Víta v pověsti naší 3.) Tolik co Vít světů, rad, proroctví, hadání, věštby. Srovn. věštby „Vítězové" v Zelenohorském rukopise. Této poslední etymologii vadí však okolnost ta, že by složené to slovo: S-vět-o-vít dvakráte v sobě uzavíralo týž kořen a kořenem jakousi tautologii či tůžmluvnost, ačkoli pohané, když později byli spojili s původným slovem **Vít** slůvko **světo**, dávno snad již necítili v něm původný smysl, ač v obřadech se zachovával původný smysl boha povětří či vzduchu. Jako až podnes Rusín praví: **větr** božij duch, a Čech: vzduch boží duch (Čelakovský, mudrosl. 489. 4), tak brávali i Polabští Slované Svantovíta patrně za boha téhož božího vzduchu, jelikož nám Adam Bremenský dokládá, že kněz Světovítův, když cídil mu bylo chrám boha svého, v něm **dýchati** nesměl, nýbrž že, kdykoli mu potřeby nastalo, chápati dech, ven vycházel, aby prý dechem smrtelníkovým nebyl porušen svatý vzduch boha. **Kůň** posvátný Světovíta, **sedlo** a jiné jeho přísnaky dokládají ho zjevně co boha vzduchu. Protivili se tudíž i pohané Polabští, když jim kněžstvo křesťanské nabízelo Sv. Víta, řkouce: se antiquo Vito contentos esse, jelikož se jim Sv. Vít veskrz jiné vlastnosti býti zdál, než jich Větrilo, Větrobůh.

[30]) Tatáž sjednocenost Peruna a Víta patrná je v prabohu indickém **In-dra-s**, jenž i **Váju**, bůh bouřek a povětří, sluje. Jméno samo Indras je, i když nikoli veskrz kořenem, předce smyslem rovno slovu: ví-tr, poněvadž kořen an znamená vá-ní a kořen dar či dra nositi. U Litvínů jmenuje se vítr **vėjas**, vėjes, původně vjajas a znalíť i boha Vaju, boha větru, jenž přicházal s bohem či velikánem **Vandu** či Vodú na

O poměru Vítu k slunci promluvíme však níže, jelikož nám pokročiti nyní k věci samé t. vytrhování pér či vlasů.

Shledali jsme výše, jak mladý Perun podle osudu t. pravidelnosti přírodné snad dávnými hromnicemi či svíčkami svůj běh započal a ve třech měsících, snad v únoru, březnu a dubnu, procházel smutné ještě tři říše Morany, v kterých, jak pověst vypravuje i zlatý klíč k pokladnici se byl ztratil, t. j. kde nebylo ještě blesku nebo otvírajícího. V prvním měsíci — v první říši — povídá se mu o studni vyschlé — srovnej: únor a únořiti — v druhém o uschlém stromě — srovn. březen a březení — v třetím konečně o panně unešené, srovn. duben co měsíc rostoucího dne (Divana), dobu to přechodnou k osvobození Děvany či Světluše. V měsíci máji (srovn. májka) přibližoval se konečně svátek či hod jeho vítězoslavného běhu a noc májová (nyní noc sv. Walpurgy) podává až podnes hodu toho stopy, jež se v pohanstvě končil bezpochyby slavným čtvrtkem, jehož my nyní „na nebe vstoupení páně“ jmenujeme, co snad v pohanstvu slulo: vstoupení Peruna v ráj. U Švédů sluje čtvrtek týž až podnes helig Thôrsdag, jako u Norvegů helgy Thôr-dag, a u Angličanů holy Thurs-dag. Toho času nosívají Perunovi ke cti na severu Europy až podnes ženy červené šaty. U nás slují hody velikonočné svátky červené. Rusové házejí až podnes červené vajíčko velikonočné do domu bleskem zapáleného, aby se hněv Perunův touto obětí jako utišil. Lid náš přivěsuje až podnes dobytku svému červených látek, aby jimi uchránil dobytek učarování. Shledali jsme i my již, že pohané blesky a perúny vidívali z oblaků padati na zem v podobě červených (krvavých) krůpějí a známo, že jeřabiny červené, krůpějím krve podobné, zasvěcené bývaly Perunovi. Nebude tudíž snad z místa i jména měsíců červen a červenec, v kterýchž na nejvyšší stupeň dospívá moc Perunova, srovnati k zasvěcené barvě Peruna.

Mimo červenou barvu světíval se Perun barvou modrou. Německé: „blitz-blau“ je jeden toho dokladův. Mrtvicí raněným dává lid český napálenou tkanici z modré zástěry, aby se opět uzdravil. Modrá zástěra pomáhá prý i proti vlčí mlze na očích. (Musejn. 1852. 54. 55.) Bylina iris, schwert-lilie, himmelsschwertel sluje i blaulilie německy a Perunika česky. V Pruských pověstech najdeš Donara (Peruna) modrým bičem (druhdy snad šmlatem, mečem) ozbrojeného, a při obřadech svatebných starých Prusů byloť úlohou kolovozy nověstina, zachytiti skokem první stolici v domě k tomu účelu modrým suknem potaženou (Voigt. Preuszen I. 555). Němci jmenovávali někdy blesk modrým květem, někdy ale modrým ohněm, a takový oheň hlídá i poklady (Grimm, myth. 162. Mannhardt germ. myth. 2. 6. 36. 153).

Třetí barva blesku báječně oblíbena byla napokon žlutá či zlatá, barva to veleznámá

---

zem. — U Slovanů musili druhdy tomuže bohu větru t. Vítovi býti kohouti zasvěceni, jelikož je vidíme při náměstníku jeho ve věku křesťanském, při sv. Vítu. Ont mívá t. na sochách při sobě kohouta a sedláci čeští přinášeli ještě ku konci 18. století při pouti Svatovítské kohouty na hrad Pražský (Bájeslovn. kalendář, 174. 175). Kohout = blesk, oheň.

světla vůbec. Zlatá péra, zlaté vlasy a zuby jsou znamením svítivosti a známo, že i pohané přidávali bohům svým hlavu či tvář ozářenou. (Srova. lat. výraz: jubar solis, gemmae).

Mimo to brával se blesk, jenž nec bouřkou ozařuje, i za světlo vůbec, pročež slul i Perun Divem a z poměraček t. j. z perúnů vyskakovaly Děvy či Světluše báječné. Rozváží-me-li konečně, že po bouřce, jako po boji na znamení smíření hojně se ukazují duhy, nebudeme se i tomu diviti, že proto a pro proměnlivost barvy bleskové: červené, modré a žluté i blesku barev duhových připisovali. Pestrost tu spatřujeme i v jméně pisaná vajíčka t. j. malovaná, pestrá, i v jméně latinském peruniky t. Iris či duha. Pročež vidíváme v bájích, když se k jaře nebe již strojí k bouřkám, vyvěsovati děvy báječné roucha svá pestrá.

Nezapomeňmež též na pověst slovanskou (Škult. I. 134. 135), v které se zlatá péra k dosvědčení, že jsou dobrá, házejí v povětří, aby se ukázala v barvách duhových. Pravdou bude tudíž báječnou, že, jako bývala barva temná či černá, pak i bílá (sněhová) barvou Moraninou, tak i barva pestrá je barvou Děvy a Vesny a to netoliko pro pestrost květin jarních, než hlavně pro pestrost zjevů nebeských červánků, modřeně či blankytu a žlutosti světu slunečného.

Jelikož tedy „česati si vlasy" v pověstech u Bělbohů tolik znamená, co vyjasňovati se, svítiti, znamená zajisté „trhati vlasy" Černobohům tolik, co vybaviti světla, blesky z moci jich, odnímati jim světla, která jim vlastně nepřináležejí, odnímati jim toho, čehož sami byli odjali. Následovně je „vytrhovati vlasy, či zlatá péra" tolik, co přiváděti světla opět na svět a jelikož světlem vyrozuměti je i červánkům, denní světlosti („divanu") a blankytu nebeskému, hlavně však původcům všeho toho (dle domnění starých) t. bleskům jarním, znamená „trhati vlasy" tolik, co zimního boha vzduchu t. j. Víta proměniti opět v jarního Víta, v Světovíta. Vidím tudíž pověsti naší epicky to povídati, co dramaticky se dělo a děje nyní tak zvanou „hrou" (t. j. původně obřadem) „o barvy," v které anděl (bělbůh) zápasí s čertem (s černobohem) o světla, a to tak, jako jinde o duše (Krolmus I. 602).

Jestiť však způsob, jakým se v pověstech černobohu trhají vlasy, dvojnásobný. V jedněch pověstech vchází t. Perun sám v boj s černobohem a trhá též sám (k. př. ve švýcarské pověsti) péra z dračího ocasu. O tomto boji promluviti nám bude ještě níženi (Grimm, II. 360). — V jiných pověstech ale, a to ve větší jich části, netrhá Perun sám vlasy, jsa mladým ještě a v mravenčí podobě v rájí — než Zlatobába zajatá neb Zlatovláska sama dává se do trhání jich. Smysl toho je bezpochyby, že přibližováním se jarných blesků Světluše či světlo jarné samo se vysvobozuje ze zajetí umdleného již či spícího černoboha. Týž černobůh jsa sám o sobě jen na čas proměněný bělboh, hledí ovšem s jakousi nevolí k tomuto osvobozování se, než neopouští předce od dobrotivého svého věštění či prorokování, a to na znamení, že osud jeho nevyvratnou pravidelností přírodní je vyplněn a zlé že se samo sebou mění v dobro, poněvadž věštba jeho právě udává prostředků, kterými by se říše Moranina proměnila v říši Děvy (Vesny)

Než zdá se nám opět již svrchovaný čas býti, navrátiti se k zajímavým jednotlivostem, kterými se vykonává pověstné tčbání vlasů.

Ve švedské pověsti proměnuje se Perun opět v mravence a leze na vrch nebeský, kde právě bydlí pověstný „bergriese.“ Není však právě doma, než jen krásná princeska, jež ihned radostně Peruna uschovává, když byla od něho zaslechla, proč přišel k obru, posadíc se pak, líše k své práci (ke předení?). Hned jak vstoupil velikán do velké síně svého paláce, sbledl zvoleje: čtím zde krev křesťanskou (t. j. mi nepřátelskou). Princeska odpovídá však, že tu letěl havran se stehnem lidským v zobáku a tři krůpěje krve že dolů spadly. Havran je tu pták smrt věštící, kterýž zároveň již nese díly těla co oběť tomu, jenž umříti má. Krůpěje budou opět jen symboly červenajících se již blesků. Skutečně umlkl na to velikán, ba neuprositedlná dřímota zmocnila se jeho, an káže princesce hráti mu ve vlasech, by tím snadněji usnul. Něžnými prsty svými počala mu hráti ve vlasech, než dělajíc, jako by byla při tom sama podřimla, vytrhla mu několik vlasů.' Probudiv se táže se nevrle, co to má býti. Povídá mu, že usnula a že se jí snilo. Obsah snu je známý nám již obsah pohádek z říší smutných. Obr na to odpovídá: „auf die quelle schleuderte ich ein felsstück, als dein vater die kirche dort baute.“ Studně je obraz nebeské vláhy, skalina ledu a kostel ráje, i co do posvátnosti i co do jmena, poněvadž se ráj představoval v podobě hradu, rájhradu (castellum, kostel). Smysl tudíž je: když otec tvůj, Praboh, Div v letě byl vystavil ráj, překazil jsem jej zimou. Podobně vypravuje slovanská pověst Rímauského (24.) udávajíc příčin, proč oslepl král, že spyšněl, že se chtěl vyrovnati bohu a dal si postaviti sklenné nebe, poseté zlatými hvězdami. Upozorňuji, že tu posloupnost dvou věcí v čase se má za příčinnost: když letný bůh nejlépe si byl krystallové nebe s hvězdami zřídil, nastala zimná tma. Túž samú myšlénku shledáme i v jarné písni české: „kostel se boří, stodola hoří,“ t. j. zimný hrad se již boří, stodola, bohatství nebeské se již jako červánky stkví. Pročež se zpívá i dále: „sv. Petr hřímá, natočí nám vína“ t. j. bromy Peruna otevrou i nebe, jež nám dá vláhy své. Ovšem že to je naivné rozluštění otázky a obdivovati se jest věru poëtické mysli obrazotvorné více, než přírodozpytu pradávných těch dob báječných skladánís.

Zatím usnul velikán opět a princeska mu vytrhla jednu kadeř (eine haarlocke). Na sen o uschlém stromě v zahradě otcově odpovídá pak: daran ist der böse ratgeber deines vaters schuld, weil er deinen jungen bruder ermorden liess und ihn nachts unter den baum begrub, dabei aber vorgab, ein wildes tier habe ihn auf der jagd gefressen, er beherrschte nun allein deines vaters reich und unterdrückte dessen volk. sobald die tat gerächt worden und der leichnam des ermordeten kindes wieder ausgegraben sein wird, wird der baum früchte tragen. Rájský strom míti bude opět zlatá jablka, až bude bratr Děvy, mladý to Div, Divan, Den opět růsti na jaře.

Když konečně velikánu Děva po třetí vlasy byla vytrhla, odpovídá obr na sen o stromě přívozníkově takto: dort wo an der wand mein schwert hängt, hängt auch eine flasche mit lebenswasser, wird damit der alte baumstumpf unter der hütte des fährmanns begossen, so wird der

alte sich seiner erlösung erfreuen. Patrno tu, že černoboh v ráji v zajetí má i blesk (meč) i vláhu jarnou. Smysl tudíž snad: až jarná, živá voda působením bouřek jarných vystoupí z ráje, stane se strom nebeský barvitým, modrým, a jelikož do ráje nebude více cesty skrze zakrývající jej nebe, t. j. přes vody, než duhou a mlečnou cestou, nebude i zapotřebí převozníka, t. j. oblaka, jenž se tudíž v mnohé pověsti rozsypá.

V pověsti švýcarské najdeš místo meče (blesku) sen o ztraceném zlatém klíči k pokladnici. Ten sen se zdá býti draku téměř směšným, an odpovídá: bláhoví! klíč léží v kulně za dveřmi. T. j. blesk není ničím více kryt, než krájem černého oblaku. Vypravuje pak znamenitá ta pověst švedská dále, že velikán opět usnul, načež princeska tak hlasitě byla vykřikla, až se probudil. Tázána, co to opět znamenati má, odpovídá, že snila, jakoby kdesi do vrchu byl vstoupil a velikána zabil. Tuť odpověděl obr: fürchte nichts, aus der mit dem blute des heiligen getränkten quelle muss derjenige getrunken haben, der mein schwert führen will und nur mit diesem schwerte kann ich getödtet werden. Načež usnu chrápal tak silně, až se vrch zatřásal. — Křik Děvy a chrápot velikána jsou symboly bouřky, t. počinu boje jara se zimou, čím vrch t. hrad oblakový, nebe chmúrové je v nebezpečí, rozbořiti se, přistoupí-li k tomu vydatný blesk s pravým hromobitím [31]). Že krev a studánka jsou blesky a déšť, bylo již výše na nejednom místě vyloženo, rovněž, že když Děva sama křičí a vlasů vytrhává, to ničím jiným není, než že, co mladá Divova, „Perunova dci," již hromy a blesky osvobozuje. Na to, když již blesky a hromy byly osvobozené, jest se nadíti vydatného boje. Nevychází tudíž skutečně ze skrýše své mladý Div či Perun co mravenec více, než co krásný jinoch. „Er langte sogleich das breite schwert von der wand, welches er mit leichtigkeit, wie er fühlte, schwingen konnte, vorsichtig trat er zum lager hin und hieb so kräftig zu, dasz das haupt mit groszem krachen sich vom rumpfe trennte, und sich die ganze körpermasse hinab auf den boden in ihrem blute wälzte". Hlava velikána, vlasů již zbavená je obraz pouhé chmúry, mračna, jež při blýskání mocném a hromobití se oddělujíc od ostatního vzduchu, působí, že i tento ve vláhu (krev) se proměniv dolů k zemi padá.

Pokračuje pak švedská pověst dále pravíc: když se při hromobití a blesku zimný obr byl rozlil ve vláhu nebeskou, ulekla se sice princeska z toho strašného pohledu, než děkovala předce všem svatým za své osvobození. „Der schöne befreier, der mittlerweile das gute schwert mit dem goldenen gehänge sich an die seite gegürtet hatte, gefiel ihr über die maszen und sie gelobte sich in ihrem herzen, ihm liebe und treue zu schenken". Perun, jak vidíme z toho, je již, po pobití velikána zlatým bleskem, Divanem či Divem, pročež Ine i Děva

---

[31]) Hrom brával se téměř u všech národů za křik či hlas boží. Tak křičí k. př. u Litvínů Laima, naše to Bába, žena Divova, a pláče t. j. hřímá a prší. I Řekové napodobňovali i strom i hlas nebeský pravíce, že Zeus mluví ze stromu Dodonského. Podobným způsobem mluví se i o (slovanském) Divovi v staroruské básni: o polku Igorově „Div křičí z vrchu stromu" (Děva, zlatovlasá bohyně. 4. 5. Srovn. báseň velikonoční: „kostel se boří, stodola hoří."

láskou k němu, láskou, kterou pohané obrazně vyznačovali spojování se sil jarných. Posilniti se pak oba, jak vypravuje pověst dále, jídlem a pitím a prohlíželi si nesmírné bohatství, co bylo ve vrchu. Co mohli z něho s sebou vzíti, vzali i hned, ostatek ponechali na příležitostnější čas. Jídlo a pití to, proslavené řeckými bájemi co ambrosia a nektar, je zde bezpochyby jarný vzduch a jarná vláha a bohatství, ježto viděli ukrytá v ráji, brali i hned s sebou, co přináší jaro světu, co pak léto podává, toho ponechali zatím ještě v ráji, spěchajíce by co zasnoubení na světě měnili cestou svou zlo v dobro. Tak zevrubně nepopisuje žádná mi známá pověst boj a vítězství Peruna nad zimným obrem, jako švedská, obmezily se téměř všechny ostatní, trhati draku, obru či čertu zlaté vlasy a jíti s nimi do krajin prvé smutných. Zničení obra ustoupilo v nich jinému obrazu, a to, že se obr sám vzdaluje z ráje. Děva je v některých pověstech jen zajatá u obra, v některých však jeho manželka. Některé pověsti neznají ani Děvy, než jen matky či báby čertovy. Slyšmež k. př. širší variant moravské báje. Děvečka nazývá draka z pozačerveného moře: můj panel i když ho „kyčkala“ t. j. když mu rvala kečky, kyčky, kadeře či původně péra. Onať hraje na húslech v světnici v pátém patře, když přicházel Perun, jemu pomáhá sama proti obru, žádajíc pak na něm, by ji, na břiše ležící za nohy z hůry dolů svlekl a osvobodil. Jak ji dovlekl, byla celá změněná a zmizela. Tato děva hrající na húslech, je jako švedská křičící princeska, symbol počínajícího hromu a blesku, ukrytého ještě v ráji, jako je Děva v kolébce u Báby obrazem světla bleskového: ona je tudíž Hromnice či Perkunija litevská, tato ale Munja či Blýskavice.

Pověst moravská uvádí chlapce jednoho dole v síni jako na stráži stojícího, jenž ukazuje na páté patro. V slovinské či vlastně v chorvatské pověsti (Valjavec, 160. 161), stojí dole u vrat voják, jenž pouští Peruna v hrad zakletý. Tam je jedna „mlada puča,“ která přichozího uschovává pod postel, aby její muž ničehož zlého mu neudělal. Muž byl onen vrah („ov vrag“), jenž unesl tu dceru ze zahrady hradské na zakletý svůj zámek, kamž k ní v noci přichází spát. O dvanácté, jakoby se ze sna byla probudila, předkládá vrahu otázky. I ona zaprosila vysvoboditele, stáhnouti ji dolů. Jak mile tudíž na otázku o ztracené a ukradené děvě „vrag veli: a to si ti“, pochytil ji osvoboditel a táhnul ji dolů. V tom křičí stráž „oblas“. Táhnouti děvici dolů, je sestoupení blesků z ráje na nebesa, křik vojáka je hrom proměnu v přírodě naznačující, pročež i moravský chlapec ničím jiným nebude, než hromaříkem, jenž ukazuje na výš stojící Blýskavici či Děvu. Místo vojáka a chlapce zná srbská pověst poutníka jenž též ukazuje cestu k „Usudu“ věštnému, radě zároveň, jak se má u toho zachovati cestující Tu viděti, že prošla pověst naše již mnoho redakcí. Dokladem, že tyto zpotvořovaly částečně původní podobu pověsti, je německá pověst (Grimm 29. str. 180. 182). Onať jsouc na jiných místech dosti hovorná, neví ničehož o proměňování se Peruna v mravence, až najednou mluví o Perunovi, jak se v podobě mravenčí ukryl v záhybech šatů báby („eller mutter“). Podobu pokažení svého jeví některé pověsti i tím, že vynechaly veskrz boj nutný Peruna s velikánem. Zvláštního povšimnutí hodné jsou dvě veliké skály ohnivé v slovenské pověsti Škultétyho (I. 126), jež propustiti nechtí Perun. Bylyť v boji i mezi sebou, srážejíce se jedna s druhou

takovou urputností, až žeravé jiskry na široko daleko odskakovaly. Konečně propouštějí předce Peruna do ráje, a však pod tou výjimkou, že by se zeptal draka, jakým spůsobem by přestati mohly od strašného svého boje. Drak dává radu, aby prvního, kdo mezi ně přijde, rozmáčkly. Na místě oblaků kladou některé pověsti čerty, některé ryby (kapry), které se třouce perou. Rozvážíme-li, že se vstoupením Peruna v ráj jedná o dobytí a snášení ohně nebeského t. j. světla a tepla jarného, nebudou čerti, skály či ryby třouce se ničím jiným, než symbolem, jak v pradávném věku se třením rozdělával oheň, skály jsou oblaka a ryby jsou blesky; jedná se tudíž v pověstech o povstání silné bouřky, která co chmůra vůbec zabranuje vstoupiti v ráj a sama nepřestane třením svým, až někoho rozmáčkne t. až se v dešt promění, tak že tím spůsobem to tření a rozmačkování vstupuje na místo obrovské krvi jiných pověstí. Takový obraz musil býti v dávnověkosti po celém indoeuropském světě rozšířen, strany čeho poukazuji na dotčeného juž Kuhna, jenž ve knize své „die herabhohlung des feuers“ zevrubně o této věci jedná a to na nejednom místě. Podotknu zde toliko „Symplegades“, skály svírající se a braníce Jasonovi, plavícímu pomocí Héry pro zlaté rouno, vstup do Pontu či do černého moře, až mu slepý věštec, král Phyneus, poradil, jak toho má učiniti. Divím se tudíž věru, jak se mohlo v „Máji“ vyřknouti, že tyto skály jsou buď variant k převozníkovi aneb že náleží do jiné pověsti. Skály jsou ovšem oblaka, nikoli však nebe oblakové, na němž toliko je převozník. Teprva po povstání bouřky či ohně nebeského v ráji („stodola hoří“), povstává někdy i na nebi oblakovém, tudíž téprva po návratu Peruna a Děvy z ráje i bouřka, působena buď rybou buď převozníkem nespokojeným s odpovědí danou.

Že tím třením skutečně se míní osvobozování se bouřky, jako zakleté či zajaté, patrné ještě z jiných obrazů, Ve významné pověsti Slovenské, či vlastně v jednom variantu jejím, vypravuje se o bojích hojných i bouře i větru proti Perunovi (str. 130) „ale on to všecko svojou palicou porozháňal“ — a to — „všeko mu neslúžilo k zlému, ale k dobrému, lebo v tých nebezpečenstvích tak sa vycvíčil a tak zmocněl, že by už s kymkolivek bol sa pustil za pásy.“ Palice je tu symbol perouna, proslaveného „mjölnira“, kterým Thor bojovával proti mocnostem zimným. Děva, v podobě „skapané“ t. j. u-nav-ené Světluše u Draka jsouc, ptá se velmi významně a naivně, když draku sama péra vyšklubuje, jest-li že by bylo možná, vysvoboditi ji, kdyby nějaký člověk k ním přišel. Na to — což upomíná valně na podobnou otázku danou ve švedské pověsti — odpovídá drak, že to nemožno, poněvadž by ten člověk „musel jakú takú marnú věc zo mňa máť a tento můj zamok tamto tím prutem triraz šibnout, aby se jeho brány zavřely.“ Že slovenský prut je stejným symbolem co švedský meč, samo sebou je patrno. Vzíti draka za nějakou marnou věc, bude tolik řečeno, co zmařiti draka, obra větru, aby t. „drak vietor“, když se po blesku a bouřce zavrou brány rajské, nevešel opět v ráj. Pověsti tudíž, jež při obru více braly ohled na podstatu jeho větrovou, než na oblakovou, dají mu odlétnouti, kdežto oblaková jeho podstata v dešt se obracuje. Oblaka i sebe hroznější vyprší se, vítr ale nemůže býti (dle pověsti) jinak překonán, než když se vzdálí. To vysvětluje různost v bájích, dle kterých obr někdy se usmrcuje (krvácí), někdy však odlítá. Pročež musí

čarodejnice moravská dvakrát za rok (či jak báje skrývajíc ráda holou pravdu praví, dvakrát za den) převážeti draka přes moře: jednou za rok z ráje na svět, po druhé do ráje (na podzim) ze světa. Dostává tudíž i odpovědi, že jí není pomoci žádné, že bude létajícího pátoše převážeti až do soudného dne (Kuhn I. 293 — 293).

To odsuzování na věčnost může však i jiného smyslu do sebe míti, t. věčnou a pravidelnou měnu ve všem míru naznačovati. Zločin ale, pro který určeno bývá toto odsuzování na věčnost, je skáza vnitřní, jíž berou veškeré zjevy přírody, právě pro svou proměnlivost vnitř sebe. Patrné je to k. př. i v litevské i v srbské pověsti.

Kdežto se ve všech téměř pověstech Perunovi dávají otázky v říši zimné před mořem, ptá se ho litevská pověst teprva za mořem. Vyloží to snad pohled na ráj pohanský. Ráj jest každému národu ideálným světem, světem, v kterém národ vidívá všechny své vzory i přírody i živobytí svého. Byl tudíž i ráj oddělen, jako svět skutečný, v nejednu místnost a možná že topografie či místopis toho ráje se i různil v bájesloví různých národů. Není vůbec ještě na čase teď, když se teprva zárodky takořka bájeslovné připravují, již s určitostí tvrditi, tak a tak to bylo, či nebylo, záhodno jen, tušiti, jak to as mohlo býti. Možná tudíž, že některý národ před mořem též míval již některé místnosti, jiný ale národ teprva za mořem. Může i býti, že mnohý pohan věřil ve více potoků v ráji a že snad jen nejhlavnější voda obklíčovala střed ráje, rajský dvůr, hrad. Nacházíme tudíž v litevské pověsti hned po moři dvě děvy hádajíce se o jablka. Vidím v nich patrné Munju (Děvu, Divanu) a Perkuniju (Hromnici) hádajíce se o peroun, bez něhož bouřka nebrávala se za zralou či úplnou. Ptají se i tyto děvy, jak dlouho se ještě o to jablko hádati budou. Odpověd zní, že prý věčně, jelikož jednou zabily milovníka svého. Kdo to asi byl, nevím s jistotou, bude to, jest-li že pověst sama vůbec není pokažená, zosobnělý vzduch, jehož pozáří blesk a věčné hádání bude snad opět toho smyslu, že v skutku t. j. u věčnosti peroun nepřináleží ni blesku samému ni samému hromu, než oboum. Po děvách těch nachází Perun dvě ženy, stojící u dvou studní, z jedné vážily vody, vylévajíce ji do druhé studně, ale ni jedné nevyvážily ni druhé nenaplnily. Tázají se proto, jak dlouho tu ničemnou robotu před se brát budou. Odpověd zní, že bývaly dvě škodné čarodejnice, pročež i odsouzeny jsou k věčnému, ač marnému, vyvažování vody. Patrné jsou to litevské Danaidy t. j. zosobnělý obraz vystupujících par z moře (z jedné to studně) a sestupujících opět v děšti dolů (druhá to studně). — Přišel pak Perun k stádu pěknému, ale na pastvišti černém a holém. Dobytčata tázají se ho, jak dlouho tu budou ve své kráse. Bůh v ráji odpovídá opět, že jsou to duše dobrých lidí a že tu pobudou vždy. Známo, že pohanům byla duše duchem či dechem, jenž po smrti, jako i před porodem, přebýval v ráji. Černé a holé pastviště je nějaké oddělení nebo oblakového. Že se duše v nebi pasou, povídá i přísloví či pořekadlo české. — Přišel pak Perun k louce zelené a nad míru úrodné, v které se dobytčata chudá až pod břicho brodila. I ona tázají se, jak dlouho tam pobudou. Bůh v ráji odpovídá, že jsou to duše zlých lidí, které i na tučné louce vždy chřadnouti budou. Louka zelená bývá v bájích obraz ráje; chřadnouti ale v ráji trestem upomíná na představy mnohé o řeckém

Hadesu. Ač důležitá jsou tato místa pověsti, ba ač by záhodno bylo, zevrubněji je prozkoumati, nic méně nám nutno, spěchati zde dále. — Přichází tedy Perun konečně k jednomu muži, jenž co kůl držeti musel plot. Bůh na otázku jeho odpovídá, že za živobytí svého nejkrásnější stromy v lese raníval sekerou, pročež jemu na věčnost držeti kůl. Jako řecké Danaidy, co dcery Atlasa, souvisely báječně s ním samým, souvisí zajisté i muž litevský, plot držející s oněmi vodnými ženami. Co plot tu znamenati má, nevím, snad je to obraz oddělení předhradí či podhradí rajského od pravého rájhradu; stromy, jež byl za živobytí kazil, nebudou ničím jiným, než obrazem jistého druhu rozvětřených oblaků, sekera pak měla by býti bleskem, jako meč a prut: trest věčný tudíž jen obrazem nutného výkonu přírodního. Může i býti, že plot je jen jiný obraz hranic nebeských, než-li je moře t. j. obraz nebe oblakového, jež i řecký titan mořský Atlas nosíval. — Daleko za plotem potkal Peruna pán v kočáru, jenž mu podal cedulíčku, by ji, jest-li že se setká s jiným kočárem s třemi koňmi, vstrčil bílému koni do nosu, ten že mu poví, kde je uschováno bohatství. Tak se to i stalo. Zvěstuje mu bílý koník, že bohatství je v kotli a kotel ve sklepě pod domem hned u práhu zakopán. Toť má říci, domů se navrátiv, ihned otci svému. Patrné je tu broň (brůna) připřažený syn toho pána, jenž posýlá právě Peruna, tázati se o bohatství, a to uvězněn ještě zimným rájem t. j. dle tušení mého mladý Světovit. Dává tudíž Perunem i rady otcovi, by se tak nechoval, jak on, sice že se i jemu dostane, čehož zakusil sám. Jelikož v bájích otec a syn bývají touže mocností, káže obraz ten bezpochyby jen na proměnlivost v přírodě: otec Světovit ve viditelném světě a syn Světovit v zimném ráji mají se jako pozůstatek bývalého léta k nově počínajícímu jaru a sprostíme-li obraz ethického rouška, poví nám, že i jemu (otci) hrozí neuprositedlná proměna. Obdobou ať slouží nám onen zpyšnělý hrál v slovenské pověsti, jenž vystaviv si rajský hrad oslepl t. j., jenž měv ráj letní ve viditelném světě myslil, že vytrvá stále, jak ráj nebeský, až mu zatmění zimné dokázalo, že ráj dolejší mine, a jen ráj ve výšinách setrvává na věky. Že koňmi pohané věštili, je známá věc, jelikož pak v pověsti kůň počíná frkati, než promluví, může býti spůsob, strkati koni něco do nozder, pozůstatek spůsobů přinutiti koně k zjevování se. Netroufám si tvrditi, že by bylo tré koní před kočárem, z nichž jen jeden byl broň, obrazem Světovíta co Triglava. Broň je snad obrazem zimy, sněhem pokryté, a tu nad míru důležit, jelikož ničím není jiným, než synem nebeským a ten opět bohem samým v ráji, ač metamorfosis ta či proměna koně v boha není v báji jasně naznačená. Z báji viděti toliko, že Perun-rybař jen jednu otázku podává koni, ostatní pak bohu samému. V jedné pověsti slovenské zajímá skutečně kůň se sluncem na čele místo Světovíta tak, jak v naší pověsti obr zlatovlasý.

Zdržuji se naschvál, pouštěti se zde do zevrubného srovnání litevské pověsti k ostatním, hlavně pak k slovenské (Škult. I. 2. str. 127), v které místo dvou panen litevských, hádajících se o jablko, jsme našli dvě ohnivé skály potýkajíce se mezi sebou. Srovnání takové podalo by snad i klíče, vyrozuměti, proč jedna pověst německá t. „der popanz" u Büschinga zná 7 otázek a tudíž i 7 pér vytržených: v úplných pověstech dávalo se snad cestujícímu tré otázek před mořem, jedna na moři a tré opět jich za mořem. Než spěchejmeť již k pověsti srbské ze

všech snad rázu nejvíce slovanského, jejíž krátký a neladný výtah zdá se býti pověst Slovinská: „Vusud“ u Valjavce (str. 286) a zároveň jiná pověst „dečko išel iskat“ atd. Může býti, že srbská pověst zahrnuje též dvě pověsti v sobě v jedno, než nutno toho není.

Boháč a chuďas žijí v srbské pověsti po slovansku v nedilnosti, daří se oboum dobře, jeden pracuje a druhý požívá. Toho nechtě pracující déle snášeti, dorážejí na to, aby rozdělivše se ve statky každý pro sebe žil. Po rozdělení daří se však pracujícímu zle, lenivému ale, jenž cizí rukou vše dává spravovati, nad míru dobře, a to tak, že pracovný a schudlý konečně téměř co žebrák již se odebírá k bratrovi zpět. Patrné, že tu u vypravování přírodnické živly ustoupily živlům socialným Srbův. Soudě podle ostatních pověstí, značí tu nerozdílnost snad původnou jednotu Víta s Perunem v plném létě, kdežto se Perunovi jarnému teprve, ač jarému již, ovšem zle vede, kdežto Vít co bůh větrů i v zimě požívá svých výhod, ač nikoli co Světovít sám řádí. Odůvodňuje pověst různost tu mezi prací a požíváním tím, že praví: „Usud“ prý že přidělil nepracovitému štěstí v podobě překrásné dívky, jež sedíc přede zlatou přízí. Kdo by medle nepoznal v děvojce té naši Děvu zlatovlasou? Schudlému Perunovi (jestli že výklad můj vůbec neminul se s pravdou) jest však Usudem přidána škaredá, špinavá děvojčura, jež spí pod grmom (pod dubovým chrastím). Grm., t. j. hrom (dub) byl, jak již jméno dosvědčuje, posvaten Perunovi. Rozčílen nespravedlností Osudu vydává se pracovitý či Perun na cesty, vyhledat „Usud“ a žádá na něm polepšení. Na té cestě přichází předně do velkého hospodářského stavení, kde se právě „krsno imě“ (křestné jméno, jako u Srbů vůbec najvyšší blag dan, hod) světí. Nenalezá však Perun v domě blaha, poněvadž se nechce hospodáři podařiti, nasytit nad míru hladovou čeládku, rovněž jak k pokoji věčnému přivésti nad míru staré již rodiče, jež pohrdavým spůsobem jen za pecí byl živil pohozenými jim kostmi. Prosí tudíž hospodář Peruna, zeptat se Usuda, proč tomu tak a jak tomu vyhoviti. Bije tu hladovitost čeládky asi na zimu hltavou a nedomrlost rodičů na nedomřelou před jarem přírodu zimnou, jež ovšem brání nastoupení úplnému blahobytu jarného. — Na druhém místě, kde přenocoval, prosí lidé Peruna, zeptati se Usuda, proč se jim goveda (hovada či dobytek) nedaří, nýbrž všecko nazpět jde. Na to přichází Perun ihned k vodě, jež ho přenáší, pravíc, by se zeptal, proč sama nemá rodu v sobě. Toť jsou ty tři otázky pověsti srbské. Následuje obraz říše Usuda. V předráji ukazuje pústevník, kde je zámek Usuda, a jak se má chovat Perun u něho. Jako v královském paláci hemžilo se v něm sluhův a služek, Usud pak, sedě za stolem, večeřel. Ještě mu poustevník byl řekl, dělati, co vidí dělat Usuda, nemluviti tudíž ničehož, nežli by byl Usud sám promluvil, posadil se i Perun mlče by povečeřel. Lehne pak Usud spát, lehne i Perun. Okolo půlnoci počalo to strašně hučeti a slyšán hlas: o Usude, zrodilo se dnes tolik a tolik duší, podej jim, čeho chceš. Usud vstana otevřel skříni s penězy, a počal po sobě házeti samy dukáty řka: jako mně dnes, tak jim do věku.

Nepochybil-li jsem, jak jsem vyhlásil Děda Vševěda za Víta zimného, bohatství u sebe krýjícího, ukazuji tu krásný doplněk k jeho bájesloví. Nevěštil totiž toliko, než udílel i novonarozeným dušám štěstí toho, jaké sám měl.

Když ráno den svítnul, nebylo však oněch dvorů nádherných více, než stál tam jen domek, v kterém však předce ještě bylo všeho dost. Ostatně se dělo i tam všechno jako první den, jen že házel Usud dušim stříbrňáků toliko a některý jen dukát a to opět se slovy: jako mně dnes, tak jim do věka.

Když se ale ráno znova rozednilo, nebylo tam již domu hojného, než domečku, a tak to se měnilo vždy k horšímu, až konečně malá jen chatrč pozbyla. Usud vzav motyku, kopal celý den. Perun kopal taktéž. Na večer vzal Usud kus chleba, zlomil polovici, dada ji Perunovi. V půlnoci vstal Usud, otevřel skříni a počal sypati samé střepy a jen některý peníze k. Jak se ale rozednilo, byla chatrč opět proměněna v palác a Usud počal mluviti k Perunovi, tázaje se proč přišel. On že přišel zvěděti, proč mu dopadlo tak bídného podílu. Načež Usud: Tys se, zrodil v siroteckou (bidáckou) noc a bratr tvůj v šťastnou. Pomoci ti není, leč že bys vzal k sobě dceru bratra tvého, Milicu, šťastnou jako otec, té odevzdej vše, co je tvoje, a rci, že je to její. Tak se to potom i stalo a Perunovi vedlo se skutečně dobře. V zajímavém obrazu proměn bytu Usudova vidím pravidelné proměny přírodných dob ročných a obdarování narozených právě duší zdá se mi býti jen jako následek domnívání se pohanského o nutnosti neuprositelné výjevův přírodných, jak vůbec býval starým pořádek záležitostí lidských jen ozvěnou nálezů jich na vesmír. Známo, že takto se má i báječný pohled na potoky zemské, jež se pohanům zdály býti jen jako odlesk vod nebeských. Milica nebude jinou osobou, leč Milinou či Mlní, Děvou tedy zlatovlasou, s kterou se Perunovi ovšem dobře daří, když ji na místo Děvojčury dostal, kterou mám za Moranu, Ježibabu či symbol zimy. Vidíme zároveň patrnou různost, jak vzhledali staří na Děda Všemohúcího. Jedněm byl drak, druhým obr zlatovlasý, Litvinům věštící kůň bílý, Čechům slunce a Srbům konečně Usud, losy lidem rozdávající. Mám tudíž za to, že přemnoho redakcí přestála pověst naše, jak toho dotknuto již výše, a nerozumím věru „Máji" (1860. 197), když praví, že tato pověst ve svých variantech od prvotního základu svého nejméně se odchýlila. — Všeobecná podstata báje je ovšem stejná, sice by různé její redakcí nenáležely ani do jednoho bájeslovného kruhu, avšak líčení té podstaty, či pravá konkretní vlastnost pohádky jeví se jiná téměř v každém národě. Bych toho poněkud doložil, pokusím se zde, co se t. týče vyobrazení Víta a Peruna, několik aspoň rozličných druhů redakcí této pověsti dotknouti se, podobným způsobem, jako jsem výše byl se dotknul několik redakcí ze strany otázek při pravených pro Děda Všemohúcího. V nejstarších dobách byl, tuším, i Vít i Perun vyobrazen ve zvířecí formě, jak toho podoba draku a mravence až posud jeví. Zlou svou či zimnou povahu jeví dychtěním po krvi (vláze) a Perun podstupoval boj skutečný a vítězoslavný s velikánem, jenž se zachoval nejzřejměji v mongolsko-indické pověsti o „Bogda-Gesserchanu" (Petersbg. 1839. str. 142). Jemu po boku stála co ženská jeho polovice Ježibaba, jak ji vidíme i v české pověsti Boží. Němcové co starou babičku u východu do jeskyně na vrchu skály, kde bydlel obrovský pták zlatohlavec, pravíc ovšem k Perunovi, že není tak divoká jako její pán. Jelikož však pověsti tyto na mnoze bývají básnicky změněny, měť i býti, že babička tato měla původně býti Sudičkou, jakou i pověst v Máji skutečně jeví a to předoucí co kmotru Peru-

novou, jejíž syn byl Děd Vševěd či Usud. Nevadí však ničehož, míti i tu Sudičku v zimné její postavě za Ježibábu, ana původně bydlela v oblacích či v nebi oblakovém (pozdějším to pekle), kde mnoho duší utonulo, nemohoucích dostati se přes moře v pravý ráj. I převoznice či čarodejnice jsou tudíž poměrečně podoby té Ježibáby.

Místo boje skutečného vypravuje mnohá pověst o ospalosti, ochablosti velikána, jenž dav se oklíditi, prchá z ráje. Při takové redakci vstupovala bezpochyby Děva Světluše více v popředí a Ježibába v pozadí pověsti.

Nejpozdější snad redakcí pověstí těch pustila, zapomenuvši již skorem na původný smysl vytrhování pér či vlasů, s nimi i draka či obra mimo sebe, berouc všechny báječné postavy již v lidské či božské podobě. Zachovaly se však předce při tom vzácné pozůstatky, jako v srbské pověsti Usud a v české pověsti Slunce v ráji. Mnohá pověst pozbyla ovšem i ráj, jako k. př. lužická (Haupt H. 181—185). V ní zvěstují t. tři zlí duchové pod šibenicí v noci, co za celý rok zlého urobili a jak by toho lidstvo nejlépe sprostiti se mohlo. Zlo, o kterém vypravují, je však vyschlá voda, onemocněné princesna a oči vypíchané.

Nastává nám ale nyní těžká úloha, doložiti t. konečně, jak i slunce spojeno bývalo s drakem, neboť tvrdíme, že ihned původně míval týž pták zlatohlavec, drak, obr, Děd Vševěd či Vít slunce co oko na čele. Dokladů toho nalezáme předně v indo-europských pověstech vůbec pak i v slovanských zvláště.

Vyučuje t. všeobecné bájesloví indoslovanské, že prabůh býval vyobrazen buď co jednooký buď co tříoký. Jednookost mám za původnější, tříokost za pozdější formu, a jak tuším, proto, poněvadž se mu přidávalo dvou ostatních očí teprva tenkráte, když brán již býval v idealné postavě lidské, která požadovala očí na obyčejném jich místě. Doklad toho najdeš i u Kyklopů hellenských, zkoušíš-li jich různá — starší i mladší — vyobrazení. Může však i býti, že pravdou je, jak se toho mnozí domnívají, že proto se slunce „to oko boží“ trojnásobňovalo, poněvadž svítilo v trojí době roční, neb těch se skutečně počítalo původně tré (Panovka, commentar zum Pausanias. Berlin. actenb. 1854. str. 581. Schwenck, andeutungen, 44. Lauer, mythol. 202. 203. Preller, griech. myth. I. 95) [32]). Že však jednookosť skutečně je původnější a přechod její v tříokosť přirozenější právě podaného výkladu, dokazuje pověst o velikánu Poliphemovi jednookém, rozšířená, jak Wilh. Grimm šťastně jest dokázal (die sage vom Polyphem. Berlin. A. B. 1857. 1—30), po všech vlastech národů indoeuropských, ba i mimo ně. Polyphem, jehož co velikána jednookého i Srbové znají (Vuk Kar. prip. č. 38), není t. pouhý velikán, poeticky jen smýšlený, než právě podoba původná praboha, oblaka temná, chmůry v podobě ovcí pasoucího, sebe i slunce-oko v jeskyni, v zimném to ráji, kryjícího, tudíž tolik, co domnělý náš Vít zimný

[32]) Pausanias sám, znaje Zeusa tříokého, Triopas, co boha blesku, vysvětluje, si to panováním jeho v nebi, na moři a v podzemí. Vyobrazovali však staří i Plutóna i Poseidóna tříokého (Panofka l. c. 586. tab. III. 16.).

Odysseus, co symbol jarného boha, vypíchá mu právě to jedno oko, co se též v srbské pověsti děje. Proto jmenují u Litvinů i čerta Aklatis, t. oči zbavený, oslepený. V musejníku dočítáme se též pověsti, v které čert nabodl slunce na kopí, nosí je pak na rameně (1857. 392.). V pověsti nordické mají tři obři jenom jedno oko dohromady, co si v čas potřeby vzájemně vsazují a vysazují (Asbjörnsen, Juletræt for 1850. 72. 76)), chlapec pak jeden ukradl jim je, čím se stali bezmocní. I Odhin skandinavský a Wuotan germanský, jenž veskrz odpovídá našemu Vítu, byl, jak známo, jednookým (Grimm, m. 133. 665). Slyšíme-li tudíž jmenovati ho „grandaevus, senex, altero orbus oculo", komu, trvám, nepřipadal by tu i Děd-Vševěd náš?

Přistupuje nyní k důkazům domácím, pravím předně, že základové veškerého bájesloví indoeuropského jsou k podivení podobné. I kdyby tudíž žádného jiného dokladu nestávalo, bylo by vším právem očekávati, že i Slovanům znám býval jednooký prabůh. Toho praboha vidím pak předně v srbském Polyphemu, ač se jeví ve velikánské své t. původní podobě, nikoli v podobě božské či pozdější. I Triglava Stetinského mám za Víta tak trojnásobného, jak nordická pověst z jednoho Polyphema udělala tré obrů, jedno toliko oko majících. Jako se o Odhinovi praví, že si pokrýval tvář klobúkem, praví se též o Triglavovi, že míval oči a ústa zastřeny zlatým vladařským obvazkem nebo kloboukem. Klobouk je tu obloha nebeská a zastřené oči ukazují na zimnou povahu boha, kde slunce, ukryto jsouc v ráji, málo kdy je vidělí. I Arkonský Vít míval vždy klobouk [33]). Ve středověku, kde se obracovali nejvyšší bohové v čerty, vidíme i čerta vždy v klobouce, an má za ním červené péro, t. j. blesk původně.

Co se dotýká pověstí našich, nutí již okolnost ta, že v jedněch přichází vyslanec do ráje k obrovi, v druhých pak k slunci, spojiti jaksi toto slunce co oko s obrem, aby se tím ostatní srovnalosti pověstí těch vyrozumělo. Dokládají toho i zlatá péra či zlaté vlasy jeho dle obdoby zlatovlásky s hvězdičkou na čele, jak ji jedny pověsti jmenují, kdežto druhé jen o děvě zlatovlasé mluví. Pověst česká Boženy Němcové „tři zlaté péra" (2. vyd. VIII. str. 15. 16.) praví výslovně, že ptáka zlatohlavce, kterému péra zlatá se vytahovala, péří bylo jedno slunce, což zde není, jak mi na dotaz sběratelka, bohužel již zvěčnělá, potvrdila, pouhá poštická libovůle. Sluší srovnati k tomu i výraz: hvězdo mořská, tvé oko každého na dvě míle vyslídí (str. 16), kterým stará bába oslovuje ptáka zlatohlavce, jako jinde čteme výraz: hvězdo denní, koho pak bych tu mohla mít, abys ty ho neviděl?

Jest-liže konečně dokáži, že pověsti slovanské skutečně znají Víta se sluncem, ale jarného Víta, jezdícího na tátoši, jenž měl slunce na čele, uvěří snad, trvám, každý, že míval Slovanů i Víta zimného se sluncem na čele, poněvadž právě v zimě koníka větrového nemíval, jsa, alespoň dle pověstí, o kterých nám tu jednati, v ráji

---

[33]) Jest-li že socha Arkonského Víta tam i jinde někdy se představovala co čtverohlavá, pocházelo to buď z pozdější doby, kdež se již čtvero počasí ročných čítalo, buď je to znamením, že právě bůh větrů vidívá všechny čtyry strany všehomíra.

bez koně [34]), maje však slunce tam v zajetí. Pověst tu znamenitou o jarném Světovítovi podal nám první Rimauski (27—36) a po něm Božena Němcova (215—229) pod jménem o sluncovém koni. V té pověsti vydobývá si Světovít v podobě věštce koně toho se sluncem na čele (t. j. vzduch pohnutý, jarný se sluncem) tím, že odvádí kněžnu jednu z pěkného zámku, který stál na vysokém topoli na moři. Znatelé bájí poznají ihned v zámku ráj, v topoli rajský strom, jenž stál právě nad vlahou nebeskou, nad mořem. Že ta kněžna Děvou, Světluší je, patrné je ze spůsobu, kterým ji dobývá. Vyvěsujeť t. on nejkrásnější barvené ručníky (šátky) a stužky na topol t. j. dělá barvitou duhu na obloze po bouřce, nebo lépe ještě, ukazuje se již blesky barvitými po obloze, což právě přivábilo kněžnu ze zámku ven k němu. Jarný ten Vít bojoval též dříve již proti čarodejnici, zabiv jí tré synů a dcer. Na koni svém větrovém sedě osvětloval pak krajinu prvé tmavou jako hrob, a pověst praví výslovně, že z koně, jako z opravdivého slunce, se sypaly jasné paprsky na všechny strany.

Nebude teď tudíž, jak doufám, těžko, pomysliti si, jak pověsti třetí redakcí mohly zlatovlasého Víta se sluncem na čele, jenž zároveň byl věštcem, proměniti v pouhé slunce vešiné, jako se to k. př. v Máji děje, kde se praví: že přiletělo slunce, starý dědeček se zlatou hlavou západním oknem do světnice.

Tím dokladem přikročili jsme však zároveň ku konci téměř výkladu té znamenité pověsti. Neboť zbývá nám toliko ještě vypravovati, jak po přestálém zle s dobytým dobrem mladý Perun se vrací na svět, proměnuje i tu vše zlo v dobro. Nežli ho však doprovodíme do krajin dříve smutných, pozdrží nás poněkud opět převozník přes moře, onen slovanský Charon.

Švedská pověst vypravuje takto: Sie vergaszen nicht, mit dem lebenswaszer aus der flasche des riesen den baumstumpf zu begieszen. Alsbald überkleidete sich dieser mit grünem laube und trieb neue schöszlinge. Der alte kam mitlerweile zum vorschein und war sehr erfreut, als er den jungen wanderer wieder erkannte. Er blickte den grünenden baumstumpf an und hob seine augen zum himmel empor. Der augenblick seiner erlösung war gekommen. Er fiel in asche zusammen und die jungen wanderer vergoszen freudentränen, dasz der alte nunmehr zur ruhe eingegangen war. Pověděl jsem již výše, že se mi pařez zdá býti jen zimným stromem rajským a ověťvení jeho znovurození jarných, bleskůplných oblaků, bouřkou k vyjasnění vedoucích. Podobněž jsem vykládal i plod či rod vody v srbské pověsti.

Slze, které pláčou v srbské pověsti Perun a Děva, mám za tichý dešť jarný po bouřce. Opakuji vůbec, že převážení Peruna a Děvy obohacených nyní mám za spojení se nebe oblakového

---

[34]) Triglav Stětínský, jehož mám za Víta zimného, měl ovšem koně, ale černého, kdežto Světovít Arkonský koně míval bílého („peculiarem albi coloris equum possidebat"), na kterém prý bojoval, kdežto kůň Triglava brán býval toliko k věštbám.

s blesky silnými, tudíž za bouřku, načež buď nastává vyjasnění či osvobození (umírání) převozníka, buď ustoupení druhdy bohatého krále či zaniknutí vlády zimné. Toto zanikání jednoho, když má v nově vládnouti živel jiný, zde jarný, podalo snad i příčinu, mluviti při té bouřce jarné o oběti nutné k. př. o udávení člověka. Na skutečného člověka nelze tu myšliti, jelikož se tu nejedná o vodě pozemské, než o vodě nebeské. Oběť tu muší tudíž přinášeti i nějaká bytosť nebeská. A skutečně povídají pověsti, že voda či převozník buď se pohání po Perunovi či Děvě, aby je t. blesky zachytili ve vodě, co se jim ovšem na jaře více nepodaří; buď aby místo bývalého převozníka se objevil nový zástupitel. Větší část pověstí, jako k. př. norvezká, německá, švýcarská, — malo- i velko-ruská, varaždínská, lužická (Haupt II. 184), jako i česká v Máji činí zastupitelem boháče či krále, jenž vysílal Peruna pro péra do ráje. Omámen takořka bohatstvím, jež si dříve chudý Perun byl přinesl s Děvou z ráje, spěchá král sám nyní do ráje, uvazne ale u vodě. On, jsa zimným bohem nemůže bohatnouti nyní při nastávajícím létě, než nutno mu ustoupiti jarným bohům vůbec, hlavně pak jarnému Perunu a kryti se jako v oblacích t. j. zmizeti na čas. Není mi ovšem jasno, proč a kdy někteří bohové se krývali v nebi oblakovém, proč a kdy v ráji; jednalo-li by se tu jen o bozích, řekl bych, že zimní bohové na jaře se kryli v oblacích, a letní opět v zimě v rájí, než vadí okolnosť ta, že bájesloví i tomu vyučuje, že některé duše po smrtí přicházely v ráj, některé jen do nebe, čehož příčina vyložiti na ten čas nedovedu. Přestávam tedy zatím na tom, co jsem právě položil, dodávaje, že vidím hojný dešt jarný bouřkou povstalý i v následujících obrazích pověstí. V litevské pověsti vyřknul bůh, že pro zločiny velryby, mnoho lidstva již usmrtivši (t. j. původně množství duší lidských místo převozu jich do ráje v sobě ponechavši), věčně jí bude růsti a čím dále tím hůř na hřbetě křoví (t. j. že bude vždy rozvětvených oblaků). Ona obrativši se na druhou stranu, hnala tak hojných vln morských proti Perunovi, že téměř zasahovaly až k vrchu, na kterém se byl uchránil. Podobně zaplavuje čarodejnice v moravské pověsti, když byla slyšela, že jí není pomoci, vojáky a koně Perunovy, které již byl privedl k moři, nemohouc však jeho samého dostati. Potřeba bouřlivého děště na jaře jeví se v pověstech při té příležitosti i mimo vodu převozníkovu. Tak žádá v moravské pověsti nevěsta mimo péra ještě mléka od 12 kobyl morských, aby t. v něm Jana-Peruna umyla. Pomocí koníka svého vydobývá Jan těch kobyl u červeného moře, pohání je domu a dojí je. Mléko jich vzevřelo klokotem, Jan se v něm umyl a vystoupil proměněný a krásný. Takové očistování se jarným deštěm ode všeho, co zima ponechala neladného, vrhá zároveň světla na požadavek velkoruské pověsti, žádati na cáru zmiju daň za 12 let a poptáti se po 12 korábích Markových (Kuhn I. 636. Máj. 160. 199).

Nyní po bouřce jarné a úrodné, jež zároveň bohatství zimou odňaté nazpět světu dává, prochází omlazený a posílněný Perun s králkou [35]) svou krajiny prvé smutné, nyní však pomocí jeho opět se zotavující.

Ve švedské pověsti odvalí se tudíž skála (led) ze studně, mrtvé tělo (zima) se vykopá a zrádce (zimná mocnost) se uvězní, rovněž jak boháč či král uvázne u převozníka. — Ve švýcarské pověsti uzdraví se dcera a zlatý klíč se najde. — V moravské pověsti vpíchnou lidé tři omladí lískové, jich prostřední má podobu křížka, znaku to Perunova, do země, ana se stává úrodnou — kamenným sochám vyšibají pod kolenama dvěma takovýma prutíkama, aby obživly co princesny — jedným letorostem udeří se konečně po skále, a vody hojnost (Kulda, I. 299. 390.). Prutík takový co omladí či omládka, omlázka je patrným symbolem blesku a znamením jara v obřadech velikonočných v Čechách a na Moravě, jako i jinde, předobře znám. — V širší pověsti moravské uzdravuje se dcera kralovská tím, že obrázek (?) v kostele, pod stupeň položený, na kterém žába sedí, od této se osvobodí — voda ubývající dobývá se opět zastřelením draka, bratra to zlatohlavého, jenž ji píje (chmury vodu v sobě mající prostřelí se jako bleskem) — strom v zahradě počíná konečně kvésti (I. 632. 633). — V slovenské pověsti Rimauského ztroskotá pyšný král pyšný svůj hrad, načež se mu i hned v očích zasvítí [36])

---

[35]) Toto zasnoubení Diva a Děvy jakož i cestování jich po blaženém opět světě slaví Slované až podnes, ač nevědomě, v obřadech svých jarných. U prostřed máje byl to den vítězství Peruna, vstupujícího v ráj, pročež od 25. května až do 25. června se vykonávají slavné obřady s králem a králkou (Bájeslovný kalendář. 155).

[36]) Ta pověst Rimauského má i tu vlastnost do sebe, že v odchýlce s jinými pověstmi Děva mezi tím, co Perun proměňoval vše, co bylo zimného, v letné, přinucena byla, bráti si jiného za muže, než domnělého Peruna Popelvala. Tent přichází však právě k svatbě (k sobaši), obvléká se v šaty slunečkové, jež byl obdržel od slunce samého v jedné ořechové škořápce (obraz to podobný, co zlatá jablka či peroutny), a posadí se do kostela na první stolici. Mladá nevěsta vidouc ho, pouští ihned vnuceného jí manžele objímajíc popelvara bývalého, nyní v bleskovém světle zářícího. I pověst česká Malého vypravuje (str. 71. 74), že zjednal král dceři své ženicha, jehož ona nenáviděla. Vysланec vmísí se v bohaté úpravě mezi svatebné hosty a vyraní ženichovi, právě když připíjeti chtěl, kořík z ruky, načež se ženich v škaredého, scvrklého trpaslíka proměnil, jehož pak vrhli v nejhlubší žalář královského zámku. Smysl toho je, že Perun v jarné stkvělosti rázem bleskovým vyrazí z oblaku černého deště, načež ovšem oblak v malé podobě zmizí. Podobnou katastrophu svatby najdeš též v Srbské pověsti: Čardak ni na zemi ni na nebi.

Ba i švedská pověst má téměř stejného konce, pravíc t. že matka Perunova mezi tím, co Perun vykonával na své cestě hrdinské vítězoslavné děje své, zabíjela kozu po koze, že skoro ničehož více neměla, čím by se byla živila. Kozy jsou tu stejný obraz oblaků deštuplných, jako v moravské pověsti kořík naplněný, zabíjeti je opět tolik, co tam vyraziti kořík z rukou t. hojný k zemi padající déšť, a bída matky je rovněž podobný obraz, jako obrácení se ženicha v pidimužíka, jehož vrhou v bídu žaláře. Rozdíl položen jen v tom, že jiný obraz i jinou důslednost ve vypravování požaduje. Tak přijíždí Perun v čas bídy matky své, by světil svou svatbu co král s královnou, vzav pak matku svou na hrad sebou.

Nudilo by zajisté každého, chtěli-li bychom zevrubně pokračovati, jak v každé pověsti Perun měnil zlo v dobro, poněvadž táž věc vždy jen jinými obrazy se opakuje všude. Upozorníme tudíž, již ku konci svého pojednání a listu kráčejíce, jen na dvě okolnosti ještě.

1) Jinak jde Perun slabý do ráje a jinak přichází posílněn a bohat z ráje. Bohatství jeho jestiť však báječně nejedným způsobem naznačeno. V jedněch pověstech praví se t. přímě, že se vrací s Děvou a s poklady nabytými, v druhých nepřímě, že na kraji světa již na něho cosi čeká. V pověsti české Boženy Němcové zahvízdne k. př. na koně svého, jenž ihned přiběhl. V moravské pověsti (I. 298.) čekají na něho již vojáci, on pak uhání na koni jako prudký vítr. Ba v širším variantu téže pověsti jede Jan, dobyv již Zlatovlásku, na její přání pro péra dračí na koni svém věrném, jenž mu vždy i rady i pomoci poskytuje, ba konečně co bratr vlastní princesky se zjeví (I. 630). V jiných opět pověstech dobývá svého bohatství téprva v říších prvé chudých, nyní však poselstvím jeho obohacených. Tak mu dává král, jehožto pramen živé vody opět bohatě teki, dvanáct koní, bílých jako labutě a na ně tolik zlata a stříbra a drahého kamení, co jen mohli unésti. Král, jemuž jabloň okřála, květem se odějíc, jako by ji růžemi osypal, potom pak omlazující jabka nosíc, která staré lidi proměňují v mladé, dal mu dvanáct koní vraných, havraních, na ně také tolik bohatství, co mohli unésti.

2.) Okolnost ta, právě položená, že Perun jezdí na koni a že se mu co dar darují koně a vojáky, je na první pohled nápadná, jelikož, jak dotčeno již, Perun co hřímatel v bájích nejezdívá, než se vozívá. Dvojí však jest, jak tuším, způsob, i tuto okolnost si vysvětliti. První. Pohané rozeznávali v skutku, jak jsme již výše podotkli, blesk, hrom a udeření, tudíž vlastně trojího boha povětří či bouřky, jak to očevidno jedna pověst znamenitá u Litvínů Schleicherem nedepsaná: o tesaři, Perkunu a čertu (Schleicher 141) na jevo dává. Bůh jeden bouřky trojil se tedy v Diva, v Hromníka i Peruna a Div, o kterém se právě i s Děvou v té pověsti jedná, jezdil ovšem na koníku (oblaku větrem pohnutým), kdežto Hromník a Perun jezdili po voze. Jelikož ale udeření znamením byle dospělého blesku a hromu, byl i Perun, jako hlavní bůh bouřky, brán i za Diva a jezdil tudíž co Div-Perun taktéž na koni. Druhý způsob. Peruna a Víta poznali jsme výše již v podstatě jich co jedno a téže božství, jelikož tedy Vít jezdíval na koni, jezdíval i Perun co bůh pohnutého, bouřlivého počasí po koni. Totožnost ta bohů obou je až nápadná v německé pověsti, české přepodobné (Grimm, 29). Perun t. procházeje krajiny žalů či zimy, tázán jsa, čím je a čím není, odpovídá, jako by byl sám Vševědem — Vítem, „ich weisz alles.“ Hlavně je pak Perun, vracející se s třemi blesky či perouny z ráje, podoben jedinému prabohu jarnému, tudíž Vítu jarnému, co takového jevího i klobouk; v moravské pověsti zastrkává si t. chovanec péra patošova za klobouk. (Srovn., co jsme výše o péře za kloboukem čertovým poznamenali. Srovn. též pověst velkoruskou: koník hrbounek.) V širší pověsti moravské stává se i kůň Perunův, jak jsme výše i toho se dotkli, mládencem pěkným a to bratrem Děvy samé, když královna u oné skály, v které ji kolébala bába, matka její, byla zatroubila. Jelikož skála je obraz tuhého mračna, kolébka ale blesku mihajícího se a troubení hromu, je smysl toho všeho ten, že po

hromobití větrový kůň bouře se utišil a jarným vedrem se stal. Na to ukazuje i osvobozené město (Kulda, I. 637).

Je-li tomu všemu tak, mohl by se hlavní smysl pověsti naší i tak vyložiti: že nově zrozený prabůh sám osvobozuje své vlastní jmění od praboha zimného t. j. že jarný prabůh stroskotá svou vlastní říši zimnou či jinými ještě slovy, že zimný prabůh se mění v jarného praboha. Průsvítá tudíž z toho i nauka pohanská, že mnoho-božství pohanův platnost svou mělo jen ve světě zdánlivém t. j. ve světě zjevů, nikoli však ve všem míru, domyslem pojatém, v kterém se polytheismus jich obracel v monotheismus.

S bohem, Veleváženy Pane! —

Auflösung der Gleichungen

des

zweiten, dritten und vierten Grades.

Von

Joseph Machowetz.

(Für die Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. V. Folge XII. Band).

(Mit einer Tafel Abbildungen.)

Prag, 1863.
Gerabek'sche Buchdruckerei (K. Seyfried).

Einleitung.

§. 1.

Wird die Function

$$y = f(x) = x^n + A x^{n-1} + B x^{n-2} + C x^{n-3} + \ldots Px + Q \quad \ldots \quad (1)$$

construirt, indem man für beliebig angenommene Werthe von x (Abscissen) die zugehörigen Werthe von y (Ordinaten) berechnet, wirklich in irgend einem Coordinatensysteme aufträgt, und die so gefundenen, möglichst nahe bei einander liegenden Endpunkte der Ordinaten mit einander verbindet; so erhält man unterschiedliche krumme Linien, welche mehr oder minder geschlängelt sind, die Ordinatenaxe immer ein einzigesmal durchschneiden, wogegen die Abscissenaxe mehrmals, manchmal gar nicht durchschnitten, manchmal tangirt wird.

§. 2.

Setzt man in der Function (1) y gleich Null, so erhält man eine höhere Gleichung, und diess bedeutet in der Construction, dass man von allen Abscissen blos diejenigen bestimmen soll, für welche die zugehörigen Ordinaten verschwinden; man sucht demnach die Entfernungen der Schneidepunkte der Abscissenaxe und Kurve vom Anfangspunkte der Coordinaten. Nach der Lehre der höheren Gleichungen hat eine jede Gleichung gerade so viele Wurzeln, als der höchste Exponent der Unbekannten Einheiten zählt. Constructiv wird man jedoch nicht immer eben so viele Durchschnitte finden. Dann zeigt die Zahl der fehlenden Durchschnitte auch die Zahl der imaginären Wurzeln an, wogegen die Tangirungspunkte die gleichen Wurzeln angeben.

§. 3.

Aus der geschlängelten Form der Kurve geht hervor, dass dieselben auch tiefste und höchste Punkte (Minima und Maxima) haben werden. Bekanntlich erhält man die Abscissen derselben

durch Nullsetzung des ersten Differentialquotienten. Werden die so erhaltenen Werthe in die Hauptfunction substituirt, so erhält man die zugehörigen Ordinaten.

Bezüglich der Form der Wurzeln ist hiebei folgendes anzumerken:

Wird die Ordinate eines Wendepunktes Null, so zeigt diess gleiche Wurzeln an.

Ist die Ordinate, welche einem $\left\{\begin{matrix}\text{Minimum}\\\text{Maximum}\end{matrix}\right\}$ zugehört, $\left\{\begin{matrix}\text{positiv}\\\text{negativ}\end{matrix}\right\}$, so gehört zu jedem dieser Fälle ein conjugirtes imaginäres Wurzelpaar.

§. 4.

Die Nullsetzung des zweiten Differentialquotienten liefert die Abscissen jener Punkte der Kurve, wo ein Wechsel in der Krümmung stattfindet. Man nennt dieselben: Wendepunkte.

§. 5.

Jede dieser krummen Linien hat zwei unendliche Aeste. Ist in der Funktion (1) n eine gerade Zahl, so wird y sowohl für $x = +\infty$, als für $x = -\infty$ stets positiv unendlich; die Ausläufer beider Aeste liegen dann oberhalb der Abscissenaxe; — ist hingegen n eine ungerade Zahl, so wird $y = +\infty$ für $x = +\infty$ und $y = -\infty$; der Auslauf des einen Astes liegt dann oberhalb, der des anderen unterhalb der Abscissenaxe.

§. 6.

Sind in der Funktion (1) die Coefficienten A, B, C . . . P, Q alle gleich Null, so bleibt übrig

(2) . . . . . $y = x^n$

Die hiezu gehörige Kurve heisse ich Potenzkurve,

Setzt man hierin $x = z \pm m$, so erhält man die Form

(3 . . . . $y = (z \pm m)^n = z^n \pm \binom{n}{1} mz^{n-1} + \binom{n}{2} m^2 z^{n-2} \pm \ldots\ldots$,

welch letztere Kurve genau dieselbe ist, wie (2), nur ist der Anfangspunkt der Coordinaten um die Grösse $\pm m$ in der Abscissenlinie weiter gerückt werden.

Setzt man in (1) . . $x = z - \frac{1}{n} A$, so verschwindet das zweite Glied der Function. Nach dem eben Gesagten ändert diess aber nichts an der Gestalt der Kurve, sondern bloss an der Lage des Nullpunktes der Abscissen.

Setzt man in (1) $y = Y + Q$, so hebt sich Q beiderseits und es bleibt

(4) . . . $Y = x^n + Ax^{n-1} + Bx^{n-2} + \ldots Px = x(x^{n-1} + Ax^{n-2} + Bx^{n-3} + \ldots . P)$.

Eine Wurzel dieser Gleichung ist dann $x = 0$; und es bedeutet deshalb das absolute Glied stets die Entfernung des Durchschnittes der Kurve und Ordinatenaxe vom Nullpunkte. An

der Gestalt der Kurve wurde hiedurch ebenfalls nichts geändert, nur wurde der Nullpunkt in der Ordinatenaxe und die Grösse — Q gerückt.

Bei Untersuchungen, welche bloss die Gestalt der krummen Linien zum Zwecke haben, vereinfacht man sich die Functionen durch Wegschaffung des zweiten und Weglassung des absoluten Gliedes.

§. 7.

Die reellen Wurzeln können rational oder irrational sein.

In der Construction hat diess folgendes zu bedeuten:

Trägt man eine willkürliche, als Einheit angenommene, Gerade auf der Abscissenaxe mehrmals auf, so erhält man auf derselben mehrere gleich weit von einander entfernte Theilpunkte. Fällt dann der Durchschnitt der Krummen mit der Abscissenaxe genau mit irgend einem dieser Theilpunkte zusammen, so ist die Wurzel rational, im Gegentheile irrational.

I. Quadratische Gleichungen.

§. 8.

Es sei gegeben die Function zweiten Grades

$$y = f(x) = x^2 + ax + b \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad (5)$$

man sucht die derselben entsprechende krumme Linie.

Nach §. 6. wird man die Function vereinfachen. Man setze $x = z - \frac{1}{2} a$ und erhält

$$y = z^2 + (b - \tfrac{1}{4} a^2)$$

und bei Vernachlässigung des absoluten Gliedes verbleibt

$$y = z^2 \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad (6)$$

welche Gleichung bekanntlich einer Parabel mit dem Parameter Eins zugehört.

Alle Gleichungen zweiten Grades geben also dieselbe Parabel; ihr Scheitel ist der tiefste Punkt (Minimum).

Die Discussion wird hier wegen ihrer Einfachheit weggelassen.

Anmerkung. Damit die Kurve nicht zu eng ausfalle, ist in der Zeichnung das Grössenverhältniss der Abscisse zur Ordinate wie 2 : 1 angenommen.

§. 9.

Bestimmung der Coordinaten des Scheitels.

Aus (5) folgt

$$\frac{dy}{dx} = 2x + a = 0, \text{ woraus sich ergibt}$$

(7) $x = -\frac{1}{2}a = A$

als Abscisse des Scheitels.

Dieser Werth in (5) substituirt gibt

(8) $y = b - \frac{1}{4}a^2 = B$

als Ordinate des Scheitels.

Vergleicht man diess mit der bekannten Auflösungsformel

$$x = -\frac{1}{2}a \pm \sqrt{\frac{1}{4}a^2 - b}$$

der quadratischen Gleichungen, so erhält man entsprechend

(9) $x = A \pm \sqrt{-B}$

§. 10.

Anstatt für ein gegebenes Axensystem die Coordinaten des Scheitels zu suchen, kann man auch umgekehrt für eine verzeichnete und durch die Function $y = x^2 + ax + b$ gegebene Kurve den Anfangspunkt und die Lage der Axen suchen.

Man ziehe durch den Scheitel der Parabel als angenommenen Anfangspunkt die beiden Axen; dann wird in der Entfernung $x = + \frac{1}{2}a$ die wahre Ordinatenaxe liegen, welche die Kurve in irgend einem Punkte durchschneidet. Von diesem letzteren aus wird die Grösse $y = -b$ aufgetragen, welche die Lage des wahren Nullpunktes gibt, durch welchen die Abscissenaxe gezogen wird.

§. 11.

Das letztere gibt ein Mittel an die Hand, quadratische Gleichungen vollkommen mechanisch aufzulösen. (S. auf der Tafel Fig. I.)

Auf einem festen Papiere wird ein Coordinatennetz ausgeführt und dessen Hauptaxen so beziffert, wie in der Figur zu sehen.

Auf transparentem Papier oder Leinwand wird genau nach demselben Massstabe die Parabel M O M' verzeichnet, die Axe o a und die Horizontallinien (+ 1—1), (+ 2—2) .... (+ 10—10) gezogen und beschrieben. Hiebei sind der Bequemlichkeit wegen die ganzen Coefficienten a statt ihrer Hälften angesetzt.

Der Gebrauch des Modelles ist folgender:

Sei aufzulösen die Gleichung $o = x^2 - 8x + 7$.

Auf den Punkt (+ 7) der Ordinatenaxe wird der Punkt (— 8) der Parabel so gelegt, dass die Gerade (— 8 + 8) längs der dem Punkte (+ 7) zugehörigen Horizontallinie liegt und nun können die Wurzeln sogleich abgelesen werden.

1. Mittelst der Durchschnitte der Abscissenaxe.

Man erhält $x = +1$ und $x = +7$.

2. Mittelst der Coordinaten des Scheitels.

Man erhält $x = +4 \pm \sqrt{-(-9)} = +4 \pm 3$ oder $x = +7$ und $x = +1$.

Anmerkung. Für $a = 0$ kann das Modell auch zum Quadriren und Wurzelziehen verwendet werden.

II. Cubische Gleichungen.

§ 12.

Sei gegeben die Funktion dritten Grades

$$y = f(x) = x^3 + a x^2 + b x + c, \quad (10)$$

man sucht die derselben entsprechenden Kurven.

Für $x = z - \frac{1}{3} a$ wird

$$y = z^3 + (b - \tfrac{1}{3} a^2) z + (c - \tfrac{1}{3} ab + \tfrac{2}{27} a^3). \quad (11)$$

Ist jedoch $\frac{1}{3} a$ keine ganze Zahl, so entsteht für $x = \frac{1}{3}(z - a)$ die Form

$$y = z^3 + 3(3b - a^2) z + (27c - 9ab + 2a^3), \quad (12)$$

oder allgemein, wenn man zugleich z mit x vertauscht,

$$y = x^3 + px + q.$$

Bei Vernachlässigung des absoluten Gliedes bleibt

$$y = x^3 + px,$$

und je nachdem hier p Null, positiv, oder negativ wird, erhält man die drei Kurvenformen

HO'H' für $y = x^3$ . . . Potenzkurve — Fig. II.

RO'R' für $y = x^3 + px$

Im O'M.I' für $y = x^3 - px$.

Hiebei ist O' der Anfangspunkt, X,X, YY die Axen, ferner, damit die Figuren nicht zu enge und lang werden, sind die Abscissen bedeutend grösser, als die Ordinaten angenommen.

In den ersten zwei Fällen wird die Krumme von der Abscissenaxe stets nur einmal geschnitten; jede dieser Gleichungen hat folglich bloss Eine reelle Wurzel.

Im dritten Falle ist möglich

α) Ein Durchschnitt, wenn z. B. $\pm t$ als Nullpunkt angenommen wird, gibt Eine reelle Wurzel.

β) Ein Durchschnitt und eine Tangirung, wenn in $\pm n$ der Nullpunkt ist; gibt drei reelle Wurzeln, wovon zwei gleich sind.

γ) Drei Durchschnitte z. B. für den Nullpunkt O; gibt drei reelle ungleiche Wurzeln.

§. 13.

Die Potenzkurve bleibt stets dieselbe; man kann demnach ein Modell hiefür verfertigen.

Die Verzeichnung der Kurven $y = x^2 \pm px + q$ geschieht auf folgende Art. In dem Coordinatensysteme werden zuerst die Punkte a, b, c. — a_1 b, c. . . . . der Potenzkurve bestimmt, dann wird die Grösse p in die Zirkelöffnung genommen; man macht

für positives p . . . . ad = a, d, = p, b f = b, f, = 2 p . . . e A.

für negatives p . . . . ag = a, g, = p, bm = b, M = 2 p, c h = c, h, = 3 p . . . e A.

Man verbindet die so bestimmten Punkte durch eine krumme Linie, trägt das Glied q mit entgegengesetzten Zeichen auf der Ordinatenaxe auf, und zieht durch den so bestimmten Punkt die Abscissenaxe.

§. 14.

Aufsuchen der merkwürdigen Punkte.

Gegeben $y = x^2 + px + q$

Erster Differentialquotient $\frac{dy}{dx} = 3x^2 + p = 0$

Zweiter „ „ $\frac{d^2y}{dx^2} = 6x = 0$

Hieraus erhält man die

Coordinaten des Minimum $x = +\sqrt{-\frac{1}{3}p} = A,\ y = q + \frac{2}{3}p\sqrt{-\frac{1}{3}p} = B$

„ „ Maximum $x = -\sqrt{-\frac{1}{3}p} = A,\ y = q - \frac{2}{3}p\sqrt{-\frac{1}{3}p} = B$. (13)

„ „ Wendepunktes $x = 0,\ y = q$ . . . . . (14)

Der Wendepunkt liegt demnach stets in der Ordinatenaxe.

Die grössten und kleinsten Werthe sind:

α) für $p = 0$ . . . . $x = 0,\ y = q$

β) für positives p, beide Coordinaten imaginär;

γ) für negatives p ist

$x = +\sqrt{\frac{1}{3}p},\ y = q - \frac{2}{3}p\sqrt{\frac{1}{3}p} = q - 2\sqrt{(\frac{1}{3}p)^3}$ . . . Minimum

$x = -\sqrt{\frac{1}{3}p},\ y = q + \frac{2}{3}p\sqrt{\frac{1}{3}p} = q - 2\sqrt{(\frac{1}{3}p)^3}$ . . . Maximum.

Die letzteren Coordinaten lassen auch die Natur der Wurzeln erkennen.

Für $q > \frac{2}{3}p\sqrt{\frac{1}{3}p}$ ist bloss Eine Wurzel reell.

„ $q = \frac{2}{3}p\sqrt{\frac{1}{3}p}$ sind zwei Wurzeln gleich und

Für $q < {}^2/_3 \sqrt{}\,{}^1/_3\, p$ sind alle drei Wurzeln reel und ungleich.

Anmerkung. Sobald Eine Wurzel einer kubischen Gleichung bekannt ist, erhält man die beiden anderen mittelst Division durch den Wurzelfaktor. Für $x = 2w$ ist dann

$$(x^3 - q) = (x - 2w)(x + w \pm w\sqrt{-3}) = x^3 - 8w^3 \quad . \quad . \quad . \quad . \quad (15)$$

$$(x^3 + px - q) = (x - 2w)(x + w \pm \sqrt{-(3w^2 + p)}) = x^3 + px - 2w(4w^2 + p) \quad (16)$$

$$(x^3 - px - q) = (x - 2w)(x + w \pm \sqrt{-(3w^2 - p)}) = x^3 - px - 2w(4w^2 - p) \quad (17)$$

§. 15.

Soll blos ein Näherungswerth gesucht werden, welcher die erste Decimale nicht übersteigt, so geschieht diess sehr leicht und schnell auf folgende Art.

I. Es sei gegeben $x^3 + 3x - 36 = 0$.

Man setze $y = x^3 + 3x - 36$, bestimme für $x = 0, 1, 2$, welche leicht zu substituiren sind, die Werthe von y. Man erhält

für $x = 0$ ist $y = -36$
„ $x = 1$ „ $y = -32$
„ $x = 2$ „ $y = -22$

Zieht man durch die so bestimmten Punkte die Krumme, verlängert dieselbe, bis sie die Abscissenaxe schneidet, so findet man $x = 3$.

II. Gegeben $x^3 - 12x - 11 = 0$.

Man setze $y = x^3 - 12x$, und findet

Coordinaten des Minimum $x = +2$, $y = -16$
„ „ Maximum $x = -2$, $y = +16$

Ferner hat die Gleichung $0 = x^3 - 12x$ die Wurzelfactoren $(x + 0)(x \pm \sqrt{12})$ oder annähernd $(x + 0)(x \pm 3{\cdot}5)$.

Werden diese fünf Punkte aufgetragen, mittelst einer Krummen verbunden, endlich die Abscissenaxe in der Entfernung (+ 11) vom angenommenen Nullpunkte gezogen, so erhält man die Durchschnitte und mittelst derselben die Ablesungen $x = 3{\cdot}85$, $x = -1$, $x = -2{\cdot}85$.

Die Wurzelgrössen $\sqrt{}\,{}^1/_3\, p$, $\sqrt{({}^1/_3\, p)^3} = (\sqrt{}\,{}^1/_3\, p)^3$ und $\sqrt{p}$ können auch aus der quadratischen und kubischen Potenzkurve direct abgenommen und aufgetragen werden.

§. 16.

Es ist auch möglich, ein Modell für alle Functionen von der Form

$$y = x^3 \pm px + q$$

herzustellen.

Es sei gegeben $y = x^3 - 3m^2x$,

so sind $A = \pm m$, $B = \pm 2m^3$ die Coordinaten von Minimum und Maximum.

Ihr Grössenverhältniss, unabhängig vom Vorzeichen, ist also

$$A : B = m : 2m^3 = 1 : 2m^2$$

und da aus $A = m$ folgt, $2m^2 = 2A^2$, so hat man

$$A : B = 1 : 2A^2 \text{ oder } B = 2A^3$$

Construirt man die Function $y = x^3 - 3m^2x$ wirklich, so dass

die m Abscissen zusammen a Millimeter, und

„ $2m^3$ Ordinaten „ b „ ausmachen; so ist der Werth

Einer Abscisse $= a : m$ Millimeter

„ Ordinate $= b : 2m^3$ „

Für eine jede andere Function

$y = x^3 - px$ ist dann analog der Werth

Einer Abscisse $= a : \sqrt{1/3}\,p$ Millimeter

„ Ordinate $= b : 2\sqrt{(1/3\,p)^3}$ „

Dasselbe gilt für Funktionen von der Form $y = x^3 + px$, weil sich das Imaginäre gegenseitig tilgt.

Nach dem Vorausgeschickten geschieht also die Auflösung einer Gleichung

$$o = x^3 \pm px + q$$

auf folgende Art.

Ist die Modellfunction construirt, so gibt

$v = a : \sqrt{1/3}\,p$ die Länge einer Abscisse

$w = b : 2\sqrt{(1/3\,p)^3}$ die „ „ Ordinate, mithin

$\alpha = wq$ die Lage des Nullpunktes, durch welchen man sich die Abscissenaxe gezogen denkt und die Durchschnitte findet und abliest. Ist ein solcher Durchschnitt gleich π, so ist dann $x = \pi : v$ eine Wurzel der Gleichung.

Nimmt man z. B. $y = x^3 \pm 300x$ als Modellfunktion, so ist

$A = 10$, $B = 2000$. Setzt man ferner $\alpha = \overset{mm}{100} = 16 = \overset{mm}{200}$ =, so wird

$$v = \sqrt{\frac{7500}{p}},\quad w = \frac{3v}{p},\text{ oder logarithmisch:}$$

$\log v = 1.93753 - \frac{1}{2}\log p$
$\log w = 0.47712 + \log v - \log p$
$\log \alpha = \log w + \log q$, endlich
$\log x = \log \pi - \log v$.

Anstatt der graphischen Construction kann man auch leicht eine Tafel berechnen, welche die Spalten enthält:

π von Null aufwärts, und hiezu die zugehörigen
log. α sowohl für positive als negative p.

§. 17.

Mit Hilfe der Construction kann man auch Formeln für die grösste (respective einzige) reelle Wurzel finden.

Aus der Figur und den Voruntersuchungen ist bekannt, dass $OB > O'F$ und $OC < OA$ ist.

Man könnte wohl noch mehrere andere Relationen aufstellen, diese zwei sind jedoch die wichtigsten.

Es ist aber $O'F = \sqrt{p}$, $OA = \sqrt[3]{q}$.

Man kann demnach setzen:

$x = \sqrt{p} + \alpha$, als grösste Wurzel von $0 = x^3 - px - q$ . . (18)

$x = \sqrt[3]{-\beta}$ „ einzige reelle Wurzel von $0 = x^3 + px - q$. (19)

Um hier eine der Variablen p und q von der anderen abhängig zu machen, sei $x = 2n$ die grösste Wurzel jeder der beiden Gleichungen, und man erhält nach §. 14. Formel (16) und (17) Relationen, worin w als Constante betrachtet wird, und es ist dann p die unabhängige, q die abhängige Veränderliche.

Durch Substitution von (18) und (19) in (16) und (17) erhält man

$0 = x^3 - p(\sqrt{p} + \alpha) - q$ und . . . . . (20)

$0 = x^3 + p(\sqrt[3]{q} - \beta) - q$, also . . . . . (21)

$$x = \sqrt[3]{(q + \sqrt{p^3}) + p\alpha} = \sqrt[3]{(q + p\sqrt{p})}\left[1 + \tfrac{1}{3}\left(\frac{p\alpha}{q + p\sqrt{p}}\right) - \ldots\right] \quad (22)$$

$$x = \sqrt[3]{(q - p\sqrt[3]{q}) + p\beta} = \sqrt[3]{(q - p\sqrt[3]{q})}\left[1 + \tfrac{1}{3}\left(\frac{p\beta}{q - p\sqrt[3]{q}}\right) - \ldots\right] \quad (23)$$

Der Abkürzung wegen wollen wir diese Ausdrücke auf folgende Art schreiben:

$$x = \sqrt[3]{Z + pw} = \sqrt[3]{Z}\,(1 + \tfrac{1}{3}z = \tfrac{1}{9}z2 + \ldots) = \sqrt[3]{Z}.\,C$$

Nun ist zu untersuchen, ob und unter welchen Umständen diese Formeln brauchbar sind. Hiebei hat man folgende Hauptmomente ins Auge zu fassen:

1) Wann erreicht z ein Maximum oder Minimum ?
2) Wann wird z gleich Null ?
3) Wann wird z unendlich ?
4) Wann wird z negativ ?

Wohl zu bemerken ist hiebei, dass die Vorzeichen von w, p und q fixirt sind, so dass keines davon in das entgegengesetzte übergehen kann.

ad 1. Der Werth des Bruches z wird ein Maximum, wenn der Nenner sein Minimum erreicht, und umgekehrt. Man hat also die Function Z zu untersuchen.

a) $Z = q + \sqrt{p^3}$.

Durch Substitution des Werthes von q aus (16) erhält man

$$Z = 8w^3 - 2wp + \sqrt{p^3}$$

$$\frac{dZ}{dp} = -2w + \tfrac{3}{2}\sqrt{p} = 0, \text{ gibt } p = \frac{16}{9}w^2.$$

Hiefür wird $\frac{d^2Z}{dp^2} = \frac{3}{4\sqrt{p}} = +\frac{9}{16w}$ positiv.

Man hat daher ein Minimum von Z, also ein Maximum von z gefunden.

Mit dem oben gefundenen Werthe erhält man als zugehörige Gleichung

$$y = x^3 - \frac{16}{9}w^2x - \frac{40}{9}w^3, \text{ ferner } \alpha = \tfrac{2}{3}w,\ z = \frac{4}{23}, \varphi = \frac{3}{\sqrt[3]{23}} = 1{\cdot}05490$$

b) $Z = q - p\sqrt[3]{q} = \sqrt[3]{q}\,(\sqrt{q^2} - p)$.

Man setze $\sqrt[3]{q} = m$, so ist $p = \frac{m^3}{2n} - 4w^2$

$$Z = m\left(m^2 + 4w^2 - m^3\right)$$

$$\frac{dZ}{dm} = -m^3 + \tfrac{3}{2}m^2w + 2w^2 = 0 \text{ oder } m^3 - \tfrac{3}{2}wm^2 - 2w^3 = 0$$

Für $m = \frac{1}{3}w(n+1)$ erhält man hieraus $n^3 - 3n - 18 = 0$, also $n = 3$, $m = 2w$.

Hiefür wird $\frac{d^2z}{dm} = -3m^2 + 3wm = -6w^2$ negativ.

Man hat also ein Maximum von Z, oder ein Minimum von z gefunden.

Die zugehörige Gleichung ist $y = x^3 - 0.x - 8n^3$; ferner $\beta = 0$, $z = 0$, $\varphi = 1$.

ad 2. z wird Null, wenn entweder einer der Faktoren des Zählers Null, oder der Nenner für sich allein unendlich wird. Das letztere kann hier jedoch nicht statt haben.

a) $z = p\alpha : (q - \sqrt{p^3})$.

Für $p = 0$ ist $y = x^3 - 0.x - 8w^3$; ferner $\alpha = 0$, $z = 0$, $\varphi = 1$

Für $\alpha = 0$ ist $y = x^3 - 4w^2 x - 0$; ferner $z = 0$, $\varphi = 1$

b) $z = p\beta : (q - p\sqrt[3]{q})$

Für $p = 0$ ist $y = x^3 + 0.x - 8w^3$; ferner $\beta = 0$, $z = 0$, $\varphi = 1$

Für $\beta = 0$ erhält man dieselben Werthe.

ad 3. z wird unendlich, wenn der Nenner gleich Null wird. Da p und q ihre Vorzeichen nicht ändern können, so kann auch in a) der Nenner nie Null werden.

b) $q - p\sqrt[3]{q} = \sqrt[3]{q}\,(\sqrt[3]{q^2} - p) = 0$.

Der erste Factor kann nicht Null werden. Die Nullsetzung des zweiten Faktors führt auf die Gleichung

$p^3 - 4w^2p^2 + 32w^4p - 64w^6 = 0$, welche für $p = \frac{1}{3}w^2(n+4)$ übergeht in

$$n^3 - 240n - 704 = 0.$$

Man findet als zugehörige Gleichung $y = x^3 + 8{\cdot}5915\,w^2 x - 25{\cdot}1830\,w^3$.

Für diesen Fall wird dann $x = \sqrt[3]{p\beta}$, wo $\beta = 0{\cdot}93115$ w ist.

ad 4. z kann nur im zweiten Falle b) negativ werden, wenn

$p > 8{\cdot}5915\,w^2$ wird.

Diese Untersuchungen geben Aufschluss über den Gang der Function φ.

Für die Annahme $x = \sqrt{p} + \alpha$ ist der Gang der Funktion φ folgender: Für $p = 4w^2$ wird $\varphi = 1$. Mit abnehmenden p wächst φ und erreicht für $p = \frac{16}{9}w^2$ sein Maximum mit $\varphi = 1{\cdot}05490$. Von da an nimmt bei stets abnehmenden p auch φ ab, und wird endlich für $p = 0$ zu $\varphi = 1$.

Für die Annahme $x = \sqrt[3]{p} - \beta$ hat man:

Für $p = 0$ ist $\varphi = 1$. Mit wachsendem p wächst auch φ und erreicht für $p = 8.5915\,w^2$ den Werth $\varphi = \infty$. Da von hier an Z negativ wird, muss es auch φ sein, und je grösser dann Z wird, desto kleiner wird φ.

Die erste Annahme ist also durchaus begrenzt und brauchbar, was bei der zweiten nicht der Fall ist. Wichtig bleibt sie jedoch für die später zu entwickelnden Näherungswerthe.

§. 18.

Bei der Bestimmung von φ, welches stets frei ist vom Buchstaben n, kommt es bei einer jeden Gleichung auf die leichte Bestimmung irgend eines zweiten Verhältnisses zwischen den Coeffizienten an, welches ebenfalls unabhängig von w wäre, und von welchem man auf das zugehörige φ schliessen könnte. Ein derartiges Verhältniss erhält man, wenn in der Formel (16) die Wurzelgrösse $3\,w^2 \pm p$ Null gesetzt wird. Dann ist

$(x-2w)\,(x+w)\,(x+w) = x^3 \pm 3\,w^2 x - 2w^3$, also $p = 3w^2$, $q = 2w^3$; demnach

$$w = \sqrt{{}^1/_3\,p} = \sqrt[3]{{}^1/_2\,q}$$

Der Quotient $\sqrt{}^1/_3\,p : \sqrt{}^1/_2\,q$, den wir stets mit $\triangle$ bezeichnen wollen, ist stets frei von w. Bei dieser Gelegenheit sollen zugleich einige spezielle Werthe von $\triangle$ entwickelt werden.

Für $p = o$ ist $q = 8\,n^3$, also $\triangle = 0$

Für $q = o$ ist $p = 4\,w^2$ und $\triangle = \infty$

Wann wird $\triangle = 1$? —

Für ein negatives p erhält man die Gleichung $x^3 \pm 3\,w^3\,x - 2w^3 = 0$

Für ein positives p „ „ „ „ $x^3 + 33{\cdot}7741\,w^2 x - 75.5482\,w^3 = 0$

Der Gang der Function $\triangle$ ist also folgender:

Für $p = 4\,w^2$ ist $\triangle = +\infty$. Mit abnehmendem p wird auch $\triangle$ kleiner.

Für $p = 3\,w^2$ ist $\triangle = 1$. Für noch kleinere p wird $\triangle$ ein ächter Bruch. Für $p = 0$ ist $\triangle = 0$. Für positive und wachsende p wird $\triangle$ ebenfalls grösser, bis es für $p = 33{\cdot}7741\,w^2$ abermals den Werth $\triangle = 1$ erreicht, und von da wächst $\triangle$ mit wachsendem p bis ins Unendliche.

§. 19.

Zu einer leichten Berechnung der grössten Wurzel benöthigt man also Tafeln, woraus man für ein jedes $\triangle$ das zugehörige φ finden kann. Hiebei muss man für ein constantes w und für gegebene φ die zugehörigen p suchen.

Für die Annahme $x = 2w = \varphi \sqrt[3]{(q + \sqrt{p^3})}$ findet man die Gleichung

$p^3 \pm 4\,w^2 p^2 + 32\,w^4 \left(1 - \frac{1}{\varphi^3}\right) p - 64\,w^6 \left(1 - \frac{1}{\varphi^3}\right)^2 = o$, oder für $p = 4w^2 m$ die

ransformirte $m^3 = \left[m - \left(1 - \frac{1}{\varphi^3}\right)\right]^2$

Für die Annahme $x = 2w = \varphi \sqrt[3]{q - p\sqrt{q})}$ erhält man, wenn $\left(1 - \frac{1}{\varphi^3}\right) = \varphi$ gesetzt wird, für $p = 4\ w^2m$ die Gleichung

$$m^4 - 3\rho m^2 \pm 3\rho^2 m - \rho^3 = 0.$$

§. 20.

Da nun die Berechnung der Tafeln etwas umständlich ist, wenn φ, oder eigentlich log φ, in constanten Intervallen fortlaufen soll; da ferner die Tafel für die zweite Annahme eine ziemliche Ausdehnung erhalten müsste: wollen wir noch einige Betrachtungen anschliessen, welche uns schneller zum Ziele führen werden.

Setzt man in der Gleichung

$$o = x^3 \pm px - q = (x - 2w)\left(x + w \pm \sqrt{-(3w^2 \pm p)}\right) = x^3 \pm px - 2w(4w^2 \pm p) \quad (24)$$

die Grösse w gleich Eins, so entsteht die Gleichung

$$0 = x^3 \pm Px - Q = (x-2)\left(x + 1 \pm \sqrt{-(3 \pm P)}\right) = x^3 \pm Px - 2(4 \pm P) \quad (25)$$

und es ist dann $p = Pw^2$.

Für beide Gleichungen wird $\triangle$ dieselbe Grösse sein, da es unabhängig von w ist.

Berechnet man Tafeln, worin für die fortlaufenden P die zugehörigen log $\triangle$ angegeben sind, so ist das Aufsuchen der Wurzeln sehr leicht.

Gegeben $o = x^3 \pm px - q$.

Man suche $\log \triangle = \frac{1}{2} \log \frac{1}{3} p - \frac{1}{6} \log \frac{1}{2} q$ (26)

in der Tafel und interpolire das zugehörige P. Dann ist

$$p : P = w^2 \quad (27)$$

endlich sind $(x - 2w)\left(x + w \pm \sqrt{-(3w^2 \pm p)}\right)$ die Wurzelfactoren.

§. 21.

In jenen Fällen, wann z und zugleich auch α oder β, siehe §. 17, so kleine Grössen sind, dass man ihre höheren Potenzen vernachlässigen kann, ist es möglich aus den im §. 17 entwickelten Formeln Näherungswerthe abzuleiten.

Für $x^3 \pm px - q = o$ ist die Annahme

$$\lambda = \sqrt{p} + \alpha = \sqrt[3]{(q + \sqrt{p^3}) + \alpha p} = \sqrt[3]{(q + \sqrt{p^3})}\left[1 + \frac{p\alpha}{3(q + \sqrt{p^3})}\right].$$

Man erhält hieraus die brauchbarste Näherungsformel, wenn aus

$$\sqrt{p} + \alpha = \sqrt[3]{(q + \sqrt{p^3})}\left[1 + \frac{p\alpha}{3(q + \sqrt{p^3})}\right]$$ der Werth von α gesucht und in $x = \sqrt{p} + \alpha$ substituirt wird. Diess gibt:

(28) . . $$x = [2(q + p\sqrt{p}) + q] : \left[3\sqrt[3]{(q + p\sqrt{p})} \pm p\right]$$

oder wenn man $q + p\sqrt{p) = m}$ setzt

(29) . . $$x = (2m + q) : (3\sqrt[3]{m} \pm p).$$

Eben auf dieselbe Art erhält man für

$x^3 + px - q$ aus der Annahme $x = \sqrt[2]{q} - \beta$ die Formel

(30) . . . $$x = \left(2(q - p\sqrt[3]{q}) + q\right) : \left(3\sqrt[3]{(q - p\sqrt[3]{q})^2} + p\right)$$

oder, wenn man $q - p\sqrt[3]{q} = n$ setzt,

(31) . . . $$x = (2n + q) : (3\sqrt[3]{n^2} + p)$$

Die Formel (29) ist zu gebrauchen, wenn

$\log \Delta > + 0.39030$, oder

$\log \Delta < - 0.93558$ ist.

Die Formel (31) hingegen gilt bloss für jene Fälle, wo

$\log \Delta < - 0{\cdot}47155$ wird.

§. 22.

Für die andere Gränze der Gleichungen $x^3 + px - q = o$ erhält man auf folgende Art eine Näherungsformel.

Fig. II. In der Figur ist $CO = NQ = GO' = x$ die Wurzel, $O'Q = (O'G)^3 = x^3$;

(32) . . $$OO' = O'Q = px \quad . \; . \; . \quad (32)$$

Es ist aber $O'Q$ stets kleiner als $OO' = q$.

Setzt man also $O'Q = \omega q$, so muss $\omega < 1$ sein.

(33) . . Für diese Annahme ist dann $x^3 = \omega q$ oder $x = \sqrt[3]{q\omega}$ . . . . . (33)

(34) . . Ferner folgt aus (32) . . . $q = \omega q + px$ oder $x = \frac{2}{p}(1 - \omega)$ . . . (34)

Wird aus (33) und (34) bei Vernachlässigung der höheren Potenzen der Werth von ω gesucht und in (34) substituirt, so erhält man

$$x = \frac{2}{p}\left(\frac{p^3 + 2q^2}{p^3 + 3q^2}\right). \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad (35)$$

Diese Formel ist für den Fall giltig, wenn

$\log \triangle > + 0{\cdot}08672$ ist.

Wird jedoch w äusserst klein, so erhält man aus (34) die Formel

$x = q : p$, giltig, wenn $\log \triangle > + 0{\cdot}59477$ ist. (36)

§. 23.

Will man genauere Resultate erhalten, so kann man sich dann der folgenden bekannten Näherungsmethode bedienen.

Gegeben $x^3 + px - q$ und es sei δ ein Näherungswerth, während $x = \delta + \pi$ der wahre Werth ist, so erhält man durch Substitution in die gegebene Gleichung bei Vernachlässigung der höheren Potenzen den Werth von π, und mit diesem dann den Werth

$$x = (2\,\delta^3 + q) : (3\,\delta^2 + p) \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad (37)$$

Für $x^3 - p\,x - q$ wird ebenso

$$x = (2\,\delta^3 + q) : (3\,\delta^2 - p) \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad (38)$$

Vergleicht man dieses mit den Formeln (29) und (31), so ist das dortige m und n hier gleich δ^3.

§. 24.

Tabellen.

I. Tabelle. Für die Gleichung $x^3 - Px - Q = 0$

P	log △	P	log △	P	log △	P	log △	P	log △	P	log △
4	+ ∞	3·3	+ 0·07233	2·6	— 0·07978	1·9	— 0·20659	1·2	— 0·34802	0·5	— 0·57043
3·9	+ 0·39031	3·2	+ 0·04632	2·5	— 0·09829	1·8	— 0·22507	1·1	— 0·37200	0·4	— 0·62296
3·8	+ 0·28430	3·1	+ 0·02237	2·4	— 0·11650	1·7	— 0·24391	1	— 0·39760	0·3	— 0·68940
3·7	+ 0·21983	3	0·00000	2·3	— 0·13451	1·6	— 0·26324	0·9	— 0·42523	0·2	— 0·78131
3·6	+ 0·17224	2·9	— 0·02116	2·2	— 0·15244	1·5	— 0·28316	0·8	— 0·45540	0·1	— 0·93558
3·5	+ 0·13382	2·8	— 0·04138	2·1	— 0·17037	1·4	— 0·30381	0·7	— 0·48885	0	— ∞
3·4	+ 0·10113	2·7	— 0·06086	2	— 0·18839	1·3	— 0·32538	0·6	— 0·52664		

II. Tabelle. Für die Gleichung $x^2 + Px - Q = 0$.

P	log △	P	log △	P	log △	P	log △	P	log △	P	log △
0	— ∞	17	— 0·06408	34	+ 0·00058	51	+ 0·03510	68	+ 0·05858	85	+ 0·07635
1	— 0·47155	18	— 0·05840	35	+ 0·00312	52	+ 0·03671	69	+ 0·05976	86	+ 0·07727
2	— 0·34743	19	— 0·05309	36	+ 0·00557	53	+ 0·03829	70	+ 0·06091	87	+ 0·07819
3	— 0·28170	20	— 0·04812	37	+ 0·00795	54	+ 0·03983	71	+ 0·06205	88	+ 0·07908
4	— 0·23856	21	— 0·04343	38	+ 0·01025	55	+ 0·04134	72	+ 0·06317	89	+ 0·07 997
5	— 0·20716	22	— 0·03901	39	+ 0·01248	56	+ 0·04282	73	+ 0·06427	90	+ 0·0808
6	— 0·18282	23	— 0·03482	40	+ 0·01465	57	+ 0·04427	74	+ 0·06536	91	+ 0·08172
7	— 0·16314	24	— 0·03084	41	+ 0·01676	58	+ 0·04570	75	+ 0·06643	92	+ 0·08258
8	— 0·14674	25	— 0·02706	12	+ 0·01881	59	+ 0·04709	76	+ 0·06748	93	+ 0·08342
9	— 0·13275	26	— 0·02345	43	+ 0·02081	60	+ 0·04846	77	+ 0.06852	94	+ 0·08426
10	— 0·12060	27	— 0·02000	44	+ 0·02275	61	+ 0·04980	78	+ 0·06955	95	+ 0·08509
11	— 0·10989	28	— 0·01670	45	+ 0·02465	62	+ 0.05112	79	+ 0·07056	96	+ 0·08591
12	— 0·10001	29	— 0·01353	46	+ 0·02650	63	+ 0·05242	80	+ 0·07156	97	+ 0·08672
13	— 0·09174	30	— 0·01049	47	+ 0·02830	64	+ 0·05369	81	+ 0·07254	—	
14	— 0·08392	31	— 0·00757	48	+ 0·03006	65	+ 0·05495	82	+ 0.07351	—	
15	— 0·07677	32	— 0·00475	49	+ 0·03178	66	+ 0·05618	83	+ 0.07447	—	
16	— 0·07018	33	— 0·00204	50	+ 0·03346	67	+ 0·05739	84	+ 0·07542	∞	+ ∞

Anmerkung I. Das Minuszeichen bei log $\triangle$ bedeutet, dass

$\sqrt[3]{1/3}\ p < \sqrt[3]{1/2}\ q$ ist.

Anmerkung II. Für den praktischen Gebrauch habe ich es am zweckmässigsten gefunden, sich die Tafel derart einzurichten, dass man nicht P selbst, sondern dessen Logarithmus einsetzt; ferner, dass man die Differenzen, je zweier auf einander folgenden log $\triangle$ berechnet, jedoch ebenfalls nicht die Differenzen sondern deren Logarithmen einsetzt und die Interpolation mit Hilfe der Gauss'schen Logarithmen ausführt.

III. Biquadratische Gleichungen.

§. 25.

Die Function vierten Grades

$$y = x^4 + A x^3 + B x^2 + Cx + D \qquad (39)$$

verwandelt sich durch die Annahme $x = z - 1/4 A$ in

$$y = z^4 + (B - 3/8 A^2) z^2 + (C - 1/2 AB + 1/8 A^3) z + (D - 1/4 AC + 1/16 A^2 B - 3/256 A^4) = 0 \quad (40)$$

Ist jedoch $1/4$ A keine ganze Zahl, so erhält man für $x = 1/4 (z - A)$ die Form

$$y = z^4 + 2(8B - 3A^2) z^2 + 8(8C - 4AB + A^3) z + \sqrt{256 D - 64 AC + 16 A^2 B - 3 A^4} = 0 \quad (41)$$

also allgemein unter gleichzeitiger Umwandlung von z in x

$$y = x^4 + bx^2 + cx + d \qquad (42)$$

§. 26.

Es sei gegeben

$$x^4 = bx^2 + cx + d \qquad (43)$$

Man setze $x = \alpha + \beta + \gamma = k \sqrt[4]{p^3} + g \sqrt[4]{p^2} + h \sqrt[4]{p}$ (14)

und da man blos drei Bestimmungsgleichungen erhalten wird, sei $g = 1$. Da die Coefficienten von (43) als ganze rationale Zahlen angenommen werden, so wird man auch vom irrationalen Trinom blos jene Combinationen verwenden können, welche beim Potenziren rational werden. Diese sind:

Combinationen zur Klasse Eins . . . keine

„ „ „ Zwei . . . $\alpha\gamma$, $\beta^2 = Khp$, p

„ „ „ Drei . . . $\beta\gamma^2$, $\alpha^2\beta = k^2p$, k^2p^2

„ „ „ Vier . . . α^4, β^4, γ^4, $\alpha^2\gamma^2$, $\alpha\beta^2\gamma$

$= k^4 p^3, p^2, h^4 p, k^2 h^2 p^2, khp^2.$

Man hat also

$x^4 = (\mathfrak{A}\alpha\gamma + \mathfrak{B}\beta^2)\, x^2 + (\mathfrak{D}\beta\gamma^2 + \mathfrak{F}\alpha^2\beta)\, x + (\mathfrak{G}\alpha^4 + \mathfrak{H}\beta^4 + \mathfrak{K}\gamma^4 + \mathfrak{P}\alpha\gamma + \mathfrak{Q}\alpha\beta^2\gamma)$. (45)

worin die deutschen Buchstaben bisher noch unbestimmte Coeffizienten bedeuten.

Entwickelt man die einzelnen Potenzen von $x = \alpha + \beta + \gamma$, multiplizirt aus; so erhält man durch Vergleichung der Koeffizienten gleich hoher Potenzen von x für die deutschen Buchstaben folgende Werthe

$\mathfrak{A} = 4, \mathfrak{B} = 2, \mathfrak{D} = 4, \mathfrak{F} = 4, \mathfrak{G} = 1, \mathfrak{H} = -1, \mathfrak{K} = 1, \mathfrak{P} = -2, \mathfrak{Q} = 4$; demnach

(46) . $x^4 = 2\,(2\,\alpha\gamma + \beta^2)\, x^2 + 4\,(\alpha^2\beta + \beta\gamma)\, x + \alpha^4 - \beta^4 + \gamma^4 - 2\,\alpha^2\gamma^2 + 4\alpha\beta^2\gamma$, oder

(47) . $x^4 = 2\,(2\,khp + p)\, x^2 + 4\,(h^2p + k^2p^2)\, x + k^4p^3 + h^4p - p^2 - 2\,k^2h^2p + 4\,khp^2$

Durch Vergleichung von (43) und (47) erhält man die Bestimmungsgleichungen

(48) . . $2\,(2\,khp + p) = b$

(49) . . $4\,(h^2p + k^2p^2) = c$

(50) . . $k^4p^3 + h^4p - p^2 - 2\,k^2p^2h^2 + 4\,khp^2 = d$

(51) . . Aus (48) wird $hk = \dfrac{b - 2p}{4p} = m$ . . . (51)

(52) . . und aus (49) . . . $h^2 + k^2p = \dfrac{C}{4p} = n$ . . (52)

wo m und n der Abkürzung wegen eingeführt sind.

(53) . . Aus (51) folgt $2\,kh\sqrt{p} = 2\,m\sqrt{p}$ . . (53)

Diess zu (52) addirt und davon subtrahirt, dann Wurzel gezogen, gilt

(54) . . $h + k\sqrt{p} = \sqrt{n + 2m\sqrt{p}}$

(55) . . $h - k\sqrt{p} = \sqrt{n - 2m\sqrt{p}}$, und hieraus ist

(56) . . $h = \frac{1}{2}\left(\sqrt{n + 2m\sqrt{p}} + \sqrt{n - 2m\sqrt{p}}\right)$

(57) . . $k = \dfrac{1}{2\sqrt{p}}\left(\sqrt{n + 2m\sqrt{p}} - \sqrt{n - 2m\sqrt{p}}\right)$

Aus (52) entsteht durch Quadriren und Multipliziren mit p

$k^4p^3 + h^4p = n^2p - 2\,k^2h^2p^2$. Diess in (50) substituirt gibt, wenn man noch m statt kh einführt, $n^2p - p^2 - 4\,m^2p^2 + 4\,mp^2 = d$.

Setzt man die Werthe von m und n ein und reduzirt, so entsteht zur Bestimmung von p die kubische Gleichung

(58) . . $p^3 - \frac{1}{2}\,bp^2 + \frac{1}{4}\left(\dfrac{b^2}{4} + d\right)p - \dfrac{c^2}{64} = 0$

Durch Substitution von h und k in

$$x = k\sqrt[4]{p^3} + \sqrt[4]{p^3} + h\sqrt[4]{p} = \sqrt[4]{p} + \sqrt[4]{k^4 p^3} + \sqrt[4]{h^4 p} \text{ wird}$$

$$x = \sqrt{p} + \sqrt[4]{\left[\tfrac{1}{2} p\left(\frac{c^2}{16 p^2} - \frac{(b-2p)^2}{8p} - \frac{c}{4p}\sqrt{\frac{c^2}{16 p^2} - \frac{(b-2p)^2}{4p}}\right) + \sqrt[4]{\left[\tfrac{1}{2} p\left(\frac{c^2}{16 p^2} - \frac{(6-2p)^2}{8p} + \frac{c}{4p}\sqrt{\frac{c^2}{16 p^2} - \frac{(b-3p)^2}{4p}}\right)\right]}\right.} \quad . \quad . \quad . \quad (59)$$

welcher Ausdruck sich durch Anwendung der Formel

$$\sqrt[4]{y \pm \sqrt{z}} = \sqrt{\sqrt{\tfrac{1}{2} y + \tfrac{1}{2}\sqrt{y^2 - z}}} \sqrt{\tfrac{1}{2} y - \tfrac{1}{2} \pm \sqrt{y^2 - z}} \text{ vereinfachen}$$

lässt; man erhält

$$x = \sqrt{p} + \sqrt[4]{\tfrac{1}{2} p}\left[\sqrt{\frac{c}{4p\sqrt{2}} - \sqrt{\frac{c^2}{32 p^2} - \frac{(b-2p)^2}{8p}}} + \sqrt{\frac{c}{4p\sqrt{2}} + \sqrt{\frac{c^2}{32 p^2} - \frac{(b-2p)^2}{8p}}}\right] \quad . \quad . \quad (60)$$

und durch nochmalige Anwendung derselben Formel

$$x = \sqrt{p} \pm \sqrt{(\tfrac{1}{2} b p) + \frac{c}{4\sqrt{p}}} \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad (61)$$

Um die Gleichung (58) praktisch brauchbarer zu machen, setze man $p = \frac{1}{4} v$, und erhält

$$v^3 - 2 b v^2 + (b^2 + 4 d) v - c^2 = b, \text{ also} \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad (62)$$

$$x = \tfrac{1}{2}\left(\sqrt{v} \pm \sqrt{(2b - v) + \frac{2c}{\sqrt{v}}}\right) \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad (63)$$

$$\text{und } x = \tfrac{1}{2}\left(-\sqrt{v} \pm \sqrt{(2b - v) - \frac{2c}{\sqrt{v}}}\right) \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad (64)$$

als die vier Wurzeln.

Für $v = \frac{1}{3}(z + 2b)$ erhält man aus (62) die Hilfsgleichung

$$z^3 + 3(12 d - b^2) z + (2 b^3 + 72 bd - 27 c^2) = 0 \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad (65)$$

Ist jedoch b eine durch drei theilbare Zahl, so erhält man durch die Annahme $v = w + \frac{2}{3} b$ die Hilfsgleichung

$$w^3 + (4 d - \tfrac{1}{3} b_2) w + \tfrac{2}{27} b^3 + \tfrac{8}{3} bd - c^2) = o \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad (66)$$

§. 27.

Beispiele.

Als Erläuterung mögen hier einige wenige Beispiele durchgeführt werden, wobei noch zu bemerken ist, dass die Interpolation von P in der kubischen Gleichung hier stets mittelst Logarithmen verrichtet wird. Die Gauss'chen sind durch die bekannten Buchstaben A, B, C kenntlich gemacht.

I. Gegeben $x^4 = 90\,x^2 - 320\,x + 231$.

Hieraus erhält man für $v = 60 + w$ die Hilfsgleichung.

$w^3 - 1776\,w + 7040 = 0$

Hier ist

$\log p = 3{\cdot}24944$ $\quad$ $\log q = 3{\cdot}84757$

$0{\cdot}47712$ $\quad$ $0{\cdot}30103$

$2{\cdot}77232$ $\quad$ $3{\cdot}54654$

$\log \sqrt{}^{1/2} p = 1{\cdot}38616$ $\quad$ $\log \sqrt[3]{}^{1/2} q = 1{\cdot}18218$

$1{\cdot}18218$

$\log \triangle = + 0{\cdot}20398$

$\log \triangle = 0{\cdot}17224$ aus der Tafel

$\text{diff} = 3174$ $\quad$ $\log \text{diff} = 3{\cdot}50161$

Aus der Tafel $\log \text{Diff} = 4{\cdot}67752$

$0{\cdot}72409 - 2$

NB. Die Charakteristik ist hier der leichteren Berechnung halber um Eins vergrössert.

$\log P = 0{\cdot}55630$ aus der Tafel

$0{\cdot}82409 - 2$

$1{\cdot}73221 \ldots A$

$0{\cdot}82409 - 2$

$C = 1{\cdot}73998$

$19{\cdot}6$ } Proportionaltheile

9 }

$\log P_1 = 0{\cdot}56428$

$\log p = 3{\cdot}24944$

$2{\cdot}68516 = 2 \log (\frac{1}{2} w)$

$1{\cdot}34258 = \log (\frac{1}{2} w)$

$0{\cdot}30103$

$1{\cdot}64361 = \log w$, $\quad$ also $w = -44\,016$

Näherung nach der im §. 23. angegebenen Näherungsformel:

3. log w = 4·93083 | 2 log w = 3·28722
0·30103 | 0·47712
5·23186 | 3·76434
log q = 3·84757 | log p = 3·24944
1·38429 = A | 0.51490 = C
3·84757 | 3·24944
1·40158 | 0·35654 . . A
19·2 } C | 3·60598
8·6 }
5·24943 = log (2 w³ + q)
3·60598 = log (3 w² — p)
1·64345 = log w, hiezu gehört w = 44

also ist w = — 44

Hiemit wird v = 60 — 44 = 16, $\sqrt{v} = 4$ und

$$x = \tfrac{1}{2}\left(4 \pm \sqrt{164 - \tfrac{640}{4}}\right) = \tfrac{1}{2}(4 \pm 2)$$

$$x = \tfrac{1}{2}\left(4 \pm \sqrt{164 + 160}\right) = \tfrac{1}{2}(-4 \pm 18)$$

also ist $x = +3$, $x = +1$
$x = +7$, $x = -11$.

II. Gegeben $y = x^4 + 4x^3 + 3x^2 + 2x + 1 = 0$.

Für $x = z - 1$ erhält man die unvollständige Gleichung
$z^4 = 3z^2 - 4z + 1$, und hieraus für $v = w + 2$ die Hilfsgleichung
$w^3 + w - 6 = 0$. Hier ist

log p = 0·00000 | log q = 0·77815
0·47712 | 0·30103
1.52288—2 | 0·46712

log ½ √p = 0·76144—1 | $\log \sqrt[3]{\tfrac{1}{2}\, q} = 0{\cdot}15904$
0·76144—1
log Δ_1 = — 0·39760
log Δ = 0·47155 aus der Tafel
diff = 7395 log diff = 3·86894
Aus der Tafel log Diff = 4·09388
0.77506—1

$$\log P = 0{\cdot}00000$$
$$0{\cdot}77506-1$$
$$0{\cdot}22494 = A$$
$$0{\cdot}77506-1$$
$$0{\cdot}42731$$
$$56{\cdot}7$$
$$2{\cdot}5$$
$$0{\cdot}20296 = \log P_1$$
$$0{\cdot}00000 = \log p$$
$$1{\cdot}79704-2$$
$$0{\cdot}89852-1$$
$$0{\cdot}30103$$
$$0{\cdot}19955 = \log w.$$

Man erhält $w = 1{\cdot}5832$, und $v = 3{\cdot}5832$, $\sqrt{v} = 1{\cdot}893$

$$z = \tfrac{1}{2}\left(1{\cdot}893 \pm \sqrt{2{\cdot}4168 - \frac{8}{1{\cdot}893}}\right) = 0{\cdot}947 \pm 0{\cdot}673\sqrt{8-1}$$

und $$z = \tfrac{1}{2}\left(-1{\cdot}893 \pm \sqrt{2{\cdot}4168 + \frac{8}{1{\cdot}893}}\right) = -0{\cdot}947 \pm 1{\cdot}289.$$

Mit diesen Werthen wird

$$x = -0{\cdot}658,\quad x = -3{\cdot}236,\quad x = -0{\cdot}053 \pm 0{\cdot}673\sqrt{-1}$$

Das Product der vier Wurzelfactoren gibt die Gleichung

$$x^4 + 4x^3 + 2{\cdot}998\,x + 2{\cdot}0003\,x \pm 0{\cdot}9704 = 0.$$

III. Gegeben $x^4 = -3x^2 - 2x - 12$

Für $v = w - 2$ erhält man die Hilfsgleichung

$$w^3 - 51w + 90 = 0$$

$\log p = 1{\cdot}70757$ $\qquad$ $\log q = 1{\cdot}95424$

$0{\cdot}47712$ $\qquad$ $0{\cdot}30103$

$1{\cdot}23045$ $\qquad$ $1{\cdot}65321$

$0{\cdot}61523 = \log \sqrt{{}^1/_2\, p}$ $\qquad$ $0{\cdot}55107 = \log \sqrt[3]{{}^1/_2\, q}$

$0{\cdot}55107$

$\log \Delta_1 = +0{\cdot}06416$

$\log \Delta = +0{\cdot}04632$

$\text{diff} = 1784 \quad \log \text{diff} = 3{\cdot}25139$

$\log \text{Diff} = 4{\cdot}41514$

$0{\cdot}83625-2$

$\log P = 0{\cdot}50515$

$0{\cdot}83625-2$

$1{\cdot}66890 = A$

$0{\cdot}83625-2$

$1{\cdot}67723$

88

$\log P_1 = 0{\cdot}51436$

$1{\cdot}70757$

$1{\cdot}19321$

$0{\cdot}59661$

$0{\cdot}30103$

$0{\cdot}89764 = \log w.$

Die Näherung gibt $\log w = 0{\cdot}89757$,

also $w = -7{\cdot}899$

Da hier v negativ, also $\sqrt{v}$ imaginär würde, suche man auch die positiven Wurzeln.

Man findet $w = 3{\cdot}9495 \pm \sqrt{51-3\times 3{\cdot}9495^2} = 3{\cdot}9495 \pm \sqrt{4{\cdot}2048} = 3\,9495 \pm 2{\cdot}0505$

oder $w = +6$ und $w = +1\,899$. Hiemit wird

$v = 4$, $\sqrt{v} = 2$, also

$$x = \tfrac{1}{2}\,(2 \pm \sqrt{-10-2}) = \tfrac{1}{2}\,(2 \pm 2\sqrt{-3}) = 1 \pm \sqrt{-3}$$

$$x = \tfrac{1}{2}\,(-2 \pm \sqrt{-10+2}) = \tfrac{1}{2}\,(2 \pm 2\sqrt{-2}) = -1 \pm \sqrt{-3}$$

demnach

$x = +1 \pm \sqrt{-3}$ und

$x = -1 \pm \sqrt{-2}$.

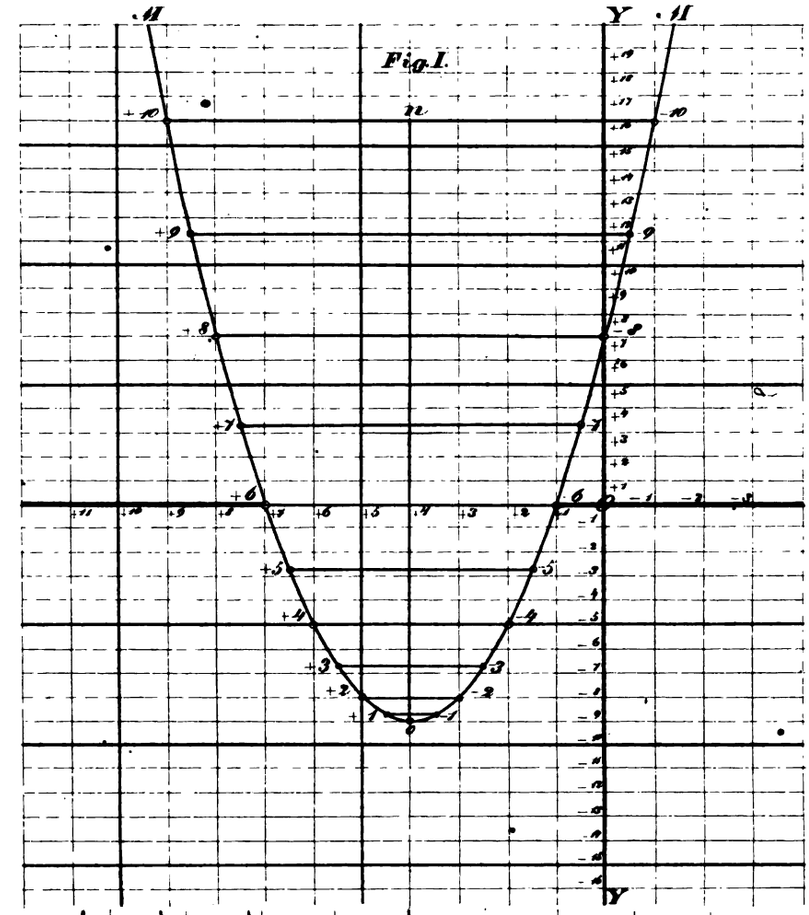


Fig. I.
H
Y
H
n
Y

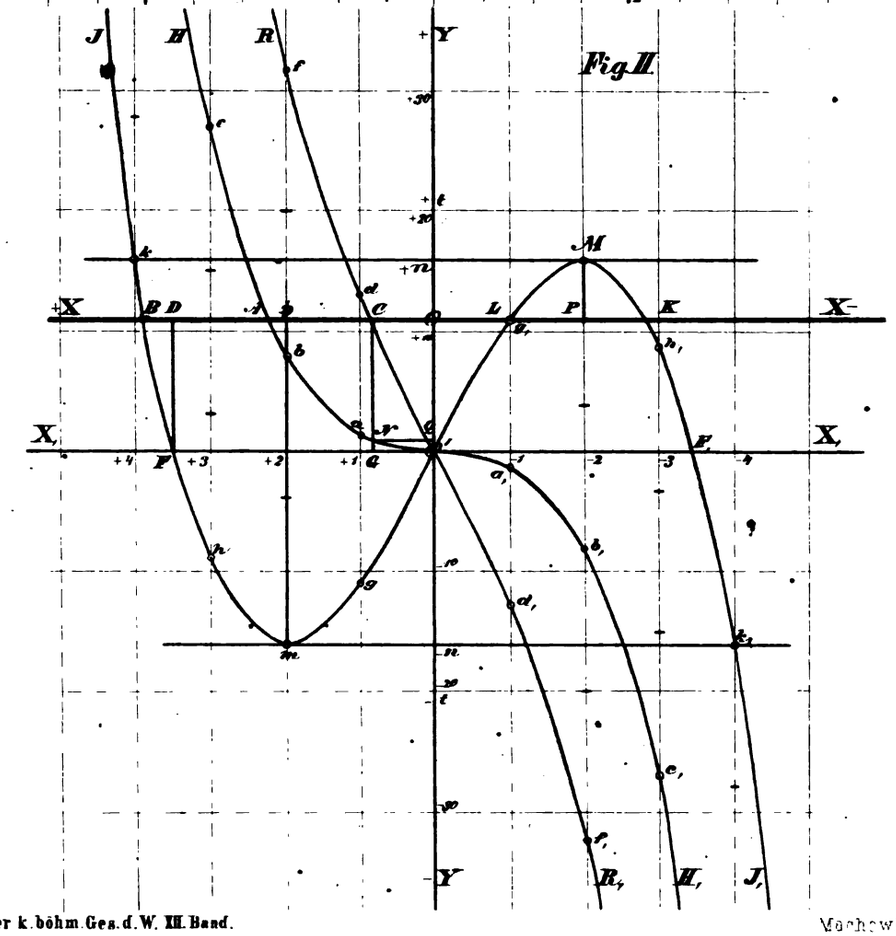


Fig. II.
J
H
R
Y
M
X
X
X,
X,
Y
R,
H,
J,

Die

römische Staatsverfassung

zur Zeit der Könige.

Nach den Quellen dargestellt

von

Prof. Dr. **Georg Bippart,**
ausserord. Mitglied der k. böhm. Ges. d. Wiss.

(Für die Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. V. Folge XII. Band).

Prag, 1863.
Gerabek'sche Buchdruckerei (K. Seyfried).

Die Entwicklung der Staatsverfassung, die Gestaltung des socialen Lebens und die Ausbildung des Rechtes ist im alten Rom so eigenthümlich erfolgt und hat so weit verbreitete Wirkungen gehabt, dass es begreiflich ist, wie bei Völkern, die im Besitz eines regen politischen Lebens sind oder einer staatlichen Erneuerung zustreben, die Durchforschung und Betrachtung des römischen Staatswesens nicht blos von Fachgelehrten mit Eifer betrieben wird, sondern auch im grossen Kreise der Gebildeten fortwährend eine lebendige Theilnahme findet. So schrieb Niebuhr sein berühmtes Werk über römische Geschichte unter den Eindrücken einer nach den höchsten nationalen und politischen Gütern ringenden Zeit, und seine Worte machten um so tieferen und nachhaltigeren Eindruck, je mehr sie von dem edlen Charakter und warmen Gemüthe des Patrioten Zeugniss gaben. Die von ihm befolgte Methode und die von ihm genial angeführten Grundsätze einer divinatorischen Kritik fanden übrigens noch grösseren Beifall, als die gewonnenen Resultate. Sie entsprachen zu sehr dem sich stets steigernden Subjectivismus der neueren Zeit, als dass sie nicht als die allein richtigen hätten angenommen und jedes Abgehen davon als ein unverzeihlicher Rückschritt hätte betrachtet werden sollen. Noch heut zu Tage ist diese Richtung in der deutschen Gebildetenwelt sehr mächtig und gewissermassen tonangebend. Indess traten schon frühzeitig einzelne Männer derselben entgegen: unbeirrt von der Parole des Tages erkannten sie das Missliche von Niebuhr's Methode, wiesen manche seiner Voraussetzungen als unbegründet nach und stellten viele seiner Ansichten als irrig dar. Und nach und nach brachen die Arbeiten eines Rubino, Bröcker, Gerlach immer mehr Bahn in entgegengesetzter Richtung. Gegen Ende des verflossenen Jahrzehends erhoben sich selbst in vielgelesenen Zeitungen und Zeitschriften laute Stimmen gegen gewisse Ansichten, an denen zu rütteln noch jetzt manchem gläubigen Verehrer Niebuhrs für Verbrechen gilt. So wurde im „deutschen Museum" (Jahrgang 1858) in einer geistreich geschriebenen und mit Persiflage reich gewürzten Abhandlung dargethan, dass die von Niebuhr und seinen Nachfolgern vorgebrachten Gründe gegen die römische Königsgeschichte mit demselben Rechte sich gegen die preussische, dänische und andere anwenden liessen, um zu beweisen, dass z. B. die chronologischen Angaben in Betreff der Regierung eines Friedrich II. von Grüblern erdacht und auf gewissen Spielereien mit verhängnissvollen Zahlen basirt seien. Demnach hatten die

Deutschen schon auf mannigfache Weise Kritik gegen einander geübt, als Lewis mit britischer Derbheit die Methode und Richtung Niebuhr's und seiner Nachfolger verwarf, und unter anderem sich folgendermassen darüber aussprach: [1])

„Es ist dies ein Versuch ein Problem zu lösen, für dessen Beantwortung keine hinreichenden Data existiren. Die natürliche Folge davon ist nun, dass trotz alles Scharfsinnes und alles Fleisses nichts als Hypothesen und Vermuthungen zum Vorschein kommen, welche zwar von Analogien unterstützt und zuweilen sogar blendend und anziehend sein mögen. Daraus entspringt dann eine ganze Reihe von dergleichen auf Muthmassungen gebauten Geschichtswerken; jeder neue Forscher verwirft alle oder doch einige der Hypothesen seiner Vorgänger, und schlägt dafür andere vor, die er selbst zu Tage gefördert. Die Behandlung der altrömischen Geschichte, obschon in fortwährender Bewegung, kommt gleichwohl dabei nicht vorwärts; sie steht zwar nicht still, schreitet aber auch nicht fort; sie ist unstät und veränderlich, und dreht sich stets in demselben hoffnungslosen Kreise herum."

Wir wollen hier nicht untersuchen, ob Lewis im Rechte ist, wenn er räth jeden Versuch, aus der sagenhaften Tradition der altrömischen Geschichte irgend eine, wenn auch dürftige historische Erkenntniss zu gewinnen, aufzugeben. Auch sei es dahingestellt, ob — wie Andere meinen, bei einer völligen Unzuverlässigkeit aller Thatsachen, doch die Zustände und Lebensformen der alten Zeit hinlänglich erkannt werden können. Jedenfalls ist die Ueberlieferung über die römische Königszeit und die ersten Jahrhunderte des Freistaates hinreichend, um die Ansichten der Römer auf der Höhe ihres geistigen und wissenschaftlichen Lebens kennen zu lernen, hinsichtlich der Schicksale ihrer Vorfahren, und hinsichtlich der Entwickelung ihres Staatswesens. Und bei dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft scheint es nicht unnütz und unzeitgemäss zu sein, jenen Ansichten nachzugehen, und das, worin die bedeutendsten Gewährsmänner übereinstimmen, mit Unparteilichkeit zu erforschen und mit möglichster Klarheit darzulegen. Auch ist es vielleicht von Nutzen, die so gewonnenen Resultate mit dem, was wir über das griechische Staatsleben wissen, zu vergleichen. Wenn auf diesem Wege vielleicht keine absolut sichere Erkenntniss der wirklichen Geschichte, so wird doch gewiss so viel gewonnen, um zu verstehen, wie die Römer der späteren Zeit glaubten, ihre Handlungen und Einrichtungen mit der alten Zeit in Einklang zu bringen.

Von den drei epochemachenden Formen des römischen Staates — Königthum, Republik, Kaiserthum — kommt nach der hergebrachten Chronologie auf die erste ein Zeitraum von etwa $2^1/_2$ Jahrhunderten, während jede der beiden anderen ungefähr noch einmal

---

[1]) Untersuchungen über die Glaubwürdigkeit der altrömischen Geschichte von Sir George Cornewall Lewis, Baronet, Mitglied des Parlamentes und Kanzler der Schatzkammer. Deutsch von Liebrecht 8, Einleitung S. 18.

so lang gedauert hat. Fragen wir nach Wesen und Charakter des Königthumes, so erscheint es zu verschiedener Zeit sehr verschieden: es lassen sich drei Entwicklungsstufen unterscheiden, von denen die erste als theokratisches Erbkönigthum, die zweite als Wahlkönigthum, die dritte als illegitimes Königthum (Tyrannis) bezeichnet werden kann. Die erste ist nur durch einen König, Romulus, vertreten, die zweite und dritte durch je drei: Numa Pompilius, Tullus Hostilius, Ancus Marcius; — Tarquinius Priscus, Servius Tullius, Tarquinius Superbus.

Das theokratische Erbkönigthum.

Nehmen wir denjenigen römischen Schriftsteller, welcher am ausführlichsten über diese Zeit berichtet — den Livius, zum Führer, so erhalten wir über die Art, wie Romulus König von Rom wurde und wie er die Regierung führte, folgende Kunde.

In Alba longa hatte in ununterbrochener Reihefolge, die Regierung von Vater auf Sohn vererbend, der Stamm des Aeneas die Königsherrschaft geführt bis auf Procas. Auch dieser verfügte, dass von seinen beiden Söhnen der ältere, Numitor, sein Nachfolger werden solle. Doch der jüngere, Aemulius, achtete weder den Willen des Vaters noch das Recht der Erstgeburt, und riss mit Gewalt die Königsherrschaft an sich[1]). Und um diese desto sicherer zu besitzen, liess er die männliche Nachkommenschaft des verdrängten Bruders tödten, die Tochter desselben zur Priesterin der Vesta weihen. Als diese gleichwohl Mutter ward, gebot er die Zwillingsknaben auszusetzen. Diese entgingen jedoch dem Verderben und halfen, nachdem ihnen in der Blüthe des Jünglingsalters ihre Abstammung bekannt geworden, den verdrängten Grossvater auf den Thron von Alba longa setzen. Nachdem nämlich der Usurpator im blutigen Kampfe gefallen ist und Numitor den ganzen Hergang der Sache dem versammelten Volke mitgetheilt hat, begrüssten Romulus und Remus den Grossvater als König, und das Volk erklart durch Zuruf, dass es das Geschehene billige und den Numitor als rechtmässigen König anerkenne. Diesen und keinen anderen Sinn haben die Worte des Livius. Von einer Wahl durch das Volk ist hiebei ebenso wenig die Rede, als später, wo es sich darum handelt, wer Gründer und König von Rom werden soll[2]). Und doch war es in letzterem Falle

[1]) I, 3, 10, 11.

[2]) Die Worte lauten I, 6. 2: Juvenes per mediam contionem agmine ingressi cum avum regem salutassent, secuta ex omni multitudine consentiens vox ratum nomen imperiumque regi effecit. Die Jünglinge schlagen nicht vor, sondern begrüssen den Numitor als König, nachdem dieser bereits kraft seines Rechtes die Königsgewalt in seine Hand genommen. Der

gewissermassen durch die Umstände geboten, das Volk zur Wahl schreiten zu lassen. Denn Romulus und Remus waren Zwillingsbrüder: es hatte also Kraft des Alters jeder dieselben Ansprüche. Aber das Volk entschied nicht, sondern die streitenden Brüder nahmen ihre Zuflucht zum herkömmlichen Gottesurtheil, und stellten es den Gottheiten, welche schützend über jene Oertlichkeit walteten, wo die Stadt gegründet werden sollte, anheim — diese möchten entscheiden und durch Zeichen kundthun, welcher der neuen Stadt den Namen geben und dann über dieselbe als König herrschen solle[1]). Und selbst als die Auspicien nicht unbedingt und unzweideutig für den einen entscheiden, und sowohl Remus als Romulus sich für den erkorenen hält, denkt Niemand daran, den Streit durch das Volk zu beendigen. Dies bleibt seinerseits nach wie vor passiv, selbst dann noch, als die Brüder Hand an einander legen und Romulus den Remus tödtet. Es erkennt einfach den überlebenden Romulus als denjenigen an, der berechtigt und bestimmt sei, Gründer und König von Rom zu werden, jenes durch seine Abstammung, dies durch den Götterwillen. Und er schien dieser Aufgabe um so würdiger zu sein, als er nicht blos durch eine lange Reihe von Ahnen den Ursprung seines Geschlechtes auf Götter und Göttinen zurückführen konnte, sondern selbst als der Sohn des Mars betrachtet wurde.

Mit dieser Darstellung des Livius stimmen die meisten übrigen Schriftsteller: Cicero, Virgilius, Ovidius, Florus, Plutarch u. a. im wesentlichen überein; und schon Ennius[2]) stellt den Hergang so dar.

Remus auspicio se devovet atque secundam
Solus avem servat, at Romulus pulcher in alto
Quaerit in Aventino, servat genus altivolantum.
Certabant urbem Romam Remoramur vocarent.
Omnibus cara viris uter esset induperator;
Expectant vel uti consul cum mittere signum
Vult omnes avidi spectant ad carceris oras,
Quam mox emittat pictis e faucibus currus:
Sic expectabant populus atque ora tenebat
Rebus, utri magni victoria sit data regni.

---

bestimmende Zuruf der versammelten Menge ist das Zeichen, dass das Volk das Geschehene billigt und den Numitor als den rechtmässigen König anerkennt, nicht ein Act der Wahl. Weder durch den Wortlaut, noch durch den Zusammenhang ist es gerechtfertigt, was Weissenborn bemerkt: „Es ist also eine auf den Vorschlag des Romulus erfolgende Wahl, während vorher die Regierung erblich gewesen."

[1]) I, 6, 4.

[2]) Annal. rel. I, 57.

Wenn Dionysius H[1]) im Widerspruch mit den übrigen Schriftstellern den Romulus vor dem versammelten Volke eine lange Rede halten lässt, in welcher er ihm die Wahl anheimstellt, ob es einen König und welchen es wolle, so gibt er damit eben nur den auffallendsten Beweis, wie ungeschickt er die alte Tradition behandelt. Für die Sache selbst ist übrigens die Antwort des Volkes nicht uninteressant: — es wolle das von den Vätern ererbte Königthum beibehalten, und Romulus solle König werden theils wegen seiner Abstammung vom königlichen Geschlecht, theils weil er die Colonie gegründet habe und der tüchtigste sei.

Auch in Betreff des Umfanges und der Art und Weise, wie die königliche Gewalt von Romulus ausgeübt worden, lautet die Ueberlieferung wesentlich übereinstimmend. Romulus erscheint als oberster Priester, Heerführer, Gesetzgeber und Richter; er leitet nicht bloss die ganze Verwaltung, sondern zeigt sich auch in Ausübung der legislativen und constitutiven Gewalt als der wahre Souverän. Sofort nach Gründung der Stadt ordnet er den Cultus und setzt die öffentlichen Götterdienste sammt den dazu erforderlichen Priesterthümern ein[2]); dann stellt er die Normen des Rechtes[3]) fest; dann richtet er den Senat[4]) ein: theilt das Volk in 3 Tribus und 30 Curien[5]); errichtet die 3 Centurien der Ritter[6]), und umgibt sich mit einer Nobelgarde, den 300 Celeres[7]). Romulus brachte auch selbst Gebet und Opfer dar für den gesammten Staat[8]), schickte Gesandte an fremde Völker, führte Kriege und schloss Bündnisse und Verträge ab[9]); Kraft eines solchen nahm er die Sabiner in den Staatsverband auf und theilte die Regierung mit Titus Tatius. Die königliche Gewalt wurde übrigens durch die Einführung des Doppelkönigthums nicht weiter verändert: beide Könige übten namentlich die constitutive Gewalt ohne Mitwirkung des Volkes aus, und viele Einrichtungen werden auf die gemeinsame Thätigkeit beider Regenten zurückgeführt. Ebensowenig erleidet die königliche Gewalt nach dem Tode des Tatius eine Beschränkung. Von einer Theilnahme des Volkes an der Regierung ist während der ganzen Herrschaft des Romulus nirgends die Rede. Nur der Senat und die Auspicien sind in Ausübung der königlichen Gewalt bedeutende Momente; aber nur die letzteren sind für den König bindend und ordnen

---

[1]) 2, II. 3. 4.
[2]) Liv. I. 7. 3. 10, 6. 12, 6.
[3]) Liv. I, 8, 1.
[4]) Liv. I, 8, 7.
[5]) Liv. 1, 13, 6. Cic. de rep. II, 8, 14.
[6]) Liv. I, 13, 8.
[7]) Liv. I, 15, 8.
[8]) Liv. I, 10, 5. 6. 12, 4. 7.
[9]) Liv. I, 9 — 13, 4. Cic. de rep. II. 7, 13.

seine Massnahmen einem höheren Willen unter. Der Senat ist nicht blos von ihm eingesetzt und berufen, sondern auch überhaupt nur eine rathende, keine beschliessende Behörde. Der König legt dem Senate vor, was ihm beliebt, und nimmt dessen Rath an, wenn er es für gut erachtet; der Senat hat weder die Initiative, noch ein Veto, noch eine massgebende Stimme. Cicero legt grosses Gewicht auf Senat und Auspicien, und nennt sie duo firmamenta reipublicae[1]). Die Volksversammlung reiht er ihnen nicht an, ja erwähnt sie nicht einmal. Nach Livius beruft Romulus zweimal eine Volksversammlung, einmal, um die Grundgesetze zu publiciren[2]), dann um eine Heerschau zu halten[3]). Von irgend einem Acte der Souveränität, welchen die Volksgemeinde ausgeübt habe, findet sich keine Spur; es waren eben nur Versamlungen, wie in späterer Zeit die Contionen, welche von Magistraten berufen wurden, um dem Volke Mittheilungen zu machen, sehr verschieden von den Comitien, in welchen das Volk Gesetzvorschläge genehmigte oder verwarf, Gerichtsbarkeit ausübte und die Magistrate wählte. Livius bezeichnet auch an letzterer Stelle die Versammlung durch contio; und wenn er sie an ersterer concilium nennt, so ist dies nur ein anderer Ausdruck für dieselbe Sache: concilium wird nämlich auch sonst von Livius im Sinne von contio gebraucht,[4]) und dass er hier nicht im entferntesten daran dachte, einen wenn auch noch so geringen Antheil des Volkes an der Gesetzgebung durch jenes Wort anzudeuten, lehrt deutlich genug der Zusammenhang. Es heisst: „Rebus divinis rite perpetratis vocataque ad concilium multitudine . . . jura dedit [nicht leges tulit]; quae ita sancta generi hominum agresti fore ratus, si se ipse venerabilem insignibus imperii fecisset, cum cetero habitu augustiorem, tum maxime lictoribus duodecim sumptis fecit.“ — Also um seinen Satzungen den gehörigen Nachdruck zu geben, lässt er denselben nicht etwa die Approbation durch das Volk ertheilen, sondern umgibt sich mit Lictoren und dem übrigen der Menge imponirenden Pomp; und auch hier verfährt er, wie bei der Gesetzgebung und der Einsetzung der Priesterthümer ganz aus eigener Machtvollkommenheit.

Dem entspricht, was die römischen Schriftsteller melden, um den Romulus als guten, volksthümlichen König darzustellen. So rühmt Cicero, dass er alle seine Staatshandlungen nach sorgfältiger Beobachtung der Auspicien vorgenommen, dass er die tüchtigsten Männer in den Senat gewählt, und den weisen Rathschlägen des Senates Gehör gegeben habe; und seine grosse Popularität erklärt er dadurch, dass Romulus nicht nur glückliche Kriege geführt, sondern auch

---

[1]) de rep. II, 10, 17.

[2]) I, 8, 1. 2.

[3]) I, 16, 1.

[4]) 24, 37.

die Kriegsbeute habe dem Volke zu gute kommen lassen, und dass er durch Errichtung der Clientel eine für das gemeine Volk sehr heilsame Einrichtung getroffen." [1]

Der König steht über dem gesammten Staate, wie der Hausvater über seiner Familie; und wie die Gewalt des letzteren bezeichnet wird durch imperium domesticum patria potestas, so die des ersteren durch singulare imperium et potestas regia. [2] Potestas ist der allgemeine Begriff; er dient zur Bezeichnung der souveränen Gewalt des Königs überhaupt; imperium ist die aus demselben bedeutsam hervortretende Execution, welche in der Heerführung, der Rechtspflege, der Verwaltung den Regenten besonders charakterisirt, und den Regierten als unverweigerlicher Befehl, als unbeugsamer Spruch, als unwandelbare Verordnung sich kundgibt.[3] Die Volksgemeinde hat keinerlei Antheil an der Souveränität; auch der Senat hat keine selbstständige politische Macht, sondern nur eine moralische: er hat Ansehen, — auctoritas, — und setzt dadurch einerseits dem Könige moralische Schranken, andererseits kräftigt er die Regierung und sichert den Gehorsam des Volkes.

Also erscheint das Königthum, dessen Repräsentant Romulus ist, als Erbkönigthum mit theokratischem Charakter; nach der volksthümlichen Ansicht ist die Gewalt des Königs selbst von der Gottheit eingesetzt, erbt fort in gottentstammten Geschlechtern, und alle Regierungsacte, sowohl die constitutiven, als executiven sind an die Beistimmung des in den Auspicien sich offenbarenden Götterwillens gebunden. Der König regiert kraft seiner Abstammung und der göttlichen Weisung. Demnach stimmt das römische Königthum in seiner ersten Phase mit dem alten, sogenannten heroischen der Griechen in Form und Wesen völlig überein. Und auch hinsichtlich seiner weiteren Entwickelung bietet die griechische Geschichte auffallende Analogien.

Das Interregnum.

In den einzelnen Staaten Griechenlands erfolgte die Beschränkung und Beseitigung der alten Königsgewalt auf sehr verschiedene Weise, aber durchweg ging die Bewegung vom Adel aus und fast überall gewann der Rath der Geronten das, was dem Könige entzogen ward; das Volk erfuhr keinen Zuwachs an Macht und Einfluss, sondern vielmehr das Gegentheil. Ebenso geschah es in Rom. Auch hier war es der Adel, welcher den Kampf gegen das Königthum begann, und jede Beschränkung desselben gab dem patricischen Adel grössere Macht, dem

---

[1] Cic. de rep. II, 9, 15. 16.

[2] Cic. de rep. II. 9, 15.

[3] Diese Auffassung von potestas und imperium beruht auf dem Sprachgebrauche des Cicero und Livius; sie wird auch durch andere Schriftsteller unterstützt. Vergl. Tacit. ann. III, 69. Minui jura, quotiens gliscat potestas, nec utendum imperio, ubi legibus agi possit.

Senat grösseres Ansehen; der letztere betrachtete sich unter Umständen so als Inhaber und Verleiher der Souveränität.

Ueber die Art und Weise, wie der Uebergang von Monarchie zu aristokratischer Oligarchie eingeleitet wurde, berichtet Cicero folgendes: [1])

Jener Senat des Romulus, der aus Optimaten bestand, machte nach dem Hingang des Romulus den Versuch, ohne König den Staat selbst zu regieren; — und so brachte er eine neue und unerhörte Form des Interregnums auf; doch das Volk war von Sehnsucht nach Romulus erfüllt, und stand nicht ab, einen König zu verlangen.

Aehnlich berichtet Livius [2]): Romulus und seine Regierung sei beliebter gewesen bei der Menge, als bei den Vätern, und während die Sehnsucht des Volkes nach dem plötzlich entschwundenem Romulus einigermassen durch den Glauben, er sei zu den Göttern emporgestiegen, gemildert wurde, — bewegte die Gemüther der Väter Eifersucht und Begierde nach der königlichen Gewalt. Aber im Gegensatz zu Cicero lässt Livius den Senat doch noch nicht darauf ausgehen, das Königthum vollständig zu beseitigen. Er sagt ausdrücklich, dass auch die Optimaten von der Nothwendigkeit eines Königs überzeugt gewesen; aber sie seien deswegen nicht dazu gekommen, einen König zu wählen, weil im Senate die latinische und die sabinische Partei einander entgegen standen, und keine es hätte über sich gewinnen können, einen Mann der Gegenpartei als König anzuerkennen. So habe endlich der Senat aus Besorgniss vor äusseren Gefahren sich über eine Form verständigt, welche einen Regenten ermöglichte, ohne dass eine Partei der andern zu weichen brauchte.

Hier wie dort erscheint der Senat nach dem Tode des Romulus als der Inhaber der Regierungsgewalt, und es kam die von ihm eingesetzte Regierung ohne Mitwirkung des Volkes zu Stande. Fragen wir nun, wie war dieselbe, die Cicero novam et inauditam ceteris gentibus interregni jucundi rationem nennt, beschaffen, so erfahren wir aus dem Berichte des Cicero nur so viel, um ihren Charakter im Allgemeinen beurtheilen zu können: Der Staat sollte nicht ohne Regenten sein, aber keiner sollte auf so lange Zeit mit der Regentschaft betraut werden, dass ihm Neigung und Macht erwachsen könnte, die Gewalt dieser Regentschaft für immer zu behalten. Wie lange die Zeit dauern, und in welcher Ordnung sie fortgepflanzt werden sollte, darüber schweigt Cicero; Livius aber gibt folgenden Aufschluss:

Die hundert Väter theilen sich in die Regierung so, dass sie den Senat in zehn Abtheilungen, jede zu 10 Mann (decuriae) zerfällen, und die einzelnen Senatoren je einer dieser Decurien durch Wahl zuweisen. [3]) Je eine dieser Decurien übt in bestimmter Reihenfolge die

---

[1]) Cic. de rep. II, 12, 2. 3.

[2]) 1, 15, 8. 16, 8. 17.

[3]) Ita rem inter se centum patres decem decuriis factis singulisque in

Regierung aus, indem eines ihrer Mitglieder als Obmann die Leitung der Geschäfte und die Insignien der königlichen Gewalt hat.[1]) Die Regierung jeder einzelnen Decurie und ihres

---

singulas centurias creatis, qui summae rerum praeessent. — Rem inter se consociant heisst hier so ziemlich dasselbe, was Liv. 8, 4, 6. imperium consociare. Unter centum patres ist nicht ein Ausschuss von Patriciern, auch nicht eine Abtheilung des Senates zu verstehen, sondern der gesammte Senat. Darüber kann Niemand im Zweifel sein, der den Zusammenhang gehörig erwägt und bedenkt, dass Livius hier gerade die Regierungsform darstellt, welche allen Parteien die Theilnahme an der Gewalt ermöglichte: bei der eben geschilderten Eifersucht der Parteien ist nicht wahrscheinlich, dass eine, z. B. die sabinische, der anderen — der altrömischen — die Gewalt ganz überlassen hätte, und völlig undenkbar, dass Livius, wenn dies gleichwohl der Fall gewesen, es nicht ausdrücklich gesagt, sondern seine Leser hätte errathen lassen. Eben so wenig kann man sich denken, dass Livius gar nicht an den Senat, sondern an einen patricischen Ausschuss gedacht habe; denn dies setzt ein so sonderbares Abgehen von der Kap. 8. gegebenen Erklärung (centum erant qui creari patres possent; patres certo ab honore . . . appellati) und des bisher beobachteten Sprachgebrauches voraus, (wenn Livius später patres in dem Sinne von patricii braucht, so deutet er es durch den Gegensatz — plebs, plebeji hinlänglich an), dass es unmöglich einem Schriftsteller imputiert werden kann, der wahrhaftig seine Sprache nicht hat, um seine Gedanken zu verbergen. — In wie fern übrigens Livius die Zahl 100 von der Gesammtheit des Senates voraussetzen konnte, ohne mit seinen früheren Angaben in Widerspruch zu gerathen, das ist eine andere Frage, auf die wir später zurückkommen werden. — Singulisque . . . creatis kann nach Zusammenhang und Wortlaut nur von der Wahl der einzelnen Senatoren in eine der 10 Decurien verstanden werden. Die 10 Decurien bildeten das leere Schema, welches dadurch ausgefüllt wurde, dass man ihnen je 10 Männer zuwies. Mit Weissenborn an eine doppelte Decurieneintheilung zu denken, ist durch nichts geboten; und ganz unstatthaft ist Peter's Deutung, nach welcher für jede Decurie ein Repräsentant gewählt worden und, 10 bleibende Regenten gewesen sein sollen. Der Zusatz: qui . . praeessent gibt den Zweck der vorgenommenen Eintheilung und Wahl an, nämlich — um eine Regentschaft zu bilden.

[1]) Decem imperitabant, unus cum insignibus imperii et lictoribus erat. Unter decem sind die 10 Mitglieder jeder Decurie zu verstehen, von denen einer den Vorsitz führt und die Zeichen der königlichen Gewalt hat, wie später einer der Decemviren und ähnlich der jedesmal fungirende Consul. Unus, nicht singuli, sagt Livius, um anzudeuten, dass überhaupt nur Einer während der Herrschaft der Decurie Obmann war, nicht Alle zu dieser Ehre nach einander gelangten. Decem dagegen steht offenbar für deni: und die auch sonst vorkommende Verwechslung der Cardinal- und Distributivzahl ist hier wohl, wie Weissenborn annimmt, durch unus veranlasst. Der Obmann der Decurie wurde wahrscheinlich durch eine ähnliche Wahl bestellt, wie die Mitglieder der einzelnen Decurien.

Obmannes] dauerte fünf Tage: sie gelangte im Kreislaufe an alle; und die Unterbrechung des Königthums dauerte ein Jahr. [1])

Mit dieser Darstellung stimmt Dionysius H. [2]) in der Hauptsache überein. Auch nach ihm dauert das Interregnum ein Jahr, und wird die Regierung vom Senate in der Weise ausgeübt, dass je eine Decurie, einen Präsidenten an der Spitze, die öffentlichen Geschäfte vollzieht. Doch die Zahl der Senatoren gibt er auf 200 an, lässt diese sich in 20 Decurien theilen und je eine davon nicht durch Wahl, sondern durch dass Loos zur Regierung gelangen. Auch sagt er bestimmt, dass die fünftägige Oberleitung an jedes der 10 Mitglieder einer Decurie kam, die Decurie selbst also 50 Tage lang im Besitze der Gewalt war. Dagegen sagt er nicht, dass alle Decurien und Senatoren an die Reihe kamen; noch weniger spricht er von einem Kreislaufe, in welchem die Theilnahme an der Regierung sich öfter wiederholt habe.

Die späteren Schriftsteller enthalten durchaus nichts, was uns in den Stand setzen könnte, diese Differenzen zwischen Livius und Dionysius zu lösen, oder was im Stande wäre die Angaben des einen oder des andern zu unterstützen. Ihre Mittheilungen genügen eben nur, um das, worin Cicero, Livius und Dionysius übereinstimmen, zu bekräftigen, nämlich, dass das Interregnum ein Jahr gedauert, dass der Senat die Regierung ausgeübt, dass derselbe sich in Decurien eingetheilt und dass die eigentliche Regentschaft jedesmal fünf Tage gedauert habe. [3])

Nur Plutarch und Zonaras weichten wesentlich von allen ab. Plutarch sagt: Die Patricier, 150 an Zahl, übernahmen der Reihe nach die königlichen Insignien und geistlichen

---

[1]) Quinum dierum spatio finiebatur imperium, ac per omnes in orbem ibat annuumque intervallum regni fuit. Imperium bedeutet hier ohne Zweifel, wie kurz vorher imperitabant, die Regierung der ganzen Decurie, nicht blos die Gewalt des Präsidenten. Dann besagen die Worte: Alle Senatoren kamen mit ihrer Decurie je auf 5 Tage zur Regierung, und zwar öfter in einem bestimmten Kreislaufe während des ganzen Jahres, wo kein König auf dem Throne sass. Die Regierungszeit sämmtlicher 10 Decurien lief nach 50 Tagen ab, es mussten also die einzelnen mehrmals an die Reihe kommen, ehe das Jahr zu Ende ging. Besieht man mit Weissenborn imperium auf die Gewalt des Einzelnen, des Präsidenten, so lässt man Livius sich in auffallender Weise widersprechen; denn dann würde er sagen: In Jahresfrist fand unter 100 Männern, deren jeder je 5 Tage Obmann war — also brauchten Alle 100 × 5 Tage — ein sich wiederholender Kreislauf statt.

[2]) II, 57.

[3]) Eutrop. I, 1: Deinde Romae per quinos dies senatores imperaverunt. Sex. Ruf. 2. senatores per quinos dies singuli unum annum. Serv. ad. Aen. 6, 809: Romulo enim mortuo cum anno Senatus regnasset per decurias, quod tempus interregnum dictum est, taedlosum visum est, et quaesitus est rex. Appian. 6. c. I, 98: ὁπότε τις αὐτῶν (βασιλέων) ἀποθάνοι, βουλευτὴς ἕτερος παρ' ἕτερον ἐπὶ πέντε ἡμέρας ἦρχεν, ἕως τινὰ ἄλλον ὁ δῆμος δοκιμάσειε βασιλεύειν.

wie weltlichen Befugnisse, jeder einzelne auf je 6 Stunden des Tages und 6 Stunden der Nacht,[1]) Plutarch's Unzuverlässlichkeit gerade in solcherlei Angaben ist zu bekannt, als dass es uns einfallen könnte, an ihn als die höhere Instanz von Livius und Dionysius zu appelliren; es scheint auch ziemlich überflüssig die Fragen zu erörtern, ob Plutarch jene 150 „Patricier" als die Mitglieder des Senates oder als einen eigenen patricischen Ausschuss gedacht habe, und wie er eigentlich zu der absonderlichen Ansicht vom zwölfstündigen Imperium gekommen sei.

Es hat in neuerer Zeit nicht an Versuchen gefehlt, den Livius mit Dionysius in Einklang zu bringen; aber sie erweisen sich bei genauerer Prüfung als unhaltbar. Es lässt sich weder darthun, dass auch Livius 200 Senatoren vorausgesetzt, aber nur 100 genannt, weil nur die Hälfte — die latinischen Ramnes (Niebuhr und Bamberger opusc. p. 175.), die Regierung ausgeübt und dann einen Sabiner zum König gewählt hätten, noch lassen sich die Worte des Livius mit Becker und Weissenborn so deuten, dass von den 10 Männern jeder Decurie je einer der Reihe nach das fünftägige Imperium gehabt, also jede Decurie 50 Tage im Besitze der Gewalt gewesen sei. Indem wir jene Widersprüche anerkennen, glauben wir uns um so mehr berechtigt, dasjenige, worin beide Schriftsteller mit einander, und mit ihnen alle späteren übereinstimmen, für glaubwürdige Ueberlieferung zu halten. Glaubwürdig ist auch, dass jene ursprüngliche Form des Interregnum während des Wahlkönigthums fortbestand und jedesmal eintrat, so bald der König gestorben war, und kein Usurpator gewaltsam eingriff. Dies wird von den alten Schriftstellern theils mit klaren Worten bezeugt, theils zur Genüge angedeutet[2]).

Noch weniger als mit den Versuchen Livius und Dionysius in vollkommene Uebereinstimmung zu bringen, kann man sich bei unbefangener Prüfung damit einverstanden erklären, dass eine sehr wesentliche Angabe, in welcher beide miteinander und mit fast allen übrigen alten Schriftstellern übereinstimmen, neuerdings verworfen und für falsch erklärt wird. Es betrifft dies die Stellung des Senates zu dem Interregnum und die Wahl des Interregens. Den bestimmtesten Angaben der Alten entgegen suchen die neuesten Bearbeiter der römischen Alterthümer darzuthun, dass von Anfang an nicht der Senat, sondern die Gesammtheit der Patricier wahr

---

[1]) Num. 2: μετεώρου τοῦ πολιτεύματος ὄντος ἔταξαν οἱ πατρικίοι, πεντήκοντα ὄντων αὐτῶν ἐν μέρει ἕκαστος τοῖς βασιλικοῖς παρασήμοις κοσμούμενον θύειν τε τοῖς θεοῖς τὰ νενομισμένα καὶ χρηματίζειν ἐξ μὲν ὥρας τῆς νυκτὸς ἐξ δὲ τῆς ἡμέρας. Vgl. Zon. 7, 5.

[2]) Liv. I, 32, 1: Mortuo Tullo res, ut institutum jam inde ab initio erat, ad patres redierat, hique interregem nominaverant, quo comitia habente c. c. f. Appion. b. c. I, 98. Ausser der genannten Stelle des Livius kommen noch in Betracht I, 22, 1. und 35, 1. Nach dem Tode des Tarquinius Priscus, des Servius Tullius, Tarquinius Superbus wird von ihm mit Recht kein Interregnum erwähnt, weil seiner Darstellung nach die beiden letzten Könige gegen das Herkommen und unmittelbar nach dem Tode des Vorgängers zur Herrschaft gelangten; und die Vertreibung des Tarqui-

scheinlich in den Curiatcomitien je den ersten Interrex gewählt haben [1]). Dies zu beweisen, beruft man sich erstens auf Aeusserungen über das Vorrecht der Auspicien, welche Livius starren Patriciern des vierten Jahrhundertes d. St. in den Mund legt, und zweitens auf Schriftstellen, aus denen zweifellos hervorgehe, dass in der ganzen republikanischen Periode die active und passive Wahlfähigkeit zum Interrex nicht am Senate, sondern am Stande der Patricier haftete.

Ehe wir auf eine Prüfung und Würdigung dieser Argumente eingehen, können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, dass es doch etwas gewagt erscheint, aus den im heftigsten politischen Kampfe ausgesprochenen Worten eines Appius Claudius und anderer Verfechter der patricischen Privilegien sichere Schlüsse zu machen in Betreff thatsächlich bestandener Einrichtungen. Und selbst der Rückschluss aus der republikanischen Zeit auf die des Königthumes ist nicht ganz unverfänglich, wenn es sich um ein Institut handelt, welches eben nur der älteren Königszeit angehört und gegen 150 Jahre ausser Anwendung kam.[2])

Genau betrachtet bekunden indess die Aeusserungen hinsichtlich der Auspicien nur, dass die Nichtpatricier davon ausgeschlossen waren—also auch keine daran gebundene Befugniss, — keine Wahlfähigkeit zum Interren haben konnten; dass aber alle Patricier mit dem Privilegium der Auspicien zugleich die fragliche Wahlfähigkeit besassen, ist in jenen Worten nicht ausgesprochen. Was das zweite Argument betrifft, so ist auch dieses nicht stichhaltig: die betreffenden Stellen [3]) besagen nur, dass nach Aufforderung des Senates Patricier zur Wahl des Interrex schritten; dass dies alle Patricier gethan, wird nicht gesagt, und dass es in den Curialcomitien geschehen sei, wird nie und nirgends berichtet. Die natürlichste und einfachste Deutung jener Stellen ist und bleibt die, dass die patricischen Mitglieder des Senates zu einem engeren Rathe zusammentraten und den Interrex wählten. Da aber dies niemals anders als im Auftrag und unter Autorität des gesammten Senates geschah, so war im Grunde auch in der republikanischen Zeit der Senat diejenige Behörde, welche die Wahl des Interrex zu Stande brachte, und wenn Schriftsteller in einzelnen Fällen einfach dem Senate die Ernennung des Interrex zuschreiben, so lassen sie allerdings die einzelnen Momente des Verfahrens nicht her-

---

nius S. und Einführung der Republik durch die beiden höchsten königlichen Beamten — tribunus Celerum und praefectus urbis vollzogen warde.

[1]) Becker r. A. II, 1 S. 299 ff. Lange 1. A. I. S. 220 ff.

[2]) Es fand die Wahl von Interregen in der Königszeit zum letzten Male nach dem Tode des Ancus Marcius und vielleicht schon des T. Hostilius statt, und dann noch in der Hälfte des 3. Jahrhunderts d. St. Dionys. 8, 90.

[3]) Besonders Ascon. ad Cic. Mil. p. 32. Orell. Quum Milo quam primum comitia confici vellet . . competitores ejus trahere vellent, ideoque Pompejus . . . et Ti. Munatius tribunos plebis referri ad senatum de patriciis convocandis, qui interregem prodirent, non essent passi, quum interregem prodere moris esset, . . . Milo Lanuvium . . profectus est.

vortreten; aber diese Kürze berechtigt nicht, sie der Incorrectheit und des Missverständnisses zu beschuldigen.[1])

Wenn man den Gang der römischen Geschichte betrachtet und bedenkt, dass die Patricier nur Schritt für Schritt den Plebejern nachgaben und dass sie bei jedem Zugeständniss doch irgend etwas festzuhalten suchten, so erscheint unwillkürlich jenes Vorrecht der patricischen Senatoren bei der Wahl des Interrex als der letzte schwache und von den Plebejern nicht in Anspruch genommene Rest der alten patricischen Privilegien: es verdankt seine Entstehung derselben staatlichen Entwicklung, welche die Consulartribunen hervorrief und die Praetur aus dem Consulate herauswachsen liess; aber es erhielt sich bis zu einer Zeit, wo die Plebejer die politische Gleichberechtigung längst errungen hatten und wo alle wesentlichen Vorrechte von den Patriciern längst aufgegeben waren.

Das Richtige hat in dieser Beziehung schon Rubino[2]) ernannt, und seine Auffassung einer der wichtigsten hierher gehörenden Stellen des Livius[3]) hat neuerdings durch Weissenborn's klare und unbefangene Interpretation eine sehr gewichtige Bestätigung erhalten.

Um jenes ursprüngliche Interregnum dem Verständnisse näher zu bringen, dürfte es nicht unangemessen sein, an verwandte Erscheinungen im römischen und griechischen Staatsleben zu erinnern. Sehr nahe liegt es, jenes Institut der Königszeit mit dem in der republikanischen Periode üblichen zu vergleichen. Da hier die Magistrate für die Wahl ihrer Nachfolger zu sorgen hatten, konnte das Interregnum nur unter ausserordentlichen Umständen stattfinden, nämlich wenn die Consule während ihres Amtsjahres noch vor den Wahlcomitien gestorben, oder an die Abhaltung der letzteren durch politische Kämpfe verhindert, oder durch Senatsbeschluss zur Abdication veranlasst waren; ein Fall, der in der Regel eintrat, wenn Niederlagen, Krankheiten und andere Unglücksfälle Bedenken gegen die Wahl der Consule erregten und es gerathen schien, eine Erneuerung der Auspicien vorzunehmen[4]). Die Einleitung und Anordnung dazu traf der Senat; aber die active und passive Wahl beschränkte sich auf den engeren Kreis der politischen Senatoren, und wenn diese einen Interrex gewählt hatten, erkannte (prodebat) dieser nach Verlauf von 5 Tagen einen andern zu seinem Nachfolger, und so fort, bisder

---

1) Z. B. Liv. V, 31. Consulibus morbo inplicitis placuit per interregnum renovari auspicia. itaque cum ex senatus consulto consules magistratu se abdicassent, interrex creatur M. Furius Camillus, qui P. Cornelium Scipionem . . . interregem prodidit.

2) Ueber den Entwicklungsgang der röm. Verfassung. S. 84 ff. bes. S. 91. 92.

3) VI, 41, 6.

4) Interessante Fälle, besonders der letzteren Art, werden erwähnt Liv. 4, 51. 5, 9. 31. 52. 6, 1. 5. 7, 21.

Zweck erreicht und die ordentliche Magistratur wieder besetzt war; es traten wenigstens 2 Interregen nach einander auf, da der zuerst gewählte niemals die Wahlcomitien vornahm, sondern nur 5 Tage lang die nothwendige Leitung der Staatsgeschäfte besorgte und dann einen Nachfolger aufstellte. Mit diesem Interregnum hat jenes ursprüngliche das fünftägige imperium gemein; beide unterscheiden sich aber dadurch von einander, dass ursprünglich der ganze (natürlich patricische) Senat die Wahl vornahm, später nur die patricische Fraction des Senates, und während ursprünglich dem regierenden Interrex je eine Decurie von Senatoren als ein Ausschuss des Senates zur Seite stand, finden wir später den Interrex immer nur dem gesammten Senate gegenüber. Jene eigenthümliche Decurieneintheilung und die Stellung der betreffenden Decurie zum obersten Beamten hat sich später beim Decemvirate gewissermassen wiederholt. Denn wie dort je eine Decurie das Regierungscollegium bildete, so machten auch die zehn Decemvire ein solches aus, und wie Einer aus der Decurie die Oberleitung und königlichen Insignien hatte, so übernahm auch je Einer aus der Mitte der Decemvien die Leitung der Collegiums und die vollziehende Gewalt nebst den Insignien derselben.

Von den griechischen Staatseinrichtungen eignet sich zu einer Vergleichung vor allen der athenische Rath der Fünfhundert. Dieser war bekanntlich auch in 10 Abtheilungen eingetheilt, die der Reihe nach auf bestimmte Zeit walteten, und der jedesmal fungirenden Abtheilung stand ein aus derselben durch das Loos bestimmter Obmann vor, jedoch nicht so lange, als die Abtheilung an der Reihe war, sondern nur auf einen Tag. Bei diesem raschen Wechsel der Oberleitung gelangten mehr Mitglieder der Abtheilung zum Vorsitz, als dies nach Livius Darstellung bei den Decuriaten des Interregnums der Fall war; doch reichte auch dort die jeder Abtheilung vergönnte Zeit nicht hin, um allen ihren Mitgliedern die Ehre des Vorsitzes zu Theil werden zu lassen.

Das Wahlkönigthum.

Die Erbmonarchie zu beseitigen war der Aristokratie gelungen; das Interregnum gab dem Senate die Regierungsgewalt in die Hand; aber diese dauernd zu behaupten, mochte dies nun von Anfang an beabsichtigt sein oder nicht, ward durch die laut ausbrechende Unzufriedenheit des Volkes vereitelt. Hierin stimmen die Hauptschriftsteller vollkommen überein: Populus id non tulit . . . regem flagitare non destitit (Cicero a. a. O.); fremere deinde plebs multiplicatam servitutem, centum pro uno dominos factos; nec ultra nisi regem et ab ipsis creatum videbantur passuri (Livius). Der Senat besitzt Mässigung und Klugheit genug, die Stimmung des Volkes zu beachten, und er stellt nicht nur die königliche Gewalt wieder her, sondern gestattet bei der Königswahl dem Volke auch mitzuwirken. In welcher Form nun diese Wahl stattgefunden und welches der Hauptfactor bei derselben gewesen sei, darüber gehen die An-

sichten der Neueren weit aus einander, und die Angaben der Alten lassen in der That verschiedenartige Deutungen zu. Vor Allem kommt es hier darauf an, einzusehen, dass weder Livius noch Cicero alle Acte der Wahl vollständig und gleichmässig angeben, sondern dass der eine diese, der andere jene Acte namhaft macht, und dass auch jeder einzelne von diesen Schriftstellern an verschiedenen Stellen sich verschiedenartig ausdrückt, und nur das ihm Wichtige bezeichnet, manches, was sich ihm und jedem römischen Leser von selbst verstand, mit Stillschweigen übergeht. Ueber die Wahl des Numa berichtet Livius, dass der Senat dem Volke sogar die Initiative zugedacht und durch den Interrex zur beliebigen Wahl eines Königs aufgefordert, sich selbst nur das Recht der Bestätigung vorbehalten habe; das Volk jedoch, um sich an Grossmuth nicht übertreffen zu lassen, habe auf die Wahl verzichtet und nur beschlossen, der Senat möge bestimmen, wer König sein solle (c. 17.). Bei der folgenden Wahl findet er es nicht nöthig, die Thätigkeit des Senates im Beginn des Interregnums zu erwähnen [1]); wohl aber gedenkt er derselben bei der nächstfolgenden, und zwar in sehr bezeichnender Weise [2]); überall macht er zwei Acte fast mit denselben Worten namhaft, die Wahl des Volkes und die Bestätigung des Senates. Cicero dagegen weiss nichts von der Verzichtleistung des Volkes bei der ersten Königswahl, sondern lässt dieselbe ebenso vor sich gehen, wie die folgenden; er hebt überall die Wahl des Volkes in comitiis curiatis und die lex curiata de imperio hervor, daneben nennt er nur bei der Wahl des Numa die auctoritas patrum und bei der des Tullus Hostilius auch speciell den Antrag des Interrex. [3])

Dass allen diesen Acten die Abhaltung von Auspicien vorausging, wird als selbstverständlich weder von Cicero noch von Livius besonders erwähnt, und den feierlichsten Act, nämlich die Inauguration und die darauf folgende Ausrufung, nennt nur Livius und zwar nur einmal, bei der Wahl des Numa. Dionysius berichtet vollständiger; er macht neben den verschiedenen Acten auch die religiösen namhaft, und betont besonders die Wirksamkeit des Interrex. [4])

---

[1]) Numae morte ad interregnum res rediit. inde Tullum Hostilium, nepotem Hostili, . . . regem populus iussit, patres auctores facti. I, 22.

[2]) Mortuo Tullores, ut institutum inde ab initio erat, ad patres redierat, hique interregem nominaverant. quo comitia habente Ancum Marcium populus creavit, patres fuere auctores.

[3]) Quibus quum esse praestantem Numam Pompilium fama ferret, . . . regem alienigenam patribus auctoribus sibi ipse populus adscivit, eumque ad regnandum . . . Romam Curibus accivit. Qui ut huc venit, quamquam populus curiatis eum comitiis regem esse iusserat, tamen, ipse de suo imperio curiatam legem tulit. II, 13, 25. Mortuo rege Pompilio Tullum Hostilium populus regem interrege rogante comitiis curiatis creavit, isque de imperio suo exemplo Pompilii populum consuluit curiatim. 17, 31. Post eum Numae Pompilii nepos ex filia rex a populo est Ancus Marcius constitutus itemque de imperio suo legem curiatam tulit. 18, 33.

[4]) ὡς δὲ τοῦτ' ἔδοξεν αὐτοῖς, συγκαλοῦσι τὸ πλῆθος εἰς ἐκκλησίαν καὶ παρελθὼν ἐξ αὐτῶν ὁ τότε πεσοβασιλεὺς

Nach gehöriger Würdigung sämmtlicher Angaben stellt sich uns der ganze Hergang in folgenden Acten dar:

Nachdem bei Erledigung des Thrones Interregnum eingetreten, versammelt ein Interrex das Volk in comitiis curiatis, empfiehlt einen Mann zum neuen König und lässt über denselben abstimmen; 2. beruft er den Senat, und verlangt die Bestätigung der in den Comitien vorgenommenen Wahl; 3. veranlasst er die Inauguration, und lässt zum Schluss 4. den vom Volke Erkorenen, vom Senate Bestätigten, von den Göttern Genehmigten feierlich als König ausrufen.

Der Interrex ist zeitweiliger Inhaber der königlichen Gewalt, und unter seiner Leitung gehen alle Handlungen vor sich, welche dahin zielen, dass der Staat wieder einen lebenslänglichen Regenten erhalte; er hat dazu den Vorschlag zu machen, ist aber erst dann in der Lage seinen Mann als König verkünden zu lassen, wenn das Volk, der Senat, die Götter ihre Zustimmung gegeben haben.

Neu und bedeutsam ist, dass das Volk nicht mehr bloss zu Contionen versammelt wird, um passiv Verordnungen und Befehle zu vernehmen, sondern nach Curien gegliedert auftritt und in comtiis curiatis seinen Willen äussert; diese Willensäusserung beschränkt sich indess darauf, den vom Interrex vorgeschlagenen entweder zu wählen oder zu verwerfen; einen eigenen Candidaten konnte das Volk nicht entgegenstellen. Es tritt zwar ein in den Kreis constitutioneller Gewalten; aber es bildet nur einen Factor neben andern und zwar zunächst in sehr bescheidener Weise. Der Schwerpunkt war noch keineswegs in die Volksversammlung verlegt, sondern blieb immer noch im Senate. Abgesehen davon, dass der Senat nach dem Tode des Königs alle Regierungsgewalt in sich vereinigte und die Interregen aufstellte, erhielt der Beschluss des Volkes erst Giltigkeit, wenn der Senat ihn bestätigt hatte. Ueber dieses Recht der Bestätigung haben freilich schon Sigonius und Gruchius entgegengesetzte Ansichten ausgesprochen, und auch unter den neueren Gelehrten herrscht darüber noch keine Uebereinstimmung, so gründlich und ausführlich auch seit Niebuhr diese Frage erörtert worden [1]). Es ist nämlich die Frage, ob diese Bestätigung dem Senate oder der Gesammtheit der Patricier zugestanden, und wieder ob überhaupt die Bestätigung eines Volksbeschlusses stattgefunden und nicht vielmehr von einem Gutachten des Senates, auf Grund dessen erst Antrag und Abstimmung in den Comitien möglich waren, bei den alten Schriftstellern die Rede ist? Eine vorur-

---

επεν, ὅτι κοινῇ δόξαν ἅπασι τοῖς βουλευταῖς βασιλικὴν καταστήσασθαι πολιτείαν, κύριος γεγονὼς αὐτὸ διαγνώσεως τοῦ παραληψομένου τὴν ἀρχήν, βασιλέα τῆς πόλεως αἱρεῖται Νομᾶ Πομπίλιον. II, 56. vgl. III, 36., IV, 40. 80.

[1]) Von den Neueren hat besonders Becker den Gegenstand eingehend behandelt. S. Röm. Alterth. II, 1, S. 314 ff., und in Betreff der Literatur S. 317. Anm. 631.

theilslose Betrachtung der hieher gehörigen Worte des Cicero und Livius kann hier allein entscheiden; diese aber besagen ganz klar und unzweideutig, dass der Senat jenes Bestätigungsrecht hatte und dass die Ausübung desselben ein wesentlicher Act der Königswahl war. Cicero sagt [1]: Numam . . regem alienigenam patribus auctoribus sibi ipse populus adscivit. Im Gegensatze zu populus können die patres nur die Senatoren sein, nicht ein Bruchtheil des populus. Dasselbe gilt von den Worten des Livius [2]: regem populus jussit, patres auctores facti. Populus bezeichnet die in den comitiis curiatis stimmfähige Bürgerschaft, patres die im Senate organisirte Aristokratie; dies ist bei Cicero und Livius in Betreff der Königszeit der herrschende Sprachgebrauch. Demnach werden neben dem rex häufig die patres genannt als die Lenker des Staates, [3]) und rex, patres, populus oder selbst auch plebs die Factoren des Staates [4]), und als entgegengesetzte Gewalten patres und populus [5]). Dazu kömmt, dass der Ausdruck auctoritas, auctores fieri, esse bekanntermassen specifisch ist für die Macht und Wirksamkeit des Senates. Es kann damit freilich sowohl ein weitere Verhandlungen einleitender Vorbeschluss, als die nachträgliche Bestätigung des von einer anderen Behörde Vollzogenen bezeichnet werden; und für den vorliegenden Fall scheint der ganze Hergang der Königswahl für die erstere Auffassung zu sprechen; dafür können auch die Worte des Cicero „patribus auctoribus sibi ipse populus adscivit" in Anschlag gebracht werden, und die Angaben des Dionysius lassen sich ebenso deuten. Aber Livius lässt nur an eine nachträgliche Bestätigung des Volksbeschlusses denken, nicht nur an den bereits angeführten Stellen, sondern auch ganz besonders in seinem Berichte über die erste Königswahl, wo übrigens auch die Verschiedenheit von populus, Quirites und patres recht klar hervortritt: decreverunt enim, ut cum populus regem iussisset, id sic ratum esset, si patres auctores fierent . . . Quirites regem create; ita patribus visum est; patres deinde . . . auctores fient.[6])

Trotzdem haben sich die neuesten Erörterer dieses Gegenstandes, Becker und Lange, für die Ansicht entschieden, dass unter patres nicht der Senat, sondern die Patricier zu verstehen und patrum auctoritas gleichbedeutend sei mit der lex curiata de imperio, welche von den Patriciern in comitiis curiatis ertheilt worden. „Patres auctores fuerunt, oder patres auc-

---

[1]) de rep. II, 13.

[2]) I. 22. 32.

[3]) Liv. I. 31. nuntiatum regi patribusque est in monte Albano lapidibus pluisse. Vergl. I, 32 10. II; 35, 6.

[4]) Liv. I, 40, 1; 42, 3.

[5]) Liv. I, 41, 6; 46, 1. 2. vergl. Cicero de rep. II, 20, 33. Cunctis populi suffragiis rex est creatus L. Tarquinius . . . isque . . . duplicavit illum pristinum patrum numerum et antiquos patres majorum gentium appellavit, quos priores sententiam rogabat . .

[6]) I, 17.

lores facti sunt kann nichts anderes heissen, als dass der allgemeine Volksbeschluss durch die in den Curiatcomitien ertheilte Zustimmung der Patrizier seine gesetzliche Kraft und Weihe erhielt. Es ist dieser Beweis auf doppelte Weise zu führen: theils aus den Zeugnissen, welche deutlich die patres auctores von dem Senate unterscheiden und selbst die Patricier als die bestätigenden nennen; theils aus der ursprünglichen Identität dieser Bestätigung mit der lex curiata de imperio." So apodictisch diese Worte Becker's lauten, so wenig befriedigend ist der Beweis nach der einen wie der andern Richtung hin geführt worden. Um darzuthun, dass unter patres nicht der Senat, sondern die Patricier zu verstehen seien, wird nur eine Stelle des Dionysius, welche von der Wahl Numa's handelt, und dann eine aus Livius, aus Sallust, und Cicero beigebracht, die sich sämmtlich auf die republikanische Periode beziehen. Die letzteren können für die Königszeit gar nichts beweisen; denn zur Zeit der Republik, nachdem das Wahlrecht von den Curiatcomitien auf die Centuriatcomitien übergegangen war, ist es möglich,[1]) dass die Patricier in den Curiatcomitien eine Bestätigung der in den Centuriatcomitien vorgenommenen Wahlen ausübten; zur Zeit des Numa, Tullus Hostilius, Ancus Marcius bestanden eben nur Comitia curiata, diese also hätten die von ihnen selbst getroffene Wahl bestätigen müssen. Wenn also Becker von einem „allgemeinen Volksbeschluss" spricht, der erst durch die Zustimmung der Patricier Kraft und Weihe erhielt, so setzt er damit eine weitere und engere Volksversammlung voraus, eine Voraussetzung, die für jene Zeit der Königswahlen gar keine Berechtigung und keinen Sinn hat und von welcher Niemand ausgehen darf, der für den Hergang jener Wahlen etwas beweisen will. Was aber jene Stelle des Dionysius betrifft, so steht sie, wie Becker selbst zugibt, in entschiedenem Widerspruch zu allen übrigen hieher gehörigen Stellen desselben Autors, und gerade dort die Spur echter Tradition finden zu wollen, ist unter den obwaltenden Umständen doch gar zu paradox.

Um nichts besser steht es mit der Identität der auctoritas patrum und der lex curiata de imperio. Durch die Identificirung beider wird in willkomener Weise die aller Tradition widerstreitende Annahme von zwei verschiedenen Volksversammlungen erspart; aber sie ist durchaus nicht zu rechtfertigen. Abgesehen von allen anderen zeigt die oben angeführte Stelle des Cicero von der Wahl des Numa sonnenklar, dass die patrum autoritas ganz verschieden ist von der

[1]) Dass es übrigens wirklich gewesen, steht noch keineswegs fest. Es ist vielmehr wahrscheinlich, dass nicht die Patricier in den Curialcomitien, sondern die patricischen Senatoren jenes Bestätigungsrecht ausübten. Dieser Deutung steht von Seite des Livius und Sallust nichts im Wege, und die betreffenden Worte des Cicero de domo 14. lassen kaum eine andere zu; hier heisst es nämlich, wenn alle Patricier durch ungerechtfertigte Adoption Plebejer würden, so würden keine mehr übrigbleiben, welche patricische Priesterthümer bekleiden und auctores centuriatorum et curiatorum comitiorum sein könnten. Hier müssen die auctores offenbar ausserhalb der Comitien stehen und können ihre auctoritas nicht in denselben geltend machen.

lex curiata de imperio. Sie besagen in wörtlicher Uebersetzung: „Das Volk erkor sich selbst unter Bestätigung der Väter den Numa zum Könige, und berief ihn, einen Sabiner, von Cures nach Rom zur Regierung; als nun derselbe hier angekommen war, so stellte er, obwohl das Volk ihn in den Curiatcomitien zum Könige bestimmt hatte, dennoch selbst in Betreff seines Imperiums den Antrag bei den Curien." Hier sehen wir die Wahl des Numa geknüpft an die Erklärung des Volkes und patrum auctoritas; und erst nachdem die Wahl stattgefunden und Numa in Rom eingetroffen ist, veranlasst der neue König vor demselben nach Curien gegliederten Volke, nicht vor den patres, die lex de suo imperio. Cicero findet gerade das merkwürdig, dass der König von demselben in den Curiatcomitien versammelten Volke jene lex verlangt, das ihn eben erst selbst zum Könige gewählt hatte. Also ging die lex curiata de imperio nicht die patres, sondern den populus an, und sie war nicht ein Act der Wahl, sondern eine Amtshandlung des bereits gewählten und in seine Würde eingesetzten Königs.

Jene Worte Cicero's geben übrigens auch über Wesen und Bedeutung der lex curiata de imperio gehörigen Aufschluss. Hier ist vor Allem zu beachten, dass der neue König selbst persönlich in Betreff seines Imperiums den Antrag stellt.[1]) Um ein Pflichtverhältniss zwischen zwei Personen oder Parteien rechtskräftig herzustellen war nämlich nach altrömischen Begriffen nöthig, dass diese Personen wirklich selbst mit einander verhandelten, dass eine die bindende Formel aussprach, die andere sie annahm. Jene lex war nun die Formel, welche der neue König persönlich dem in Curiatcomitien versammelten Volke mittheilte, um letzteres sich zu verpflichten; durch dieselbe beanspruchte der König die feierliche, rechtskräftige Zusage, dass ihm das Imperium, d. h. die Regierungsgewalt mit besonderer Beziehung auf Oberbefehl und Jurisdiction zukomme, und das Volk gab durch Annahme der lex diese Zusage und versprach den Anordnungen des Regenten Folge zu leisten. Die ganze Handlung ist nicht unpassend mit der Huldigung verglichen worden, welche in den neueren Monarchien das Volk dem Fürsten nach der Thronbesteigung leistet.

Um nun die Identität der patrum auctoritas und der lex curiata zu beweisen, macht man erstens geltend, dass während Livius in seinen Berichten von Königswahlen constant neben der Wahl des Volkes die auctoritas patrum nennt, Cicero immer mit der Wahl des Volkes die lex curiata verbindet; dann beruft man sich auf einige Stellen aus Cicero's Reden. Was das erstere betrifft, so ist der gemachte Schluss ganz falsch. Aus den vorhandenen Thatsachen folgt nicht die Identität der auctoritas patrum und der lex curiata, sondern vielmehr, dass Livius gewöhnlich zwei Acte der Königswahl hervorhebt und die übrigen sammt der nach der Thronbesteigung ertheilten lex curiata übergeht, während Cicero gewöhnlich nur einen Act der Wahl erwähnt und daneben diejenige Amtshandlung des neuen Königes nennt, welche das Verhältniss von König und Volk erst rechtkräftig und bindend machte. Uebrigens

[1]) Vergl. Paul. Diacon. 50. cum imperio esse dicebatur apud antiquos, cui nominatim populo dabatur imperium.

ist es auch nicht einmal der Fall, dass Cicero immer statt der patrum auctoritas die lex curiata erwähnt. Er thut dies nur einige Male; aber bei der Ernennung des Numa erwähnt er, wie wir eben gesehen, neben der lex curiata auch der auctoritas patrum, und auch in der Angabe über die Thronbesteigung des Servius Tullius wird letztere deutlich genug angedeutet und als Sache des Senates von der durch das Volk ertheilten lex curiata unterschieden. [1])

Ebenso wenig lässt sich aus Cicero's Reden etwas beweisen. Die angeführten Stellen [2]) beziehen sich erstens nicht auf die Zeit der Könige, sondern die des Cicero und enthalten überhaupt keinen objectiven historischen Bericht, sondern sehr tendenziöse Beleuchtungen der Magistratswahlen. Aus den betreffenden Stellen ersehen wir übrigens gar nichts, als dass Cicero es seinem jedesmaligen Zwecke gemäss hielt hervorzuheben, dass in der Ertheilung der lex curiata und der auctoritas patrum die potestas reprehendendi gelegen, und dass durch Verweigerung der einen wie der anderen die Verbesserung eines Comitienbeschlusses ausgeübt worden. Daraus folgt nicht die Identität von lex curiata und patrum potestas, sondern eben nur dass beiden die Möglichkeit des Tadels und der Verbesserung inne lag; diese konnte eben so gut vom Senate durch Verweigerung der Bestätigung, als durch die Curiatcomitien durch Verweigerung der lex curiata realisirt werden. Und bei genauerer Betrachtung der Worte Cicero's erhellt ganz deutlich, dass er den Tadel einmal durch das Volk in den Curialcomitien, das anderemal durch den Senat ausüben lässt; es heisst nämlich: cum majores bin*is* comitiis voluerint vos [Quirites] de singulis magistratibus indicare. Und dann: nam si ita esset, quod patres apud majores nostros tenere non potuerunt, ut reprehensores essent comitiorum, id haberent judices. Dass Cicero hier von ganz verschiedenen Dingen redet, ergibt sich ausser dem Wortlaute auch schon daraus, dass er die patrum auctoritas als eine längst antiquirte, die lex curiata als eine noch in Kraft bestehende und eben erst von Rullus gefährdete bezeichnet; in der That war die Bestätigung von Comitienbeschlüssen durch den Senat längst obsolet geworden [3]), während die lex curiata bis in die spätesten Zeiten in Uebung blieb.

Es ist noch übrig über Form und Bedeutung der Inauguration Einiges zu bemerken. Livius [4]) berichtet darüber folgendermassen:

„Nach Rom geführt liess Numa, sowie Romulus durch Auspicien zur Gründung der Stadt und zur Königsherrschaft berufen worden, auch über sich die Götter befragen. Sofort wurde er von einem Augur, der nachher zur Auszeichnung dieses Priestertum als ein öffentliches und

---

[1]) . . . non committit se patribus, sed Tarquinio sepulto populum de se ipse consuluit, jussusque regnare legem de imperio suo curiatam tulit. de rep. II, 21, 38.

[2]) de lege agr. II. pro Plancio 8.

[3]) Liv. I, 17. Hodie quoque in legibus magistratibusque rogandis usurpatur idem jus vi adempta: priusquam populus suffragium ineat, in incertum comitiorum eventum patres auctores fiunt.

[4]) 1, 18.

immerwährendes behielt, auf die Burg geführt, wo er sich auf einem Steine gegen Mittag niedersetzte. Der Augur nahm mit verhülltem Haupte den Platz zu seiner linken, indem er in der rechten Hand einen krummen Stab ohne Knoten hielt, den man lituus nannte. Darauf richtete er seinen Blick über die Stadt und die Landmark, betete zu den Göttern, bezeichnete die rechte Seite gegen Mittag, die linke gegen Mitternacht, und bemerkte sich gegenüber im Geiste ein Zeichen so fern, als nur die Tragweite der Augen gestattete, nahm den Krummstab in die linke Hand, legte die Rechte dem Numa auf das Haupt und betete also: Vater Jupiter, wenn es dein Wille ist, dass dieser Numa Pompilius, dessen Haupt ich halte, König von Rom sei, so mögest du uns sichere Zeichen offenbaren innerhalb der Schranken, die ich gemacht. Dann drückte er mit Worten die Zeichen aus, die er gesandt haben wollte. Als diese erschienen, wurde Numa zum Könige ausgerufen und stieg von dem heiligen Orte herab."

Ausser Livius berichtet noch Plutarch [1]) ausführlich über diese Inauguration, und zwar so, dass er in Betreff des Herganges wie der Bedeutung dieser Handlung im Ganzen dasselbe sagt; auch nach diesem Berichte ist dasselbe ein Act, von welchem die Erlangung der königlichen Würde wesentlich und in letzter Instanz abhängt [2]). Während desselben, heisst es, harrte das Volk schweigend auf dem Markte, und erst nachdem die gewünschten Zeichen erschienen waren, nahm Numa das königliche Gewand an und stieg herab vom Kapitole zum versammelten Volke.

Was die Person betrifft, unter deren Autorität die Inauguration vorgenommen wurde, so kann es wohl nicht zweifelhaft sein, dass Niemand es war, als der die ganze Wahl leitende Interrex. Dieser war ja Inhaber der königlichen Gewalt, bis er die Wahl vollständig zu Ende geführt hatte. Wenn daher Livius und Plutarch der Anwesenheit des Interrex gar nicht gedenken, sondern nur den Augur und Priester erwähnen, so dürfen wir daraus nicht schliessen, dass die Inauguration eben nur ein religiöser Act war, an dessen Vollziehung sich nur priesterliche Personen betheiligten, sondern wir haben einen von den vielen Fällen, wo die alten Schriftsteller das, was sich von selbst versteht, mit Stillschweigen übergehen. Gleiche Bewandtniss hat es mit der feierlichen Verkündigung des neu Gewählten, die natürlich nicht eher stattfinden konnte, als bis sämmtliche Wahlacte zu Ende waren, und die von Niemand vollzogen wurde, als von dem die Wahl leitenden Interrex. Das liegt in der Natur der Sache und war jedem römischen Leser so selbstverständlich, dass Livius [3]) auch nur die Verkündigung, nicht den, von welchem sie ausging,

---

[1]) Num. 7.

[2]) Hierin stimmt mit Livius und Plutarch auch Dionysius überein: καὶ τελευταῖον ἔτι τῶν ὀρνιθοσκόπων ἦ αἴσια τὰ παρὰ τοῦ δαίμονος σημεῖα ἀποφήναντων. II, 60. vgl. III, 36. 46, IV, 80.

[3]) quibus (auspiciis) missis declaratus rex Numa de templo descendit. Hier ist declaratus nicht, wie Becker will, mit auspiciis zu verbinden und von dem göttlichen Willen zu verstehen, sondern, wie Weissenborn u. A. interpretieren, quibus missis sind Ablativi absoluti, und de-

zu erwähnen für nöthig hielt. Uebrigens lassen hier die Worte des Dionysius gar keinen Zweifel aufkommen.

Bei solcher Bewandtniss unterscheidet sich die Inauguration und die schliessliche feierliche Verkündigung hauptsächlich dadurch von den früheren Wahlacten, dass der vom Volke und Senate Gewählte bereits herbeigeholt worden und persönlich anwesend ist. Aber derselbe verhält sich hiebei ganz passiv und empfängt natürlicher Weise auch die königlichen Insignien erst, nachdem der letzte Act der Wahl zu Ende ist. Nun tritt er dem Volke als König gegenüber und eine seiner ersten Amtshandlungen ist die Berufung der Curiatcomitien, um durch die lex curiata sich persönlich das Recht über Leben und Tod von der stimmfähigen Bürgerschaft zusprechen zu lassen. Dies konnte jedoch nicht früher geschehen, als den nächsten Tag nach Vollendung der Wahl; denn die Abhaltung jener Curiatcomitien setzte die Beobachtung von Auspicien voraus, welche der neu gewählte König am frühesten Morgen vorzunehmen hatte.

Bezüglich der Bedeutung und des Gewichtes, welches die einzelnen Acte hatten, sind die Neueren meistens geneigt, dem ersten derselben besonderen Werth beizulegen und in der Wahl durch das Volk den eigentlichen Schwerpunkt der ganzen Königswahl zu finden. Man erkennt darin einen Act der Volkssouveränität und betrachtet die Bestätigung durch den Senat und die Inauguration eben nur als „Formeln zur Anerkennung des souveränen Volkswillens." Diese Ansicht entspricht weder den Berichten der alten Schriftsteller, noch überhaupt der Anschauungsweise des römischen Alterthums. Wir sahen bereits, dass, nach klarer und übereinstimmender Ueberlieferung, mit Erledigung des Thrones die Regierungsgewalt dem Senate anheimfiel und dass aus seiner Mitte die Interregen hervorgingen, um die laufenden Regierungsgeschäfte und namentlich die Königswahl zu besorgen. Unmittelbar also war es der Interrex, von dem Anfang, Fortgang und Ende der Wahl abhing; und seine Stellung und Thätigkeit zu gering anzuschlagen verbietet schon die nahe liegende Analogie der die Wahlcomitien leitenden Beamten während der republikanischen Zeit, welche das Ergebniss der Wahl insofern in ihrer Hand hatten, als ihnen zukam, die Wahllisten zu entwerfen, und sowohl missliebigen Candidaten die Aufnahme

---

claratus bezeichnet die Handlung, welche nach dem Eintreffen der günstigen Zeichen stattfand, nämlich die feierliche Verkündigung, die von dem Interrex so vollzogen wurde, wie später die Verkündigung der neu gewählten Magistrate von dem die Wahlcomitien leitenden Beamten; was natürlich sofort nach dem Ergebnisse der Abstimmung in den Comitien geschah, weil für die republikanischen Magistrate die Inauguration nicht nöthig erachtet wurde. Der technische Ausdruck dafür ist renuntiare, wofür übrigens bisweilen auch declarare gebraucht wird. So unter anderen von Cicero pro Mur. I, 2. vgl. Dionys. V, 72. Dass übrigens auch bei der Königswahl das Ergebniss der Abstimmung in die Comitien bekannt gemacht wurde, bedarf kaum der Erwähnung, und jeder Unbefangene wird zugeben, dass diese declaratio oder renuntiatio jene letzte feierliche nicht ausschliesst und nicht unnöthig macht.

in dieselben zu versagen, als auch die Renuntiation der gegen ihren Willen Gewählten zu verweigern. Mittelbar aber übte der Senat den grössten Einfluss aus. Ihm gehörte ja der Interrex als Mitglied an; dieser war der natürliche Vertreter der Interessen des Senates, und überdies durch die Bestätigung des Senates gehörig gebunden. Das politische Uebergewicht war also entschieden beim Senate, nicht bei der nach Curien versammelten Bürgerschaft. Letztere trat eben erst in die Reihe der constitutionellen Gewalten und bildete einen der Factoren, ohne deren Mitwirkung eine legale Königswahl nicht zu Stande kommen konnte, aber sie war nicht der Hauptfactor, und ihre ganze Befugniss bestand eigentlich nur darin, denjenigen, über dessen Wahl sich Interrex und Senat verständigt hatten, gut zu heissen. Auch die Inauguration wird Niemand, der die Anschauungsweise der alten Römer einigermassen zu würdigen weiss, als unwesentlich betrachten und für eine leere Formel erklären. In derselben fand die mit dem alten Erbkönigthum unzertrennlich verbundene theokratische Idee, dass der Thron durch unmittelbares Eingreifen der Götter besetzt werde, ihren Ausdruck. Sie wurde nicht blos, wie man in neuerer Zeit vielfach annimmt, wegen des priesterlichen Characters des Königs vorgenommen, sondern, wie es bei der Inauguration des Numa ausdrücklich heisst, um überhaupt die Götter zu befragen, ob der von Menschen Gewählte auch von den überirdischen Mächten gewollt sei. Sie gab übrigens dem Könige auch eine höhere Weihe, die seine Person über die Sphäre gewöhnlicher Menschen mit emporhob, und die ihm nur durch feierliche Exauguration wieder hätte können entzogen werden.

Um indess die angeregte Frage in Betreff der Wichtigkeit der einzelnen Wahlfactoren vollständig und genügend zu beantworten, wird, was man bisher ganz unterlassen, auch noch Nationalität und Abstammung der römischen Wahlkönige zu beachten sein. In dieser Beziehung erfahren wir, dass der nächste Nachfolger des Romulus ein Sabiner war, der folgende ein Latiner, und zwar der Enkel jenes Hostius Hostilius, welcher dem Romulus so nahe gestanden und im Kampfe mit Titus Tatius als Vorkämpfer den Heldentod gefunden; der darauf zum Könige gewählte Ancus Marcius war wieder Enkel des sabinischen Numa. Diese Wahlen waren gewiss nicht zufällig, sondern wurden nach einem gewissen Systeme vollzogen. Nachdem man nämlich den misslungenen Versuch gemacht, durch ein Doppelkönigthum den beiden den römischen Staat wesentlich constituirenden Nationalitäten, den Latinern und Sabinern, gerecht zu werden, verständigte man sich dahin, dass abwechselnd der König bald dem einen, bald dem anderen Stamme angehören solle. Zugleich waren auch die Reminiscenzen der Erbmonarchie noch stark und lebendig genug, um auf die Königswahl mit einzuwirken: die Wahl beschränkte sich auf die beiden Familien, aus denen der erste sabinische und latinische Wahlkönig hervorgegangen war.

Demnach waren bei der römischen Königswahl dem subjectiven Belieben, sei es der Interregen, oder des Senates, oder des Volkes sehr enge und bestimmte Schranken gezogen, und bei gehöriger Würdigung dieses Umstandes verliert die Frage nach der Wichtigkeit der

einzelnen Wahlfactoren sehr zu Bedeutung. Wir dürfen kein Bedenken tragen, jenen objectiven Mächten der Nationalität und Abstammung von einem zum Throne berufenen Ahnen das grösste Gewicht beizulegen, und sind berechtigt zu sagen, dass das römische Königthum nach Romulus formell ein Wahlreich war, thatsächlich jedoch ein wechselndes Erbkönigthum, welches bedingt war durch die staatliche Vereinigung der zwei Stämme, und in welchem der alte Glaube an die Berechtigung königlicher Geschlechter und die Nothwendigkeit göttlicher Berufung noch fortwährend Einfluss übte.

Wie in der eben angegebenen Beziehung das ursprüngliche Königthum seinen Charakter auf das Wahlreich fortpflanzt, so erleidet auch die Machtvollkommenheit des Königs keine wesentliche Einbusse. Numa Pompilius, Tullus Hostilius, Ancus Marcius äussern ihre Regentengewalt nach denselben Richtungen und im Ganzen in demselben Umfange, wie wir es oben bei Romulus gesehen. Namentlich bleibt die legislative und constitutive Gewalt ganz unversehrt und unverändert. So wird Numa als Friedensfürst und Gesetzgeber gepriesen, und nirgends eine Mitwirkung des Senates oder des Volkes bei seinen Anordnungen erwähnt. Aus eigener Machtvollkommenheit und nach eigener von göttlicher Eingebung gelehrten Weisheit, setzt er Priesterthümer ein, gründet Tempel, gibt Gesetze für das religiöse und sittliche Leben führt das zwölfmonatliche Jahr ein und die Unterscheidung der dies fasti und nefasti, vertheilt erobertes Land unter die Bürger und befördert Ackerbau und Marktverkehr.[1]) Ebenso unumschränkt verfahren die beiden folgenden Könige bei ihren Anordnungen, vermöge derer sie die Stadt erweitern, die Einwohner besiegter Städte nach Rom versetzen und theils dem Adel, theils der Bürgerschaft zuweisen, Aecker vertheilen, die bewaffnete Macht vermehren.[2]) Und die ungeschmälerte Machtvollkommenheit tritt nicht minder in der Kriegführung und Rechtspflege hervor. Wenn hier von einer Mitwirkung des Senates und Volkes Erwähnung geschieht, so wird zugleich gemeldet, dass der König selbst freiwillig dieselbe anordnete; und eine wirkliche constitutionelle Beschränkung der königlichen Gewalt erwuchs daraus erst unter Ancus Marcius, wo der Senat für den Beginn eines äusseren Krieges eine entscheidende Stimme erhielt. Dieser König nämlich führte nach Livius die bei dem Volke der Aequiculer herrschenden Gebräuche der Verhandlungen und Kriegserklärung ein; diesen gemäss schickte im betreffenden Falle der König einen Gesandten an den fremden Staat, um Genugthuung zu verlangen; richtete derselbe innerhalb 33 Tage nichts aus, so kehrte er unter Androhung des Krieges zurück, der König referirte nach seinem Berichte an den versammelten Senat, liess die Sache besprechen und darüber abstimmen; der Beschluss der Majorität entschied, ob der Krieg wirklich angekündigt werden sollte oder nicht.

Was die Rechtspflege betrifft, so wurde sie nach wie vor entweder vom Könige in eige-

[1]) Cic. de rep. II, 14. Liv. I, 19—21. vgl. Dionys. II, 27, 58. ff. Festus „ocisum, parricidi quaestores; pellices; spolia opima.

[2]) Cic. de rep. II. 17. 18. Liv. I, 22—34.

der Person oder in dessen Namen ausgeübt. Nur einmal trat er in einem Kapitalprocess Untersuchung und Urtheil an Duumvirn, und gestattete als „milder Interpret des Gesetzes“ dem Verurtheilten die Berufung an das Volk. Es geschah dies, als der siegreiche Horatius bei der Heimkehr seine Schwester ermordet hatte, und der König wollte sich nicht persönlich mit der Sache befassen um nicht ein dem Volke unliebsames und seinem eigenen Herzen schweres Urtheil fällen zu müssen. Wohl ist in diesem Verfahren die spätere Provocation wie im Keime enthalten, aber für die Königszeit erwuchsen daraus noch keine die Macht des Königs einschränkende, die des Volkes erweiternde Folgen.

Sehen wir uns in der griechischen Geschichte nach einer Analogie um, so ist eine solche nicht schwer zu finden. Das römische Wahlkönigthum gleicht vollkommen jenen griechischen Verfassungen, wo das Erbkönigthum gestürzt war und ebenfalls häufig nach Versuch des Doppelkönigthumes ein Regent auf Lebenszeit aus dem königlichen Geschlecht ernannt wurde, bald unter Beibehaltung des Königstitels, wie in Thessalien, Arkadien, Achaja, den jonischen Städten in Kleinasien, bald mit Beseitigung desselben, wie in Athen, wo nach des Kodrus Tod lebenslängliche Archonten aus Kodrus Geschlecht die Regierung führten.

Das illegitime Königthum.

In seinem dritten Stadium entspricht die römische Monarchie ganz und gar der griechischen Tyrannis, d. h. einer Regierung, die nicht unter Beobachtung der gesetzlichen Formen ihren Ursprung genommen, und unter Umgehung und Verletzung der bestehenden Gewalten, namentlich des aristokratischen Rathes ausgeübt, oft auch willkürlich, grausam und nicht zum allgemeinen Besten gehandhabt wird. Alle diese Merkmale kommen in sich steigerndem Grade den drei letzten Königen Roms zu. Mit Tarquinius Priscus hörte die Wahl aus den beiden Hauptstämmen und nach der herkömmlichen Weise auf. Er, der Sohn eines Griechen aus Korinth, war von Tarquinii in Etrurien nach Rom eingewandert und hatte schon unter Ancus Marcius durch seine bedeutende Persönlichkeit und seinen Reichthum eine bevorzugte Stellung eingenommen. Nach dem Tode des Ancus Marcius wusste er die noch jungen Söhne desselben bei Seite zu schieben und durch die Gunst des Volkes sich auf den Thron zu schwingen. Ohne den Antrag des Interrex abzuwarten, trat er vor dem Volke offen als Bewerber auf und erhielt dessen Zustimmung, und nachdem er so seine Wahl in den Comitien durchgesetzt, fand er nicht nöthig, dieselbe durch den Senat bestätigen zu lassen. [1]) Unter noch auffallenderer Verletzung der rechtmässigen Form gelangte Servius Tullius zum Throne. Er nahm denselben vorläufig als Stellvertreter seines Schwiegervaters in Besitz und liess die Usurpation erst nachträglich durch Abstimmung des Volkes gutheissen. Cicero und Livius [2]) stimmen hier insoweit überein, als sie

[1]) Cic. II, 20. Liv. I, 35.

[2]) Cic. II, 21. Liv. I, 41. vgl. 47.

sagen, Servius Tullius sei nach dem Attentate auf Tarquinius als Bevollmächtigter des angeblich noch lebenden und nur schwer verwundeten Königs aufgetreten, habe in königlichen Insignien und umgeben von den königlichen Lictoren sich zu Gericht gesetzt, Einiges entschieden, über Anderes vorgegeben den König befragen zu wollen, und auf diese Weise im Namen des Tarquinius so lange regiert, bis er es rathsam und nöthig fand, im eigenen Namen die Herrschaft fortzuführen; darin weichen sie von einander ab, dass Cicero den Servius Tullius sein Ziel ungefähr auf demselben Wege verfolgen lässt, den Tarquinius eingeschlagen, nämlich dass er das Volk durch milde Richtersprüche und Liberalität gegen Schuldner für sich gewonnen, und die anfangs nur gestattete Herrschaft nach dem Begräbniss des Tarquinius sich durch Volksbeschluss habe übertragen und durch die lex curiata befestigen lassen, ohne sich mit dem Senate zu verständigen. Livius dagegen berichtet, Servius Tullius habe, als des Tarquinius Tod sich nicht mehr verheimlichen liess, sich mit einer starken Leibwache umgeben und so als der Erste ohne Geheiss des Volkes nach dem Willen der Väter die Regierung an sich gebracht. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, dass Cicero's Darstellung die grössere Wahrscheinlichkeit für sich hat; sie stimmt auch am besten zu den Vorwürfen, welche Livius selbst den Tarquinius Superbus gegen Servius Tullius aussprechen lässt: von Sclaven abstammend habe er stets die Hefe des Volkes begünstigt, die Vornehmen und Reichen verfolgt. Tarquinius Superbus endlich stürzt seinen königlichen Schwiegervater mit verruchter Mörderhand vom Throne und setzt sich auf denselben, ohne irgend eine der herkömmlichen Formen zu beobachten oder irgendwie durch Senat oder Volk die usurpirte Gewalt legitimiren zu lassen. Es genügt ihm, sich vermöge seiner Abstammung von Tarquinius Priscus ein Anrecht auf den römischen Thron zu vindiciren und denselben mit Militärgewalt zu behaupten. [1])

Aber nicht nur die Art, wie sie zur Regierung gelangen, sondern auch die Weise, wie sie dieselbe führen, und selbst das gewaltsame Ende, welches jeder findet, haben die genannten Herrscher mit den griechischen Tyrannen gemeiner. Tarquinius Priscus haucht sein Leben aus unter den Händen der von den Söhnen des Ancus Marcius gedungenen Mörder, Servius Tullius wird von dem eigenen Schwiegersohn aus der Curie hinausgeworfen und dann von den Mördern, die derselbe abgeschickt, ermordet, Tarquinius Superbus wird sammt seiner Familie des Thrones verlustig erklärt und beschliesst sein Leben in der Verbannung. Tarquinius Priscus ändert manches in der Organisation des Staates, namentlich erstrecken sich seine Neuerungen auf Senat und Ritterstand, und wenn er auch dem Einspruche der Vertheidiger des Bestehenden, z. B. des Attus Navius, formell nachgiebt, weiss er doch thatsächlich seinen Willen durchzusetzen und durch Versammlung der Senatoren und der Ritter in diesen aristokratischen Körperschaften sich eine zahlreiche Partei zu schaffen, auf welche gestützt er die Regierung nach seinen persönlichen Intentionen führen, und doch zugleich das gute Einvernehmen mit den ver-

[1]) II, 28,—30. Liv. I, 47—60.

nehmsten Corporationen wahren und besonders eine legale Berücksichtigung des Senates beobachten kann. Noch mächtiger und folgereicher griff Servius Tullius in die Verfassung des Staates ein, indem er den alten Curialcomitien die Centuriencomitien zur Seite stellte oder eigentlich überordnete, und das Princip der Timokratie der Aristokratie entgegensetzend die politische Berechtigung, welche bisher an die Geburt geknüpft war, vom Besitze abhängig machte. In der geschickten Durchführung solcher durch die Verhältnisse bedingten und gerechtfertigten Neuerungen so wie in dem Streben nach Popularität, in der Hebung der niederen Classen, in der Erweiterung und Vergrösserung des Staates und der Stadt durch glückliche Kriege und grossartige Bauten, stehen Servius Tullius und Tarquinius Priscus ebenbürtig neben einander und reihen sie würdig den berühmtesten Tyrannen Griechenlands an, einem Pisistratus von Athen, einem Kypselos und dessen Sohn Periander von Korinth u. a.

Aber wie die Söhne und Enkel dieser griechischen Herrscher schnell entarteten und die illegal erworbene Regierung auch willkürlich und hart führten, bis sie als Tyrannen im schlimmsten Sinne des Wortes sich den allgemeinen Hass zuzogen und endlich gewaltsam gestürzt wurden, so war es auch in Rom der Fall. L. Tarquinius, der Sohn des ersten Tarquinius und Schwiegersohn des Servius Tullius erhielt wegen seines alle Schranken des Rechtes und der Sitte überschreitenden Benehmens den Beinamen Superbus. Er umgab sich mit einer starken Leibwache und regierte durch Furcht und Schrecken; er suchte seinem Regimente Glanz zu verleihen durch mächtige Bauten und glückliche Kriege und bemühte sich durch Bündniss mit ähnlichen Machthabern seiner Herrschaft einen äusseren Halt zu verschaffen, während der innere fehlte. Er verfuhr willkürlich und eigenmächtig nicht nur in der äusseren Politik, sondern auch in der Rechtspflege und Verwaltung, und war ebenso wenig darauf bedacht, die Gunst des Volkes sich zu erwerben, als mit dem Senate ein gutes Einvernehmen herzustellen. Er legte drückende Lasten auf und zwang das Volk zu harter Frohnarbeit; besonders aber bedrängte er den Adel. Nicht damit zufrieden, die vornehmsten Männer, welche Anhänger des Servius Tullius gewesen, ermorden zu lassen, machte er beliebig jedem Hervorragenden und Reichen den Process und strafte mit Güterconfiscation, Verbannung, Tod, theils um Geld zu erbeuten, theils um Schrecken zu erregen, theils um den Senat öde und leer zu machen. So war es denn auch, wie unter ähnlichen Verhältnissen in Griechenland, der Adel, welcher den Sturz des Tarquinius bewerkstelligte und nach Vollziehung desselben eine aristokratische Republik in Rom einführte.

DM 120 – auf

434 005/10

Widener Library
3 2044 079 353 033